Digitized by Google

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS
AT URBANA-CHAMPAIGN

914.98
N31b
1854

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beschreibung

der

Moldau und Walachei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beschreibung

der

Moldau und Walachei

von

J. F. Neigebaur.

Zweite Auflage.

Breslau,
Verlag von Joh. Urban Kern.

1854.

Digitized by Google

Man kann in vergoldeten Palästen wohnen, in feinem Ton die Meisterschaft erreicht haben, lächeln, wenn Andere lächeln, weinen, wenn Andere weinen, kriechen und den Herrn spielen; kurz auf dem höchsten Punkt der europäischen Bildung, und doch dabei der Barbarei sehr nahe stehen.

Die wahre Bildung kann bei Niemand hervortreten, der nicht den Andern als seinen Mitbruder betrachtet und behandelt.

Cooper.

Digitized by Google

914.98
N31b
1854

Dem

Herrn Hofrath

Constantin Freiherrn v. Baltsch,

Ritter mehrerer Orden,

Herrn auf Dombroveni, in der Moldau u. s. w.

Hochachtungsvoll

vom Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Ein mehrjähriger Aufenthalt in den Donau-Fürstenthümern hat dem Verfasser Gelegenheit gegeben, die Moldau und Walachei näher kennen zu lernen, als den Reisenden gewöhnlich vergönnt ist. Diese Länder sind in der That weniger bekannt, als man von europäischen Staaten erwarten sollte, die zwar zur Türkei gehören, doch die christlichen Elemente bewahrten, und nicht so unzugänglich waren, wie die unmittelbar der muselmännischen Gewalt unterworfenen Gebiete. Allein abgesehen von der Schwierigkeit des Reisens in der Moldau und Walachei, liegen diese Fürstenthümer so ganz außerhalb des Weges, daß sie gewöhnlich umgangen werden, wenn Europäer den Orient besuchen, obwohl gerade diese Gegenden die Brücke zwischen Morgenland und Abendland zu bilden scheinen. Der Süden Europas bedient sich des mittelländischen Meeres als Straße nach dem Orient, England und Frankreich gewöhnlich ebenfalls; die Deutschen und Alle, die von Dänemark und Schweden nach dem Orient gehen, bedienten sich früher der sehr gut eingerichteten Dampfschiffe aus dem Hafen von Triest, und später der Donau-Dampfschifffahrt von Wien aus, welche die Reisenden zwar gegen 70 Meilen weit an den Küsten dieser Länder hinführt, aber gerade bei der Regelmäßigkeit der Fahrt keine Veranlassung zum Aufenthalt und keine Gelegenheit giebt, sie näher kennen zu lernen. Wer aus Rußland oder Polen nach dem Orient reist, zieht den trefflichen Hafen von Odessa und die großen Dampfschiffe der russischen Marine vor, welche das sonst so gefährliche schwarze Meer in wenigen Tagen durchschneiden. Selbst die Polen gehen lieber von Warschau über Kiew und von Lemberg über Brody nach Odessa, als durch die Moldau und Walachei nach dem Orient.

Digitized by Google

Der Verfasser, von dem berühmten Statistiker Moreau de Jannès ermuntert, suchte über diese Länder zu sammeln, was ihm möglich war, und theilt hier das Ergebniß seiner Bemühungen mit. Der Verfasser fühlt selbst, wie mangelhaft diese Nachrichten sind, erlaubt sich jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß es in diesen Ländern sehr schwer hält, sichere Nachrichten zu erhalten. Es fehlt an Vorarbeiten, es fehlt an Personen, welche Theil an solchen Forschungen nehmen, es fehlt an literarischen Hülfsmitteln.

Desto mehr ist es die Pflicht des Verfassers, denjenigen Personen, welche ihn bei seiner Sammlung unterstützt haben, hier öffentlich seine Dankbarkeit auszudrücken; namentlich dem regierenden Fürsten der Moldau, dem Herrn Paul v. Baltsch, dem Herrn Constantin v. Hormusaki, dem Herrn Obristen Dr. v. Czihak, dem Herrn Dr. Winkler und dem Herrn Professor Stamati u. a. m.

Wenn bis jetzt gewöhnlich nur die Schattenseiten der hiesigen Verhältnisse mitgetheilt worden sind; so hat der Verfasser sich gefreut, des Guten Manches zu finden, und desselben zu erwähnen nicht verfehlt. Dabei benutzt derselbe diese Gelegenheit, den Moldau-Walachen für die wohlwollende Aufnahme zu danken, welche er fand, als er unter ihnen einige Jahre lebte, ein Aufenthalt, den er benutzte, um diese Nachrichten zu sammeln; er wünscht ihnen die besten Erfolge bei ihrem Streben, in die Reihe der civilisirten Staaten wieder einzutreten, und hofft, daß der Romune einer schönen Zukunft entgegengehe.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Allgemeine Uebersicht der Moldau und Walachei	1
	Die Moldau	13
	Die Walachei	18
II.	Geschichtliche Nachrichten über die Moldau und Walachei	22
	Einleitung	22
	1. Nachrichten bis zur Völkerwanderung	38
	2. Nachrichten seit der Völkerwanderung	48
	3. Der Moldau und Walachei Glanz und Verfall	62
	4. Uebersicht der bedeutendsten Ereignisse in der Moldau	81
III.	Geographische Zusammenstellungen	83
	1. Grenze, Lage, Klima	83
	2. Meteorologische Beobachtungen	87
	3. Berge und Höhen-Messungen	95
	4. Flüsse und andere Gewässer. — Heilquellen	99
	5. Naturwissenschaftliche Bemerkungen	106
IV.	Ueber die Bevölkerung dieser Länder	113
V.	Die Hospodare dieser Fürstenthümer	131
VI.	Die Verwaltung	144
	Einleitung	144
	Die Walachei	146
	Die Moldau	150
	1. Das Departement des Innern	151
	Gemeinde-Wesen	151
	Sanitäts Anstalten	157
	Armenwesen	167
	Straßenbau	168
	2. Die Rechtspflege	172
	3. Die Finanz-Verwaltung	172
	Münzen, Maße und Gewichte	174
	Das Postwesen	185
	4. Die bewaffnete Macht	196
	5. Die Verwaltung der geistlichen und Kirchen-Angelegenheiten	203

Digitized by Google

Seite

6. Die Verwaltung des Schulwesens 216
In der Walachei 216
In der Moldau 220
VII. Handel 228
Einleitung 228
1. Handelsverträge 234
2. Gegenstände der Ausfuhr 240
3. Einfuhrhandel 242
4. Handelsübersichten 246
Vom Jahre 1842 246
Vom Jahre 1843 260
Uebersicht der Schiffahrt auf der Donau 264
Uebersichten nach der Angabe der Landes-Regierung 266
Preise der Frachtsätze 269
5. Besondere Gegenstände 270
Ueber den Buchhandel in der Walachei 270
Handel mit Blutegeln. 275
Handel mit den benachbarten Ländern 275
VIII. Die Sprache der Moldau-Walachen 277
IX. Die Städte und die Industrie. 288
Bukarest 294
Jassy 300
Anderweite topographische Nachrichten 308
X. Das Leben in der Moldau und Walachei 312
XI. Wissenschaft und Kunst 321
XII. Literatur 325
XIII. Die Fremden unter den Consulaten. 347
Die Consulats-Verhältnisse im Orient 347
Ferman und Berat, oder das Exequatur für die Consuln 354
XIV. Die Umgebungen der Moldau und Walachei, und ihre Beziehungen zu diesen Fürstenthümern 357
1. Siebenbürgen 357
2. Bukowina 366
3. Bulgarien 370
4. Vergleichung der Moldau-Walachen mit den Slaven, besonders in Serbien 375
5. Das Reisen aus diesen Fürstenthümern nach der Türkei 382

Digitized by Google

Allgemeine Ueberſicht der Moldau und Walachei.

Das Becken, welches die Donau bildet, nachdem ſie bei dem eiſernen Thore die Felſen durchbrochen, welche die Verbindung der Karpathen mit dem Balkan vermitteln, gehört zum größten Theil der Moldau und Walachei an.

Im Norden dieſes Beckens bilden die Karpathen ein großartiges Amphitheater, das, von der Grenze des Banats anfangend, bis dahin, wo die Aluta, aus dem über 1000 Fuß hohen Thale Siebenbürgens hervortretend, dieſe Bergkette durchbricht, ſich bis 6000 Fuß erhebt, von da an aber weiter gegen Morgen bis über 7000 Fuß emporſteigt (der Szurol wird auf 7122, der Budislar auf 7450 und der Butſchetſch auf 8160 Fuß [Pariſer Maaß] geſchätzt); die weitere nördliche Wendung der Karpathen, zwiſchen der Moldau und dem Lande der Sekler, an den Quellen der Biſtritza, erhebt ſich ebenfalls bis 7000 Fuß über dem ſchwarzen Meere, und der Tſchachleo oder Pion erreicht eine Höhe von 7200 Fuß.

Den Süden dieſes Beckens umſchließt der Balkan, der bis zur Höhe von 6000 Fuß emporſteigt und bei Varna, nach dem ſchwarzen Meere zu, ſteil abfällt.

Der auf dem rechten Donauufer liegende Theil dieſes Beckens iſt kleiner und bergiger als der auf dem linken Ufer belegene größere Theil deſſelben. Das Walachiſche Ufer erhebt ſich kaum auf 50 bis 60 Fuß über das ſchwarze Meer; dagegen erreicht gegenüber das Donauufer bei Siliſtria, Rutſchuk und Nikopolis eine Höhe von 100 bis 300 Fuß. Die Höhen zwiſchen der Donau und dem großen Balkan bei Rasgrad, Tarnova und Loudſcha ſteigen bis 900 Fuß an, und Gallatz gegenüber, erhebt ſich bei Matſchia eine ganz abgeſonderte Hügelreihe bis auf 800 Fuß, die aber in jener niedrigen Gegend weit höher ausſieht, und eher mit der Waſſerſcheide zwiſchen dem Pruth und dem Sereth, als mit dem Balkan Zuſammenhang zu haben ſcheint. Der frühere Ausfluß der Donau ſcheint auch ſüdlich von dieſen Hügeln ſtattgefunden zu haben, und die noch jetzt zwiſchen Roſova und Kuſtendſche befindlichen Seen dürften als Ueberreſte dieſer alten Donaumündung anzuſehen ſein. Doch kann dies nur zu einer Zeit ſtattgefunden haben, als das ſchwarze Meer ein ganz anderes Niveau hatte; denn um dort einen Canal zu ziehen, müßte eine Höhe von 160 Fuß durchſchnitten werden.

Auf dem linken Donauufer breitet ſich die walachiſche Ebene weit nach Norden aus; bei Bukareſt ſteigt dieſelbe erſt 237 Fuß an, bei Ploiesti

Digitized by Google

ist sie schon 435 und bei Tergoviſt 806 Fuß über dem Spiegel des schwarzen Meeres erhaben, bis sie an dem Fuß der Karpathen emporsteigt. In der kleinen Walachei treten die Vorgebirge bis Slatina und Janova vor; wogegen auch mehrere größere Seen mit der Donau in Verbindung stehen. Die große Walachei und die untere Moldau sind meist ganz eben und nicht frei von Moräſten; sie stehen mit den Steppen Beßarabiens und des südlichen Rußlands in Verbindung.

Die Walachei liegt zwiſchen dem 41 und 45 Grade der nördlichen Breite und zwiſchen dem 43½ und 45½ Grade der östlichen Länge von Paris, die Moldau zwiſchen dem 45° 24′ und 48° 50′ nördlicher Breite und dem 42° 50′ und 47° 55′ östlicher Länge. Dieſer fruchtbare Abhang der Karpathen bis zur Donau, der zwiſchen den drei Europäiſchen Kaiſerreichen liegt, beträgt in der Moldau 725 □M. (nach andern 803 □M.) und in der Walachei 1350 □M. (nach andern 1297 □M.) mithin im Ganzen 2075 geographiſche Quadratmeilen; dieſe beiden Länder ſind daher größer als das Königreich beider Sicilien mit 1966 □Meilen und als Portugal mit 1822 □Meilen. Die Walachei allein iſt beinahe ſo groß als Baiern mit 1382 □Meilen, und größer als das Königreich Sardinien mit 1312 □Meilen. Die Moldau allein iſt beinahe ſo groß wie das Königreich Griechenland mit 737 □Meilen, und der Kirchenſtaat mit 812 □Meilen, übertrifft an Größe den Schweizerbund mit 700 □Meilen, das Königreich Hanover mit 691 □Meilen, das von Würtemberg mit 357 und das von Sachſen mit 271 □Meilen; die Moldau allein iſt größer als Belgien mit 606 und Holland mit 520 □Meilen, und die Walachei iſt größer als die beiden ebengenannten Königreiche zuſammengenommen.

Die rohe Naturkraft des Landes iſt noch nicht erſchöpft, denn noch iſt die Bevölkerung in dieſen Ländern ſehr dünn geſäet, obwohl ſie ſehr im Zunehmen zu ſein ſcheint; man rechnet jetzt auf die Moldau und auf die Walachei 4 Millionen Einwohner; beide Länder gehören mithin zu den noch am wenigſten bevölkerten Ländern Europas. Sie könnten ſehr wohl 6 Millionen ernähren, wenn ſie nur das mittlere Maß der Bevölkerung erreichten; wären ſie aber bevölkert wie das Land der Induſtrie, Belgien, ſo würden hier 12 Millionen Menſchen leben können.

Dennoch iſt die Einwohnerzahl dieſer Länder beinahe ſo groß wie die in Belgien, übertrifft aber die von Holland und der Schweiz, ſo wie die des Kirchenſtaates, und die der Walachei allein übertrifft die des Kirchenſtaates, Würtemberg, Hanover, Sachſen und Dänemark, und die Bevölkerung der Moldau allein übertrifft die des Königreiches Griechenland.

Der Boden der Moldau und Walachei iſt ſo fruchtbar, daß bisher die hieſigen Gutsbeſitzer im Ganzen noch nicht nöthig gehabt haben, etwas für die Verbeſſerung der Landwirthſchaft zu thun; von Wirthſchaftsgebäuden auf dem Lande iſt gewöhnlich gar nicht die Rede, das ſämmtliche Nutzvieh bleibt ſelbſt im Winter unter freiem Himmel und bei ſtarkem Schneegeſtöber braucht der Schäfer keine andere Vorſicht, als die Schafe nicht auf einer Stelle ſtehen zu laſſen, damit ſie nicht vom Schnee bedeckt werden, wodurch dennoch manchmal viele verloren gehen. Nach der Ernte wird das Getraide eines Landgutes in ſo große Haufen

Digitized by Google

aufgestellt, daß man eine mäßige Stadt zu sehen glaubt, und dann auf freiem Felde durch Pferde ausgetreten. Die Waldcultur ist nicht minder schlecht, daher das Holz so unverhältnißmäßig im Preise steigt; vor 20 Jahren kostete die Kubikklafter hartes Brennholz 5 Fl., jetzt über 15 Fl., daher oft großer Mangel an Weinfässern, und in den großen Weinbergen zu Odobesti hat man bisweilen 2 Fässer mit Wein gefüllt hingegeben, um ein leeres Faß zu erhalten.

Im Jahre 1840 hat man 61,000 Piaster auf Prämien zur Beförderung der Landwirthschaft verwendet, allein einen Erfolg sieht man nicht; von den früheren Stutereien der Moldau sind nur 5 vorhanden; auf die Schafzucht wendet gewöhnlich kein Gutsbesitzer etwas, weil die Güter fast durchgängig verpachtet und zwar nur auf 3 Jahre verpachtet werden. Der fremde Pächter hat dabei wenig Sicherheit seines Eigenthums; denn die Bojaren sind meist selbst Richter und man hat zu den Richtern im Lande selbst so wenig Zutrauen, daß die Fürsten viele Erkenntnisse in letzter Instanz fällen müssen.

Es ist wahr, diese Länder haben wenig Abgaben, und wenn Herr von Tengoborski deshalb Oesterreich lobt, so wird man hier noch mehr zu loben finden; der Bojar zahlt nämlich hier gar keine Abgaben, und der Bauer von seinem von dem Bojaren erhaltenen hinreichenden Grunde nur einen Ducaten oder 4 Fl. 30 Xr., die er sehr leicht mit Holzfuhren verdienen kann. Seinen Bedarf an türkischem Korn (und mehr erstrebt er nicht) baut er in 18 Tagen, und braucht im April 4 Tage zur Ackerbaubereitung, im Mai 5 Tage zum Behacken, im Juli desgleichen 3 Tage und 6 Tage zum Einsammeln, so wie 6 Tage zur Heuernte für sein Vieh im Winter; mithin darf er nur 24 Tage im ganzen Jahre für den Unterhalt seiner Familie und seiner Hausthiere arbeiten, denn im Sommer geht das Vieh auf die Weide; Fleisch bedarf er zum Essen beinahe gar nicht, denn die 194 Fasttage im Jahre machen, daß er sich an Fleisch wenig gewöhnt.

Wie unbedeutend die Gewerbe sind, zeigt die Nothwendigkeit, alle Manufacturwaaren aus dem Auslande zu beziehen, und die Industrieschule zu Jassy hat bisher wenig geleistet. Auf welchem schlechten Fuße der Handel steht, kann man daraus ersehen, daß durch den Fall des Handelshauses Geymüller in Wien die Moldau und Walachei auf einmal vom Gelde entblößt war; besonders gilt dies von der Moldau, da die Walachei doch noch aus dem benachbarten Siebenbürgen Geld beziehen kann, obwohl auch dort der Zinsfuß gewöhnlich über 12 Procent ist, hier aber oft gegen 36 Procent; denn es giebt hier so gut wie keinen Realcredit, da es an einem geordneten Hypothekenwesen durchaus fehlt, was in einem blos Ackerbau treibenden Lande gerade von der größten Wichtigkeit ist.

Eine große Menge Flüsse durchströmt die Ebene der Moldau und Walachei, welche auf den sie umgebenden Höhen ihre Quellen haben; der Schyl, an dem Krajova liegt, die Aluta, welche nicht fern von dem Tschachleo entspringt, durch den rothen Thurmpaß in die Walachei tritt und die Gränze zwischen der kleinen und großen Walachei macht, der Argisch, Sereth und Pruth, welcher jetzt die Türkei von Rußland trennt. Viel unbedeutender sind die Flüsse, welche auf dem entgegengesetzten Ufer vom Balkan her sich in die Donau ergießen.

Digitized by Google

Da wo das vorliegende Donaubecken an die eisernen Thore zwischen Orschova und Kladova stößt, besteht das Gebirge aus Gneiß. Die Karpathen gehören zur Sandsteinformation mit Grauwacken, Thonschiefer, Schieferthon, Kalk, Quarz und Glimmer. Das ganze Becken der Donau ist angeschwemmter Boden; der Fuß der Karpathen besteht aus Thon, Mergel und Sand, was auch von einem Theil der niedern Moldau bis Berlad, Jassy und bis zu den Ufern des Pruth gilt; die Unterlage gehört meist dem Höhlenkalkstein an, selten findet sich Kalk, Gneiß, Thonschiefer, Glimmerschiefer und Granit. Bei den Resten der Trajansbrücke, bei Tschernetz und Malvoitza findet sich unter Quarz und Kalk bituminöses Holz, worunter man Palmenholz erkannt haben will. Dort wirft eine Art Vulcan einen bituminösen schwefeligen Rauch aus, wobei bisweilen unterirdisches Geräusch hörbar wird. Im Jahre 1829 erfolgte dort ein Erdsturz, wobei 16 Häuser und ein kleiner See verschüttet wurden. Am Fuße dieser moldau-walachischen Vorgebirge finden sich die unerschöpflichen Lager von Steinsalz zwischen Sandstein und Thon, von Slatina in der kleinen Walachei an bis Okna in der Moldau; auch von da weiter bis Piatra, welche sich bis über den Pruth hinaus nach Bessarabien erstrecken sollen. Außer dem Steinsalz sind diese Vorgebirge reich an Asphalt und Steinöl, das man als Wagenschmiere braucht. Zu Boja-Arama, in der kleinen Walachei, ist ein altes Kupferbergwerk, in dessen Nähe sich mehrere Höhlen befinden; in einer derselben ist ein Wasserfall, der ½ Stunde davon zu Tage kommt und unter dem Namen Apa mare (großes Wasser), durch die Brebena und Motra in den Schyl fällt. Mehrere Flüsse der Moldau und Walachei führen Goldsand, und bei den Quellen der Tscherna findet sich gediegenes Gold zwischen Quarz und Thonschiefer. Das bedeutendste Erdbeben in der neusten Zeit hat am 23. Januar 1838 stattgefunden; in Bukarest wurden viele Häuser beschädigt, in den Bezirken von Slam-Rimnik, Jalomitz und Buseo fanden Erdrisse statt, und auch in Jassy wurden diese Erschütterungen bedeutend verspürt. Im Herbst 1843 und 1844 fanden unbedeutendere Erdbeben in diesen Fürstenthümern statt; aber stärkere Erdbeben waren 1819 und 1821.

Die Vegetation der Moldau und Walachei ist dieselbe wie in Ungarn und Bessarabien, Landbau und Baumzucht findet bis zu einer Höhe von 2500 Fuß über dem schwarzen Meere mit Erfolg statt, hört aber mit 3000 Fuß ganz auf; bis 6000 Fuß finden sich die meisten Waldungen, höher hinauf sieht man nur Alpenpflanzen. Die Eiche wächst bis zu einer Höhe von 3200 Fuß über dem schwarzen Meere. Die Buche bis 4000 Fuß, die Kiefer aber bis 6000 Fuß.

Von den in diesen Ländern einheimischen Thieren sind von Molusken am wichtigsten die einen bedeutenden Gegenstand der Ausfuhr ausmachenden Blutegel; von Insekten die Kantharіden, Heuschrecken und wenige Seidenwürmer. Früher wurde in diesen Fürstenthümern bedeutenderer Seidenbau getrieben, er ist aber seit der griechischen Häterie vernachlässigt worden. In den Weingärten um Jassy finden sich viele Maulbeerbäume. Krebse dürfen bei den strengsten kirchlichen Fasten gegessen werden, die Türken verschmähen sie ganz. An Fischen ist die Donau sehr reich, und der Hausen, so wie der Stöhr erreichen hier eine sehr bedeutende Größe; Schildkröten finden sich vor, werden aber wenig gegessen. Unter

Digitized by Google

den Vögeln sind besonders die Raubvögel sehr häufig, weil hier noch viel unbebautes Land ist, und todte Thiere gewöhnlich nicht begraben werden; Trappen sind häufig. Unter den Raubthieren finden sich Luchse und Bären, die man bisweilen mit Branntwein fängt, der sie so berauscht, daß sie sich müde tanzen. Von jagdbaren Thieren sind wilde Schweine und Gemsen zu bemerken. Die Jagd steht jedem frei; aber dies Vergnügen ist hier weniger Sitte als in Deutschland. Von Hausthieren ist das Schwein eben so häufig, als fruchtbar; die Schafe haben oft lange gewundene Hörner und sind sehr groß, die Milch der Büffelkühe ist weit fetter, als die der gewöhnlichen Kühe. Die Pferde sind zwar selten groß, aber sehr gut gebaut und dauerhaft.

Das Klima ist weniger mild, als man nach den Breitengraden erwarten sollte, weil die Ostwinde freien Zutritt haben, wenn diese aber nicht wehen, steigt die Hitze manchmal bis 30 Grad Reaumur im Schatten. Die gewöhnliche Winterkälte ist 10 bis 14 Grad, der Temperaturwechsel aber sehr bedeutend, oft von 17 Graden von einem Tage zum andern; die Winter sind streng, die Schlittenbahn dauert manchmal 4 Monate und die Donau ist gewöhnlich alle Winter mit Eis bedeckt. Bisweilen ist das Thermometer bis 26 Grad gefallen. Noch strenger sind die Winter in der Moldau als in der Walachei; hier fängt das Frühjahr erst im April an, der Juni ist die Zeit der Stürme und Regen und der Südwind schmilzt dann den Schnee in den Gebirgen so plötzlich, daß gewöhnlich Ueberschwemmungen entstehen. Nach der Regenzeit im September ist gewöhnlich gutes Wetter, bis im November der Nordostwind den Winter herbeiführt und alles mit Schnee bedeckt.

Die Bewohner dieser Länder sind Walachen oder, wie sie sich selbst nennen, Romunen; man rechnet auf die Moldau gegen 1½ Million und auf die Walachei gegen 2½ Million, also im Ganzen 4 Million Seelen.

Stammgenossen der Walachen leben im Banat, in Ungarn, Siebenbürgen, besonders aber in der 1776 an Oesterreich abgetretenen Bukowina und in dem 1812 an Rußland abgetretenen Bessarabien, so daß die gesammte romanische Bevölkerung sich auf mehr als 6,000,000 Seelen beläuft. Die Nachbarn jenseits der Donau sind die Bulgaren mit gegen 4,500,000 Seelen, die Serben mit gegen 900,000 Seelen; am Ausfluß der Donau von Rasova abwärts finden sich noch die Dobrotschener Kosaken, zu den Slaven gehörig, aber noch halb tartarisch; die Russen haben viele derselben auf das linke Donauufer übergesiedelt.

Kosaken und Slaven sind auch die andern Nachbarn in Osten; und gegen Norden und Westen sind es die Magyaren, aber mit den Sachsen in Siebenbürgen gemischt. Außer den Walachen wohnen in der Moldau und Walachei über 100,000 Zigeuner, welche sich selbst Romnitschel oder Romni nennen und die im Jahre 1400 unter Timur aus Indostan eingewandert sein sollen. Hier sind sie orientalische Christen. In keinem Lande Europas finden sich so viele Zigeuner als hier. Juden zählt man vielleicht eben so viele in diesen Ländern; die Moldau besitzt deren bei weitem mehr als die Walachei, in dem ersten Lande sollen über 60,000 Juden leben. Die Armenier sind ebenfalls zahlreich, sie sind die Landsleute der Türken, eigentlich christliche Türken, und zeichnen sich durch Wohlhabenheit aus. Endlich finden sich hier sehr zahlreiche

Digitized by Google

fremde Europäer, meist deutsche Handwerker, die größtentheils nicht unter den Landesgesetzen stehen, sondern deren einzige Obrigkeit ihre betreffenden Consulate sind.

Ihrem Glaubensbekenntnisse nach sind die meisten Einwohner dieser Länder orientalische Christen, deren geistliche Oberhäupter die Metropoliten von Jassy und Bukarest sind. Katholiken befinden sich in diesen Ländern über 100,000, in der Moldau allein 60,000, indem sich in der Gegend von Bakau und an der Grenze von Siebenbürgen ganze Dörfer von Katholiken besetzt finden, die man Ungarn nennt, obwohl sie meist Walachisch sprechen. Die Mission in Bukarest steht unter einem Bischof in Bulgarien, und die in Jassy unter einem eigenen Bischof in partibus infidelium; dieser hat 90 katholische Kirchen unter sich, für die aber nur 24 Geistliche vorhanden sind.

Die Landessprache ist die walachische, die aus der lateinischen entstanden, durch die Slaven bedeutend modificirt worden ist, und worin man alte illyrische oder auch dacische Worte finden will; das Alphabet ist im Ganzen das cyrillische oder das alte slavische; dennoch hat man jetzt die Buchstaben ebenfalls wie die russischen den lateinischen ähnlicher gemacht. Die Zigeuner sprechen eine Mundart des Sanscrit, und zwar von der Kaste der Suduro. Die Juden sprechen meist ein verdorbenes Deutsch, sehr wenige spanisch. Die Umgangssprache der Vornehmen ist Französisch, die der älteren Personen, weil dies die Hofsprache der phanariotischen Hospodare mit ihrem zahlreichen Gefolge war, die neugriechische Sprache; doch haben auch sehr viele Deutsch gelernt. Die Fremden behalten zwar ihre Sprache bei, doch sprechen die griechischen und armenischen Kaufleute viel italienisch. Groß ist die Leichtigkeit der Walachen bei Erlernung fremder Sprachen, die meisten Vornehmen sprechen außer ihrer Muttersprache mehr oder weniger gut französisch und deutsch oder griechisch, oft auch russisch und italienisch.

Die Natur hat im Ganzen den Körper der Romunen gut ausgestattet; meist sieht man kräftige gedrungene Gestalten, wenn auch gewöhnlich nur von mittler Größe; doch finden sich auch sehr wohlgewachsene Personen, meist mit schwarzen Haaren, gesunder Farbe und feurigen Augen. Die Frauen zeichnen sich durch schöne Schultern und wohlgebaute Brust aus. Die Landeseingebornen sind zwar nicht so arbeitsam wie die Bulgaren und Deutschen; doch sind sie von natürlicher Anmuth und lebhaft, wenn auch weniger als die Griechen und Polen. Dennoch haben sie hinreichende Bildungsfähigkeit und sind anstellig, sobald ihr guter Wille geweckt wird. Doch leider befindet sich die Mehrzahl der Bevölkerung, die Bauern, ohne Eigenthum in tiefer Armuth; Bürger sind eigentlich gar nicht vorhanden, da die meisten Handwerke von Juden getrieben werden; es machen daher eigentlich nur ein Paar Tausend Bojaren die Nation aus. Nur diese befinden sich im Besitze der politischen Rechte und sie achten gewöhnlich kein Gesetz. Die Armenier sind meist schöne Menschen (nur die Hände und Füße gewöhnlich zu groß), sehr klug und meist mit Handel beschäftigt. Die Zigeuner sind meist sehr fein gebaut und oft von schönen Gesichtszügen mit ausdrucksvollen Augen. Sie sind bis auf die im Jahre 1844 freigelassenen Zigeuner der geistlichen und Staatsgüter Sclaven der Bojaren, und ganz rechtlos; würden sie menschlich behandelt, so dürften

Digitized by Google

sie sehr nützliche Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft werden. In der österreichischen Armee hat man sie als Soldaten ihrer Sauberkeit wegen sehr gern, und Tscherni-Georg in Serbien hatte ein ganzes Corps unter einem Anführer von ihrer Nation. Wenn man dem Menschen Zutrauen schenkt, weiß er es auch zu verdienen. In Oesterreich sind die Juden mitunter die besten Unteroffiziere und in Rußland gute Matrosen; in anderen Armeen will man sie nicht einmal als gemeinen Soldaten annehmen. Die Zigeuner haben ein ausgezeichnetes Talent für Musik; so daß sie die schwersten Sachen, welche sie einmal gehört, nachzuspielen im Stande sind. Im Ganzen ist das Volk in der Moldau und Walachei sehr gutmüthig, wenn auch nicht durch Charakter, doch aus Mangel an Leidenschaft. Dabei ist man sehr mäßig und Diebstähle kommen verhältnißmäßig sehr wenig vor, wozu auch der Umstand beitragen mag, daß das Volk noch auf einer tiefen Stufe der Bildung stehend, wenig Bedürfnisse hat und dieselben, da die Bevölkerung noch dünn gesäet ist, leicht befriedigen kann. Duelle und Selbstmorde sind hier gleich selten, gewaltsame Einbrüche ebenfalls; letzteres vielleicht deshalb, weil jeder, der es nur zu bestreiten vermag, Waffen im Hause hat, die sonst einen Theil des Luxus als Ameublement und des Anzuges ausmachten. Ein großer Vorzug ist die Reinlichkeit, die man bis in die ärmste Hütte findet, und es ist die Arbeit der Frauen, wenigstens die innern Wände und den Heerd häufig mit Kalk zu überstreichen; dagegen ist der Schmutz der Straßen fast aller Städte unausstehlich, und die kleinen Gärtchen in den Dörfern, welche die Bauerhäuser anderer Ländern umgeben, sind hier ganz unerhört; daher ist der Anblick des Landes traurig. Außer in den Wäldern sieht man selten einen Baum und von den Baumpflanzungen, welche selbst in Polen von dem schlechtesten Dorfe zum andern führen, zeigt sich hier keine Spur. Diesen Mangel an Schönheitssinn findet man auch bei den meisten, selbst den reichsten Leuten; es fehlt nicht an Luxus- und Putzartikeln aus Paris, aber beinah nirgends sieht man ein Gemälde oder Kupferstiche an den Wänden.

Die Nationaltracht der Männer auf dem Lande besteht in langen Beinkleidern, Stiefeln, die Hemden über den Beinkleidern durch einen Gürtel zusammengehalten; darüber tragen sie eine Weste, gewöhnlich ohne Aermel und einen braunen Mantel, oft mit rothen und blauen Verzierungen besetzt. Den Kopf bedeckt eine Mütze von Schaffell, so wie oft der Mantel oder die Weste von Schaffell mit der Wolle nach außen ist. Die Vornehmen ahmten sonst so viel als möglich den Türken nach, bis auf die Bojarenmütze; diese Mütze ist bei den älteren Bojaren von ballonähnlicher Form und von der Größe, daß sie $\frac{1}{4}$ eines preußischen Scheffels fassen kann, dabei tragen dieselben noch jetzt türkische Kleidung; die jüngern und die Damen kleiden sich streng nach dem pariser Modejournal. Die Bäuerinnen schlingen um die Lenden ein großes Tuch von gestreiftem wollnen Stoffe so, daß die eine Seite offen bleibt; die unverheiratheten gehen mit geflochtenem Haare, die verheiratheten winden ein Tuch um den Kopf. Dazu gehört im Winter ein Mantel mit Aermeln, meist mit Pelz gefüttert. Sie tragen Stiefeln wie die Männer, diese aber haben oft einen Ueberschlag über die Stiefeln von weißem Tuch mit blauen oder rothen Verzierungen von eigenthümlicher Form. Die Juden haben beinahe durchgängig die Tracht

Digitized by Google

der polnischen Juden beibehalten, und die Zigeuner besitzen nur Lumpen, gehen daher meist nakt, wenn sie nicht als zu der zahlreichen Dienerschaft der Bojaren gehörig, in glänzenden Livreen aus Paris oder Wien stecken.

Das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung ist die Mumaliga, eine Polenta von grobem Maismehl; bei den Vornehmen ist der Luxus der französischen Küche gewöhnlich, selten findet man das schmackhafte Fleisch, welches die englische Küche auszeichnet. Auch werden viele türkische Speisen benutzt, als Ragouts und Frikassees aus Geflügel und Hammelfleisch bestehend; besonders aber wird viel Reis verbraucht, und eine Menge süßer Speisen gegessen. Die Confituren sind sehr gut; es werden solche vom Morgen an stets vor jedem Glas Wasser genossen. Wein und Thee wird wenig getrunken; mehr Kaffee, aber auch selten von den Damen. Die Wohnungen der Mehrzahl des Volkes sind die ärmlichsten in Europa, besonders in der Walachei. Die meisten Bauerhäuser sind von Weidenruthen geflochten, mit Erde überklebt und mit Stroh oder Rohr gedeckt; oft aber müssen sich die Armen mit Erdhütten begnügen, deren man sogar in den Hauptstädten findet. Ein Kessel oder ein paar Töpfe machen den ganzen Hausrath aus, Betten findet man bei den Bauern nicht, jeder legt sich in seinen Mantel gehüllt auf die Erde; denn die wenigsten Häuser kennen den Luxus eines hölzernen Fußbodens. Daneben erheben sich die Häuser der Bojaren mitunter als wahre Paläste, gewöhnlich mit Säulen reich verziert, aber selten in reinem Geschmack gebaut. Hier sind die getäfelten Fußböden oft in Wien oder Breslau gearbeitet, und die kostbarsten Möbel aus Paris sind ihnen nicht zu theuer; dagegen nimmt man an den ärmlichsten und schmutzigsten Umgebungen der Armen keinen Anstoß, und Gärten sind eine Seltenheit.

Keine Stadt in diesen Ländern besitzt auch nur eine ganz gerade und regelmäßige Straße; die meisten derselben sind nicht gepflastert und einen großen Theil des Jahres gleichen sie Strömen von Koth, in deren Löchern mancher Wagen zerbricht, und in denen der Arme bis an die Knie in Schmutz waten muß. Auf diese Weise ist mancher Palast zu gewissen Zeiten ganz unzugänglich, und oft muß man mehrere Menschen mitnehmen, um den Wagen zu halten. Darum sieht man auch verhältnißmäßig nirgends in der Welt so viele Equipagen als hier, und in der Walachei zu Fuße gehen, heißt so viel wie in andern Ländern barfuß einhergehen. Die Zigeuner leben im Sommer in Zelten aus alten Lumpen zusammengesetzt, im Winter graben sie sich in die Erde ein. Die Wirthshäuser sind in der Regel türkische, d. h. im Hofe mit einer Reihe enger Klosterzellen umgeben, deren Ameublement in einem mehr oder weniger schlechten Divan besteht. Die wenigen, auf europäische Art eingerichteten Wirthshäuser sind gewöhnlich schlecht und sehr theuer, die Kaffeehäuser aber ärmlich und nur für die niedere Klasse bestimmt. Die Conditoreien sind gewöhnlich besser im Stande, da man hier Süßigkeiten sehr liebt. An Kirchen fehlt es in diesen Ländern nicht, aber sie sind weder durch Alter noch Architektur ausgezeichnet, noch weniger durch ihre Größe; doch giebt ihnen der mitunter sehr barocke Baustyl einige Mannigfaltigkeit im Aeußern. Im Innern sind sie stets mit schlechten Malereien auf dunkelm Grund bedeckt, die Altäre reich verziert

Digitized by Google

und die Meßgewänder der Geistlichen prächtig. Außer den Glocken bedient man sich auch hölzerner Hämmer, womit auf Bretter geklopft wird, was man Tokka nennt; dieser Gebrauch kommt noch aus der Zeit, wo die Glocken nicht erlaubt waren. Uhren auf den Thürmen sind sehr selten. Bäder sind hier noch aus der türkischen Zeit erhalten; die Brunnen aber gegen sonst jetzt mitunter sehr vernachlässigt. Der Islam befördert nämlich als fromme Werke sehr die Stiftung gemeinnütziger Anstalten; daher die Spitäler, öffentlichen Einkehrhäuser, Brunnen, Wasserleitungen und Brücken gewöhnlich auf solchen Stiftungen beruhen. Während in evangelischen Ländern Geld zu Missionsvereinen oder Bibelgesellschaften zusammengebracht wird, während man in katholischen Ländern Kapellen erbaut, Heiligenbilder errichtet, oder kostbare Gewänder für die Mutter Gottes verehrt, läßt der Türke für den erschöpften Wanderer einen Brunnen graben und weist die Einkünfte eines Grundstückes zur Unterhaltung desselben an. Dies ist in diesen Ländern zum Theil auf die Mitglieder der Orthodoxen in morgenländischen Kirchen übergegangen, und es giebt hier noch jetzt Dienstboten, welche ihre geringen Ersparnisse dazu bestimmen, um einen Brunnen an einem Orte zu graben, wo sie das Bedürfniß kennen gelernt haben. Bei den Vornehmen scheint dieser Gemeinsinn gar nicht vorhanden; im Gegentheil geben die meisten, von früheren menschenfreundlichen Stiftern herrührenden Brunnen jetzt kein Wasser. Die Bojaren, aus denen die Verwaltungsbeamten genommen sind, haben Sclaven genug, um sich Wasser herbei holen zu lassen, und der Arme mag dürsten. Zu solchen Beweisen der hier noch sehr mangelnden Kultur gehört auch der Mangel an Straßen, Brücken und besonders der Todtenhöfe; die provisorische russische Regierung hatte Begräbnißplätze außerhalb der Städte eingerichtet, allein man ist wieder zu der alten schlechten Gewohnheit zurückgekehrt, und benutzt sie nur noch für die Hospitäler. Jetzt werden wieder mitten in den Städten die Verstorbenen um die Kirche herum eingescharrt, und von den Erben der Reichen nach sieben Jahren wieder ausgegraben, damit sie schneller verwesen; denn so lange dies nicht geschehen, hat nach dem herrschenden Wahn die Seele des Verstorbenen keine Ruhe, obwohl man hier an das Fegefeuer der Katholiken nicht glaubt.

Festungen besitzt weder die Moldau noch Walachei, nachdem die früheren türkischen Festungen im letzten Türkenkriege geschleift worden sind; von alten Schlössern finden sich wenig Spuren. Was die Römer hier bauten, ist bis auf den Grund zerstört worden; und die Slaven waren früher allen festen Wohnsitzen so wenig hold, daß selbst ihre Könige keine gemauerten Häuser haben durften. Erst die deutschen Ritter haben von Ungarn aus hier einige Burgen angelegt, deren Stelle jetzt die Klöster vertreten, welche selbst in den Städten bisweilen ein castellartiges Ansehen haben und mit drohenden Schießscharten versehen sind; sie dienten oft als Zufluchtsorte bei den Einfällen der Türken und Tartaren, aber die Geschichte schweigt von hartnäckiger Vertheidigung. Auch durch Alter zeichnen sich die hiesigen Klöster nicht aus. Ueberhaupt findet der Archäologe hier wenig Ausbeute und noch weniger Bibliotheken mit alten Handschriften.

Die Geselligkeit in diesen Ländern weicht von der europäischen bedeutend ab, indem man noch die Nachwirkung der türkischen Sitten

Digitized by Google

hier gewahr wird. Der Türke lebt den Tag über auf der Straße oder in Kaffeehäusern; aber mit Sonnenuntergang hört sein ausschließlicher Verkehr mit Männern auf; er zieht sich in sein Haus, in den Kreis seiner Familie zurück. Die türkischen Frauen machen den Tag über bei andern Frauen Besuche, um ihre schönen Kleider oder ihre Juwelen zu zeigen, denn einen andern Gegenstand der Unterhaltung haben sie selten. Daß türkische Frauen es verstehen, sich mit einem Manne allein zu unterhalten, ist aus den, ohnerachtet aller Eifersucht der Ehemänner, stattfindenden Liebschaften bekannt; aber selbst bei den besten natürlichen Anlagen würden türkische Frauen sich sehr unbeholfen in der Unterhaltung benehmen, wenn sie sich in gemischter Gesellschaft bewegen sollten. Selbst Kenntnisse ersetzen den Mangel an Uebung nicht, während die italienischen Frauen ohne alle Kenntnisse die lebendigste Unterhaltung zu führen vermögen. Die Türken geben auch bisweilen große Feste, gewöhnlich sehr verschwenderische, um ihren Reichthum zu zeigen; von dem Reiz der freundschaftlichen Unterhaltung, über Kleinigkeiten vielleicht, aber auf eine angenehme Weise, verstehen sie nichts; sie wollen lieber, daß von einem Feste, das sie gegeben, ein ganzes Jahr gesprochen werde, statt, wie in Europa, für dieselben Kosten wöchentlich oder täglich Jemand bei sich zu sehen. Die Türken, welche in Europa gewesen, möchten gern alles nachahmen; allein, da alle Nachahmung übertrieben wird und überall die Einheit fehlt, ist damit wenig gewonnen. Die Frauen, in tiefer Unterwürfigkeit gegen die Männer erzogen, betrügen zwar ihre Türken, wenn sich Gelegenheit dazu findet, allein eine solche patriotische lebendige Unterhaltung, welche die polnischen Damen, bei aller Uebertreibung, stets liebenswürdig erscheinen läßt, wäre bei den Türken unerhört. Daß die türkischen Sitten hier, wo sie die Herrn waren, wo sie die Moden angaben, wo es gewöhnlich war, daß der reichste Bojar einem türkischen Beamten, der vielleicht erst vom Barbier aus avancirt war, die Hand küßte, um seine Protection zu erhalten; — daß diese Sitten sich noch nicht ganz verwischt haben, hier, wo eigentlich erst seit 1833 eine neue Ordnung der Dinge eingeführt ist, welche den Türken nicht mehr als den unumschränkten Herrn des Landes erkennen läßt, darüber darf man sich nicht wundern. So ist auch das Tabakrauchen auf türkische Weise noch ganz allgemein; obwohl die Türken selbst erst seit dem 17ten Jahrhundert zu rauchen angefangen haben. Noch 1633 verbot Amurat diese Gewohnheit bei Todesstrafe; aber je mehrere darüber ihre Köpfe verloren, destomehr fand die Sitte Liebhaber. Darum steht hier noch oft der Pfeifenträger auf dem Wagen, wenn der Herr ausfährt, und selbst in in dem Zimmer der Damen wird mitunter geraucht; der Türke klopft die Hände zusammen, statt den Bedienten mit der Schelle das Zeichen zu geben; der Türke ist sehr pünktlich in Erwiederung von Besuchen, mitunter sein einziges Geschäft; der Türke trinkt selten eine Gesundheit bei Tische und gewöhnlich keinen Wein. In der Moldau und Walachei findet man dasselbe; kurz überall erkennt man noch die Gebräuche der Herrn des Landes neben französischen Moden.

Der Ackerbau ist in diesen Ländern noch in der Kindheit, die Landgüter sind so groß, daß sie nur zum kleinen Theil bebaut werden, da die Gutsbesitzer gewöhnlich nur die Arbeit ihrer Bauern dazu verwenden; diese aber besitzen kein Eigenthum, sondern es wird ihnen nur für

Digitized by Google

ihre Arbeit ein Stück Acker zur Benutzung angewiesen. Vom Dünger ist gar nicht die Rede, und die Fruchtbarkeit des Bodens ersetzt die Sorgfalt des Ackerbaus. Die Ackerwerkzeuge sind schlecht und die Wagen der Bauern ohne Eisen, und Wirthschaftsgebäude kennt man eigentlich gar nicht; das Stroh wird gewöhnlich weggeworfen. Der Gartenbau ist womöglich noch mehr vernachlässigt. Der Wein kommt aber sehr gut fort, und der von Odobesti und Kotenar in der Moldau und der von Dragoschan in der Walachei verdient seinen guten Ruf; man macht viel Wermuthwein, auch läßt man den Wein mitunter ausfrieren oder einkochen.

Die Industrie ist noch weiter zurück als der Landbau. Die Baukunst wird meist von Fremden betrieben, und diese reichen bei weitem nicht hin, die noch überall fehlenden Kunststraßen zu bauen, für ein ordentliches Straßenpflaster in den Städten zu sorgen und die erforderlichen Brücken zu bauen; auch die Fähren zum Uebersetzen über die Flüsse sind oft sehr mangelhaft. Die Malerei beschränkt sich auf schlechte Kirchen- und oft geschmacklose Stubenmalereien. Ziemlich geschickt sind die Bijoutiers; dagegen lassen die Handwerker zum Gebrauch des gewöhnlichen Lebens noch viel zu wünschen übrig. Feine Tischlerarbeit kommt meistens aus Wien oder Breslau; dagegen fehlt es nicht an Blecharbeiten. Die meisten Handwerke werden von Juden betrieben. Grobe Leinwand und ganz grobe wollene Tücher werden von den Bäuerinnen selbst im Herumgehen und indem sie ihre Kinder tragen gesponnen, und von ihnen selbst gewebt. Die Buchdruckerei hat in der neuesten Zeit große Fortschritte gemacht.

Der Handel in diesen Ländern ist meist in den Händen von Griechen, Armeniern, Juden und andern Fremden; das gewöhnliche Geld sind österreichische Ducaten und österreichische Zwanzigkreutzerstücke, russische Rubel, seltener spanische Colonaten und einige türkische Goldmünzen.

Der gewöhnliche Zinsfuß ist 12, der gesetzliche Zinsfuß ist 10 vom Hundert. Doch werden oft über 30 genommen. Die Preise der Lebensmittel sind sehr mäßig, und ein Pferd wird gewöhnlich mit 4 Ducaten bezahlt. Die Donauschiffahrt wird mit großen Fahrzeugen betrieben, welche 140 Fuß lang sind, 6000 Zentner tragen und bis 5 Fuß tief gehen. Aufwärts werden diese Schiffe gewöhnlich von 20 bis 30 Pferden gezogen, die täglich nur 3 Stunden zurücklegen, die Trödelpfade sind aber auch meist in schlechtem Zustande. Die wiener Dampfschiffahrtsgesellschaft dehnte sich im Jahre 1834 nur bis Orschova aus, im Jahre 1835 bis Gallatz und im Jahre 1836 bis Constantinopel und Trapezunt. Im Jahre 1837 ward eine Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Gallatz und Odessa hergestellt. Im Jahre 1838 ward aufwärts die Verbindung bis nach Regensburg durchgeführt und 1839 der Versuch bis nach Ulm gemacht; dort fängt man mit Schiffen von 20 Pferdekraft an und endet bei Constantinopel mit 160 Pferdekraft. Von Ulm kann man Wien in 3 Tagen erreichen, von da Orschova in 4 Tagen und in 5 Tagen Constantinopel. Sonst wurden die Reisenden von Rosova zu Lande 16 Stunden weit nach Kostendsche gebracht, wodurch der Umweg auf der Donau von 120 Stunden erspart wird. Man kann für 100 bis 143 Gulden von Wien in 8 Tagen nach Constanti-

Digitized by Google

nopel gehen; allein da in dunklen Nächten und bei Nebel angehalten werden muß, wird sehr über Verzögerung geklagt, und aufwärts dauert die Fahrt noch viel länger, gewöhnlich 24 Tage ohne die Quarantaine in Orschova. Von den eingehenden Waaren werden nach den mit den meisten Mächten bestehenden Handelsverträgen 3 Proc. Zoll und 2 Proc. Verbrauchssteuer bezahlt.

Die Moldau und Walachei gehören eigentlich nur dem Namen nach zur Türkei, obwohl sich die Walachei durch einen Vertrag mit Bogazet I. 1592 unterwarf, und die Moldau unter Boydan mit Soliman 1513 einen ähnlichen Vertrag schloß, in welchem ein jährliches Geschenk versprochen und Gehorsam gelobt ward. In beiden Fürstenthümern waren damals schon die Folgen der aristokratischen Verfassung eingetreten; sie waren zu Wahlreichen herabgesunken und bald brachte es der Egoismus der Bojaren dahin, daß die Pforte ihnen das Wahlrecht nahm und aus dem Phanar auf ein Paar Jahre den zum Fürsten ernannte, der das Meiste zahlte. Erst nach dem Frieden von Adrianopel haben beide Fürstenthümer eine geregelte Repräsentativverfassung erhalten, wodurch sich der russische General Kisselew unsterbliche Verdienste um diese Länder erworben hat. Doch giebt es hier eigentlich nur Herrn und Knechte; der Adel, die Bojaren und die Geistlichkeit sind steuerfrei; die Bauern, obwohl ohne Eigenthum und zu Robothen an die Grundherrn verpflichtet und in tiefer Armuth lebend, sind diejenigen, welche hauptsächlich die Lasten des Staates tragen. Ihre baaren Abgaben betragen allerdings nur einen Ducaten jährlich, aber sie werden mit schweren Naturaldiensten für die Regierung belastet. Die Zigeuner, obwohl noch ärmer, zahlten 1 bis $1\frac{1}{2}$ Ducaten und werden zu 10 bis 13 Ducaten für den Kopf verkauft. In der Walachei hat der zuletzt abgesetzte Fürst Ghika den Anfang gemacht, einem Theile der Zigeuner die Freiheit zu geben, und im Jahre 1844 hat Fürst Michael Sturdza das Beispiel befolgt, und somit ist ein bedeutender Fortschritt zur Civilisation gethan; denn alle Civilisation erscheint neben Sclaverei als Carricatur. Die direkten Steuern in der Moldau betragen über 7 und die indirekten über 2 Millionen Piaster (zu $2\frac{3}{4}$ Sgr.), im Ganzen über 10 Millionen.

Die Ausgaben ließen bisher noch einen Ueberschuß für die Reservecasse; in der Walachei betrugen die direkten Steuern über 10 und die indirekten über 5 Millionen, mithin über 16 Millionen Piaster, während die Ausgaben nur 15 Millionen betrugen. Der jährliche Tribut an die Pforte beträgt für die Walachei 1,415,730 Piaster und für die Moldau 1 Mill. Piaster. Die bewaffnete Macht, von etwa 4000 Mann, ist ganz auf europäischem Fuß eingerichtet, außerdem aber thun bewaffnete Bauern nützliche Dienste als Gensdarmen oder Kosaken, unter dem Befehle der Provinzialgouverneure oder Kreishauptleute.

Die Geistlichkeit der Moldau steht unter dem Metropoliten von Jassy und die der Walachei unter dem zu Bukarest; doch behauptet der Patriarch zu Constantinopel auch hier die oberste geistliche Jurisdiction, so wie den Vorrang über die andern Patriarchen zu Jerusalem, Antiochien und Alexandrien. Die Mitglieder der katholischen Geistlichkeit sind meist fremde, die unter den österreichischen Consulaten stehen.

Die Bestätigungs- oder Schutzfermans der Pforte für die Geistli-

Digitized by Google

chen, die sie mitunter gegen die Andersglaubenden zu benutzen wußten, sind hier nicht nothwendig: so heißt es in dem Ferman des Erzbischofs der Melchiten, Maximos Mozlam, vom Jahre 1839, daß bei gemischten Ehen kein Priester gezwungen werden kann, solche Ehen einzusegnen, und daß wenn einem Katholiken das Begräbniß auf dem Todtenhofe durch seine Geistlichkeit verweigert worden, kein Beamter das Recht habe, sich darein zu mischen. In der Walachei ist die Uebersetzung der Bibel in der Landessprache erlaubt, während in der Moldau dieselbe durch die englische Bibelgesellschaft nicht ausgegeben werden darf.

Auch hat der öffentliche Unterricht in der Walachei größere Fortschritte gemacht wie in der Moldau.

Das Medicinalwesen ist in diesen Fürstenthümern wegen der Quarantaineanstalten gegen die Pest von besonderer Wichtigkeit. Nach den bestehenden Traktaten ernennt die russische Regierung, gemeinschaftlich mit den beiden Hospodaren, den Vorstand dieser letztern Anstalt, der seinen Sitz in Bukarest hat, und die Resultate sind befriedigend.

Die Moldau.

Die Moldau erstreckt sich von Nord-West nach Süd-Ost in einer Länge von gegen 48 geographische Meilen, von Herza in der Nähe von Czernovicz in der Bukovina und Chotin in Bessarabien bis nach Gallatz an der Donau, und in der Breite von mehr als 22 Meilen zwischen dem Pruth und dem Sireth mit seinen Nebenflüssen. Der nördliche Theil der Moldau liegt ungefähr unter demselben Breitengrade wie Passau, Nancy und Paris, der südlichste Theil bei Gallatz, beinahe unter demselben Grade der Breite wie Venedig und Mailand; aber das Clima ist mit jenen Ländern nicht zu vergleichen. Von der Nord-Ostseite ist die Moldau den aus Sibirien über die russischen Steppen wehenden Nordwinden ausgesetzt, und die Süd-Westwinde werden von den vorliegenden Karpathen gehemmt; darum müssen hier die Zimmer den größten Theil des Jahres geheizt werden, wenigstens vom Ende des Septembers bis in den Mai, und 3 Monate Schlittenbahn ist nichts Ungewöhnliches.

Die von den Karpathen kommenden zahlreichen Flüsse durchschneiden dies Land von Norden nach Süden zwischen mehreren Höhenzügen und vermehren die Fruchtbarkeit des Bodens, wenn dieselbe auch nicht ganz so reich ist, wie in der Walachei, mit welcher die Moldau die meisten natürlichen Erzeugnisse gemein hat; nur daß der moldauische Wein weniger feurig und die nördlichere Lage dem Maulbeerbaume weniger günstig ist.

Die Moldau zählt 40 Städte und 2016 Dörfer. Man theilt das Land in die obere und untere Moldau, wovon die erstere 884 die untere aber 1132 Dörfer zählt. Die erstere ist in 6 Kreise getheilt, nämlich: Dorohoi, Botoschan, Suczawa, Niamzo, Roman und Bakau; die untere Moldau besteht aus folgenden 7 Kreisen: Puttna, Tekutsch, Kovarlvi, Tutova, Waslui, Falchey und Jassy. Jedem Kreise steht ein Ispravnik vor, ein Kreishauptmann oder Präfekt, dem ein Samisch als Kanzelei-

Digitized by Google

director und zugleich Kreissteuereinnehmer beigegeben ist. Er hat zur Verfügung eine Compagnie Slugitoren von gewöhnlich 50—70 Mann, als Kosaken ausgerüstete Bewaffnete, von denen jedes Dorf einen stellen und unterhalten muß, d. h. die Bauern, denn der Gutsherr, der Bojar, ist frei von allen Abgaben, diese hat man sämmtlich den armen Bauern aufgebürdet. Jeder Kreis besitzt ein Gericht erster Instanz mit zwei Richtern und einem Präsidenten besetzt. Diese Präsidenten und die Ispravniks werden aus den Bojaren ernannt und diese wichtigen Aemter sind es, womit die jungen Leute aus den einflußreichen Familien gewöhnlich ihre amtliche Laufbahn anfangen. Jeder Kreis ist in mehrere Cantons oder Bezirke getheilt, so daß die Moldau deren 64 besitzt; sie werden von einem Previgetor oder Amtmann verwaltet. In jedem Dorfe befindet sich ein Friedensgericht, bestehend aus dem Pfarrer und zwei Bauerälteſten.

Die kleinen Städte sind größtentheils von Juden bevölkert, welche die meisten Handwerke betreiben. Der Reichthum des Landes besteht im Ackerbau, welcher gewöhnlich jährlich eine Ausfuhr im Werthe von 600,000 Ducaten liefert. Dennoch kann man annehmen, daß nur der dritte Theil von dem Boden, der zum Ackerbau fähig ist, bebaut wird. Weizen ist der Hauptgegenstand des Landbaues; man rechnet, daß dazu 98,842 Falch (ungefähr $4\frac{2}{5}$ preußische Morgen) benutzt werden, nämlich in der obern Moldau 34,911 und in der untern 63,931 Falch.

Auf den Kreis	Dorogoy oder Dorohoi kommen	8600
= = =	Botoschan	11,022
= = =	Suczawa	7460
= = =	Niamzo mit der Stadt Piatra	5003
= = =	Roman	6311
= = =	Bakau	6515
= = =	Puttna mit der Stadt Fokschan	6841
= = =	Tekutsch	10,047
= = =	Gallatz oder Kowarlui	4012
= = =	Tutova	8303
= = =	Waslui	9301
= = =	Falchey	7933
= = =	Jassy	17,494
d. i. im Ganzen	Falch . .	98,842

Man rechnet auf den Falch 15 Demerli (mehr als $\frac{1}{4}$ preuß. Scheffel) zur Einsaat. Ein Demerli wiegt ungefähr 13 Oka zu $2\frac{1}{4}$ Pf. Die Aussaat an Weizen ergiebt folgende Zusammenstellung.

Im Kreise	Dorogoy	12,900 Mierza
= =	Botoschan	16,533 =
= =	Suczawa	11,190 =
= =	Niamz	$7,504\frac{1}{2}$ =
= =	Roman	$9,466\frac{1}{2}$ =
= =	Bakau	$10,072\frac{1}{2}$ =
= =	Puttna	$10,261\frac{1}{2}$ =
= =	Tekutsch	$15,070\frac{1}{2}$ =
	Latus . .	$928,98\frac{1}{2}$ Mierza

Digitized by Google

Transport . .	928,98½	Mierza
Im Kreise Gallatz	6,018	=
= = Tutova	12,454½	=
= = Waslui	13,951½	=
= = Falchey	11,899½	=
= = Jassy	26,241	=
Summa . .	163,563	Mierza

zu 10 Demerli oder 81,781 Kilo, zu 2 Mierza.

Der Ertrag kann gewöhnlich auf 6 Korn, oft aber 15 Korn angenommen werden; doch rechnet man den Betrag der jährlichen Ernte an Weizen:

im Kreise Dorogoy auf	38,700	Kilo
= = Botoschan	45,599	=
= = Suczawa	33,570	=
= = Niamzo	22,513½	=
= = Roman	28,399½	=
= = Bakau	29,317½	=
= = Puttna	29,784	=
= = Tekutsch	45,211½	=
= = Gallatz	18,054	=
= = Tutova	37,363½	=
= = Waslui	41,854½	=
= = Falchey	35,698½	=
= = Jassy	78,723	=
Summa . .	484,788½	Kilo

wovon wenigstens 200,000 Kilo ausgeführt werden.

Die bewaffnete Macht in der Moldau besteht aus 1200 Mann, nämlich 800 Mann Fußvolk, 150 Lanzenreiter und 250 Pompiers, man rechnet aber gegen 300 junge Offiziere, die größtentheils nicht besoldet sind. Jeder Bauer muß Soldat werden, wenn es verlangt wird; aber jeder Bojar wird gewöhnlich Offizier, sobald er es wünscht.

Die Kaufleute, meist Juden, werden in 3 Klassen getheilt; die erste Klasse zahlt jährlich 240 Piaster Patentsteuer, die zweite 120 Piaster und die dritte 60 Piaster. Auch die fremden Kaufleute zahlen an die Regierung verschiedene Abgaben in 3 Klassen. Die Fumarite muß jeder, der einen Handel treibt oder von einem Handel lebt, bezahlen, mit 50 Piaster in der ersten, mit 26 in der zweiten und mit 13 in der dritten Klasse. Die Okarite zahlen alle, welche Wein oder Branntwein verschenken, mit 15 Piaster in der ersten, 8 in der zweiten und 5 in der dritten Klasse. Dieselbe Abgabe haben die Schnittwaarenhandlungen zu bezahlen. Auch haben alle Fremde, welche Weingärten, Schaf- oder Schweineheerden besitzen, eine kleine Abgabe zu entrichten. Pferde, Rindvieh und Schweine werden bei der Ausfuhr mit 18 Piaster für das Stück verzollt, ebenso die Oka Blutegel. Alle eingehenden Waaren bezahlen 3 vom Hundert des Werthes, von dem aus der Türkei eingehenden Tabak müssen aber 5 Piaster von der Oka bezahlt werden.

Jeder Bauer zahlt zwar an den Staat jährlich nur 35 Piaster oder einen Ducaten; dagegen aber zahlen die Bojaren nichts und die

Digitized by Google

Bauern müssen für die Bojaren oft sehr willkürliche, dem Gesetze nach nur sehr unbedeutende Frohndienste leisten. Die Zigeuner, welche lediglich Sklaven sind, müssen ebenfalls 35 bis 80 Piaster jährlich an den Staat zahlen; doch sind sie durch die Generalversammlnng vom Jahre 1844, so weit sie dem Staate und den Klöstern gehören, freigelassen und in die Rechte der Bauern versetzt worden; allein die Sklaven der Bojaren sind ihrem traurigen Schicksale überlassen geblieben.

Zur nähern Kenntniß der verschiedenen Kreise erwähnen wir noch Folgendes:

Der Kreis Dorogoy ist der nördlichste und bildet die zwischen der Bukowina und dem Pruth gelegene Spitze der Moldau, wo die drei europäischen Kaiserreiche zusammenstoßen. Er ist in 6 Okollos oder Cantons getheilt und zählt 172 Dörfer und 4 Städte Der Hauptort ist Michaleni, eine kleine gut gebaute Stadt, welche Privateigenthum des Fürsten Sturdza ist. Die alte Hauptstadt des Reichs, Dorogoy, ist unbedeutend, ebenso Herza, der Familie Ghika gehörig, welche ebenfalls Hauptstadt eines aufgehobenen Kreises war; noch unbedeutender ist Seveay. Die aus diesem Kreise, hauptsächlich nach Oesterreich, ausgeführten Erzeugnisse werden auf 20,000 Ducaten, die Einfuhr aus Oesterreich auf 4000 Ducaten und die von türkischen Waaren auf 1500 Ducaten gerechnet.

Der Kreis Botoschan liegt zwischen Bessarabien und der Bukowina, südlich von dem vorigen Kreise, und grenzt südlich mit dem von Suvava und Jassy. In seinen 6 Okollos befinden sich 188 Dörfer (in denen 11,711 steuerbare Bauern leben) und 7 Städte. Die Hauptstadt Botoschan ist die dritte Stadt des Fürstenthums, mit mehr als 20,000 Einwohnern, worunter sich 647 fremde Unterthanen befinden, 150 Bojaren, 3145 Juden und 2000 Armenier, welche 2 Kirchen besitzen; die griechischen Glaubensgenossen haben 14 Kirchen und die Juden 10 Synagogen. Die 3847 Häuser dieser Stadt stehen in sehr unregelmäßigen und schmutzigen Straßen, so daß man dieser Stadt nicht ansieht, daß sie eine jährliche Einnahme von 114,000 Piaster hat. Die unbedeutende Stadt Stefaneschti liegt am Pruth, der bis hierher von Gallatz aus mit neuerbauten Schiffen befahren werden soll. Sulitza ist eine Privatstadt des Fürsten; Framachika, Bucheche, Bordjeul (liegt an der österreichische Grenze) und Herlau ist die alte Residenz der Fürsten der Moldau. Aus diesem Reiche soll nach Oesterreich für 100,000 Ducaten und nach der Türkei für 2000 Ducaten an Landeserzeugnissen ausgeführt werden. Aus Oesterreich werden eingeführt für 70,000 Ducaten, aus der Türkei für 20,000 Ducaten und aus Rußland für 8000 Ducaten Waaren aller Art.

Der Kreis Suczawa liegt zwischen der Bukowina und den Kreisen Botoschan, Niamzo und Roman; seine 4 Okollos enthalten 123 Dörfer. Die vormalige Hauptstadt dieses Reiches war die in der Bukowina gelegene Hauptstadt der ganzen Moldau, Sucrawa. In diesem jetzigen Kreise liegen nur 2 Städte, Lespeze und Foltischeny. Diese letztere Stadt ist die Hauptstadt dieses Kreises, welche durch einen am 20. Juni abgehaltenen Jahrmarkt bekannt ist, auf welchem ein starker Viehhandel nach Oesterreich getrieben wird, bei welchem stets viele Tausende der Geschäfte und des Vergnügens wegen zusammenkommen. Die Ausfuhr

Digitized by Google

nach Oesterreich beträgt 30,000 Ducaten, nach der Türkei 1200 Ducaten, die Einfuhr von dort 5000, aus Oesterreich 20,000 und aus Rußland 1500 Ducaten.

Der Kreis Niamzo liegt zwischen dem vorigen, dem von Botuschan, Roman und Bakau, und grenzt mit Siebenbürgen; er hat 5 Distrikte mit 140 Dörfern und 3 Städten. Die Hauptstadt ist Piatra an der Bistritza, von wo viel Bauholz nach Gallatz geflößt wird. Ueber der unbedeutenden Stadt Niamzo erheben sich Reste der von den Maltheserrittern angelegten Festung Niamzo, bekannt durch die heldenmüthige Vertheidigung der Mutter Stephan des Großen gegen die Türken. Die Stadt Bukoschaya ist ganz unbedeutend. In diesem Kreise finden sich Gold- und Silbergänge und Steinkohlenflötze. Die Ausfuhr dieses Kreises nach der Türkei wird auf 10,000 Ducaten und die Einfuhr von dort auf 1000 Ducaten gerechnet.

Der Kreis Roman liegt zwischen dem vorigen, dem von Niamz, Bakau und Jassy, er hat 4 Cantons und 117 Dörfer. Die einzige Stadt dieses Kreises ist Roman, am Zusammenfluß des Sireth mit der Moldova. Hier ist der Sitz eines Bischofs der orthodoxen morgenländischen Kirche; der Handel dieser Stadt mit Gallatz ist sehr bedeutend, man rechnet, daß jährlich für 7000 Ducaten Erzeugnisse des Landes nach der Türkei und nach Oesterreich für 8000 Ducaten ausgeführt werden; von dort kommen dagegen für 20,000 Ducaten Waaren, aus Rußland für 2000 Ducaten und aus der Türkei für 6000 Ducaten.

Der Kreis Bakau liegt zwischen dem vorigen, dem von Niamzo, Tutova und Siebenbürgen; er hat 5 Cantone mit 44 Dörfern und 3 Städten. Die Hauptstadt ist Bakau an der Bistritza, wo ein bedeutender Getraidehandel mit Gallatz getrieben wird. Die Stadt Moneste ist unbedeutend und Okna bekannt wegen seiner bedeutenden Steinsalzgruben, in welche alle Verbrecher zu Zwangsarbeit geschickt werden. In diesem Kreise befinden sich mehrere ungarische Dörfer, welche katholischen Glaubens sind, die meisten der 60,000 in der Moldau lebenden Katholiken gehören diesen Dörfern an. Die Bojaren finden, daß diese ein böses Beispiel geben, denn da sie meist lesen können, was bei den andern moldauischen Bauern nicht der Fall ist, so lassen sie sich von den Gutsherrn nicht mehr Lasten aufbürden, als sie nach den Gesetzen zu tragen haben. Die Ausfuhr dieses Kreises nach der Türkei wird auf 8000 Ducaten gerechnet, die Einfuhr auf 3000 Ducaten. Die Einfuhr aus Oesterreich auf 6000 und die aus Rußland auf 2000 Ducaten.

Der Kreis Putna liegt zwischen dem vorhergehenden und dem Kreise von Tekutsch und grenzt mit der Walachei, er ist in 5 Cantons getheilt und enthält neben 151 Dörfern 5 Städte; nämlich: Fokschan, Hauptort des Kreises, von der Milkow in zwei Theile getheilt, wovon der eine zur Walachei gehört. Der hiesige Handel mit der Walachei und mit Getraide nach Gallatz ist bedeutend. Eine russisch-österreichische Armee schlug hier 1789 die Türken und die letztern zündeten diese Stadt an. Bei Odobesti wächst der beste Wein der Moldau. Ajudut, Sereth, Panchul und Pemalosa sind ganz unbedeutende Städte.

Der Kreis Tekutsch liegt zwischen dem vorigen und den Kreisen von Gallatz und Tutova; er enthält, in 4 Okollas oder Cantone getheilt, 177 Dörfer und 3 Städte. Die Hauptstadt ist Tekutsch an dem

Digitized by Google

Berlatfluſſe; die Stadt Nicoreſti treibt ſtarken Weinhandel, dieſe den Namen: türkiſche Bracke, führende Stadt iſt unbedeutend, der Getreidehandel dieſes Kreiſes aber mit Gallatz ſehr wichtig.

Der Kreis von Gallatz oder Kovarlui liegt ſüdlich von dem vorigen, zwiſchen Beſſarabien, der Walachei und der Türkei, und zählt, in 3 Cantone getheilt, 90 Dörfer. Die einzige Stadt dieſes Kreiſes iſt Gallatz, die zweite Stadt der Moldau, an der Donau und einem See unfern des Einfalls des Pruth in die Donau; ſie hat den einzigen Hafen der Moldau und zählt bereits 40,000 Einwohner mit 14 Kirchen, eine katholiſche Kirche ward vor Kurzem hauptſächlich durch die Bemühungen des ſardiniſchen Conſuls Caſtellinard gebaut. Dieſe Stadt ward 1789 von den Ruſſen erobert und 1822 von den Türken, wie Fokſchan, in Folge des Aufſtandes der Hetäriſten verbrannt.

Der Kreis Tutova liegt zwiſchen dem gallatzer, tekutſcher und falcheyer Kreiſe, iſt in 5 Cantone getheilt und enthält 150 Dörfer. Die einzige Stadt iſt Berlad an dem Fluſſe deſſelben Namens, welche ſehr bedeutenden Getraidehandel treibt.

Der Kreis Waslui liegt zwiſchen dem vorigen Kreiſe und denen von Falchey und Jaſſy, hat 5 Cantone und 160 Dörfer und die einzige Stadt Waslui an dem Fluſſe gleichen Namens; ſie war einſt die Reſidenz der Fürſten der Moldau. Dieſer Kreis, ebenſo fruchtbar, wie der vorige, treibt einen ſehr bedeutenden Handel mit Getraide nach Gallatz.

Der Kreis Falchey liegt zwiſchen den vorhergehenden, dem von Tutova und Jaſſy und grenzt gegen Morgen mit Beſſarabien; in 4 Cantone getheilt, zählt derſelbe 127 Dörfer und 2 Städte, nämlich die unbedeutende Stadt Falchey und Huſch, die Hauptſtadt des Kreiſes, der einen bedeutenden Weinbau und Getraidehandel mit Gallatz treibt. In Huſch iſt der Sitz eines Landesbisthums und 1711 ſchloß Peter der Große hier ſeinen Friedensvertrag mit den Türken am Pruth.

Der Kreis von Jaſſy liegt an der Grenze von Beſſarabien zwiſchen dem vorigen Kreiſe und denen von Waslui, Roman und Botoſchan, in 6 Cantone getheilt, zählt derſelbe 277 Dörfer und 4 Städte, zu denen Jaſſy, die Hauptſtadt des Landes, gehört. Die andern Städte ſind ganz unbedeutend, Podu-Leloy, Tergul-Formos, ſonſt der Hauptort eines früheren Kreiſes und Skulevy am Pruth, auf deſſen gegenüberliegendem ruſſiſchen Ufer das Zollamt und die Quarantaine liegt. Dieſer Ort, zwei Stunden von Jaſſy entfernt, iſt, ſeit eine Frachtſchifffahrt von Gallatz den Pruth aufwärts eingerichtet worden, der Hafen der Hauptſtadt des Landes und verſpricht bald bedeutender zu werden. Auf dem benachbarten Thalrande liegt die freundliche Villa des von früheren Fürſten abſtammenden Großbojaren Roſetti von Rosnovano, Namens Stinka, wo 1821 die Hetäriſten unter dem ruſſiſchen Oberſten, Fürſten Kantakuzeno, einem Moldauer, aufgerieben wurden.

Die Walachei.

Die Walachei bildet eine im Halbzirkel von der Donau und von den Karpathen eingeſchloſſene Fläche von 64 Meilen in der Länge, von

Digitized by Google

Orsova bis zur Mündung des Sereth, und von 32 Meilen Breite, von der Donau bei Tourkan, bis auf den Kamm das Gebirges bei Kuneni. Die Walachei liegt zwischen dem 40° 23′ und dem 45° 30′ der nördlichen Breite, so wie zwischen dem 43½° und dem 45½° der östlichen Länge. Die mittlere Abweichung der Magnetnadel beträgt 11°. Die beinahe in der Mitte gelegene Hauptstadt Bukarest liegt unter dem 44° 25′ 41″ der nördlichen Breite, und unter dem 23° 51′ 13″ der östlichen Länge von Paris. Die Donau ist an der walachischen Grenze 700 bis 3600 Fuß breit und bis 25 Fuß tief; die mittlere Geschwindigkeit des Laufes der Donau ist 1800 Fuß in der Stunde; die größte Schnelligkeit findet sich bei den Wasserfällen zu Orsova. Bei der Nähe der Karpathen und da das Land gegen Morgen an der Grenze der Moldau den Winden geöffnet ist, welche über die Steppen von Neu-Rußland wehen, ist das Klima weit rauher, als man bei der südlichen Lage des Landes erwarten sollte, dessen Donauufer mit Pisa und Avignon unter demselben Breitengrade liegen. Die Abwechselung der Witterung ist hier so groß, daß der Winter oft 26 Grad Kälte, der Sommer aber 30 Grad Wärme bringt, ohne daß im Frühjahre ein Uebergang zu bemerken ist; dabei sind die Nächte im Sommer sehr kalt. Dies und die Sümpfe an der Donau erzeugen die endemischen walachischen Climafieber, woran viele, besonders Fremde, oft lange leiden.

Diese nach der Moldau zu geneigte Ebene wird von einer Menge Flüsse durchschnitten, und ist so fruchtbar, daß der Waizen gewöhnlich 20, der Roggen 30 und der Hirse 300 Korn bringt; darum beschäftigen sich die Einwohner meist mit Ackerbau, und der hiesige Tabak, der Wein, der Maulbeerbaum und der Ertrag der Obstbäume ist sehr gewinngebend. Der unterirdische Reichthum ist besonders an Steinsalz, Erdpech, Schwefel, Kalk und Braunkohle sehr bedeutend. Auch fossile Knochen sind sehr häufig und man hat sehr große Mamuthszähne gefunden. Die Walachei wird durch den Oltul in die große, die östliche und in die kleine, die westliche Walachei geschieden. Die große Walachei ist in 15 (jetzt 14) und die kleine in 5 Kreise (Insprawnizien) oder Districte getheilt. In der ersten liegen folgende an der Donau: Oltow, Teleokman, Wlaschka, Jalomitza, Ilfow und Brailow; an den Karpathen die folgenden: Argisch, Maufthel, Demboitza, Pratova, Sakoeni, Buzeo und Slam-Rimnik, bei der Hauptstadt des letztern, Rimnik oder Rimnical erfocht Suworow seinen Sieg, von welchem er seinen Namen vor seinen Siegen in Italien erhielt. Die Districte der kleinen Walachei, welche an der Donau liegen, heißen Dolgi, Romanitza und Mehedinitza; an den Gebirgen liegen: Gorgi und Woultscha. Der größte dieser Kreise ist in der großen Walachei, der von Jalowitza, mit der Hauptstadt Calarashi, der türkischen Festung Silistria gegenüber; in der kleinen Walachei aber der von Mehedinitza zugleich auch der erste in Ansehung der Bevölkerung. In dem Districte Ilfovul oder Ilfow liegt die Hauptstadt Bukarest, von der Dembovitza durchströmt, und zählt jetzt gegen 90,000 Einwohner. Die Hauptstadt der kleinen Walachei, Krajova, liegt in dem Districte Dolgiul oder Dolgi. Die alte Hauptstadt der Walachei, Tergovist, liegt in Ruinen, im Districte Dembovitza, der seinen Namen von dem Flusse hat, von dem in der Landessprache das Sprichwort sagt:

Digitized by Google

Dembovitza apa dultsche
Tschine bea non se maj doutsche,

d. h. Dembovitza, du süßes Wasser, wer von dir trinkt, kann nicht mehr fort.

Ungeachtet dieser Eigenschaft, gleich des Lotus, ladet es wenigstens nicht durch seine Klarheit ein, die Wirkung zu erproben. Die 18 Kreise der Walachei verhalten sich zu einander nach folgenden Verhältnissen:

In der großen Walachei.	Größe.	Seelenzahl.	Fruchtbark.	Handel. innerer.	Handel. ausw.	Steuern.
Argisch	9	8	16	7	7	9
Mouschel	16	16	17	6	6	4
Dembovitza	14	6	15	13	17	14
Bahova	17	15	6	3	18	13
Sakoeni	11	9	12	1	2	12
Buzeo	12	14	2	5	14	18
Slam Rimnik	3	13	5	4	11	11
Oltow	15	12	9	14	8	7
Teleokman	12	7	8	17	4	6
Vlachka	6	10	13	12	10	10
Ilfow	4	2	7	10	1	1
Jalomitza	2	17	1	8	12	17
Braila	13	11	10	16	16	16
In der kleinen Walachei.						
Mehedinitza	1	7	4	13	9	5
Gorgi	8	4	18	18	13	13
Woultscha	10	3	14	2	15	15
Dolgi	5	5	11	11	3	2
Romanatzi	13	11	10	16	16	16

Seit dem 1. Januar 1843 ist der District von Sakoeni aufgehoben und zwischen dem von Bahova und Buzeo vertheilt worden.

Der Flächenraum umfaßt:

An Bergen	23,892¾	□Werste
An Ebenen	41,902¾	=
An Gewässern	675½	=
Summa	66,471	□Werste

zu 104¾ auf einen Grad des Aequators, oder in □Stunden, 25 auf einen Grad gerechnet.

Der Benutzung nach besteht dies Land in

Feldern und Wiesen	44,243¾	□Werste
Weingärten	723	=
Wald	18,374½	=
Sümpfen	2120	=
Sand und Felsen	134½	=

Die Bevölkerung der Walachei wird gewöhnlich auf 2 Mill. Einwohner gerechnet. Die Seelenzahl beträgt auf 1 □Werst 30, auf eine □Stunde 518, und zwar in 18 Districten (Kreisen), welche in 36 Arrondissements getheilt sind, in 22 Städten, 19 Flecken, 124 Klöstern und 3627 Dörfern. Die Dörfer sind zwar meist von fester Bauart

Digitized by Google

aber von schlechtem Aeußern, die Bauernhäuser ohne Bäume und ohne Gärten, ein trauriges Bild des großen Gutsbesitzes liefernd, da der Bauer Frohnarbeiter ist. Der Grund und Boden gehört den Bojaren, meist in großen, kaum zum dritten Theil nachlässig angebauten Strecken Landes; daher auch hier weite Steppen gefunden und auch so bezeichnet werden, wo Jagdliebhaber auf Trappen, Birkhühner u. s. w. große Jagden machen. Ebenso große Güter gehören 124 Klöstern und außer diesen befinden sich hier noch 66 große Güter, welche Klöstern in Palästina und Griechenland gehören. Die Landgüter sind beinahe sämmtlich verpachtet, d. h. die Arbeit lastet auf den Frohnbauern, denn ein anderes Inventar braucht der Pächter nicht, als den Kantschu, wie in Polen, um die Bauern anzutreiben. Doch hat die neue Gesetzgebung auch hier die armen Bauern in Schutz genommen; allein überall vermißt man, daß es an kleinen Culturen und an Liebe zum Eigenthum fehlt. Zu verwundern ist dies nicht, denn so wie die Moldau früher den räuberischen Einfällen der Tartaren ausgesetzt war, so die Walachei denen der Türken, welche von Orsova, Sistow, Silistria und Braila aus das Land überschwemmten.

Im Ganzen beträgt die Zahl der Häuser	417,312
der Windmühlen	13
Wassermühlen	2341
Pferdemühlen	12

Die Bevölkerung wird in die steuerpflichtigen und steuerfreien Familien getheilt. Zu den ersten gehören die Bojaren und andern privilegirten Klassen mit beinahe 50,000 Köpfen, ferner die Geistlichkeit, die Knechte, Diener und Sclaven (oder Zigeuner) von Privatpersonen. Die Steuerpflichtigen sind die Bauern, Bürger und fremden Gewerbtreibenden, die etwa 2 Mill. Seelen ausmachen, während beinahe 600,000 Köpfe nichts zahlen, da man die Bevölkerung jetzt auf $2\frac{1}{2}$ Mill. annehmen kann. Das Verhältniß der verschiedenen Klassen kommt zu stehen, wie folgt:

Die Producirenden verhalten sich zu den vorhergehenden wie .	1—8
zu der gesammten Bevölkerung wie	$1—1\frac{1}{10}$
die Geistlichkeit wie	1—36
die Handwerker wie	1—92
die Steuerpflichtigen wie	$1—1\frac{1}{2}$
die Zigeuner wie	1—23

Die Regierung besitzt von dem

Umfange der ländlichen Grundstücke	$\frac{1}{93}$	von den städtischen $\frac{1}{18}$
Die Bojaren	$\frac{1}{3}$	. . . . . $\frac{1}{16}$
Die Klöster	$\frac{1}{5}$	. . . . . $\frac{1}{15}$

Die ländlichen Grundstücke verhalten sich zu den städtischen wie 1 zu 14. In der Hauptstadt Bukarest lebt mehr als die Hälfte der Bojaren des Landes, und viermal mehr Handwerker, als in den andern Städten zusammen, Juden $\frac{3}{4}$ mehr, Fremde $\frac{1}{3}$ mehr, und mehr als die Hälfte der städtischen Bevölkerung aller übrigen Städte, so wie der Klöster.

Digitized by Google

Geschichtliche Nachrichten

über

die Moldau und Walachei.

Arduum videtur res gestas scribere.
Sallust.

Einleitung.

Es ist nicht die Absicht des Verfassers gewesen, eine Geschichte dieser Länder zu schreiben, nachdem darüber bereits sehr gelehrte Forschungen vorhanden sind; aus alten Archiven hat aber hier nichts neues gewonnen werden können, denn es ist noch nicht lange her, daß andere als hölzerne Gebäude errichtet wurden, alle alten Schlösser sind bis auf den Grund zerstört und die meisten Klöster verbrannt worden. Was die Türken nicht vernichteten, ward von den Tartaren verwüstet, und noch jetzt leben sehr viele Walachen und Moldauer, welche mit Verlassung ihrer Häuser und aller ihrer Habe wegen Krieg oder Pest in das Ausland haben fliehen müssen. Auch sind kaum ein Paar Jahrhunderte verflossen, seit der Sitz der Regierung der Walachei von Tergovist nach Bukarest, und die Hauptstadt der Moldau von Suczava nach Jassy verlegt worden ist.

Unter solchen Umständen erhalten sich wenig alte Urkunden; auch hätten wenige Personen, wenn sie es auch verstanden, Muße gehabt, viel zu schreiben. Selbst in den Klöstern fand sich dazu nicht Zeit, denn wenn die Mönche in den fortwährenden Kriegen nicht entflohen, waren sie größtentheils mit Arbeiten zum eigenen Unterhalt beschäftigt; der griechische Mönch ist, selbst in reichen Klöstern, auf eigene Arbeit angewiesen.

Die beste Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß wirklich keine Ausbeute aus einheimischen Geschichtsquellen hier zu machen sei, hat in der Walachei der Capitän Oltelnitschan und in der Moldau der Major Kogolnitschan gehabt; für solche Forschungen mit wahrem Eifer beseelt, haben doch beide nichts Bedeutendes aufgefunden aus der Zeit von der Stiftung des walachischen und des moldauischen Staates.

Seit dieser Zeit finden sich, wenn auch nicht gleichzeitige Chroniken, doch Spuren von der Benutzung früherer in dem noch vorhandenen späteren einheimischen Chroniken. Die älteste Arbeit dieser Art für die Moldau ist aus der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts von dem Wornik Gregor Ureki, welcher eine schon vor ihm vorhandene ältere

Digitized by Google

Chronik in die Landessprache übersetzte; sie fängt mit Bogdan Dragoſch, dem Begründer dieſes Staates im Jahre 1354 an, und geht bis zur zweiten Regierung Arons des ſchrecklichen 1594. Dieſe Chronik hat drei Bearbeiter gefunden, den Profeſſor Simeon, den Mönch Michael und den Logothet Euſtratius; allein ihre Zuſätze werden wenig geachtet. Der erwähnte Major Kogalnitſchan läßt jetzt die Chronik des Ureki nebſt den bedeutendſten andern Chroniken drucken. Dieſe Chronik ward von Miron Coſtin bis 1662 fortgeſetzt bis zur Regierung Raſils des Albaneſen, der in der Moldau Schulen angelegt, und unter welchem das Concil zu Jaſſy auf Veranlaſſung des gelehrten Theologen Moghila oder Movila, eines Moldauers, gehalten ward. Auch dieſer Miron Coſtin war ein gelehrter Mann, Großlogothet und Verfaſſer eines Werkes über den Urſprung der Moldau-Walachen, die Eroberung und Coloniſation Daciens durch Trajan und die Aehnlichkeit der Landesſprache mit der lateiniſchen. Dieſer verdiente Schriftſteller ward 1692 von Conſtantin Kantemir enthauptet. Sein Sohn Nicolaus Coſtin, ebenfalls Großlogothet, hatte auf der Univerſität Krakau ſtudirt, verſtand neben den claſſiſchen Sprachen auch Deutſch und ſetzte die Chronik der Moldau fort, von dem Tode des Stefanitza bis zur zweiten Regierung des Nicolaus Maurokordato 1711; und nach ſeinem Tode der Archivar Aurentius bis zum Jahre 1716.

Die beſte und wichtigſte Chronik der Moldau iſt von Johann Neculce, der Oberanführer oder Hetman der Landesbewaffnung während des Türkenkrieges unter Peter dem Großen war; er hat ebenfalls ſeine Geſchichte der Moldau mit dem Jahre 1662 angefangen und ſie bis zum Jahre 1743 fortgeſetzt. Nach ihm hat der Sytar Johann Kantakuzeno dieſe Chronik bis zum Jahre 1760 weiter fortgeſetzt. Eine andere Chronik, in Oppoſition gegen die Phanariotenregierung von 1662 an bis 1729, wird einem Divansbeamten, Nicolaus Maſte, zugeſchrieben. Ein Ungenannter hat denſelben Zeitraum bis 1730 bearbeitet. Dieſe letzte Chronik iſt in Verbindung mit den Chroniken des Ureki und Miron Coſtin, mit dem Werke über den Urſprung der Moldau-Walachei von Nicolaus Coſtin, durch den Groß-Sludjar Alexander Amiras in das Neugriechiſche auf Befehl des Fürſten Ghika 1730 überſetzt worden, welches Manuſcript von Peyſſonnel (dem Verfaſſer über den Handel auf dem ſchwarzen Meere u. ſ. w.) nach der pariſer königl. Bibliothek gebracht worden. Der gelehrte Deutſche in Paris, der Akademiker Haſe, hat irrthümlich dieſes Manuſcript für ein Werk des Nicolaus Coſtin gehalten.

Die letztgedachte Chronik des ungenannten Geſchichtsſchreibers iſt bis zu dem Congreß zu Fokſchan und Bukareſt im Jahre 1773 fortgeſetzt worden. Seit der Zeit, ſagt Major Kogolnitſchan, giebt es keine vaterländiſche Chronik mehr, man hatte den Gebrauch der Feder verloren, wie ſchon vorher den des Schwertes, bis der Kanonendonner zu Drogoſchan und Skuleni im Jahre 1821 die Muſe der Geſchichte wieder erweckte; Alexander Bildiman beſang das Unglück, welches die Hetärie über die Moldau herbeiführte.

Die Walachei beſitzt keine ältere Chronik, als die des Groß-Bornik, Radu Grecean, welche von 1290, als Radu, der ſchwarze, dieſen Staat gründete, bis zum Jahre 1700 geht. Sie gründet ſich auf ältere aber

Digitized by Google

verloren gegangene Chroniken. Sie ward von dem Groß-Vornik Radu Popesko, der später unter dem Namen des Mönches Raphael bekannt geworden, bis 1728 fortgesetzt. Ein Capitän Constantin hat eine, hauptsächlich gegen die Familie Kantakuzeno gerichtete, Chronik von 1290 bis 1688 geschrieben. Annalen von Theodosius Stojan von 1290 bis 1688 beschäftigen sich hauptsächlich mit den Kriegen gegen die Ungarn, einige andere Chroniken von unbekannten Verfassern gehen bis 1715 und 1730, sie werden von einem walachischen Historiographen Balcesku geordnet, der bereits eine geschätzte Schrift über die bewaffnete Macht der Walachei seit Stiftung der erstern bis auf die heutige Zeit geschrieben hat.

Keine Chronik, sondern ein gelehrtes historisches Werk in romunischer Sprache sind die Annalen von Sinkay, einem siebenbürgischen Walachen, welche die Geschichte des alten Daciens und der Moldau, Walachei und Siebenbürgen bis zum Jahre 1804 enthalten. Die geschätzte Geschichte der Moldau von Kagolnitschan ist auch nicht beendet; einstweilen hat er die sehr verdienstliche Herausgabe der obenerwähnten moldauischen Chroniken übernommen, und im Jahre 1845 in französischer Sprache Auszüge aus denselben herausgegeben, welche eine Probe liefern von dem, was diese Chroniken für die Geschichte der benachbarten Staaten enthalten. Der erste Band giebt wichtige Aufschlüsse über die Zeit des Friedens am Pruth, und der zweite Band wird besonders Auszüge über den Aufenthalt Carl XII. in der Türkei enthalten.

Dies Unternehmen des Majors Kogalnitschan muß mit größter Dankbarkeit aufgenommen werden, da die romunische Sprache so wenigen Gelehrten Europas zugänglich ist. Derselbe hat zu Anfang des Jahres 1844 Vorlesungen über die vaterländische Geschichte in der Michaels-Academie zu Jassy eröffnet; da er bereits die obenerwähnte Geschichte der Moldau in französischer Sprache herausgegeben hat, als er in Berlin studirte, theilen wir seine Einleitungsrede mit, welche von einem andern Moldauer, Herrn Casimir, ins Deutsche übersetzt worden, der ebenfalls in Berlin studirte, und sich gerade damals hier aufhielt. Diese Umstände werden die Mittheilung der folgenden Rede rechtfertigen.

„Nach der Weltanschauung, nach den Wundern der Natur, ist nichts großartiger und würdiger, unsere Aufmerksamkeit anzuziehen, als die Geschichte.

Die Geschichte ist, nach dem Ausspruch der berühmtesten Schriftsteller, die wahre Erzählung und Darstellung der Begebenheiten des menschlichen Geschlechts; sie ist das Resultat der Zeitalter und der Erfahrung. Sie kann daher mit Recht die Stimme der vergangenen Geschlechter und das Feld der vergangenen Zeit genannt werden. Karamzin nennt sie das von den Ureltern den Enkeln überlassene Testament, damit es ihnen zur Erkenntniß der gegenwärtigen Zeit und zur Aufhellung der Zukunft diene.

In dieser Rücksicht ist die Geschichte nach der Bibel stets das wichtigste Buch für die Völker und für jeden einzelnen Menschen gewesen, weil jeder Stand, jedes Gewerbe in ihr Regeln für sein Betragen, einen Rath bei seinen Zweifeln, eine Lehre für seine Unwissenheit, und eine Triebfeder für den Ruhm und die Tugend findet.

Der Fürst wird durch die Geschichte zum edlen Ehrgeiz getrieben

Digitized by Google

große und gerechte Thaten zu vollenden, und segensreich noch für die Zukunft zu leben. Das unauslöschliche Lob und die Unsterblichkeit, mit welcher die guten Regenten gekrönt sind, die Schmach und der Tadel, die stets das Erbtheil der Schlechten ist, muß nothwendig bei ihnen den Trieb zum Guten und zur Tugend erregen, wenn ihr Herz noch nicht von der Pest der Schmeichelei verdorben ist. Die größten Eroberungen, die größten Thaten sehen wir durch die Geschichte hervorgebracht; so wurde die Eroberung Asiens durch das wiederholte Lesen der Ilias von Alexander dem Großen herbeigeführt. Wer weiß nicht, daß dieser ruhmbegierige Eroberer die Ilias fortwährend mit sich in einem goldenen Kasten führte, und was ist anders die Ilias, als eine in Versen geschriebene Geschichte, die älteste und schönste von allen? Ohne in so entfernte Zeitalter zurückzugehen, haben wir nicht fast in unsern Tagen bei einem andern Alexander, Carl XII. durch das Lesen des Lebens des Macedoniers, von Quintus Curtius geschrieben, den Geist der Eroberung und des Ruhms sich entwickeln sehen? Also, welcher Kaiser, welcher Fürst darf nicht vor der Geschichte zittern, vor diesem furchtbaren Gericht, welches sie mit derselben Unparteilichkeit, mit welcher ehemals die Egypter ihre verstorbenen Könige richteten, beurtheilen wird?

Der Gesetzgeber, der Staatsmann, lernt in der Geschichte die Bedingungen der Regierungskunst, ihre Kraft und ihre Schwäche, die Ursachen des Vor- oder Rückschritts der Staaten, die Regierungsarten, unter welchen dieselben am meisten geblüht haben, die Gesetze, welche den günstigsten oder verderblichsten Einfluß auf ihre Macht, ihre Bildung und ihre Moral übte, kennen. Der Kriegsmann findet hier die wichtigsten und wahrsten Beispiele über die Führung eines Heeres, der Philosoph sieht in ihr das Vorschreiten des menschlichen Geistes, aber auch die Irrthümer, die Täuschungen desselben, die Ursachen der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Finsterniß. Der Privatmann, indem er die Geschichte liest, findet Trost für die gegenwärtigen Uebelstände; sie zeigt ihm, daß die Vollkommenheit niemals in der Welt existirt hat, daß die Tugend fast immer im Leben verfolgt worden, und daß die Belohnung derselben meistens nur nach dem Tode erfolgt ist. Wer darf seine Schmerzen und Leiden nicht vergessen, wenn ihm die Geschichte manche Bürger, die die Welt zu regieren würdig gewesen wären, zeigt, die das Opfer der Tyrannen und oft ihrer eigenen Mitbürger gewesen sind? Unser Unglück dürfen wir als unbedeutend betrachten, wenn wir den Sokrates gezwungen sehen, selbst von den Händen der Athener das Gift zu empfangen; den Aristides dem Ostracismus unterliegen sehen, nur weil man ihn den Gerechten nannte; den Cato sich selbst den Tod geben, damit er sein Vaterland nicht in der Knechtschaft sehe. Ist es möglich, daß man, von solchen Beispielen ergriffen, nicht in seinem Geiste sich ermuthige, nicht diese ruhmvollen Männer nachzuahmen wünsche, sich selbst entsagend, nur dem öffentlichen Wohle zu leben strebe?

Diese hohe Wissenschaft, welche außer dem, daß sie uns einen nützlichen Zeitvertreib giebt, unsere edelste Neugier befriedigt, lehrt uns zugleich gut zu sein, befreit uns von Vorurtheilen, bereichert unsere Erfahrung durch die Erfahrung der vergangenen Jahrhunderte und ist auf diese Weise im Stande, unser Leben so zu sagen zu verlängern.

Digitized by Google

„Nicht zu wissen das, was vor deiner Geburt entstanden ist," sagt Cicero, „ist dasselbe, als wenn du fortwährend ein Kind wärest; denn was ist das menschliche Alter, als die Erinnerung der vorigen Zeit."

Die Geschichte zeigt, gleichsam in einem Panorama, die vor Jahrtausenden vorüber gegangenen Reiche, sie macht uns zu Zuschauern der Kämpfe der Völker und ihrer Bestrebungen, die vom Anfange der Welt stattgefunden haben. Sie bringt aus ihren Gräbern unsere Ureltern heraus und stellt sie wie Lebende vor unsere Augen mit allen den Tugenden, Leidenschaften und Sitten derselben. Indem sie uns in Verbindung mit den vergangenen Geschlechtern, und ebenso mit den künftigen Geschlechtern bringt, denen sie die Erzählung unserer Thaten übergeben wird, bindet sie uns an die Ewigkeit.

Außerdem hat die Geschichte noch die unschätzbare Eigenschaft, mit Unparteilichkeit die Thaten unserer Zeitgenossen, die wir nicht den Muth haben, oder nicht im Stande sind, richtig und wahr zu beurtheilen, kennen zu lehren.

Das Studium der Geschichte war immer die hauptsächlichste Beschäftigung denkender Menschen. Niemals hatte sie aber die Wichtigkeit und die Allgemeinheit, deren sie sich jetzt erfreut. Bei den Alten war sie nur das Erbtheil der Staats-, der Kriegsmänner und der Philosophen, schon wegen der Kostbarkeit der Handschriften. Heut zu Tage aber, ist selbst, wo das Volk nur wenig gebildet ist, die Geschichte das allgemeine Lehrbuch für alle Stände, auch für die niedrigsten. In Frankreich liest der Bauer, damit er sich von den Arbeiten des Tages erhole, beim Feuer seines Heerdes die großartigen Reformen des Convents und die berühmten Siege Napoleons. In Preußen, wie oft ist es mir dort begegnet, zur Mittagszeit den Landmann im Schatten eines Baumes die Thaten Friedrichs des Großen lesen zu sehen? Diese Allgemeinheit der Geschichte kommt hauptsächlich aus zwei Gründen. Der erste Grund ist, daß jeder Bürger sich mit den Staatsangelegenheiten zu beschäftigen ein Recht hat, daß ein jeder die Rechte der Nation erhalten zu wissen wünscht, welche die Ureltern gewonnen haben, und wo kann man sie besser auseinandergesetzt finden, als in der Geschichte? Der zweite Grund, und der wichtigere, ist die Erfindung der Buchdruckerkunst; Dank und tausendmal Dank sei demjenigen, welcher diese Kunst erfunden hat, die Verbreiterin und Erhalterin der Begebenheiten, ohne welche die Geschichte niemals auf den Höhepunct, wo sie sich gegenwärtig befindet, gelangt wäre. Ohne diese Erfindung wäre überall Unklarheit in den Erzählungen, Unsicherheit der Meinungen, Unwissenheit und Dunkel über Alles. Der Mangel an Büchern ist der Grund, daß es unter unsern Landsleuten, den Romunen, selbst unter den ansehnlichsten, so wenige giebt, die die Geschichte kennen. Die Druckpresse ist bei uns noch nicht frei, noch nicht verbreitet genug; wir haben in unserer Sprache noch nicht einmal eine allgemeine Geschichte veröffentlicht, was sage ich, allgemeine Geschichte, wenn selbst die vaterländischen Annalen nur in einigen Handschriften aufbewahrt sind, von denen zwei, wegen der Unsicherheit der Abschreiber, nicht mit einander übereinstimmen. Die Druckpresse wäre das leichteste Mittel, um zu der Bildung der europäischen Gesellschaft zu gelangen. Wir wagen uns der Vorschritte, die wir gemacht zu haben glauben, zu rühmen, und über Bildung zu sprechen;

Digitized by Google

wenn wir in der That das haben wollen, worüber wir sprechen, sollten wir dem Beispiele der Nordamerikaner folgen, die es als das erste Geschäft ansahen, wenn sie sich einen neuen Sitz wählten: Straßen zu bauen und eine Presse für die Druckerei einer Zeitung zu errichten. Durch diese doppelte Anlage gelangen sie zum Ziele; denn wie Volney sagt: die Gesellschaft ist nichts anders, als die leichte und freie Mittheilung der Personen, Sachen und Gedanken.

Wenn die Geschichte im Allgemeinen, nämlich die des menschlichen Geschlechts, so interessant ist, wie viel mehr muß es für uns die vaterländische Geschichte sein, die Geschichte des Ortes, wo wir zuerst den Tag gesehen haben? Der Mensch hat immer vor seinem Volk seine Familie, vor der Welt sein Volk geliebt und das Land, sei es groß oder klein, wo seine Eltern gelebt haben und begraben sind; wo er geboren ist, die süßen Jahre seiner Kindheit, die nicht mehr wiederkehren, verlebt, und den ersten männlichen Schmerz und die Freude gefühlt hat.

Kein Geschlecht, kein Volk ist so roh, daß es nicht dieses heilige Gefühl hätte. Ich würde mich zu weit von meinem Gegenstande entfernen, wenn ich Ihnen Beispiele darüber zu zeigen anfinge, sie sind unzählig.

Ich glaube, daß Sie es verstehen, eben so gut wie ich, was für ein Interesse für uns die vaterländische Geschichte hat. Sie zeigt die Ereignisse, die Thaten unserer Ureltern, welche durch das Erbrecht auch unsere sind. Es schlägt mir freudig das Herz, wenn ich die Namen Alexander des Guten, Stephans des Großen, Michaels des Tapfern aussprechen höre, und ich schäme mich nicht, zu sagen, daß diese Männer für mich größer sind, wie Alexander der Große, wie Hannibal, wie Cäsar; diese sind die Weltherrn, und die Ersteren sind die Heroen meines Vaterlandes. Für mich hat die Schlacht bei Resbojens ein größeres Interesse, als die bei den Thermopylen, und die Raccocischen und Kalugarenitschen Siege sind mir ruhmvoller, als die von Marathon und Cannä, weil sie von Romunen gewonnen sind. Selbst die Ortschaften in meinem Vaterlande scheinen mir angenehmer und schöner zu sein, als die klassischen im Auslande. Suczawa und Tergowischt sind für mich mehr, als Sparta und Athen. Baja, ein Dorf, wie alle Dörfer für einen Fremden, hat für einen Romunen einen größeren Werth, wie Corinth, weil daselbst der eitle König der Ungarn, Matthias Corvinus, der Held der Helden, der König der Könige, wie ihn manche nannten, vom moldauischen Schwert verwundet, in die Flucht geschlagen wurde, so daß er den Weg zu unserm Vaterlande vergaß.

Die Kenntniß der vaterländischen Geschichte ist unentbehrlich, selbst für die Erhaltung unserer Rechte gegen fremde Nationen. Wenn wir keine Geschichte haben, so könnte uns jeder Fremde sagen: dein Ursprung ist unbekannt, der Name, den du führst, ist nicht dein, noch die Erde, auf der du wohnst; dein Schicksal ist, daß du für immer so bleibst, wie du bist; wirf deinen Ursprung weg, laß deinen Namen wegwerfen, oder nimm den, welchen ich dir gebe; gehe fort aus dem Lande, in dem du wohnst, denn es ist nicht dein, und gieb dir keine Mühe umsonst, denn du kannst nicht besser werden, wie du bist." Und in der That, alle diese Worte wurden uns von den Fremden gesagt; unser Ursprung wurde uns abgesprochen, unser Name wurde verwandelt, unser

Digitized by Google

Land wurde zerstückelt, unsere Rechte mit Füßen getreten, nur weil wir kein Bewußtsein von unserer Nationalität hatten, nur weil wir nichts hatten, auf was wir unsere Rechte begründeten und wodurch wir sie vertheidigten."

Wenn ich so glücklich wäre, in Ihren Herzen größere Theilnahme für die vaterländische Geschichte zu entwickeln, so würde ich mich rühmen, daß ich in Ihnen auch die Liebe zum Vaterlande vergrößert und daß ich folglich zu der Erhaltung der Nationalität beigetragen hätte, denn was kann sie uns mehr erhalten, als die Geschichte, welche uns zeigt, was wir gewesen sind, wohin wir gekommen sind, was wir sind, und uns auch das noch Unbekannte berechnen läßt, das was wir sein werden!

Die Geschichte unserer Vorzeit sollte für uns das sein, was für die Griechen die Ilias. Und glauben Sie mir, daß auch unsere Geschichte Ereignisse und Männer enthält, die ruhmvoll unter den Heroen des Alterthums stehen würden, wenn dieselbe mit dem Schmucke der Dichtkunst, durch welche der Schwung des Geistes jenes verschönert hat, ausgestattet wäre. Leider sind die heroischen und mythischen Zeiten seit lange vergangen, heut zu Tage ist die Poesie nicht einmal in den Versen der Dichter zu finden, und es hat nur ein Homer in der Welt gelebt.

Die Geschichte von Sparta, Athen und Rom hat für jeden Fremden mehr Interesse, als die unsrige; erstens weil die Griechen und Römer die Völker sind, welche die Civilisation des Alterthums in sich vereinen, sodann, weil ihr Einfluß auf uns durch ihre religiösen und bürgerlichen Gesetze, durch die Wissenschaften und Künste, durch das Land, welches wir von ihnen geerbt haben, sich erhält, und endlich, weil der ganze classische Unterricht der Jugend noch heut zu Tage sich auf die Geschichte der Griechen und Römer gründet, und besonders weil die Thaten dieser Völker von Männern wie Thucydides, Tacitus und Livius beschrieben worden sind. Das allgemeine Interesse der griechischen und römischen Geschichte gestehe ich selbst ein, allein was den Unternehmungsgeist, die Standhaftigkeit in der Vertheidigung, die Großherzigkeit und den Muth unserer Vorfahren betrifft, welche, wenn auch auf einem kleineren Schauplatz und mit wenigen Mitteln, dennoch große Thaten vollbrachten, so fürchte ich nicht, daß unsere Geschichte unter der eines jeden Volkes des Alterthums oder der neueren Zeit stehe. Der Kampf der Romunen, die fast drei Jahrhunderte das Christenthum gegen alle Mächte des Islams mit dem Schwerte vertheidigt haben, die Regierung Alexanders des Guten und Mirtscheas des Alten, deren Namen vom baltischen Meere bis zu den byzantinischen Thoren ertönten, die berühmten Thaten Stephans des Großen, das sanfte Gesicht des Fürsten Neage, der wie Ludwig XII. von Frankreich, seinem Nachfolger weisen Rath, wie er regieren sollte, hinterließ, die Entsagung Peters Raseſch, der vorzog, von dem moldauischen Thron herabzusteigen, als den Türken Tribut zu zahlen, die edle und kräftige Gestalt Michaels des Tapfern, der einzige Woiwode, welcher, alle Theile des alten Daciens zu vereinigen und sich „Michael von Gottes Gnaden, Fürst der Walachei, Moldau und Siebenbürgen" zu nennen, durchsetzte; das Heldenherz und der männliche Geist der Fürstinnen Helena und Florika, der Patriotismus des Pfarrers

Digitized by Google

Farkasch und die hohe Weisheit des Miron Costin, der mit derselben Hand, mit welcher er das Schwert führte zur Vertheidigung des Vaterlandes, auch die Feder zur Abfassung der vaterländischen Annalen geführt hat, die für das Gute glühenden Fürsten Matthias und Basilius, die auf großen Anlagen begründeten tiefen Pläne des Scherban Kantakuzen, welchem der moldauische Thron zu klein schien, daher er auf den byzantinischen Thron eifersüchtig war, die Vertheidigung der neunzehn Bauern in der Festung Niamzo gegen das ganze Sobieski'sche Heer; alle diese Männer, alle diese Thaten würden selbst die Bewunderung der Fremden verdienen, wenn unsere Geschichte bekannter wäre. Wollen Sie aber das Interesse eines Romans haben, eine Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, pathetische Episoden, Trauerspiele, von denen Sie bis zu Thränen gerührt werden, Schreckensthaten, so daß sich Ihnen die Haare auf dem Kopfe sträubten, so brauche ich Ihnen nur zu erzählen die Grausamkeiten und das unstäte Leben des Vlad Tschepech, den für einen Fürsten würdigen Tod des Despot Heraclid, die Regierung des Alexanders Lepuschniano, den Einfall der Kosaken in die Moldau unter dem Hetman Chmelinski, was wie eine Dichtung erscheint, die Einfälle der Tartaren, die Hinrichtung Brakovans und seiner Familie, eine von den traurigsten Ereignissen, die uns die Geschichte überliefert hat, die Katastrophe Gregors Ghika, wo alles Ueberraschende eines Dramas zusammentrifft, und viele andere grausame und erschütternde Ereignisse; Begebenheiten vom größten Interesse auch für den Gleichgültigsten.

Neben dem hat die romunische Geschichte ein noch allgemeineres Interesse. Unser Vaterland war von der ältesten Zeit schon dem traurigen Geschick bestimmt, der Schauplatz fremder Eroberungen und Kriege zu sein. Vor der christlichen Zeit finden wir Darius, Alexander und Lysimachus, um das Land das wir geerbt haben, kämpfen. Hundert Jahre nach Christus sehen wir Decebal, den berühmteste barbarische König, der jemals existirt hat, edler, würdiger auf dem römischen Thron zu sein, als die elenden Nachfolger des Augustus. In der That, Decebal verdiente so wenig den barbarischen Namen, wie jeder Mann, der sein Vaterland zu civilisiren wünscht. „Ist ein Barbar derjenige," sagt St. Marc Girardin, „welcher unter Domitian Sieger der römischen Legionen war, und verlangte, daß jener Kaiser ihm statt des Tributs Künstler und jeder Art Arbeiter, sowohl für die friedlichen als kriegerischen Künste schickte? Ist ein Barbar derjenige, welcher, ehe er den Krieg gegen die Römer anfing, bis zum Hintergrund Asiens die Genossenschaft eines römischen Feindes, des parthischen Königs, nachsuchte?" Bis dahin gelangte die Politik dieses berühmten Mannes. Aber ein größerer Held erhebt sich gegen ihn, und Decebal muß sich beugen, sein Vaterland unterwirft sich, er will es nicht geknechtet sehen, er, der es frei und stolz erhielt, so daß er selbst von den Weltbeherrschern Abgaben bekam, giebt sich selber den Tod und entzieht sich dem Trajanischen Triumph, dem einzigen heidnischen Kaiser, welchen die Christen wegen seinen Tugenden in das Paradies versetzt haben. Auf diese Weise wird der dacische Krieg, eine der wichtigsten Epochen der römischen Geschichte, beendigt. Plinius der Jüngere giebt uns in einem seiner Briefe den richtigsten Begriff von diesem Kriege, wo der Proceß der Civilisation gegen den Barbarismus entschieden werden sollte. Caninius, einer von seinen Freun-

Digitized by Google

den, schrieb ein Dichterwerk über diesen Krieg; Plinius ermuntert ihn zu seiner Unternehmung, und schreibt ihm: „Du nimmst mit Recht diesen Gegenstand vor, denn es giebt keinen reicheren, praktischeren und selbst keinen mehr dichterischen, obwohl keinen wahreren, als diesen. Du wirst zu mahlen schildern Kanäle, in unbekannten Ländern gegraben, Brücken, das erstemal über reißende Flüsse gebaut, Lager, in der Mitte noch nie betretener Gebirge, einen König gezwungen, zu fliehen, gezwungen, zu sterben; — allein einen, der mit vollem Muthe stirbt, und endlich zwei Triumphe.“ Der eine dieser Triumphe war der erste, welchen die Römer gegen die bis damals unbesiegten Dacier gewonnen haben; der andere, der letzte, wo der Sieg den vollkommenen Untergang dieses Volkes befestigte, Schade nur, daß dieses Werk verloren gegangen ist, es könnte uns viele Einzelnheiten über diesen Krieg angeben.

Es gehen hundert Jahre seitdem vorüber, und unser Vaterland fängt an, der Schauplatz zu werden, wo das Schicksal des römischen Reichs entschieden wird. Die Alanen, Avaren, Gepiden, Hunnen, Lombarden, Bulgaren, alle diese Völker sehen wir durch unser Vaterland ziehen und wieder ziehen, indem das eine nach dem andern das Cäsarenreich betritt, nachher gänzlich zerstückeln, und endlich die Gestalt von ganz Europa umwandeln. Die Geschichte aller dieser barbarischen Völker, die doch mit dem Ursprung aller neuen Nationen vereint ist, würde im Dunkel bleiben, wenn sie nicht durch die Geschichte der Romunen erläutert würde.

In der neueren Zeit sehen wir wieder die Moldau und Walachei bestimmt, wie in den vorigen Zeiten, der Tummelplatz der blutigsten Kämpfe zu sein. Die Ungarn und Polen haben hier den größten Theil ihrer Kriege mit den Türken entschieden. Unter den Wällen der Festung Chotim gewann Sobieski den Heldenruf, der ihn nachher auf den Jagelonischen Thron rief. Die königlichen Erben der Ungarn sammelten in unseren Ländern die schönsten Trophäen gegen die Osmanen. Es kommt der Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und die Moldau sieht das edelste Bild des Nordens, das Peters des Großen; von dieser Zeit an wurden fast alle russische Siege gegen die Türken in unsern Fürstenthümern gewonnen; die Schlachten, die Traktate, die siegreichen russischen Generäle führen Namen von unseren Orten. Niemand kann also das allgemeine Interesse einer Geschichte bestreiten, die uns so wichtige Begebenheiten darstellt, so berühmte Männer, so zahlreiche und verschiedene Völker, welche alle Lasten ihres Durchzuges, Dankbarkeit oder Vorwürfe, je nach den Wohl- oder Uebelthaten, die sie uns verursacht haben, auf unserem Lande zurückgelassen haben.

Aber je interessanter diese Geschichte ist, desto schwerer ist es, sie vorzutragen, und doch wage ich, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Niemand sieht mehr wie ich ein, wie hoch sie über meinem Vermögen steht; doch abgesehen davon, daß meine Kraft nicht im Stande ist, auf gehörige Weise einen so hohen Gegenstand zu behandeln, selbst die äußern Umstände stehen mir entgegen. Nicht eine einzige vollständige Geschichte über die Romunen haben wir. Selbst die Reihe der Fürsten ist noch nicht durch die Fackel einer gesunden Kritik geordnet und bestätigt. Amtliche Urkunden und öffentliche Acten, die erste und sicherste Quelle der historischen Wahrheit, fehlen uns gänzlich. Wegen der wiederholten

Digitized by Google

Revolutionen, die eben so oft unser Vaterland verödet haben, sind sie entweder für immer verloren, oder im Auslande bei Privatleuten, in den Klöstern, den ungarischen, polnischen, siebenbürgischen, moskauischen, petersburgischen und wiener Bibliotheken vertheilt. Also in Ermangelung dieser Quellen haben wir nichts als die ungarischen, polnischen und türkischen Geschichten, mit welchen Ländern unser Vaterland in beständiger Verbindung gestanden hat; allein diese Quellen sind weit entfernt, vollständig zu sein. Die romunischen Chronographen, was die ältesten Zeiten der Fürstenthümer betrifft, stimmen keineswegs mit den fremden Schriftstellern, auch nicht unter einander überein. Die alten ungarischen, polnischen und türkischen Schriftsteller, wie es sich selbst versteht, enthalten nur Fragmente über unsere Geschichte, und diese sind oft durch Partheigeist verdunkelt. Es bleiben uns noch übrig, die geschichtlichen Bemerkungen Fremder und die Reisen durch unsere Länder von Fremden in verschiedenen Sprachen; dies ist die Haupthülfe für die Abfassung der vaterländischen Annalen, und hauptsächlich die Schriften von Gebardi und Engel, die wegen ihrer mühsamen Arbeiten sich um die Romunen verdient gemacht haben. Der größte Mangel würde uns durch die Werke von Samuel Klain und George Schinkai ersetzt sein, indem ihr Leben nur ein ununterbrochener Kampf und ein volles Opfer für das Vaterland gewesen ist; allein leider sind diese Werke noch nicht herausgegeben, und ich fürchte, sie werden es noch lange Zeit nicht sein.

Neben der Schwierigkeit der Aufgabe, die durch das Chaos so vieler, so mannigfaltiger, so vertheilter, so verworrener und manchmal so armer Materialien veranlaßt wird, stellen sich noch die Verpflichtungen dar, welche ohne Rücksicht auf die äußere Form, nämlich die Anlage und den Styl, von einem Historiker verlangt werden.

Lucian verlangt folgende Eigenschaften von einem guten Historiker: er will, der Historiker müsse ein Weiser sein, Gefühl haben, denken und seine Gedanken darzustellen vermögen, in den Civil- und Militärangelegenheiten bekannt, von Furcht und Ehrgeiz frei sein, um die Wahrheit ohne Verminderung und Vergrößerung zu sagen, gerecht, ohne hart zu sein, ein unbestochener Censor, keinen Partei-, selbst nicht Nationalgeist haben; ich will, sagt er, er sei Weltbürger, der nur für die Klasse der Menschen mit gesundem Urtheil und für das Lob der Nachkommenschaft zu schreiben beabsichtige.

Dies sind die Beschaffenheiten eines guten Historikers; vielleicht zu Lucians Zeit waren sie Vielen eigen, allein heut zu Tage, wo der Egoismus und der Ehrgeiz die größten Talente verdunkelt, würden sie sich bei wenigen finden. Ohne mich auf eine höhere, oder wenigstens gleiche Stufe mit den andern zu stellen, glaube ich, daß sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich ihnen die Versicherung gebe, daß die Bosheit und Lüge in mir niemals einen Vertheidiger finden werden, und daß ich immer die Wahrheit, den Hauptcharakter der Geschichte, zu sagen mich bestreben werde; wenn ich aber dieselbe nicht aussprechen dürfte, so würde ich stillschweigen, und Sie würden verstehen, warum! Sie werden bei mir eine kleine Vorliebe für meine Nation entschuldigen, ohne indessen zu glauben, daß ich die Thatsachen entstellen oder das, was Vorwürfe verdient, loben werde. Allein Karamzin, den ich nicht umhin kann, oft zu gebrauchen, sagt: „das Gefühl für uns und die Unsrigen giebt der

Digitized by Google

Erzählung Kraft. Denn wie unerträglich bei einem Historiker eine grobe Parteilichkeit, die Eigenschaft eines schwachen Geistes und einer nicht erhabenen Seele ist, ebenso finden wir, wenn die Liebe zum Vaterlande seine Feder führt, in ihm Begeisterung, Energie und Wärme. Niemals wird man Jemandem dieses Gefühl vorwerfen. Im Thucydides sehen wir einen Athener, Titus Livius ist immer ein Römer."

In mir werden sie immer einen Romunen finden, allein niemals erzeugt dieß, daß ich uns Römer nenne, eine Leidenschaftlichkeit, die jetzt, besonders in Siebenbürgen und bei einem Theile der walachischen Schriftsteller herrscht. Peter Majer hat durch sein Buch über den Ursprung der Romunen, das 1812 erschien, wie ein anderer Moses, den seit mehr als einem Jahrhundert abgestorbenen Nationalgeist erweckt; und ihm sind wir einen Theil des patriotischen Impulses, der sich seitdem in den drei Provinzen des Alt-Daciens geregt hat, schuldig. Auf der andern Seite hat er das unverschuldete Unglück gehabt, eine zahlreiche Schule von Neu-Römern hervorzubringen, die ohne ihre Worte durch die Thaten zu unterstützen, glauben, daß wenn sie schreien, daß sie Römer sind, und folglich auch das erste Volk der Welt, so würden sie die Achtung der Welt gewinnen Diese Sucht hat sich bis dahin erstreckt, daß einige selbst die Thaten und die Geschichte der alten Römer von Romulus bis Romulus-Augustulus sich aneignen. So z. B. Aristia, den ich als einen guten Uebersetzer von einem Theile der Ilias verehre, nennt in seinem epischen Gedicht, mit einem, eines Römers wenig würdigen Enthusiasmus, den römischen Centurio Longinus, der dem am Kreuze hängenden Jesus Christus die Seite durchbohrte, einen Romunen, und kann die Freude nicht verbergen, daß der erste Christ ein Romune war.

Wir müssen uns hüten vor dieser Sucht, welche das Gelächter der Fremden auf uns zieht. In unserer gegenwärtigen Stellung muß die erste Pflicht, die erste Eigenschaft für uns die Bescheidenheit sein; sonst würden wir das verdienen, was Herr Eliad sagt, daß nur die bankerottirten Völker, gleich den verarmten Adligen, über ihre Großväter fortwährend sprechen. Sollten wir auch von Cato abstammen, wenn wir Taugenichtse sind, wird die Welt uns immer für solche halten; dagegen, wenn wir die Unsittlichkeit und die allgemeine Uneinigkeit, die uns zum Untergange hinreißt, von uns entfernen und den Weg der Eintracht, der Liebe zum Vaterlande und einer ernsten nicht oberflächlichen Bildung, wie wir dieselbe jetzt haben, einschlagen; so werden wir von Europa verehrt, und wenn wir von den Horden des Tzingis-Chan abstammen. So werde ich Ihnen nicht verbergen, daß unsere Gesetze, Gewohnheiten, Sprache und Ursprung von den Römern abstammen, die Geschichte hat seit lange diese Wahrheiten bewiesen; allein ich wiederhole es Ihnen, ich bin weit entfernt, einer lächerlichen Sucht zu schmeicheln, und von den römischen Thaten so zu sprechen, als ob sie unsere eigenen wären; ich werde mich bestreben, Sie zu ermahnen, daß wenn Sie wahre Söhne der Römer sein wollen, Sie auch selbst etwas leisten müssen, was man mit den Thaten des welthistorischen Volkes vergleichen kann.

Zum Schlusse erlauben Sie mir, daß ich Sie auf meinen Vortrag aufmerksam mache. Wenn die Griechen erst dem macedonischen und in

Digitized by Google

der Folge dem römischen Joche verfallen sind, so ist es geschehen, nur weil sie Thebaner, Athener, Spartaner und nicht Hellenen sein wollten; ebenso fehlten unsere Ureltern, welche Arveler, Banatier, Moldauer und nicht Romunen sein wollten. Selten haben sie sich als eine einzige Nation betrachtet, daher müssen wir in ihrer Uneinigkeit die Quelle alles vorgekommenen Unglücks, dessen Folgen noch jetzt in unserem Lande fühlbar sind, sehen. Ich betrachte als mein Vaterland den ganzen Umkreis, wo die romunische Sprache gesprochen wird, und als vaterländische Geschichte die Geschichte der ganzen Moldau, wie sie vor ihrer Zerstückelung war, der Walachen und unserer Siebenbürgischen Brüder. Diese Geschichte ist der Gegenstand meines Vortrags; indem ich am längsten bei den moldauischen Begebenheiten verweilen werde, wie es sich von selbst versteht, werde ich nicht die merkwürdigen Thaten der übrigen Theile Daciens, und besonders der walachischen Romunen, mit welchen wir der Religion, dem Blute, der Sprache und den Gesetzen nach Brüder sind, mit Stillschweigen übergehen. Dabei bitte ich Sie zu bemerken, daß ich die Thatsachen nicht einzeln nach Jahren und Tagen, sondern in einer collectiven Weise aufführen werde.

Bis jetzt haben die, welche sich mit der vaterländischen Geschichte beschäftigten, nur auf die Biographie der Fürsten Rücksicht genommen, während sie das Volk, welches doch die Quelle aller Bewegungen und Thaten ist, und ohne welches die Herrscher nichts wären, stillschweigend übergingen. Ich werde diesen Hauptfehler vermeiden, und neben der politischen Geschichte der Länder versuchen, Ihnen eine klare Idee über den gesellschaftlichen und moralischen Zustand, über die Gewohnheiten, Vorurtheile, Bildung, den Handel und die Literatur der alten Romunen zu geben. Ohne der Ankläger der vergangenen Zeit zu werden, werde ich es mir zur besonderen Pflicht machen, Ihnen die alte Regierungsart, die gründliche Gesetzsammlung, die unter dem Namen der Landesgewohnheit bekannt ist, und durch welche unser Vaterland längere Zeit stark und mächtig sich erhalten hat, zu entwickeln. Dadurch werden Sie kennen lernen, daß die vergangene Zeit nicht so schlecht, so barbarisch war, wie Einige es Ihnen darstellen wollen, und daß Sie auch viele Einrichtungen und Ordnungen besaß, die selbst die heutigen Politiker und Oekonomisten noch als gut anerkennen.

Die Geschichte der Romunen, wie die aller Völker, wird in die alte, mittlere und neuere Geschichte eingetheilt; jeder von diesen Abschnitten zerfällt in mehrere Perioden, die alle mit einer merkwürdigen Epoche anfangen.

Die alte Geschichte fängt mit den ersten geschichtlichen Zeiten Alt-Daciens an und geht bis zur Begründung des walachischen (1290) und moldauischen (1350) Staates. In diesem Zeitraume sehen wir den Fall der Dacier, die Bevölkerung des Landes durch römische Colonien, die Blüthe der Letzteren bis unter Kaiser Aurelian, und ihre Zerstörung durch das Einbrechen der Barbaren, welche vom Jahre 270 bis 570, wo die Avaren nach Panonien sich zurückgezogen und Dacien frei gelassen haben, abwechselnd diesen Boden verwüsteten. In diesen schweren Zeiten sehen wir dennoch das kleine romunische Volk in die Thäler der Karpathen zurückgezogen, und selbst in der Mitte der fremden Völker seine Nationalität, Gesetze, Sprache, Gewohnheiten als eine

Digitized by Google

theuere, von ihren Eltern hinterlassene Erbschaft, erhalten. In den 10ten und 11ten Jahrhunderten erholen die Romunen sich von den Einfällen der Barbaren, ermannen sich, treten aus ihren Schlupfwinkeln heraus, und auf den Abhängen der Gebirge bilden sich kleine Capitanate unter Woiwoden, Fürsten ihres Geschlechts; und endlich in dem 13ten und 14ten Jahrhunderte verbreiten sie sich auf der Ebene und gründen die zwei unabhängigen Staaten der Walachei und der Moldau.

Mit der Begründung dieser Fürstenthümer fängt die mittlere Geschichte an und endigt mit dem völligen Verfall derselben unter den phanariotischen Fürsten (1716), dieser Theil der Geschichte ist die eigentliche Geschichte der Romunen. Gleich nach ihrer Bildung in unabhängigen Staaten sehen wir sie mit den benachbarten Völkern für die Bewahrung ihrer Nationalität kämpfen; niemals aber hat sie der Eroberungs- oder Auswanderungsgeist geleitet, sondern ihre Kriege haben einen edlen und heiligen Zweck, die Vertheidigung des Vaterlandes und der Religion gehabt. In diesen Kämpfen scheinen uns ihre Standhaftigkeit, ihr Muth, ihre Siege fabelhaft, wenn wir sie mit ihrer kleinen Anzahl und mit den wenigen Mitteln, die den Romunen zu Gebote standen, vergleichen. Mehr als zehnmal mächtigere Feinde sehen wir durch sie zerstreut und in die Flucht geschlagen. Allein ein furchtbarer Coloß, ein schreckliches Gewölk erscheint an dem europäischen Horizont, es erscheint der Islamismus und die christlichen Völker zittern für ihre Religion und Nationalität. Serbien, Bulgarien, Albanien, Macedonien, Illyrien und die Krimm werden zu türkischen Provinzen gemacht; die constantinische Stadt, Neu-Rom, die Mutter der Städte, wird die Hauptstadt der Sultane, und der Halbmond an die Stelle des Kreuzes auf dem Dom der heiligen Sophia erhoben. Während der Islamismus überall siegreich ist, während selbst das klassische Griechenland die Beute der Osmanen wird, und die Horden derselben bis in die Mitte von Ungarn vordringen, widerstehen nur die Romunen dem Alles vernichtenden Sturme, und sie bleiben allein die Stütze des Christenthums gegen die Muselmänner. Oft besiegt, oft unterworfen, aber nie ganz unterdrückt, von 1366 bis 1688 fortwährend im Kampfe. Mirtschea, der Alte, Wlad Tschepech, Stephan der Große, Michael der Tapfere und Scherban-Kantakuzen waren hauptsächlich die unversöhnlichsten Feinde der Glaubensgenossen Mohameds, indem sie mit ihrem Blute das heilige Kreuz vertheidigten. Die Romunen, obwohl fortwährend in Kriege verwickelt, vernachlässigten doch nicht die inneren Verbesserungen, in dem 16ten und 17ten Jahrhunderte besonders machten sie große Fortschritte in der Bildung. Ihre Schulen sind im ganzen Orient berühmt; die Moldau wird eins der ersten Länder, wo die Erfindung Guttenberg's, die Buchdruckerkunst, eingeführt wird. Romunische Lehrer, Kalligraphen und Juristen werden an den Hof der russischen Czaren gerufen, und ein Sohn der Moldau gelangt zu dem Ruhm der Lehrer Peters des Großen zu sein. In der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts wird die romunische Sprache von der Knechtschaft befreit und gewinnt das Recht der Staatssprache und mehrere Druckereien werden in den beiden Fürstenthümern begründet. Basilius Lupus und Mattheus Bessaraba erwarben sich in der vaterländischen Geschichte einen unsterblichen Namen. Fleißige Männer entwickeln den Nationalgeist und die Literatur, und so lange Romunen existiren werden, wird der

Digitized by Google

Ruhm des Groß-Vornik Urckie, des Groß-Logotheten Eustratius, des Metropoliten Dositheus und Warlaam, des Miron Costin, Nikolas Costin, Radu Gretscheanu, Radu Popisku und Johann Nekultsche nicht untergehen.

Allein alle die Fortschritte werden zu Rückschritten. Die Zeit des Verfallens kam den Romunen; unter sich selbst uneinig, vergessen sie, daß sie ein und dasselbe Volk sind; sie sondern sich ab, sie kämpfen und schwächen sich unter dem Namen Moldauer und Walachen, und so nähern sie sich ihrem Untergange. Die osmanische Tyrannei beginnt auf ihnen zu lasten, und mit ihr die Unwissenheit, der Aberglaube und die Finsterniß. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts erscheint Peter der Große, der Sieger Carls XII., der großherzige Monarch wirft einen Blick der Theilnahme auf die christlichen Völker der Türkei; das Romunenthum jauchzt vor Freude. Der russische Held vereinigt für die allgemeine Errettung sich mit Brankoranu und Cantemir; allein die Eifersucht dieser Fürsten vereitelt einen so edeln und so gut angefangenen Plan, der Friede am Pruth befestigt noch für ein Jahrhundert das osmanische Joch über die Donaufürstenthümer. Mit der Zurückziehung der russischen Heere verlieren die Romunen die letzte Hoffnung der Errettung, den letzten Funken der Nationalität und das letzte Recht, welches ihnen geblieben war, nämlich: das Recht, von einheimischen Fürsten regiert zu werden, und die Phanarioten werden die Herrscher der Moldau und Walachei.

Die neuere Geschichte fängt mit dem unheilvollsten Jahrhunderte an, das jemals auf unsern Ländern gelastet hat. Alle Elemente der Nationalität und des Patriotismus sind verloren, die ursprünglichen Landesgesetze werden mit Füßen getreten, die allgemeinen Versammlungen sinken zu inhaltsleeren Formalitäten herab. Eine unwissende Aristokratie, von der Pforte und der Geistlichkeit unterstützt, schlägt einerseits in Ketten ein Volk von mehr als zwei Millionen; andererseits aber wird die Moldau in drei Theile zerstückelt, die Walachei wird mit den auf ihrem Boden erbauten türkischen Festungen umgeben. Ohne Hülfe von Außen, noch von Innen, wird den Romunen jedes Mittel der Errettung entzogen; und während fast alle Völker von Europa zu einer festeren inneren und äußeren Begründung vorschreiten, nähern wir mit derselben Schnelligkeit uns dem Untergange. Die französische Revolution, nachdem sie Europa bis in die tiefsten Grundlagen erschüttert hat, wird auch bei den Romunen fühlbar, einige von ihnen setzen sich mit dem französischen Helden in Verbindung; aber zu viele Länder, zu viele Hindernisse hemmen jede günstige Auskunft. In Folge des Sieges bei Marengo will er bei seiner Expedition nach Egypten den Türken eine Beschäftigung geben, und schickt Abgesandte nach der Moldau und Walachei, welche Parteigenossen der neuen Ideen bilden sollten; der tapfere Rigas, durch Versprechungen Bonapartes geschmeichelt, wird der Führer der Freiheit, aber, in seiner Unternehmung verhindert, den Henkern von Belgrad übergeben und stirbt für das Vaterland. Allein sein Tod bleibt nicht fruchtlos, und ist bestimmt, unsere Auferstehung vorzubereiten; denn der Tod Rigas einerseits, die unerträglichen Unterdrückungen der Tyrannen andererseits, die Ideen des Jahrhunderts, die zwar langsam, aber doch auch unter den Romunen durchzudringen anfingen, das Zu-

Digitized by Google

sammenkommen mit den russischen Heeren, welche von 1806—1812 die Fürstenthümer besetzt hatten, alles dieses bereitet die Begebenheiten vom Jahre 1821 vor. Während in der Moldau die Hetärie zum Vorschein kommt, und zur Freiheit nicht nur die Griechen, sondern alle die unter dem türkischen Joch seufzenden christlichen Völker aufruft, erhebt Theodor Wladimiresko in der Walachei das vaterländische Panier, und kündigt den Romunen an: es wäre die Zeit gekommen, daß das Land die fremde Herrschaft abschüttele, die Mißbräuche, von denen es überladen ist, entferne, und eine rationelle, auf einer freien Verfassung begründete Regierung erwerben könne. Die Bewegungen sowohl Ypsilantis als Wladimireskos enden freilich traurig; aber ihre Folgen für uns sind unermeßlich. Den Begebenheiten von 1821 sind wir jeden Fortschritt, den wir seitdem gemacht haben, schuldig; denn sie haben bei uns den gänzlich abgestorbenen Nationalgeist entwickelt. Seitdem kamen viele äußere Umstände uns zu Hülfe; die Schutzmacht hat, als eine Entschädigung für die Aufopferungen, die ihr die Romunen seit Peter dem Großen und bis zum adrianopolischen Frieden gemacht haben, für unser Schicksal gesorgt, und obwohl der Romunismus nicht triumphirt, so hat dennoch unsere politische Existenz angefangen, auf festerem Boden begründet zu werden. Nach vielen Unglücksfällen erscheint für uns neue Hoffnung, der Friede von Adrianopel zwischen Rußland und der Türkei geschlossen, hat uns die seit Jahrhunderten verlorenen Rechte zurückgegeben. Kisselew, ein Name, den die Romunen nur mit Dankbarkeit und Liebe aussprechen müssen, bewirkte die Auferstehung des Vaterlandes durch die Gesetze, die uns zu einer Nation zu machen bestimmt sind, wodurch die Bedingung unserer Nationalität, nämlich die Berufung von einheimischen und lebenslänglichen Fürsten auf den moldauischen und walachischen Thron, erfüllt wurde.

Bis hierher geht die Geschichte, die ich Ihnen vorzutragen habe. Die kräftigste Unterstützung, damit ich zum erwünschten Ziele gelange, erwarte ich von Ihnen, nämlich durch meine Vorlesungen Sinn für die engere Verbindung zwischen allen Zweigen des romunischen Volkes, und ein lebendigeres Interesse für das Volk und das Vaterland zu entwickeln. Dies würde die edelste Belohnung und die beste Ermuthigung in meiner mühevollen Laufbahn sein.

Bei einem solchen, so viele Zeiten und Orte enthaltenden geschichtlichen Gegenstand muß ich selbst bei der größten Aufmerksamkeit Fehler begehen; jeder aber, der mir seine Aufmerksamkeit widmen will, wird bemerken, daß dieselben aus Mangel an Kenntnissen, nicht aus bösem Willen oder in einer versteckten Absicht stattfinden werden. In der Darstellung der Begebenheiten, die uns nahe stehen, und die wir oder unsere Eltern gesehen haben, werde ich mit der wachsamsten Aufmerksamkeit suchen, Ihnen nur die Thatsache darzustellen, ohne Ihnen auch die verborgenen Zwecke zu entdecken. In der Epoche von 1822—1834 werde ich besonders kurz und allgemein sein, und Ihnen nur die öffentlichen Begebenheiten, und diejenigen, welche einen wesentlichen Einfluß auf uns ausgeübt haben, darstellen. Wir sind noch nicht so weit gekommen, um mit Unparteilichkeit die Geschichte unserer Zeitgenossen behandeln zu können; dies wird die Sache der Nachkommenschaft sein. Daher soll mich Gott behüten, daß ich der Richter meiner Mitbürger werde und ihre Thaten,

Digitized by Google

ihr Betragen beurtheilen will. „Derjenige," sagt Johannes Müller, „welcher sich den Geist, die Würde eines Geschichtsschreibers angeeignet hat, verschmäht jede augenblickliche und persönliche Rücksicht. Die Zeitungen können Persönlichkeiten sammeln, in den Tafeln der Geschichte wird nur die ewige Wahrheit geschrieben."

Diese so schön eingeleiteten Vorlesungen sind nicht zu Stande gekommen!!!

Digitized by Google

Geschichtliche Nachrichten

bis zur Völkerwanderung.

Genus hominum agreste sine legibus, sine imperio, liberum atque solutum.
Sallust.

Die alte Geschichte der Moldau und Walachei hat durch die Forschungen Schaffariks, des berühmten Verfassers der „slavischen Alterthümer" eine große Bereicherung erhalten, indem er die Geschichte dieser Länder mit den slavischen Völkern in Verbindung bringt; und man muß gestehen, daß hier viele slavische Elemente vorhanden sind, weil die Slaven stets von großem Einfluß auf diese Länder waren.

Der alten Welt waren die Gegenden der heutigen Moldau und Walachei unter dem Namen Dacien bekannt. Allein dieser Name tritt erst später in sicherer Abgrenzung hervor, und im Laufe der Jahrhunderte wechselten die Gränzen dieser Länder.

Nach den ältesten Nachrichten wohnten zwischen dem Don und der Donau die Scythen, die durch den Zug des Darius Hystaspis in diese nördlichen Gegenden bekannter wurden.

Die Geten, welche früher an dem Ausfluß der Donau, im heutigen Serbien, am rechten Ufer der Donau wohnten, gingen später, in den Tagen Philipps von Macedonien auf das linke Ufer über und nahmen die Gegenden der heutigen Moldau und Walachei ein, wo sie die Römer unter dem Namen der Dacier kennen lernten. (Vgl. Herodot Buch IV. Cap. 93. Plinius, Naturgesch. IV, 25, 12.) Der Name Dacien scheint erst mit Alexanders Eroberungen hervorzutreten. Er traf hier auf ernstlichen Widerstand, und Sarmis, König der Dacier, schützte in dem Friedensschluß sein Land vor Verwüstung. Die Hauptstadt Sarmisegethusa soll von diesem König erbaut worden sein, und eine bei Thorda, dem alten Salinae in Siebenbürgen gefundene Goldmünze scheint dies zu bestätigen, denn auf der Seite des Brustbildes steht die Umschrift: *ΣAPMIΣ BAZIA*, während die Rückseite ein befestigtes Stadtthor zeigt.

Als nach dem Tode Alexanders seine Feldherrn sich in dessen Eroberungen theilten, wurde Thracien nebst den Ländern an den beiden Seiten der Donau dem Lysimachus zu Theil. Doch Dacien war blos besiegt, nicht völlig unterjocht, und der neue König fand seine Unterthanen so wenig geneigt, seine Herrschaft anzuerkennen, daß er genöthigt war, an der Spitze einer bedeutenden Streitkraft gegen sie zu ziehen. Dromichontes, Sarmis Nachfolger, war auf den Angriff vorbereitet und es gelang ihm, sich nicht blos der griechischen Armee entgegenzustellen, sondern auch Lysimachus selbst gefangen zu nehmen und sein reiches

Digitized by Google

Lager zu erbeuten. Es ist wahrscheinlich, daß damals der dacische König entweder durch die Plünderung jenes Lagers oder durch das Lösegeld seiner Gefangenen einen unermeßlichen Schatz erwarb; denn zu zwei verschiedenen Malen, zuerst um das Jahr 1545 und dann ungefähr vor 25 Jahren, sind mehrere tausend Stück Goldmünzen an der Gränze der Walachei und Siebenbürgens gefunden worden, wovon einige den Namen Lysimachus, und andere das Wort *KOΣΩN*, angeblich nach dem Namen der Stadt Cossea in Thracien, wo sie geschlagen worden sein sollen, enthalten.

In welchem Verhältniß die Dacier zu den Geten gestanden, welche manche mit den Gothen für identisch halten, möchte schwer zu ermitteln sein; Schaffarik verlegt hierher die Wohnsitze verschiedener slavischer, keltischer und scythischer Stämme.

Ueber die Ansichten Schaffarik's werden spätere Forschungen der Gelehrten entscheiden; wir stellen hier nur die Nachrichten über die frühere Geschichte Daciens zusammen.

Man glaubt, daß die Dacier von den Dambices oder Daes am Orus abstammen, welche in der persischen Provinz Jassebos oder Margiane wohnten; dort soll auch der Urstz der Geten gewesen sein, welche unter dem Namen Geih an dem Orus oder Geihon wohnten. Beide Völker umfaßt der allgemeine Name der Scythen. Der Gesetzgeber der Dacier soll Zamolxis gewesen sein, ein Schüler des Pythagoras, durch den er die Lehre von der Seelenwanderung kennen lernte.

Mehrere Jahrhunderte hindurch erwähnt die Geschichte dieses Volkes nicht, bis etwa 50 Jahre vor unserer Zeitrechnung die Dacier den Barebestes oder Berebistes zu ihrem Anführer wählten, der seine Eroberungen bis zu den Quellen der Drave ausdehnte. Octavianus Augustus zog gegen ihn 33 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, ward aber in Dalmatien verwundet, und überließ die Führung seines Heeres dem Statilius Taurus. Berebistes versprach dem Antonius seinen Beistand, ward aber von den Seinen ermordet. Nach seinem Ende bildeten sich in Dacien mehrere Parteien. Rholus unterstützte den Crassus gegen den Dopix, einen anderen dacischen König, der durch einen Griechen verrathen ward. Doch zog Crassus sich wieder über die Donau zurück, nachdem er die Festung Genuola erobert hatte.

Die Dacier wählten jetzt den Cotyso zum König, welcher sich dem Kaiser Augustus sehr gefährlich machte; Cnejus Lentulus überwand ihn, und Cotyso fiel in dieser Schlacht. Von ihm soll Choizyn oder Chotyn erbaut worden sein.

In dieser Zeit scheint die Verweisung Ovids nach Tomi erfolgt zu sein; er erwähnt:

— „didici getice sarmaticeque loqui —*)

und sagt:

Regia progenies, cui nobilitatis origo
Nomen in Eumolpi pervenit usque Coty;
Fama loquax vestras si jam pervenit ad aures
Me tibi finitimi parte jacere soli **).

*) Ovid. Epist. ex Ponto III, 2, 40.

**) Ovid. Epist. ex Ponto, II, 9, 1 sqq.

Digitized by Google

Ferner klagt er über die Barbarei der dortigen Völker:

Solus ad egressus missus septemplicis Istri
Parrhasiae gelido virginis axe premor.
Iazyges et Colchi Metereaque turba Getaeque
Danubii mediis vix prohibentur aquis.
Cumque alii causa tibi sint graviore fugati,
Ulterior nulli, quam mihi, terra data est.
Longius hac nihil est, nisi tantum frigus et hostis;
Et maris adstricto quae coit unda gelu.*)

Besonders war Thracien und Illyrien den Einfällen der Dacier ausgesetzt, welche sich mit den Sarmaten verbunden hatten; Tiber wurde gegen die Dacier geschickt, konnte sie aber nicht unterjochen; ebensowenig gelang dies dem Titius Cato, welcher 14 Jahre nach unserer Zeitrechnung einen neuen Angriff auf Dacien versuchte.

Bis zur Regierung des Domitian berichtet die Geschichte nichts von Dacien, bis zu der Zeit, als Duras dieses tapfere Volk über die Donau führte und den Appius Sabinus schlug, der in der Schlacht seinen Tod fand. Duras legte zu Gunsten des Decebalus seine Regierung nieder, und das bis dahin getheilte Dacien vereinigte sich wieder unter einem Herrscher. Während des wenn auch mitunter für die Dacier nachtheiligen Kampfes erstarkte dies Volk dergestalt, daß es unter seinem kräftigen Könige Decebalus oder Dicerbanus die römischen Legionen hart bedrängte und um das Jahr 87, zur Zeit des Domitian, so gefährliche Raubzüge in das große Römerreich unternahm, daß Rom den Frieden durch Tribut erkaufte. Decebalus hatte sich nämlich mit Paroras, dem Fürsten der Parther, so wie mit den Sarmaten und Catten verbunden, und überwältigte den Fusus, der wie sein Vorgänger den Tod fand. Dessen Nachfolger Julian schlug die Dacier bei Talpa oder Tapes in der Walachei. Domitian feierte diesen Sieg durch einen Triumph, erkaufte aber dennoch, wie gesagt, den Frieden mit Geld.

Unter Titus, welcher Jerusalem zerstört und die Juden aus Palästina verdrängt hatte, sollen die ersten Niederlassungen derselben in diesen Ländern stattgefunden haben. Man sagt, daß ihnen Decebalus die Stadt Thalmun unfern des Rothenthurmpasses zum Wohnsitz angewiesen habe; eine Stadt, die noch im Mittelalter durch ihren Handel sehr bedeutend war.

Erst als Trajan mit kräftiger Hand seit dem Jahre 98 die Regierung führte, befreite sich Rom von diesem lästigen Nachbarn. Trajan scheint im Jahre 100 durch Pannonien über die Theiß, und dann längs des Laufes der Marosz nach Siebenbürgen gedrungen zu sein. Seine erste Schlacht lieferte er auf dem Kreuzfelde unweit Thorda. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurden die Dacier völlig geschlagen und Decebalus genöthigt, sich nach Sarmisegetusa zurückzuziehen. Das Kreuzfeld wird noch jetzt von den walachischen Bauern „Prat de Trajan" (Pratum Trajani) genannt, ein merkwürdiges Beispiel geschichtlicher Ueberlieferung durch den Mund des Volkes. Manche behaupten, die Niederlage des Decebalus sei bei Tapes vorgefallen, wo bereits der obenerwähnte Sieg des Julian erkämpft worden war. Andere suchen den Ort

*) Ovid. Trist. II, 190 sqq.

Digitized by Google

dieſes Sieges bei Dobraja auf dem rechten Ufer der Donau in Moeſien. Der Winter machte dem Kampfe ein Ende, der ſo mörderiſch geweſen war, daß Trajan ſelbſt ſeine Wäſche hergab, um die Verwundeten zu verbinden. Doch Decebalus, wiederholt geſchlagen, mußte ſich endlich ſelbſt in das römiſche Lager begeben, und um Frieden bitten. Trajan ließ ſich alle feſten Plätze ausliefern, legte eine ſtarke Beſatzung in die Hauptſtadt Sarmiſegethuſa und ging nach Rom zurück, wo er den Beinamen des Daciers erhielt. Decebalus gab aber die Hoffnung nicht auf, den Römern Widerſtand zu leiſten und zog aufs neue in das Feld. Trajan wählte nunmehr außer ſeinem Neffen Hadrian den Lucius Quintus Maurus zu ſeinem Begleiter, und da er beſchloſſen hatte, Dacien in eine römiſche Provinz zu verwandeln, ſo ſtellte er ſich ſogleich an die Spitze ſeiner Legionen, um ſeine Eroberung zu vollenden. Bekannter geworden mit dem Verhältniß des Landes, wählte er diesmal einen näheren Weg, auf welchem er unmittelbar des Feindes Hauptſtadt erreichen könnte; er ging zu dieſem Zweck über die Donau unterhalb des eiſernen Thores, wo ſpäter ſeine berühmte Brücke gebaut wurde, und indem er einen Theil ſeines Heeres längs der Aluta hinſandte, ſcheint er, nach der Meinung des trefflichen Reiſenden Paget, ſelbſt dem Laufe des Thales gefolgt zu ſein, welches von dem jetzigen Orſova durch Mehadia und Karanſebes nach Sarmiſegethuſa führt. Auf der Trajans-Säule zu Rom ſind die Hauptbegebenheiten dieſer zwei Feldzüge höchſt genau dargeſtellt, wodurch viele Fabeln widerlegt werden, welche die Geſchichtſchreiber darüber verbreitet haben. Trajan ließ durch Apollodor ſeine berühmte Brücke über die Donau bauen, welche manche bei Nicopolis, dem Einfluß der Olta gegenüber, geſucht haben, während andere deren Reſte näher bei Orſova unweit Cernetz zu finden glaubten, Ruinen, welche andere für die der Brücke Conſtantins hielten. Decebalus ſuchte ſich Trajans durch Meuchelmörder zu entledigen, und ließ den gefangenen Römer Longin auf den Mauern von Sarmiſegethuſa aufhängen. Es ſcheint, daß die Dacier nicht länger im Stande, ihre Hauptſtadt zu vertheidigen, dieſelbe im Jahre **106** in Brand ſteckten und in die Gebirge flohen. Decebalus, da er es unmöglich fand, ſeinen Verfolgern zu entrinnen, ſtieß ſich den Dolch in die Bruſt und viele ſeiner Anhänger nahmen Gift, um ſich nicht den Römern unterwerfen zu müſſen, welche vom Jahre **88** bis **100** n. Chr. an Decebalus hatten Tribut zahlen müſſen. Sobald Trajan die Unterjochung des Landes vollendet hatte, wandte er ſeine Aufmerkſamkeit auf die Sicherung der neuen Provinzen, die für die Römer um ſo wichtiger waren, da ſie eine reiche Fundgrube des Goldes iſt. Siebenbürgen liefert noch jetzt zwanzigmal mehr Gold, als ganz Europa, mit Ausnahme von Ungarn, welches eben ſo reich an dieſem edeln Metall iſt. Das jetzige Siebenbürgen wurde Dacia mediterranea, die Walachei und Moldau, Dacia transalpina und das Banat Dacia ripensis genannt. Die Brücke über die Donau, die längs den Ufern derſelben in Felſen gehauenen Straßen, die Begründung von Colonien zu Varchelly, Karlsburg, Thorda und mehreren andern Orten, und die Verbindung derſelben durch Landſtraßen, von welchen noch die Ueberreſte exiſtiren, waren die Mittel, wodurch er die Macht Roms in dem jüngſt erworbenen Lande dauernd zu begründen ſuchte.

Die Hauptſtadt Sarmiſegethuſa in Siebenbürgen, in dem Hatzeger

Digitized by Google

Thale, zwischen dem rothen Thurmpasse und dem eisernen Thore, das bei Karansebes nach dem Banat führt, ward als Ulpia Trajana wiederhergestellt. Die in diesem Lande noch jetzt vorhandenen Reste aus der Römerherrschaft verkünden, daß sie dieses reiche Land für wichtig genug hielten, um alles Mögliche zu dessen Behauptung zu thun. Das Land war aber dergestalt entkräftet, daß Trajan für Einwohner sorgen mußte und Eutrop sagt, daß er nach Dacien ex toto orbe Romano infinitas copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. In der Walachei ward Caracalla erbaut, und in der Moldau soll damals schon Roman gegründet worden sein.

Nach Eutrop hatte Dacien, als dessen König Decebalus von Trajan unterjocht ward, 1,200,000 Schritte im Umfange; Ptolemäus nennt mehr als 40 Städte und die Peutingersche Tafel gegen 50 Städte. In den Pandecten führt Ulpian außer der Hauptstadt des Decebalus, Sarmisegethusa, noch fünf Städte auf, in welchen italisches Recht galt. Dacien umfaßte damals das Land zwischen dem Dnyſtr, der Theiß, Donau und dem schwarzen Meere, die heutige Moldau und Walachei nebst Siebenbürgen und einem Theil von Oberungarn; es ward mit römischen Colonien besetzt, und seit jener Zeit rührt die Sprachverwandschaft der Walachen mit den Mundarten Italiens her. Doch ungeachtet dieser Maßregeln, ungeachtet der Riesenbrücke Trajans über die Donau unterhalb des eisernen Thores an der Donau, wollte doch schon Hadrian nach dem 117 erfolgten Tode Trajans Dacien aufgeben, so wie er auf Assyrien, Mesopotamien und Armenien verzichtet hatte; doch ließ er sich zu neuen Anstrengungen bestimmen, um nicht so viele dort lebende Römer aufzuopfern. Er schlug die vordringenden Sarmaten und ward auf einer Münze der Wiederhersteller Daciens genannt (Adriano restitutori Daciae); doch ließ er unter dem Vorwande, den Barbaren das Vordringen über die Donau zu erschweren, die herrliche Brücke Trajans abtragen. Auch sollen sich schon unter Antoninus Philosophus sechzehn barbarische Völkerschaften in Dacien niedergelassen haben; dennoch wurden noch 212 die dacischen Colonisten als römische Bürger anerkannt. Allein bald vermochten die Imperatoren nicht mehr, Dacien an das römische Reich zu fesseln. Die Gothen, welche zur Zeit des Trajan in der Geschichte auftreten, setzten sich bereits unter Commodus nach dem Jahre 180 in dem östlichen Dacien, dem jetzigen Bessarabien, fest, und nachdem sie im Jahre 250 sogar über die Donau vordrangen, und zur Zeit des Aurelian im Jahre 274 unter Friediger, Safrath und Aleth ganz Dacien erobert hatten, mußte diese Provinz aufgegeben werden. Aurelian zog seine Legionen aus jenem Lande zurück, für welches so viel geschehen war, wie die noch vorhandenen Baureste zu Ulpia Trajana in Siebenbürgen, Caracalla in der Walachei, Gallatz in der Moldau u. s. w. bezeugen, und wies allen Einwohnern, welche sich nicht auf sich selbst verlassen wollten, auf dem rechten Donauufer neue Wohnsitze in Moesien an. So ward das ganze Donauufer, die fruchtbare Ebene mit den reichen Gebirgen geräumt, und die noch in der Bulgarei vorhandenen Walachen scheinen die Abkömmlinge der römischen Dacier zu sein, welche dem Befehl Aurelians folgten. Seit dieser Zeit erhielt dieser Theil von Moesien den Namen des aurelianischen Daciens, und zwar der Theil zwischen der Donau und der Marova, dem alten Margus, den Namen

Digitized by Google

Dacia ripensis, und südlich vom Nyssus, dem heutigen Nissa, Dacia interior. Noch jetzt nennt das Volk bei Braila und Gallatz ihre über der Donau bei Matschin wohnenden Landsleute nicht Walachen, sondern Römer, sich selbst aber Romunen.

Die vorzüglichsten Städte Daciens waren nach der Meinung der Alterthumsforscher des Landes:

1) in dem alten oder trajanischen Dacien.

In der Walachei:

Castra Trajana, jetzt Cittazuje oder Tschetecuya, d. i. Citadelle.
Zernes jetzt Cernetz oder Cernezul, auch Tzernetz genannt.
Amutrum, Castra nova oder Severium, jetzt Turnu Severunul.
Caracalla jetzt Karakal in der kleinen Walachei.
Romulä jetzt Romounzi oder Romanaci.
Turris, jetzt Turnu.
Ardeiscus, jetzt Ardgisch oder Ardzeschul am Ardiscus.
Pons vetus, jetzt Panteveke.

In der Moldau:

Prätoria Augusta, jetzt Roman.
Pallada, jetzt Berlad.
Petradava, jetzt Piatra.
Sucidava oder Zusidava, jetzt Sutschava in der Bukowina.
Rathacenum, jetzt Radanz oder Rudoscheni bei Foltischan, in der Bukowina.
Cecina, jetzt Czernowitz, in der Bukowina.
Paralisum, jetzt Pogoritta, ebendaselbst, wo sich jetzt ein Kupferbergwerk befindet.
Docirana, jetzt Dorna, theils in der Moldau, theils über die Grenze in der Bukowina.
Kallatia, Gallatz; man behauptet, daß diese Stadt eine Colonie von Heraclea gewesen, wo sich ein Apollotempel befunden. Es ist hier eine griechische Münze mit dem Namen *Καλλατία* gefunden worden.
Istriopolis, welches auch Caput Bovis geheißen haben soll, das jetzige Ghertina oder Ziglina, am Einfluß der Sereth in die Donau.
Moldidowa, an der Verbindung der Moldawa mit dem Sereth, wo man noch jetzt Reste einer alten Stadt sieht.
Municipium Jassiorum, über dessen alten Namen man sich auf die Peutingersche Tafel beruft, deren Ursprung man aus dem Ende des vierten Jahrhunderts herleitet; auch befand sich hier eine eigene Legion in Besatzung, worüber eine Inschrift angeführt wird. Man behauptet, daß Stephan der Große auf den Grundmauern der römischen Reste zu Jassy den alten Fürstenhof habe erbauen lassen, den Basil der Lange erneuerte und der Fürst Alexander Morussi in seinem jetzigen Zustand erbaute.

In Siebenbürgen:

Ulpia Trajana oder Ulpiana, das alte dacische Sarmisegethusa.
Apulum, nachher Alba Julia oder Carlsburg, jetzt Fejervar, d. i. Weissenberg oder Belgrad, am Maros, sonst Marisus.
Singidava, jetzt Deva.

Digitized by Google

Ulpianum, Cebenia, Napoca, Optantia, Patavissa, Brucla, Largiana, Cessie, Blandiana, Germighesa, Petris, Ad Aquas, alle unentschieden, wo sie gelegen.
Salince oder Thurida, jetzt Thorda.
Rhuconium, jetzt Rodna.

Im Banat.

Thermae Herculis oder ad Medias, jetzt Mehadia.
Tierna, Viminacium, Acmonia, Margum, Acidava, Tibiscam, Zambara, Arcidana, Chernes, Turris literata, Ceutum putea u. s. w.

In Ungarn

hält man Aquincum (Ofen), so wie Sirmien in Slavonien, an der Sau, für dacische Städte.

2) Im aurelianischen Dacien und zwar in dem untern Moesien, im Lande Dobrizin, Marcianopolis oder Preslava, früher Dionysiopolis, die alte Hauptstadt der Bulgaren.

Varna, eine Colonie von Milet.
Tomi oder Baba.
Constantia oder Kustendze.
Dorostorum oder Silistria und
Sardica oder Triadza in Bulgarien.

In dem oberen Moesien, Dacia interior, oder Serbien:

Naissus (Nyssa), wo Constantin der Große geboren ward.

In Bosnien:

die Stadt Ulpiana, wo Justinian geboren wurde, der diese Stadt unter dem Namen Justiniana secunda in Dardanien wieder herstellte.

Auf das aurelianische Dacien übte die Regierung Constantin des Großen 311 mächtigen Einfluß; er nahm, nachdem er den Sitz seiner Regierung nach Byzanz 330 verlegt hatte, das linke Donauufer wieder in Anspruch, und ordnete bei der Eintheilung des Reiches in die vier Präfecturen, Italien, Gallien, Illyrien und Orient, Dacien der Präfectur Illyrien unter, bestehend aus den Diöcesen Macedonien und Dacien. Die Hauptstadt dieser Präfectur ward Thessalonich. Constantin der Große griff, nachdem auch er eine Brücke errichtet, im Jahre 332 die Gothen jenseits der Donau an, drängte sie bis nach Sarmatien zurück und besetzte das alte Dacien aufs neue. Nach diesem Siege ward das Christenthum auch hier eingeführt; Nicolas soll Daciens Apostel gewesen sein. Die Römerherrschaft scheint aber von keiner langen Dauer gewesen zu sein; unter Valentinian im Occident und unter Valens im Orient herrschte schon im Jahre 369 Ermanrich zwischen dem Don und Dniepr über die Ostgothen, und Athanarich vom Dniepr bis zur Donau über die Westgothen, bei denen in den heutigen walachischen oder romunischen Ländern Ulfilas christlicher Bischof war und die Bibel in die älteste vorhandene deutsche Sprache übersetzte.

Als die Hunnen im Jahre 375 über den Don vordrangen, wurden die Westgothen über die Donau gedrängt und siegten 378 bei Adrianopel; um sich gegen die im Jahre 376 unter ihrem Anführer Bua Dacien

Digitized by Google

bedrohenden Hunnen zu schützen, ließ Athanarich zwischen dem Pruth und der Donau einen Wall errichten; allein er gewährte keinen Schutz, die Gothen mußten sich dennoch über die Donau nach Thracien zurückziehen, wo ihnen Valens unter der Bedingung Wohnsitze anwies, daß sie die Gränzen vertheidigen sollten. Nachdem das römische Reich 395 getheilt worden, und Honorius das lateinische Reich beherrschte, wurde das griechisch-römische Reich unter Arcadius von dem Westgothen Alarich verwüstet, der südlich seinen Zug durch die Zerstörung des Tempels zu Eleusis und östlich durch die Eroberung Roms im Jahre 410 bezeichnete. Die Moldau und Walachei war unterdeß dem großen Hunnenreiche anheimgefallen, das sich um das Jahr 444 von China bis nach Gallien ausdehnte, aber nach dem 453 erfolgten Tode Atilas zerfiel. Dennoch hatte hauptsächlich der Einfall der Hunnen die Folge, daß das germanische Element der Gothen (mag es nun sein, daß diese mit den Geten ein und dasselbe Volk waren, oder daß sie von Scandinavien und dem baltischen Meere her einwanderten) an der Donaumündung ganz verschwand. Am Anfange der christlichen Zeitrechnung waren die Goten übrigens an der Mündung der Weichsel bekannt; unter Marc-Aurel sollen sie von dort in die Ukraine und nach dem Ufer des Pruth gekommen sein. Schon im dritten Jahrhundert wurde durch in Asien gefangene Priester bei ihnen das Christenthum eingeführt. Es verschwand aber wahrscheinlich bald wieder ganz unter dem Zuge der Hunnen und der andern östlichen Völker, welche diese fruchtbaren Länder überschwemmten.

Unter Ellach, dem Sohne Atilas, sagten sich die Gepiden, unter ihrem Könige Ardarich, von den Hunnen los und schlugen die letzteren an der Nera oder Netard, wobei Ellach den Untergang fand. Auf diese Weise blieben die Dacier mit kurzer Unterbrechung durch die Eroberung Justinians unter der Oberherrschaft der Gepiden, bis sie 565 von Bajan, dem Könige der Avaren, der mit Alboin, dem Langobarden Könige, verbunden war, zerstreut wurden. Der Gepiden König Kunimund fiel von der Hand des Alboin, der dessen Tochter Rosamunda heirathete. Seitdem herrschten die Avaren, auch weiße Hunnen genannt, in Dacien, und breiteten sich nach dem Abzuge der Langobarden nach Italien und Ungarn aus. Die weißen Hunnen oder Avaren schlugen 574 die Heere des Kaisers von Byzanz über die Donau zurück, bis sie im siebenten Jahrhundert von dem Kaiser Heraclius besiegt wurden. Unter den Avaren scheint einige Ruhe eingetreten zu sein, welche den Daco-Romunen Gelegenheit gab, sich wieder mehr auszubreiten, und die Eingebornen scheinen seit jener Zeit den Namen Wloch oder Walach erhalten zu haben, indem sie unter eigenen Häuptlingen standen, welche den Titel Ban führten, von denen man einen Bessaraba nennt; die Hauptstadt dieses kleinen Staates soll erst Turnu Severinu und dann Krajowa gewesen sein.

Den Namen Walachen scheinen die Daco-Romunen von den slavischen Nationen erhalten zu haben, welche seit 678 von der Wolga heranzogen. Die Polen nennen die Italiener Wloch und die Römer, Wolochi, was dem Deutschen: Welschland und Welsch, entspricht. Die Nachkommen der Daco-Romunen nennen sich noch jetzt Römer oder Romni oder Romuni, ihre Sprache nennen sie limba Romanesca, und ihr Vaterland Tsara Rumaneska, das römische Land.

Digitized by Google

So vereinigen sich alle historischen und linguistischen Beweise, um darzuthun, daß Dacien nicht nur eine römische Provinz, sondern, als die Barbaren heranstürmten, ein wirklich von Römern, wenigstens zum größten Theil, bewohntes Land gewesen sei. Es kann nicht auffallen, daß die Zahl der hierher verpflanzten Römer und Italiener so bedeutend gewesen, wenn man bedenkt, welcher großen Volksmassen sich die römischen Kaiser stets zu entledigen suchten. Als im sechsten Jahre nach unserer Zeitrechnung in Rom eine große Hungersnoth außerordentliche Maaßregeln erforderte, vertrieb Augustus nach Sueton über 84,000 Einwohner Roms, um sie außerhalb der Mauern der Hauptstadt der Welt ihren Unterhalt sich suchen zu lassen. Die Ueberlebenden suchten daher natürlich anderwärts Raum für ihre Bedürfnisse. Daß aber Italiens Uebervölkerung Besorgniß einflößte, kann man daraus ersehen, daß Domitian bei der Hungersnoth des Jahres 92 verbot, ferner Weinstöcke in Italien zu pflanzen, damit der Boden dem Getraide nicht entzogen werde; ja er befahl sogar, daß die Hälfte aller Weinpflanzungen im römischen Reiche vernichtet werden sollte. Die Theuerung des Getraides veranlaßte Nero nach dem Brande von Rom, den Marktpreis des Getraides herabzusetzen, was natürlich dem Ackerbau nur schaden konnte, weshalb man die Niederlassung in fernen Provinzen vorzog.

Dazu kam noch die fortwährende große Theuerung in Rom; das römische Pfund Fleisch kostete 8 Denar*), die Flasche Wein 4 bis 30 Denar, eine Gans 100 Denar, ein Hahn 150 Denar, ein Pfau 250 Denar, ein Fisch 8 bis 24 Denar, eine Auster 1 Denar, ein Kohlkopf 4 Denar. Eben so theuer war auch der Arbeitslohn. Ein Paar Schuh kosteten 150 Denar, für einen Soldaten 100 Denar; ein Barbier erhielt 2 Denar. Natürlich war für die reichen Römer nichts zu theuer, denn ihre Sclaven mußten alles umsonst arbeiten, und so wie jetzt in der Moldau und Walachei die Zigeuner, mußten die damaligen Sclaven ihren Herren Sclaven zeugen und gebähren. Bei den großen Landstrecken, welche ein reicher Römer durch seine Sclaven bearbeiten ließ, konnte daher der großen Bevölkerung in Italien nicht viel Raum übrigbleiben. Daher jede Gelegenheit benutzt ward, nach Ländern auszuwandern, wo dem armen Volke Acker ausgetheilt werden konnte, eine Forderung, welche schon bei der Secession in den frühesten Zeiten der Republik gemacht ward. Das Auswandern der freien Bevölkerung machte aber auch das Arbeitslohn so theuer, daß man einem Tagelöhner 25 Denare bezahlen mußte. Ein Maurer erhielt das Doppelte.

Wie in allen Ländern mit Sclaven es nur Arme und Reiche giebt, wie noch heute in der Moldau und Walachei, so waren auch im alten Rom sehr reiche Leute neben der allgemeinen Noth, welche gern im Auslande Gewinn suchten. So gab es Schuhmacher in Rom, welche mit den reichsten Patriciern wetteiferten, und Martial nennt einen Barbier Cyramus, der so große Güter kaufte, wie die mit der Consulatswürde bekleideten Personen.

Unter solchen Umständen mußten die reichen Auen Daciens für das arme hungernde Volk Italiens viel Anlockendes haben, um so mehr, da

*) Der Werth eines Denar war ungefähr 7 Silbergroschen oder 20 Xr. C.-M, was sich nach unserm Verhältniß auf etwa 4 Silbergr. ermäßigt.

Digitized by Google

man die Soldaten damals nicht einquartirte, und die Wirthe nöthigte, für sie zu sorgen, sondern sie oft anwies, selbst ihr Brod zu bauen. So befahl Probus 281, daß alle Legionen in Moesien und Pannonien Weinstöcke pflanzen sollten, wodurch das obenerwähnte Gesetz Domitians hier aufgehoben ward. Dazu kommt noch, daß der Ackerbau damals in Italien nicht in hoher Blüthe war, und die Hausthiere meist in Schweinen und Ziegen bestanden, welche eben keine Beförderer des Landbaus waren. Die Armee Aurelians von 400,000 Mann ward meist mit Speck und Käse gespeist, und Polybius spricht von Heerden von 3000 Stück Schweinen, welche die Ebene Toscanas nährte. Darum fand in den damaligen großen Gütern in Italien eine weit geringere Zahl Menschen ihren Unterhalt, als es bei größerer Vertheilung des Eigenthums der Fall gewesen wäre.

Die Theuerung stieg in Rom seit August immer höher, während unter ihm jeder Gast bei den öffentlichen Festen 2 Thaler nach unserer Münze kostete, stieg dies unter Tiber schon auf 15 Thaler, unter Nero auf 20 Thaler, unter Antoninus Pius auf 37 Thaler, unter Commodus aber über 130 Thaler, und dennoch wurden mitunter 200,000 römische Bürger dazu eingeladen. Das reiche Rom und das verarmte Italien waren nach Varro von fremder Zufuhr abhängig, und Afrika versorgte Rom auf neun Monate mit Getraide. Pertinax sah den mangelhaften Landbau in Italien ein, und erlaubte jedem den unbebauten Boden zu besäen; doch diese Gewaltmaßregel hatte so wenig Erfolg, daß in Hetrurien und Ligurien immer noch große Strecken unbenutzt lagen. Dabei war Rom meist von Proletariern und Sclaven bevölkert; schon unter Augustus mußten 200,000 Menschen aus den öffentlichen Vorrathshäusern ernährt werden. Diese Zahl hatte sich unter Trajan noch bedeutend vermehrt; es fehlte ihm daher nicht an Römern, um Dacien zu bevölkern, das er mit dem Blute der Urbewohner gedüngt hatte. Dazu kommen noch die Sclaven, welche die reichen Beamten mitbrachten, als sie in Dacien angestellt wurden. Eutrop nennt einen Proconsul mit 6000 Sclaven, Plinius erwähnt einen Legaten mit 4116 Sclaven. Septimius Severus wollte die Sclaven an der Kleidung kenntlich machen; allein Ulpian widerrieth dies, weil man dann sehen würde, daß es mehr Sclaven als Freie gäbe. Umsonst befahl Cäsar, daß die Hälfte der Hirten aus Freien bestehen sollte, und schon Livius klagte, daß das Land meist nur von Sclaven bewohnt sei.

Dacien war das fruchtbarste Land, das römische Legionen erobert hatten, es ist daher leicht zu erklären, daß es so schnell mit Römern bevölkert ward und ihre Nachkommen noch jetzt deren Sprache reden.

Digitized by Google

Geschichtliche Nachrichten

seit der Völkerwanderung.

Saevire fortuna ac miscere omnia coepit.
Sallust.

Die Zeit der Ausbreitung der Slaven nach Westen und Süden fällt nach Schaffarik in das Ende des vierten Jahrhunderts oder in den Verlauf des fünften und sechsten Jahrhunderts; doch mag dieselbe westwärts zum Theil schon bedeutend früher erfolgt sein, während die Uebersiedelung zweier großer slavischer Stämme aus den Ländern jenseits der Karpathen nach Illyrien sich bis in die erste Hälfte des siebenten Jahrhundert verzog.

Die zwischen 454—495 bis an die Elbe und an den Pontus vordringenden Slaven trafen mit den Griechen, die nach Westen ziehenden, mit den Germanen zusammen. Nur einige von den Byzantinern hinterlassene dürftige Nachrichten werfen ein schwaches Licht auf diese heranbringenden Stämme; Procopius und alle Schriftsteller bis in die Hälfte des zehnten Jahrhunderts kannten kaum die Länder und Völker bis an den Dniestr und am Pontus. Die Ankunft der Slaven an der Donau war sicher nicht das erste Stadium ihrer Wanderung; dort nämlich erhielten sich die zwar weniger zahlreichen aber nichts desto minder starken Stämme der Hunnen, Gothen, Gepiden, Langobarden und anderer Deutschen am längsten; nur mit den Waffen war dort ein Durchzug möglich.

Obwohl der gelehrte Schaffarik hier überall Slaven sieht, so fand doch der Rhetor Priscus, den Kaiser Theodosius II. zu Atila schickte, der sich damals in Dacien befand, daß hier die Landessprache die Italische war; daher auch diese Völker bisweilen Ausonier genannt wurden. Manche nannten die hiesigen Einwohner auch Ratini, Sassi und Blassi. Noch andere leiten den Namen der Walachen von Flaccus ab, der auf hier gefundenen römischen Inschriften vorkommt.

Durch den Einbruch der Gothen, Vandalen und anderer Deutschen in die Gegenden am schwarzen Meere, wurde nach Schaffarik die Macht der sarmatischen Völkerschaften zwischen dem Dniestr, Dniepr und Don gebrochen; der hunnische Sturm riß endlich die wenig zahlreichen Ueberreste der Alanen, Roxalanen und Jazygen in weit entlegene Gegenden mit sich fort. Bald nachher verließen die Ungarn (Magyaren) und Bulgaren, die der Aussage der Griechen zufolge, nach Schaffarik, Stammverwandte der Hunnen sind und bis dahin noch völlig unbekannt geblieben waren, ihr altes Vaterland hinter der Wolga

Digitized by Google

am Uralgebirge, indem sie sich der Ufer des asowschen und des schwarzen Meeres und der Halbinsel Krim bemächtigten. Gerade dadurch mußte der Andrang der Slaven gegen Dacien und nach der Donau hin um so heftiger werden, und wir finden auch, daß mit dem Ende des fünften und zu Anfange des sechsten Jahrhunderts die nördlichen Donauufer ganz in ihrer Gewalt waren.

Diese Eroberungen und das Vordringen der Slaven nach Westen bereitete eine ganz andere Gestaltung Europas vor. Die gegen das römische Reich heranziehenden barbarischen Völker hatten die Sitten und Gesetze der besiegten Römer angenommen; die Slaven thaten dies nicht; auch Carl der Große gründete später im Westen ein großes Reich auf germanische Institutionen, so wie im Osten Arpad, Piast und Rurik, so wie Krumus, der Bulgaren Fürst, neue Staaten schufen, welche ihre Nationalität bewahrten. Die Slaven zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere hoben gewissermaßen den Zusammenhang des morgenländischen Reiches mit Rom auf, das so lange der Mittelpunct der Bildung durch seine Universalmonarchie sowohl, als durch die Hierarchie gewesen war; wie im Abendlande das lateinische Prinzip herrschend blieb, so fand das griechische mehr Eingang im Osten, ein Verhältniß, welches sich auch auf die Religion ausdehnte.

Justinian endlich glaubte sich im Besitze Daciens wieder so befestigt, daß er in der Novelle XI. dem Catelliano Archiepiscopo primae Iustinianae diese Länder zu seinem Sprengel anwies. Kaiser Justinian sagt darin, daß zur Zeit des Atilaschen Einfalles der damalige Metropolit mit dem kommandirenden General von Illyrien nach Thessalonich geflohen sei, und daß seitdem die dortigen Erzbischöfe auch über Dacien die Jurisdiction ausgeübt hätten; daß aber jetzt wieder beide Ufer der Donau seiner Herrschaft unterworfen wären, so daß Viminacium, Recidua und Litera wieder zu seiner Diöcese gehörten. Deshalb wollte er die Präfectur, welche sonst in Pannonien gewesen war, nach seinem Vaterlande (er war aus Ulpiana oder Justiniana secunda) Dardania verlegen, das sich dem Innern Daciens mehr näherte und von wo aus die Verwaltung leichter, als von Macedonien her war. Darum ward auch der gedachte Catellian zum Metropoliten und obersten Geistlichen von Dacia Mediterranea, Dacia ripensis, Moesia secunda, Dardania, secunda Macedonia und secunda Pannonia bestellt, so daß er in diesen Ländern alle Geistlichen einsetzen, über sie die Aufsicht führen und ohne Einmischung des Bischofs von Thessalonich die vollständige geistliche Gerichtsbarkeit ausüben sollte.

Gewöhnlich wird Justiniana prima für die Stadt gehalten, welche jetzt Ochrida heißt, und südlich von dem jetzigen Serbien, in den Gebirgen liegt, welche Albanien von Macedonien trennen. Seitdem gehörten die christlichen Kirchen in Dacien zu dem Sprengel des Metropoliten von Ochrida, bis diese Verbindung, zur Zeit des Concils von Florenz, aufhörte.

Von langer Dauer war übrigens die Herrschaft Justinians in der heutigen Moldau und Walachei nicht, denn der Avaren Chan, Bajan, verlangte in der letzten Hälfte des sechsten Jahrhunderts von den Völkern nordwärts von der Donau, im Banat, in der Walachei und Moldau Tribut. Der Heerführer der Slaven, Lauritas (Lowreta), wies dies

Digitized by Google

Verlangen mit Stolz zurück; dabei wurden die übermüthigen avarischen Gesandten, die mit den Slaven in Streit gerathen waren, erschlagen; damals wagten die Bewohner der Moldau und Walachei aber keine offene Feldschlacht, sondern zogen sich in die unzugänglichen Wälder zurück. Im Jahre 592 ging der Grieche Priscus über die Donau, überraschte den slavischen Heerführer Radgoß, nahm ihm viele Gefangene ab und ließ sie unter der Obhut eines gewissen Latimir nach Byzanz abführen. Am andern Tage suchte der Unterbefehlshaber Alexander, indem er über die Iliwika, d. h. Ilowatschi (jetzt Jalomnitza), ging, die Slaven vergebens in ihren unzugänglichen Sitzen anzugreifen, bis endlich ein verrätherischer Gepide den Priscus selbst durch die Wälder und Sümpfe bis zum Sitze des Königs Murok, der am Paszirius (vielleicht dem heutigen Bureo, verglichen mit Pasiaces bei Ptolemäus) lag, hindurchführte. Der von dem Gepiden getäuschte König selbst ward nach der Feier von Kampfspielen in der Nacht gefangen genommen und viele Gepiden wurden getödtet oder theilten das Schicksal des Königs.

Seitdem werden Kriege zwischen den Slaven und Griechen selten erwähnt, die Slaven auf dem nördlichen Donauufer verschwinden immer mehr aus der Geschichte und die Bulgaren treten hervor.

Die Bulgaren saßen ursprünglich zwischen dem Don und der Wolga, im sogenannten Großbulgarien, und schlugen 499 den byzantinischen Feldherrn dermaßen aufs Haupt, daß man seitdem ihren Einfällen keinen Widerstand entgegensetzen konnte. Zwar wurden sie 558 von den Avaren unterjocht, unter denen sie standen, bis ihr Fürst Kubrat (zwischen 634—641) das avarische Joch abschüttelte und die Avaren aus Bulgarien vertrieb. Seitdem trat das Bulgarenreich in der Geschichte auf, und Asparich setzte sich zwischen den siebenbürgischen Alpen und der Donau fest.

Im Jahre 678 besetzten sie die Gegend um Warna, später das ganze von den Slaven bevölkerte Moesien, so daß seitdem das bulgarische Reich für gesichert angesehen ward.

Südlich war das bulgarische Reich vom Balkan begrenzt, nordwärts erstreckte es sich bis zur Donau, ja sogar über die Donau, durch die ganze heutige Walachei und das südöstliche Ungarn, und ward im Verfolge der Zeit bis an die Karpathen erweitert. Die innere Geschichte der herrschenden, wie der unterworfenen Völker blieb leider dunkel, zumal durchaus keine einheimischen Quellen aus jener Zeit zu Gebote stehen.

Um diese Zeit ging auch das lateinische im griechischen Elemente des orientalischen Kaiserreiches unter. Seit 705 fing man unter Kaiser Justinian III. an, das morgenländische Reich nicht mehr mit dem römischen, sondern mit dem griechischen Namen zu bezeichnen, aber erst 887 wurden auf den Kaisermünzen die griechischen Buchstaben statt der lateinischen unter Leo dem Philosophen eingeführt. Soweit daher die Daco-Romunen im Drange der damaligen Zeit noch ihre Nationalität bewahren konnten, kann man nur annehmen, daß sie die lateinische Sprache sich erhielten und daß bei dem geringen Zusammenhange mit Constantinopel das dortige Graecisiren keinen Einfluß auf ihre Sprache geübt hat.

Als Constantin V. in Byzanz starb, ward der mächtige Krumus oder Kremus, Fürst der Bulgaren (um 802), dessen Herrschaft sich über

Digitized by Google

das östliche Ungarn und die Walachei erstreckt. Er trat gegen den griechischen Kaiser Nikephoros auf, welcher drei wenig glückliche Züge gegen die Bulgaren unternahm; in dem letzten ward er selbst getödtet (811), und aus der Hirnschale des griechischen Kaisers ließ Krumus eine mit Silber ausgelegte Trinkschale verfertigen, worin er seinen slavischen Großen bei den Banketten den Ehrentrunk reichen ließ. Unter diesem König Krumus sollen viele der auf dem rechten Donauufer lebenden Romunen, die Nachkommen der römischen Dacier, wieder auf das linke Donauufer in ihre alte Heimath zurückgekehrt sein, wo sie Severinopolis oder Severium zu ihrer Hauptstadt machten, und unter einem Ban einen unabhängigen Staat gründeten, wie bereits oben erwähnt ward. Bei den Slaven hatte in diesen Ländern schon vor der Stiftung des Bulgarenreiches das Christenthum Eingang gefunden; allein größtentheils mochte dies wieder untergegangen sein, bis der Slavenapostel Methodius in Bulgarien die Taufe (im Jahre 861) wieder verbreitete. In der Taufe erhielt der König Boris den Namen des griechischen Kaisers Michael; diese Taufe war für das griechische Kaiserthum ein sehr glückliches Ereigniß, denn auch der Bruder des Krumus hatte demselben hart zugesetzt, er belagerte Adrianopel und erschien selbst vor den Mauern von Constantinopel. Nachdem Kaiser Michael zu Gunsten Leos der Krone entsagt hatte, lockte dieser den Krumus zu einer Unterhandlung, bei welcher er ermordet werden sollte, und nur mit Mühe entging er diesem byzantinischen Staatsstreiche, worauf er Adrianopel nahm, von wo er über 20,000 Gefangene über die Donau führte. Leo, der Armenier, schloß 814 mit dem Nachfolger des Krumus Friede, und unter der Vormundschaft der Mutter Michaels III., der Regentin Theodora, war es, als sich Boris oder Bogoris taufen ließ. Er soll an Kaiser Ludwig die Bitte gerichtet haben, ihm einen Bischof und Geistlichen zu senden. Die Mehrzahl der bulgarischen Bojaren war diesen Neuerungen nicht hold, namentlich war ihnen des Fürsten Gebot, daß alles Volk sich taufen lasse, nicht genehm. Sie vereinten sich mit dem übrigen gegen das Christenthum feindlich gestimmten Volke und belagerten den Fürsten in seiner Burg. Dieser aber wehrte sich mit einigen Treugebliebenen tapfer gegen die Rebellen und überwand sie gleichsam durch ein Wunder. Schon damals war die Aristokratie dem Throne gefährlich. Zweiundfunfzig Bojaren und Große erlitten aber mit ihren Geschlechtern den Tod; die übrigen unterwarfen sich und ließen sich taufen. Nun entstanden Streitigkeiten zwischen dem Papste und dem griechischen Patriarchen über die Einverleibung Bulgariens zum westlichen oder zum östlichen Patriarchate; doch ward auf dem allgemeinen Concil zu Constantinopel (869—870), wo auch vier bulgarische Abgesandte (Peter Zerbulas, Zundikas und Twantoras) erschienen, Bulgarien dem Patriarchate von Constantinopel untergeordnet. Der Kaiser Basilius und der Patriarch schickten den Erzbischof Theophylaktos mit einem Gefolge griechischer Geistlichen nach Bulgarien, worauf die römischen Priester zum großen Nachtheil der bis dahin noch in Dacien gewöhnlichen lateinischen Sprache das Land verließen. So wurde die griechische Kirchengewalt namentlich durch den Erzbischof Photios, den Freund des Kyrillos, (878—889) in Bulgarien befestigt, und eine slavische Liturgie, welche auch in Mähren der Papst Johann (880) bewilligte, eingeführt. Vergebens bemühte

Digitized by Google

sich der römische Papst um die Wiederbekehrung Bulgariens; seine Gesandtschaft an den Patriarchen Ignatios (878), seine Briefe an Michael Boris und an den Grafen Peter (878—879, 882) u. s. w., waren fruchtlos; Bulgarien war dem römischen Stuhl für immer verloren, als die Kirche durch den Bannfluch gegen Photios (880) jenes große Schisma erlitt. Gewöhnlich nimmt man an, daß das Bulgarenreich 915 durch die Petschenegen auf das rechte Donauufer beschränkt ward, wo das sogenannte Reich der Kutzowalachen errichtet worden, das bis 1025 dauerte.

Der Kaiser Nikephoros Phokas rief den kriegerischen russischen Fürsten Swotoslaw gegen die Bulgaren zu Hülfe (967). Er nahm die Hauptstadt Preslawa (Markianopolis oder Marciacopolis); doch nach dem Tode des Tzimiskas (976) standen die Bulgaren unter der Führung des Schischmann gegen Byzanz auf. Sein Sohn Samuel verlegte den Königssitz zuerst nach Preslava oder Presla, sodann nach Ochrida, wo auch der Sitz des Metropoliten war. Die nördlichen Theile des Bulgarenreichs nannten die Byzantiner: Bulgarien jenseits der Donau.

Als die Magyaren (von den Slaven Uhry genannt) 899 ins Land brachen, rotteten sie, wie Schaffarik sagt, die slavische Bevölkerung theils aus, theils vertrieben sie dieselbe in die Gebirge und bemächtigten sich des Landes, so daß das westliche Dacien (Siebenbürgen) schon seit dem Jahre 889 ganz von dem übrigen Dacien getrennt erscheint.

In der Walachei lebten die Miloxi oder Milzer, Miltschaner, die ehedem im Bereiche des Milkowskischen Bisthums, an dem noch heutigen Tages Milkow genannten Flusse wohnten, der an der Grenze der Walachei und Moldau liegt. Jetzt fingen die Romunen an, sich ihrer Unabhängigkeit zu erfreuen, welcher aber bald die Petschenegen und Kumanen ein Ende machten, während das Bulgarenreich auf dem rechten Donauufer sich seinem Ende näherte. König Samuel ward am Sperchius geschlagen und sein Heer 1014 von Kaiser Basil ganz vernichtet, der den Namen Bulgaroktonos erhielt. Nach dem Tode des letzten Königs Johann Wladislaus ward Bulgarien eine byzantinische Provinz.

Nunmehr treten die Daco-Romunen unter der Verwaltung einheimischer Bane wieder auf. Der Notar des Königs Bela erzählt: daß unter dem Könige Arpad von Ungarn, Siebenbürgen von einem eingeborenen walachischen Fürsten, Gelu (quidam Blacus), regiert ward, welcher von dem magyarischen Feldherrn Tuhatum am Flusse Almos geschlagen ward. Nach ihm ward ein anderer walachischer Fürst, Menomorut, angegriffen, welcher zwischen der Maros und dem Theiß zu Bihar regierte; auch er ward überwunden und gab seine Tochter dem Zultos, dem jüngsten Sohne des Arpad. Von hier wendeten sich die Magyaren gegen einen andern walachischen Fürsten, Glad, der im Banat von Temesvar regierte; auch er mußte sich unterwerfen, obwohl er ein starkes Heer von Kumanen, Bulgaren und Walachen zusammengebracht hatte. Einer der Nachkommen dieses Glad, Ahtum, war Ban zwischen der Maros, Donau und Theiß; er ward von Stephan dem Großen in der Ebene von Nagenz geschlagen. In der Moldau hatte sich zu Berlad ein Freistaat gebildet, und ein Theil der Moldau, der ebenfalls sich unabhängig erhalten hatte, ward Athelcusa genannt. Constantin Porphyrogen., Daniel

Digitized by Google

Kornides, Peter Majer, Photius und Kogalnitschan haben erwiesen, daß sich damals in mehreren kleinen Staaten die romuno-dacische Nationalität erhalten hat. Die andern romunischen Staaten waren die von Maramos und Togaras, welche sich den Magyaren unterworfen hatten. Die Romunen hatten sich am reinsten in Siebenbürgen erhalten, [denn in der Moldau und Walachei waren sie mit den Kumanen gemischt, welche manche für gleich mit den Jazygen halten; andere glauben, es sei dieselbe Nation wie die Romunen oder Walachen, und die angebliche Verschiedenheit habe nur ihren Grund in der Verwechselung von Romanus und Kumanus; auch die Petschenegen sollen zu derselben Nation gehört haben, denn die berühmte Geschichtschreiberin Anna Comnena sagt, daß sie dieselbe Sprache, wie die Kumanen geredet hätten.

Die Patzinaken oder Petschenegen waren 1042 mit der Kaiserin Zoe verbunden, und 1086 mit König Salomon von Ungarn; sie wurden aber unter ihrem König Tzegla geschlagen. Die Kumanen fielen 1089 in Siebenbürgen ein, wurden aber von dem heiligen Ludwig von Ungarn am Temes besiegt. Im Jahre 1123 fielen die Walachen in Bulgarien ein und 1164 schloßen sie mit dem Kaiser Emanuel von Byzanz einen Vergleich gegen die Ungarn, welche sie für eine italienische Colonie ihrer Sprache wegen hielten. Doch als die Bulgaren und Walachen auf dem linken Donauufer unter den Brüdern Asan und Peter, von romunischer Abstammung, gegen den Kaiser Isaac Angelos aufstanden, aber von ihm geschlagen wurden, zogen sie sich 1187 über die Donau nach Dacien zurück.

Hier verstärkten sie ihr Heer durch ihre Stammgenossen und schlugen den kaiserlichen Feldherrn Kantakuzeno, und später den Kaiser selbst bei Taurokome. Niketas Choniates, der den Kaiser begleitete, kennt die Romunen, Walachen und Scythen, und die Griechen nannten dieselben gewöhnlich Kutzo-Walachen, oder lahme Walachen. Sie drangen bis Adrianopel vor und schlugen 1193 aufs neue die kaiserliche Armee, so daß Isaac bei seinem Schwiegervater, dem König Bela von Ungarn, Hülfe suchen mußte. Doch 1199 sah sich Kaiser Alexis Komnen genöthigt, mit den Walachen Frieden zu schließen; der Nachfolger von Peter und Aschan, Johann, König der Walachen und Bulgaren, war so mächtig, daß Innocenz III. ihm einen Legaten schickte, um seinen Kampf mit den Griechen zur Vereinigung mit der römischen Kirche zu benutzen. Der Papst erkannte selbst an, daß das Volk der Walachen von den Römern herstamme, und Chalkondylas sagt, daß die Walachen nicht nur die italische Sprache redeten, sondern auch die Sitten der Römer beibehalten hätten.

Unterdeß ward Constantinopel 1204 von den Kreuzfahrern erobert, allein bald nahm König Johann Alex, der Walach, den Kaiser Balduin (den früheren Grafen von Flandern) gefangen.

Während dieser Siege der Walachen im aurelianischen Dacien, standen die des trajanischen Dacien, auf dem linken Ufer der Donau, unter den Kumanen, welche sich endlich mit ihren Fürsten 1220 von dem Erzbischof von Gran taufen ließen (doch litten noch 1340 zwei Minoriten den Märtyrertod zu Sereth in der Moldau). Als die Tartaren in der Moldau einfielen, flüchtete Kuthen, König der Kumanen, sich zu Bela IV. nach Ungarn, doch auch Bela mußte nach

Digitized by Google

Oesterreich fliehen; die meisten Romunen nahmen zu ihren Stammgenossen zu Fogeras und Maramas Zuflucht vor Batuchan. Sie gehörten der griechischen Kirche an, während die Ungarn, die der römischen Kirche anhingen, 1234 durch Gregor IX. aufgefordert wurden, die schismatischen Walachen für die Kirche zu gewinnen. Diese Umstände haben die Nationalität der Romunen erhalten. Schaffarik selbst erkennt an, daß um diese Zeit das slavische Element in der Moldau, Walachei und Siebenbürgen ganz ausgerottet worden; obgleich er aus dem Nestor beweist, daß russische, eigentlich reussische Slavenstämme seit uralten Zeiten vom Dniepr bis zur Donau in einer Menge von Städten und Burgen wohnten, und daß sich auch in der Walachei Ueberreste der Slaven vom neunten bis zwölften Jahrhundert fanden. Seit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts hatte sich in der Nachbarschaft das große slavische Reich dergestalt erweitert, daß Dushan sich Kaiser von Serbien nannte und dem byzantinischen Kaiser sehr gefährlich wurde. Erst 1389 ging dies Reich durch die Schlacht von Koschowa, in der Ebene von Albanien, unter, in welcher Lazarus, Kaiser von Serbien, erschlagen ward; aber auch der Sieger Murad blieb unter den Todten. Galizische Fürsten herrschten im zwölften Jahrhundert über einen Theil von Bessarabien und der Moldau, wo damals Walachen oder Romunen, neben Slaven und einigen Petschenegen wohnten. Nach dem Falle der galizischen Fürsten und des Reiches Halitsch fiel die Moldau und Walachei unter die tartarische Zwingherrschaft; das einigermaßen kultivirte Land verödete abermals, so daß um das Jahr 1290 das flache Land ganz verlassen gewesen sein soll. Nur in den Schluchten Siebenbürgens fanden die Romunen einen Zufluchtsort, wo die Deutschen bereits feste Schlösser errichtet hatten. Als die vom Ungarnkönige Ludwig zurückgeschlagenen Mongolen um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts sich von der Donau wieder zurückzogen, kamen die Walachen unter Bogdans und Raduls Führung von den Höhen Siebenbürgens, wo sie ein stilles Hirtenleben geführt hatten, an die Donau und an den Pruth herab, setzten sich hier fest und vermischten sich mit den dort angetroffenen Stammgenossen und Slaven. Anfangs vertrugen sich die Einwanderer mit den einheimischen Bewohnern sehr wohl, eigneten sich auch manches von ihren Sitten und Gebräuchen an; zuletzt vermehrten sich aber diese Gäste so gewaltig, daß sie nach Verdrängung der Wirthe, wie sie Schaffarik nennt, und nach der Wiedererbauung der alten Städte eigne Reiche, die Walachei und Moldau gründeten, die zum Theil in Abhängigkeit von den Königen Ungarns standen. Daß aber die Walachen schon vor der Gründung der Moldau und Walachei als ein besonderes Volk erschienen, geht aus dem Schreiben Ottokars an Alexander VI., Prag, den 8. October 1260, hervor, in welchem er den Papst verkündet, daß er bei Heimburg gegen König Bela von Ungarn eine Schlacht geliefert habe, in welcher er außer den Ungarn mit Russen, Polen, Tartaren, den wilden Kumanen, Szeklern (Sicali), Walachen, schismatischen Griechen, ketzerischen Raitzen und Bosniern gekämpft habe.

Die Moldau-Walachen hatten mitunter kräftige Fürsten, welche der türkischen Eroberung lange einen mächtigen Damm entgegensetzten; allein bald stellten sich alle nachtheiligen Folgen einer aristokratischen

Digitized by Google

Verfassung, die gewöhnlich mit Wahlfürsten endet, ein, welche stets den Keim der Auflösung in sich trägt; denn so wie den Bürger sein Sinn für ein wohlgeordnetes Gemeindewesen zur Vereinigung unter einem sichernden Herrscher treibt; so führt das aristokratische Element zur Unabhängigkeit, welche endlich jeden Staatenverband auflöst.

Vor der Stiftung der neuen Reiche in der Walachei und der Moldau scheinen größtentheils die Romunen, wie eben erwähnt worden, unter einzelnen Häuptlingen gestanden zu haben, die sich vor den Tartaren zum Theil nach Ungarn und Siebenbürgen geflüchtet hatten. Fragorosch und Mamorosch scheinen Hauptsitze der Flüchtlinge aus den Ebenen Daciens gewesen zu sein, und standen unter ungarischer Oberherrschaft. Ehe wir zu der Stiftung der romunischen Staaten der Moldau und Walachei übergehen, dürfte es angemessen sein, zu bemerken, wie die verschiedenen Theile Daciens im Laufe der Zeiten ihre Namen verändert haben.

Das östliche Dacien ward auch Transalpina und Ultramontana, später Athelcusa, das Land der Patzinaken, der Maurodaci, Maurodavia, Mauro-Wlachia, Molodava und Moldo-Wlachia genannt. Die Türken nennen es noch jetzt Bogdania, eine Benennung, deren Quelle das Slavische ist, wo es dem Deutschen: Gottes-Gabe, von Gottes Gnaden, so wie dem griechischen *Θεοδόσιος*, Dei numine, entspricht, aus welchem letztern *Διόδοτι* oder Ioviani, verkürzt im Walachischen Fo, von Jupiter, entstand.

Das südliche Dacien: Australis, Alpestris, Inframontana, Argodacia, Argodavia, Argo-Blachia; die kleine Walachei, Joviana oder Krajova, die große Walachei Argestana.

Das westliche Dacien, Citramontana, Uchradavia, Uchra-Blachia, Ungro-Blachia, Ponodacia, Tibescavia, Maristana und Temestana, jetzt Banat, nach dem Fürsten Glad, auch Cladi, Gladi, Wladi genannt.

Central-Dacien, Intramontana, Messodacia, Messovlachia, Orodakia, Erdevellum, Ardellum, Ultrasilvana, Transilvana, Septemcastrensis, *Ἑπταπολιτάνα*, von den sieben deutschen Burgen.

Das nördliche Dacien, Supramontana, Chlorodacia, Chlorodavia, Chlorovalachia, Marmorosch, Menomorat (Minor Marius), Marmacie, Mamorosa, Arbarosa, Ploninia, Bukovina. Hier war Drokus, Doacone, Draguſch, als Fürst bekannt; in Siebenbürgen Geliu, Julie, Gellu oder Joro, Häuptlinge der Romunen.

Ein Häuptling von Fragorosch, Radu Negru-Bessaraba zog sich von dort über die Karpathen nach den Ebenen der Walachei zurück, wie einige annehmen im Jahre 1240, nach andern 1290 und gründete seine erste Niederlassung an den Quellen der Dembovitza zu Kimpulung, d. i. dem weiten Felde, und nahm Tergowist, Bukarest und das flache Land in Besitz. Später verlegte er seine Residenz nach Argisch, und nahm den römischen Adler mit dem christlichen Kreuz vereint in sein Wappen auf. Dieses Wappen hat die Walachei bewahrt, sie führt noch jetzt in dem ihrigen einen Adler, der ein Kreuz im Schnabel trägt. Der Häuptling vertheilte nach der Sitte des damaligen Lehnwesens das in Besitz genommene Land unter seine Krieger, Bojaren, und setzte einen Senat von zwölf Mitgliedern ein. Schon dieser Fürst soll die verderbliche Regierungsverfassung des Wahlreiches begründet haben. Er selbst aber

Digitized by Google

nannte sich: Woiwode, von Gottes Gnaden, Fürst alles romunischen Landes und Herzog von Amlosch und Fragorosch. Nachdem er seine Herrschaft von den Karpathen bis zur Donau und von dem Alt bis zu dem Sereth ausgedehnt hatte, unterwarf sich ihm auch sein Stammgenosse, der Ban von Kajova in der kleinen Walachei, mit dem Vorbehalt, in der Verwaltung der innern Angelegenheiten des Landes unbeschränkt zu bleiben.

Der jugendliche Staat hatte seine ersten Kämpfe mit den ungarischen Königen zu bestehen, welche auch seit 1301 Wahlkönige geworden waren, von der andern Seite zogen die Türken heran, und bereits im Jahre 1329 trat Ragusa unter den Schutz der Osmanlis. Im Jahre 1354 aber überstieg Bogdan-Dragosch, ein romunischer Häuptling von Mamorosch, die Karpathen und gründete in dem bis dahin Kumanien genannten Lande einen stammverwandten Staat, welcher früher nach ihm Bogdania genannt ward, später aber nach dem Flusse Moldava den Namen der Moldau empfing. Die Thäler von Mamorosch bilden jetzt das marmaroser Comitat in Ungarn an den Quellen der Theiß, wo die Gränzen von Ungarn, Galizien und der Bukovina, die sonst zur Moldau gehörte, Siebenbürgen berühren. Bogdan schlug seinen Sitz zuerst zu Baja auf, und wählte zum Wappen des neuen Staates einen Ochsenkopf, weil man in den Fluthen der Theiß den Schädel eines Auerochsen gefunden haben wollte. Seit der Stiftung dieser beiden romunischen Staaten ward die noch jetzt bestehende Eintheilung des alten Daciens festgestellt.

Der westliche Theil ward als Banat von Temesvar und Siebenbürgen mit Ungarn vereinigt, das aurelianische Dacien erhielten sich die bulgarischen Fürsten, und einzig die Walachei und die Moldau blieben unabhängig. Der erste Staat gewann bald seine jetzige Ausdehnung, und die Moldau erweiterte ihre Gränzen von den Karpathen bis zum Dniestr. Da die Nachbarvölker der Moldau und Walachei, die Ungarn und Polen, unterdeß von Rom aus zum Christenthum bekehrt worden, und auch die Fürsten der Bulgaren mit den Päpsten in Verbindung getreten waren; so neigte sich auch die Moldau und Walachei in dem damals stattfindenden Kampfe zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche der ersteren zu. Fürst Wladislaus der Walachei, vom Mißgeschick in dem Kampfe gegen König Ludwig I. von Ungarn, gegen dessen Oberherrlichkeit er sich mit den Waffen in der Hand auflehnte, verfolgt, fügte sich einem Antrage des Papstes Urban V. im Jahre 1370. Die Minoriten fanden im Jahre 1372 in der Moldau Aufnahme, Anton von Spalato empfing die Weihe als katholischer Bischof zu Milkow (angeblich das Kloster Mira im puthnaer Bezirk der Moldau) und Fürst Lacko der Moldau trat 1372 unter Gregor XI. zu der römischen Kirche über. Dieses neue Religionsverhältniß übte auf die Moldauer und die Walachen keinen bedeutenden Einfluß, die Ungarn vermochten sie gegen die andringenden Türken nicht zu schützen, und, wie früher, sahen sie sich auf ihre eigne Kraft beschränkt. In diesem Bedrängniß hielten sie es mit der morgenländischen Kirche und dem sinkenden Byzanz. Peter, einer der Nachfolger Bogdans, schloß schon 1384 mit Wladislaus-Jagello von Polen ein Bündniß, und einer der Nachfolger Radus in der Walachei, Wlad I., wagte es, seine Waffen gegen die

Digitized by Google

Türken zu erheben. Sisman, Prinz von Bulgarien, der sich mit Amurads Tochter vermählt hatte und sich gegen seine Glaubensgenossen mit den Türken verband, wurde von dem Woiwoden der Walachei, Mirtscha, geschlagen; Bojazet aber unterwarf die Walachei und nöthigte sie, im Jahre 1393 zu einem jährlichen Tribut von 500 türkischen Piastern. Das Land erhielt sich jedoch sein früheres Recht; durch den Metropoliten und die Bojaren seine Fürsten zu wählen; Krieg und Frieden zu schließen, über Leben und Tod Urtheile zu fällen, blieb das Vorrecht der walachischen Fürsten. Die Moldau huldigte bald darauf (1402) dem Könige von Polen, blieb ihm aber eben so wenig treu wie die Walachen den Türken. Sie erhoben, mit Ungarn verbunden, sich im Aufstande, wurden aber unter Wlad II. Draku, 1444, bei Warna und unter Dan Bessaraba, 1448, bei Kossova geschlagen, so daß sie 1460 sich zu einem neuen Vertrage mit Muhamed II. genöthigt sah, welcher die Souveränetät der Pforte anerkannte. Rudu IV. erhielt vom Sultan zwei Roßschweife, den Mantel (Kambanitza), welchen bisher nur die Chans der Tartarei empfingen, einen Säbel und den Kommandostab oder die Topuze.

Die Moldau behauptete in dieser Zeit noch ihre Unabhängigkeit, und machte unter einem kräftigen Fürsten, Stephan dem Großen, sich den Osmanen furchtbar. Sultan Muhamed erlitt 1475 durch ihn eine Niederlage; späteres Mißgeschick aber nöthigte Stephan bei Kasimir von Polen Hülfe zu suchen, und sich 1485 diesem Fürsten zu unterwerfen; dieses Verhältniß war jedoch nicht von langer Dauer, denn Stephan fiel 1495 mit den Türken und Tartaren vereint in Polen ein. Auch unter sich führten die beiden stammverwandten Nationen öfters blutige Kriege, und reichten oft lieber den Türken die Hand zum Bunde, als daß sie treu zu einander gehalten hätten. Den Türken bewahrten die Walachen aber ebensowenig die Treue und verbanden sich mit den Ungarn bei jeder günstigen Gelegenheit, so daß die Pforte gewöhnlich einen Sohn der Woiwoden als Geißel forderte. Die Schlacht von Mohatsch, in der Soliman Ludwig II. von Ungarn 1526 bis zur Vernichtung schlug, befestigte die Herrschaft der Osmanen in den Ländern des Abendlandes.

Nach diesen Siegen der Türken unterwarf sich auch die Moldau unter Peter Raresch durch den Vertrag von 1529 dem Kaiser Soliman, ein Schritt, zu dem sich schon Bogdan 1512 auf Anrathen seines Vaters, Stephan des Großen, entschlossen hatte. Diese freiwillige Unterwerfung verschaffte dem Fürsten der Moldau den Vorzug der drei Roßschweife. Auf diese Weise traten beide Fürstenthümer unter die Herrschaft des Halbmondes, nachdem sie früher von Ungarn gewissermaßen abhängig, dann ein Gegenstand des Streites zwischen Polen und Ungarn gewesen waren. Nun konnten sich die Türken auf dem linken Donauufer immer fester setzen; sie befestigten Gecergevo, Tournu, Gallatz und Braila, während die Fürsten der Moldau und Walachei alle ihre Mittel erschöpften, um sich gegen die aristokratischen Umtriebe ihrer Bojaren zu schützen. Erst 1293 gelang es Michael dem Tapfern, Fürsten der Walachei, sich auf einige Zeit von der Pforte unabhängig zu machen; er vereinigte sogar die Moldau und Siebenbürgen mit der Walachei und stellte auf diese Weise die Grenzen des alten Daciens wieder her. Nach seiner Ermordung aber herrschte die Pforte wieder unumschränkt und beachtete das

Digitized by Google

Wahlrecht beider Nationen nicht mehr; die Würde der Hospodaren dieser reichen Länder war käuflich in Constantinopel und eine Intrigue verdrängte hier schnell die andere. Auf diesem Wege kamen viele Griechen in diese Fürstenthümer, besonders unter Ruda XI. in die Walachei, wo sie sich aber bald so verhaßt machten, daß 1616 ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet ward und sie endlich 1667 ganz vertrieben wurden.

Während der Belagerung Wiens im Jahre 1683 führte Serban Kantakuzeno, Fürst der Walachei, ein Hülfsheer in das Lager des Kara Mustapha, errichtete aber bei Schönbrunn ein Kreuz, das seinen Namen trug, und trat in Verbindung mit den Befreiern Wiens; doch hatte dies weiter keine erfreulichen Folgen für diese Länder, denn schon im dritten Jahre nach dem Entsatze Wiens drang Johann Sobieski in die Walachei ein und eroberte Jassy. In dem Frieden von Carlowitz, der im Jahre 1699 die Verhältnisse mit den Türken ordnete, fanden diese Länder keine Erleichterung. Bessere Aussichten eröffneten sich nach den Siegen Peters des Großen. Nach Peters des Großen Triumph bei Pultowa, traten Kantemir, Fürst der Moldau, und Brankovan, Fürst der Walachei, mit ihm in Verbindung. Doch diese Nationen verstanden es nicht, den günstigen Augenblick zu benutzen, sie zögerten, sich zu bewaffnen und die Türken über die Donau zu werfen; und da sie Peter am Pruth nicht hinreichend unterstützten, sah er sich zu dem bekannten Frieden von 1711 genöthigt. Fürst Brankovan ward von den Türken hingerichtet; Kantemir entfloh und stellte sich unter den Schutz Peter des Großen, der seine Auslieferung standhaft verweigerte. Seit diesen Ereignissen sande die Pforte phanariotische Fürsten in diese Länder; deren Stolz war die Kuka, mit Diamanten und dem Reiherbusch geziert.

Diese Fürsten waren eigentlich nur die Pächter der Einkünfte dieser Fürstenthümer, mußten ihre Bestallung mit hohen Summen erkaufen, und wurden gewöhnlich nur auf drei Jahr ernannt. Seit dieser Epoche erhielten auch die Woiwoden vorherrschend den Titel: Hospodar, und verstanden es so trefflich, in kurzer Zeit das Land auszusaugen, daß sie stets reiche Erben hinterließen. Eine Hauptquelle ihrer Einkünfte war der Verkauf der Bojarenwürde; sie war früher mit einem Amte verbunden, sank aber bald zu einem leeren Titel herab. Der Kampf Oesterreichs und der Republik Venedig gegen die Osmanen von 1714 bis 1718 erweckte in den Fürstenthümern der Moldau und Walachei einige Hoffnung auf Befreiung; allein die Siege Eugens bewirkten im Frieden von Passarowitz keine vortheilhafte Bestimmung zu Gunsten dieser Länder. Erst der Feldzug Rußlands gegen die Türken von 1768 bis 1774 versprach diesen Ländern bedeutendere Vortheile, da der Friede von Kainardjek den russischen Gesandten das Recht einräumte, sich für die Fürstenthümer zu verwenden. Der Türkenkrieg von 1787 bis 1791 führte die Hülfe von Rußlands Seite her noch näher. Suworow und Prinz Josias von Koburg, der österreichische Feldherr, siegten bei Fokschan und Martingestie, Repnin bei Matschin. Der Friede zu Jassy vom 9. Januar 1792 wiederholte die früheren günstigen Bestimmungen für diese Länder.

Als nach dem Aufstande Pasvan-Oglus in Serbien die kleine Walachei von den Türken verwüstet wurde, und der Hospodar Sutzo nach Siebenbürgen floh, wirkte der russische Gesandte 1802 einen Hati-

Digitized by Google

scherif aus, welcher der Willkür der Türken Gränzen setzte. Dieser sicherte den Hospodaren eine Regierungszeit von sieben Jahren, erklärte sie während dieses Zeitraums für unabsetzbar und sprach dem russischen Gesandten das Recht zu, über diese neuen Verhältnisse zu wachen. Im Jahre 1804 erhob Czerni-Georg in Serbien die Fahne des Aufruhrs, im Jahre 1806 besetzten die Russen Cattaro und machten am 29. September desselben Jahres vermittelnde Anträge wegen der Hospodare dieser Länder. Am 23. November desselben Jahres überschritten die russischen Heere den Dniestr, bis dahin die Grenze der Moldau, und besetzten am 29. unter Michelson Jassy. Schon am 27. December rückte Michelson in Bukarest ein und konnte seine Verbindung mit den Serbiern herstellen, welche am 13. December Belgrad besetzt hatten. Czerni-Georg nahm am 5. Februar 1807 Schabacz und Nissa, Dukworth brach am 19. Februar mit der englischen Flotte durch die Dardanellen, während am 21. März der russische Admiral Siniavin Tenedos besetzte. Mitten in diesen Bedrängnissen brach am 29. Mai die Revolution wider das Nisami-Gedid, die Neuerungen Selims aus. Diese Tage schienen für das Reich der Osmanen verhängnißvoll und, als Mustapha IV. mit dem Schwerte des Propheten umgürtet ward, mit dem Ende der türkischen Herrschaft die Erlösung der Moldau und Walachei zu nahen. Die Russen und Serbier verfolgten ihre Siege, wiederholte Niederlagen beugten den Halbmond bei Stabikhe am 28. Juni 1807 und Malainitza den 2. Juli, und nöthigten die Türken am 14. Juli zu dem Waffenstillstand von Kopenitza und am 24. Aug. zu dem von Slobosia.

Der Friede von Tilsit im Juli 1807 hatte zwar den Russen von Seiten Napoleons Ruhe verschafft; doch wanden sie jetzt ihre Waffen gegen Finland, das am 21. Februar 1809 besetzt und am 1. April d. J. mit Rußland vereinigt ward. Die Türkei blieb aber in ihrer Ohnmacht gegen äußere Feinde, während Mustapha Beiraktar am 28. Juli 1808 Mahmud II. auf den Thron der Söhne Osmans führte, ein Ereigniß, dessen Folge die Janitscharenrevolution vom 15. November d. J. war. Erst im Jahre 1809 wurden die Feindseligkeiten an der Donau durch den Angriff der Russen auf Giurgevo am 6. April wieder eröffnet, während sie als Verbündete Napoleons in Galicien einrückten. Am 30. Mai nahm Langeron Silistria und am 24. Juni ward die Schlacht von Schumla geschlagen, so daß der Kriegsschauplatz nicht mehr in diesen Fürstenthümern war. Nachdem im Jahre 1811 bei Ruschtschuk blutige Kämpfe vorgefallen waren, und im Jahre 1812 Napoleon sich zum Kriege gegen Rußland vorbereitete, wurden am 25. Mai die Friedenspräliminarien zu Rutschtschuk festgesetzt, welchen der Friede zu Bukarest am 28. Mai (9. Juni) folgte; wodurch die Moldau ganz Bessarabien an Rußland verlor und den Pruth als Grenze anerkannte.

Dieser Friede brachte den erschöpften Ländern aber keine Ruhe; bei dem Festungsbaue auf dem linken Ufer der Donau, und namentlich in Braila, wurden die Moldau-Walachen zu schweren Frohnarbeiten genöthigt, während innere Intriguen schnellen Wechsel der Regenten herbeiführten.

Auf dem wiener Congreß hatte sich eine Anzahl patriotischer Griechen zu einer geheimen Gesellschaft vereinigt, und da die vornehmen Moldauer und Walachen theils griechischer Abkunft, theils mit Phana-

Digitized by Google

rioten verwandt waren, so hatten viele derselben daran Theil genommen. Fürst Alexander Ypsilanti, der Sohn eines Hospodars, General in russischen Diensten, trat als Chef der Hetärie in diesen Ländern auf. In der Moldau griff Fürst Georg Kantakuzeno, ein reicher Gutsbesitzer und Oberst im russischen Heere, im Jahre 1821 zu den Waffen, ohne daß das Volk energische Theilnahme gezeigt hätte, wohl deshalb hauptsächlich, weil der Druck der Gutsherren nicht gemildert wurde. Mehr Unterstützung fand der Aufstand desselben Jahres in der Walachei; dort stellte sich ein Offizier, Theodor Wladimiresko, der einst Pandur gewesen (so nannte man die walachischen Freiwilligen, welche mit den Russen gegen die Türken zogen) an die Spitze. Mit 50 Arnauten zog dieser Anführer nach dem Tode des Fürsten Alexander Sutzo aus Bukarest nach Tschernetz in die kleine Walachei, und verkündete nicht nur die Befreiung vom fremden Joche, sondern auch die Abschaffung alter Mißbräuche. Mit einer schwachen Schaar in der Eile bewaffneter Leute besetzte er Bukarest, von wo alle Bojaren nach Siebenbürgen entflohen waren.

Unterdeß war Ypsilanti mit seinen moldauischen Hetäristen bis Kolentira bei Bukarest vorgedrungen; allein die Aristokraten konnten sich mit Wladimiresko nicht verständigen, und so trat der Parteigeist hindernd zwischen die Verbindung zur Rettung des Vaterlandes. Als Kiaia-Bey, der Pascha von Silistria, mit 30,000 Mann über die Donau gezogen, zog sich Ypsilanti nach Tergowist und Wladimiresko nach Kotrotscheni zurück. Die Verblendung ging so weit, daß Ypsilanti seinem natürlichen Verbündeten Wladimiresko durch Verrath zu Golechti überfallen und in Tergoviſt ermorden ließ.

Aus diesem Verfahren läßt sich schließen, wie die Regierung sich gestaltet haben würde, wenn die Unternehmung Ypsilantis und seiner Genossen ein glücklicher Ausgang gekrönt hätte. Allein Ypsilanti, nur von wenigen Anhängern des gemordeten Wladimiresko verstärkt, unterlag am 19. Juni 1821 den Türken bei Dragoschan. Nur etwa zwei hundert junge Griechen, welche die sogenannte heilige Schaar gebildet, fielen ruhmvoll. Ypsilanti floh nach Siebenbürgen zu den übrigen Bojaren. Der größte Theil der Verschwornen der Moldau hatte sich in Odessa oder Kischenef vereint, um hervorzutreten, wenn das Unternehmen einen günstigen Ausgang versprach; nur eine kleine Schaar erhob zu Stinka am Pruth unter Kantakuzeno die Waffen; allein sie waren zu schwach und wurden bald über diesen Fluß nach Rußland gedrängt.

Nach diesen Siegen übten die Türken nicht nur gegen die unglücklichen Einwohner dieser Fürstenthümer, sondern auch gegen alle Griechen die furchtbarste Grausamkeit, bis der russische Gesandte Stroganoff in Constantinopel einschritt und die Räumung der Fürstenthümer verlangte. Am 16. Juli 1821 überreichte er sein Ultimatum, und forderte, da er kein sicheres Zugeständniß erlangte, seine Päſſe. Die Vermittelung der andern Mächte bewog endlich die Türken, im Juli 1822 ihre Armee über die Donau zurückzuführen. Da unterdessen die Phanarioten, die der Verfolgung der Türken nicht erlegen waren, aus Constantinopel vertrieben worden, so erhielten diese Fürstenthümer keine phanariotische Fürsten, sondern es wurden Eingeborne, in der Moldau

Digitized by Google

der Groß-Bojar Johann Sturdza und in der Walachei der Groß-Bojar Gregor Ghika an die Spitze der Verwaltung gestellt; der Erstere war ungarischer, der Letztere albanischer Herkunft. Doch blieb diese Staatsverfassung ohne feste Bestimmung bis zur Convention von Akerman im Jahre 1826, welche entschied, daß die Bojaren das Recht haben sollten, ihre Fürsten aus der Mitte ihrer Groß-Bojaren künftig selbst und zwar auf drei Jahre zu wählen, und daß ihre Absetzung nur übereinstimmend durch beide Höfe ausgesprochen werden könne.

Unterdeß hatten die Griechen ihre Unabhängigkeit erkämpft; England, Rußland und Frankreich erkannten dies als fait accompli am 6. Juli 1827 an, schritten vermittelnd ein und vernichteten die Seemacht der Türken durch den Sieg bei Navarino; worauf mit der letzten gewaltsamen Anstrengung ein Hatischerif vom 8. December 1827 alle Muselmänner unter die Waffen und zu der Fahne des Propheten rief. Im Jahre 1828 ging Wittgenstein über den Pruth und besetzte beide Fürstenthümer; Graf Pahlen trat als Präsident an die Spitze der Verwaltung, und die Hospodare entsagten ihrer Würde. Die Festungen auf dem linken Donauufer wurden nun belagert und die in der kleinen Walachei sich zur Wehre setzenden Türken von General Geismar bei Baylechti geschlagen. Die beiden Fürstenthümer waren bald von den Türken befreit und in dem ersten Feldzuge fiel Varna. Im Jahre 1829 ging Diebitsch über den Balkan und rückte am 20. August in Adrianopel ein. So ward der Frieden von Adrianopel herbeigeführt, der unter Preußens Vermittelung am 2. September 1829 abgeschlossen wurde. Die Bewohner der Moldau und Walachei waren nicht ohne Theilnahme an diesem ruhmvollen Feldzuge geblieben; viele standen als Freiwillige den Türken gegenüber. Auf die Drangsale des Krieges folgte mannigfaltiges Unglück in den Friedensjahren, zuerst vernichteten Viehseuchen den Wohlstand des Landes und dann verödeten Cholera und Pest die Familien. Der Zustand der Fürstenthümer war beklagenswerth, und sie mußten es als ein großes Glück betrachten, daß der Artikel 5 des Friedens von Adrianopel ihnen einige Vergünstigung gewährte. Im einem Zusatzartikel ward nämlich bestimmt, daß die Fürsten auf Lebenszeit gewählt und die Verwaltung des Landes ihnen ganz unabhängig von der Pforte überlassen werden sollte. Die Türken gaben nicht nur alle Festungen der Moldau und Walachei am linken Donauufer auf, welche geschleift wurden, sondern erkannten auch die Donau dergestalt als Grenze an, daß jetzt die Fürstenthümer alle Inseln derselben umschlossen.

Eben so wichtig wie die Ordnung der äußeren Verhältnisse war die Feststellung der innern Verfassung und Verwaltung dieser Länder. Das Grundgesetz, das Reglement organique, begründete zuerst die feste staatsrechtliche Gestaltung derselben, es wurde seit dem 10. März 1831 zu Bukarest berathen und kam zum Theil schon während der provisorischen Verwaltung des General Kisselew, der von 1830 bis 1834 diese Fürstenthümer mit Kraft und Einsicht verwaltete, zur Anwendung.

Die Verwaltung dieser Länder ward nach ihm den neuernannten Hospodaren Michael Sturdza in der Moldau und Alexander Ghika in der Walachei übergeben, und so sind diese Fürstenthümer endlich dem Zustande der Ruhe zugeführt worden, welcher auch hier die innere Entwickelung der Gesellschaft möglich machen wird.

Digitized by Google

Die Geschichte dieser Länder bietet noch große Lücken dar, und es wäre eine schöne Aufgabe für vaterländische Geschichtsforscher, dieselben auszufüllen; freilich dürfte kaum ein anderes Land in Europa so arm an handschriftlichen Quellen als die Moldau und Walachei sein, wo die Schriften, welche im Sturme der Zeiten nur sparsam auf dem Gebiete der geschichtlichen Literatur erschienen, Jahrhunderte lang keinen sicheren Aufbewahrungsort fanden.

Die älteste Handschrift, welche die Walachei aufzuweisen hat, ist die zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts von dem Fürsten Neage für seinen Sohn verfaßte Instruction; sie wird jetzt durch die Presse veröffentlicht. Die Handschrift der walachischen Geschichte von Radu Grecean von 1290 bis 1700 befindet sich im Staatsarchiv zu Bukarest. Seine Fortsetzung von 1700 bis 1729 ist von Radu Popesko verfaßt. Eine Chronik von 1290 bis 1680, in der Abschrift des Stojan, enthält merkwürdige Thatsachen aus den ungarischen Kriegen des funfzehnten Jahrhunderts. Auch befinden sich daselbst drei moldauische Chroniken, eine von 1350 bis 1591 nach Ureke, eine andere von 1350 bis 1720, anonym und die dritte von 1662 bis 1716 von Basil Daleu und Tudor Damian.

Der Moldau und Walachei Glanz und Verfall.

Pro pudore, pro abstinentia, pro virtute audacia, largitio, avaritia vigebant.
Sallust.

Während diese Länder von dem siebenten bis zum neunten Jahrhundert unter der Herrschaft der Bulgaren standen, soll Krumus, deren Herrscher, die Nachkommen der dacisch-römischen Colonisten als Gefangene von dem rechten Ufer der Donau wieder in ihren früheren Wohnsitz zurückgeführt haben, wo sie mit den in den hohen Karpathen zur Zeit Aurelians zurückgebliebenen Landsleuten in Verbindung traten. In jenen Schluchten erhielten sie sich während der Verwüstung durch die Petschenegen im zehnten bis elften Jahrhundert, und der Kumanen im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, welche sich an Ungarn anschlossen, bis Radu Negru zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts die Walachen oder Romunen wieder in die fruchtbare Ebene der Walachei herabführte, was im vierzehnten Jahrhundert Dragosch-Bogdan in der Moldau that.

Seit dieser Zeit sehen wir beide Völker mit den Griechen, Bulgaren, Ungarn und Polen ununterbrochen in Kriege verwickelt; sie mußten bald dem einen, bald dem andern Nachbar sich unterwerfen, blieben, wenn auch abwechselnd selbständig, ohne Einfluß auf die großen Weltbegebenheiten, wiesen die Angriffe der Osmanen oft mit großer Tapferkeit zurück, und verbanden sich noch öfterer mit ihnen gegen die Christen.

Digitized by Google

Die Geschichte der Moldau-Walachen ist nicht ohne den Glanz kriegerischer Thaten; unter den Fürsten der Moldau steht ruhmvoll Stephan der Große, in der Walachei Michael der Tapfere. Leider aber vereitelte die aristokratische Verfassung beider Länder das Streben derselben nach Selbstständigkeit.

Die Krieger, die im Jahre 1241 mit Rudolph dem Schwarzen oder Radu negru und später mit Bogdan Dragosch über die Karpathen drangen, und die selbstständigen Staaten der Walachei und Moldau stifteten, sind die Stammväter der Bojaren oder Krieger, welche jetzt den privilegirten Stand in der Moldau und Walachei bilden. Nachdem dieser Theil des alten Daciens, der mit römischen Colonisten besetzt worden war, Jahrhunderte lang der Schauplatz der Völkerwanderung gewesen war, sammelten die bisher hart bedrängten Nachkommen der römischen Colonisten sich um die Tapferen, welche das flache Land zu besetzen wagten. Das Land hieß Terra Romunesca, die Byzantiner aber nannten es Ungro-Valachia oder Valachia. Die Bojaren theilten sich in den Besitz des Landes, als Beamte und Waffengefährten ihrer Heerführer, und wenn es auch Anfangs außer ihnen noch viele freie Grundbesitzer gab, so erhoben sie sich doch bald zu erblichen Herren und vergaben nach freier Wahl die Fürstenwürde. Anfangs waren nur die Kriegsgefangenen Sclaven, Vicini (Nachbarn) genannt, während die Bauern als freie Eigenthümer den Acker bauten, wie es noch der Fall in den Dörfern der Resseschen ist; bald aber mußten sie den Verlust ihrer Unabhängigkeit beklagen, und es verschwand jeder Unterschied zwischen den unterdrückten freien Ackerbauern und den ursprünglichen Sclaven. Freie Staatsbürger blieben endlich nur die Nachkommen der ersten Bojaren. Einer der Nachfolger Rudolphs unterstützte 1366 die Bulgaren gegen die Türken, aber die walachischen Krieger konnten den Sieg nicht behaupten. Doch war man so tolerant, daß die Juden und die Minoritenmönche im Lande Aufnahme fanden. Der Wahlfürst Mirza I. schloß 1390 einen Freundschaftsbund zu Radow mit Jagello von Polen; allein die Bojaren der Walachei kämpften nicht glücklich gegen Bojazet I., sie mußten sich der Herrschaft des Siegers unterwerfen, und gegen einen Tribut von ihm das Recht erkaufen, wie bisher, selbst die Verwaltung des Landes zu führen; seit dieser Niederlage sehen wir die Bojaren oft als Bundesgenossen der Türken gegen die Christen erscheinen. Doch als Sigismund von Ungarn mit 60,000 Mann heranrückte, worunter sich die deutschen Ritter unter Friedrich von Hohenzollern und die Blüthe der französischen Ritterschaft unter la Tremouille und dem Prinzen von Bar befanden, fielen die Walachen wieder von den Türken ab. Als aber die französischen Ritter am 28. September 1396 bei Nicopolis geschlagen wurden und das ganze Heer in wilder Flucht mit sich fortrissen, gingen die Bojaren der Walachei wieder zu den Türken über; ihr Abfall nöthigte ihren neuen Bundesgenossen, Sigismund, den Rückzug nach Ungarn auf der Donau, über Constantinopel, Rhodus und Dalmatien zu suchen. Der Verrath der Bojaren rächte sich an ihnen furchtbar, Bojazet verlangte 10,000 Ducaten Tribut und 500 Knaben jährlich; da erhoben sie wieder ihre Waffen und zwangen die Bauern, das Land zu verwüsten, so daß Bojazet, der 1398 bis Silistria über die Donau gegangen war, ohne eine Schlacht zu liefern, den Rückzug antreten

Digitized by Google

mußte, auf welchem ihn die Walachen bis Adrianopel verfolgten. Wenn die Walachen sich jetzt mit ihren Stammgenossen in der Moldau zu gemeinschaftlichem Widerstand verbunden hätten, so würden sie gegen die Osmanen sich siegreich behauptet haben; allein sie, die stammverwandten Völker der Moldau und Walachei, bekriegten sich gegenseitig, und in beiden Ländern entstanden innere Unruhen. Die Bojaren zerfielen unter sich in Parteien, empörten sich gegen ihre Fürsten, und wurden bald so ohnmächtig, daß Muhamed 1416 über die Donau gehen und wieder den den Walachen von neuem Tribut auflegen konnte. So wenig verstanden es dieselben, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, obwohl Fürst Mirza ein bedeutendes stehendes Heer unterhielt. Nach dem Tode Mirzas I. entstanden Parteikämpfe unter den Bojaren, welche sich verschiedene Woiwoden oder Fürsten wählten, und gleich den Moldauern bald die Türken, bald die Ungarn gegen die andere Partei zu Hülfe riefen. Als König Wladislaus von Polen im Jahre 1444 den Friedensvertrag mit Murad aufhob, und mit einem Heere von 10,000 Mann, das nach der damaligen Sitte der Polen über 2000 Bagagewagen begleiteten, heranzog, unterstützte ihn Draco, Woiwode der Walachei; allein nachdem die Schlacht bei Varna 1448 verloren gegangen, und auch Hunyad von Ungarn bei Kossova geschlagen worden war, gingen die walachischen Bojaren wieder zu den Osmanen über, welche 1453 durch die Einnahme von Constantinopel dem morgenländisch-römischen Reiche ein Ende machten. In der Moldau stand zwar endlich ein kräftiger Fürst auf, Stephan der Große, der den Türken entgegentrat, allein er mußte zuletzt unterliegen, und die Parteiungen dauerten in der Walachei unter den Bojaren fort. Mit Hülfe der Türken behauptete die Partei Wladislaus V. diesen in der Fürstenwürde und ließ 500 Bojaren der anderen Partei ermorden. Bald aber stand wieder eine Partei gegen Muhamed in Verbindung mit Matthias Corvinus auf und fiel in Bulgarien ein, wo 25,000 Menschen gespießt wurden. Die Türken rächten sich dafür, indem sie 1461 Bukarest nahmen und über 200,000 Pferde und Ochsen wegführten. Im Jahre 1479 sehen wir die Walachen wieder als Hülfsvölker der Türken gegen Stephan Bathory, Woiwoden von Siebenbürgen, und 1507 im Bündniß mit Ungarn und Polen gegen die Türken. Unterdeß hatten die Päpste wiederholt versucht, ihre Oberherrschaft über die Moldau und Walachei auszudehnen; allein man bestand so fest auf der Beibehaltung des griechischen Ritus, daß alle lateinischen Bücher abgeschafft und die slavisch-cyrillischen Charaktere eingeführt wurden. Die reichen Bojaren der Moldau und Walachei thaten aber nichts für die Bildung des Volkes, das selbst unter dem Druck Züge edler Anlagen bewahrte und im Verkehr sich rechtlich zeigte. Dieser Charakter der Nation erleichterte es den Juden, sich des Handels zu bemächtigen, und es zeigten sich hier dieselben Erscheinungen, wie in der Aristokratenrepublik Polens. Auch die Armenier und Zigeuner fanden sich hier im funfzehnten Jahrhundert in großer Menge ein. Im sechzehnten Jahrhundert erhielten sich die Parteiungen unter den Bojaren, die einen unterstützten die Wahl eines Fürsten, der den Wählern unbeschränkte Freiheit versprach, andere schlossen sich an die Türken, andere an die Polen an, und führten die Liebe zum Vaterlande im Munde, während sie es durch Bürgerkriege verwüsteten. Nur während der Regierung des

Digitized by Google

walachischen Fürsten oder Woiwoden Neage I. seit 1513 traten die Leidenschaften weniger hervor, die Richtung auf das Religiöse war jetzt vorherrschend, und zahlreiche Kirchen sind ein Zeugniß dafür in dieser Zeit. Doch hatte dieser christliche Sinn keinen langdauernden Einfluß, denn bald nach seinem Tode führte eine Partei der Bojaren wieder türkische Einmischung herbei, und Muhamed behandelte die Walachei ganz als türkische Provinz, bis Johann von Zapolya, Graf von Zips, die Türken vertrieb.

In der Moldau wurde die Unabhängigkeit etwas länger aufrecht erhalten, weil es einigen kräftigen Fürsten gelang, die Ungebundenheit der Bojaren im Zaume zu halten. Doch schon zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts hatte sie alle Energie verlassen; so ward im Jahre 1511 der Fürst Bogdan, obgleich ihm 4000 Polen unter Lanckoronski zu Hülfe kamen, doch von den Bojaren so schlecht unterstützt, daß er in demselben Jahre mit Selim einen Unterwerfungs- und Tributvertrag eingehen mußte. So gesunken waren diese beiden Aristokratenstaaten, daß sie durch eigne Kraft sich nicht mehr zu befreien vermochten. Alle Hoffnung auf auswärtige Unterstützung schwand aber, als am 29. August 1526 Ludwig II. von Ungarn bei Mohacs fiel. Seitdem hatten die Türken das Uebergewicht im Osten, und legten in die moldauische Stadt Gallatz, so wie in die walachischen Städte Braila und Giurgewo türkische Besatzung. Auch das benachbarte große polnische Reich vermochte nicht mehr den Türken einen Damm entgegenzusetzen; es war unter den Jagellonen zum Wahlreich herabgesunken, und die Theilnahme am Vaterlande löste sich in die Parteiungen der Magnaten auf. Deutschland, schon seit früherer Zeit ein Wahlreich, lag, in zahlreichen Staaten getrennt, in tiefer Ohnmacht und ward durch die Reformation seit 1517 noch mehr gespalten. Von jetzt an ward es den Bojaren der Moldau und Walachei noch leichter, mit Hülfe der Türken, ihre Parteikämpfe durchzuführen. Fortwährend gab es Bürgerkriege, in denen bisweilen Heyduken, Kosaken, Deutsche und andere fahrende Ritter der feindlichen Partei des Landes und den Türken entgegengesetzt wurden.

Das Geld, womit beide Theile solche Söldner erkauften, mußten die armen Bauern aufbringen, welche nach und nach auch hier von freien Grundbesitzern zu Leibeignen hinabsanken. Zu diesen Bürgerkriegen kam noch 1561 ein Krieg der Walachen mit dem Brudervolk in der Moldau, wo die Bojaren ebenfalls einen Fürsten dem andern entgegensetzten, und bald darauf konnten die aus Ungarn zurückgeschlagenen Tartaren ungehemmt die Moldau und Walachei verwüstend durchziehen. Das einzige Streben war jetzt, Geld zusammen zu bringen, um die Gunst der Türken zu erkaufen; und die Fürsten nahmen selbst Janitscharen als ihre Leibwache an, um ihre Landsleute mit deren Hülfe zu bedrücken. Seitdem bauten die Türken auf diesem christlichen Boden Moscheen, und leicht läßt sich die Quelle ihrer tiefen Verachtung gegen die Christen entdecken; wohl lehrte der Koran Toleranz, aber welche Begriffe von den Früchten des Evangeliums mußten die Bekenner des Islams erhalten, wenn sie die Unwürdigkeit, den treulosen Sinn und den gegenseitigen Haß der christlichen Bojaren sahen? Der Druck durch die Türken wurde im Fortgang der Zeit unerträglich, so daß sie am 13. Novemb. 1594 zu Bukarest und Jassy sämmtlich ermordet wurden, nach-

Digitized by Google

dem man sich die Unterstützung Sigismund's von Siebenbürgen gesichert hatte. Im ersten Sturme eroberten die Walachen mit Hülfe der Kosaken Hirsowa und Silistria, schlugen unter Michael II. die Türken bei Rudschuk und deren Bundesgenossen, die Tartaren, und nahmen Braila. Allein bald erwachte der Geist der Uneinigkeit in den Bojaren wieder, sie unterwarfen sich dem Fürsten von Siebenbürgen, der sie vor den Türken schützen sollte, auch brachten sie nur 10,000 Mann zusammen, als eine zahllose türkische Armee von der Donau her sich näherte. Michael II. that Wunder der Tapferkeit und eroberte die heilige Fahne; aber obgleich Sieger, mußte er sich in die Gebirge zurückziehen, weil die Bojaren ihn nicht kräftig unterstützten. Er befehligte zuletzt nur über 5000 Mann, während die Polen die eine Partei der Bojaren in der Moldau gegen die andere unterstützten. Endlich rückte Sigismund Bathory mit einem Heere heran, das durch fremde Söldnerhaufen verstärkt war, von denen der eine von dem Preußen Johann Weiher, ein anderer von dem Schlesier Albert Reibnitz und einer von Silvio Piccolomini angeführt ward. Die Szekler erstürmten die von den Türken tapfer vertheidigte alte Hauptstadt der Walachei, Tergovist, und nahmen Bukarest wieder; die Christen drängten die Türken bei Giurgewo über die Donau, und Michael II. nahm Widdin und Nikopolis. Allein er fand die Walachei als eine Wüste wieder, und in dem verödeten Lande die alten Parteikämpfe der Bojaren. Statt sich der wiedererrungenen Befreiung von dem türkischen Joche zu erfreuen und sie zu benutzen, knüpften diese unverbesserlichen Menschen geheime Verbindungen mit den Türken an und verdächtigten ihre eigenen Fürsten bei dem Fürsten von Siebenbürgen. Dieser Letztere trat sein Fürstenthum 1598 an Kaiser Rudolph II. gegen Oppeln und Ratibor ab, welches zur Folge hatte, daß auch die Walachei diesem Kaiser den Eid der Treue leistete. Der Cardinal Andreas Bathory ward durch den walachischen Fürsten Michael aus Siebenbürgen durch die Schlacht von Hermanstadt 1599 vertrieben, auch bemächtigte er sich der Herrschaft über die Moldau, indem er die Polen unter Zamoyski schlug, und vereinigte so das ganze alte Dacien. Da verschworen sich die Bojaren wieder gegen Michael, sie riefen Zamoyski mit den Polen zu Hülfe gegen ihren selbstgewählten Fürsten, der Ordnung einzuführen suchte; sie riefen einen Polen, einen Ausländer, Simon Moghila, zum Woiwoden aus und vertrieben im Jahre 1600 ihren Befreier Michael, der sich mit seiner schönen Tochter Flora zu Kaiser Rudolph II. flüchtete, und auf Veranstaltung des kaiserlichen Feldherrn Basta durch die Wallonengarde ermordet ward. In beiden Ländern dauerten die unglücklichen Folgen des Aristokratenregiments fort. Die Bojaren in der Walachei verjagten ihren neuen Fürsten Simon und wählten sich einen andern Fürsten, Serban, aus der alten Fürstenfamilie Besaraba, der aber nur dem Namen nach Regent sein durfte. In der Moldau war die Entsittlichung so groß, daß bald ein sächsischer Abentheurer, bald ein italienischer Juwelenhändler eine Partei zu gewinnen vermochte. Die Bojaren waren als Stammgenossen, als Aristokraten alle sich gleich, nur die Aemter, welche sie bekleideten, gaben ihnen einen höheren Rang, so daß selbst die Würde des Wahlfürsten nur auf dessen Person sich beschränkte, und seinen Söhnen keinen höheren Rang gab. Sie waren sämmtlich frei von Abgaben und hatten

Digitized by Google

bei der Wahl der Fürsten das Stimmrecht; kurz, die Bojaren bildeten eine Aristokratenrepublik, gleich dem Adel in der Republik Polen.

Das Verhältniß der Bauern war jedoch nicht so drückend, als bei den Polen, denn die Bojaren hatten nicht das Recht über Leben und Tod der Bauern, wie dort. Im siebzehnten Jahrhundert dauerten die Streitigkeiten über die Fürstenwahlen unter den Bojaren fort, wobei die Parteien wechselnd sich durch türkischen Einfluß zu verstärken suchten, und abermals nur durch die Hülfe der Türken konnten sich die meisten Fürsten gegen die Zügellosigkeit und Intrigue der Bojaren erhalten. Darum rief auch Fürst Rudolph X. zuerst eine Menge Griechen aus dem Phanar zu Constantinopel nach der Walachei, weil er auf diese mehr rechnen konnte, als auf seine Bojaren; auch rechtfertigte sich seine Besorgniß, denn es entstand eine Verschwörung der unruhigen Bojaren, die er noch zu rechter Zeit zu hintertreiben vermochte. Auch unter seinen Nachfolgern dauerten die Bürgerkriege unter den verschiedenen Parteien der Bojaren fort, bis Matthias I. (seit 1634) ein Gesetzbuch verfaßte, das in der ersten zu Bukarest errichteten romunischen Druckerei herauskam. Allein an die fortwährenden Bürgerkriege reihten sich neue Kriege mit den Moldauern, ihren Stammgenossen, die sich mit den Kosaken verbanden, und Meutereien der Söldner oder Trabanten, welche die Woiwoden der Walachei unterhalten mußten, da sie sich auf ihre Bojaren, die ursprüngliche Kriegerkaste, nicht verlassen konnten. Doch bald bedienten sich die Bojaren wieder der Trabanten, um 1663 den Woiwoden Constantin Kantakuzen ermorden zu lassen.

So ist die Geschichte der Walachei, so wie der Moldau, auch bis zu Ende dieses Jahrhunderts eine Reihe von Verräthereien der Bojaren an ihren Fürsten und ihrem Vaterlande. Unter diesen Fürsten befanden sich ausgezeichnete Männer, als z. B. Serban II. Kantakuzen, der 1688 starb, nachdem er sein ganzes Leben der Ausbildung seiner Landsleute gewidmet hatte. Er legte Fabriken und Schulen an, und ließ eine romunische Bibel zu Bukarest drucken. Auch Constantin II. Brankovan, zeichnete sich durch seinen Sieg gegen die Oesterreicher 1690 bei Cernest aus, in Folge dessen Tököli Woiwode von Siebenbürgen ward; dennoch klagten ihn unzufriedene Bojaren in Constantinopel an, daß er mit den Oesterreichern Einverständnisse unterhalten, so daß es ihm nur durch große Geldopfer gelang, die Türken zu beschwichtigen, welche durch den Frieden zu Karlowiz 1699 sich gegen die Angriffe Oesterreichs gesichert sahen, und die Walachen so behandelte, wie es ihre Treulosigkeit und Gemeinheit verdiente. Durch die Parteien an Bestechung gewöhnt, erhöhten die Türken fortwährend den Tribut. Erst die Schlacht bei Pultowa und Peter des Großen Auftreten auf dem politischen Schauplatze Europas eröffnete diesem unglücklichen Lande einige Hoffnung auf Erlösung von dem türkischen Joche. Brankovan schloß mit ihm einen Vertrag, dies ward durch einen Bojaren, aus der Familie des Fürsten selbst, an die Türken verrathen; ein anderer machte ihn bei Peter verdächtig und die Bojaren blieben unthätig, als eine Bewegung zu Gunsten der Russen hätte entscheidend werden können: so ward Peter 1711 am Pruth eingeschlossen und nur durch einen deutschen General gerettet. Die Bojaren in der Walachei verriethen jetzt durch einen Kantakuzen die Unterhandlung ihres Fürsten mit Peter dem Großen an die

Digitized by Google

Pforte, und fanden dessen ganze Correspondenz nach Constantinopel. So brachten sie es dahin, daß der Kapidschi Mustapha mit zwölf Dienern den Woiwoden in Bukarest selbst verhaftete, der zu Constantinopel mit vier Söhnen 1714 hingerichtet ward. Zu seinem Nachfolger ward Stephan Kantakuzen von den Türken ernannt; doch auch er ward 1716 nach Constantinopel abgeführt und enthauptet. Dies war der letzte eingeborne Fürst der Walachei, welchem Lande von jetzt an Griechen aus dem Phanar als Regenten gesandt wurden, von denen die Pforte den wählte, der die größten Summen aus dem unglücklichen Lande einzusenden versprach.

Der erste war Nikolaus Maurokordato, der sogenannte Nero der Walachei, Enkel eines Seidenhändlers von Chios, dem die stolzen Bojaren die Füße küßten.

So weit hatten es die Bojaren, die bevorzugte Kaste dieses romunischen Landes, gebracht; es war dies ein Vorspiel des Endes der Aristokratenregierung in Polen.

In der Moldau ging es nicht besser, das Fürstenthum war groß und mächtig, und hatte unter Stephan dem Großen, in den Tagen, als Bojazeth 1481 zur Regierung kam, den höchsten Punkt seines Glanzes erreicht. Er besiegte die Tartaren, Walachen und Ungarn, schlug die Türken unter Mahomed mit 120,000 Mann am See Rakowitz. Die polnischen Geschichtsschreiber Stanislaus Orichovius und Dlugos feiern die Tapferkeit Stephans und der Moldauer in diesem ruhmvollen Treffen und es ehrt dies um so mehr ihre Unparteilichkeit, weil er die Polen in dem Walde der Bukowina unter Johann Albert aufs Haupt schlug. Ungeachtet dieser Erfolge aber sah er sich genöthigt, in seinen von Kantemir lateinisch mitgetheilten Testament seinem Sohne Bogdan im Jahr 1504 zu rathen, lieber türkischen Schutz zu suchen (titulo Suzerenitatis fiat), es sei besser: clementiam, quam gladium experiri, und von den benachbarten christlichen Mächten (Poloni sunt inconstantes, Germania est domesticis curis involuta) nichts zu hoffen. Es war ein schlimmes Zeichen, daß er fühlte, er könne sich auf seine Moldauer nicht verlassen. Confidere nostris non possumus viribus. Hätte er der Unterstützung seiner Bojaren vertrauen können, so konnte ihm ein eben so glänzender Sieg nicht zweifelhaft sein, als der frühere war. Auf diese Weise verlor die Moldau ihre Selbstständigkeit, und die Intriguen der Bojaren öffneten den Türken fortwährend größeren Einfluß; bis Kantemir versuchte, das türkische Joch wieder abzuwerfen. Peter der Große hatte den Chan der Tartaren geschlagen, der bis nach Charkow vorgegangen war; darauf forderte der Großvezir von Kantemir, dem damaligen Fürsten der Moldau, Bericht über das Mißlingen dieses Feldzuges, den derselbe auch erstattete; worauf der Erstere an den Tartarenchan schrieb: Kantemir ist ein Giauer und dient der hohen Pforte treuer als Du, der Du Dich einen Muselmann nennst. Allein diese Treue verleugnete bald ein geheimes Bündniß mit Peter; Kantemir versprach ein Hülfsheer von 10,000 Mann, und Peter näherte sich im Jahre 1711 den Grenzen der Moldau. Allein bald begann Verrath Eingang unter den Bojaren zu finden, der Hetman Antioch Jora suchte seinen Fürsten bei Peter verdächtig zu machen, und die Versammlung der Bojaren zeigte sich so unentschlossen und tumultuarisch daß die meisten auf ihre Güter flohen. Der

Digitized by Google

Fürst schickte demungeachtet den Finanzminister Luca über Czernowitz nach Jaroslaw, wo am 13. April 1711 ein Vertrag mit Peter abgeschlossen wurde, welcher der Moldau ihre Selbstständigkeit wiedergeben sollte.

Dennoch waren die Bojaren zu keinem entscheidenden Schritt zu bewegen, sie wollten erst abwarten, wie der Kampf der Russen gegen die Türken enden würde; fast von allen Bojaren verlassen, obgleich die Russen sich der Grenze des Landes näherten, mußte er seine Sicherheit in der festen Citadelle Cetaluja bei Jassy suchen. Nur der Logothet Costin, der Vornik Sturdza, der Vestiar Catarji und der Vornik Rosetti waren in seiner Nähe geblieben und begrüßten mit Freuden den Uebergang der Russen über den Pruth am 1. Juni 1711, welche am Bachlui bei Jassy ihr Lager aufschlugen. Dies war das Zeichen, die im Lande zerstreuten Türken zu überfallen, welche nunmehr ungestraft ermordet werden konnten.

Der Feldmarschall Scheremeteff hielt sich zu Cucova gegen die Anfälle der Tartaren und Kantemir rief die Moldauer unter die Waffen. Allein der Verrath griff immer mehr unter den Bojaren um sich; Lupu, dem der Fürst große Summen anvertraut hatte, um für das Heer Lebensmittel anzuschaffen, setzte sich im Kloster Bursuci fest, und bewog den Großvezir über die Donau zu gehen. Unterdeß war Peter am 24. Juni in Jassy angekommen; allein die Verrätherei der Bojaren führte es herbei, daß jetzt, wo Alles auf dem Spiele stand, nur 7000 Moldauer die Waffen ergriffen; er hatte daher nicht mehr als 50,000 Mann dem aus 300,000 Mann bestehenden türkischen Heere entgegenzusetzen. Dabei blieb, wie wir schon erzählten, die Unterstützung von Seiten des Fürsten Brankovan aus.

Nach der von Kogalnitschan herausgegebenen moldauischen Chronik ward Braila von dem russischen General Renne genommen; Peter aber erhielt keine Kunde von diesem Ereigniß, weil der oben erwähnte Vornik Lupu, auf dessen Veranlassung der Großvezir bereits über die Donau gegangen war, die Nachricht unterschlug. An dem untern Pruth kam es endlich auf dem rechten Ufer zum Treffen zwischen den Russen und Türken, während die Tartaren den Russen auf dem linken Ufer gefolgt waren. Bei Gura-Prutethului mußten die Moldauer und Russen weichen und die Tartaren gingen bei Husch über den Pruth; da ließ Peter seine Bagage bei Casele Banului anzünden und zog sich gegen Jassy zurück, befestigte sein Lager bei Stavilesci und leistete den wiederholten Stürmen der Türken tapfern Widerstand.

Mit großer Mühe gelangte Peter an den Pruth zurück, und schlug auch hier wieder mehrere Stürme der Türken zurück; aber der Mangel an Lebensmitteln ward immer mehr fühlbar, bis der General Weismann, ein Deutscher, dem Kaiser den Vorschlag machte, die Offensive zu ergreifen und einen Angriff auf die Türken selbst zu versuchen. Dies war von glücklichem Erfolg, die Türken erlitten außerordentlichen Verlust, allein Weismann fiel und Peter war davon so ergriffen, daß er, nach der Erzählung der moldauischen Chronik, bei der Nachricht in Ohnmacht sank. Die Janitscharen versagten dem Großvezir, der sie aufs Neue zum Angriff führen wollte, den Gehorsam, und er sah sich genöthigt, durch Mehemed Pascha im russischen Lager auf einen Waffenstillstand anzutragen. Die russischen Generale und die Kaiserin riethen zum Frieden, nur die deutschen Generale sprachen für die Fortsetzung des Kampfes;

Digitized by Google

doch ward endlich am 11. Juli der Frieden abgeschlossen und am 12. begann die russische Armee, umschwärmt von den Tartaren, ihren Rückzug. Kantemir folgte mit seiner Gemahlin Kassandra dem Kaiser nach Stephanessti, wo er über den Pruth ging. Als der Kaiser den Dniestr überschritten hatte, schrieb er an den Großvezir, daß man Carl XII. binnen zwölf Tagen nöthigen solle, das türkische Reich zu verlassen; sonst würde er den Krieg wieder anfangen. Auch den General Renne rief er aus Braila zurück, welcher den Sireth aufwärts nach Czernovitz zog, wo er den Pruth und bei Chotim den Dniestr überschritt.

Nur vierundzwanzig Bojaren waren ihrem Fürsten treu geblieben, die andern hatten das türkische Joch vorgezogen und den günstigen Zeitpunkt versäumt, ihre Unabhängigkeit wieder zu erkämpfen. Der Großvezir ernannte den Kurt Pascha zum Statthalter in der Moldau, der den Bojaren Donitsch zum Hettman einsetzte, nachdem eine allgemeine Amnestie gegeben worden war, und beauftragte den Verräther Lupu, das Land zu verwalten, bis ein anderer Fürst ernannt werden würde. Dieser war Nikolaus Maurokordato, der die Reihe der phanariotischen Fürsten in der Moldau eröffnet.

Auf diese Weise hatten beide Fürstenthümer den letzten Schein der Unabhängigkeit, das Recht, eingeborne Fürsten zu haben, verloren und hofften von jetzt nur auf fremde Hülfe, seit sie in Parteien zerfallen, alle Hoffnung aufgegeben hatten, durch eigene Kraft ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Diese Hoffnung gaben ihnen jedesmal die seit jener Zeit stattgefundenen Türkenkriege. Im Jahre 1736 schickte die Kaiserin Anna den berühmten Münnich an die Mündung des Don; er nahm Oczakow, verödete das Land bis an die Ufer der Donau, und eroberte die Festung Chotim, nachdem er den Seraskier, Veli Pascha, bei Suczawa 1739 geschlagen hatte; doch ehe er die Früchte seines Sieges ernten konnte, legte Oesterreich die Waffen nieder, und der mit Rußland zu Belgrad geschlossene Friede stellte die Moldau und Walachei wieder in das frühere Verhältniß zurück, da die so zahlreichen und mächtigen Bojaren keinen Versuch gemacht hatten, durch kräftiges Einschreiten gegen die von zwei Seiten angegriffenen Türken sich ihrer Selbstständigkeit würdig zu zeigen. Die benachbarte Aristokratenrepublik Polen gab nach der Conföderation zu Bar 1778 zu einem neuen Türkenkriege Veranlassung, Golizin schlug den Großvezir, und nahm Chotim, Romanzow eroberte die Moldau und Walachei und drängte die Türken 1770 über die Donau zurück. Doch die Pest drang über diesen Fluß, und selbst über den Dniestr und verödete Riga und Moskau. Oesterreich verlangte, daß die Moldau und Walachei unter der Herrschaft der Türken bleiben sollte, und so entschädigte sich Rußland mit dem größten Theile Polens. Die Russen verfolgten den Großvezir bis nach Schumla, wo er eingeschlossen, den Frieden von Kudschan Kainardschi vom 10. Januar 1775 annehmen mußte.

Die Moldau und Walachei benutzte keine Gelegenheit, selbstständig hervorzutreten, sondern gewöhnte sich, nachdem Oesterreich im Jahre 1776 die Bukovina besetzt hatte, immer mehr daran, einzig von Rußland Hülfe zu erwarten. Der Fürst der Moldau, Maurocordato, floh nach Rußland, ein Schritt, der einen neuen Krieg im Jahre 1787 veranlaßte, in welchem Potemkin Oczakow und die Oesterreicher Chotim

Digitized by Google

eroberten; auch die Walachei ward in diesem Kriege besetzt und Suworow mit dem Prinzen von Coburg vereint schlug die Türken bei Rimnick. Erst der Friede von Sziſtova entfernte 1791 die Oesterreicher aus der Walachei, und die Russen dehnten durch den Frieden von Jassy den 9. Januar 1792 ihre Grenze bis zum Dniestr aus. Dies scheint die letzte Gelegenheit gewesen zu sein, welche den Bojaren das Schicksal bot, der Herrschaft der Fremden sich zu entziehen; allein sie versäumten auch diese, weil die Liebe zum Vaterlande sie nicht beseelte.

Am 30. December 1806, während Rußland mit Napoleon an der Weichsel kämpfte, erklärte die Pforte an Rußland von Neuem den Krieg, und erst der Friede zu Bukarest, am 28. Mai 1812, endigte denselben. In diesem Frieden wurde die Moldau zum Theil Rußland unterworfen, und der Pruth als Grenze anerkannt. Die Hetärie in der Moldau und Walachei im Jahre 1821 wurde schnell unterdrückt und die Convention zu Akerman, am 6. October 1826, ergänzte den bukarester Frieden. Doch schon am 14. März 1828 brach ein neuer Krieg aus, der den deutschen Feldherrn Diebitsch über den Balkan führte; dort dictirte er am 14. September 1829 den Frieden von Adrianopel, welcher der Moldau und Walachei den Selbstherrscher aller Reussen zum Protector gab.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse

in dem römischen Dacien.

Nach dem Moldauischen des Professor Scelesko zu Jassy bearbeitet.

105 Trajan erobert Dacien zwischen der Donau, der Theiß, dem Dniester und den Karpathen.
106 Trajan befestigt Sarmisegethusa, Caput Bovis, Turnul und Puntea.
107 Trajan baut in Moesien (Bulgarien) zu Ehren seiner Schwester Marciana, Martianopolis (jetzt Preslawa) und in Dardanien (Serbien) Ulpianum, das später Justinian als Justiniana secunda wiederherstellte.
110 Trajan errichtet in Dacien eine Schule mit Bezug auf Industrie.
111 Trajan errichtet auf dem Forum zu Rom die bekannte Denksäule, auf welcher man noch jetzt die Eroberung Daciens dargestellt sieht.
117 starb Trajan auf seiner Rückkehr aus Persien, und ließ sich unter der gedachten Säule begraben.
118 Hadrian ließ die Donaubrücke Trajans abbrechen, und ging schon mit dem Gedanken um, diese Provinz aufzugeben. Marcus Arrius war Quästor in Ulpia Trajana, Cnejus Papirius Aelianus führt eine Wasserleitung nach Sarmisegethusa. Die Steuern werden den Daciern erlassen.
140 Unter dem Kaiser Titus Aelius Antoninus Pius blühte Dacien

Digitized by Google

wieder auf. Aelius Trojus war Proconsul, Marcus Surrianus Proconsul und Marcus Lucinius Consul der Colonie Sarmisegethusa, Roscius Sulpicius Präfect der achten Legion, Cajus Clodius Präfect zu Jassy, Publius Furius Saturninus Proprätor, Cajus Rutilius Gymnasiarch.

161 Antoninus Aurelius Philosophus brauchte den Rutilius Cocles zur Vertheidigung Daciens gegen die Einfälle der Marcomannen. Dies gab Veranlassung zu einer Mauerkrone und zu einer Münze mit dem Zeichen der V. und XIII. Legion. Der Kaiser befestigte aufs neue Dacien und ernannte zum Proconsul den Clemens Aelius Bassus. Der Name Aurelians, des Erretters dieser Länder, erhielt sich im Munde des Volkes, und noch jetzt kommen in Liedern, welche am Jahreswechsel gesungen werden, die Worte: Herr Aurelian vor.

166 war Terentius Prudentius römischer Beamter, welcher dem Aesculap einen Altar errichtete.

180 unter Commodus vertheidigten sich die Dacier gegen die Barbaren unter dem Proconsul Sabianus, unter Albinus und Niger.

183 war Julius Publius Victorinus Quästor in Dacien, später Proconsul, er stiftete eine Schule.

212 kam Antoninus Caracalla nach Dacien mit einem zahlreichen Heere, schlug die Gothen und nannte die Stadt Buridava nach seinem Namen: Caracalla; Cortinus war Proconsul von Dacien.

223 errichtete der Proconsul Titus Aelius Lupus seiner Mutter Aurelia Apollina ein Denkmal.

225 Unter Alexander Severus war Varus Macrinus Proconsul; die Marcomannen und Quaden veranlaßten den Bau der Festung Turris Severi.

228 Der Legat der dreizehnten Legion, Cajus Javelinus Modestus errichtete dem Mercur eine Inschrift.

236 Der Kaiser Maximin vertheidigte Dacien gegen die Sarmaten, und erhielt den Beinamen Dacicus.

237 Kaiser Gordian thut dies ebenfalls.

240 Philippus, und nach ihm Dacius, befestigten diese Colonien, und der letzte ward Vindex et Restitutor Daciae genannt.

241 Zu Ehren des Kaiser M. Antonius Gordianus wurden mehrere Monumente errichtet und Münzen geschlagen.

249 Kämpfe gegen die Gothen und Verfolgungen gegen die Christen.

250 Unter dem Kaiser Gallus und seinen Nachfolgern Valerianus und Gallienus schlugen die Präfecten Aurelian von Illyrien und Emilian von Moesien die Gothen, welche in Dacien eingefallen waren.

253 Aemilian, Präfect in Moesien, schlug die Gothen.

264 war Publius Antonius Saturninus Proconsul Daciens und Decurio der Colonie Apulum in Transilvanien.

268 Marc Aurel schlägt die Gothen zurück.

269 Kaiser Claudius schlug die Gothen und ward Gothicus genannt.

271 Aurelian konnte Dacien nicht mehr gegen die Barbaren schützen; er führte daher die Legionen und die ausgezeichnetsten Bewohner über die Donau, nach dem jetzigen Bulgarien und Serbien zurück, und nannte diesen Theil von Moesien: Dacia Ripensis, was später das

Digitized by Google

aurelianische Dacien genannt ward. Im trajanischen Dacien blieb der Ueberrest der Colonisten ihrem Schicksal überlassen, indem sie von den Gothen und Gepiden überschwemmt wurden; so daß die Daco-Romunen in den Gebirgen und Wäldern Schutz suchten und sich dort befestigen mußten.

276 Marcus Aurelian Probus ist gegen die Barbaren siegreich.
282 wurden die Sarmaten bis über den Dniestr zurückgeschlagen.
286 wurden die Christen in Silistria verfolgt.
288 Diocletian schlug die Gothen an der Donau, wo er Festungen baute.
324 Constantin machte den Christenverfolgungen ein Ende.
327 Constantin baute eine Brücke über die Donau weiter abwärts als die Trajanbrücke.
328 schickte er die Consuln Januarius und Justus gegen die Gothen, und stellte die Herrschaft über Dacien wieder her;
329 allein dies war von keiner Dauer; er bevölkerte dafür Thracien mit römischen Colonien, welches deshalb Rumelien genannt wird.
334 Unter den Consuln Optat und Paulin ließen sich Gothen wegen inneren Streitigkeiten auf dem rechten Donauufer friedlich nieder.
337 starb Constantin der Große; von seinem Nachfolger Constantius, der in Sirmien residirte, finden sich viele Münzen in diesen Fürstenthümern.
345 nahm Constantius die persische Festung Singura, die an den Namen der Zigeuner mahnt, und aus der sie nach Europa gekommen sein sollen.
358 zog Constantius durch Dacien und Pannonien siegreich gegen die Quaden und Sarmaten.
360 kam Julian nach Dacien, von wo er
361 nach Asien ging und Kaiser ward, von ihm finden sich Silbermünzen in der Moldau.
363 Nach seinem Tode ward Jovian, ein Dacier, römischer Kaiser.
368 Herrschte Athanarich über die Gothen in Dacien, dessen römische Bewohner den Kaiser Valens unterstützten.
370 Athanarich verfolgte die christlichen Daco-Romunen, und viele starben den Märtyrertod, auch flohen viele über die Donau nach dem aurelianischen Dacien.
371 Ein Theil dieser Christen neigt sich zu der Lehre des Arius.
375 Valentinian schlug in Pannonien die Quaden und Sarmaten.
376 Die Gothen, von Hunnen gedrängt, schickten den Bischof Ulfilas zum Kaiser Valens, um sich in Thracien niederlassen zu dürfen; der Kaiser, der sich in Antiochien befand, bewilligte dies.
378 Theodosius schlug die Gothen und Hunnen; es finden sich häufig von ihm Münzen in der Moldau und Walachei.
438 Theodosius II. unterhandelt mit Atila, der sich Daciens bemächtigt hatte, besonders wegen eines gefangenen Bischofs.
443 siegt Atila in Dacien und Thracien.
448 Friede mit Atila und Herausgabe der Gefangenen; ihm blieb aber Dacien bis an die Grenze von Macedonien.
493 Unter Anastasius fielen die Bulgaren im morgenländischen Reiche ein.
527 Der im aurelianischen Dacien geborene Justinian wird Kaiser; sein

Digitized by Google

Feldherr Belisar war ebenfalls ein Daco-Romune; er stellt die Kirchen Daciens unter den Metropoliten von Justiniana prima.

538 Die Bulgaren unter Bulger und Drungo im Besitz von Bessarabien, fallen in Moesien ein, wurden aber in Thracien geschlagen; Justinian bewilligt den Slavinen den Aufenthalt an der Donau unter der Bedingung, dieselbe gegen die Hunnen zu beschützen.

553 Das fünfte ökumenische Concilium zu Constantinopel.

564 Die Avaren fallen in Dacien ein; Kriege mit den Hunnen, Bulgaren, Slavinen und Longobarden in Ungarn.

565 Justinus kommt zur Regierung, er stellt die Festungen an der Donau wieder her, und dehnt seine Macht über diesen Fluß aus.

578 Tiberius Constantinus Thrax Kaiser von Byzanz.

579 Die Avaren dringen aus Dacien über Serbien bis zum adriatischen Meere vor.

582 Mauricius Kaiser von Byzanz.

587 Die Avaren erobern das aurelianische Dacien.

591 Kämpfe mit den Avaren.

601 Die Avaren werden von Priscus auf dem linken Donauufer geschlagen.

602 Kaiser Phokas.

610 Kaiser Heraclius.

634 Die Bulgaren und Slavinen setzten sich in der Moldau und Walachei fest, die Gepiden in Siebenbürgen und in Bessarabien die Hunnen.

641 Constantinus I. und nach ihm Heracleonas.

642 Constans Heraclius.

663 Kuwrat, Heerführer der Bulgaren, stirbt.

669 Constantinus Pogonatos.

679 Asparich dehnt die Herrschaft der Bulgaren von Warna bis nach Serbien unter Constantin IV. aus; so wie er sich auch das trajanische Dacien unterwarf.

681 Das 6. oecumenische Concilium zu Constantinopel.

683 Terbelie wird Nachfolger des Asparich.

685 Justinian Rhinometus.

687 Justinian II. erklärt den Bulgaren und Slavinen den Krieg und siegt in Dacien.

692 Concilium Trullanum.

695 Leontius.

705 Justinian II. kommt wieder auf den Thron.

711 Philippus Bardanes.

712 Die Bulgaren dringen bis Constantinopel vor.

713 Anastasius.

715 Theodosius.

716 Friede des Theodosius III. mit den Bulgaren unter Kormest, welchem Tribut versprochen ward.

717 Leo Isaurus, der Bilderstürmer.

718 Die unter Leo Isaurus von Constantinopel vertriebenen türkischen Horden fallen in Dacien ein und werden von den Daco-Bulgaren geschlagen.

741 Constantinus Copronymus.

754 Das Concil zu Constantinopel gegen die Bilderanbetung.

Digitized by Google

755 Constantin Copronymus schlug die Bulgaren, nach ihm kam Leo Chazarus zur Regierung.
762 Die Bulgaren verlieren eine Schlacht gegen ihn; so auch im Jahre
774 wo sie zum Frieden gezwungen werden.
777 Telerik, Anführer der Bulgaren, geht nach Constantinopel, läßt sich taufen und heirathet eine Nichte der Kaiserin Irene. Die Bulgaren wählen sich den Kardam zu ihrem Fürsten.
780 Constantin und Irene.
787 Das siebente Concil zu Nicäa weihet die Bilderanbetung.
791 bis 796 führte Constantin VI. Krieg mit den Bulgaren.
797 Irene.
802 Nicephorus.
807 Krum, Fürst der Bulgaren.
809 Krum fällt unter Nicephorus im griechischen Reiche ein.
811 Kaiser Nicephorus ward von Krum geschlagen, der sich aus seiner Hirnschale ein Trinkgefäß machte, ihm folgt Michael Rangebes.
813 Krum schlägt den Kaiser Michael und dringt bis an das goldene Thor vor, ihm folgt Leo der Armenier.
814 Die Bulgaren befreien 50,000 Daco-Romunen, welche sie über die Donau nach dem trajanischen Dacien zurückführen.
820 Krum stirbt, sein Nachfolger läßt den Bischof Emanuel martern, weil er das Evangelium predigte.
824 Die Dacier bitten bei Kaiser Ludwig in Frankfurt um Hülfe gegen die Bulgaren; Ungarn und Türken kommen aus der Ukraine nach der Moldau, welche damals Athelcusa genannt ward.
829 Kaiser Theophilus.
837 Unter Baldemir Bogoris, König der Bulgaren, zogen macedonische Romunen über die Donau, welche gegen die Ungarn kämpften.
842 Michael Methysta, Kaiser.
845 Unter der Kaiserin Theodora ward Friede zwischen den Bulgaren und Byzantinern, nachdem die in Constantinopel gefangene Schwester des Bogoris die Taufe empfangen, wodurch dieser für das Christenthum gewonnen wurde. Er ließ sich, nachdem er von der Pest gerettet worden war, taufen und nahm den Namen des Kaisers Michael an, der unter der Vormundschaft seiner Mutter Theodora stand. Methodius, ein geborener Romune, mahlte ein Christusbild in dem Palaste des Königs. Die Bulgaren waren mit der Taufe ihres Königs unzufrieden; er setzte es aber durch und erbat sich Geistliche von Kaiser Ludwig dem Deutschen.
857 war eine große Hungersnoth in Bulgarien, so daß viele nach Süden auswanderten, woraus das Erzbisthum Sagura geworden ist.
861 Methodius und Kyrill, sein Bruder, werden vom Papst Hadrian unterstützt, und der letzte für das mährische Reich, namentlich für Slavonien und Kroatien ernannt; er taufte die Slaven und gab ihnen die kyrillische Buchstaben, übersetzte auch die Bibel in ihrer Sprache.
866 Michael von Bulgarien ließ durch seinen Sohn sich vom Papst Nicolaus Geistliche erbitten; auch Kaiser Ludwig schickte den Bischof Emerich mit mehreren Geistlichen.

Digitized by Google

867 Basilius Macedo der Gesetzgeber; sein Prochyron erscheint 878.
880 Die Kirchenspaltung wird allgemeiner.
886 Leo Philosophus; die Basiliken.
887 Simeon, Nachfolger des Michael Bogoris, führte Krieg mit Byzanz, schlug den Kaiser Leo und dessen Donauflotte; die Ungarn und Türken unter Arpad und Musa.
889 Simeon von beiden Seiten angegriffen, zog sich nach Silistria, damals Doroster genannt, zurück, und sah sich zum Frieden mit Byzanz genöthigt; mit den Petschenegen (welche manche für die alten Daco-Romunen halten) verbunden, schlug er die Ungarn, welche sich weiter westlich unter Almu zogen, der sie nach Ungarn führte. Ueber die Romunen herrschte damals Morut; Glad war ebenfalls ein Häuptling derselben, und über die hier lebenden Slaven Reun und Salan.
903 Nach dem Tode Almus schlug Arpad, sein Sohn, den Romunenfürsten Gell in Siebenbürgen und 904—905 den Salan, der mit Simeon von Bulgarien verbunden war, so wie den Glad von Timischaire.
911 Alexander, Kaiser.
912 Constantin, unter der Vormundschaft seiner Mutter.
914 Simeon, im Kriege mit der Kaiserin Mutter, Zoe, welche mit den Petschenegen in dem alten Dacien sich verband, indem seit dem Einfalle der Ungarn die Romunen von dem Einflusse der Bulgaren befreit waren.
948 Gyula, Fürst von Transilvanien, Neffe des Gell, ließ sich in Constantinopel taufen, und nahm den Mönch Joretheus mit, welchen der Patriarch Theophilact zum Bischof von Siebenbürgen weihte.
959 Romanus der Jüngere.
963 Nikephoros Phokas.
967 Kaiser Nikephoros Phokas ruft den Sventoslaw von Rußland gegen die Bulgaren herbei.
969 Johann Tzimisces
970 mit den Russen und Romunen oder Petschenegen verbunden, übersteigen die Bulgaren den Balkan, werden aber geschlagen.
972 Kaiser Johann Tzimisus erobert Marcianopel (Peslawa), die Residenz des Boris, König der Bulgaren, und nimmt ihn gefangen. Sventoslaw, in Silistria, eingeschlossen, muß Frieden machen, fällt aber bei seinem Durchzuge durch das alte Dacien in einen Hinterhalt der Petschenegen und Romunen. Die Donaufestungen wurden von den Byzantinern besetzt und Boris seines Thrones beraubt.
976 Samuel, Nachfolger des Boris, schlägt die Byzantiner bei Lariſſa, und dringt
995 bis Korinth vor, wird aber am Sperchius geschlagen.
997 Stephan von Ungarn kommt zur Regierung; er war der Sohn des Geisa und der Seralta, Tochter des Giula von Siebenbürgen.
999 Kaiser Basil nimmt Peslava und schlägt Simeon, den Fürsten der Romuno-Bulgaren.
1000 Stephan I., König von Ungarn, vereinigt

Digitized by Google

1002 Siebenbürgen mit Ungarn.
1014 Basil vernichtet das Heer der Bulgaren; er erhält den Namen Bulgaroktonos und Bulgarien ward byzantinische Provinz.
1025 Constantin.
1028 Romanus Arygius.
1034 Michael Paphlagonos.
1041 Michael Karaphates.
1042 Constantin Monomachus.
1047 Die Kumanen fallen in die Moldau und Walachei ein.
1054 Theodora.
1056 Michael Stratonicus.
1057 Isacius Comnenus.
1059 Constantin Ducas.
1067 Eudoxia.
1068 Romanus Diogenes.
1071 Michael Ducas.
1081 Alexander Comnenus.
1089 Die Kumanen in Siebenbürgen.
1118 Johannes Comnenus.
1123 Die Walachen fallen in Bulgarien ein.
1143 Manuel Comnenus.
1180 Alexander Comnenus.
1183 Andron Comnenus.
1185 Isaacius Angelus.
1186 Der walachisch-bulgarische Staat wird gegründet (Asan und Peter).
1193 Die Walachen dringen bis Adrianopel vor.
1195 Alexius Angelus.
1199 Kaiser Alexius Comnenus sieht sich genöthigt, mit den Walacho-Bulgaren Frieden zu schließen.
1203 Isaacius zum zweitenmal, unter ihm wird
1204 von den Kreuzfahrern das lateinische Kaiserthum zu Constantinopel gestiftet, aber Kaiser Balduin von Johann, König der Walacho-Bulgaren, gefangen. Papst Innocens III. schickt diesem König einen Legaten. Die Comnenen regieren in Trapezunt.
1206 Theodor Laskaris zu Nicäa.
1220 Die Kumanen werden getauft.
1222 Johann Ducas Vatatzes zu Nicäa.
1234 Papst Gregor IX. fordert die ungarischen Bischöfe auf, die schismatischen Walachen zu bekehren.
1240 Die Tartaren nähern sich, nachdem sie Kiew erobert haben.
1255 Theodor Lascar II.
1258 Johann Ducas.
1261 Michael Paläolog nimmt Constantinopel wieder.
1282 Andronic Paläolog.
1290 Radu Negru gründet das Fürstenthum der Walachei.
1327 Andronicus Paläolog II.
1341 Johannes Paläolog.
1341 Johannes Kantakuzenus.
1355 Johannes Paläolog zum zweitenmale.

Digitized by Google

1359 Dragouh Bogdan gründet das Fürstenthum Moldau.
1391 Manuel Paläolog.
1425 Johannes Paläolog II.
1439 Das Concilium zu Florenz sprach das Schisma gegen die griechische Kirche aus.
1448 Constantin Paläolog; unter ihm fällt Constantinopel
1453 in die Hände der Türken.

Uebersicht der bedeutendsten Ereignisse

in der Walachei.

Allgemeine Begebenheiten des Landes.

1241 Eintritt des Radon Negron in die Walachei, während die Tartaren bei Wahlstatt von Heinrich II. von Liegnitz aufgehalten wurden.
1330 Die Ungarn erobern die kleine Walachei, während Groß- und Klein-Polen vereinigt wird.
1393 Fürst Mirtcha wird den Türken zinsbar.
1395 Bojazet fällt ein; fordert eine Vermehrung des Tributs mit 500 Knaben, wird aber geschlagen und bis Adrianopel verfolgt.
1398 Während Timur Moskau verwüstet, nimmt Mirtcha den Moldauern Kilia ab.
1423 Vlade I. zieht mit den Türken gegen den Kaiser Johannes Paläologus zu Felde.
1443 Dragoul zieht in Verbindung mit Wladislaus von Polen und Ungarn, so wie mit Hunnyades, Hospodar von Transilvanien, gegen die Türken, worauf die Niederlage bei Varna 1444 erfolgt. Der Woiwode Dracula hält den Hunnyad auf dem Rückzuge ein Jahr lang gefangen; dieser aber fällt in der Walachei ein, und läßt Dracula den Kopf vor die Füße legen. Skanderbek in Albanien.
1460 Vlade II. unterwirft sich Muhamed III., nachdem Serbien osmanische Provinz geworden war.
1462 Vlade II. schlägt Muhamed, während Iwan Wassiliewicz Rußland und Matthias Corvin Ungarn wieder herstellen.
1469 Dragoul IV. erobert Bessarabien und tritt dasselbe an Mahomet (1474) ab.
1521 Die Türken bemächtigten sich Belgrads und der Walachei, wurden aber mit Hülfe der Ungarn vertrieben.
1541 Braila, Tourno und Giurgevo fallen in die Hände der Türken und 1544 wurden diese Plätze ihnen förmlich abgetreten.
1568 Die Walachen wurden durch die Moldauer bei Fokschani geschlagen.
1593 Michael der Tapfere macht sich von der Pforte unabhängig, indem er sich mit Sigismund von Siebenbürgen verbindet.

Digitized by Google

1598 Er unterwirft Siebenbürgen und die Moldau den deutschen Kaisern, während die Chane der Krim unter die Pforte kommen.
1601 Der österreichische General Basta läßt Michael den Tapfern ermorden. Scherban Voda unterwirft sich freiwillig der Pforte.
1616 Alexander IV. zieht mit den Türken gegen die Polen zu Felde, welche mit Gustav Adolph im Kriege sind, die eingeborenen Walachen ermorden die griechischen Bojaren.
1628 Die Tartaren erobern die Walachei.
1633 Matthias schlägt die Tartaren und die Moldauer zu Dandechlieta-Titna.
1660 Die Pest verwüstet die Walachei.
1667 Die Griechen werden vertrieben.
1682 Scherban II. und seine Armeen helfen den Türken Wien belagern, bis Johann Sobieski dasselbe 1683 entsetzt.
1698 Constantin Bessaraba verlegt seine Hauptstadt nach Bukarest.
1699 Frieden zu Karlowitz, Siebenbürgen und Slavonien kommen an Oesterreich, Bessaraba wird Reichsfürst, weil er es mit Oesterreich gehalten hatte.
1711 Der Spathar Thomas hilft gegen den Willen des Fürsten Bessaraba den Russen sich Brailas bemächtigen, nachdem diese bei Pultowa gesiegt hatten; doch geht bald darauf durch den Frieden am Pruth alles verloren (Rakoczi in Siebenbürgen).
1714 Fürst Brankovan wird von den Türken enthauptet, der venetianisch-österreichische Türkenkrieg fängt an.
1716 Die Oesterreicher besetzen die kleine Walachei nach dem Siege Eugen's bei Peterwardein.
1718 Friede zu Passarowitz.
1735 Der russisch-türkische Krieg fängt an; die Walachei ist von den Türken befreit.
1739 Wird sie aber durch den Friedensschluß zu Belgrad mit Serbien wieder zurückgegeben.
1770 Die Russen erobern die Walachei, siegen auch bei Tschesme und Nicopolis, geben aber dies Land im Frieden von Kainardgi 1774 wieder heraus.
1788 Die Walachei wird von den Russen und Oesterreichern besetzt.
1790 Die türkische und preußisch-österreichische Allianz den 31. Januar, die Convention zu Reichenbach am 27. Juli, weil Polen die versprochene Armee nicht stellt.
1791 Die polnische Constitution vom 3. Mai, Sieg der Russen bei Matschin den 9. Juni, Friede zu Szytow mit Oesterreich.
1792 Friede zu Jassy den 9. Januar, die Walachei wird zurückgegeben (die Polen hoben am 23. Juli ihre Constitution wieder auf).
1801 Die Walachei leidet durch den Krieg der Pforte mit dem rebellischen Pascha von Widelin, Passvan-Oglu.
1806 Die Walachei wird durch die Russen besetzt, die Serbier erobern Belgrad.
1807 Czerni-Georg erobert Nissa und Dukworth bringt durch die Dardanellen.
1812 Die Walachei wird durch den Frieden von Bukarest zurückgegeben.

Digitized by Google

1821 Aufstand des Vladimirka, die griechischen Hetäristen kommen in die Walachei.
1822 Ein Eingeborener, Gregor Ghika, wird zum Hospodar ernannt.
1828 Besetzung der Walachei durch die Russen.
1829 Der Friede von Adrianopel befreit die Walachei von den Türken.
1831 Das Réglement organique wird entworfen.
1833 verlassen die russischen Truppen die Walachei.

Das Staatsrecht der Woiwoden nach der Zeitfolge.

1241 Wahl durch die Bojaren und Verwaltung mit Zuziehung des Divan oder der Versammlung der ersten Bojaren.
1460 Die Pforte bestätigt den Hospodar auf Lebenszeit und läßt ihm das Recht, Krieg zu erklären und giebt ihm den Rang der Paschas.
1665 Die Pforte bestimmt die Hospodare auf drei Jahre.
1716 Die Pforte ernennt die Hospodare aus dem Phanar.
1741 Die Pforte bestätigt die Hospodare alle Jahre.
1792 Die Pforte verpflichtet sich, die Hospodare auf sieben Jahr zu bestätigen.
1829 Die Hospodare werden durch den General der Versammlung auf Lebenszeit aus den Bojaren gewählt.
1842 Fürst Bibesko wird erwählt.

Die Tributsverhältnisse.

1393	Mirtcha zahlt	3,000	Ducaten
1460	Vlade	14,000	=
1571	Peter II. (der Spion) fügt hinzu	5,000	=
1633	Matthias Bessaraba fügt hinzu	125,000	Piaster
1701	Const. Brankowan desgl.	50,000	=
1739	Const. Maurocordato desgl.	100,000	=
1749	Stephan Rakovitza desgl.	34,500	=
1761	Const. Maurocordato desgl.	625,000	=
1765	Searlat Ghika desgl	25,000	=
1829	Im Frieden von Adrianopel ist der Tribut festgesetzt worden auf	1,900,000	=

Gesetze und andere Einrichtungen.

1634 Matthias Bessaraba giebt ein Gesetzbuch, das auf den Codex Justinianus gegründet ist.
1685 Scherban II. errichtet zu Bukarest eine Schule für die griechische Sprache.

Digitized by Google

1714 Die Geistlichkeit wird von den Abgaben befreit.
1716 Die Türken dürfen Güter in der Walachei besitzen.
1719 Die Geistlichkeit zahlt Abgaben.
1736 Const. Maurocordato befreit die Geistlichkeit von den Abgaben, stiftet die Bojarenclassen und befreit die Bauern von der Leibeigenschaft.
1758 Die Türken dürfen sich nicht mehr hier niederlassen.
1774 Alex. Ypsilanti führt eine neue Gesetzgebung ein.
1782 Das russische Consulat wird zu Bukarest angeordnet.
1813 Fürst Caradgia macht ein neues Gesetzbuch bekannt.
1831 Das Règlement organique wird zur Ausführung gebracht.

Uebersicht der bedeutendsten Ereignisse in der Moldau.

1359 Dragosch führt aus Marmorosch eine Schaar Romunen nach der von den Tartaren entvölkerten Moldau, ein Jahr ehe Murad Adrianopel zur türkischen Residenz macht.
1387 Polnisches Bündniß unter Wladislaus Jagello mit Peter, Fürsten der Moldau; katholisches Bisthum in Sereth.
1390 Fürst Stephan unterwirft sich mit Tributszahlung an Sigismund nebst Ungarn.
1395 Die Moldauer werden von Withold geschlagen, und Stephan huldigt dem König Jagello von Polen.
1402 Alexander der Gute huldigt Polen, errichtet die griechischen Bisthümer von Roman und Radanz, erhält von dem byzantinischen Kaiser Johann Paläolog den Titel eines Despoten, oder Statthalters.
1418 Unter demselben Woiwoden Alexander wanderten Armenier und Zigeuner in der Moldau ein, nachdem Timur 1404 gestorben war.
1439 Der Metropolit der Moldau wird abgesetzt, weil er mit den Patriarchen zu Constantinopel auf dem Concil zu Florenz sich für den Papst erklärt.
1440 ward Wladislaus von Polen zugleich König von Ungarn; es ward daher ungewiß, ob die Moldau zu Ungarn oder Polen gehören solle.
1458 Stephan der Große, Bogdans Sohn, ward Fürst der Moldau, 1463 fiel er in Siebenbürgen ein, 1465 heirathete er die byzantinische Prinzessin Eudoxia; 1467 drang König Matthias von Ungarn durch die Seklerpässe, Gymes und Oitor nach Baja vor, wo Stephan geschlagen ward; 1470 griff er Radul von der Walachei an, 1475 schlug er die Türken am See Rakowitz unter Mahomed, am 17. Januar und am 24. Januar Radul bei Rimnik, ward aber 1476 bei Vale alba von Mahomed geschlagen, als ihm Stephan Bathory zu Hülfe kam.

Digitized by Google

1485 unterwirft sich Stephan dem Könige Kasimir von Polen gegen die Uebermacht Bojazeths; doch 1498 fiel er in Verbindung mit den Türken und Tartaren in Polen ein.

1512 Stephans Sohn unterwirft sich den Türken unter Selim, aber

1529 kam der förmliche Vertrag während der Belagerung Wiens zwischen Soliman und dem Hospodar Peter Raveſch zu Stande.

1549 wird Elias, sein Sohn, der über Oitor in das Seklerland eingefallen war, geschlagen; wird Muhamedaner, aber von den Türken abgesetzt.

1561 Ein Abentheurer, Jacob Basil, genannt Johann Heraklides, aus Creta, fällt mit einer Schaar Söldner, durch Geld von Ferdinand I. von Ungarn unterstützt, in der Moldau ein, der Bojar Moczog verräth den Fürsten Alexander Lapuschan, dieser ward geschlagen, die Bojaren flohen und 2000 Bauern opferten sich für ihn.

1564 ward er durch Hülfe der Türken wieder eingesetzt, strafte mit eiserner Hand die verrätherischen Bojaren, und führte strengere Ordnung ein; er starb an Gift, das seine Gemahlin Roxandra ihm reichte.

1554 wurde von dem von den Türken eingesetzten Iwonia ein höherer Tribut gefordert, die Bojaren schworen: lieber mit ihm zu sterben, und er schlug die Türken bei Braila; doch Czarnecki ging mit seiner polnischen Reiterei zu den Türken über und Iwonia ward gefangen und von Kameelen zerrissen.

1580 ward ein Deutscher, Jankul Saß, Hospodar, durch Bestechung des Divans zu Constantinopel; er ward der Lutheraner genannt, und baute für diese eine Kirche zu Kotenar.

1600 Der Pole Zamoyski siegt am Sereth unter Mogila.

1618 ward Gratiani, ein italienischer Juwelenhändler, Dragoman der Pforte, Fürst der Moldau.

1620 ward Alexander, ein griechischer Zolleinnehmer, durch Bestechung Fürst der Moldau, und unterstützte die Pforte gegen die Polen unter Chodkiewicz.

1634 ward Basil Lupul, ein Albaneser, als Fürst nach der Moldau gesandt; 1645 stiftete er in Jassy ein Kloster für die heilige Paraskeva, deren Leichnam er in Constantinopel vom Patriarchen für 200 Beutel kaufte; er stellte die Verbindung zwischen demselben und der moldauischen Geistlichkeit wieder her, stiftete griechische Schulen und eine lateinische, auch ließ er die alten Gewohnheitsrechte sammeln. Der Kosakenhetman Chmielnicki zwang ihn, seinem Sohne eine Tochter zu geben.

1658 kam Georg Ghika, ein Albanier, zur Fürstenwürde; er stammte aus demselben Dorfe Kiuperli, wo der berühmte Großvezir Mahomed Kiuperli geboren ward, er wurde durch Scherban, von Rakotzy unterstützt, bei Jassy geschlagen, und Letzterer ward 1660 zum Fürsten der Walachen ernannt.

1671 ward Duka von den Bojaren verjagt. Doch die Aufrührer wurden von den Türken bei Kischenew geschlagen.

1673 ward Demetr. Kantakuzen Fürst; er hatte in Constantinopel Juwelenhandel getrieben.

Digitized by Google

1679 Unter Anton Rosetti fanden die Feldzüge der Tartaren in der Ukraine statt.
1685 kam Kantemir, aus tartarischem Geschlecht, zur Regierung, Johann Sobieski erobert Jassy 1686.
1704 Rakowitza regierte wie viele andere nur ein Jahr.
1711 Demeter Kantemir verbindet sich mit Peter dem Großen, ward aber von den Bojaren verlassen und verrathen.
1712 Nikolaus Maurokordato, erster phanariotischer Fürstenthumspächter; er erhielt 1716 die Walachei.
1774 ward unter Gregor Ghika die Bukowina an Oesterreich abgetreten, er beförderte Schulen und Industrie, ward aber
1777 enthauptet, und sein Gegner, der bisherige Dragoman der Pforte, Constantin Morusi ernannt.
1821 Die Verschwörung der Hetärie.
1834 Lebenslängliche Fürsten in Folge des Règlement organique, eine Frucht des Friedens von Adrianopel.

Geographische Zusammenstellung.

Grenzen, Lage, Clima.

Die Grenzen der Moldau sind gegen Mittag die Donau, von der russischen Stadt Reni an, wo der Pruth in den erst genannten Fluß fällt, bis aufwärts zum Einfalle des Sereth in die Donau, welche hier die Grenze mit Bulgarien bildet; von da scheidet mit der walachischen Grenze der Sereth die Moldau aufwärts bis zum Einfalle des Milkow in denselben, mit welchem er der Grenze aufwärts geht, indem er die Stadt Fokschan in den moldauischen und walachischen Antheil trennt. Der Milkow fährt fort, die Grenze zwischen der Moldau und Walachei zu bilden, bis zu seiner Quelle an den Karpathen.

Von dort geht die trockene Grenze bis zu dem Puncte, wo die Moldau die walachische Grenze Siebenbürgen erreicht.

Gegen Abend grenzt die Moldau mit Siebenbürgen, bis sie die Bukowina erreicht, welches Land, sonst zur Moldau gehörig, jetzt einen Theil von Galizien bildet. Von hier folgt die Grenze der trocknen Grenze der Bukowina, bis diese den Pruth erreicht.

Gegen Mitternacht und gegen Morgen macht der Pruth die Grenze der Moldau mit Bessarabien bis zum Einfall des Pruth in die Donau bei Reni. Diese Grenze besteht seit 1812; vorher erstreckte sich die Moldau von der Bukowina aus gegen Morgen und Mitternacht bis zum Dniestr.

Die Walachei grenzt gegen Mittag auf ihrer ganzen Ausdehnung in der Länge mit der Donau, auf deren rechtem Ufer Bulgarien liegt. Gegen Abend fährt die Donau fort, aufwärts die Grenze zwischen der Walachei und Serbien zu machen, bis sie bei der türkischen Festung

Digitized by Google

Orsowa die Grenze von dem Banat Temesvar erreicht, welches zu Ungarn gehört; von hier geht die trockene Grenze zwischen beiden Ländern fort, bis sie die Grenze von Siebenbürgen erreicht.

Gegen Mitternacht folgt die Grenze mit Siebenbürgen meist dem Kamm der Karpathen, welchen die Aluta oder der Otto durchbricht, bis sie von dem Berge Tatar-Haros aus diesen Bergrücken verläßt und die moldauische Grenze erreicht.

Dieser folgt die Grenze der Walachei bis zu den Quellen des Milkow durch die Stadt Fokschan bis zu seinem Einfall in den Sereth, und endlich diesem bis Gallatz, wo er in die Donau fällt.

Auf diese Weise werden diese Fürstenthümer von den österreichischen Staaten beinahe überall durch die Karpathen, von Rußland durch den Pruth und von der Türkei durch die Donau geschieden. Wenn Flüsse die Völker verbinden und Gebirge dieselben scheiden, so ist hier die Politik der Natur gefolgt.

Die angegebenen natürlichen Grenzen der Moldau und Walachei werden durch keine Festungen gedeckt, seit die auf dem linken Ufer der Donau liegenden, früher türkischen, Festungen geschleift sind. Die nächste russische Festung ist Chotym und die nächste österreichische Festung Carlsburg in Siebenbürgen, denn den rothen Thurmpaß beschützt nur eine Sternschanze um den für ein Bataillon eingerichteten alten Thurm, der zum Andenken an seine ursprüngliche rothe Farbe diesen Namen behielt. Von den Römern weiter südlich angelegt, war dieser feste Punct erst den deutschen Rittern, dann den Sachsen zur Vertheidigung und Unterhaltung eingeräumt, welche dafür einige Güter erhielten, die früher den Rittern angewiesen worden waren.

Die Landesgrenze der Moldau und Walachei ist von der Donau an bis zum Pruth von den österreichischen Grenzregimentern besetzt, deren eigenthümliche Organisation alle Aufmerksamkeit verdient. Die Ländereien an der Grenze gehören freien Eigenthümern, nachdem die Regierung die sonst dazwischen liegenden Dominien auf die Breite von ein Paar Meilen längs der Grenze entschädigt hat. Die gesammte männliche Bevölkerung ist militärisch organisirt, und zum Grenz- und Kriegsdienste verpflichtet, ununterbrochen im Dienst und daneben beständig mit ihren ländlichen Arbeiten beschäftigt; indem nur ein paar Mann, außer der Besatzung der Grenzwachthäuser, welche sich stets ablöst, bei den Befehlshabern der Compagnien und Bataillons auf Ordonnanz sind. Ein Theil dieser Compagnien, zum Felddienst ausgerüstet, ist stets bereit, vom Pfluge gegen den Feind zu ziehen, und zeichnet sich durch militärische Haltung und Sauberkeit ebenso aus, wie sich in allen Kriegen diese Grenzregimenter durch Tapferkeit ausgezeichnet haben.

Von der Donau anfangend bilden zwei Banat-Grenzregimenter die Bewachung gegen die Walachei, worauf zwei Szeklerregimenter kommen, welche besonders an der moldauischen Grenze die Thäler der Karpathen bewohnen, und als freie Eigenthümer seit ihrer Einwanderung stets ihr Eigenthum sowohl, als die Grenze vertheidigt haben, nach deren Beispiel die benachbarten Grenzwachen gebildet worden sind. Weiter nördlich folgen zwei walachische Grenzregimenter aus den in Siebenbürgen wohnenden Romunen zusammengesetzt. Die Grenze der Moldau wird in der Bukowina von einem Grenzregimente besetzt.

Digitized by Google

Geographische Lage.

Die Moldau und Walachei liegt nach Wilcinson zwischen dem 43° 40′ und 48° 50′ der nördlichen Breite, und dem 23° und 29° 30′ der östlichen Länge von Greenwich. Es gehört sonach der größte Theil der Walachei bis zum 45 Grade der wärmeren temperirten Zone an, welche nach Meyen von dem 34 bis zum 45 Grade sich erstreckt. Die mittlere Temperatur in Europa beträgt in dieser Zone 12 bis 17 Grad, im Sommer von 20 bis 24 und im Winter von 1 bis 10 Grad; allein hier, durch die Karpathen und die offene Lage gegen Nord-Ost bedingt, ist die mittlere Temperatur viel niedriger; die Walachei liegt zwischen dem 43½ und 45½ Grade der Breite. Die Moldau zwischen dem 45½ und 48½ Grade der Breite, die Moldau liegt daher ganz in der kälteren temperirten Zone, die von 45 bis zum 58 Grade gerechnet wird, welche in Europa gewöhnlich nur eine Temperatur von 6—12 Grad besitzt, und wo im Sommer die Temperatur auf 13 bis 20 Grad über dem Gefrierpuncte gerechnet wird. Die mittlere Temperatur derselben Breite in Europa ist nach A. v. Humboldt 12 Grad. Da es in diesen Fürstenthümern noch an genauen Grad- und Höhenmessungen fehlt, kann die Abweichung von diesem Durchschnitt nicht genau angegeben werden. Doch hat man die Wärme bis zu einer Höhe von 36¼ Graden des 100theiligen Thermometers im Jahre 1839, und die Kälte zu 27 Graden im Jahre 1832 beobachtet.

Diese Fürstenthümer liegen zwischen dem 40—49 Grade der westlichen Länge von Ferro, mithin unter derselben Länge wie Wilna, der finnische Meerbusen und das Nord-Cap.

Nach Berghaus liegt Bukarest unter dem 44° 55′ 39″ der Breite und dem 23° 45′ 00 der Länge von Paris, Jassy unter dem 47° 10′ 24″ der Breite und dem 25° 14′ 20″ der Länge, Krajowa unter dem 44° 49′ der Breite und dem 21° 26′ 57″ der Länge. Tergoviſt unter dem 44° 56′ 15″ der Breite und dem 23° 06′ 04″ der Länge. Tschernetz liegt unter dem 44° 38′ 04″ der Breite und dem 20° 21′ 45″ der Länge. Nach einer während der russischen Besetzung dieser Länder vorgenommenen Messung hat sich die Lage von Jassy ergeben auf 47° 8′ 30″ der Breite und 45° 9′ 45″ der Länge von Ferro; nach andern 25° 10′ von Paris.

Gallatz liegt unter dem 45° 29′ 22″ Breite und 45° 56′ 37″ der Länge von Ferro, Fokschan liegt unter dem 45° 39′ 43″ der Breite und 45° 4′ 36″ der Länge.

In der Walachei (auf astronomische Berechnungen gegründet) liegt:

Bukarest unter dem 44° 25′ 33″ Breite und 43° 54′ 13″ der Länge von Ferro.

Krajova unter dem 44° 9′ 37″ Breite und 41° 23′ 56″ der Länge von Ferro.

Nach trigonometrischen Vermessungen, und an diese angeschlossen, liegen:

Barzerova an d. Donau	unter	40°	16′	32″	der Länge	44°	46′	21″ d. Breite
Zernetz	= =	=	=	40°	21′	54″	= =	44°	20′	30″ = =
Kalafat	= =	=	=	40°	47′	31″	= =	44°	1′	36″ = =
Turno	= =	=	=	42°	39′	59″	= =	43°	41′	22″ = =

Digitized by Google

Giurgewo an d. Donau unter 43° 48′ 2″ der Länge 43° 50′ 9″ d. Breite
Kallaraſch = = = = 45° 9′ 33″ = = 43° 51′ 29″ = =
Braila = = = = 45° 51′ 17″ = = 45° 15′ 55″ = =
Somnitza = = = = 43° 11′ 50″ = = 43° 38′ 12″ = =

Der Tömöspaß in den Karpathen auf der nach Kronſtadt führenden Straße 43° 27′ 39″ der Länge und 45° 24′ 51″ der Breite, der rothe Thurmpaß auf der Straße nach Hermanſtadt 43° 27′ 39″ der Länge und 45° 24′ 51″ der Breite.

Die Abweichung der Magnetnadel war in Bukareſt nach den am 3. Juni 1846 durch den Herrn Major von Borotzin gemachten Beobachtungen 10° 15′ 58″.

Die Abweichung der Magnetnadel zu Jaſſy iſt 9½ Grad weſtlich.

Ueber das Clima in der Moldau und Walachei.

Die Walachei hat im Ganzen ein milderes Clima als die Moldau, was ſchon durch ihre geographiſche Lage bedingt wird; doch behauptet man, daß die größere Kälte in der Moldau auch darin ihren Grund habe, daß der Boden mit ſehr viel Salz und Salpeter geſchwängert ſei. Die Kälte iſt in beiden Ländern am ſtärkſten im Januar und Februar, wo der Thermometer nicht ſelten bis 18 Grad Reaumur unter den Gefrierpunct ſinkt. Im März, April und Mai wechſelt die Temperatur zwiſchen 4 und 17 Grad Wärme, und im Juli und Auguſt ſteigt die Hitze nicht ſelten auf 23 Grad; doch iſt auch, wie oben erwähnt, viel bedeutendere Hitze und Kälte vorgekommen. Uebrigens iſt das Clima dieſer Länder viel rauher, als man nach deſſen geographiſcher Lage erwarten ſollte. Die Nähe des ſchwarzen Meeres und der Karpathen auf der einen, ſo wie der des Hämus auf der andern Seite mag beſonders auf die höchſt abwechſelnde Witterung in dieſen Ländern Einfluß haben. Weht der Nord-Oſtwind ſelbſt im Sommer, ſo wird die Temperatur ſo kalt, daß man ſich ſehr leicht erkältet, und oft einheizen muß. Der Südwind bringt Stürme und meiſt ſchönes Wetter — aber gewöhnlich nicht von langer Dauer — denn gerade im Sommer iſt Regen ſehr häufig, und dabei wehen gewöhnlich im Juni und Juli heftige Stürme, welche meiſt Abends ſich um dieſelbe Stunde wiederholen; dann ſind auch die Gewitter ſehr heftig.

Der Winter dauert lange und hat wenige der hellen Tage, welche dem Winter im Norden ſeine ſtrenge Kälte verzeihen laſſen.

Mit den erſten Tagen des Mai ſtellt ſich ſchon heftige Hitze ein; ſo daß man des Reizes des Frühjahrs hier beinahe ganz entbehrt. Die ſchönſten Tage des Jahres fangen gewöhnlich mit dem Ende Septembers an, und dauern meiſt bis Ende November; doch ſind die Nächte dabei ſehr kalt und ungeſund, ſo daß dann die hier ſehr hartnäckigen Fieber entſtehen. Der Winter ſtellt ſich mit ſtrenger Kälte gewöhnlich zu Anfang December ein, und dauert meiſt bis in die Mitte Februar, dann frieren alle Flüſſe zu und die ſchwerſte Artillerie kann die Donau paſſiren.

Digitized by Google

So war z. B. im Jahre 1829 die Donau bei 20 Grad Kälte 6 Fuß dick mit Eis belegt.

Der meiste Schnee fällt im Januar und Februar, dann fängt eine nasse und ungesunde Witterung an, welche bis zum März fortdauert.

Die Unregelmäßigkeit der Witterung und der schnelle Uebergang von der Wärme zur Kälte macht das Leben in diesen Fürstenthümern, besonders für Fremde, sehr ungesund, und man will den Einfluß auf die Vegetation, selbst auf die Thiere bemerkt haben. Der Winter kündigt sich mit einem heftigen Winde aus Norden an, der Crivoz heißt, 3 bis 9 Tage dauert und meist mit Schnee begleitet ist. Bei großer Kälte, so wie bei großer Hitze entstehen Erdrisse; auch die Erdbeben werden gewöhnlich durch Stürme angekündigt. Der Südwind ist bisweilen beängstigend heiß, wie der Sirocco in Italien, Sternschnuppen scheinen sich hier seltener zu zeigen als in Deutschland.

Meteorologische Beobachtungen.

Wir verdanken dieselben dem Herrn Professor Dr. Stamati in Jassy und dem Herrn Instrumentenmacher Koch zu Bukarest, und hat der Erstere seit dem Anfange des Jahres 1844 seine Beobachtungen mit vervollkommneten Instrumenten angefangen und den Barometerstand nach der neueren Methode reducirt. Diese Beobachtungen wurden täglich zweimal, Vormittag um 8 Uhr und Nachmittag um 2 Uhr zu Jassy gemacht.

Januar 1844.

	Thermometer.		Barometer.	
	Vormitt.	Nachm.	Vormitt.	Nachm.
den 1.	+ 1°	+ 3°	759 M.	758 M.
= 2.	+ 1°	2°	756 =	754 =
= 3.	½°	0°	751 =	751 =
= 4.	½°	+ 1°	752 =	753 =
= 5.	+ 3°	+ 3°	761 =	765 =
= 6.	+ 3°	+ 4°	768 =	766 =
= 7.	+ 3°	+ 5°	767 =	765 =
= 8.	+ 2°	+ 3°	757 =	757 =
= 9.	4°	1°	756 =	754 =
= 10.	2°	+ 2°	744 =	743 =
= 11.	4°	6°	758 =	759 =
= 12.	7°	4°	762 =	761 =
= 13.	4°	4°	763,3144 =	761,0394 =
= 14.	5°	3°	760,4513 =	761,3132 =
= 15.	4°	3°	766,3087 =	765,4472 =
= 16.	5°	3°	765,4471 =	760,3141 =
= 17.	15°	8°	751,5930 =	748,4590 =
= 18.	5°	1°	738,7334 =	738,6006 =
= 19.	7°	+ 3°	746,1923 =	742,3303 =
= 20.	+ 2½°	+ 2°	732,3493 =	737,3204 =
= 21.	6°	2½°	741,4646 =	741,0644 =
= 22.	6°	0°	744,1945 =	743,7618 =
= 23.	2°	4°	737,2120 =	739,100 =
= 24.	6°	0°	752,5931 =	752,3203 =
= 25.	3°	1°	750,1879 =	748,919 =
= 26.	9°	8°	754,3195 =	753,1846 =

Digitized by Google

	Thermometer.		Barometer.	
	Vormitt.	Nachm.	Vormitt.	Nachm.
den 27.	11°	8°	752,7288 M.	753,4480 M.
" 28.	6°	7°	755,3186 "	755,6382 "
" 29.	1°	0°	752,3230 "	751,3222 "
" 30.	+ 1°	8°	747,1912 "	745,0392 "
" 31.	1°	+ 1°	745,3276 "	744,3605 "

Februar 1844.

" 1.	2°	+ 1°	737,2020 "	730,3411 "
" 2.	1°	0°	729,210 "	734,3375 "
" 3.	2°	1°	745,1934 "	745,7856 "
" 4.	2½°	0°	747,3458 "	749,189 "
" 5.	1½°	0°	750,3231 "	745,0652 "
" 6.	4°	0°	744,1945 "	749,0540 "
" 7.	7°	5°	753,3204 "	750,1879 "
" 8.	1°	1°	750,3231 "	751,1868 "
" 9.	1°	+ 4°	750,3231 "	749,1870 "
" 10.	+ 1°	+ 3°	750,3231 "	751,1860 "
" 11.	+ 5°	+ 3°	756,1823 "	753,9120 "
" 12.	+ ½°		753,6400 "	"
" 13.	5°	4°	758,3159 "	757,3219 "
" 14.	3°	2°	757,4503 "	453,5124 "
" 15.	6°	5°	758,9042 "	756,9078 "
" 16.	9°	0°	756,1813 "	753,9120 "
" 17.	6°	+ 3°	753,6400 "	753,6350 "
" 18.	+ 0°	+ 5°	758,0413 "	756,9078 "
" 19.	+ 5°	+ 6°	751,7792 "	748,6490 "
" 20.	+ 6°	+ 4°	743,5240 "	745,5340 "
" 21.	4°	+ 1°	750,5102 "	748,2430 "
" 22.	2°	+ 2½°	744,7904 "	743,3890 "
" 23.	3°	1°	749,9176 "	748,6490 "
" 24.	+ 6°	+ 4°	745,994 "	745,8880 "
" 25.	4½°	+ 2°	754,9106 "	751,3042 "
" 26.	+ 3°	+ 6°	740,6634 "	738,7000 "
" 27.	+ 4°	+ 7½°	739,0670 "	739,5302 "
" 28.	+ 2°	+ 2½°	748,649 "	742,6418 "
" 29.	+ 1°	+ 3½°	756,4950 "	755,6298 "

März 1844.

" 1.	+ 2°	+ 4°	753,6350 "	751,5083 "
" 2.	+ 2¾°	3°	752,7776 "	752,3692 "
" 3.	½°	+ 5°	753,9138 "	753,7760 "
" 4.	+ 2°	+ 9°	753,3670 "	752,2692 "
" 5.	+ 5°	+ 9°	749,3758 "	756,8088 "
" 6.	+ 4°	+ 6°	750,3736 "	751,2358 "
" 7.	+ 1¾°	+ 1¾°	749,2406 "	745,9784 "
" 8.	1°	+ 1°	756,2334 "	757,7408 "
" 9.	7°	+ ¾°	756,4932 "	751,2131 "
" 10.	+ 2°	+ 5½°	749,5721 "	745,91312 "
" 11.	+ 1¾°	+ 7°	743,3890 "	739,2647 "
" 12.			"	"
" 13.	+ 3°	+ 1°	736,4140 "	741,3934 "
" 14.	+ 1°	+ 5°	741,3934 "	745,3846 "
" 15.	+ 0	4°	754,5020 "	749,2406 "
" 16.	+ 1°	+ 7°	756,4980 "	754,5020 "
" 17.	+ 7°	+ 9°	753,7763 "	750,6454 "
" 18.	+ 2½°	+ 4¾°	756,7712 "	753,0488 "
" 19.	+ 5°	+ 3°	738,6640 "	738,533 "
" 20.	+ 0	+ 6°	745,5190 "	744,4868 "

Digitized by Google

	Thermometer. Vormitt.	Nachm.	Barometer. Vormitt.	Nachm.
den 21.	+ 2°	+ 7°	743,9255 M.	743,9255 M.
" 22.	+ 1°	+ 9°	747,9204 "	747,7856 "
" 23.	+ ½°	+ 1°	747,9204 "	747,7856 "
" 24.	+ 2½°	+ 3°	752,9134 "	753,5040 "
" 25.	+ 0°	+ 5°	754,6382 "	754,6382 "
" 26.	1°	+ 5°	752,7776 "	752,8647 "
" 27.	+ 2°	+ 5°	753,9110 "	754,6382 "
" 28.	+ 1½°	+ 2°	759,7664 "	759,7664 "
" 29.	+ 0°	+ 3°	763,0358 "	763,0358 "
" 30.	+ 0°	+ 3°	764,3150 "	762,0371 "
" 31.	+ 2°	+ 5°	761,9978 "	759,9989 "

April 1844.

" 1.	+ 2°	+ 6°	758,3153 "	755,3186 "
" 2.	+ 3½°	+ 4°	748,3243 "	749,919 "
" 3.	+ 1°	+ 3½°	752,1857 "	753,7760 "
" 4.	+ 3°	+ 6¼°	757,0436 "	757,9064 "
" 5.	+ 2½°	+ 5°	757,6436 "	755,9092 "
" 6.	+ 5°	+ 5°	753,9110 "	754,7744 "
" 7.	+ 6°	+ 5°	754,9106 "	754,9106 "
" 8.	+ 3°	+ 4°	756,1813 "	757,1802 "
" 9.	+ 3¾°	+ 4°	758,1792 "	757,1802 "
" 10.	+ 2½°	+ 4½°	760,3181 "	761,3172 "
" 11.	2°	+ 6½°	760,3181 "	760,9036 "
" 12.	+ 2°	+ 10½°	759,178 "	757,9364 "
" 13.	+ 5°	+ 11½°	758,1824 "	753,6400 "
" 14.	+ 7½°	+ 11½°	754,0586 "	753,6400 "
" 15.	+ 6°	+ 9°	755,7728 "	750,7808 "
" 16.	+ 5½°	+ 8°	755,9092 "	757,6528 "
" 17.	+ 7°	+ 12°	760,7648 "	760,4900 "
" 18.	+ 6°	+ 10½°	761,3118 "	760,6154 "
" 19.	+ 9½°	+ 12°	761,6154 "	760,4910 "
" 20.	+ 5°	+ 12¾°	764,9655 "	763,5432 "
" 21.	+ 13°	+ 15°	763,3450 "	761,0755 "
" 22.	+ 10½°	+ 17°	759,6182 "	758,083 "
" 23.	+ 10°	+ 14°	757,3582 "	756,1083 "
" 24.	+ 10¾°	+ 13°	756,4992 "	755,0312 "
" 25.	+ 10°	+ 13°	753,5044 "	751,2058 "
" 26.	+ 8°	+ 12°	757,6338 "	755,02431 "
" 27.	+ 8¾°	+ 15°	757,6338 "	756,2238 "
" 28.	+ 9¾°	+ 15°	749,9672 "	755,8154 "
" 29.	+ 9°	+ 12°	754,3648 "	754,3648 "
" 30.	+ 9°	+ 12°	757,4969 "	757,3582 "

Meteorologische Beobachtungen
vom letzten Vierteljahre 1844 zu Jassy.

October.

	Thermometer. Vormitt.	Nachm.	Barometer. Vormitt.	Nachm.
den 1.	+ 13°	+ 11½°	754,0924 M.	754,0924 M.
" 2.	+ 5°	+ 14°	756,3604 "	755,0898 "
" 3.	+ 7°	+ 13°	746,6526 "	745,1164 "
" 4.	+ 13½°	+ 14°	744,1190 "	741,9932 "
" 5.	+ 10°	+ 15°	754,3648 "	756,9494 "

Digitized by Google

	Thermometer.		Barometer.	
	Vormitt.	Nachm.	Vormitt.	Nachm.
den 6.	+ 10°	+ 16°	757,4969 M.	753,8196 M.
= 7.	+ 11°	+ 16½°	755,9504 =	754,0800 =
= 8.	+ 15°	+ 15°	748,8341 =	751,6900 =
= 9.	+ 12°	+ 11½°	760,3520 =	759,2187 =
= 10.	+ 10°	+ 12°	757,3582 =	756,2238 =
= 11.	+ 16°	+ 11°	760,4900 =	758,356 =
= 12.	+ 5°	+ 6°	760,7648 =	760,7648 =
= 13.	+ 9°	+ 10°	760,7658 =	758,621 =
= 14.	+ 9°	+ 10°	754,6364 =	755,5197 =
= 15.	+ 11°	+ 12°	756,3604 =	755,2262 =
= 16.	+ 10°	+ 13°	756,3604 =	748,240 =
= 17.	+ 11½°	+ 13°	744,2532 =	740,1268 =
= 18.	+ 6°	+ 2°	750,5102 =	750,3736 =
= 19.	+ 5°	+ 4°	748,514 =	750,3736 =
= 20.	+ 9°	+ 11°	748,512 =	750,3736 =
= 21.	+ 9°	+ 11°	750,3736 =	748,378 =
= 22.	+ 10°	+ 12°	754,3648 =	760,2154 =
= 23.	+ 9½°	+ 11°	762,3472 =	762,3472 =
= 24.	+ 9°	+ 12°	763,4840 =	762,0472 =
= 25.	+ 9°	+ 11°	758,356 =	757,3582 =
= 26.	+ 9°	+ 11°	759,3582 =	756,3604 =
= 27.	+ 6½°	+ 9°	762,5064 =	761,3714 =
= 28.	+ 6°	+ 7°	760,9022 =	758,768 =
= 29.	+ 0°	+ 9°	762,6994 =	759,6182 =
= 30.	+ 4½°	+ 9°	754,0495 =	750,7804 =
= 31.	+ 4°	7½°	756,0459 =	756,0459 =

November.

= 1.	+ 4½°	+ 5°	758,0413 =	756,9078 =
= 2.	+ 2°	+ 2½°	755,0462 =	754,0475 =
= 3.	+ 0°	+ 1½°	756,3177 =	755,3204 =
= 4.	+ 2½°	+ 6°	749,159 =	750,4583 =
= 5.	+ 4¾°	+ 4¾°	744,3285 =	744,4625 =
= 6.	+ 4°	+ 11°	743,7920 =	743,5230 =
= 7.	+ 9°	+ 14°	743,9265 =	743,9265 =
= 8.	+ 10°	+ 12½°	756,7712 =	756,3604 =
= 9.	+ 7°	+ 12°	754,6382 =	750,6454 =
= 10.	+ 6°	+ 13°	753,7760 =	752,6418 =
= 11.	+ 5°	+ 11°	755,7728 =	755,3626 =
= 12.	+ 19°	+ 13½°	758,0413 =	756,9078 =
= 13.	+ 6°	+ 12°	745,9106 =	755,6364 =
= 14.	+ 5°	+ 10°	752,8886 =	754,5126 =
. 15.	+ 4°	+ 9°	748,784 =	750,6454 =
= 16.	+ 6°	+ 10°	747,6598 =	748,514 =
= 17.	+ 5°	+ 12°	747,6598 =	746,6536 =
= 18.	+ 0°	+ 7°	748,748 =	749,5121 =
= 19.	+ 5°	+ 4°	749,6472 =	750,3736 =
= 20.	+ 4°	+ 5°	750,7808 =	751,6436 =
= 21.	+ 2°	+ 6°	748,919 =	749,2416 =
= 22.	+ 1°	+ 5°	751,0514 =	748,642 =
= 23.	+ 2°	+ 3°	752,7776 =	750,6454 =
= 24.	+ 6°	+ 2°	755,1824 =	755,7928 =
= 25.	+ 1°	+ 0°	756,1824 =	755,7728 =
= 26.	+ 2°	+ 0°	755,1824 =	754,6382 =
= 27.	+ 2°	+ 1°	755,3126 =	757,0436 =
= 28.	+ 4°	+ 5°	759,4454 =	757,7696 =
= 29.	+ 5°	+ 6°	759,580 =	760,5894 =
= 30.	+ 6°	+ 4°	764,4485 =	763,1136 =

Digitized by Google

December.

	Thermometer. Vormitt.	Nachm.	Barometer. Vormitt.	Nachm.
den 1.	+ 7°	+ 5°	768,7224 M.	769,723 M.
= 2.	+ 9°	+ 7°	768,8612 =	769,723 =
= 3.	+ 7°	+ 6°	760,0000 =	769,7606 =
= 4.	+ 9°	+ 6°	771,0000 =	772,8604 =
= 5.	+ 9°	+ 5°	770,277 =	769,4214 =
= 6.	+ 10°	+ 9°	769,5549 =	770,416 =
= 7.	+ 9°	+ 5°	770,0694 =	769,4212 =
= 8.	+ 9°	+ 8°	770,0694 =	771,7224 =
= 9.	+ 18°	+ 6°	768,3069 =	770,5934 =
= 10.	+ 7½°	+ 5°	771,7224 =	770,139 =
= 11.	+ 6°	+ 4°	762,8624 =	771,9224 =
= 12.	+ 9°	+ 7°	760,3181 =	760,685 =
= 13.	+ 4°	+ 2°	769,2727 =	758,8641 =
= 14.	+ 4°	+ 3°	758,0000 =	761,0000 =
= 15.	+ 1°	+ 2°	761,826 =	759,726 =
= 16.	+ 1°	+ 3°	759,452 =	758,3159 =
= 17.	+ 2°	+ 3°	759,6457 =	759,452 =
= 18.	+ 0°	+ 4°	758,4597 =	760,1769 =
= 19.	+ 3°	+ 5½°	759,315 =	759,0412 =
= 20.	+ 3¾°	+ 4°	759,041 =	759,041 =
= 21.	+ 1°	+ 3°	761,3132 =	761,1758 =
= 22.	+ 3°	+ 2°	766,5865 =	759,5855 =
= 23.	+ 8°	+ 5°	773,5816 =	774,4405 =
= 24.	+ 9°	+ 0°	769,306 =	760,1969 =
= 25.	+ 6°	+ 1¾°	768,1981 =	766,1703 =
= 26.	+ 3°	+ 1°	767,3078 =	768,3069 =
= 27.	+ 6°	+ 1°	766,4471 =	762,7516 =
= 28.	+ 5°	+ 3°	762,5915 =	761,7371 =
= 29.	+ 7°	+ 3°	764,7240 =	763,4492 =
= 30.	+ 3°	+ 1¾°	767,4492 =	760,0358 =
= 31.	+ 1°	+ 3°	756,681 =	755,9092 =

Beobachtung

über den Barometerstand von 28 Zoll Höhe pariser Maaß und Thermometerstand nach Reaumur früh um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr zu Bukarest 1843, von Friedrich Wilhelm Koch.

Januar.

	Barom.	Thermom.
den 1.	27′ 5½″	0°
= 2.	27′ 8″	0°
= 3.	27′ 8″	0° etw. Schnee
= 4.	28′ 4″	5° Kälte
= 5.	28′ 4½″	7° =
= 6.	28′ 1″	6° =
= 7.	28′ 1″	6° =
= 8.	28′ 1″	7° =
= 9.	27′ 11″	5° =
= 10.	27′ 8½″	0° =
= 11.	27′ 10″	3° =
= 12.	27′ 10″	1° = Mittag 8° Wärme
= 13.	27′ 9″	0° = = 6° =

Februar.

	Barom.	Thermom.
	28′ 1″	0° Nachmitt. 10° Wärme
	28′ 4″	0° =
	28′ 2″	1° Kälte =
	27′ 9¾″	2° Wärme =
	27′ 10½″	1° = Nachm. 8° =
	28′ ½″	0° = 8° =
	28′ 1¾″	0° = 14° =
	28′ 2½″	3° =
	26′ 2″	3° =
	28′ 1¾″	3° =
	28′ 2″	0° =
	27′ 11¾″	3° =
	27′ 9½″	1° =

Digitized by Google

		Barom.		Thermom.			Barom.		Thermom.		
den	14.	27′	10″	0°	Mittag	10° Wärme	27′	10″	1° Wärme		
=	15.	27′	10¾″	0°	. . =	6° =	27′	9¾″	2° =		
=	16.	27′	8¾″	0°	. . =	7° =	27′	10½″	5° =	Regen	
=	17.	27′	10½″	2°	Wärme =	7° =	28′	0″	4° =		
=	18.	28′	3″	2°	= . =	7° =	28′	0″	1° =	Nachm.	8° Wärme
=	19.	28′	5½″	2°	= . =	3° =	28′	0″	1° = =		8° =
=	20.	28′	6″	0°	=		27′	11½″	3° = =		12° =
=	21.	28′	5½″	½°	Kälte . . .		27′	11″	2° = =		14° =
=	22.	28′	5″	1°	=		27′	10¼″	2° = =		14° =
=	23.	28′	4″	1°	=		27′	11″	0° = =		14° =
=	24.	28′	4″	1°	=		27′	10″	2° = =		12° =
=	25.	28′	4″	1°	=		27′	9½″	4° = =		12° =
=	26.	28′	3½″	1°	=		27′	9″	4°		
=	27.	28′	2½″	1°	=		27′	8½″	5°		
=	28.	28′	2″	1°	=		27′	6″	5°		
=	29.	27′	7″	1°	Wärme . .						
					Schnee u. Regen						
=	30.	27′	8½″	0°	Mittag	5° Wärme					
=	31.	27′	8″	3°	Wärme =	7° =					

März.

		Barom.		Thermom.			Barom.		Thermom.		
den	1.	27′	2¼″	8°	Wärme . . .		28′	1½″	1° Wärme		
=	2.	27′	5″	3°	=		28′	1¼″	3° =		
=	3.	27′	8½″	0°	etw. Schnee . . .		28′	½″	4° =	Nachm.	18° Wärm
=	4.	27′	9″	2°	Kälte . . .		27′	11½″	5° = =		17° =
=	5.	28′	1½″	1°	Wärme . . .		27′	10″	6° = =		18° =
=	6.	28′	3¾″	2°	Kälte . . .		28′	0″	8° = =		8° =
=	7.	28′	1½″	0°	d. ganz. Tag . . .		28′	2¾″	4° =		
					Regen						
=	8.	28′	¾″	2°	Wärme = . . .		28′	½″	5° =		
=	9.	28′	3¼″	3°	= = . . .		27′	11″	6° =		
=	10.	28′	4″	3°	= . . .		27′	8½″	10° =		
=	11.	28′	4½″	3°	= . . .		27′	7″	12° =	Gewitter u. Regen	
=	12.	28′	2½″	0°	= . . .		27′	10¾″	4° =		
=	13.	27′	11″	2°	= = . . .		28′	1½″	2° =		
=	14.	27′	10½″	4°	= = . . .		27′	10¾″	5° = = = =		
=	15.	27′	11½″	2°	= = . . .		27′	11½″	2° =		
=	16.	27′	10″	2°	= = . . .		28′	2½″	2° =		
=	17.	27′	10½″	0°	den Cometen . . .		28′	3¼″	2° =		
					gesehen						
=	18.	28′	2½″	2°	Kälte . . .		28′	¾″	3° =		
=	19.	27′	10″	0°	. . . . .		27′	11½″	7° =		
=	20.	28′	2″	½°	=		28′	0″	7° =		
=	21.	28′	3½″	3°	=		28′	0″	9° =	Nachm.	20° Wärm
=	22.	28′	4″	4°	=		27′	11″	9° = =		23° =
=	23.	28′	1″	3°	=		27′	10″	10° = =		23° =
=	24.	27′	11¼″	4°	Wärme . . .		28′	0″	6° = =		8° =
=	25.	28′	2½″	1°	Kälte . . .		28′	¾″	5° =		
=	26.	28′	2″	0°	. . . . .		28′	1″	4° =		
=	27.	27′	11½″	0°	etw. Schnee . . .		27′	11¼″	4° =		
=	28.	27′	11½″	2°	Kälte . . .		27′	9½″	6° =		
=	29.	27′	11½″	3°	=		27′	10″	5° =		
=	30.	28′	½″	0°	. . . . .		28′	1″	5° =		
=	31.	28′	1½″	1°	Wärme . . .						

April.

Mai.

		Barom.		Thermom.		
den	1.	28′	2½″	5°	Wärme . . .	
=	2.	28′	2½″	5°	=	

Juni.

		Barom.		Thermom.	
den	1.	28′	1″	13°	Wärme
=	2.	28′	½″	10°	=

Digitized by Google

	Barom.	Thermom.	Barom.	Thermom.
den 3.	28′ 0″	7° Wärme . . .	28′ ½″	12° W.
= 4.	27′ 9″	7° = ...	28′ ¼″	13° = Nachm. 24° W.
= 5.	27′ 10″	6° = ...	27′ 11¼″	13° =
= 6.	27′ 10¾″	8° = ...	27′ 10¼″	14° =
= 7.	27′ 9″	9° = Gewitter u. Regen	27′ 9¾″	15° = Gewitter u. Regen
= 8.	27′ 10″	8° = ...	27′ 10″	11° =
= 9.	27′ 7½″	12° = Nachm. 20° Wärme	27′ 11¼″	12° = Gewitt. u. viel Regen
= 10.	27′ 8½″	10° = viel Regen	28′ ¼″	10° =
= 11.	27′ 10″	5° = Regen	27′ 10¼″	14° =
= 12.	28′ 0″	5° = ...	27′ 6″	15° = großes Hagelwetter
= 13.	28′ ¼″	5° = ...	27′ 10¼″	10° =
= 14.	27′ 10″	0° = ...	27′ 10¾″	12° =
= 15.	27′ 11½″	7° = ...	27′ 10″	12° =
= 16.	27′ 11½″	10° = ...	27′ 9″	15° = Abends Gew. u. Reg.
= 17.	27′ 11½″	12° = Nachm. 20° Wärme	27′ 9″	11° =
= 18.	27′ 9½″	12° = ...	28′ 0″	14° = Vorm. viel Regen
= 19.	27′ 8″	13° = Gewitter u. Regen	28′ ¼″	12° =
= 20.	27′ 8½″	10° = = = =	27′ 9¾″	14° =
= 21.	27′ 10½″	10° = = = =	27′ 9½″	14° =
= 22.	28′ ¼″	10° = ...	27′ 8½″	13° = Nachm. 16° W.
= 23.	28′ 0″	10° = Gewitter	27′ 8½″	12° =
= 24.	27′ 11¼″	12° = ...	27′ 8½″	13° =
= 25.	28′ 0″	13° = ...	27′ 8¾″	14° =
= 26.	28′ ¼″	12° = Gewitter u. Regen	27′ 8¾″	14° =
= 27.	28′ ½″	12° = ...	27′ 8¾″	14° = starker Wind
= 28.	28′ ¼″	13° = ...	27′ 10¾″	14° =
= 29.	27′ 11½″	13° = Gewitter	27′ 11″	14° =
= 30.	27′ 10½″	13° = Gewitter u. Regen	27′ 9″	16° =
= 31.	27′ 11½″	12° = = = =		

Juli.

	Barom.	Thermom.
den 1.	27′ 11½″	14° Wärme . . .
= 2.	27′ 11¼″	10° = ...
= 3.	27′ 11″	12° = ...
= 4.	27′ 11½″	12° = ...
= 5.	28′ ¼″	12° = ...
= 6.	28′ 1″	13° = ...
= 7.	28′ 0″	14° = Nachm. 22° Wärme
= 8.	27′ 11¾″	15° = = 25° =
= 9.	27′ 11″	16° = = 23° =
= 10.	27′ 10½″	16° = = 25° =
= 11.	27′ 9″	17° = = 25° =
= 12.	27′ 10½″	15° = = 23° =
= 13.	27′ 11″	16° = Gewitter
= 14.	27′ 11¼″	15° = ...
= 15.	27′ 9¾″	15° = = u. Regen
= 16.	28′ ¼″	15° = = = =
= 17.	28′ 2¼″	11° = Nachm. 25° Wärme
= 18.	28′ 2¼″	15° = = 23° =
= 19.	28′ 1″	16° = ...
= 20.	28′ 1″	16° = ...
= 21.	28′ 0″	16° = ...
= 22.	27′ 11″	16° = ...
= 23.	27′ 11½″	16° = ...
= 24.	27′ 9¾″	15° = Gewitter u. Regen
= 25.	27′ 8¾″	15° = ...
= 26.	27′ 10¼″	11° = ...
= 27.	27′ 10″	11° = ...
= 28.	27′ 11½″	13° = Gewitter ohne Regen

August.

	Barom.	Thermom.
	28′ ¼″	15° W.
	27′ 11¾″	16° = Nachm. 23° W.
	28′ 1¼″	16° = = 23° =
	28′ ½″	16° = = 25° =
	27′ 9½″	16° = Regen u. Gewitter
	27′ 8½″	15° = d. ganzen Tag Regen
	27′ 9½″	13° =
	27′ 9¼″	11° =
	27′ 7½″	13° =
	27′ 9¼″	13° = Gewitt. u. viel Regen
	27′ 11½″	14° =
	28′ ½″	14° =
	28′ 1¼″	14° =
	28′ 1¼″	14° =
	28′ 1¼″	14° = Nachm. 20° W.
	28′ 1″	14° = = 21° =
	28′ ½″	14° = Gewitter u. Regen
	28′ ½″	14° = = = =
	23′ ½″	15° =
	28′ 1¼″	13° =
	28′ 1¼″	12° =
	28′ ½″	12° =
	28′ ½″	12° =
	28′ ½″	14° =
	28′ ½″	14° = Nachm. 21° W.
	28′ 1¼″	13° = = 21° =
	28′ 1″	14° = Gewitter u. Regen
	28′ ½″	13° =

Digitized by Google

	Barom.	Thermom.	Barom.	Thermom.
den 29.	28′ 1/4″	13° Wärme	28′ 1 1/2″	13° W.
= 30.	28′ 1/4″	14° = ...	28′ 2″	13° =
= 31.	28′ 1″	14° = ...	28′ 2″	13° =

September.

	Barom.	Thermom.	Barom.	Thermom.
den 1.	28′ 1″	14° Wärme . .	27′ 10 1/4″	6° W.
= 2.	28′ 1 3/4″	14° = ...	28′ 0″	6° = zwei Eisstöße
= 3.	27′ 11 1/4″	14° = ...	27′ 11 3/4″	6° =
= 4.	28′ 3/4″	9° = ...	28′ 3/4″	8° =
= 5.	27′ 9″	11° = ...	28′ 1/4″	6° =
= 6.	27′ 10 1/2″	8° = ...	28′ 2″	5° =
= 7.	28′ 1/4″	10° = ...	28′ 1″	7° = Nachm. 19° W.
= 8.	28′ 1 3/4″	9° = Nachm. 16° Wärme	28′ 0″	7° = = 20° =
= 9.	28′ 2 1/4″	9° = = 16° =	27′ 11″	7° =
= 10.	28′ 2″	12° = = 16° =	27′ 9″	9° =
= 11.	28′ 3/4″	12° = ...	27′ 6 1/2″	10° =
= 12.	28′ 1 3/4″	8° = ...	28′ 0″	6° =
= 13.	28′ 3″	8° = ...	27′ 11″	6° =
= 14.	28′ 2″	6° = ...	27′ 10″	7° = = 0° =
= 15.	28′ 1/4″	9° = Regen . . .	27′ 10″	10° = = 18° =
= 16.	28′ 1″	6° = ...	27′ 11″	10° = = 22° =
= 17.	28′ 2 3/4″	8° = ...	27′ 10 1/2″	10° = = 19° =
= 18.	28′ 3 1/4″	9° = ...	27′ 10″	11° = = 18° =
= 19.	28′ 2″	9° = ...	28′ 0″	10° = = 15° =
= 20.	28′ 3/4″	9° = ...	28′ 3 1/4″	3° = = 14° =
= 21.	28′ 1/4″	9° = ...	28′ 3 1/4″	7° = = 14° =
= 22.	28′ 1″	8°	28′ 3″	4° =
= 23.	28′ 0″	8° = ...	28′ 2″	7° =
= 24.	28′ 1/4″	7° = ...	28′ 2″	3° =
= 25.	28′ 1/4″	5° = ...	28′ 2″	2° =
= 26.	27′ 11″	5° = ...	23′ 3/4″	2° =
= 27.	27′ 8″	7° = ...	27′ 11 3/4″	2° =
= 28.	27′ 10 1/2″	5° = ...	27′ 11 1/4″	4° =
= 29.	27′ 8″	10° = ...	28′ 2 1/4″	4° =
= 30.	27′ 8 1/4″	10° = Gewitter u. Regen	28′ 2 3/4″	3° =
= 31.	. . . . .	. . . . .	28′ 2 1/4″	5° =

November.

	Barom.	Thermom.	Barom.	Thermom.
den 1.	28′ 2 1/4″	6° Wärme	28′ 1/4″	0° W.
= 2.	28′ 2 1/4″	8° = ...	28′ 0″	2° =
= 3.	28′ 1 1/2″	6° = ...	28′ 1″	5° = Regen
= 4.	28′ 2 1/2″	5° = ...	28′ 2 1/4″	2° = Regen mit Schnee
= 5.	28′ 3″	4° = ...	28′ 1″	0° = Nachm. 3° W.
= 6.	28′ 4 3/4″	5° = ...	28′ 1 1/4″	0° =
= 7.	28′ 5″	4° = ...	27′ 11 3/4″	0° =
= 8.	28′ 2 1/4″	3° = ...	28′ 0″	0° =
= 9.	28′ 0″	1° = ...	27′ 8 1/4″	3° =
= 10.	27′ 9 1/4″	2° = ...	27′ 11″	1/2° Kälte
= 11.	27′ 7 1/4″	4° = ...	28′ 2″	0° =
= 12.	27′ 11 1/4″	5° = ...	28′ 3 1/4″	4° =
= 13.	28′ 1/4″	2° = ...	28′ 2″	1° =
= 14.	27′ 11″	5° = ...	28′ 3″	0° =
= 15.	27′ 7 3/4″	3° = ...	28′ 1 3/4″	2° =
= 16.	27′ 9 1/2″	0° = ...	27′ 11″	2 1/2° W. Vormitt. 10° W.
= 17.	28′ 0″	2° Kälte	28′ 1/4″	3° = = 7° =
= 18.	28′ 1/4″	1° Wärme	28′ 2″	1° Kälte
= 19.	27′ 9 1/2″	2° = ...	28′ 5″	4 1/2° =

December.

Digitized by Google

	Barom.	Thermom.	Barom.	Thermom.
den 20.	28′ ¼″	1° Wärme	28′ 3″	3° Kälte
= 21.	28′ 2″	0° = ...	28′ 3½″	2° =
= 22.	28′ 2½″	0° = ...	28′ 4½″	½° =
= 23.	28′ 2″	1° Kälte	28′ 4½″	1° Wärme
= 24.	28′ 1½″	1° = ...	28′ 3″	0° =
= 25.	28′ 0″	0° = ...	28′ 5″	0° =
= 26.	28′ ½″	0° = ...	28′ 5½″	½° Kälte
= 27.	28′ 5″	0° = ...	28′ 5″	1½° =
= 28.	28′ 4″	0° = ...	28′ 5″	1° =
= 29.	28′ 1″	0° = ...	28′ 5½″	0° =
= 30.	28′ ¼″	0° = ...	28′ 5¼″	3° =
= 31.	. . .	. . . . .	28′ 3″	1° =

Die Berge der Moldau und Walachei.

Die Gebirge dieser Länder bilden einen bedeutenden Theil der Karpathenkette, welche als ein Urgebirge einen Flächenraum von 1860 □Meilen bedeckt, und zwischen der Moldau und Walachei, zwischen Siebenbürgen, Galizien und Ungarn, an den Quellen der Weichsel und Oder, bei dem Jablunkapasse mit den Sudeten in Verbindung tritt; die höchsten Spitzen erheben sich auf der ungarisch-galizischen Grenze zwischen der Grafschaft Zips und dem Kreise Sandecz, und tragen den Namen des Tatragebirges, mit einer Kammhöhe von 5700 Fuß in dem Krapak, bis beinahe zur Schneeregion in der Lomnitzer Spitze mit 8162 Fuß und dem Kryvan mit 7448 Fuß. Nach den neuesten Ermittelungen in Berghaus' trefflicher Geographie ist die Gerlsdorfer Spitze der Culminationspunct mit 8062 Fuß, die Lomnitzer Spitze mit 8015 und die Eisthaler Spitze mit 7910 Fuß.

Die Karpathen erreichen daher beinahe die Höhe der Apenninen, überragen aber alle Berge im Innern Frankreichs, Englands, Scandinaviens und der Türkei, stehen aber zurück gegen die Pyrenäen und in noch höherem Grade gegen die Alpen, wo sich der Montblanc bis 14,760 Fuß über den Spiegel des Meeres erhebt. Unbedeutend erscheinen die Karpathen gegen die Cordilleren Amerika's, welche bis zu 23,640 und noch mehr gegen das Himalajagebirge, das bis zu 26,400 Fuß ansteigt.

Dagegen erscheinen die deutschen Gebirge neben den Karpathen als unbedeutend; denn die Schneekoppe der Sudeten erhebt sich nur 4950 und der Alt-Vater 4592 Fuß, der Feldberg in Schwaben 4386, der Brocken 3432, der Schneeberg im Fichtelgebirge 3270, der Hohenberg in der rauhen Alp 3162, der Schneeberg in Thüringen 2976 und der Zobtenberg 2200 Fuß.

Hierher gehört der östliche Theil der Karpathenkette, der sich von der Grenze der Moldau und Bukowina bis zu der von Siebenbürgen hinzieht; von dort wendet sich der südöstliche Theil des sogenannten Piatra-Taplino-Gebirges südwestlich von Kronstadt in Siebenbürgen, und trennt die Walachei von Siebenbürgen, welches von den Karpathen umschlossene Land eine Höhe von durchschnittlich 1200 Fuß hat, indem

Digitized by Google

es gegen Südwest bis an die Donau bei Orsowa sich fortsetzt, wo es von diesem Flusse am eisernen Thore durchbrochen, mit dem Balkan in Verbindung tritt. Hier ist die Vereinigung des hercynisch-karpathischen Gebirges mit dem slavisch helleniſchen Gebirge, wie auf der andern Seite das Plateau zwischen Schlesien und Mähren die Karpathen mit dem mährischen und Alt-Vatergebirge verbindet, welches mit den Sudeten bis zum Erzgebirge sich als das eigentliche hercynische Gebirge im Fichtelgebirge, der rauhen Alp und dem Schwarzwalde fortsetzt, so daß von dort das hercynisch-karpathische Gebirgssystem bis in die Moldau und Walachei verfolgt werden muß.

Die Grenzgebirge der Moldau sind größtentheils mit Nadelholz dicht bewachsen. Dagegen trägt das südlicher gelegene Grenzgebirge der Walachei meistentheils Laubholz, insbesondere Eichen. Ewigen Schnee findet man zwar auf den Gebirgen dieser Länder nicht, doch erhält er sich auf den Tschacklo und den nördlichen Gebirgen der Moldau bis in den Juli, wie auch in der Walachei auf der Gebirgskette, die bei Kronstadt die Grenze bildet.

Die bedeutenden Gebirgspässe, welche aus der Walachei nach Siebenbürgen führen, sind unfern der Grenze des Banats der Vulkanpaß, weiter östlich der bekannte rothe Thurmpaß an der Aluta, dann der Törtzburger Paß, der Tömezer und der Botzaer Paß bei Kronstadt. Aus der Moldau der Ojtospaß vom Okna nach Kronstadt, weiter nördlich der Gimerpaß und der Tölgyespaß nach Borzek. Keiner dieser aus der Moldau über die Karpathen führenden Pässe bietet jedoch eine bequeme Durchfahrt; weshalb man, von einem sichern Fuhrwerk unterstützt, entweder den Weg über Sutschawa oder durch die Walachei wählt, um Siebenbürgen zu erreichen.

Der Unwegsamkeit dieser Gebirgspässe ist es beizumessen, daß diese Länder so wenig von Reisenden besucht werden. Auf der Reise von Jassy nach Wien sieht man sich nämlich zu dem Umwege über Lemberg genöthigt, und von Bukarest nach Berlin muß man die Straße über Jassy wählen. Von Jassy nach Clausenburg nimmt man den Weg über Sutschawa und die Länder am Borsek und Arripatok in Siebenbürgen, so wie die bedeutende Fabrikstadt Kronstadt kann man nur auf den gefahrvollsten Straßen, über die Seklerpässe, erreichen. Diese, besonders der schon genannte Ojtos und der Gimerpaß sind oft in den Kriegen zwischen der Moldau und den Ungarn benutzt worden. Der rothe Thurmpaß hat ungeachtet seiner Befestigung durch die Römer sich den deutschen Rittern, den Sachsen und den Türken geöffnet; die letzteren drangen hier im Jahre 1479 unter Alibeg ein, wurden aber von Stephan Bathory geschlagen; bei ihrem wiederholten Eindringen im Februar 1493 drängte sie Stephan Teleki zurück. Noch jetzt trägt der erste dieser Thürme, der den Sitz des Commandanten bildet, die rothe Farbe. Aus der Commandantenwohnung genießt man eine entzückende Aussicht.

Die bekanntesten Höhenmessungen in Bezug auf diese Länder sind folgende:

Der Negoi unweit Hermanstadt über dem schwarzen Meere	8640	wiener Fuß
Der Butschetsch bei Kronstadt	8160	= =
nach Andern	7952	= =

Digitized by Google

Der Retyrat	7800	wiener Fuß
Der Budislaw	7450	= =
Der Szluzul oder Szurull	7122	= =
Der Kellimann und Margita	7000	= =
Der Tschachlo zwischen der Moldau und Siebenbürgen	7000	= =
Der Petrosch	6834	= =
Die Berge von Fragorosch	6000	= =
Der Vulkan oder Kodja Bulkan	5251	= =
Das Wirthshaus auf demselben bei Tschipka	4453	= =
Der Stol in Serbien	3800	= =
Der Paß zu Oitosch	7000	= =
Das Thal der Aluta in Siebenbürgen	1020	= =
Tergoviſt } in der Walachei }	807	= =
Plojeſtie } in der Walachei }	435	= =
Jaſſy (moldauiſche Palmen zu 28 Centimeter)	427	= =
Bukareſt	255	= =
nach andern	234	= =
Die Donauebene bei Braila	46	= =
Belgrad	237	= =
Semlin	267	= =
Peterwardein	351	= =
Den Stephansplatz in Wien	483	= =
Die Quelle der Donau	2050	= =

Einige der vorſtehenden Angaben möchten im Ganzen nicht völlig ermittelt ſein, ſicherer aber ſind jedenfalls die folgenden

Höhenmeſſungen

einiger Puncte, die in Siebenbürgen, Ungarn, der Walachei und der Bukowina der k. k. öſterreichiſche Generalſtab im Jahre 1843 aufnahm.

Pleß — Ungarn, Biharer Comitat (der nächſte bedeutende Ort iſt Betenyes) 586° 97 wiener Klaftern.

Drocſee — Ungarn, Arader Comitat, nördlich 2 Stunden vom Orte Loborſin an der Maros 442° 03 w. K.

Dimbu Cornu — Arader Comitat, nahe an der Grenze von Siebenbürgen zwiſchen der Poſtſtation Hoſſowa und dem Marosfluſſe 230° 35 w. K.

Ruska — 3 Stunden ſüdlich von vorgenanntem Puncte, genau an der Grenze Siebenbürgens 717° 78 w. K.

Mick — 2 Stunden öſtlich von Karanſebes im Banat 952° 24 w. K.

Wurwa Curatalen — in Siebenbürgen, eine Stunde weſtlich des halben Weges von Waida-Hunnyad nach Hatzeg 493° 31 w. K.

Wurwa-Petri von Tripler Confinium, vom Banat, Siebenbürgen und der Walachei 1156° 25 w. K.

Belgerad — 5 Stunden ſüdlich von Hatzig nahe der Grenze der Walachei 1309° 11 w. K.

Godyan 875° 90 w. K.
Suriow 1086° 29 = =
Ivaniſt 740° 83 = =
} drei ziemlich nahe Puncte, alle zwiſchen 5—6 Stunden ſüdlich von Szaszwaros im Bezirke des erſten walach. Grenzregiments.

Haito bei Nagy Ag 550° 25 w. K.

Digitized by Google

Maguraja, 2 Stunden südwestlich von Körösbonia, 475° 22 w. K.
Vulkan, 1½ Stunde westlich von Abrudbanya, 666° 53 w. K.
Bihar, am Ursprung der Aronyos auf der Grenze von Siebenbürgen und dem Biharer Comitate, 971° 40 w. K.
Wurwulmare, 2 Stunden westlich von Carlsburg, 531° 58 w. K.
Piatra-Csaky, 3 Stunden nordwestlich von Carlsburg, 639° 31 w. K.
Omlasului, 1½ Stunden nordöstlich von Omlas an der Straße von Reismarkt nach Hermannstadt, 323° 71 w. K.
Scholten, 2 Stunden westlich von Groß-Schenk bei dem Orte Szasz-Csanad, deutsch Schollen, 365° 35 w. K.
Kitseres, 2¼ Stunden nordöstlich von Hermanstadt in der Richtung gegen Mediasch, 360° 18 w. K.
Presbe, 1 Stunde westlich vom rothen Thurmpasse, 922° 70 w. K.
Hermannstadt, der natürliche Boden des Platzes, wo die sächsische Kirche steht, 228° 79 w. K.
Szurul, 3 Stunden östlich vom rothen Thurmpasse, 1209° 86 w. K.
Bidbe, 1½ Stunde nördlich vom Mediasch, 314° 41 w. K.
Hasporton, 2 Stunden östlich von Nagy-Enyed, zwischen der kleinen Kukel und der Maros, 277° 47 w. K.
Muntilemare, 3 Stunden nördlich von Lupza, 957° 33 w. K.
Guten Kapnickbanya, nahe an der dreifachen Grenze zwischen Siebenbürgen und den beiden Comitaten Szathwar und Marmoros, 750° 10 w. K.
Czibles, an der Grenze des zweiten walachischen Regimentsbezirks und des Marmoros Comitats bei Szuplay, 959° 39 w. K.
Ketszelu, in der Marmoros, an der Grenze gegen die Bukovina, 968° 23 w. K.
Petrossa, in der Bukovina, 1048° 81 w. K.
Inio-Kühhorn, bei Rodna, 1193° 28 w. K.
Vararier-Stein, 2 Stunden nordöstlich von der Bistritza bei dem Orte Pinteck, 379° 13 w. K.
Csuha, 2 Stunden südöstlich von Magyar Lapos zwischen der Lapos und der vereinigten Szamos, 399° 38 w. K.
Toldics, 1 Stunde südlich von Bethlen, an der großen Szamos, 319° 67 w. K.
Gogosa Miroslawa, 2 Stunden nördlich von Borgo gegen Ilvamare, an der moldauischen Grenze, 839° 77 w. K.

Potesz, in der Bukovina, } 771° 03 w. K.
Zapul, = = = } 866° 98 = =
Duszor, = = = } 858° 46 = =

Negoe . . . . 1340° } alle in der Gebirgskette südlich von Fragoroschen Grenze der Walachei.
Sumutura Butyan 1326° } an der Grenze der Walachei.
Burnu-Ourla . . 1309° }

Bucsest, südwestlich von Kronstadt, an der Grenze der Walachei, 1326°

Diese Höhenpuncte sind in wiener Klaftern und Decimaltheilen über dem Spiegel des adriatischen Meeres angegeben.

Nach den Messungen des Majors von Borotzin liegt die Thürschwelle der Metropolitankirche zu Bukarest, der höchste Punct der Stadt, $251\frac{9}{10}$ preuß. Fuß über dem Spiegel des schwarzen Meeres.

Digitized by Google

Die Flüsse der Moldau und Walachei.

Unter den Flüssen dieser Länder ist die Donau der wichtigste, da sie über 80 Meilen weit die Grenze gegen die Türkei bildet, wovon nur wenige Meilen in das Gebiet der Moldau gehören. Sie entspringt 2050 Fuß über dem Meere oberhalb Donaueschingen im Badenschen, tritt in das Königreich Würtemberg über, wird bei Ulm mit 10 Fuß Tiefe schiffbar, nimmt in Baiern und Oesterreich zahlreiche Flüsse auf, und verläßt, nach einem Laufe von 140 Meilen, bei Orsowa Ungarn; von hier an bildet sie die Grenze zwischen der Walachei und der Türkei, bis sie, nachdem sie den Sereth aufgenommen, die Grenze der Moldau bezeichnet.

In ihrem weitern Laufe wird sie der Grenzstrom zwischen der Türkei und Rußland, bis sie nach einem Laufe von 332 Meilen als der größte Fluß Europas in das schwarze Meer sich ergießt. Nur sieben Flüsse übertreffen die Größe der Donau, zunächst die zum Theil Asien angehörende Wolga, dann der Laplatastrom Südamerikas und der Nil Aegyptens; der Amazonenstrom ist aber fast um das Doppelte größer als die Donau. Der Donau stehen der Größe nach am nächsten der Indus, der Oronoko und der Dnipr. Die Donau nimmt 20 schiffbare Flüsse auf, darunter die Iller, Wernitz, Altmühl, Regen, Nab, Lech, Inn, March, Isar, Enz, Drau, Theiß, die Aluta aus der Walachei, den Sereth aus der Moldau und den Pruth an der russischen Grenze. Die Wassermasse, welche die Donau von den Alpen, den hercynisch-karpathischen und den slavisch-helleniſchen Gebirgen aus ihren fünf Mündungen in das schwarze Meer trägt, ist so groß, daß man im schwarzen Meere zehn Meilen von der Mündung des Stroms das Wasser der Donau unterscheiden kann.

Die Donau, die Hauptwasserstraße Europas, mit einem Flußgebiet von 14,423 □Meilen, ist bei weitem weniger benutzt, als der Rhein, besonders in den unteren hier vorliegenden Gegenden. Man berechnet die mittlere Geschwindigkeit auf 6 Fuß, die mittlere Tiefe auf 10 Fuß und die mittlere Breite auf 1000 Schritte. Das Gefälle beträgt von Donaueschingen bis Passau 1245, bis Wien 409, bis zur ungarischen Grenze 58 und von da bis zum Meere 402 Fuß. Die Schifffahrt auf der Donau ward vor Einführung der Dampfschiffe in fünf Abtheilungen betrieben. Zuerst von Ulm bis Regensburg, von da bis Wien, von Wien bis Pesth, von da bis Belgrad, von da bis Gallatz und bis zum schwarzen Meere. Die Fahrt stromabwärts heißt die Naufahrt, aufwärts oder zu Berge, der Gegentrieb. Zur Thalfahrt bedient man sich der Plätten von 20 bis 40 Fuß Länge, der Gamsel von 90 bis 100 Fuß Länge und der Kellheimer, auch Hohenauer, von 128 Fuß, welche 3 bis 4000 Zentner laden. Zum Gegentrieb werden gebraucht Schwemmer von 124 Fuß, Anhänge von 130, auch Klopillen genannt, wenn sie 136 bis 140 Fuß lang sind. Gewöhnlich sind alle diese Schiffe ohne Segel, und müssen aufwärts gezogen werden. Obwohl in Ungarn kein regelmäßiger Leinpfad ist, landen in Pesth doch jährlich gegen 8000

Digitized by Google

Schiffe, welche die Landesprodukte verschiffen und die von Frankreich und den Niederlanden zu Ulm eingeschifften Waaren weiter verführen.

Der Ludwigs-Canal, welcher 1845 eröffnet wurde, verbindet den Main mit der Altmühl in Franken und vermittelt die Vereinigung der Donau mit dem Rhein, des schwarzen Meeres mit der Nordsee. Die Dampfschifffahrt auf der Donau zwischen Wien und Constantinopel scheint eine immer größere Ausdehnung zu gewinnen; doch hört man noch häufige Klagen der Reisenden, und eine Fahrt auf der Donau aufwärts hat keineswegs den Reiz einer Rheinfahrt.

Dazu kommen noch die üblen Zustände der

Donaumündungen.

Unterhalb des russischen Hafens Reny, in Bessarabien, an der moldauischen Grenze und unterhalb der bulgarischen Stadt Isaczi theilt sich die Donau in mehrere Arme. Der nördliche Arm strömt bei Ismail vorüber (ebenfalls zu Bessarabien gehörig) und fällt bei dem Städtchen Kilia, von dem er den Namen der Kiliamündung empfängt, in das schwarze Meer. Diese Mündung heißt auch die Mündung von Stambul. Der südlichste Arm heißt der von St. Georg. Zwischen beiden führt der Hauptarm die Sonie oder Sulika-Donau bei der türkischen Stadt Tulcza vorbei in das schwarze Meer, bildet die Grenze zwischen der Türkei und Rußland, zwischen Bulgarien und Bessarabien, und ist die einzige der Schifffahrt geöffnete Mündung der Donau.

Diese Mündung des größten unter den Flüssen, die in ihrer Totalität Europa angehören, ist höchst gefahrvoll für die Schifffahrt; denn da das Ufer ganz flach ist, fehlt es den Schiffern an einem erhabenen Puncte, nach welchem sie die Richtung bestimmen können. Die einzigen etwas erhabenen Puncte sind die etwa eben vor Anker liegenden Schiffe und die wenigen niedrigen Häuser der kleinen Stadt Sulina. Zwei Tonnen zeigen das Fahrwasser an, welche in der Mitte des Decembers weggenommen und nach dem beendeten Eisgange der Donau wieder hergestellt werden. Sobald ein Schiff an der Mündung der vor dem Ausflusse ½ Stunde von dem Ufer entfernten Sandbank sich zeigt, schickt der russische Hafencapitän ein Boot entgegen, welches mittelst einer rothen Flagge das Fahrwasser angiebt, welchem man zu folgen hat. Da sich dieses Fahrwasser häufig ändert, müssen die zu tief gehenden Schiffe oft Tage lang harren, ehe sie in Lichterschiffe umladen können; wenn aber dies das Wetter nicht gestattet, müssen sie die hohe See suchen.

Da die Schiffe nur bei Ost-Süd-Ostwind in der Donau hinauffahren können, müssen sie meist gezogen werden. Für diesen Transport ist die türkische Seite geöffnet; auf der russischen Seite aber machen die Quarantaineanstalten viele Schwierigkeiten. Allein an manchen Orten giebt es auf beiden Seiten keine Trödelpfade, wie dies besonders bei den Felsen von Fultscha der Fall ist; diese Stadt hat sich seit einigen Jahren außerordentlich gehoben, besonders sind es griechische, meist ionische Kaufleute und Russen, welche sich hier niedergelassen haben. Wenn von Czernowoda nach Kustendsche ein Canal gegraben werden könnte, würden sich diese Verhältnisse sehr umgestalten. Da die betreffenden Regierungen für die Räumung der Sulinamündung nichts thaten, hat

Digitized by Google

man versucht, durch Privatunternehmung diesen wichtigen Gegenstand zur Ausführung zu bringen. Man hatte den Plan, Actien im Werthe von 20,000 spanischen Thalern auszugeben; mit diesem Capital sollte ein Dampfbagger von 40 Pferdekraft unterhalten werden, welcher über die vor dieser Mündung liegende Sandbank von gegen 2000 Fuß Breite auf einem Tiefgang von 15 Fuß führte. Die Zinsen für das Capital mit 18 von 100 und die Arbeitskosten sollten durch eine auf alle diese Mündung passirenden Schiffe gelegte Abgabe aufgebracht werden. Manche derselben hatten, wenn sie über 12 Fuß tief gingen, bisweilen 500 spanische Thaler (zu 1 Thlr. 13 Gr.) für Lichterschiffe bezahlen müssen, um erleichtert diese Barre passiren zu können. In dem vorgeschlagenen Tarif wurde bei den größten Schiffen nur eine Abgabe von 52 spanischen Thalern angenommen, die man also gewiß gern bezahlt haben würde. Da die bisherige Tiefe dieser Mündung 8 Fuß betragen hatte, so hatte man bestimmt, daß alle nur so tief gehenden Schiffe von dieser Abgabe frei sein sollten. Wäre der Tiefgang nicht bis 14 Fuß fahrbar gefunden worden, so wollte die Actiengesellschaft sich verbindlich machen, die etwaigen Kosten der Umladung auf Lichterschiffe zu ersetzen, wenn aber Schiffe einen größeren Tiefgang haben sollten, als 14 Fuß, so hätten sie die Umladung bis zu dieser Tiefe selbst zu bestreiten; der mindeste Betrag dieser Abgabe sollte 6 spanische Thaler sein. Man hatte die Einnahme von 1000 bezahlenden Schiffen auf 15,680 spanische Thaler oder Collonaten angenommen, die jährlichen Ausgaben mit den Zinsen aber auf 13,000 Collonaten. Mithin war dies Geschäft für die Actionaire sehr vortheilhaft, und bei den Vorschlägen zu der Unterzeichnung suchte man alle nur möglichen Garantien zu geben; erst nach erhaltener Genehmigung der betreffenden Regierungen sollte die Zahlung des gezeichneten Geldes geleistet werden dürfen, und die Namen der ersten Unterzeichner bürgten für die günstigen Ansichten über das Unternehmen. Der österreichische Consul Huber, der englische Viceconsul Cunningham zu Gallatz und die Herren Millanovich und Theodorovich zu Braila standen unter Andern an der Spitze.

Dennoch ist dieser treffliche Plan nicht zu Stande gekommen, und bei Stürmen, die auf dem schwarzen Meere nicht zu den Seltenheiten gehören, schwebt jedes Schiff, das in die Donau einlaufen will, in der Gefahr, unterzugehen. In so traurigem Zustande wälzt der größte Fluß Europas, auf den Deutschlands Hochgebirge mit Stolz herabblicken, wenn sie ihm ihre Gewässer zusenden, seine Fluthen in das Meer. Wie schlecht die Schifffahrt auf demselben beschaffen ist, kann man daraus ermessen, daß viele Reisende sich zu dem Versuch veranlaßt sehen, mit dem Dampfschiffe zu Czernywoda bei Rassova zu landen, und zu Lande nach Kostendze zu gehen, wo man ein Dampfboot aus Constantinopel findet. Dieser Landweg zieht sich an dem sogenannten Trajanuswall hin, da wo mehrere Seen Spuren einer früheren Donaumündung zu zeigen scheinen, was aber die neuesten Untersuchungen widerlegt haben sollen.

Es betragen die Entfernungen der Donau:

von Donaueschingen bis Regensburg	50	deutsche Meilen
von Regensburg bis Wien	50	= =
von Wien bis Pesth	50	= =
von Pesth bis Peterwardein	60	= =

Digitized by Google

von Peterwardein bis Orsova . . . . . 40 deutsche Meilen
von Orsova bis Gallatz . . . . . 100 = =
von Gallatz bis zum schwarzen Meere . . . . 25 = =
von der Mündung bis Constantinopel . . . . 70 = =

Ein Durchstich von 16 Stunden könnte die Weichsel und die Donau, ein anderer von 6 Stunden die Elbe und die Donau verbinden. Der Durchstich bei Kostendze würde die Fahrt nach Constantinopel um 70 Meilen verkürzen.

Die bedeutendsten Flüsse der Walachei sind folgende:

Die Aluta oder Olt. Dieser Fluß entspringt unterhalb der Bergkette, welche die Moldau von Siebenbürgen scheidet, nicht weit von der Quelle der Maros und unfern des höchsten Berges der Moldau, Tschachleo, in dem Lande der Sekler; er führt durch den District Fragorosch, nördlich von der Bergkette, welche Siebenbürgen von der Walachei trennt, bis er diese bei dem rothen Thurmpaß durchbricht und in die Walachei tritt. Hier bildet dieser Strom die Grenze zwischen der kleinen von der großen Walachei, und fällt der bulgarischen Stadt Nicopolis gegenüber in die Donau. Auf dem rechten Ufer der Aluta liegt dort der Hafen Islas und auf dem linken Ufer Turna; allein man hat bis jetzt diesem bedeutenden Flusse keine Sorge gewidmet; er ist nicht schiffbar, und sieht selbst Holzflöße selten auf seinen Fluthen, da es bequemer ist, es von dem Zugvieh der Landleute herbeifahren zu lassen.

Dieselbe Bergkette, durch welche die Aluta sich ihren Weg bahnt, durchbricht auch der Szyl oder Schiul, aber weiter westlich von Siebenbürgen her strömend; er hat unfern des hohen Retyzat seine Quellen. Er nimmt seinen Lauf durch die kleine Walachei, die Hauptstadt derselben, Krajova, in der Entfernung einer halben Stunde links lassend, und fällt zwischen Nicopolis und Widdin in die Donau, kann aber höchstens zum Holzflößen benutzt werden.

Die Ardschisch oder Argisch entspringt unterhalb der hohen Gebirgskette, welche die Walachei von dem siebenbürgischen Districte Fragorosch scheidet. Dieser Fluß fällt unterhalb Giurgevo, gegenüber von Tortukaj, in die Donau.

Die Dumbovitza entspringt nicht weit von dem vorigen Flusse, durchschneidet Bukarest und fällt unterhalb dieser Stadt in die Argisch.

Die Jalomitza entspringt unfern des Törzburger Passes, durchströmt die weiten Steppen zwischen Bukarest und Gallatz, und fällt unterhalb des jenseitigen Silistria und Czerno Wodu in die Donau.

Der Buzeo entspringt zwischen dem Bozaer Paß und dem Puncte, wo die Walachei an die Moldau und Siebenbürgen stößt, und fällt unfern Braila in den Sereth.

Der Rymnik mündet weiter oberhalb in denselben Fluß, und ist bloß dadurch merkwürdig, daß Suworow bei der an demselben gelegenen Stadt Rymnik die Türken besiegte, und daher seinen Ehrennamen vor seinen Siegen in Italien empfing.

Die Grenze zwischen der Walachei und der Moldau macht das kleine Flüßchen Milkow, welches in den Sereth fällt, der dann die Grenze bis zur Donau bildet.

In der Moldau sind die bedeutendsten Flüsse der Sereth (Ararus oder Agarus) oder Sireth, welcher in der Bukovina in den Bergen

Digitized by Google

entspringt, welche sonst die Türkei von Ungarn und Polen schieden. Jetzt gehört Galizien und die Bukovina zu Oesterreich. Unterhalb der Stadt Sereth tritt dieser Fluß in die Moldau, nimmt bei Roman die Moldau und bei Bakau die Gold führende Bistritza (Auronium) auf, welche sehr malerische Ufer, besonders oberhalb Piatra, hat, und macht, nachdem er die Berlat aufgenommen, die Grenze der Walachei, bis er sich zwischen Gallatz (Axiopolis) und Ibraila mit der Donau vereinigt, da wo auf seinem linken Ufer eine römische Feste lag, die jetzt Ghertina heißt.

Die Zsizsia entspringt in der oberen Moldau, und fällt, nachdem sie den Baglui, an dem Jassy liegt, aufgenommen, nicht weit oberhalb Husch in den Pruth.

Der Pruth, der Hierasus oder Gerasus der Alten, bildet die Grenze der Moldau mit Bessarabien, das jetzt ganz zu Rußland gehört. Er kommt aus den Karpathen, welche Galizien von Ungarn unfern der Quelle der Theiß scheiden.

Man hat angefangen, denselben im Jahre 1844 bis nach Skuleny, zwei Stunden von Jassy, zu beschiffen; allein der Versuch hat aufgegeben werden müssen, weil man auf Untiefen stieß. Auch der Sereth ist nicht schiffbar, obwohl er reich genug an Wasser ist, auch wird auf demselben das mittelst der Bistritza geflößte Holz nach der Donau befördert. Dieser und mehrere der obengenannten Flüsse würden übrigens leicht schiffbar gemacht werden können, wenn man sie mit den daran liegenden Mühlen in gehöriges Verhältniß setzte und die nöthigen Uferbauten vornähme.

Teiche und Sümpfe befinden sich sehr zahlreiche in diesen Fürstenthümern. Der größte Landsee, Bratestie, ist unfern von Gallatz; ein bedeutender Teich wird von den Gigya oder Zsizsya bei Dorohoy in der nördlichen Moldau gebildet, er heißt Jesser. Noch mehr Teiche besitzt die Walachei, welche von den sie durchströmenden Flüssen gebildet werden. Besonders aber sind die Ufer der Donau vielen Versumpfungen ausgesetzt, welche die berüchtigten, äußerst gefährlichen walachischen Fieber erzeugen; auch mehrere der andern Flüsse sind mit Sümpfen umgeben, da für die Uferbauten nichts geschieht; dies ist besonders mit dem Baglui der Fall, an welchem Jassy liegt, er bildet gerade daselbst einen Sumpf, der in der Sommerhitze giftige Dünste verbreitet, welche aber noch übertroffen werden von dem Schmutze in der Stadt selbst, in deren Straßen animalische und vegetabilische Substanzen der Fäulniß überlassen werden, bis sie in Staub zerfallend im Sommer sich zerstreuen, oder bis man im Winter in dem Schmutze versinkt, den sie erzeugten; denn es ist nichts seltenes, daß in der Stadt Wagen nur mit vorgespannten Ochsen aus dem bodenlosen Morast herausgezogen werden können.

Die meisten Städte in der Moldau und Walachei haben einen Theil des Jahres hindurch statt der Straßen nichts als zwischen den Häusern sich hinziehende Sümpfe, und den Nachbar kann man nur zu Wagen erreichen.

Diese Länder sind übrigens nicht arm an reichhaltigen Heilquellen, welche mit der Zeit eine so große Bedeutung erhalten können, wie die an der Grenze gelegenen Heilquellen zu Rodna, Borsek, Arripatak, Mehadia u. s. w.

Digitized by Google

In der Walachei hat der Doctor v. Meyer zuerst auf die Heilquelle von Skitt-Pietrosa aufmerksam gemacht; sie liegt eine halbe Stunde westlich vom Kloster Skitt, am Fuße des sogenannten steinigen Waldes, auf einem Gute des Ministers Philipesko, in einem romantischen Thale, mit herrlicher Aussicht nach der Bergkette hin, über welche sich der Predial erhebt. Die Analyse des Dr. Borak hat in zwei Pfund dieses Wassers ergeben:

Jod Natrium	5,104	Gran
Chlornatrium	510,008	=
Chlorlithion	1,178	=
Kalkkarbonat	8,122	=
Natronkarbonat	12,136	=
Eisenkarbonat	1,172	=
Magnankarbonat	0,050	=
Talkkarbonat	0,030	=
Natro Sulphat	0,200	=
Kieselsäure	0,420	=
Freie Kohlensäure, Kubikzoll	4,053	

und eine Spur von Bromnatrion.

Diese Heilquelle kommt daher in Ansehung des Gehalts an Chlornatrion den Quellen vom größten Rufe gleich; an Jodgehalt übertrifft sie alle bekannten Quellen, und die Verbindung von Jod und Chlornatrium ist in gleichem Reichthum bei keinen andern bekannten Quellen nach dem Urtheil dieses Sachverständigen enthalten.

Diese Quelle muß daher sehr wirksam sein bei Verhärtung der Gekrösdrüsen, des Magens, der Leber, der Milz, bei Skrofeln, Rachitis, Fettsucht, Gelbsucht, Wassersucht, Ruhr, Gicht, Hämorrhoiden, Hautausschlägen, Hypochondrie und besonders bei den hiesigen klimatischen und endemischen Krankheiten.

Die bekanntesten anderweiten Mineralquellen in der Walachei, meist Schwefel und Bitterſalz enthaltend, ſind zu

Deal Magura	im Districte Slam	Rymnik
Logatari	= =	Buseo
Gornet und Beegala	= =	Sekueni
Kosi	= =	Wültscha
Pojana	= =	Dumbovitza.

Schwefel und Kochſalz enthalten:

Velenj de Munte	= =	Sekueni
Okna Telega	= =	Prachava
Scherbanetschi	= =	Dumbovitza
Bugea	= =	Mutschtschel.

Schwefel und kohlenſaure Bittererde enthalten:

Pojana rotunda, Braetschtj u. Munte Iwanetzelul im Districte Sekueni.

Breasa	=	Prachava.
Bradet und Tschetate-lui-Negru-Voela	=	Ardschisch.

Kohlenſaures Eiſen und Schwefel enthalten:

Sibitschin	im Districte	Sekueni.
Humele	= =	Muschtschel.

Kohlenſaures Eiſen enthalten die Quellen zu

Bustea, Balaneschtj u. Munte Iwanetschelul im Districte Buseo.

Digitized by Google

Djeala noschdischoja . . . . . im Districte Sekueni.
Kalimaneschtj . . . . . = = Wältschea.

In der Moldau fehlt es ebenfalls nicht an Mineralquellen. Vornehmlich reichhaltig sind mehrere Salzquellen, vor allen

die Soolbäder

zu Okna, im Kreise Bakau, wo sich das große Salzbergwerk befindet. Im Sommer 1845 hat der Doctor v. Czihak hier ein Bad eingerichtet, welches von mehreren Personen, und unter diesen von der regierenden Fürstin mit Nutzen gebraucht worden ist.

Die Heilquelle von Wailutza.

Eine Stunde von der Stadt Jassy liegt gegen Westen auf einem dem Constantin Conaki gehörigen Landgute ein unbebautes und unfruchtbares Feld. Die Benutzung desselben zu verbessern, wünschte derselbe ein Wirthschaftsgebäude aufzuführen. Bevor er aber sein Vorhaben ausführte, wollte er auch überzeugt sein, ob die dazu erwünschten guten Wasserquellen vorhanden wären. Um seinen Zweck zu erreichen, zog er bei den benachbarten Einwohnern Erkundigung ein, ob jemals in derselben Gegend Trinkwasser vorhanden gewesen wäre. Ein Greis aus der Nachbarschaft zeigte auf einem abhängigen Orte gegen Osten ein wasserreiches Thal, und sagte, in seiner Kindheit wäre dort ein Brunnen gewesen. Nach der Untersuchung hat man nicht nur einen Brunnen, sondern auch einen bemoosten Stein entdeckt. Nach der Auffindung dieses Steines forschte man immer tiefer; endlich entdeckte man eine Quelle, aber mit einem besondern und fremdartigen Geschmack. Dies bewog den genannten Besitzer, die Stärke und Eigenthümlichkeit desselben untersuchen zu lassen. Man fand des Wassers Wärmestand 8 Grad, während die Luft 23 hatte. In irdenen oder gläsernen Gefäßen erhält es sich Monate lang, ohne weder am Geschmacke etwas zu verlieren, noch sich in seinen Wirkungen zu schwächen.

Nach der von dem Apotheker Abrahamsi im Jahre 1837 gemachten chemischen Prüfung fand er in einer Oka dieses Wassers folgende Arzeneistoffe:

34,000	Sulfat Soda.
15,200	Natrum muriaticum.
8,899	Karbonat Kali.
3,500	Muriat magnesia.
1,450	Sulfat Kali.
1,000	Kieselerde.
64,049	im Ganzen.

Im Jahre 1845 hatte während dem heißen Sommer die Stärke dieser Quelle sehr merklich zugenommen. Viele Bewohner der Umgegend bedienen sich derselben bei Unterleibsbeschwerden mit Erfolg, und nach Jassy werden viele Fässer voll geholt und lange aufbewahrt.

Die Bäder von Slanik.

In dem Kreise Bakau, ein paar Stunden von Okna quellen in dem romantischen Thale von Slanik sehr reichhaltige Heilquellen hervor,

Digitized by Google

welche bereits untersucht und das Ergebniß davon in medicinischen Zeitschriften bekannt gemacht worden. Die meisten sind salinisch-hepatisch, eine auch salinisch-martialisch; sie werden zum Trinken und Baden gebraucht, indem man seit ein paar Jahren angefangen hat, hier die erforderlichen Anstalten anzulegen. Besonders hatte sich für die Saison von 1845 der Hetman Aslan verdient gemacht, und die Anzahl der Badegäste war für ein so neues Bad schon bedeutend genug. Die Wohnungen sind anständig und die Umgebungen von vielem Reiz. Bei der Nähe des nicht unbedeutenden Marktfleckens Okna können alle Bedürfnisse bald herbeigeschafft werden, und da hier die Straße der Salzschmuggler nach Siebenbürgen durchführt, dessen Grenze man in wenigen Stunden erreicht, wird man auch von dort her bald versorgt. Der sehr freundliche Wasserfälle bildende Slanik liefert treffliche Forellen, die sich den Kranken wie den Gesunden empfehlen.

Naturwissenschaftliche Bemerkungen.

Die natürliche Beschaffenheit der Moldau und Walachei ist im Ganzen noch wenig erforscht. Die Einheimischen bekümmern sich wenig um ihr Vaterland und für den Fremden ist das Reisen in diesen Ländern zu beschwerlich; man findet hier also so ziemlich noch eine Terra incognita. Für die Moldau hat der aus Aschaffenburg gebürtige, seit mehreren Jahren hier als Oberstabsarzt angestellte Doctor von Czihak sehr viel geleistet, indem er eine naturforschende Gesellschaft und ein damit verbundenes Naturaliencabinet in Jassy stiftete; auch hat er durch seine, die erste in der Landessprache erschienene Naturgeschichte, die Aufmerksamkeit der Eingebornen auf ihr eignes Land gelenkt. In Ansehung der Walachei hat der Doctor v. Meyer in Bukarest auf der Versammlung der Naturforscher zu Bonn im Jahre 1835 manches bis dahin noch Unbekannte mitgetheilt.

Die geognostischen Verhältnisse dieser Länder sind durch die Karpathen bedingt, welche von Nord-Ost an, von der Bukovina bis südwestlich zum Banat von Temesvar meist mit dem hohen Gebirgskamm selbst, erst die Grenze der Moldau, dann der Walachei bilden, und größtentheils rechtwinklig ihre Vorgebirge in das Flachland erstrecken, welche in der Moldau bedeutender sind, als in der Walachei. Uebrigens ist der Abhang der walachischen Karpathenkette nördlich nach Siebenbürgen steiler, als südlich nach der Walachei.

Die Hauptkette bildet ein Urgebirge mit vorherrschender Talkschieferformation mit Gneis, Glimmerschiefer und Granit; der Letztere besonders bei Halenka in der Moldau, an der Grenze der Bukovina, überlagert mit Gneis und Glimmerschiefer. Auch finden sich ganze Gebirgskuppen von Feldspath in der nördlichen Moldau bei Dorna. Dort windet sich die Bistritza von den hohen Bergen der Trium confinium, wo Polen, Ungarn und die Moldau sonst zusammenstießen, durch eine so schmale Felsenschlucht, daß dies zu einer Volkssage aus der Zeit der

Digitized by Google

Einfälle der Tartaren Veranlassung gegeben hat. Eine Horde derselben hatte sich nämlich auf der Flucht die Bistritza aufwärts gerettet; bei Dorna aber fanden sie den Rückzug durch hohe Felsen abgeschnitten. Da hieben ihre Schmiede diesen Ausgang in den Felsen, welcher Pietra tallgat, der durchgehauene Felsen heißt; noch findet man dort häufig Pfeile und Lanzenspitzen nebst Panzerketten, und noch sollen die Tartaren ein Fest feiern, zur Erinnerung an ihre Errettung durch die Kraft der Schmiede. Von dort läuft eine Parallelkette von dem Hauptstock der Karpathen auf dem linken Ufer der Bistritza unter dem Namen Halenka und Pipernik fort, die Urgebirgsformation beibehaltend, bis nach Piatra. Diese Kette sendet einen Nebenzweig östlich gegen Baja; dort finden sich Spuren alter Goldbergwerke, wie im Ural, besonders am Bache Rogata, d. h. reich, zu Nikadien und Sirna. Man kann die alten Arbeiten beinahe drei Stunden weit verfolgen; auch in dem festen Gebirge findet man anstehende Goldgänge; z. B. bei Breslieni, westlich von Haugo, an der Bistritza, dem alten Goldflusse. Dieser bedeutende Bergbau machte sonst die Stadt Baja blühend, wo der katholische Bischof seinen Sitz hatte, ehe derselbe nach Bakau verlegt ward. Spuren einer bedeutenden katholischen Kirche und Leichensteine aus dem funfzehnten Jahrhundert zeugen für die reiche Bevölkerung dieser Stadt vor ihrer Zerstörung in den Kriegen mit den Polen. Besonders reich ist jene Gegend auch an Eisen; daher der Name Dialu Chieru, oder Eisenberg. Eisenerze, besonders gangartig vorkommender Brauneisenstein, sind im Thale der Bistritza sehr häufig, und an vielen andern Orten der moldau-walachischen Karpathenkette; auch Rotheisenstein zu Kirillo bei Dorna an der Bistritza, östlich von dem erwähnten Pietra Tallgat. An der Moldava findet sich auch Thoneisenstein. Auffallend ist es, daß dieser verborgene, unterirdische Reichthum weder in der Walachei, noch in der Moldau benutzt wird; nur der reichste Gutsbesitzer der Moldau, der Großbojar Konaki, hat Anstalten getroffen, im Bistritzthale bei Dorna ein Eisenwerk anzulegen. So erklärt es sich, daß die benachbarten Eisenwerke, z. B. die zu Jakubeni in der Bukovina und Rußberg im Banat von Temesvar, die Eisenfabriken bei Kronstadt in Siebenbürgen noch so lebhafte Geschäfte machen.

Auch in Vulkanerthale des Syl, in der Walachei, findet man Spuren des Bergbaues früherer Zeit, besonders von Goldwäschereien, zu deren Schutze wahrscheinlich die beiden römischen Castra bei Bombesti und Poutscheni erbaut worden sind; auch ist der Vulkan reich an Brauneisenstein und Thoneisenerz, und mag seinen Namen von dortigen Hammerwerken erhalten haben; denn ein Vulkan ist es nicht, auch keine Spur vorhanden, daß dieser Berg je diese Eigenschaft gehabt habe. Von dort südlich findet sich bei Mehadia Uebergangskalk in den Herculeshöhlen daselbst.

Von den Bergen der Moldau ist der bedeutendste der Tzachlo oder Czaklo oder Pion, auf dem linken Ufer der Bistritza, von der Hauptkette der Karpathen östlich vortretend, über alle seine Nachbarn dergestalt hervorragend, daß er von allen Seiten in malerischer Gestalt erscheint, und von Jassy aus gesehen, über eine weite Ebene sich erhebend, einen herrlichen Punct darbietet. Man schätzt ihn auf **7000** Fuß, und besonders bildet seine steilste, die Südseite, säulenförmig zerrissene gewaltige Zacken.

Digitized by Google

Auch hier ist Talkschiefer vorherrschend, Thonschiefer mit Conglomeraten und Breccia.

Die Vorgebirge der Karpathen sind in diesen Fürstenthümern Uebergangsgebirge; sie bestehen aus Sandstein älterer Formation, aus Grimstein, Schiefer und Grauwacke. In diesen Vorgebirgen findet sich ein unerschöpflicher Reichthum von Salzlagern, die in der Walachei hauptsächlich zu Telega und in der Moldau zu Okna ausgebeutet werden. In beiden Ländern dehnen sich die Salzflötze in Gipslagern auf bedeutenden Flächen aus; besonders umfassend aber ist das Salzrevier der Moldau, das sich von Okna aus nach Bakau, Zurkani, Japa, Kut, Pietra, Girtschina, Niamz bei Baja und zu dem Kloster Slatina an der Grenze der Bukovina erstreckt. Diese reichen Schätze an Salz werden wenig benutzt. Auch Salzquellen finden sich an mehreren Orten, namentlich zu Niamz.

In diesen Vorgebirgen finden sich auch reiche Lager von Ligniten, jüngster Formation, doch mehr Braunkohle als Anthracit. In der Walachei zeigen sie sich bis in die Nähe der Donau bei Czernetz.

Die Moldau wird durch den Sereth in das Ober- oder Gebirgsland und in das Flachland geschieden, das Oberland umfaßt die Gegend in der Nähe der Karpathen, von der so eben die Rede war, die Zara di Suß. Das Unterland, die Zara di Schoß, zwischen dem Sereth und dem Pruth wird von Norden her durch eine flache Gebirgskette von jüngster Sandsteinformation durchzogen, welche sich unweit Jassy theilt, und in beiden Aesten südlich unweit Tekosch in die große Ebene nach Gallatz zu ausläuft. Dieser weiche Sandstein enthält abwechselnd Muschelkalk von Seewasser- und Süßwasserthieren und Oolith. Ein bedeutender Mühlsteinbruch von Oolith wird zu Deleni bei Hirlau bearbeitet, und versieht beinahe die ganze Moldau und Bessarabien mit trefflichen Mühlsteinen.

Zwischen dem Sereth und der Moldava zieht sich ein unbedeutendes Flötzgebirge in südlicher Richtung.

Die Ebenen dieser Länder sind höchst fruchtbar; in den Vorgebirgen bestehen sie aus Lehm, im flachen Lande aber aus Humus, von einer Dichtigkeit bis 4 Fuß, auf Lehm gelagert.

In der Ebene der Walachei herrscht an mehreren Stellen Sand vor; doch ist er überall so reich mit Humus und Lehm gemischt, daß er dem Boden die Fruchtbarkeit nicht entzieht. Fast in allen Flüssen, welche die Ebene zwischen dem Oltez oder Olto und der Jalomitza durchströmen, zeigen sich Spuren von Goldsand. Der Fluß Burbu enthält Kupfererze, und in seiner Nähe sollen, wie alte Ueberlieferungen sagen, einst Kupferbergwerke gewesen sein. In der Nähe von Pelesti, in dem Kreise Argisch, hat man aus dem Erdboden herausquellendes Queckfilber gefunden.

Der Fürst Bibesko war mit einer Gesellschaft russischer Capitalisten, welche den Plan hatte, in der Walachei Bergbau zu treiben, in Unterhandlungen getreten; doch wurde das Unternehmen durch die Gegner des Fürsten vereitelt. So ist denn Steinsalz das einzige Fossil, welches in der Walachei ausgebeutet wird; der Ertrag desselben übersteigt den Werth von $2\frac{1}{2}$ Millionen Piaster. Die Hauptsalzwerke liegen im

Digitized by Google

Bezirk Slanik, wo das beste Salz gewonnen wird, und in der Nähe von Rimnik.

Das Mineralreich liefert in diesen Fürstenthümern:

I. an Steinen.
   1) Ordinairen Quarz, Rosen- oder Milchquarz, Stückquarz, Feuersteine und Quarzagath, Jaspis.
   2) Gemeiner Feldspath, dichter Feldspath, Porzellanerde.
   3) Glimmer (Mira), Katzensilber oder Frauenglas.
   4) Hornblende.
   5) Kalk, Kalkspath, körniger Kalk oder Marmor, Mergel, Kreide, Gipsspath oder blättriger Gips oder Marienglas, körniger Gips oder Alabaster.
   6) Baryt, Schwerspath.

II. Mineralische Salze, Steinsalz, Glaubersalz, Salpeter, Alaun, Salz.

III. Brennbare Fossilien: Schwefel, Erdwachs oder Ozokerit oder Moldavit, eine Art unreifer Bernstein.

Unter den Fossilien dieser Länder ist das merkwürdigste das Erdwachs, welches sich in der Gegend von Slanik im Kreise Bakau in der Moldau, unfern der großen Steinsalzflötze bei Okna, und bei dem nicht weit davon gelegenen Dorfe Komanesti findet. Dies fossile Wachs unterscheidet sich von allen anderen Arten des Erdpechs und Harzes besonders dadurch, daß es am Feuer sich nicht entzündet, aber die Flamme nährt und gleich dem Wachs zu Kerzen gebraucht werden kann. Der Doctor v. Meyer hat in seinem bei dem Verein der Naturforscher in Bonn gehaltenen Vortrage die Vermuthung aufgestellt, daß dieses fossile Wachs unreifer Bernstein ist.

Bernstein findet sich in den Gebirgen der Moldau und Walachei, besonders zu Volea-Bouleci und zu Koltzi, allein er ist nicht hell, seine Farbe ist dunkelbraun.

Bituminöses Holz und fossiles Holz findet sich in großen Massen unweit Czernetz im Kreise Mehedinza in der Walachei, wo seit zwanzig Jahren ein unterirdischer Brand wüthete, in Folge dessen ein Theil des Berges bei dem Dorfe Malovitza einstürzte.

Steinöl (Naphta oder Petreolum), Erdpech (Elaterit-Asphalt oder Bitumek, Gagat), Braunkohlen, muschelige Braunkohle, Pechkohle, Alaunerde oder erdige Afterkohle.

IV. Metalle, gediegenes Gold, als Waschgold, Silberglanz, Zinober, Roth-Kupfererz (Octaedron), Kupferglanz, Kupferglimmer, Kupferkies oder Markasit, Bleiglanz oder Schwefelblei.

Für die Flora dieser Länder gewährt das von dem Doctor v. Czihak zu Jassy angelegte Herbarium in der reichen Sammlung der von ihm gestifteten naturforschenden Gesellschaft daselbst die trefflichste Uebersicht.

Die höchsten Gipfel der Karpathen in der Walachei und in der Moldau, besonders in der letzteren auf dem Tschachlo oder Zachlo, besitzen Pflanzen, welche in die Alpenregion gehören; das isländische Moos und Korallenflechten, Saxifraga sind selten; häufiger Rhododendron. Die mittlere Region ist mit Schwarztannen bedeckt; die Ebenen nach der Donau zu sind meistens von Holz entblößt, oft sogar vom Gras-

Digitized by Google

wuchse und nur mit Steppenpflanzen mager bedeckt; auf dem reich mit Salz geschwängerten Boden, namentlich in den Vertiefungen blühen Salzpflanzen; die Uferebene der Donau ist holzreich.

Im Ganzen ist die Vegetation üppig und besonders da, wo einige Sorgfalt darauf verwendet wird, sehr dankbar; die Gemüse zeichnen sich durch vorzügliche Zartheit aus, und eine Menge wild wachsender Pflanzen werden als sehr schmackhafte Gemüse benutzt.

Eine besondere Eigenthümlichkeit ist es, daß eine vor dem Jahre 1821 in diesen Fürstenthümern fast gar nicht gekannte Pflanze jetzt an allen Wegen, und besonders in den Umgebungen der Dörfer wuchert; es ist dies das unvertilgbar wuchernde Unkraut Xanthium spinosum, dessen mit Widerhaken versehener Samen sich an die Haare der Thiere hängt. Diese Beobachtung macht es wahrscheinlich, daß diese Pflanze durch türkische Pferde bei der Occupation der Moldau im Jahre 1821 verbreitet wurde. Man nennt sie nicht anders als russisches Unkraut oder Cholera, weil sie zur Zeit dieser Krankheit im letzten Türkenkriege zuerst sichtbar wurde.

Im Ganzen gewähren die Wiesen ein schönes buntfarbiges Bild, aber sehr oft sieht man, namentlich in den traurigen Steppen der Walachei, kahle, dürre Flächen und Bergabhänge. Bäume werden an dem Rand der Straßen fast nie, und selbst in den Gärten sehr selten gepflanzt, die Wälder selbst aber nicht cultivirt und geschont. Die gewöhnlichsten Waldbäume sind außer den Tannen und Fichten, die Eiche, Buche, die Linde, Rüster, Ahorn und Pappel, auch wilde Obstbäume. In den Gebirgen findet man, außer dem erwähnten Nadelholz, Lerchenbäume, Zwergkiefern, Knieholz und Birken; in den Gegenden, die sich durch treffliche Gemüse auszeichnen, gedeihen auch alle Obstsorten. Der Wein, so wie Wasser- und Zuckermelonen, von außerordentlicher Größe und dem süßesten Geschmack, werden auf freiem Felde häufig zwischen dem türkischen Korn gebaut, und gedeihen ohne alle weitere Sorgfalt; der Spargel aber wächst wild neben dem Grase der Wiesen.

Aus dem Thierreiche führen wir diejenigen Thiere an, welche in der ersten, in romunischer Sprache herausgegebenen Naturgeschichte des um die Moldau sehr verdienten Doctor v. Czihak als in diesen Ländern einheimisch erwähnt werden.

I. Wirbelthiere.

A. Mit warmem Blute.

1) Säugethiere.

Raubthiere, digitigrata, als Zehengänger; der Hund, Fuchs, der Wolf.

Katzenartige. Die wilde Katze, der Luchs.

Marderartige. Der Baummarder, der Hausmarder, der Iltis, der Nörz (Lutreola), die Fischotter.

Sohlengänger. Der braune Bär, der Dachs (Meles).

Insektenfresser. Igel, Maulwürfe.

Nagethiere (Rosores), Hamster (Cricetus), Zieselmaus (Citillus), Wanderratte, Hausmaus, Haselmaus, Feldmaus, Wasserratte, Blindmaus häufig, Biber sind selten im Pruth. Kaninchen fehlen ganz in der Moldau, nur der Feldhase kommt häufig vor.

Digitized by Google

Wiederkäuende (Ruminantia).

Gehörnte.

Mit einfachen Hörnern, der Stier, der Büffel (Bubalus), die Ziege, das Schaf, das walachische Schaf, die Gemse kommt hier und da in den Gebirgen vor.

Mit gezackten Geweihen: der Hirsch, das Reh.

Einhufer (Solidungula), das Pferd. Sehr berühmt war sonst die hiesige Race, jetzt aber sehr entartet, und die Ausfuhr hat ganz aufgehört, der Esel wird fast nur von den Gebirgsschäfern und den Zigeunerhorden gezogen.

Dickhäuter (Pachydermata), das Schwein und wilde Schwein (Scrofa), deren zwei Arten, das Wild- und Rohrschwein, das erstere in den Gebirgen, das zweite in der Gegend bei Gallatz, zwischen dem Pruth und der Donau, in den Rohrsteppen sich zeigen.

II. Vögel.

Raubvögel.

Tagraubvögel: der weißköpfige Geier, Fischadler, Seeadler, Jagdfalke, Habicht, Falken u. s. w., dieses Geschlecht ist sehr reich.

Nachtraubvögel, die große Ohreneule, die Zwergohreneule, der Waldkauz und Zwergkauz, sibirische Eule u. s. w.

Rabenartige Vögel, der große blaue und rothfarbige Würger, der Kohlrabe, die Saatkrähe, die Nebelkrähe, die Dohle, der Eichelrabe, die Elster, der Seidenschwanz, die blaue Rake, die orientalische Rake, der Pirol, der Staar und die Amsel; die Staaramsel oft in Zügen.

Singvögel: die Drossel, die Schnarrdrossel und die Weidenamsel, der graue Fliegenschnepper, der Halsbandfliegenfänger, die Wasseramsel, die Nachtigall, die große Nachtigall, der Zaunkönig, Goldhähnchen, der Drosselrohrsänger (Sylvia Turdina) und das Rothschwänzchen, die weiße, gelbe und schwärzliche Bachstelze, die Feld- und Haubenlerche, die Blau-, Kohl-, Beutel-, Schwarz- und Bartmeise, die Grau-, Gold- und Gartenammer, der Kernbeißer, der Haus- und Feldsperling, Distelfinke, Bluthämmerling, Dompfaffe und Kiefernkreuzschnabel.

Schwalbenartige Vögel. Die Sumpf-, Haus- und Uferschwalbe und der Mauersegler (Cypselus apus), der europäische Ziegenmelker.

Klettervögel. Der Bienenfresser, Wiedehopf, der gemeine Eisvogel, der Kukuk, der Schwarz-, Grün-, Bunt- und dreizehige Specht, und bunte Wendehals.

Taubenartige Vögel. Lach- und Turteltaube, die Ringel-, Holz- und Felsentaube.

Hühnerartige Vögel. Das Feldhuhn, die Wachtel, Truthahn (Gallopavus), Pfau, Auerhahn, Birk-, Hasel- und Perlhuhn, nebst mehreren Arten von Haushühnern.

Laufvögel. Der bärtige und der kleine Trappe.

Sumpfvögel (Grallatores). Der Kiebitz, der Regenpfeifer, der rothfüßige Strandläufer, der graue und der Jungferkranich, der weiße und schwarze Storch, der weiße Löffelreiher, die graue, Purpur-, Silber-, Nachtralle, und der kleine Reiher; die Rohrdrommel, der braune Ibis, der große Brachvogel (Namemus arquata), die Waldschnepfe, die Strand- und Rohrschnepfe, der Kampfhahn, der grün- und rothfüßige Wasser-

Digitized by Google

läufer, der trillernde Tofanus, das Halsbandhuhn, Wieſenſchnarre, die europäiſche Ralle, das ſchwarze Waſſerhuhn.

Waſſervögel und zwar:

Langſchwinger, die Sumpfſchwalbe, die gemeine und ferruginosa, die Silber- und Mantelmöve, die Schmarotzermöve.

Zahnſchnäblige Waſſervögel; der Singſchwan, die graue und Saatgans, der Höckerſchwan häufig, die türkiſche und Mauerente, deren Geſchlecht hier ſehr reich iſt, der Meergänſer (Mergus), der weiße Säger.

Ruderfüßler; der Pelikan, zwei Arten von Scharbe (Carbo), Comaranſcharbe.

Tauchervögel; der größte und der gehörnte Lappenfüßler.

B. Mit kaltem Blute.

1) Amphibien.

Einfachathmer.

Schildkröten, die griechiſche und Sumpfſchildkröten, Emys.

Eidechſen, graue und grüne u. ſ. w.

Schlangen, die zerbrechliche Blindſchleiche, die gelbe Natter (Coluber Cevio), die gemeine Natter, die Armnatter, die Kreuznatter.

Doppelathmer. Der gefleckte Erdmolch (Salamandra), der ſchwarze Waſſermolch (Triton), der Waſſer-, der Laubfroſch, die aſchgraue und die Feuerkröte.

2) Fiſche.

Knorpelfiſche.

Störe, der gemeine Stör, der Hauſen und Sterlet.

Grätenfiſche und zwar:

Weichfloſſer, der Lachs, die gemeine Forelle, Hering, Hecht, Karpfen, Goldkarpfen, Karauſche, Schleihe, Rothauge, Schlammſchmerle und Wels.

Stachelfloſſer: der Flußbarſch.

II. Wirbelloſe Thiere.

A. Gegliederte Thiere.

1) Inſekten.

Käfer (Coleoptera).

Fleiſchfreſſende. Der Feldkäfer, Laufkäfer, der Goldlaufkäfer.

Mit ſägenartigen Fühlhörnern. Der ſchwarze Springkäfer, Buprostis, Elater, mehrere Arten Leuchtwürmer.

Mit keulenförmigen Fühlhörnern. Der Todtengräber.

Langfühler. Der ſchwarze Waſſerkäfer.

Mit blätterartigen Fühlhörnern. Der Miſtkäfer, der gemeine Miſtkäfer, der Maikäfer, der Hirſchkäfer.

Heteromenen. Käfer mit fünf Gliedern: der große Trauerkäfer, der Maiwurm, der gemeine Pflaſterkäfer (Vesicatoria).

Teterameza mit vier Fußgliedern: der Erbſenkäfer.

Longicornea oder Borkkäferarten: der Lilienkäfer.

Trimeren, Blattlausfreſſer, Coccinella septempunctata, der Marienkäfer.

Fungicolae, Pilzbewohner: der ſcharlachrothe Stockkäfer.

Schmetterlinge, Lepidoptera, Staubflügler.

Tagfalter: der Tagpfaufalter, der Schwalbenſchwanz, der Baumweißling, der Apollo.

Digitized by Google

Dämmerungsfalter: der Todtenkopf.
Nachtfalter. Spinner, Bombycides: der Seidenspinner, Spanner, Geometrae, der Johannisbeerspinner.
Eulen (Noctuae), die Braut.
Lichtmotten, Tortrices, der Obstwickler.
Motten, Tineae, die Kornmotte.
Grabflügler.
Läufer, die gemeine Schabe.
Springer, die Maulwurfsgrille, die Feldgrille, die Hausgrille und die Zugheuschrecke.
Halbdeckflügler, die Bettwanze.
Netzflügler, Libellen.
Hautflügler, die Immen, die Honigbiene, Wespe.
Zweiflügler, die Mücke, die Rindviehfliege, die Pferdebremse und Stubenfliege.
Sauger oder Flöhe, der gemeine Floh.
Schmarotzer oder Läuse, Kopf-, Kleider- und Filzläuse, verschiedene Arten, auf verschiedenen Thieren.
Springschwänze, der gemeine Zuckergast und der Erdfloh.
2) Tausendfüßler, Scolopendra electrica.
3) Arachniden.
Tracheen, Spinnen.
Milben, die Käsemilbe.
Afterskorpionen, der Buchenskorpion.
Lungenspinnen, die Haus- und Kreuzspinne, die Tarantel.
4) Crustaceen oder krebsartige Thiere, Asseln oder Gleichfüße, Kellerassel, Zehnfüße oder Krebse, der Flußkrebs.
Kiemenfüße, der Wasserfloh.
5) Würmer.
Rückenkiemer.
Ohrkiemer, der Regenwurm, der Blutegel, der Roßegel.
Rundwürmer, der Pfriemenwurm, der Spulwurm, der Riesenpalissadenwurm und Bandwurm.
B. Mollusken, Weichthiere.
Kopflose Mollusken.
Muscheln: die Teichmuschel.

Die Bevölkerung der Moldau und Walachei.

Da in diesen Ländern die Personenstandesregister noch nicht ganz zur Ausführung gekommen sind, die ordentlichen Volkszählungen noch nicht regelmäßig durchgeführt, sondern einzig steuerbare Familienväter aufgezeichnet werden, die steuerfreien Bojaren mit ihrer zahlreichen Dienerschaft aber von jeder Zählung ausgeschlossen sind, da in diesen Gegenden endlich Tausende von nomadisirenden Zigeunern umherziehen, und

Digitized by Google

zahlreiche Juden und Fremde ohne strenge polizeiliche Aufsicht sich befinden, so läßt sich leicht ermessen, daß die Verhältnisse der Bevölkerung nur sehr oberflächlich bekannt sind.

Aus diesem Verhältniß erklären sich die abweichenden Nachrichten über die Bevölkerung beider Länder. Noch vor zehn Jahren berechneten die Geographen die Bevölkerung der Walachei auf kaum 1 Million und die der Moldau kaum auf ½ Million Seelen; jetzt kann man nach den freilich noch sehr unvollkommenen Ermittelungen der Finanzbehörden mehr als das Doppelte, mithin 2½ Millionen auf die Walachei und 1½ Million auf die Moldau annehmen; so daß auf die □Meile eine Bevölkerung von mehr als 1450 Seelen kommt. Wenn die Bevölkerung der ganzen Türkei auf 23 Mill. Seelen geschätzt wird; so umschließen diese Fürstenthümer kaum den achten Theil; wenn aber die europäische Türkei auf 12 Mill. Einwohner angeschlagen wird, so kommt auf diese Länder beinahe ein Viertheil. Im Ganzen rechnet man auf die □Meile in der europäischen Türkei 1100 bis 1200 Seelen, woraus sich ergiebt, daß beide Fürstenthümer zu den bevölkertsten Ländern der Türkei gehören. Im Allgemeinen jedoch müssen sie unter die am dünnsten bevölkerten Länder Europas mit Ausschluß von Norwegen, Schweden und Rußland gerechnet werden.

Die Bevölkerung dieser Länder ist im fortwährenden Steigen begriffen, wie aus den erwähnten übersichtlichen Schätzungsaufnahmen sich entnehmen läßt. Das Maaß der Steigerung kann jedoch nicht streng ermittelt werden; es läßt sich nicht genau angeben, ob diese Fürstenthümer den für Europa angenommenen Durchschnitt, wonach die Statistik eine Geburt auf 27 Lebende rechnet, erreichen. Auch das Verhältniß der ehelichen zu den unehelichen Kindern kann genau nicht angegeben werden, wie die Moldau und Walachei sich z. B. zu Sicilien, wo ein uneheliches Kind auf 25 eheliche, zu Bayern und Wien, wo ein uneheliches Kind auf fünf eheliche, zu Preußen, wo ein uneheliches auf 13 eheliche kommt, verhalten. Da der Reichthum des Bodens die ersten Lebensbedürfnisse in Fülle und mit Leichtigkeit gewährt, so lassen Ehen, Begründung von Familien sich hier ohne größere Schwierigkeit vermitteln, wodurch die unehelichen Geburten sich vermindern. Die Zigeuner sind jedoch als Sclaven ganz Eigenthum der Herren, was jede Bestimmung für das Familienleben ausschließt. Bei dieser Leichtigkeit, sich einen eignen Heerd zu gründen, könnte man voraussetzen, daß das Verhältniß der Ehen zur Bevölkerung sehr günstig sein müsse, allein wenn man im Durchschnitt in Europa vier Kinder auf eine Ehe rechnet, so scheint dies Verhältniß hier kaum erreicht zu werden; wie viel Ehen aber ohne Nachkommen bleiben, darüber kann kein sicheres Verhältniß angegeben werden. Die meisten Ehen werden sehr früh geschlossen; Ehemänner von 17 und Frauen von 14 Jahren gehören nicht zu den Seltenheiten. Wenn in Paris ⅔ der männlichen Bevölkerung unverheirathet leben, so sind hier die Unverheiratheten, namentlich in den höheren Ständen, weit weniger zahlreich. Das Verhältniß der Sterbefälle zu den Lebenden läßt für diese Gegenden sich ebenfalls nicht bestimmt angeben, wie denn auch noch nicht ermittelt ist, welches Lebensalter das reichste an Sterbefällen sei. Uebrigens ist die Vaccine hier eingeführt und man sieht wenig Verwüstungen von den natürlichen Blattern.

Digitized by Google

Am stärksten ist hier die Sterblichkeit in den Monaten Februar und März. Man kann übrigens annehmen, daß auch hier die Hälfte der Bevölkerung zwischen 20 und 60 Jahren lebt. Wenn aber die Bevölkerung jährlich nicht viel durch Geburten steigt, so nimmt dieselbe doch durch Einwanderung bedeutend zu, besonders durch russische Juden und deutsche Handwerker.

Am vortheilhaftesten zeigen sich die Verhältnisse der Moldau und Walachei in Beziehung auf die Zahl der Strafgefangenen; denn wenn man im Durchschnitt in Europa auf 1000 Menschen einen Sträfling rechnet, so zeigt sich hier der vorherrschend gute Sinn des Volkes im vortheilhaftesten Lichte; die Zahl der Gefangenen ist viel geringer. In der Walachei beschränkt sich die Zahl der Gefangenen seit zehn Jahren auf 1100 bis 1200 Personen. Da Armuth fast überall die üppigste Quelle der Verbrechen ist, so sollte man bei dem ersten Blick auf die Masse der Bevölkerung glauben, daß dieselbe auch hier die Ursache zahlreicher Verbrechen sein müßte; allein dem ist nicht so. In diesen fruchtbaren Gegenden kann sich jeder, wie wir schon andeuteten, die ersten Lebensbedürfnisse leicht verschaffen, und die Noth führt nicht zu Verbrechen gegen das Eigenthum. Dennoch ist die Bodenrente für die hiesigen Einwohner, im Verhältniß zu andern besser cultivirten Ländern, sehr gering.

Das Verbrechen des Diebstahls kommt nicht häufig vor in diesen Ländern, und von Mordthaten hört man selten etwas; während in Frankreich unter 175,000, in England unter 115,000, in Preußen unter 60,000, in Oesterreich unter 57,000 und in den Niederlanden unter 3300 Menschen ein Mörder sich findet. Auch absichtliche Brandstiftung gehört zu den Seltenheiten, so daß hier das Verhältniß ebenso günstig sein möchte, wie in England, wo erst auf 900,000 Menschen ein Mordbrenner kommt, wogegen in Preußen schon unter 47,000 Menschen ein Mordbrenner sich herausstellt. Selbst bei den wiederholten Feuersbrünsten, welche die Stadt Jassy im Sommer 1844 verwüsteten, hat man doch nur einen Einzigen als Mordbrenner überführen können.

In der Moldau und Walachei wird alle sieben Jahre eine Volkszählung vorgenommen, welche aber, wie gesagt, lediglich die steuerbaren Familienhäupter betrifft. Eigentliche Seelenregister werden nicht geführt; so daß die Ortsbehörde nie angeben kann, wer und wie viele Personen in jedem Hause wohnen, sondern wenn die steuerpflichtigen Einwohner jedes Ortes aufgezeichnet werden, trägt man zwar auch die steuerfreien Familienhäupter mit in die Register ein, und da man jede Familie zu fünf Köpfen annimmt, so hält man die auf diese Weise sich ergebende Zahl für die richtige Angabe der Bevölkerung.

Auf solche Weise kann daher die Einwohnerzahl dieser Fürstenthümer nicht genau angegeben werden, obwohl die Bevölkerungsermittelung der Moldau zuletzt im Jahre 1845 bewirkt worden, welche, wie gesagt, 1,500,000 Seelen ergeben hat. Ins Einzelne gehende Nachrichten, nach der vorletzten Volkszählung vom Jahre 1838, können, wie folgt, gegeben werden.

Hiernach ist damals die Bevölkerung der Moldau dahin ermittelt worden

Digitized by Google

In den Dörfern und zwar:

Kreise	Steuerpflichtige	Steuerfreie	
In dem Jassyer	14,544 . .	5857	Familienhäupter
= = Dorohoer . . .	11,944 . .	813	=
= = Bottuschaner . .	15,360 . .	4262	=
= = Suczawer . . .	10,240 . .	3210	=
= = Niamzer . . .	12,126 . .	5015	=
= = Romaner . . .	11,354 . .	4120	=
= = Bakauer	19,198 . .	5613	=
= = Putner	19,349 . .	5462	=
= = Tekutzer	13,854 . .	4083	=
= = Gallatzer . . .	8,422 . .	2584	=
= = Wassluier . . .	12,537 . .	3801	=
= = Falcziuer	10,816 . .	3705	=
= = Tutower . . .	11,410 . .	4380	=
13 Kreise, mit . .	171,154 . .	52,905	=
Dazu die steuerfreien . .	52,905		
	224,059	Familienhäupter	

zu 5 Köpfen macht . . . 1,120,295 Köpfe, dazu die Einwohner in den Städten der Moldau:

Im Kreise Dorohoy:	Dorohoy (Dorogoi) . . .	561	Einwohner
	Herza	595	=
	Follyeny (Seveny) . . .	23	=
	Michaileny	278	=
	Darabany	24	=
= = Botuschan:	Botuschan	3944	=
	Harlau	453	=
	Sulicza (Sulitza)	270	=
	Buczeze (Bucheche) . . .	40	=
	Burdujeny (Bordjene) . .	368	=
	Stefanistie	217	=
	Fromoschika	31	=
= = Suczawa:	Foltiszeny	790	=
	Lespeszte	211	=
	Piatra	1164	=
= = Niamz:	Niamzu	999	=
	Bukuschoaia	113	=
= = Roman:	Romana	1488	=
	Bakau	603	=
	Okna	539	=
= = Bakau:	Moineszu	320	=
	Karuzull	33	=
= = Putna:	Fokschan	1445	=
	Odobeszu	377	=
	Aezudill	237	=
	Panerull	193	=
	Namulousa	60	=
= = Tekutz:	Tekutza	372	=
		Latus 15,748	Einwohner

Digitized by Google

		Transport	15,748	Einwohner
Im Kreise Tekutz:		Nekoruty	195	=
		Podol Turkuloy	77	=
= =	Kowanluy:	Gallatz	2386	=
		Draguschany	90	=
		Pekea	26	=
= =	Tutowa:	Berlad	2491	=
		Pueftie	76	=
= =	Waslui:	Waslui	447	=
= =	Falczin:	Husch	2085	=
		Falczin	269	=
= =	Jaffy:	Turga formos	701	=
		Podul Iloaie (Podul le Loi)	207	=
		Skuleny	74	=
		Saboletheny	19	=
		Terguschorie	121	=
		Jaffy	8713	=
		Summa	33,725	Familien
jede zu 5 Köpfen gerechnet macht			168,625	Seelen
dazu die ländliche Bevölkerung mit			1,056,295	=
macht zusammen			1,224,920	=

dazu kommen noch 1159 Bojarenfamilien; wenn diese auch zu 5 Personen angenommen werden mit 5795 Köpfen, so betrug die ganze Bevölkerung der Moldau 1,230,715 Seelen.

Wenn man die hier folgenden genauen Angaben der Geburts- und Sterbefälle damit vergleicht; so müssen sich erhebliche Bedenken gegen die Richtigkeit dieser Angaben erheben.

Die Bewegung der Bevölkerung der Moldau während des Jahres 1843 war folgende:

A. Mitglieder der orthodoxen griechischen Kirche.

1) Es wurden geboren:

Kreise.	männlich	weiblich	im Ganzen
Dorohoy	743	543	1286
Botuschan	1099	973	2072
Suczawa	574	515	1089
Niamzu	773	555	1328
Roman	743	763	1506
Bakau	1106	957	2063
Piatra	1228	1041	2269
Tekutz	927	787	1714
Gallatz	635	551	1186
Fokschan	719	772	1491
Wasslui	846	718	1564
Foltiszeny	639	521	1160
Im Jassyer Kreise	916	781	1697
In der Stadt Jassy	308	296	604
Summa	11,256	9773	21,029

Digitized by Google

2) Heirathen und Todesfälle.

Kreise.	Heirathen	Todesfälle männlich	Todesfälle weiblich	Todesfälle im Ganzen
Dorohoy	370	551	302	753
Botuschan	628	840	795	1635
Suczawa	431	439	367	806
Niamzu	485	617	405	1022
Roman	543	595	509	1104
Bakau	829	796	713	1509
Piatra	730	1059	926	1985
Tekutz	1526	751	609	1360
Gallatz	538	720	583	1303
Fokschan	772	1007	891	1898
Wasslui	1156	728	570	1298
Foltiszeny	453	552	485	1037
Im Kreise Jassy	583	885	673	1558
In der Stadt Jassy	255	549	516	1065
Summa	9299	9989	8344	18,333

B. In der evangelischen und katholischen Kirche.

1) Geburten.

Kreise.	männlich	weiblich	im Ganzen
Botuschan	2	2	4
Niamzu	7	5	12
Roman	300	237	537
Bakau	443	441	884
Foltiszeny	49	50	99
In dem Kreise Jassy	4	3	7
In der Stadt Jassy	36	36	72
Summa	841	774	1615

2) Heirathen und Todesfälle.

Kreise.	Heirathen	Todesfälle männlich	Todesfälle weiblich	Todesfälle im Ganzen
Botuschan	—	1	1	2
Niamzu	1	8	5	13
Roman	81	116	106	222
Bakau	166	265	250	515
Foltiszeny	14	30	24	54
In dem Kreise Jassy	2	3	2	5
In der Stadt Jassy	23	23	17	40
Summa	287	446	405	851

C. Armenier.

1) Geburten.

Kreise.	männlich	weiblich	im Ganzen
Botuschan	39	29	68
Roman	20	14	34
Latus	59	43	102

Digitized by Google

Kreise.	männlich	weiblich	im Ganzen
Transport	59	43	102
Bakau	9	7	16
Piatra	19	19	38
Gallatz	3	4	7
In dem Kreise Jassy	2	4	6
In der Stadt Jassy	14	10	24
Summa	106	87	193

2) Heirathen und Todesfälle.

Kreise.	Heirathen	Todesfälle männlich	Todesfälle weiblich	Todesfälle im Ganzen
Botuschan	8	32	35	67
Niamzu	—	—	—	—
Roman	3	13	14	27
Bakau	2	5	5	10
Piatra	1	11	7	18
Gallatz	—	5	1	6
In dem Kreise Jassy	1	1	2	3
In der Stadt Jassy	3	9	5	14
Summa	18	76	69	145

D. Juden.

1) Geburten.

Kreise.	männlich	weiblich	im Ganzen
Dorohoy	103	70	173
Botuschan	183	190	373
Suczawa	164	49	113
Niamzu	54	23	77
Roman	36	7	43
Bakau	26	22	48
Piatra	10	12	22
Tekutz	6	4	10
Gallatz	26	12	38
Fokschan	16	14	30
Wasslui	6	9	15
Foltiszeny	15	12	27
In dem Kreise Jassy	24	25	49
In der Stadt Jassy	176	108	284
Summa	845	557	1302

2) Heirathen und Todesfälle.

Kreise.	Heirathen	Todesfälle männlich	Todesfälle weiblich	Todesfälle im Ganzen
Dorohoy	34	47	57	104
Botuschan	57	86	67	153
Suczawa	26	36	26	62
Niamzu	32	28	16	44
Roman	10	12	8	20
Latus	159	209	174	383

Digitized by Google

Kreise.	Heirathen	Todesfälle männlich	Todesfälle weiblich	Todesfälle im Ganzen
Transport	159	209	174	383
Bakau	15	21	29	50
Piatra	7	12	12	24
Tekucz	8	4	2	6
Gallatz	5	45	33	78
Fokschan	8	16	11	27
Wasslui	1	8	8	16
Foltiszeny	4	10	8	18
In dem Kreise Jassy	12	40	12	52
In der Stadt Jassy	159	200	174	374
Summa	378	565	463	1028

Im Ganzen sind im Jahre 1843 geboren worden 24,139
Es starben 20,357
Sonach war ein Ueberschuß von 3,782
Mithin starben auf 100 Geborne $84\frac{1}{3}$ Personen.

Ehen sind bei allen Religionsparteien geschlossen worden 9982; es kommen daher auf jede neu eingegangene Ehe $2\frac{1}{2}$ Geborene und $2\frac{1}{4}$ Todte. Rechnet man die Moldau nach Berghaus zu 1,430,000 Seelen, so kommt eine Ehe auf $133\frac{2}{9}\frac{7}{9}\frac{9}{8}\frac{4}{2}$ Seelen, mithin viel weniger, als man bei der Leichtigkeit, eheliche Verhältnisse zu begründen, erwarten sollte.

In Preußen hat die Errichtung des eignen Heerdes mit weit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, und dennoch kommt in diesem Königreich schon auf den 117ten Einwohner eine Ehe; die Moldau wird nur von Spanien übertroffen, wo unter 141 Menschen erst ein verheiratheter ist. Man wird die Erscheinung, daß in der Moldau und Walachei unter den niedern Ständen so viele unverheirathete Personen beider Geschlechter angetroffen werden, erklärbar finden, wenn man die zahlreiche Dienerschaft der Bojaren und die große Zahl von Einwohnern, welche in ungesetzlicher Ehe leben, in Anschlag bringt. Außerdem sind hier noch die vielen Fremden zu berücksichtigen, welche in die Moldau gewöhnlich nicht in der Absicht kommen, um sich hier bleibend niederzulassen; sondern nur vorübergehende Erscheinungen, Menschen ohne festen Lebensplan und ohne Sinn für die Begründung einer gesicherten Zukunft sind.

In Ansehung der Religion ergeben sich folgende Verschiedenheiten: bei den griechischen Glaubensgenossen kommen auf 100 Geborene $87\frac{3}{2}\frac{7}{1}\frac{7}{0}\frac{7}{2}\frac{7}{9}$ Todesfälle und $44\frac{4}{2}\frac{1}{1}\frac{9}{0}\frac{4}{2}\frac{4}{9}$ Ehen.

Bei den Katholiken und Evangelischen kommen auf 100 Geburten $52\frac{1}{16}\frac{2}{15}\frac{2}{15}\frac{0}{}$ Todte und $41\frac{1}{16}\frac{2}{13}\frac{0}{}\frac{0}{}$ Ehen.

Da die Anzahl der in der Moldau lebenden angemeldeten Katholiken 44,517 Seelen beträgt, und dazu etwa noch 800 Evangelische gerechnet werden können; so kommen auf diese 45,317 Lebende, 1615 Geburten, mithin auf 100 Lebende $3\frac{1}{2}$ Geburten, kaum eine Heirath und $1\frac{0}{4}\frac{7}{5}\frac{8}{3}\frac{3}{17}$ Todesfälle. Bei der evangelischen Gemeinde zu Jassy haben im Jahre 1844 nur 9 Trauungen stattgefunden, geboren sind worden 36 und gestorben 42; mithin verhältnißmäßig mehr gestorben, als bei andern Religionsparteien.

Dies erklärt sich daher, daß sich sehr viele fremde unverheirathete

Digitized by Google

Handwerker hier aufhalten, welche bei dem hier wohlfeilen Wein ein Opfer der Trunkenheit werden.

Bei den Armeniern kommen auf 100 Geburten $75\frac{25}{193}$ Sterbefälle und $9\frac{83}{193}$ Ehen, bei den Juden $21\frac{458}{1302}$ Ehen und $78\frac{124}{130}\frac{4}{2}$ Sterbefälle. Die größte Sterblichkeit hat daher bei den griechischen Glaubensgenossen, und die geringste bei den katholischen stattgefunden. Das verschiedene Verhältniß der Geschlechter bestimmt die Statistik im Allgemeinen so, daß im Durchschnitt auf 20 Mädchen 21 Knaben geboren werden.

In der Moldau wurden im Jahre 1843 in der orthodoxen griechischen Kirche 9773 Mädchen und 11,256 Knaben geboren; mithin kommen auf ungefähr 20 Mädchen fast 23 Knaben oder auf 1 Mädchen $1\frac{43}{97}$ Knaben.

Bei den Katholiken und Evangelischen wurden 774 Mädchen und 841 Knaben geboren; mithin kommen auf 5 Mädchen 6 Knaben; bei den Armeniern auf 87 Mädchen 106 Knaben, mithin 17 Mädchen auf 21 Knaben; bei den Juden auf 557 Mädchen 795 Knaben, mithin auf 21 Mädchen 26 Knaben.

Hiernach ist das männliche Geschlecht am überwiegendsten bei den Juden.

Da im Ganzen in der Moldau 12,948 Knaben und 11,191 Mädchen geboren wurden, kommen auf 7 Mädchen 8 Knaben.

So scheint die Natur hier den Frauen mehrere Männer bestimmt zu haben. Anders ist es in England, wo der weibliche Theil der Bevölkerung bei weitem überwiegend ist; es leben dort 9,073,433 Männer und 9,506,432 Weiber.

Wird die Anzahl der Lebenden in der Moldau auf 1,430,000 Seelen angenommen, so kommen bei den stattgefundenen 24,139 Geburten 59 Lebende auf einen Gebornen; mithin weniger als sonst durchschnittlich in Europa mit 27 Lebenden auf eine Geburt. Wenn man die Zahl der Gebornen mit der europäischen Durchschnittszahl von 27 multiplicirt; so würde sich nur eine Bevölkerung von 651,753 ergeben. Da im Ganzen 20,357 Menschen im Jahre 1843 starben, so kommt bei den 1,430,000 Einwohnern ein Todter auf 70 Lebende.

Im Ganzen starben im Lande 12,076 männliche und 9281 weibliche Einwohner, mithin 1195 Männer mehr.

In der Moldau selbst weichen diese Verhältnisse sehr ab. In der oberen Moldau kommen z. B. im Kreise Dorohoy mit 1268 Geborenen, wo nur 753 Todte waren, auf 100 Geborene $62\frac{1}{3}$ Todte.

In der untern Moldau kamen dagegen im Kreise Gallatz auf 1186 Geborene 1303 Todte; also auf 100 Geborene 109 Todte; mithin ist hier die ungesundeste Gegend.

In der oberen Moldau, im Kreise Roman, kommen auf 1506 Geborene nur 1104 Todte, also auf 100 nur 53; dagegen in der unteren Moldau im Kreise Fokschan auf 2269 Geborene 1848 Todte, mithin auf 100 Geborene $81\frac{1}{2}$ Todte. Was aber besonders die Hauptstadt betrifft, so wurden hier 534 Knaben und 450 Mädchen geboren, mithin im Ganzen 984. Wenn man die Einwohnerzahl dieser Stadt auf 70,000 rechnet, so kommt eine Geburt auf $74\frac{3}{4}$ Lebende, und auf 50 Mädchen wurden 59 Knaben geboren; mithin hat auch in Jassy die Natur das weibliche Geschlecht begünstigt.

Digitized by Google

In Jassy starben 781 männliche und 712 weibliche, im Ganzen 1493 Einwohner; mithin starben auf 24 männliche 22 weibliche Einwohner. Auf $46\frac{1}{14}\frac{3}{9}\frac{2}{3}$ Lebende kam ein Todter, und von den Geburten auf $89\frac{1}{2}$ Einwohner 1 Knabe, und auf $98\frac{1}{4}$ Einwohner 1 Mädchen. Jassy dürfte die ungesundeste Stadt Europas sein, denn auf 100 Geborene kamen $151\frac{3}{4}$ Sterbefälle.

Am auffallendsten treten diese Verschiedenheiten bei den Juden hervor. Auf 284 geborene Juden in Jassy kommen 374 Todte; mithin starben auf 100 Geborene $131\frac{3}{4}$ Juden; also weniger als bei den Christen. Im Kreise Botuschan starben auf 373 geborene Juden 153; mithin kommen auf 100 Geborene nur 43 Todte. Im Kreise Dorohoy mit 173 Geborenen bei 104 Todten, auf 100 Geburten 60 Todesfälle. In der Hauptstadt Jassy wurden 700 Christenkinder und 284 Judenkinder geboren, mithin im Ganzen, wie oben angegeben, 984.

Da nun in Jassy eine Geburt auf 74 Lebende kommt, und wenn man annimmt, daß sich die Juden eben so vermehren, wie die Christen, so müssen nach diesem Maaßstabe in Jassy 21,416 Juden leben. Wir haben aber gesehen, daß in der Moldau auf 59 Lebende eine Geburt kommt. Es kämen daher auf die in der Moldau geborenen 1302 Judenkinder 76,818 Juden.

Unter den Juden wurden in der Hauptstadt Jassy 176 männliche und nur 108 weibliche Kinder geboren; es kommen daher auf 12 Mädchen 19 Knaben. Es starben 200 Juden und nur 174 Jüdinnen; mithin starben auf 29 Männer 22 Weiber. Die Juden sind am zahlreichsten, außer der Hauptstadt, in den Kreisen Botuschan und Dorohoy, das ist an der russisch-österreichischen Grenze; indem sie in dem ersten Lande an der Grenze nicht gelitten werden, in Galizien aber die Armuth des Volkes ihrer Speculation nicht genügt, sie auch in beiden Ländern sich gern dem langen Militairdienste entziehen. Auf den Kreis Dorohoy kommt daher die bedeutende Anzahl von 6136 und auf den Botuschaner Kreis 9027 Juden, wenn man dasselbe Verhältniß annimmt. Die Sterblichkeit der Juden außerhalb Jassy ist bei weitem nicht so auffallend; es wurden nämlich in der ganzen Moldau (ausgenommen Jassy) geboren 1018 und starben 654, es sind daher auf 100 Geborene nur $64\frac{1}{2}$ Juden gestorben; man muß sich daher die große Sterblichkeit in der Hauptstadt, welche, wie oben erwähnt, 131 auf 100 Geborene beträgt, hauptsächlich dadurch erklären, daß in Jassy sehr viele fremde Juden sterben, welche daselbst keinen Hausstand begründet haben; dazu kommt noch die tiefe Armuth, in welcher die Juden in Jassy zum größten Theil leben, und die Ungesundheit der meisten Wohnungen. Die armen Juden wohnen theils an dem sumpfigen Flusse Baglui, theils so dicht zusammengedrängt, daß oft 5 bis 6 Familien in einem Zimmer leben. Doch auch für die anderen Einwohner ist der Aufenthalt in Jassy sehr nachtheilig. Wenn im Jahre 1843 von den angeblichen 70,000 Einwohnern 1493 starben, und nur 984 geboren wurden; so mußte der Zuwachs durch Einwanderung sehr stark sein, um den Abgang zu ersetzen; denn während schon der 46ste Mensch starb, kam erst auf 74 Menschen eine Geburt. Demnach wäre die Sterblichkeit hier nicht so stark gewesen wie im Durchschnitt in Oesterreich, wo schon auf den 32sten Menschen ein Sterbefall gerechnet wird, oder wie in Preußen,

Digitized by Google

wo der 37ste Mensch stirbt, ja dies Verhältniß hat sich noch besser gestaltet als in Belgien, wo man auf 41 Lebende einen Todesfall rechnet. Weniger günstig ist das Verhältniß der Vermehrung der hiesigen Bevölkerung durch Geburten. Denn wenn in Frankreich schon auf den 32sten Menschen eine Geburt kommt, in Preußen aber schon auf den 28sten Lebenden, oder nach Andern auf den 24ten Menschen; so kam hier, wie gesagt, erst auf den 74ten Menschen eine Geburt.

Auch das Verhältniß der Geburten und Todesfälle im ganzen Lande ist von den diesfallsigen Erscheinungen in den andern Ländern Europas sehr abweichend; auf 59 Lebende kommt in der Moldau eine Geburt und auf 70 Lebende ein Todter. In England kommt auf den 31ten Menschen eine Geburt, auf 45 ein Todesfall, in Oesterreich stirbt, wie gesagt, schon der 32te Mensch, in Belgien der 41te. In Preußen kommt auf 37 ein Sterbefall, und hier sollte erst der 70te Mensch sterben?

Man kann hieraus schließen, daß die Bevölkerung keineswegs auch nur annähernd richtig ermittelt worden ist.

Wenn die Einwohnerzahl richtig wäre, so würde hier die Sterblichkeit geringer sein, als in andern Ländern; namentlich auch in Preußen, besonders in der Stadt Posen, wo verhältnißmäßig die meisten Juden leben, und wo schon auf 22 Einwohner ein Todesfall, und auf 74 Einwohner eine Ehe kommt, obwohl in Preußen überhaupt erst bei 117 Seelen eine Ehe und in England bei 127 stattfindet.

Nach dem, was über die Art der hiesigen Volkszählung gesagt worden, muß man annehmen, daß die auffallendsten Erscheinungen bei dem Vergleich der gewissen Zahlen der Geburten und Gestorbenen, mit der nur ungefähr ermittelten Bevölkerung überhaupt in der Unrichtigkeit der letzteren Angaben beruht.

Schließt man von den gewissen Zahlen auf die Bevölkerung überhaupt, so würden die 24,139 Geburten eines Jahres eine Bevölkerung von nur 665,892 Seelen ergeben, wenn man wie in Preußen 28 auf eine Geburt rechnet. Man sieht hieraus, daß die Annahme von 5 Köpfen auf eine steuerpflichtige Person zu hoch ist. Noch auffallender ist dies in der Hauptstadt. Hier wurden in einem gewöhnlichen Jahre 989 Kinder geboren. Wäre hier der Maaßstab wie in Preußen, mit 28 Lebenden auf eine Geburt, anzuwenden, so würde nur eine Seelenzahl von 27,552 herauskommen.

Jedenfalls beweist diese Vergleichung die Unsicherheit der hiesigen Volkszählung. Die größte Sicherheit gewähren daher hier nur die obenerwähnten Geburts- und Sterbelisten, nach denen auf 100 Geburten 84 Todesfälle kommen, welches am wenigsten von dem in Preußen und andern Ländern stattfindenden Verhältniß abweicht, wo auf 100 Geborene gegen 74 Todesfälle kommen.

Bei diesen höchst ungewissen Ermittelungen kann nur angegeben werden, daß sich im Jahre 1843 die Bevölkerung durch Geburten um 3782 vermehrt hat; wenn diese Vermehrung streitig wäre, so würde sich die Seelenzahl in ungefähr 250 Jahren verdoppeln. In Frankreich findet diese Verdoppelung schon in 140 und in England schon in 70 Jahren statt.

Wir theilen nun das Verzeichniß der seit dem Jahre 1827 bis

Digitized by Google

1844 in der Stadt Jassy geborenen, getrauten und verstorbenen Katholiken mit.

Im Jahre	geboren	getraut	gestorben	Bemerkung
1827	28	8	27	
1828	26	6	41	
1829	34	13	36	
1830	25	9	24	
1831	30	27	96	die Cholera
1832	39	13	26	
1833	45	16	41	
1834	52	20	37	
1835	47	19	39	
1836	56	21	33	
1837	70	14	47	
1838	61	12	52	
1839	58	16	41	
1840	66	18	42	
1841	78	13	72	
1842	80	19	50	
1843	81	26	47	
1844	92	33	87	

Während sich in der Stadt Jassy im Jahre 1844 eine katholische Bevölkerung von 2118 Seelen befand, kam 1 Geburt auf 23 Lebende, 1 Todesfall auf 24 Lebende und 1 Heirath auf 66 Lebende. Mithin kommen hier mehr Geburten vor, als im Durchschnitt in Europa, d. h. eine auf 27. Die Verhältnißzahl der Geburten übersteigt sogar die in Preußen mit 24 bis 28; dagegen ist die Sterblichkeit viel größer gewesen als in Preußen, wo der 37te Mensch stirbt, und in Oesterreich, wo schon auf 32 Lebende ein Sterbefall kommt.

In der Walachei hat die letzte Schätzung im Jahre 1844 stattgefunden. Der Census von 1837 ergab eine Bevölkerung von 349,043 Familien, welche durchschnittlich zu 5 Köpfen gerechnet 1,747,015 Seelen ausmachen, wozu noch 4167 Mönche und Landstreicher kamen. Von dieser Volkszahl gehört ungefähr ein Sechstheil oder 53,117 Familien dem Adel, der Geistlichkeit und den andern privilegirten Klassen an, die von allen Abgaben frei sind; der Rest beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Ackerbau. Die Klasse der Kaufleute und Handeltreibenden zählte 4810 Familien, die der Handwerker 4430. Unter den nicht besteuerten Personen befinden sich auch die Zigeuner, so wie alte und kranke Arme, von denen der Staat keine direkte Abgaben zu erwarten hat. Die Walachei enthielt damals 22 Städte, 15 Flecken, 3560 Dörfer und gegen 340,000 Häuser, die Hauptstadt Bukarest enthielt nach der Zählung von 1837:

Bojaren oder Adelige	2598
mithin war der 23te Einwohner ein Edelmann	
deren Dienerschaft	5757
Einwohner anderer Klassen	46,604
Weltpriester	256
Latus	55,215

Digitized by Google

Transport	55,215
deren Familien und Dienerschaft	1058
Mönche	137
Juden	2583
Fremde	1795
Summa	60,788

Hierzu sind noch zehn- bis zwölftausend Individuen zu rechnen, welche, ohne ihren beständigen Wohnsitz in Bukarest zu haben, sich öfters in Geschäften oder zum Vergnügen hier aufhalten. In der eigentlichen Stadt befinden sich 10,074 Häuser, 26 Klöster, 95 Kirchen. Im ganzen Lande sind 3753 Kirchen und 202 Klöster. Folgende Liste mag als Beitrag zur Criminalstatistik der Walachei dienen:

Es kamen zur Untersuchung im Jahre	1835	1836
Diebstähle	457	331
Einbrüche und Straßenraub	24	23
Mordthaten	56	66
Mordversuche	26	8

Vorsätzliche Mordthaten kommen selten vor; die in obiger Tabelle aufgezählten wurden fast ohne Ausnahme in trunkenem Muthe verübt. Ueberhaupt ist die Unmäßigkeit, in Folge des niedrigen Preises des in Ueberfluß erzeugten und einer nur geringen Accise unterworfenen Landweines, sehr vorherrschend. Es kamen daher nach den damaligen Ermittelungen bei 66 Mordthaten 26,469 Menschen auf einen Mörder, und bei 331 Diebstählen war erst der 5278te Mensch ein Dieb.

Im Jahre 1844 wurden 71 Verbrecher zu lebenswierigem Gefängniß verurtheilt.

Im Jahre 1840 wurde die Zahl der Familien in der Walachei auf 421,500 angegeben, und die Seelenzahl damals auf 200,000 berechnet.

Die Ergebnisse der Schätzung des Jahres 1844 sind folgende. Es zählt der Kreis:

Nr.	Der Kreis	Dörfer	Kleiner Adel: Neames	Kleiner Adel: Söhne der Neames	Kleiner Adel: Postelnikels	Kleiner Adel: Söhne derselben	Geistliche: Priester	Geistliche: Diaconen	durch besondere Regierungsverfügung von Abgaben befreit	Wagies, Freibauern	Patentirte Kaufleute	der Kopfsteuer sind unterworfen
1	Slam-Rimnik	139	45	110	5	12	161	4	3	105	301	11126
2	Braila	47	2	1	1	2	60	—	—	7	104	3508
3	Buzeo	165	111	122	18	25	223	12	25	337	137	11819
4	Sacko	187	297	293	44	82	293	38	38	597	256	15657
5	Prahova	129	23	30	8	14	136	7	12	20	257	9344
6	Jalomitza	127	123	105	22	29	175	7	10	248	352	8594
7	Ilfovo	342	47	82	26	34	306	8	27	38	356	18735
8	Dumbovitza	214	50	91	18	48	306	38	15	105	521	18058
9	Blachka	200	29	49	8	15	263	24	13	128	620	18698
10	Teleorman	171	32	50	8	12	277	33	3	74	125	21029
11	Muscel	97	60	85	21	27	129	57	10	189	160	9235
12	Argisch	187	37	108	7	16	506	221	7	152	206	16841
13	Olton	143	16	41	10	18	388	116	4	67	137	15734
14	Romanutzi	170	98	91	11	25	349	170	10	152	105	17473
15	Biltschea	218	127	337	10	24	565	204	10	609	337	20623
16	Dolojou	225	115	137	12	16	361	65	20	222	330	23296
17	Gorjou	270	80	261	8	17	507	70	37	700	84	20164
18	Mehedintzi	322	121	259	11	15	485	68	66	583	188	33094
	Summa	3353	1413	2252	248	431	5490	1142	310	4333	4606	293028

Digitized by Google

Dazu kommen noch in dem Kreise:

Die Kreise.	Colonisirte Fremde.	Fremde Unterthanen.	Wegen Alter od. Krankheit von Staatsabgaben befreit.	Durch ihr Amt oder andere Auszeichnung befreit.	Dem Staate gehörige Zigeuner.	Gesammtzahl der Familien der Kreise.
Nr. 1.	—	72	881	4	61	13,890
" 2.	2	57	340	1	—	4085
" 3.	18	51	1099	10	100	14,143
" 4.	23	172	1181	14	55	19,039
" 5.	1	109	1088	6	608	11,653
" 6.	52	203	700	36	411	11,067
" 7.	65	119	1744	50	1117	22,836
" 8.	4	107	1389	12	1287	23,049
" 9.	6	197	1440	18	364	21,867
" 10.	4	40	1325	11	399	23,417
" 11.	1	105	943	16	126	11,164
" 12.	4	9	1090	12	321	19,537
" 13.	—	28	620	5	—	17,184
" 14.	3	15	922	9	235	19,668
" 15.	—	14	1464	24	123	24,371
" 16.	6	19	1560	19	135	26,313
" 17.	7	8	1613	37	79	23,672
" 18.	22	10	3245	25	337	38,523
Summa	218	1335	22,644	309	5758	343,478

Dazu kommt die Bevölkerung der Städte, deren sich in den 18 Kreisen 36 befinden, nämlich in dem Kreise:

Die Kreise.	Zahl der Städte.	Kleiner Adel.				Geistlichkeit.		Auf Regierungsbefehl von Abgaben befreit.	Mezzles.	Matentirte Kaufleute.
		Mannes.	Söhne derselben.	Postel-nitzels.	Söhne derselben.	Priester.	Diaconen			
Nr. 1.	2	23	68	3	7	—	—	8	12	419
" 2.	1	11	8	1	2	16	2	6	—	415
" 3.	1	19	25	7	10	12	12	6	7	347
" 4.	4	25	53	9	8	23	2	3	25	—
" 5.	1	38	94	5	28	38	4	23	21	635
" 6.	2	2	—	—	2	5	—	1	2	—
" 7.	1	441	151	151	—	240	24	249	47	5157
" 8.	3	12	26	3	17	24	2	2	10	353
" 9.	1	2	1	3	2	11	2	3	6	310
" 10.	6	31	39	10	19	37	1	5	28	1149
" 11.	1	31	20	3	3	36	2	3	19	376
" 12.	2	55	90	19	17	28	5	8	15	—
" 13.	1	6	15	1	3	14	1	4	20	105
" 14.	1	23	30	4	16	25	5	13	4	—
" 15.	4	15	20	5	8	35	2	10	17	—
" 16.	1	49	67	13	10	64	7	25	38	787
" 17.	1	5	5	2	1	6	1	3	—	28
" 18.	3	12	27	1	1	9	—	15	30	385
Summa	36	800	739	240	154	623	72	387	301	10,466

In diesen Städten leben ferner:

Digitized by Google

Die Kreise.	Kopfsteuerpflichtige.	Fremde Colonisten.	Wegen Alter oder Krankheit befreite.	Fremde Unterthanen, durch Amt und Würde ausgenommen.		Staats-Zigeuner.	Gesammtbevölkerung der 36 Städte.
Nr. 1.	659	16	93	79	23	—	1410
= 2.	1117	37	102	960	22	14	2713
= 3.	778	—	23	60	20	1	1317
= 4.	836	—	80	46	6		1116
= 5.	1634	23	216	339	25	—	3123
= 6.	149	—	29	28	10	—	228
= 7.	9470	—	773	3547	207	—	20356
= 8.	327	—	35	46	18	—	875
= 9.	532	3	97	89	7	—	1068
= 10.	1465	8	132	81	38	5	3048
= 11.	646	—	69	44	19	—	1276
= 12.	692	12	32	67	26	3	1069
= 13.	366	—	15	9	15	—	574
= 14.	904	—	47	20	14	—	1105
= 15.	539	1	38	51	28	—	775
= 16.	1840	29	157	339	67	—	3481
= 17.	205	—	15	5	6	—	282
= 18.	155	—	37	19	21	1	713
Summa	22,314	130	1990	5829	572	24	44,535

Wenn man damals in der ganzen Walachei ermittelte 428,013 Familienhäupter, zu denen noch gegen 3000 Bojaren kommen, dazu die Dienerschaft derselben 6000 und ihre Zigeuner mit 30,000 Familien, mithin 39,000 Familien, so giebt dies zu den obigen 428,013 gerechnet, die Zahl von 467,013. Gewöhnlich rechnet man 5 Köpfe auf eine Familie, mithin würde sich für die ganze Walachei eine Seelenzahl von 2,335,065 Köpfen ergeben. Werden dazu noch 1500 Mönche, 1500 Nonnen und das stehende Heer auf 5000 gerechnet, so ergiebt sich eine Bevölkerung von 2,343,065 Seelen. Dennoch scheint die Annahme von 5 Köpfen auf ein Familienhaupt im Durchschnitt sehr hoch; da sich namentlich unter den Fremden und den Bedienten sehr viele unverheirathete befinden. Doch da bei der Aufnahme der Bevölkerungslisten manche der Aufzeichnung sich zu entziehen wissen, dürfte im Ganzen die obige Angabe der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

Die städtische Bevölkerung verhält sich zu der ländlichen ungefähr wie 44 zu 343. Die größte Stadt ist Bukarest, welche zu 20,356 Familienhäuptern ermittelt ist, die nach dem oben angegebenen Verhältniß eine Einwohnerzahl von 101,780 Seelen annehmen lassen; dies entspricht auch den gewöhnlichen Angaben über die Bevölkerung. Hierauf folgt Krajowa, die Hauptstadt der kleinen Walachei mit 3487 Familien oder 17,435 Seelen. Doch werden gewöhnlich 20,000 Seelen angenommen. Die einzige Stadt des Kreises Prahova, Namens Plojesti, ist auf 3123 Familien ermittelt, d. i. auf 15,615 Seelen. Braila auf 2713 Familien ermittelt, hat sonach 13,565 Einwohner und Giurgewo mit 1068 Familien oder 5340 Seelen. Die einzige Stadt des Kreises Muscel, Namens Kimpulung, mit 1276 Familien, hat sonach 6380 Seelen; die einzige Stadt des Kreises Romanutzi, Namens Caracalul, mit 1105 Familien, hat 5525 Einwohner. Die Stadt Buseo mit 1317 Familien, zählt 6585 Einwohner.

Digitized by Google

Die andern Städte haben unter 5000 Einwohner.

Zu den erwähnten	3000
Bojarenfamilien muß noch der kleine Adel gerechnet werden, nämlich die Niames in den Städten	800
in den Dörfern	1413
deren Söhne in den Städten	588
auf dem Lande	2144
ferner die Postelnitzels in den Städten	240
auf dem Lande	248
deren Söhne in den Städten	159
auf dem Lande	437

Die meisten Großbojaren leben in Bukarest, einige auch in Krajova, wenige auf dem Lande. Auch der kleine Adel ist am häufigsten in Bukarest, wo sich 441 Niames und 151 Postelnitzels befinden. Wenn nach obigem die Kopfzahl des Adels auf 70,365 angenommen worden, so ist der 28te Mensch ein Edelmann.

Die Geistlichkeit lebt mit	5484	Priestern
auf dem Lande, wozu noch	1141	Diaconen
kommen; in den Städten aber	623	Priester
und	62	Diaconen
Mithin beträgt die Gesammtzahl der geistlichen Personen mit den Mönchen und Nonnen zu	360	Köpfen
im Ganzen, nach diesen Ermittelungen	7670	

Es kommt daher ungefähr auf 280 Seelen eine geistliche Person.

Der Handelsstand ist noch zahlreicher; es befinden sich nämlich in den 36 Städten der Walachei 10,466 patentirte Kaufleute und auf dem Lande 4600; mithin im Ganzen 15,066 Kaufleute. Es kommt daher auf 133 Seelen ein Kaufmann, und auf Bukarest kommen allein 5157 Kaufleute, mithin ist hier bei 100,000 Einwohnern beinahe der 20te Mensch ein Kaufmann.

Freie Bauern sind in den 3353 Dörfern nur 4333 und in den Städten nur 301; mithin im ganzen Lande 4634. Die meisten derselben leben in dem Kreise Gorjou in der kleinen nördlichen Walachei mit 700 Familien, und in dem benachbarten Kreise Viltschea mit 609 Familien, so wie überhaupt die kleine Walachei deren die meisten besitzt. Auch in der großen Walachei haben sich die meisten Freibauern in den Karpathen erhalten, der Kreis Sacko zählt deren 595.

Deutsche und bulgarische, auch einige wenige ungarische Colonisten sind im Ganzen nur 348 Familien, von denen sich die meisten in dem Kreise von Bukarest (Ilfovo), nämlich 65 Familien befinden.

Von den in der Walachei als fremde Unterthanen lebenden 36,445 Seelen leben die meisten in der Hauptstadt, nämlich 18,985; in Braila 4800 Seelen, in Krajowa und Plojest 1695 Seelen. Die meisten dieser Fremden sind österreichische Unterthanen, und der Angabe nach soll der österreichische Staatsschatz nach Abzug aller Verwaltungskosten jährlich ein reines Einkommen von 20,000 Ducaten von diesen Unterthanen ziehen.

Die Zigeuner sind, so weit sie dem Staate gehörten, freigelassen und in die Zahl der kopfsteuerpflichtigen Bauern aufgenommen

Digitized by Google

worden; sie befinden sich am zahlreichsten in dem Kreise von Bukarest und in den benachbarten von Dumbovitza mit 6935 Seelen. Doch ist im Ganzen ihre Anzahl noch gering; auf dem Lande leben 5758 und in den Städten 24 Familien, mithin nur 5782 Familien oder 28,910. Dagegen gehören den Bojaren und den Klöstern noch 150,000 Zigeuner; so daß daher die Gesammtbevölkerung dieser Nation 178,910 Seelen beträgt. Die Zigeuner werden sämmtlich für Christen gehalten, obwohl die Herren dieser Sklaven sich wenig darum zu bekümmern scheinen, auch ist es nicht nothwendig, denn wenn sie sich auch nicht taufen lassen wollten, würden sie müssen, dafür sind sie Sklaven.

In der Walachei sind im Jahre 1844 48,889 Kinder geboren worden, es starben 32,520 Personen, mithin sind 16,369 mehr geboren. Es kommt sonach eine Geburt auf 42 Lebende, und auf 100 Geburten kommen 66½ Todesfälle. Auf 27,247 Knaben wurden nur 21,642 Mädchen geboren, mithin ergiebt sich ein Verhältniß, wie ungefähr 21 zu 27. Auf 17,745 Männer starben nur 14,775 Weiber, mithin ein Verhältniß wie ungefähr 14 zu 17. Auf 61 Lebende kam ein Todesfall. In der orientalischen Kirche wurden 48,849 Kinder getauft und zwar in der Diöcese

	Knaben	Mädchen	im Ganzen
der Metropolie	10,825	9008	19,833
das Bisthum Rimnik	8144	5257	13,401
das = Buzeo	5233	4804	10,037
= = Argisch	2907	2438	5345
Summa	27,109	21,507	48,616
Von fremden Glaubensbekenntnissen	138	135	273
Summa	27,247	21,642	48,889

Todesfälle waren im

	männliche	weibliche	im Ganzen
Bereiche der Metropole	5858	5762	11,620
das Bisthum Rimnik	6940	4658	11,598
das Bisthum Buzeo	2836	2523	5359
= = Argisch	1998	1741	3739
Summa	17,632	14,684	32,316
Von fremden Religionen	113	91	204
Summa	17,745	14,775	32,520

Heirathen wurden geschlossen:

im Bereich der Metropolie	5923
des Bisthums Rimnik in der kleinen Walachei	6262
= = Buzeo = = = =	3018
= = Argisch = = = =	1575
Summa	16,778
von nicht griechischer Religion	80
Summa	16,858

Bei der Einwohnerzahl von 2,000,000 kommt daher auf 119 Menschen eine Ehe im Jahre. Bei der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Bukarest wurden im Jahre 1844 18 Paare getraut, 54 Kinder getauft und 40 Personen begraben.

In der Hauptstadt Bukarest zeigt sich, wie in Jassy, eine auffal-

Digitized by Google

lende Verschiedenheit in Ansehung der Sterblichkeit, im Vergleich mit dem übrigen Lande. In der ganzen Walachei starben im Jahre 1844 nur $\frac{2}{3}$ gegen die Gebornen; ganz anders in Bukarest. Hier wurden im

Jahre 1840	geboren	2375	es starben aber			3669
= 1841	=	2719	=	=	=	3773
= 1842	=	2685	=	=	=	3091
= 1843	=	2606	=	=	=	3410
	Summa	10,385				13,943

Es starben daher nach diesem vierjährigen Durchschnitt auf 100 Geborene $134\frac{1}{4}$ (in Jassy $151\frac{3}{4}$). Während in der übrigen Walachei $\frac{1}{3}$ mehr geboren wurden, als starben, war dies in Bukarest umgekehrt, da beinahe $\frac{1}{3}$ mehr Menschen starben, als geboren wurden. Freilich sind bei vorstehenden Geburten nur die in der orientalisch-orthodoxen Kirche getauften angegeben, bei den Todesfällen aber alle Religionen; da nun aber im ganzen Lande die Geburten der andern Confessionen in einem Jahre nur 273 betragen, so würde sich das Verhältniß nicht sehr ändern, wenn man auch die Hälfte derselben auf Bukarest rechnen wollte.

In den verschiedenen Kreisen der Walachei, mit Ausschluß der Hauptstadt, hat sich folgendes Verhältniß in den oben bemerkten Jahren ergeben: es wurden im

Jahre 1840	geboren	28,694	es starben			29,258
= 1841	=	39,198	=	=	=	30,791
= 1842	=	30,475	=	=	=	29,778
= 1843	=	30,847	=	=	=	29,448
	Summa	129,214	=	=	=	119,275

Die Walachei erscheint sonach gesünder als die Moldau, wo auf 100 Geburten $84\frac{1}{2}$ Todesfälle kommen, während in der Walachei auf 100 Geborene nur $66\frac{1}{2}$ starben. In der Moldau kommt auf 59 Lebende eine Geburt, in der Walachei auf 42 Lebende eine Geburt. In der Moldau auf 70 Lebende ein Todter, in der Walachei aber ein Todesfall auf 61 Lebende. Unter den in Rußland lebenden 2,635,000 Katholiken kam nach zehnjährigem Durchschnitt ein Todesfall auf 36 Lebende und eine Geburt auf 24 Lebende; auf 74 Lebende kam jährlich eine Person als Zuwachs der Bevölkerung. Auf 115 Lebende kam jährlich eine Ehe, auf jede Ehe 5 Kinder und auf 100 Mädchen wurden 104 Knaben geboren; so daß dort das weibliche Geschlecht nicht so begünstigt ist, wie in diesen Fürstenthümern. In Berlin wurden im Jahre 1844 geboren 6492 Knaben und nur 6090 Mädchen, im Ganzen 12,582 Kinder; da in demselben Jahre nur 9038 Personen starben, ergab sich ein Ueberschuß von 3544; ein Beweis für die dortige bessere Luft und Ordnung. Wie stark aber die Vermehrung in großen Städten durch Zufluß von Außen ist, kann man daraus entnehmen, daß sich die Bevölkerung Berlins im Jahre 1844 um 14,558 Personen vermehrt hat. Daher erklärt sich auch der Ersatz der mehr Verstorbenen in Jassy und Bukarest.

Da in der Walachei ebenfalls die Angaben über die Bevölkerung sich nur auf unsichere Schlüsse, und nicht auf zuverlässige und vollständige Seelenregister gründen, kann man eigentlich auch hier nur die gewissen Zahlen zum Grund legen, nämlich die Geburten und Todesfälle. Da nun im Jahre 1844 48,889 Kinder geboren wurden, so würde,

Digitized by Google

nach dem Maaßstabe von 28 Seelen auf eine Geburt, sich nur eine Seelenzahl von 1,368,892 für die Walachei ergeben, nach demselben Verhältniß würden die 3410 Geburten der Stadt Bukarest nur eine Seelenzahl von 95,480 ergeben. Man sieht auch hier die Abweichung von den Angaben des Census; allein auch zugleich, daß diese Abweichungen nicht so bedeutend sind, wie in der Moldau.

Die Hospodare der Moldau und Walachei.

Imperium ad optimum quemque
a minus bono transfertur.
Sallust.

Die Regentenwürde in beiden Fürstenthümern wurde, wie wir oben gesehen haben, schon längst durch die Wahl der Aristokratie ertheilt; dieses Recht verloren die Bojaren durch die Schuld des Egoismus, der sie stets in Parteiungen entzweite und ihre Vereinigung zum Wohle des Vaterlandes hinderte. Die Türken ernannten nach eigener Willkür Phanarioten zu Fürsten dieser Länder, die Würde ward käuflich und dem hingegeben, der das meiste bot. Um diese Quelle des Gewinnes sich offen zu erhalten, vergaben die Türken die Würde der Hospodare nur auf wenige Jahre. Diese Fürsten hatten früher das Recht über Leben und Tod ihrer Bojaren, wenn dies auch nicht immer in Anwendung kam. Die vornehmsten Bojaren ließen es nicht an Zeichen der tiefsten Unterwürfigkeit fehlen. Nur wenigen war es vergönnt, dem Hospodar die Hand zu küssen, meist küßten sie ihm die Füße oder einen Zipfel seiner Kleider; dagegen ist oft vorgekommen, daß Bojaren in ein Kloster gesperrt wurden, oder einen Schlag mit dem Tepouse erhielten, dem Stab oder Scepter, welcher zu den Insignien der alten Woiwoden gehörte. Mit Fremden ward es so genau nicht genommen; Constantin Rakowitz, der als Fürst der Walachei 1763 starb, ließ einem deutschen Arzt, den man der Hexerei anklagte, so lange die Bastonnade geben, bis er der Züchtigung unterlag. Im Jahre 1775 ward ein walachischer Bojar zum Bauer degradirt und erhielt auf Befehl des Fürsten die Bastonnade.

Die Pforte giebt dem Fürsten der Moldau und Walachei den Titel Woiwoda; die Türken nennen denselben im Allgemeinen Bey oder Igiauer-Effendi, d. h. Fürst der Ungläubigen. Das russische Cabinet giebt ihm den Titel Hospodar, oder Herr, das wiener Cabinet, Altesse; die Fürsten nannten sich sonst selbst: Ich, von Gottes Gnaden, Hospodar u. s. w. Jetzt aber: „Wir, von Gottes Gnaden regierender Fürst der Moldau u. s. w."

Durch das Règlement organique, welches die Verfassung dieser Länder feststellte, ist auch die Art der Wahl der jetzt lebenslänglichen Fürsten dieser Länder, wie oben erwähnt, vorgeschrieben; die ersten Fürsten

Digitized by Google

nach der Vollziehung dieses Staatsgrundgesetzes wurden aber nicht gewählt, sondern von den Souverainen und der Schutzmacht ernannt.

Der eine derselben, der Fürst der Walachei, Alexander Ghika, hatte der Generalversammlung Anlaß zu Beschwerden gegeben, diese waren für so bedeutend gehalten worden, daß die Absetzung des Regenten erfolgte, ein böses Beispiel, ein verhängnißvoller Act für diese Länder. Hätten nämlich die Walachen ihren Vortheil nicht verkannt, so würden sie bei ihren Beschwerden Mäßigung gezeigt, dieselben unter sich und durch Verhandlungen mit ihren Fürsten zu erledigen gesucht haben, um alle fremde Einmischungen nach Möglichkeit fern zu halten. Ghika's Entlassung hatte die erste Ausübung des Wahlrechtes der Nation zur Folge, und so regiert jetzt in der Walachei der erste wirklich in Folge des Staatsgrundgesetzes gewählte Fürst.

Genealogische Nachrichten

über die

jetzt in der Moldau und Walachei regierenden Fürsten.

Fürstenthum Moldau.

Se. Durchlaucht Fürst Michael Stourdza, geboren zu Jassy den 14. April 1795, trat die Regierung den 20. August 1834 an. Er ist Inhaber des großen Bildes des Sultans in Brillanten, des Nischan Istichar erster Klasse, Großkreuz der kaiserlich russischen Stanislaus und St. Annaorden und des griechischen Erlöserordens.

Kinder aus erster Ehe mit der bereits vor ihres Gemahls Erhebung zur Fürstenwürde von ihm geschiedenen und anderweitig wieder vermählten Elisa Paladi:

1) Prinz Demeter, geboren im Jahre 1816, Ritter des Ottom-Nischan-Istichar-ordens, General und Adjudant Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten der Moldau.
2) Prinz Gregor, geboren 1821, Obrist.

Die zweite Gemahlin Sr. Durchlaucht ist die Prinzessin (Emma) Smuragda, geboren zu Constantinopel im Jahre 1815. Tochter Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von Samos, Stephan Vogorides. Aus dieser zweiten Ehe ward

Prinz Michael geboren, am 15. October 1846.

Fürstenthum Walachei.

Se. Durchlaucht der Fürst Georg Demeter Bibesko, regierender Fürst und Hospodar der ganzen Walachei, Ritter des kaiserlich russischen Wladimir- und des königl. preuß. rothen Adlerordens, des königl. grie-

Digitized by Google

chiſchen Erlöſerordens, des ottomaniſchen Niſchan Verdienſtordens, geboren zu Tirgu Schül bei Krajowa am 14. April 1802, von den Landſtänden durch verfaſſungsmäßige Wahl mit der überwiegenden Mehrheit von 131 gegen 48 Stimmen am 20. Januar 1832 zum Fürſten erwählt, trat die Regierung am 20. Januar 1843 an, und erhielt die heilige Salbung bei der feierlichen Thronbeſteigung am 14. Februar 1843.

Die erſte Gemahlin des Fürſten war Zoe, geborene Maurocordato aus Jaſſy, Adoptivtochter des verſtorbenen Reichsfürſten Brancovan Beſſaraba; aus dieſer Ehe ſind entſproſſen:

Prinzeſſin Eliſe, geboren am 17. September 1825.
Prinz Gregor, geb. am 24. December 1826.
Prinzeſſin Catharina, geb. am 20. Juli 1828.
Prinzen { Nicolaus, geb. am 27. Juli 1830.
Georg, geb. am 20. Mai 1833.
Prinzeſſin Zoe, geb. am 16. Mai 1835.
Prinz Alexander, geb. am 22. Februar 1842.

Nachdem die Gemahlin des Fürſten Bibesko, in Gemüthskrankheit verfallen, mehrere Jahre von ihm getrennt in Wien und Paris gelebt hatte, machte am 20. Juni 1845 der Fürſt bekannt, daß der Patriarch dieſe Ehe aufgelöſt habe, und vermählte ſich dann mit der geſchiedenen Frau des Spatar Ghika, Bruder des früheren Fürſten Ghika. Der Metropolit des Landes hatte den Eheſcheidungsantrag des Fürſten verworfen. Wie dies zu rechtfertigen ſei, da nach den kanoniſchen Geſetzen und der Auslegung der orthodoxen Kirchenſatzungen die gerichtliche Blödſinnigkeitserklärung den bürgerlichen Tod begründet, und für einen genügenden Grund zur Eheſcheidung angenommen wird, läßt ſich ſchwer beſtimmen. Viele vermutheten, daß dieſer Widerſpruch darin ſeinen Grund gehabt, weil der Metropolit zur Oppoſition gehört. Wir wollen nicht glauben, daß weltliche Rückſichten auf dieſe Entſcheidung eines geiſtlichen Gerichts Einfluß geübt haben, jedenfalls aber beweiſt die Berufung auf dieſe höhere Entſcheidung, daß in dieſen Fürſtenthümern der Metropolit unter dem Patriarchen ſteht. Mögen die erſteren auch circa temporalia ganz unabhängig ſein, ſo ſieht doch jeder orthodoxe Chriſt der orientaliſchen Kirche den Patriarchen in Allem, was das forum internum betrifft, als den höchſten Richter an, indem derſelbe mit ſeiner Synode die allgemeine Kirche repräſentirt.

Der Hofſtaat der Fürſten in der Moldau und Walachei.

Der Fürſt der Walachei beſitzt ein beſonderes Staatsgebäude, das den Thronſaal umſchließt, und in welchem alle öffentlichen Feierlichkeiten und Feſte ſtattfinden. Der jetzige Fürſt wohnt jedoch in ſeinem eigenen Palaſt, den er in der neueſten Zeit ſehr vergrößert hat. Er beſitzt ein ſehr bedeutendes Privatvermögen und ſeine Hofhaltung, an deren Spitze ein Hofmarſchall ſteht, iſt glänzend.

Digitized by Google

Der Fürst der Moldau, Stourdza, besitzt ebenfalls ein sehr bedeutendes Privatvermögen und hält Hof in seinem eigenen Palast, den er ebenfalls in der neuesten Zeit bedeutend vergrößert hat. Ein Saal zu großen Ceremonien ist in dem Staatsgebäude, der alte Fürstenhof genannt, wo sich die Kanzeleien aller Behörden befinden, eingerichtet. An diesem Hofe ist kein Marschall angestellt; einer der zwölf Adjudanten des Fürsten besorgt die diesfalsigen Angelegenheiten.

Aktenstücke aus der neuesten Zeit

der letzten Fürsten.

I. Die Absetzung des Hospodars der Walachei, Alexander Ghika,

im Jahre 1842.

Fides eius rei penes auctores erit.
Sallust.

Der großherrliche Ferman, welcher die Absetzung des Fürsten Alexander Ghika ausspricht, ist aus der Mitte des Monats Ramasan 1258 (von den ersten Tagen des Octobers 1842) datirt und lautet: „An den gegenwärtigen Metropoliten der Walachei, an die Bischöfe von Rimnik, von Buzeo und von Argisch, an den Präsidenten des großen Divans, an die Direktoren des Innern und der Justiz, welche, in Folge der diesmal nothwendig gewordenen Absetzung des Woiwoden der Walachei, nach dem Reglement zu Kaimakans des Fürstenthums Walachei ernannt sind, an sämmtliche Beamte des Divans der Walachei, an sämmtliche Großbojaren, Mitglieder der außerordentlichen Generalversammlung und die übrigen Notabeln und Primaten (deren Gehorsam sich vermehren möge) Befehl: die Functionen, mit denen die Woiwoden der Walachei und der Moldau bekleidet sind, legen ihnen die Pflicht auf, alle allgemeinen Verfügungen regelmäßig und angemessen in Vollzug zu setzen, die sich auf die verschiedenen Privilegien und auf das alte und neue Reglement beziehen, die von Meinen glorreichen und erlauchten Vorfahren den Bewohnern dieser Provinzen, die einen Theil Meiner Erbstaaten ausmachen, verliehen worden sind (Privilegien und Reglement, welche durch die in Kraft stehenden, zu verschiedenen Zeiten zwischen Meiner hohen Pforte und dem russischen Hof abgeschlossenen Tractate bestätigt und bekräftigt worden sind) und ihre Aufmerksamkeit dahin zu richten, daß zu keiner Zeit irgend eine Handlung oder Schritt gethan werde, der dem zuwider wäre. Nichtsdestoweniger ist letzthin zu Unserer Kenntniß gelangt, daß sich in Unserer kaiserlichen Provinz gerechte Beschwerden erhoben haben, welchen zufolge der Fürst Alexander Ghika, gegenwärtiger Woiwode der Walachei, sich seit einiger Zeit in einer Weise benommen haben sollte, die von seiner geringen Achtsamkeit und

Digitized by Google

Sorgfalt in Erfüllung jener Pflicht zeugen würde, wobei es hieß, daß er sich in Verwaltung der Angelegenheiten des Landes nachlässig und sorglos benommen habe. Zu gleicher Zeit richtete der oben erwähnte Woiwode an Meine hohe Pforte Klagen, nach welchen sich die Mitglieder der gewöhnlichen Generalversammlung, auf Anstiften und durch die Ränke einiger Bojaren, seiner Widersacher, gegen ihn aufgelehnt, durch eine Menge verleumderischer Anklagen seine fürstliche Autorität gefährdet, und Muthlosigkeit hinsichtlich der Leitung der seiner Jurisdiction unterworfenen Angelegenheiten in sein Gemüth geworfen haben sollten. Und da Ich, wie es Mir Meine Herrscherfsorgfalt zur Pflicht macht, jederzeit das größte Gewicht auf Erhaltung der Ruhe und Ordnung in allen Theilen Meines Reiches zum Vortheile der Bewohner derselben gelegt habe, und jener Zustand der Dinge offenbar Meinem kaiserlichen Willen zuwider war, so wurde der sehr ausgezeichnete Schekis-Effendi, einer der Würdenträger Meiner hohen Pforte und Mitglied des obersten Justizconseils, mit dem besondern Auftrage an Ort und Stelle abgeschickt, hinsichtlich jener Differenzen die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen, den wahren Stand der Dinge, wie sie von beiden Theilen geschildert wurden, zu erforschen, und solchergestalt für die Aufrechthaltung der Ruhe des Landes Rath zu schaffen. Nach den Erkundigungen, welche jener Commissar in Vollziehung seines Auftrags von den Mitgliedern der oben erwähnten Versammlung, so wie von andern wohlunterrichteten und glaubwürdigen Personen eingezogen, sind von dem Fürsten, dem Reglement und den festgestellten Grundsätzen zuwider, alle Arten von Misbräuchen und Unregelmäßigkeiten sowohl in der Verwaltung der Finanz- und Militärangelegenheiten, als auch in den Justizangelegenheiten, und hinsichtlich anderer aus den zugestandenen Privilegien und aus der bloßen Menschlichkeit hervorgehenden Rechte verübt worden, wie dies auch in dem von jener Versammlung im verflossenen Jahre an den Fürsten gerichteten Berichte verzeichnet und jedermann bekannt ist; und es ist notorisch erwiesen, daß die Einwohner Meiner kaiserlichen Provinz, Vornehme und Geringe, jeder nach Kräften, durch Ungerechtigkeiten und Erpressungen gelitten hatten. Und vor Allem, während der oben erwähnte Woiwode der Versammlung wegen der in besagtem Bericht ausgesprochenen und aufgezählten Klagen hinsichtlich jener Mißbräuche hätte Genugthuung geben, oder sich durch den Beweis hätte rechtfertigen sollen, daß jene Anklagen widerrechtlich vorgebracht worden seien, wie er der hohen Pforte vorgestellt hatte; achtete er nicht darauf, gab sich das Ansehen, als ob er sie verachte, indem er keine Antwort und keine Rechenschaft gab, und ließ solchergestalt Jedermann in diesen Zustand von Ungerechtigkeit und Bedrückung versenkt, mißhandelte wegen jener Klagen die meisten Notabilitäten des Landes, entfremdete sie sich und reizte sie dadurch gegen sich. Auf solche Weise blieb nicht die mindeste Sicherheit für irgend Jemanden; mit einem Worte, die Ruhe und Ordnung dieser Provinz wurde in jeder Hinsicht gestört. Bei diesem Stande der Dinge blieb der oben erwähnte Woiwode, weit entfernt, seine Fehler anzuerkennen und einzugestehen, hartnäckig dabei, daß es von Haß und Rache ersonnene Verleumdungen seien. Andererseits erklärte die Versammlung, daß sie im Stande, alle von ihr vorgebrachten Beschwerden zu beweisen, und bereit sei, darüber öffentlich

Digitized by Google

urtheilen zu lassen, und dies ist schriftlich von Seiten der Mehrzahl ihrer Mitglieder bekräftigt worden. Dies erhellt aus den sowohl mündlichen als schriftlichen Berichten, welche der oben erwähnte Commissar an Meine hohe Pforte gerichtet und dabei zu ihrer Kenntniß gebracht hat, daß er mehr als ein Mal dem oben erwähnten Woiwoden gerathen habe, den gegen ihn erhobenen Beschwerden so viel als möglich abzuhelfen, dadurch jenen Differenzen, jenen Gehässigkeiten und jenen gegenseitigen Spaltungen ein Ziel zu setzen, eine glückliche Harmonie und Versöhnung zu erzielen, und solchergestalt Mittel zu schaffen, die Ruhe in der ganzen Provinz herzustellen; daß aber seine Rathschläge ohne Erfolg geblieben wären und der Fürst um kein Haar breit von einem so tadelswerthen Verfahren abstehen wolle. Während nun der Hauptcharakter der Functionen des Fürsten und seine erste Pflicht darin besteht, in jeder Beziehung für die so wichtige Aufrechthaltung der Ruhe und der Wohlfahrt der Bewohner Meiner kaiserlichen, seiner Verwaltung anvertrauten Provinz zu wachen, und die Zeugnisse von Treue und Redlichkeit, die Ich von seiner Seite erwarte, nur in Erfüllung jener Pflicht bestehen, sind sein pflichtwidriges Verfahren, welches die gegen ihn erhobenen Klagen veranlaßt hat, und namentlich die Unredlichkeit und die Veruntreuung, deren er sich in der Art und Weise der Entrichtung des jährlichen Tributs an Meine hohe Pforte schuldig gemacht hat, eben so viele offenbare Beweise, daß er die dem Lande durch die allgemeinen Reglements zugesicherten Vortheile zu seinem persönlichen Nutzen gewendet hat. Da die Keckheit, mit welcher er derlei Uebelthaten verübt hat, aller Treue und aller Redlichkeit durchaus zuwiderläuft, ist seine fernere Beibehaltung auf dem Posten eines Woiwoden unmöglich geworden. Dessenungeachtet hätte der oben erwähnte Woiwode, Meiner hohen kaiserlichen Gerechtigkeit gemäß, vor Allem öffentlich vor Gericht gestellt werden müssen; allein die oben erwähnten Umstände und Thatsachen sprechen laut genug, um jene Maßregel unnütz zu machen. Es ist demnach Mein kaiserlicher Wille, daß er sogleich abgesetzt werde, um dadurch Mittel zu finden, dem Lande um so früher Ruhe zu verschaffen. Nachdem jene Thatsachen kraft der Traktate auch von dem kaiserlich russischen Hofe vorläufig untersucht und bewahrheitet worden waren, hat die russische Gesandtschaft in Constantinopel Meiner hohen Pforte amtlich mitgetheilt, daß die Nothwendigkeit der Absetzung des oben erwähnten Woiwoden auch in den Augen ihres Hofes erwiesen und constatirt sei. Da nun die Meinung und Ansicht der beiden Regierungen über diesen Punkt vollkommen übereinstimmten, so ist Mein kaiserlicher Wille hinsichtlich der Absetzung des Fürsten der oben erwähnten russischen Gesandtschaft gleichfalls amtlich mitgetheilt worden. Deshalb seid ihr, der Präsident des großen Divans, der Minister des Innern und der Minister der Justiz, da ihr, nach dem organischen Reglement der Provinz, das Recht habt, provisorisch die Kaimakane der Walachei zu sein, bis der neue Woiwode erwählt ist und die Zügel der Regierung übernimmt, auch in jener Eigenschaft ernannt, und kraft Meines zu diesem Ende ertheilten kaiserlichen Befehls ist gegenwärtiger kaiserlicher Ferman, um euch von Obigem in Kenntniß zu setzen, erlassen worden. Bei Empfang dieses Fermans werdet ihr zu gleicher Zeit Sorge dafür tragen, ihn sämmtlichen Bewohnern der Distrikte, Städte und Dörfer,

Digitized by Google

die in der Provinz Walachei liegen, bekannt zu machen, die Verwaltung des Landes einverständlich zu übernehmen, und sogleich, dem organischen Reglement gemäß, die gewöhnliche Generalversammlung einzuberufen, um sodann mittels derselben die außerordentliche Generalversammlung, die zur Wahl des Woiwoden nöthig ist, zusammenzusetzen. Ihr werdet eure Anstrengungen dahin richten, alle laufenden Geschäfte Meiner kaiserlichen Provinz wohl zu führen und zu betreiben, ohne die festgesetzte Ordnung im mindesten zu verletzen, bis der neue Fürst die Zügel der Regierung ergreift. Nach beendigter Wahl werdet ihr euch beeilen, Meiner hohen Pforte die Vorstellung zu übermachen, welche derselben von Seiten der außerordentlichen Generalversammlung vorgelegt werden muß, und welche den Namen und die Eigenschaften des Bojaren zu enthalten hat, welcher würdig erachtet worden ist, Hospodar zu sein, und als solcher erwählt worden ist. Und du, Metropolit der oben erwähnten Walachei, außerdem, daß du seit langer Zeit einer der getreuesten Unterthanen Meiner hohen Pforte bist, bekannt durch die schönen Eigenschaften deines Geistes und deines Verstandes, und ausgezeichnet durch deine Klugheit und durch deinen Scharfsinn, bist auch von Rechts wegen der specielle Präsident der ordentlichen sowohl, als außerordentlichen Versammlung. In dieser Eigenschaft fordere ich von dir, daß du die Reglementarverfügungen, welche jene beiden Versammlungen leiten, gebührend vollziehest, daß du Sorge trageſt, daß sich kein Geist der Animosität oder des Eigennutzes in die Wahl mische, und kein Unrecht für die Personen, welche Ansprüche und Fähigkeit dazu besitzen, daraus hervorgehe. Du wirst dem gemäß handeln, deinen Eifer anwenden und dasjenige beobachten lassen, was die Billigkeit erheischt, damit bei der bevorstehenden Wahl an die Stelle des abgesetzten Hospodars unter den ausgezeichnetsten Bojaren des Landes eine angemessene Person erkoren und mit Mehrheit der Stimmen gewählt werde. Und ihr Bischöfe der drei Distrikte, sämmtliche Bojaren des Divans, und ihr Mitglieder der oben erwähnten Versammlungen, wenn ihr Kenntniß von dem Inhalte Meines kaiserlichen Befehls genommen, werdet vorläufig die oben bezeichneten Kaimakans in Besitz der Verwaltung der Angelegenheiten des Landes setzen, und in Würdigung der hohen Barmherzigkeit und des souverainen Mitleids, welches ich solchergestalt euch und allen Bewohnern der Provinz angedeihen lasse, die inbrünstigen Gebete für die Verlängerung Meines Lebens und Meiner Macht, und für die Dauer Meines Reichs zum Himmel schicken. Und ihr werdet, ohne bei der Wahl, deren Recht euch Kraft des organischen Reglements zusteht, für irgend Jemanden Gunst oder Rücksichten vorwalten zu lassen, und ohne Ansehen der Partei, den neuen Woiwoden, den ich zu bestätigen habe, einzig und allein für die Bewahrung und Erhaltung der Ruhe Aller, unter den würdigen und fähigen Männern, die euern Beifall und eure Zustimmung haben, mit Stimmenmehrheit wählen; ihr werdet Meiner hohen Pforte die zu diesem Ende erforderliche Vorstellung mittels der provisorischen Regierung erstatten und euch wohl hüten, irgend eine Meinem kaiserlichen Willen zuwiderlaufende Handlung zu begehen."

So endete die Regierung des ersten Hospodars der Walachei nach dem neuen Reglement; seine Absetzung soll vorzüglich dadurch herbeigeführt worden sein, daß er sich in politische Verbindung mit Frankreich

Digitized by Google

eingelassen. Der erste Hospodar der Moldau ist vorsichtiger, er kannte sein Terrain. Die folgenden Aktenstücke werden einiges Licht über ihn verbreiten.

II. Die Mittheilungen des Fürsten Stourdza an die Generalversammlung.

Die Verfassung der Moldau und Walachei, welche durch den russischen General v. Kisselew gegeben worden, enthält unter andern auch die Bestimmung, daß der Fürst alle Jahre den Landständen einen Bericht über die Verwaltung des letzten Jahres vorlegen muß, worauf die Generalversammlung an den Fürsten eine Adresse erläßt. Diese Aktenstücke werden jährlich in der Landessprache und französisch gedruckt, und bilden somit eine amtliche Geschichte der Verwaltung des Landes. Fürst Stourdza der Moldau hat darin folgendes Comte rendu vorgelegt:

„Im Jahre 1834 war eine größere Ordnung in das Budget der Stadt Jassy gebracht und bessere Anstalt zur Reinigung derselben getroffen worden. Auch ward damals ein öffentlicher Garten gegründet, und eine Compagnie Pompiers organisirt (welche sich seitdem schon sehr bewährt hat, leider aber nicht bei der letzten großen Feuersbrunst im Sommer 1844). Ein Polizeireglement ward entworfen, wobei die Verordnungen anderer Staaten zum Grunde gelegt wurden, auch wurde der Geschäftsgang besser geordnet. Die Kreishauptleute erhielten gleichfalls ein Geschäftsreglement, und eine Civiluniform ward für die Beamten eingeführt. Um die Räuber im Lande zu vertilgen, traf man so nachdrückliche Maaßregeln, daß 357 Verbrecher in einem Jahre ergriffen wurden. Um eine strenge Aufsicht möglich zu machen, ward angeordnet, daß sich kein Mensch aus einem Dorfe entfernen durfte, ohne mit einem Zeugniß versehen zu sein, das von dem Pfarrer und den Dorfgeschworenen ausgestellt ist. Um das Land von den vagabundirenden Juden zu befreien, wurden Commissionen niedergesetzt, um diejenigen Juden, welche keine Sicherheit stellen konnten, aus dem Lande zu verweisen. In jedem Kreise, deren Anzahl auf dreizehn bestimmt ward, wurden Gefängnisse erbaut. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Hafen von Gallatz gewidmet, und mit Genehmigung der Pforte eine Nationalflagge angenommen. Die Wirksamkeit der eingeführten Quarantaineanstalt bewährte sich in jenem Jahre, indem ein verpestetes Schiff nach Gallatz kam. Von den in letzter Instanz abgeurtheilten Prozessen wurden 193 von dem Fürsten selbst entschieden. Endlich ward im Jahre 1834 der Grund zu der höheren Erziehungsanstalt, der Academie, gelegt, und eine Mädchenschule errichtet."

In der Mittheilung des Fürsten über seine Verwaltungsmaßregeln vom Jahre 1835 wird erwähnt, daß die gegen die Räuber ergriffenen Maßregeln so günstige Wirkung gehabt hätten, daß, nachdem einige derselben hingerichtet worden, nur noch 60 in den Gefängnissen geblieben. Merkwürdig ist es, daß von den 4765 bei den Fürsten eingegangenen Bittschriften die meisten Beschwerden die Rechtsverwaltung betrafen. Die an den öffentlichen Brunnen vorgenommenen Bauten wurden er-

Digitized by Google

wähnt, und gerühmt, daß sie einen Ueberfluß an Wasser herbeigeführt hätten, dennoch litt die Stadt Jassy im Sommer von 1843 an einem durchgängigen Wassermangel. Eine Kaserne ward in der Hauptstadt vollendet; in Berlad und Fokschan wurden Häuser für den öffentlichen Unterricht erbaut, auch ein solches in Roman gekauft, und sieben junge Leute wurden auf Staatskosten nach Wien geschickt, um daselbst ihre Studien zu beenden; auch ward durch ein Reglement der öffentliche Unterricht geordnet. Bei der auf die Prozeßführung gewandten Aufmerksamkeit fand sich, daß am 1. Januar 1835 bei den verschiedenen Gerichten des Landes 29,000 unvollendete Aktenstücke lagen. Es ward eine besondere Commission niedergesetzt, welche über die Vermessung der Güter zu wachen hat, um die vielen schwebenden Grenzstreitigkeiten zu vermeiden.

Die Resultate der Verwaltung im Jahre 1836 waren, daß sich die Räuber vermindert hatten; die Prozesse, welche nicht summarische Sachen betrafen, waren bereits bis auf 5000 erledigt, außerdem war kein Gegenstand von Bedeutung besonders zu erweisen.

Bei der Generalversammlung des Jahres 1837 wurde zuvörderst angeführt, daß der Hafen von Gallatz zum Freihafen erklärt worden, daß an dem Straßenbau von dort bis nach der Bukowina thätig gearbeitet und mehrere Brücken gebaut worden. Jassy ward mit einem Schlachthause außerhalb der Stadt versehen; der unterhalb dieser Stadt liegende Sumpf ward mit Hülfe mehrerer zu diesem Zweck gezogener Gräben beinahe ganz ausgetrocknet, auch wurden aus Rücksicht für die Gesundheit die Brandweinbrennereien aus den Städten verwiesen. Zur öffentlichen Sicherheit wurden in Jassy 49 Wachthäuser angeordnet. Sehr wichtig war die Einführung gleichen Maaßes und Gewichtes; jede Gemeinde erhielt eine Zahl Maaße für das Getreide und ein Längenmaaß.

Die Räubereien wurden beinahe ganz ausgerottet, indem an 34 Orten Gendarmen (Slugitoren) stationirt wurden; es war daher in diesem Jahre keine Todesstrafe mehr nothwendig, nachdem im vergangenen Jahre 5 und in dem Jahre vorher 10 Hinrichtungen stattgefunden hatten. Von andern schweren Verbrechen kam in diesem Jahre eins auf 10,000 Einwohner. Die große Menge der rückständigen Prozesse war bis auf 5000 erledigt worden. Sehr naiv wird in dem Berichte dieses Jahres bemerkt, daß die schnelle Beendigung der Prozesse viele Unzufriedenheit veranlaßt hätte, indem viele dadurch großer Hoffnungen beraubt worden wären. Hier gehören nämlich Prozesse zum Reichthum, ähnlich wie in Polen, wo man bei Vermählungen von einer guten Partie sagt: wenn sie auch nicht viel Baares mitbringt, so hat sie doch große Prozesse.

Ueber die Verwaltung des Jahres 1838 berichtete der Fürst an die Generalversammlung, daß er, um der Möglichkeit einer Hungersnoth vorzubeugen, welche in den letzten Jahren zu befürchten gewesen sei, befohlen habe: nicht blos Weitzen und Mais, sondern auch Roggen und Kartoffeln zu bauen. In Gallatz ward eine Caserne gebaut, mehrere Straßen in Jassy gepflastert, welche sonst nur gedielt waren; auch in andern Städten ward die Pflasterung der Straßen begonnen. Die Verbrechen hatten sich so vermindert, daß das Zuchthaus, welches noch bis vor vier Jahren bis 200 Gefangene zu verwahren hatte, jetzt nur noch

Digitized by Google

50 Gefangene enthielt. Von den im Auslande erzogenen jungen Leuten waren bereits drei als Lehrer angestellt, und die öffentlichen Schulen zählten bereits 1188 Zöglinge.

Vom Jahre 1839 ward berichtet, daß durch Aufhebung der Bäckerzunft in Jassy endlich der Furcht vor Hungersnoth und den bisherigen Betrügereien und Uebertheuerungen vorgebeugt worden. Das Resultat ist auch, daß das Brod hier ganz vorzüglich ist; möchten die Leute, welche die Zünfte wieder einführen wollen, überall solche Erfahrungen machen. In den öffentlichen Unterrichtsanstalten wurden 1272, in Privatanstalten aber 1565 Zöglinge erzogen, so daß auf 1½ Million Einwohner nur 2837 Personen Unterricht genossen; zum Glück ist das gemeine Volk so gut geartet, daß nur 293 verhaftet wurden, von denen 2 zum Tode, 46 zur Zwangsarbeit in den Salzbergwerken und die andern zu geringeren Strafen verurtheilt, 14 aber freigesprochen wurden. Die Kuhpocken wurden 33,000 Kindern eingeimpft; von 8000 Prozessen wurden 5000 beendet. Im Jahre 1840 wurden 18 Schiffe auf der Werfte von Gallatz vom Stapel gelassen, nur 192 Verbrechen hatten stattgefunden, keine Todesstrafe war nothwendig gewesen, nur 23 Verbrecher waren in die Salzbergwerke verwiesen worden und das Criminalgefängniß erhielt nur noch 30 Verbrecher. Die Resultate der Verwaltung der Städte und deren Budget wurden vorgelegt. Eine practische Lehranstalt, eigentlich eine Gewerbsschule, war begründet und der Grund zu einer öffentlichen Bibliothek gelegt worden. Die Zahl der Zöglinge, welche vom Staate begründete Freistellen hatten, betrug 143. In dem Hospital zum Spiridon in Jassy waren 1732 Kranke behandelt worden, und nur 85 davon gestorben. In den Bezirkshospitälern wurden gegen 900 Kranke behandelt."

Auf solche Mittheilungen des Fürsten an die Generalversammlung erläßt dieselbe jedesmal eine Dankadresse an denselben, welche gewissermaßen das Echo der erstern ist. So heißt es z. B. in der Antwort auf die letzterwähnte Mittheilung: „Die Sorgfalt, welche Ew. Durchlaucht auf die Verbesserung der Wege verwendet, werden eben so viele kostbare Wohlthaten für das Land sein. Die Schiffbarmachung des Sireth wird ein unverwüstliches Denkmal der Verwaltung Ew. Durchlaucht sein. Als Kenner der Bedürfnisse des öffentlichen Unterrichts haben Ew. Durchlaucht demselben eine weise Richtung zu geben gewußt u. s. w." Aller dieser schönen Worte ungeachtet herrscht dennoch die größte Unzufriedenheit unter den Bojaren; obgleich der Fürst sich seiner wichtigsten Gegner dadurch zu entledigen versteht, daß er ihnen Aemter gibt, die schnelle Bereicherung versprechen.

III. Die Opposition gegen den Fürsten Bibesko.

Die Walachen hatten nach Beseitigung des Fürsten Ghika einen Fürsten nach eigener Wahl erhalten; dennoch war schon im ersten Jahre seiner Verwaltung die gegen ihn erhobene Opposition der Bojaren so bedeutend, daß er sich genöthigt sah, die Generalversammlung zu schließen. Die Folge davon war die Suspendirung der Constitution durch die Pforte, welche Urkunde wir hier mit der folgenden Rede des Fürsten, die er nach der Vorlesung derselben hielt, mittheilen.

Digitized by Google

Kaiserlicher Ferman.

„Lob den Herrschern aus dem Volke des Messias, dem ersten unter den ausgezeichnetsten aus der Nachkommenschaft Jesu, Fürsten der Walachei, Georg Bibesko; möge der Rang, den du besitzest, ewig währen! Durch gegenwärtigen kaiserlichen Ferman wird dir folgendes kund gemacht.

Unbezweifelt ist es, daß die Bewahrung der guten Ordnung und die Ruhe aller Provinzen und Districte, die sich unter der Herrschaft Unsers Kaiserreichs befinden, so wie der in jeder Hinsicht befriedigende und wohlthätige Schutz, den wir jedem Volke Unserer Unterthanen gewähren, der wahre Endzweck Unsers kaiserlichen Willens ist. Aus diesem Grunde verlangen wir, daß auch das Fürstenthum Walachei, als ein Theil Unsers Reiches, nach den festbestimmten Regeln und Verordnungen regiert werde, und daß, ohne die oberherrlichen Rechte, die wir über dasselbe haben, zu verletzen, immerwährend die Ruhe und Sicherheit seiner Einwohner durch gute Regierung erhalten werde, auch jederzeit die Gesetze und Anordnungen, von denen die öffentliche Wohlfahrt abhängt, unerschüttert und unverletzt bewahrt werden, über deren strenge Erfüllung du, nach der Pflicht des dir anvertrauten Postens, zu wachen hast.

Aber, während die Bojaren und die hohe Geistlichkeit die Pflicht hatten, auf die genaueste Erfüllung Unsers kaiserlichen wohlwollenden Willens zu achten, und sich vor jeder widersetzlichen Handlung zu hüten, haben einige aus ihnen, zweifelsohne von den arglistigen Schlichen einiger Böswilligen verleitet, ungeziemende und der guten Ordnung völlig entgegengesetzte Schritte gethan, und zugleich durch allerlei nichtssagende Reden dahin getrachtet, die Gemüther aufzureizen. Da nun einige solche von dem häßlichen Wunsche beseelt, ihre arglistigen Absichten zur Ausführung zu bringen, in der letzten öffentlichen Versammlung ihre schlechten Gesinnungen und Absichten in der That dargethan haben, ist es Unserer kaiserlichen Pforte bekannt geworden, daß diese Gründe dich gezwungen haben, nach deiner bekannten Weisheit und guten Fürsorge, die Schließung der genannten Versammlung, in Uebereinstimmung mit dem, dir aus Unserer hohen und väterlichen Milde durch das organische Reglement gegebenen Rechte, zu erklären. Indem nun jede, der Würde deines Standes, dem dir gebührenden Gehorsam, so wie den bestehenden Gesetzen des Landes zuwiderlaufende Handlung, als auch Unserem kaiserlichen hohen Willen entgegengesetzt zu betrachten ist, während die der Walachei geschenkten Privilegien zur allgemeinen Wohlfahrt ihrer Bewohner hätten beitragen sollen, und weil im Gegentheil einige, von verschiedenen ungeziemenden Absichten und persönlichem Interesse geleitet, einen schlechten Gebrauch von diesen Privilegien machen wollen; deshalb erheischt es die unabwendbare Nothwendigkeit, daß dieselben ihren Gesinnungen nicht überlassen bleiben, sondern daß sie, zur Aufrechthaltung der Autorität, welche Wir von dir verlangen, und für welche Du verantwortlich bist, so wie zur Bewahrung der Rechte deines Amtes und deiner Fürstenwürde, geziemend bestraft und zurechtgewiesen werden.

Der rasche Eifer, den du bei Schließung der allgemeinen Versammlung dargethan hast, wurde als klug berechnet und als in Uebereinstim-

Digitized by Google

mung mit der Nothwendigkeit der Verhältnisse und den Interessen des Landes erkannt. Zugleich aber haben Wir für Recht befunden, für die Folge alle Jene, welche die Störung der öffentlichen Wohlfahrt und des Glückes der Einwohner des Landes beabsichtigen, und durch böswillige Arglist den Sinn der im Einverständnisse mit dem russischen Hofe bestehenden Verordnungen gefährden, oder den rühmlichen Rechten Unserer kaiserlichen Macht entgegengesetzte Schritte unternehmen, und dadurch die Grenzen ihrer Pflichten überschreiten sollten, so wie auch jene, welche, die dir von Unserer hohen Pforte geschenkten Rechte und besonderen Eigenschaften nicht achtend, versuchen sollten, dir Verläumdung und Hindernisse bei Ausübung der Pflichten deines Amtes in den Weg zu legen, oder sich von den Pflichten der dir gebührenden Achtung und Ergebenheit zu entfernen, wer immer sie auch seien, streng und ohne Ansehen der Person, zum warnenden Beispiel für ihresgleichen, dort selbst, durch dich nach Erforderniß der Umstände zu bestrafen.

In Folge dessen wird die Eröffnung der allgemeinen Versammlung so lange verschoben bleiben, bis du glauben wirst, daß die verirrten Gemüther wieder auf den rechten Pfad zurückgekehrt sind, und bis zur Zeit, die du dazu für geeignet halten wirst.

Indem nun alles dieses im Einverständnisse mit der in Unserer Hauptstadt anwesenden Gesandtschaft des mächtigen russischen Kaiserreichs beschlossen wurde, ist, in Folge Unseres schriftlich erlassenen kaiserlichen Befehls, zur Bestätigung und Befestigung deines Postens, wegen der Liebe und des Vertrauens, welche Wir zu dir haben, so wie zur Vermehrung deiner Macht und deiner vollständigen Bevollmächtigung, von Unserm kaiserlichen Divan dieser hohe Ferman erlassen und dir gesandt worden.

Nachdem du nun seinen Inhalt begriffen und gehörig aufgefaßt hast, wirst du dem Metropoliten, dem Clerus, den Bojaren des Landes, so wie allen Unterthanen Unsers Reiches in dem Fürstenthume diesen Unsern kaiserlichen Willen, als einen neuen Beweis Unserer väterlichen Vorsorge für das Land, bekannt machen und erklären; du wirst dich nach besten Kräften bestreben, das Land zu regieren, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu erhalten, damit in Zukunft Niemand aufrührerische Schritte und böswillige, der dir zukommenden Achtung und Ergebenheit zuwiderlaufende Handlungen unternehmen könne, da solche Unserem kaiserlichen Willen entgegen sind. Du wirst ferner alle Mittel anwenden, welche zur Beförderung der Wohlfahrt und des Wohlstandes der Einwohner beitragen können, du wirst besonders darauf achten, die Pflichten deines Postens genau zu erfüllen und die Fähigkeit und das Vertrauen zu bewähren, welche du Unserm Reiche schuldig bist.

Erkenne dieses und unterwirf dich diesem heiligen Zeichen. Gegeben in der Mitte des Monats Djamazil-Achir, im Jahre der Hegira 1260."

Rede des Fürsten an die Versammlung.

„Ehrwürdige Bischöfe und geehrte Bojaren!
Wenn für die tiefe Betrübniß, die Wir bei der heutigen Veranlassung empfinden, irgend ein Trost sein kann, so ist es allein die Hoffnung,

Digitized by Google

diejenigen, welche glaubten, daß es ihnen gestattet sei, ihre gesetzwidrigen Umtriebe gegen die Regierung bis ans Ende zu verfolgen und ohne Scheu jede Wohlanständigkeit mit Füßen zu treten, vom Pfade ihrer Verirrungen zurückzuführen.

Unsere Pflicht hätte es vielleicht erheischt, dieselben vom Anfange an strenger zu zügeln. Die Macht hierzu fehlte Uns auch damals nicht, da Wir, wie jetzt, das Vertrauen der Nation und der beiden hohen Höfe auf Unserer Seite hatten. Hätte es Uns nur einen Augenblick gemangelt, so würden Wir Uns geweigert haben, ferner das Steuer einer Regierung zu führen, die Wir, wie alle wissen, weder gewünscht, noch erstrebt haben.

Doch schien es Uns geziemend, mit den menschlichen Schwächen Nachsicht zu haben, und den Leidenschaften, die natürlich bei den damals obwaltenden Umständen entstehen mußten, Zeit zu lassen, sich nach und nach zu beruhigen, und Wir haben Uns darauf beschränkt, sie von Ferne zu beobachten und den Uns im Fortschritte des öffentlichen Wohles gemachten Hindernissen Geduld entgegenzusetzen.

Um beurtheilen zu können, wie groß und mit wie vielen Schmerzen gepaart diese Geduld war, müßtet ihr euch in Unsere Stellung versetzen können, müßtet alle die Hindernisse und Gefahren kennen, welche eine abtretende Verwaltung einer neu beginnenden Verwaltung hinterläßt, und müßtet das fühlen können, was ein von der Liebe zum Vaterlande und dessen Wohlfahrt beseelter Fürst empfindet, wenn er seine Bemühungen zum Theil durch böswillig Gesinnte vernichtet sieht, die die arglistigsten Mittel ergreifen, die Herzen und Gemüther seiner Untergebenen ihm zu entfremden.

Zum Unglücke haben einige, in der Verblendung ihrer Leidenschaft, diese Langmuth als Schwäche, ja sogar als Furcht ausgelegt, ohne zu bedenken, daß ein Herrscher, der jederzeit bereit ist, mit reiner Stirne und die Hand auf dem Herzen, vor Gott und die Menschen zu treten, nie Furcht fühlen kann.

Meine Herren, eine schwache Verwaltung, die ihre Würde nicht zu behaupten versteht, ist für jede Nation das größte Unglück, besonders für jene, die in moralischer und politischer Hinsicht in der Lage ist, in welcher wir uns gegenwärtig befinden; denn dann wird sie weder Ruhe in der Gegenwart, noch ein Vorwärtsschreiten in der Zukunft zu erwarten haben.

Wir werden es daher nicht zulassen, die Schuld einer solchen Schwäche auf Uns zu laden, und haben beschlossen, weder jene Bewegungen länger zu dulden, mittelst denen einige dahin streben, den Arbeiten der Regierung Hindernisse in den Weg zu legen, noch die verläumderischen Fälschungen ferner zu gestatten, mit welchen sie unablässig die Gesinnungen zu täuschen und die Gemüther des Volkes irre zu leiten suchen, noch endlich die Verletzungen des Wohlstandes zu übersehen, durch die sie sich bemühen, darzuthun, daß ihnen an der Regierung nichts gelegen und es ihnen erlaubt wäre, ohne Furcht deren Würde anzutasten.

Meine Herren, vergessen Wir alles Vergangene! Unsere Absicht war, Euch Unsern für die Zukunft gefaßten Entschluß anzuzeigen, einen Entschluß, der um so fester ist, als er das Resultat reiflicher Ueberlegung und durch eine heilige Pflicht bedingt ist. Zugleich haben wir nicht

Digitized by Google

dem kleinsten Argwohn Raum lassen wollen, als ob es Uns an den Mitteln zur Ausführung gebräche.

Aus dieser Warnung möget ihr den Wunsch erkennen, der Uns beseelt, die Anwendung dieser Mittel zu vermeiden; so wie die Betrübniß, die Wir fühlen, wenn Uns die Nothwendigkeit dazu zwingen sollte. Diese Warnung jedoch nur einer sehr beschränkten Anzahl; der größten Mehrheit der Bojaren aber, so wie allen Uebrigen im Allgemeinen, Unsern tiefgefühlten Dank für die Liebe, das Vertrauen und den Gehorsam, die sie Uns unabläßig gezeigt haben, welche die süßeste Vergeltung Unserer Anstrengungen, so wie die größte Aufmunterung für Uns waren und sein werden, um bis ans Ende alle Widerwärtigkeiten und Hindernisse, die Unsere Stellung umgeben, zu bekämpfen."

Wenn man nach dem Grunde dieser Opposition fragt, so erfährt man nichts bestimmtes; vielmehr sagte eine geistreiche Dame:

Alle sind unzufrieden, weil der Fürst unerlaubte Bereicherungen Keinem erlaubt, da er dies selbst auch nicht thut, obwohl es von andern geschieht.

Endlich hat der Fürst geglaubt, daß der Zeitpunct gekommen, wo die Gemüther wieder beruhigt sind, und hat zu Ende des Jahres 1846 die Generalversammlung wieder einberufen, allein hier, so wie in der Moldau ist die Unzufriedenheit gegen das russische Protectorat schon zu allgemein verbreitet und da beide Hospodare sich nur durch russische Bajonette halten können, werden sie schon deshalb selbst bei dem besten Willen stets verhaßt sein; ihre Stellung ist eine höchst schwierige, denn die eigentlichen Machthaber sind die russischen Consuln zu Jassy und Bukarest.

Das Wappen dieser Fürstenthümer.

Ist in der Walachei ein schwarzer Adler mit dem Kreuze im Schnabel; manche haben behaupten wollen, ein Rabe sei das Wappen der Walachei; allein diese Ansicht hat Photinus, der neueste walachische Geschichtschreiber, widerlegt.

Die Moldau führt das Haupt eines Auerochsen mit einem zwischen den Hörnern glänzenden Stern im Schilde, das gewöhnlich getheilt ist, so daß die andere Hälfte das Familienwappen einnimmt.

Die Verwaltung dieser Fürstenthümer.

Einleitung.

Seit der Einführung des Règlement organique, das endlich 1846 durch die Presse veröffentlicht wurde, ist die Staatsverwaltung in diesen Fürstenthümern bedeutend verbessert, und das Meiste von dem General Kisselew neu geordnet worden, welcher während der provisorischen Be-

Digitized by Google

setzung durch die Russen diese Länder verwaltete. Geblieben ist die bedeutendste Abweichung von der Verwaltungsart anderer Länder, das Verhältniß, nach welchem die sämmtlichen Aemter weder lebenslängliche Stellen (so daß sich ein ordentlicher Beamtenstand ausbilden kann), noch Ehrenämter sind, welche in andern Ländern, weit entfernt, pecuniäre Vortheile zu bringen, oft noch Geld kosten, um einer solchen Stellung Ehre zu machen. Das erste System dürfte am meisten in Preußen, das zweite aber in England am durchgreifendsten ausgebildet sein. In diesen Fürstenthümern muß jeder Bojar dem Staate dienen, um einen Rang zu erhalten, da hier der Adel eine Art von Dienstadel ist, denn der Sohn des ersten Bojaren wird zwar, wenn er ein Baltschi ist, für einen vornehmen Mann gehalten; allein ein eben so vornehmer geht ihm vor, wenn er den Titel eines Postelnick oder eines der anderen Großbojaren hat. Er würde ohne eine solche Stelle stets ein bloßer Bojarensohn bleiben, ohne selbst Großbojar zu werden.

Hiernach sollte man die hiesigen Aemter für Ehrenämter halten, welche Jeder lediglich annimmt, um die dadurch zu erwartende Beförderung zu verdienen; allein dieß ist nicht der Fall, die sämmtlichen Aemter werden besoldet, und man will wissen, daß manche Aemter noch außerdem bedeutende Einkünfte abwerfen, welche nicht auf dem Etat des Landes stehen. Daß hier noch Manches unvollkommen gefunden wird, ist nicht zu verwundern, wenn man den frühern Zustand dieser unglücklichen Länder bedenkt, aus dem sie erst seit einigen Jahren sich erhoben haben. Welche Unordnung in der Verwaltung und welche Willkür bei den hier hergebrachten aristokratischen Verhältnissen stattgefunden haben muß, kann man schon daraus abnehmen, daß der russische Befehlshaber bei der letzten Besetzung dieser Länder erst eigene Behörden schaffen mußte; wie in der dießfälligen Instruction des Grafen Pahlen vom 28. December 1828 geschehen, wonach unter andern erst Civilstandesregister angelegt werden mußten.

Die Polizei-Verwaltung

läßt noch viel zu wünschen übrig; besonders ist die Aufsicht über die öffentliche Ordnung noch so weit zurück, daß man nirgends die Seelenzahl einer Stadt genau angeben kann; selten werden Fremde gemeldet, und wenn sie das Wirthshaus verlassen haben, weiß man gewöhnlich nicht, wo sie hingekommen sind, da keine ordentlichen Populationslisten geführt werden. Steckbriefe sind unbekannt, die Aufsicht über die Gefängnisse ist sehr mangelhaft, noch mehr die über die öffentliche Sittlichkeit, so daß die Lustseuche auf eine besorgliche Art um sich greift. Für den öffentlichen Gesundheitszustand ist durch Districtsärzte gesorgt; doch fehlt es noch sehr an Hebammen und Thierärzten, Taubstummeninstituten, Blindenlehranstalten und ähnl., sie sind fast gar nicht vorhanden. Mäßigkeitsvereine sind unbekannt, obwohl das gemeine Volk sehr viel Branntwein und Wein verbraucht. Sparcassen sind eben so wenig vorhanden, als Feuer-, Hagel- und Lebensassecuranzen. Vereine für öffentliche Zwecke, z. B. zur Besserung jugendlicher Verbrecher und verwahrloster Kinder, sind unbekannt. Durch Hazardspiele haben sich hier Viele um ihr Vermögen gebracht; aber da es nur Vornehme betrifft, vermag das Gesetz nichts, denn der Bojar steht gewöhn-

Digitized by Google

lich hier über dem Gesetz. Zum Glück hat die Armenpolizei hier nicht viel zu thun, da es sehr wenig Bettler giebt, meist Deutsche, die durch Trunkenheit so weit herunterkommen, daß alle Winter einige derselben in den grundlosen Straßen der großen Städte den Tod finden. Die Mäßigkeit der Eingebornen und die Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse vermindert die Bettler. Kranke finden in den mitunter großartigen Hospitälern Aufnahme; allein gewöhnlich vermeiden sie es so lange als möglich, so daß sie in der Regel nur sterbend dorthin gebracht werden, denn die Furcht vor den Hospitälern ist beinahe allgemein verbreitet. Krüppel werden wenig gefunden, mehr durch die Syphilis zerrüttete Personen beider Geschlechter. Auf Straßenerleuchtung und Feuerlöschanstalten ist man seit einiger Zeit bedacht gewesen; doch hat der große Brand in Jassy im Jahre 1844 gezeigt, wie wenig auf die Letztern gerechnet werden kann. Die Nachtwachen in den Städten sind ziemlich im Stande; aber mehr ist die Seltenheit der Verbrechen der Gutmüthigkeit der Eingebornen zu danken, als den Sicherheitsanstalten; denn auf Diebeshehler wird beinahe gar nicht geachtet, welches auch bei der mangelhaften Fremdenpolizei und der ganz fehlenden Aufsicht über Vagabunden schwer zu bewirken sein dürfte. Glücklicherweise ist hier von Pauperismus, Uebervölkerung und von den nachtheiligen Folgen von Fabrikanlagen und Maschinen gar nicht die Rede; so weit ist die Herrschaft der Mechanik noch nicht vorgedrungen.

Dafür ist aber auch die Straßenpolizei noch in der Kindheit; doch sieht man in beiden Ländern bereits angefangene Kunststraßen und Brücken, wo früher noch keine waren; allein dennoch ist die Verbindung noch so mangelhaft, daß Frachtgüter, welche bei gutem Wetter in drei Tagen befördert werden können, oft vier Wochen erfordern. Das öffentliche Bauwesen, in beiden Fürstenthümern unter dem Ministerium des Innern stehend, ist in Ansehung des Straßenbaues besonders sehr mangelhaft eingerichtet, da derselbe lediglich durch die Bauern im Frohndienste bewirkt wird, wozu zwar jeder Bauer 6 Tage im Jahre verpflichtet ist, aber bei großen Entfernungen oft viele Zeit verliert, ohne daß seine Arbeit nützlich angewandt wird.

In den Hauptstädten ist die Polizeiverwaltung ziemlich gut eingerichtet, aber nicht immer zuverlässig, besonders deshalb, wie man sagt, weil die Polizeibeamten nicht überall gegen klingende Gründe unzugänglich sind. Auf dem Lande ist es eine eigenthümliche Einrichtung, daß die Bewohner eines Dorfes, wo ein Diebstahl begangen wird und der Thäter nicht aufgefunden werden kann, den Werth ersetzen müssen. Darum findet man auch besonders in der Walachei an den Eingängen der Dörfer Wächter, welche nach den Pässen fragen.

Die Staats-Verwaltung der Walachei.

Die oberste Verwaltungsbehörde ist der außerordentliche Verwaltungsrath oder Ministerrath. Er besteht aus allen Ministerien, und versammelt sich, erforderlichen Falls, unter dem Vorsitz des Fürsten; vor denselben gehören alle bedeutenden Verwaltungsmaßregeln und alle

Digitized by Google

neue Einrichtungen, auch bearbeitet er alle der Versammlung der Staatsvertreter vorzulegenden Propositionen.

Der ordentliche Verwaltungsrath (Svatul administrativ) ist zusammengesetzt aus dem Minister des Innern, der Finanzen und dem Staatssecretariat; er versammelt sich alle Wochen zweimal, prüft alle laufenden Geschäfte der innern Verwaltung und erstattet darüber Bericht an den Fürsten. Die auf diese Weise berathenen Maßregeln werden erst nach der vom Fürsten ertheilten Genehmigung in Vollzug gesetzt.

Das Departement des Innern.

Der Minister des Innern ist der erste der Minister und bei einer Zwischenregierung von Rechtswegen Mitglied der vorläufigen Regierung. Die 1. Section seines Ministerium hat das Gemeindewesen, die Polizei im weitesten Sinne, die Quarantaine und die Anstellungen aller Beamten zu besorgen.

Die 2. Section beschäftigt sich mit dem Ackerbau, der Recrutirung, der Aufsicht über die Einführung fremder Waaren und über die Post.

Die 3. beschäftigt sich mit der Statistik, mit den Populationslisten, Geburts- und Sterberegistern und dem Paßwesen.

Eine 4. Abtheilung, die des Bauwesens, sorgt besonders für die Straßen und Brücken.

Unter dem Minister des Innern stehen folgende Behörden:

1) Der Vornik der Hauptstadt; er hat für die Abgaben der Bürger zu sorgen, wozu er 25 Gensd'armen und einen Feldwebel hat.

2) Der Vornik der Gefängnisse, Vorniku Temitzilor, hat die Aufsicht über alle Gefängnisse des Fürstenthums, über die Zwangsarbeiten in den Salinen und über die Sclaven des Staates. Dies sind die Zigeuner, von denen er die Kopfsteuer eintreibt. Er selbst muß einigemal des Jahres zur Beaufsichtigung der Gefängnisse eine Rundreise machen; sein Gehülfe viermal. Die Arbeiter in den Gefängnissen erhalten den dritten Theil ihres Verdienstes bei ihrer Entlassung; 64 Gensd'armen sind zum Dienst bei den Gefangenen bestimmt, außer der Militairwache in den Gefängnissen. Gewöhnlich erreicht die Zahl der Gefangenen gegen 1000, von denen etwa 300 zu Zwangsarbeiten verurtheilt sind.

Die Zigeuner des Staats, welche bisher ein unstätes Nomadenleben führten und ihre Zelte überall aufschlugen, wo es ihnen beliebte, sind jetzt in 89 Colonien vertheilt, wo sie als Bauern Robothdienste thun müssen; jedes Dorf dieser Art steht unter einem selbstgewählten Vataf, gewöhnlich Zigeunerkönig genannt; ihre Anzahl im ganzen Fürstenthume erreicht beinahe 6000 Familien, ohne die sogenannten Hauszigeuner oder Sclaven der Bojaren zu rechnen. Der zehnte Theil des Tributs, den die Colonistenzigeuner an den Schatz zahlen, wird dazu verwendet, um solche Sclaven der Bojaren zu kaufen und sie zu Colonisten zu machen. Jede solche Colonistenfamilie zahlt 33 Piaster (à 3 Sgr.) bis 55 Piaster.

3) Der Polizeimeister oder Aga der Hauptstadt Bukarest. Die Stadt ist unter 5 Commissariate vertheilt; diese haben wieder mehrere Viertelsmeister unter sich, und diese wieder besondere Straßenwächter. Auf diese Weise ist die Polizei ziemlich gut bestellt, und die Nachtpatrouillen, wozu Militair gehört, sind wohl geordnet.

Digitized by Google

Auch die Fremdenpolizei wird von dem Aga ausgeübt, wozu an den 13 Schlagbäumen Stadtthorcapitains mit Schreibern angestellt sind. Unter dem Aga steht auch das Corps der Spritzenleute, 62 Mann stark. Dem Aga steht eine bewaffnete Macht von 50 Gensd'armen zu Diensten, und jede der 5 Commissionen hat eine Militairhauptwache und 20 Mann Polizeiwache.

4) Jeder Kreis, deren 17 sind, hat seinen Kreishauptmann oder Okourmoutori sodet Zilov, dies sind die einzigen Provincialbehörden.

Die kleine Walachei hatte sonst einen besondern Statthalter, den Ban von Krajowa, der in der spätern Zeit auch Kaimakan genannt ward. Jetzt ist dieser Titel abgeschafft, und damit sind zugleich die Mißbräuche verschwunden, welche früher dabei stattfanden; diese Stelle wurde nämlich früher von den Phanariotenfürsten an ihre Günstlinge vergeben, damit sie auf diesem Wege sich Reichthümer erwerben könnten.

Die Kreise sind in Arrondissements getheilt, und stehen unter einem Unterverwalter, Unterpräfecten; die einzelnen Dörfer stehen unter einem Perkalabe, oder Schulzen. Jede Bauernfamilie zahlt 30 Piaster Kopfgeld an den Staat und 3 Piaster in die Gemeindecasse. Außerdem haben sie bei allen öffentlichen Arbeiten Frohndienste zu leisten, aber die Verwaltungsbehörde muß davon den Grundherrn in Kenntniß setzen.

Die Bauern waren hier früher ebenfalls Sclaven der Gutsherren; erst Fürst Constantin Maurokordato hat ihnen die persönliche Freiheit gegeben, und das Règlement organique bestimmt, daß der Gutsherr jedem Bauer 4000 Stingenen Landes (1 □Meter ist gleich $\frac{509}{2000}$ □Stingenen) in der Ebene und 300 im Gebirge zu Wohnung und Garten geben muß, Hutung für 4 Ochsen oder Pferde, für eine Kuh oder 10 Schafe, und für eben so viel Stück Vieh, sowie ausreichende Wiesen zur Winterfütterung. Zum eigenen Ackerbau erhält er 3 Pogonen angewiesen (1 Pogone ist gleich 49,888 Are franz. Maaß); davon hat er den Zehnten des Ertrags an den Gutsherrn zu entrichten. Außerdem muß er Spann- oder Handdienste leisten, welche das Gesetz auf 12 Tage und auf einige Holz- und Getreidefuhren bestimmt, die aber gewöhnlich auf den dritten Theil des Jahres ausgedehnt werden, weil die Gutsherren, die Bojaren, einzig Richter und Beamte sind. Außerdem liefern 100 Familien 4 Menschen zum persönlichen Hausdienste des Gutsherrn.

Jeder Bauer kann das Gut verlassen, wenn er nicht den gesetzlich bestimmten Grund und Boden erhält; es steht ihm frei, sich ein Eigenthum zu kaufen, oder auf das Grundstück seiner Ehefrau zu ziehen. Doch muß er dabei 6 Monate vorher aufkündigen, die Herrschaft auf ein Jahr für alle Abgaben entschädigen und alles unbewegliche Eigenthum auf dem Gute zurücklassen.

Für den öffentlichen Dienst stellen die Dörfer außerdem noch auf Kosten der Gemeindecasse eine Art Gensd'armen. Jeder Kreis stellt 20 für den Kreishauptmann, 10 für jeden Unterverwalter; sie lösen sich alle 10 Tage ab und sind wie die Kosaken ausgerüstet; sie heißen Dorobantzy und bilden ein Corps von 4488 Köpfen; darunter befinden sich 447 Unteroffiziere und 17 Hauptleute, indem jeder Kreis einen sol-

Digitized by Google

chen Befehlshaber hat. Im Dienste befinden sich stets 1341 Mann mit 149 Unteroffizieren.

5) Das Règlement organique überläßt den Städten, welche nicht Privateigenthum von Bojaren sind, ihre eigene Verwaltung, unter der Aufsicht der Regierung; die letzte Instanz bildet hier das Ministerium des Innern. Die Gemeindebeamten werden auf ein Jahr aus den Bürgern gewählt, welche ein Grundvermögen von mehr als 8000 Piastern besitzen. Die Wahl geschieht unter Aufsicht der Geistlichen, kirchspielweise, so daß 10 bis 30 Bürger einen Abgeordneten wählen. Diese Letztern versammeln sich unmittelbar darauf auf dem Stadthause und wählen einen Präsidenten, 1 Cassirer und 2, in Bukarest aber 3 Magistratualen. Die städtischen Einnahmen bestehen in dem zehnten Theile der Patente, in einer Abgabe auf den in die Stadt gebrachten Wein, Branntwein oder Tabak; die Gemeindevorsteher oder Magistratspersonen sind auf 3 Jahre gewählt und die Ehre ist ihr Lohn.

6) Die Quarantaineverwaltung steht unter dem Vorsitz des Ministers selbst, und in dessen Abwesenheit unter dem des russischen Consulats. Nur mit Genehmigung des Letzteren kann der Quarantaineinspector angestellt werden. Zum Cordon an der 142 Stunden die Grenze machenden Donau sind 13 Compagnien und 2 Escadrons außer dem Corps der Grenzwächter bestimmt. Die 12 Hauptstationen haben eine Barke für 20 Personen als Vorposten, die andern 217 Piquets haben eine kleine Barke mit 2 Ruderern.

Das Medicinalcollegium, aus 5 Aerzten bestehend, welche unter sich jährlich ein Mitglied zum Vorsitzenden erwählen, prüft die Doctordiplome der Aerzte, welche sich im Lande niederlassen wollen, und übt die Aufsicht über die Apotheker und die Districtsärzte auf dem Lande.

8) Die Genieabtheilung oder Oberbaudirection hat über 200,000 Piaster zur Unterhaltung der Straßen zu verfügen.

9) Das Staatsarchiv, in welches von allen Verwaltungsbehörden die Acten über beendete Geschäfte niedergelegt werden, ist eine neue Schöpfung; dasselbe befindet sich auf der Metropolie zu Bukarest, d. i. der erzbischöfliche Palast, neben der Generalversammlung der Landstände.

Das Justiz-Ministerium.

Hierüber, sowie über die andern Verwaltungsgegenstände, wird das Nähere am geeignetern Orte mitgetheilt werden, um Wiederholungen zu vermeiden.

Das Finanz-Departement.

Der Finanzminister, Vistiar, ist zugleich Minister des Handels, und unter ihm stehen alle Kreiscassen. Er legt alle 3 Monate dem Fürsten die Balance vor, welcher sie 6 dazu von der Volksversammlung gewählten Bojaren zur Prüfung zusendet; dieselben revidiren alle Monate die Staatscasse. Der von der Generalversammlung festgestellte Etat, den der Fürst genehmiget, dient dem Finanzminister zur Richtschnur.

Auch die Staatsdomainen, welche alle verpachtet sind, stehen unter dem Finanzminister; die diesfallsige Verwaltung macht die 2. und die der Handelsgegenstände die 3. Abtheilung dieses Ministerium aus.

Digitized by Google

Das Staats-Secretariat. (Postelnitschie.)

Der Großpostelnik ist Chef der fürstlichen Canzlei; durch ihn ergehen die fürstlichen Befehle an alle Departements und an die Generalversammlung; er steht im Briefwechsel mit den fremden Consulaten und Agenten bei der hohen Pforte. Auch ist er erster Censor.

Die General-Controle.

Alle Rechnungen aus allen Verwaltungszweigen gehen an diese Oberrechenkammer; sie stellt die Generalübersichten zusammen und der Fürst legt sie den Ständen vor.

Die geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten

stehen unter einem besonderen Minister, dem auch die Aufsicht über die milden Stiftungen und die Vormundschaften zusteht.

Das Kriegs-Ministerium

ist mit dem Oberbefehl über die bewaffnete Macht verbunden, die sich in den Händen des Spatar befindet.

Die Walachei besoldet 1829 Beamten mit 4,545,860 Piaster, mit Inbegriff der Bureaukosten und des in 9000 Piaster bestehenden Gehalts des Agenten bei der hohen Pforte; aber ohne die 1,600,000 Piaster, welche der Hospodar als Civilliste erhält. Diese Beamten sind bei 18 Gerichten erster Instanz, 3 Appellationsgerichten und einem obersten Gerichtshofe angestellt. Ferner bei dem Verwaltungsrath, 6 Ministerialdepartements, 18 Präfecturen, eben so viele Polizeidirectionen, 4 Ephorien und 18 Municipalitäten.

Die Staats-Verwaltung der Moldau

ist der vorigen beinah ganz gleich; nur daß hier der Minister des Innern gewöhnlich zugleich Präsident des Verwaltungsraths, des Swod ist, wogegen in der Walachei dies Präsidium durch den Groß-Ban geführt wird.

Der Verwaltungsrath in gewöhnlichen Fällen ist zusammengesetzt aus dem Minister des Innern, der Finanzen und dem Staatssecretair; zu dem außerordentlichen Verwaltungsrath gehören alle Minister. Das Ministerium des Innern wird von dem Großlogotheten des Innern verwaltet.

Das Finanzministerium, zugleich für den Handel, von einem Großvestiar oder Schatzmeister.

Das Staatssecretariat von dem Großpostelnik.

Das Justizministerium von einem Großlogotheten der Gerechtigkeit.

Das Kriegsministerium von dem Generalinspector der Miliz, der hier den Titel Hetman oder Chatman führt; statt daß er in der Walachei Spatar heißt.

Das Ministerium der Verwaltung der geistlichen Güter

Digitized by Google

unter einem Vornik, welches zugleich die Volksaufklärung zu überwachen hat.

Das Ministerium des Innern hat den bedeutendsten Wirkungskreis, und gehört dazu, außer der Polizeiverwaltung im ausgedehntesten Sinne, unter andern auch die Verwaltung des Medicinalwesens. Vor der letzten russischen Occupation dieser Fürstenthümer lag dies hier in beiden Fürstenthümern sehr in Argen. Die Leibärzte der Fürsten unter dem Titel: Protomedicus, waren gewöhnlich Griechen und mehr als Staats- oder Cabinetssecretaire beschäftigt, als mit der Gesundheitspflege im Lande.

Erst der General Kisselew, als bevollmächtigter Präsident dieser Fürstenthümer sorgte dafür, daß in Bukarest und Jassy Behörden dieser Art aus Sachverständigen ernannt wurden. Seitdem sind auch Kreisärzte angestellt worden; aber es fehlen in der Moldau noch Hebammenschulen und Irrenhäuser. Gewöhnlich werden die an Geisteszerrüttung Leidenden in Klöster eingesperrt, wo man zu dem Exorcismus seine Zuflucht nimmt. Will sich der Teufel aus dem Besessenen nicht austreiben lassen; so muß man der Gewalt des Bösen weichen und läßt ihn ungefährdet schalten.

Das Departement des Innern ins Besondere.

Die Verwaltung des Innern wird gewöhnlich das Departement vorzugsweise genannt. Einer der wichtigsten Gegenstände der Verwaltung des Ministerium des Innern ist in der Moldau und Walachei das Gemeindewesen.

Der Grundsatz: nulle terre sans seigneur, ist in beiden Fürstenthümern beinah überall consequent durchgeführt. Die meisten Dörfer gehören Bojaren und selbst mehrere Städte sind Privateigenthum. Doch ist auch solchen Städten so wie den Bauerngemeinden auf den herrschaftlichen Grundstücken, eine Art von selbstständiger Verwaltung überlassen worden. Freilich hängt hierbei das Meiste von der Persönlichkeit des Gutsbesitzers ab, welcher hier zu Lande eigentlich alleiniger Gesetzgeber und Richter ist. Ein großer Theil des Landes gehört der Geistlichkeit und nur ein kleinerer Theil von Dörfern unabhängigen Gutsbesitzern oder Reseschen.

Zur bessern Uebersicht der verschiedenen Arten der Gemeinden geben wir ein Ortschaftsverzeichniß aus einem der 13 Kreise der Moldau mit ihren Besitzern.

Der Kreis Bakau.

1. Tasleuer Bezirk des obern Landes.

Namen der Dörfer.	Namen der Besitzer.
1. Basesztie	Reseschengut, d. h. freie Bauern
2. Fromosa	Klostergut
3. Bachnischeny	D. Strul
4. Solonza	Elenka Sturza
5. Kympeny	Klostergut
6. Burseſt	Marim
7. Kukujeci	Elenka Sturza

Digitized by Google

Namen der Dörfer.	Namen der Besitzer.
8. Staneſtie	Reſeſchengut
9. Madzireſtie	=
10. Praſeſtie	=
11. Kornital	=
12. Leontineny	=
13. Buchſeſtie	=
14. Czernul	=
15. Prohoſeſtie	=
16. Podurlile	=
17. Tasleu	=
18. Lukaczeſtie	Kloſtergut
19. Leora	Reſeſchengut
20. Lapoß	Kloſtergut
21. Waſajeſtie	Reſeſchengut
22. Plopul	=
23. Larga	=
24. Doſtiana	Niku Ghika
25. Wermeſtie	Leondary
26. Darmaneſtie	Niku Ghika
27. Urmaneſtie	Leondary
28. Komaneſtie	Niku Ghika.

2. Tasleuer Bezirk des untern Landes.

Namen der Dörfer.	Namen der Besitzer.
1. Brateſtie	Sardar Jordaki Laskar
2. Deleny	Reſeſchengut
3. Karakeu	Costaki Krupinski
4. Gurawoi	Kloſtergut
5. Burſaneſtie	Krupinski
6. Bratilla de dzos	Nedukanu
7. Drague ſtie	Reſeſchengut
8. Bratilla de ſus	=
9. Albile	Kloſtergut
10. Pojana	Reſeſchengut
11. Berzunzul	Kloſtergut
12. Oroſcha mare	Laskar Roſſet
13. Balanaſa	Reſeſchengut
14. Widraſchul	Sakara
15. Oroſcha Ouram	Al. Abraham
16. Werſeſtie	Reſeſchengut
17. Bereſtie	Kloſtergut
18. Boſchoteny	Raphaila
19. Teckany	Costaki Roſſet
20. Nadisra	Reſeſchengut
21. Sroje ſtie	=
22. Ilieſtie	=
23. Skorzeny	=
24. Syrbi	=

Digitized by Google

Namen der Dörfer.	Namen der Besitzer.
25. Hamieny	Reseschengut.
26. Ardiony	=
27. Puſtiana	Kloſtergut
28. Toryca	Coſtaki Roſſet
29. Grygoreny	Reſeſchengut
30. Naneſtie	Aslan
31. Czetacoia	Kloſtergut
32. Czernul mit dem Dorf . . .	Reſeſchengut
Bereſtie	=

3. Biſtricer Bezirk des obern Landes.

Namen der Dörfer.	Namen der Beſitzer.
1. Bladreſtie	Kloſtergut
2. Letzkany	=
3. Bereſtie	Reſeſchengut
4. Czumaſchi	=
5. Klimeſtie	Paſchkanu
6. Sarbaneſtie	Strojesku
7. Peleturzi de dzos	Morzun
8. = de ſus	Furaſchku
9. Kacaleny	W. Greczanu
10. Skineny	Sutzul
11. Sauczeſtie	Bezedel Forgu
12. Hertiona	Reſeſchengut
13. Bogdaneſtie	=
14. Praſiſtie	Kloſtergut
15. Syrbi Miez	Reſeſchengut
16. Odobeſtie	=
17. Sliweſtri	Lupaſchku
18. Skitultiſa	Kloſtergut
19. Punteny	Reſeſchengut
20. Kiticzeny	Krupenski
21. Fundeny	Reſeſchengut
22. Uburzia	=
23. Mareſtie	=
24. Glodur	Bogdan
25 Dialunou	Prunku
26. Oſobitzi Kalugur	Kloſtergut
27. Luri Kalugur	Coſt. Prukku
28. Schodolu	Reſeſchengut
29. Kalugura Mare	Niku Roſſet
30. Baratz	Kloſtergut
31. Marzineny Muntyeny . . .	Greczanu
32. Morzinien Ungur	Reſeſchengut
33. Fyntandi	Paſchkan
34. Lyczilunkan	Reſeſchengut
35. Lunkany	=

Digitized by Google

4. Bistricer Bezirk des untern Landes.

Namen der Dörfer.	Namen der Besitzer.
1. Wiforeny	Reseschengut
2. Slatar	=
3. Bibireſtie	=
4. Dialumare	=
5. Parincza	Spatar Pulyeny
6. Basga	Klostergut
7. Miteſtie	Reseschengut
8. Wlatnikul	=
9. Naneſtie	=
10. Petreszstie	Widraszku
11. Punczeszstie	Klostergut
12. Rekateul	Reseschengut
13. Galuczeſtie	=
14. Droſeny	Thodoriew Sturzá
15. Olesztie	=
16. Ketriſch	Paul Chriſti
17. Tamaſch	Reseschengut
18. Baleny	Stupu
19. Rekaczuny	Wor. Waſelika Sturza
20. Luci Kericzi	Kirizoia
21. Gyszteny mit Geceny	Reseschengut
22. Gyszteny	=
23. Kleza de ſus	Rosnowan
24. Walea mare	=
25. Faraone	=
26. Waleſaka	Paladuza
27. Lietia	Klostergut
28. Isworile	Reseschengut
29. Kleza de dzos	Klostergut
30. Sumuska	Reseschengut
31. Walere	=
32. Ruſſyczuty	Czutia
33. Ruſſyczutzky	Brajaska
34. Szerbaneſtis	Strojesku
35. Radomereſtis	Kaminar Stamaty
36. Fundu	Iwonitza Sturza
37. Leordeny	Reseschengut

5. Trotuſcher Bezirk.

Namen der Dörfer.	Namen der Besitzer.
1. Hyrza	Paladura
2. Groſeſtie	=
3. Bochia	Reseschengut
4. Tyſeſtie	Aga Jenaky Krupensky
5. Nikoreſtie	Reseschengut
6. Bogdaneſtie	Rosnowan
7. Philipeſtis	Reseschengut

Digitized by Google

Namen der Dörfer.	Namen der Besitzer.
8. Monastiere Kaschunumi . . .	Klostergut
9. Kaschon	=
10. Rekautzy	Het. Aslan
11. Buczuma	Reseschengut
12. Onesztie	Hetman Aslan
13. Flosesztie	=
14. Jawreny	Reseschengut
15. Rediana	Jordaki Donicz
16. Negurestie	Klostergut
17. Bogdana	=
18. Kajuzul	Het. Redukan
19. Bojestie	Klostergut
20. Lattinata	=
21. Borzesztie	Reseschengut
22. Gropule	=
23. Patraszkany	Alexandry
24. Riper	Reseschengut
25. Slobozia Milului	Skarlat Krupenski.

Namen der Städte.

1. Bakau	Freistadt
2. Okna	Reseschengut
3. Moineft	Maurokordato
4. Kajue	Het. Redukan.

In den 5 Cantonen oder Kreisen dieses Departements (Districts) (Bakau) oder in den 5 Bezirken dieses Kreises befinden sich daher

in dem 1. . . .	28	Gemeinden
= = 2. . . .	32	=
= = 3. . . .	35	=
= = 4. . . .	37	=
= = 5. . . .	25	=
Städte	4	
das ist	161	Gemeinden.

Von diesen gehören an Klöster	26
freien Eigenthümern	63
und den Bojaren	72
das ist	161.

Von den 178 Dörfern des Kreises Dorogoi gehören 25 an Klöster, an freie Eigenthümer 15 und die übrigen an Bojaren. Von den 25 geistlichen Gütern gehören 10 zur Ausstattung des Metropoliten. Einige gehören an Klöster in Jerusalem, andere an Klöster in Thessalonich und an andere heilige Orte, die hier gewöhnlich griechische Klöster genannt werden. Der bedeutende Marktflecken Michaileni gehört dem regierenden Fürsten Stourdza.

Von den 151 Dörfern des Kreises Berlad, oder Tutova gehören 11 an Klöster und 32 gehören freien Bauern, die Hauptstadt Berlad ist eine Freistadt; alle andere gehören Bojaren.

Von den 120 Dörfern des Kreises Husch oder Falezi gehören 23

Digitized by Google

geistlichen Stiftungen, 38 freien Bauern, und die andern an Bojaren. Auch die Städte Falezi und Dekolino gehören Bojaren, die Stadt Husch aber dem bischöflichen Stuhle daselbst.

Von den 134 Dörfern des Kreises Tekutsch gehören 9 geistlichen Stiftungen, 76 an Freibauern und nur 43 an Bojaren. Dieser Kreis ist die am meisten von freien Grundbesitzern bewohnte Gegend der Moldau.

In dem Kreise Foltischan befinden sich 126 Gemeinden; von diesen gehören verschiedenen Klöstern 32
freien Eigenthümern 12
den Bojaren 82
das ist . . . . . 126.

Unter den Bojaren Gütern gehören 10 dem jetzt regierenden Fürsten Stourdza.

In dem Kreise Waslui befinden sich 176 Gemeinden, von diesen gehören verschiedenen Klöstern 37
freien Eigenthümern 44
den Bojaren 95
das ist . . . . . 176.

Der größte Theil des Landes gehört sonach den Bojaren, auf deren Besitzungen, so wenig wie auf den Klostergütern, der Bauer kein Eigenthum hat. Nur ein kleiner Theil in den städtischen und ländlichen Gemeinden gehört freien Eigenthümern. Auch in den freien Städten bilden Klöster, Kirchen und Bojaren den größten Theil der Eigenthümer, und den Bürgern wird nur das nutzbare Eigenthum als Emphyteusis oder Superficies auf gewisse Zeit oder unaufkündbar überlassen. Die freien Dörfer werden von den sogenannten Reseschen bewohnt, und man kann sie den kleinen Edelleuten gehörigen Dörfern in Polen vergleichen. So wird, um ein Beispiel zu nennen, das Dorf Gostomnie in dem preußischen Regierungsbezirk Marienwerder ganz von Herrn v. Gostomskis bewohnt. Manche haben die Ansicht: diese Reseschen seien die ursprünglichen Bewohner des Landes, die sich, gegenüber der Uebermacht der Bojaren, welche mit Radu Negru und Dragosch die Moldau und Walachei besetzten, unabhängig behauptet hätten; die Bauern dagegen unterdrückte Landbewohner, welche ihre Freiheit und ihr Eigenthum nicht zu retten vermochten. Daß diese Annahme nicht unwahrscheinlich ist, geht daraus hervor, daß noch vor Kurzem ein Dorf, dessen Eigenthümer freie Reseschen waren, durch einen Prozeß für Eigenthum eines Bojaren erklärt worden ist, ein Urtheil, in Folge dessen die sämmtlichen Bewohner Robothbauern wurden.

Die bedeutenderen Städte, welche nicht Privateigenthum von Bojaren sind, haben ein förmlich festgestelltes Budget, dessen Haupteinnahme in dem Eingangszoll auf Getränke und andere Lebensmittel besteht.

Die moldauischen Municipalitäten mit ihren Einnahmen sind folgende:

Jassy	369,461	Piaster
Gallatz	231,259	=
Botuschan	116,310	=
Roman	310,307	=

Digitized by Google

Berlad	161,218	Piaſter
Fokſchan	80,235	"
In der Walachei:		
Bukareſt	486,729	"
Braila	143,615	"
Plojeſt	127,939	"
Tergowiſt	141,347	"
Kimpulung	112,911	"
Piteſti	126,719	"
Slatina	60,432	"
Karakala	42,975	"
Rimnik	45,616	"
Fokſchan	40,108	"
Velocna	23,948	"
Turgugilu	62,795	"
Cernetz	35,741	"

Das Sanitäts-Weſen.

In der Moldau ſowohl als in der Walachei iſt eine obere Medicinalbehörde angeordnet, deren erſtes techniſches Mitglied, unter dem Titel Protomedicus eigentlich der Chef des geſammten Medicinalweſens des Landes iſt.

Da hier keine mediciniſchen Lehranſtalten ſind, werden natürlich fremde Doctordiplome reſpectirt, doch wird jeder Fremde erſt einem Tentamen unterworfen, dem er ſich unterziehen muß, um darzuthun, daß nicht eine mögliche Verwechſelung der Perſon ſtattgefunden; auch iſt es nicht zu verwundern, daß die bereits zugelaſſenen Aerzte eine zu große Concurrenz vermeiden wollen. Uebrigens werden, um gute Aerzte im Lande zu erhalten, viele Geſundheitsbeamte beſoldet, als Stadt-, Kreis- und Hospitalärzte, Chirurgen, Accoucheurs, Augen- und Zahnärzte. Dieſe letzteren ſind zwar häufig jüdiſche Zahnbrecher; allein es giebt in der Moldau und Walachei ſehr geſchickte und kenntnißreiche Aerzte, größtentheils Ausländer, von denen wir vornehmlich den aus Aſchaffenburg gebürtigen Dr. von Czihak erwähnen müſſen, der nicht nur als Arzt ſich eines vorzüglichen Rufes erfreut; ſondern auch um die Wiſſenſchaften ſich verdient gemacht hat, indem er der Stifter der naturforſchenden Geſellſchaft in Jaſſy iſt, auch die erſte Naturgeſchichte in der Landesſprache herausgegeben hat. Ebenſo verdient einer Erwähnung in der Walachei der Dr. v. Meyer aus Wien, der gemeinſchaftlich mit dem Vorhingenannten bei den Verſammlungen der Naturforſcher in Deutſchland bekannt geworden iſt. Als Augenarzt iſt in der Moldau Dr. Williamſon, ein Engländer, angeſtellt, in Gallatz als Quarantainearzt der tüchtige Deutſche Dr. Abegg, der unter Antomarchi im Jahre 1831 bei der polniſchen Armee angeſtellt war. Im Jahre 1845 kam der franzöſiſche Arzt Dr. Rottier, welcher eine wiſſenſchaftliche Reiſe machte, mit guten Empfehlungen nach Jaſſy; der Fürſt ſtellte ihn nicht nur ausnahmsweiſe ohne vorhergegangene Prüfung an; ſondern machte ihn auch bald zum Chef des geſammten Medizinalweſens, in welcher Anſtellung Dr. Rottier thätig blieb, bis er ſeine Reiſe nach einem Jahre

Digitized by Google

weiter fortsetzte. Seine ärztliche Praxis gewährte ihm in dieser kurzen Zeit bedeutenden Ertrag, da besonders die vornehmsten Damen sich häufig seines Rathes bedienten, und man hier den Arzt gut bezahlt, wenn man nicht ganz dessen Schuldner bleibt, was die Stellung eines Arztes in diesen Ländern übrigens sehr ungewiß macht.

Der gewöhnlichste Verlauf der Krankheiten ist folgender:

Im März zeigen sich Influenza, Erysipelas und Scharlachfieber. Im Sommer nehmen die Krankheiten einen biliösen Charakter an, im Juli zeigen sich Dysenterien, oft entzündlicher Natur; da die gemeinen Leute sehr oft, selbst in den Städten, unter freiem Himmel schlafen, sind Erkältungen sehr natürlich.

Im Herbst finden sich rheumatische, Gehirn-, Hals- und Brust-Entzündungen.

Zum Glück ist unter den Bewohnern der Moldau und Walachei Mäßigkeit, besonders im Trinken, vorherrschend und deshalb manche Krankheit, die bei den nördlichen Völkern häufiger vorkommt, hier eine seltne Erscheinung. Die gewöhnlichsten Krankheiten sind: Wassersucht, Schlagfluß, Epilepsie, Hämorrhoiden, selbst in jungen Jahren; Brüche, bei den höheren Klassen Skrofeln, Rhachitis und bei den Frauen Hysterie. Bekannt sind die hiesigen Klimafieber, die besonders als gastrische Fieber im Frühjahr nach Beendigung der Fasten erscheinen, rheumatische Fieber in der Gegend von Jassy, am häufigsten Nervenfieber, besonders in den flachen Gegenden der Walachei, und Gallenfieber, gewöhnlich im Juni zu Jassy und Bukarest.

Besonders häufig sind die syphilitischen Krankheiten; böse Zungen sagen, daß dieselben besonders unter den höheren Ständen herrschen, und daß sich selten ermitteln lasse, von welchem Mitgliede der Familie die Ansteckung ausgegangen sei. Der häufige Gebrauch von Vinaigre virginal und eau adstringuante, so wie die nicht seltnen Heilversuche alter Weiber unterstützen übrigens die Kraft der Seuche, welche in diesen Ländern oft fürchterliche Verwüstungen anrichtet.

Dr. Basserau in Jassy machte im Jahre 1845 die Regierung auf die Nothwendigkeit einer besondern Vorsorge bei den auf eine Besorgniß erregende Weise verbreiteten syphilitischen Krankheiten aufmerksam, indem er aus eigner Erfahrung (quod vidi narro) angiebt, daß die Hälfte der Bevölkerung von diesem Uebel ergriffen sei, daß in keinem Lande diese Krankheit hartnäckiger den Heilversuchen des Arztes widerstehe, und daß die Verbreitung nirgends so allgemein bei allen Klassen, Altern und Geschlechtern stattfinde. Dr. Basserau erklärt, daß er nirgends so viele Menschen, welche ihre Nase, Lippen und Augen durch diese Krankheit verloren, nirgends so viele skrofulöse Kinder und impotente Männer gefunden. Er macht darauf aufmerksam, daß wenn eins der verworfenen Geschöpfe diese Krankheit wissentlich andern mittheilt, sie doch dadurch entschuldigt wird, daß sie die Noth des Augenblicks dazu treibe; wogegen solche Männer keine Entschuldigung verdienten, welche, wie sie ihm gestanden, seit 20 Jahren mit diesem Uebel behaftet, außer der Ehefrau, unschuldige reine Mädchen mit dem Gift dieser furchtbaren Seuche ansteckten. Dr. Basserau fand unter seinen ersten 52 Kranken zu Jassy 27, mithin mehr als die Hälfte, welche an diesem fürchterlichen Uebel litten.

Digitized by Google

Diese Kranken gehörten der guten Gesellschaft an; denn die Armen können theils einen solchen Arzt nicht bezahlen, theils ist für sie in dem großen Krankenhause zu S. Spiridon gesorgt. Dieser menschenfreundliche Arzt drang in einer dem Fürsten vorgelegten Denkschrift besonders auf bessere polizeiliche Anstalten.

Noch ist nichts dafür geschehen; dennoch wäre sehr zu wünschen, daß dieser Warnungsstimme Gehör gegeben würde. Der Verfasser ist als ein erfahrener Arzt geachtet und wohl im Stande gewesen, in allen Classen der Gesellschaft Erfahrungen dieser Art zu machen.

Daß bei der ärmeren Klasse die Verbreitung solcher Krankheiten sehr groß ist, zeigt die folgende Uebersicht der in den größten Hospital der Moldau während des Jahres 1844 verpflegten Kranken. Dies ist das Hospital S. Spiridon zu Jassy, mit 600,000 Piastern Einkünften welches im Jahre 1757 durch den Fürsten Rakowitz, hauptsächlich aber durch die Bemühungen eines armen Mönches gestiftet und durch spätere Vermächtnisse von Privaten und Fürsten bereichert wurde. Es befanden sich unter den im Jahr 1844 behandelten Kranken

Syphilitische Kranke	571
mit äußern Schäden waren behaftet	342
an akuten Krankheiten haben gelitten	453
an verschiedenen chronischen Krankheiten, besonders Fiebern	306

Diese großartige Anstalt ist hauptsächlich für Fremde gestiftet. Auch befanden sich unter den im Jahr 1844 verpflegten Kranken

Fremde verschiedener Nation	440
der griechischen Kirche angehörig	793
von andern Glaubensbekenntnissen	439

Aufgenommen werden alle unentgeldlich und nur der Raum setzt hier die Schranke. Es befinden sich in diesem Spital ein Aufnahmesaal mit 10 Betten, 6 Säle in dem obern Stock mit 60 Betten, 9 Zimmer im untern Stock mit 70 Betten, im Ganzen 140 Betten.

Am Anfange eines der letzten Jahre befanden sich im Spitale zu St. Spiridon 141 Kranke und zwar: 10 im Aufnahmszimmer, 60 in der Abtheilung für innere Krankheiten und 71 in der chirurgischen Sektion, darunter 53 Weiber und 88 Männer. Dazu wurden im Laufe des Jahres noch aufgenommen 1535. Folglich wurden im ganzen Jahre behandelt 1676 Kranke, worunter 548 weiblichen, 1128 männlichen Geschlechts waren. Von diesen wurden wieder in der medicinischen Abtheilung 976 und in der chirurgischen 645 behandelt, 55 Kranke wurden im Aufnahmezimmer verpflegt. Von dieser Gesammtzahl sind geheilt entlassen 1393; Convalescenten 6; Unheilbare 36; gestorben sind 100, von denen 10 der Anstalt sterbend überbracht wurden; den letzten December waren noch 141 Kranke in der Behandlung.

Syphilis, Rheumatismus und Wassersuchten waren die häufigsten chronischen inneren Krankheiten, unter den äußeren Geschwüre, psorischer und skrofulöser Natur; Nervenfieber sowohl als gastrisch-pituitöse Fieber waren die vorherrschend akuten Krankheiten; Nervenfieber wurden 148 und gastrisch-pituitöse 235 im Verlaufe des Jahres behandelt. In den ersteren bewiesen sich die Mineralsäuren, in den andern gelind auflösende Mittel als vorzüglich heilsam. Wechselfieber kamen in dem Jahre höchst wenige und zwar nur 47 vor, während dieselben sonst die Zahl von 100

Digitized by Google

weit überstiegen; dagegen erschien die Lungenschwindsucht häufiger. Syphilis kam in allen Formen vor, am seltensten jedoch die primäre, meist die secundären und tertiären Formen. Wassersucht kam meistens als Folge von vernachlässigten gastrischen oder schlecht behandelten Wechselfiebern vor; die häufigste war die Hautwassersucht, welche der gelind auflösenden Methode wich, seltener waren Bauch- und am seltensten Brustwassersuchten. Im Ganzen waren 84 Wassersuchtkranke. —

Entzündungen gab es nur 64, worunter einige Pleuraſien, Pneumonien, Gebärmutter- und Gedärmentzündungen. Augenkranke waren 24, davon 5 mit ägyptischer Augenentzündung, von denen ein Kranker beide Augen verlor, ein Kranker ein Auge, die übrigen drei aber völlig geheilt wurden. Operationen wurden nur 28 vorgenommen, da die meisten Kranken noch eine unüberwindliche Scheu vor dem Messer haben; 1 Trepanation mit glücklichem Erfolge, 2 Amputationen, 10 Cataracte, wovon 8 glücklich, mehrere Excisionen nekrotischer Knochen, 1 Mastdarmfistel, 1 Kastration, 1 Punktion der Harnblase, und mehre andere minder bedeutende Operationen; von allen Operirten starb nur einer, und zwar der, an welchem die Punktion der Harnblase vorgenommen wurde. —

Die Aerzte der Anstalt sind: für die medicinische Section der Primarius Dr. v. Kuczuran, für die chirurgische der Primarius Ritter v. Viola, für das Aufnahmszimmer Dr. Bendella; der Operateur der Anstalt ist der Magister chirurgiae Ruß. — Das Institut zu St. Spiridon erhält von seinem Einkommen auf seine Kosten außer dem benannten Centralhospital noch fünf andere kleine Krankenhäuser in verschiedenen Kreisen.

Alle Kranken ohne Unterschied des Standes, der Nation und Religion werden aufgenommen und alle mit den besten Arzneimitteln versehen, die in einer städtischen Apotheke bereitet werden, welche die Hälfte der österreichischen Medicinaltaxe erhält. Gegen das Gebäude läßt sich einwenden, daß es mitten in der Stadt liegt und wegen der im Hofe liegenden Kirche nicht die gehörige Ruhe gewährt, daß die Abtritte zu entfernt sind und die Luft nicht hinreichenden Zugang zu den Krankenzimmern hat. Die Reinlichkeit ist gut und die Nahrungsmittel werden sorgfältig bereitet.

Als Beitrag über die Verwaltung des Sanitätswesens wird der folgende Jahresbericht des Oberstabsarztes Dr. v. Czihak willkommen sein; man kann aus dieser Uebersicht entnehmen, welche Krankheiten bei dem stehenden Heere, das eine Effectivstärke (im Jahre 1844) von etwa 1000 Mann hatte, mithin bei dem kräftigsten Theile der männlichen Bevölkerung vorgeherrscht haben, und die in den beiden Militär-Krankenheilanstalten zu Jassy und Galatz, am erstern Orte von dem Dr. v. Czihak, an dem letztern aber von Dr. Abegg behandelt worden sind.

Im Ganzen ist die Einrichtung beider Hospitäler für 60 bis 70 Mann getroffen und kostet gegen 60,000 Piaster. Die Aufsicht über diese Militärheilanstalten steht nicht dem Minister des Innern, sondern dem Hetman zu. In diesen beiden Spitälern sind 1324 Mann verpflegt worden.

Digitized by Google

Benennung der Krankheiten.	Am Anf. d. J. zu		Dazugetreten zu		Geheilt zu		Gestorben zu		Best. Ende d. J.	
	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz
Febris intermittens, Wechselfieber, fièvre intermittente .	1	1	48	24	48	22	—	1	1	2
Febris catarrhalis, Katarrhfieber, fièvre catarrhale . .	1	1	48	15	46	16	—	—	3	—
Febris rheumatica, rheumatisches Fieber, fièvre rhumatismale	1	2	45	25	44	27	—	—	2	—
Febris gastrica catarrhalis, Febris pituitosa, c. Typho abdominali, Schleimfieber, fièvre pituiteuse.	—	—	59	53	57	51	2	2	—	—
Febris gastrica, gastrisches Fieber, fièvre gastrique. . .	6	1	148	197	145	195	4	2	5	1
Febris biliosa, Gallenfieber, fièvre bilieuse	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—
Febris nervosa, Nervenfieber, fièvre nerveuse	—	1	34	—	33	1	1	—	—	—
Febris hectica, Zehrfieber, fièvre etique.	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
Ophthalmia catarrhalis, Katarrh = Augenentzündung, Ophthalmie catarrhale . .	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—
Ophthalmia aegyptiaca, Egyptische Augenentzündung, Ophthalmie d'Egypte. . . .	1	—	4	—	5	—	—	—	—	—
Angina faucium, Halsentzündung, Esquinancie . . .	—	—	11	3	9	3	—	—	2	—
Erysipelas, der Rothlauf, Erysipèle	—	—	6	2	6	2	—	—	—	—
Otitis et Otorrhoea, Ohrenentzündung und Ohrenfluß, Inflamm. et fluxion d'oreille .	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—
Bronchitis, Luftröhrenentzündung, Inflammation de la trachée artère	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—
Parotitis, Ohrspeicheldrüsenentzündung, Inflammation de la parotide	—	—	3	1	3	1	—	—	—	—
Pleuritis, Brustfellentzündung, Pleurésie	—	—	5	—	5	—	—	—	—	—
Pneumonia, Lungenentzündung, Inflammation des poumons	—	8	3	74	3	71	—	5	—	6
Haemoptysis, Bluthusten, Hémoptysie	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Benennung der Krankheiten.	Am Anf. d. J. zu Jaffy	Am Anf. d. J. zu Gallatz	Dazugetreten zu Jaffy	Dazugetreten zu Gallatz	Geheilt zu Jaffy	Geheilt zu Gallatz	Gestorben zu Jaffy	Gestorben zu Gallatz	Best. Ende d. J. Jaffy	Best. Ende d. J. Gallatz
Inflammatio musculi pectoralis maj., Bruſtmuskelentzündung, Inflamm. du muscle pectorale	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Exsudatum pleuriticum, Ausſchwitzung zwiſchen dem Bruſtfell, Exsudation entre le diaphragme	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Phlebitis venarum brachii dextri, Venenentzündung am rechten Arme, Inflammat. des veines au bras droit. . .	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Inflammatio genu, Kniegelenkentzündung, Inflammation de la jointure du genou . .	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Panaritium, Nagelgelenkentzündung, Panaris . . .	—	—	8	11	8	11	—	—	—	—
Orchitis, Hodenentzündung, Inflammation des testicules. .	1	—	23	10	23	10	—	—	1	—
Blennorrhoea catarrhosa, Schleimfluß aus der Harnröhre, Blennorrhée catarrhale.	—	—	19	10	15	9	—	—	4	1
Hemiplegia, Halblähmung, hémiplégie.	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—
Apoplexia sanguinea, Blutſchlag, Apoplexie du sang .	—	—	1	1	—	1	1	—	—	—
Phthisis, laryngea, Luftröhrenſchwindſucht, Phthisie laryngée.	—	1	—	1	—	1	—	1	—	—
Phthisis pulmon. tuberculosa Lungenknotenſchwindſucht, Phthisie tuberculeuse . .	—	—	3	—	2	—	—	—	1	—
Phthisis pulmon. pituitosa, Schleimſchwindſucht, Phthisie pituiteuse.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Dysuria, Harnzwang, Dysurie	—	—	2	8	2	8	—	—	—	—
Cholera sporadica, ſporadiſche Cholera, Cholera sporadique	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Diarrhoea catarrhalis, Katarrhaliſcher Durchfall, Diarrhée catarrhale.	—	—	2	1	2	1	—	—	—	—
Dysenteria, Ruhr, Dyssenterie.	—	2	2	26	2	26	—	1	—	1

Digitized by Google

Benennung der Krankheiten.	Am Anf. d. J. zu		Dazugetreten zu		Geheilt zu		Gestorben zu		Best. Ende d. J.	
	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz	Jaffy	Gallatz
Blennorrhoea syphilitica, Syphilit. Tripper, Gonorrhée syphilitique	—	—	19	5	19	5	—	—	—	—
Ozaena syphilitica, Naſenhöhlengeſchwür, Ozène . . .	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Angina syphilitica, Halsentzündung, Angine.	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—
Ulcera syphilitica, Geſchwüre, Ulcères	5	3	56	18	55	19	—	—	6	2
Condylomata syphilitica, Feigwarzen, Condylomes. . .	—	—	5	—	5	—	—	—	—	—
Bubones, Bubonen, Bubons .	2	—	17	11	16	11	—	—	3	—
Syphilis universalis, Allgemeine Luſtſeuche, Vérole universelle	1	2	47	44	46	43	1	—	1	3
Scrophulosis, Scropheln, Scrophiles	—	—	4	—	3	—	—	—	1	—
Arthritis, Gicht, Goutte . .	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—
Herpes, Flechten, Dartres. .	1	—	6	2	7	2	—	—	—	—
Scabies, Krätze, Gale . . .	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—
Pustula maligna, Bösartige Blattergeſchwüre, Pustule maligne	—	—	5	1	5	1	—	—	—	—
Morbilli, Maſern, Les Morbilles	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—
Ulcera varicosa, Blutadergeſchwüre, Ulcères variqueuses	—	—	4	—	3	—	—	—	1	—
Obstructiones lienis et hepatis, Anſtopfung in Leber und Milz, Engorgement dans le foie et dans la rate . . .	—	—	4	2	3	1	—	—	1	1
Contusiones, Quetſchungen, Contusions	—	—	3	7	3	7	—	—	—	1
Combustiones, Verbrennungen, Brûlures	—	—	3	2	2	1	1	—	—	1
Scorbutus, Scorbut, Scorbut .	—	—	4	—	4	—	—	—	—	—
Hygroma genu, Wäſſerige Kniegeſchwulſt, Hygrome aux genoux	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—
Hydrops ascites et universalis, Bauchwaſſerſucht und allgemeine Waſſerſucht, Ascite et Hydropisie universelle	—	1	4	3	3	3	1	1	—	—
Leucoma, Hornhautfleck, Leucome	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—
Cataracta, grauer Staar, Cataracte.	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Benennung der Krankheiten.	Am Anf. d. J. zu		Dazugetreten zu		Geheilt zu		Gestorben zu		Best. Ende d. J.	
	Jassy	Gallatz	Jassy	Gallatz	Jassy	Gallatz	Jassy	Gallatz	Jassy	Gallatz
Hernia ventralis incarcerata, Eingeklammerter Magenbruch, Hernie d'estomac incarcerée	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Haemorrhoides, Hämorrhoiden, Hémorroïdes . . .	—	1	5	4	5	5	—	—	—	—
Luxatio humeri dextri, Ausrenkung des rechten Armes, Luxation du bras droit . .	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Fractura ossium etc. etc., Verschiedene Knochenbrüche, Diverses Fractures d'os . .	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—
Steatoma, Fettgeschwulst, Steatome	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Vulnera sclopetoria et alia, Schuß- und andere Wunden, Blessures de coupe de feu et autres	—	—	19	14	15	13	—	—	4	1
Distorsio pedis, Verrenkung des Fußes, Dislocation du pied	1	—	3	—	4	—	—	—	—	—
Hypertrophia cordis, Vergrößerung des Herzens. . .	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Singultus spasmoticus, Krampfhaftes Schluchzen, Sanglot spasmodique	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Ptyalismus, Speichelfluß, Ptyalisme	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
Simulatus, Verstellte Krankheit, Simulé	—	—	24	—	23	—	—	1	1	—
Total	22	26	746	578	719	570	12	14	37	20

Wenn auch die Sterblichkeit nach dieser Zusammenstellung sehr gering gewesen ist, nämlich nur $1\frac{1}{2}$ pr. Cent; so muß es doch auffallen, daß so viele Krankheitsfälle in der Armee stattgefunden haben. Denn wenn auch außer dem wirklich stehenden Heere noch einige Hundert Kranke als Militairbeamte und Diener behandelt worden, so ist doch die Zahl der Kranken wenigstens eben so groß gewesen, als die der gesammten Mannschaft.

Die meisten Juden wohnen in Jassy zusammengedrängt, man sagt gegen 30,000, sie besitzen ein eigenes Hospital. In demselben wurden

aufgenommen	352 Kranke;
davon starben	67 =
geheilt wurden entlassen	285 =
das ist wie oben	352 Kranke.

Digitized by Google

Die tödtlichen Krankheiten waren größtentheils Wassersucht und Febris intermittens perniciosa. Von den hier verstorbenen wurden 12 bereits sterbend in das Hospital gebracht. Man ist übrigens damit beschäftigt, ein neues Gebäude zu errichten, was um so nothwendiger ist, da bisher zwei Kranke dasselbe Bett in diesem Hospital theilen mußten.

Die Leistungen der Impfärzte in der Moldau anlangend; so sind im Jahre 1844 geimpft worden 20,067 Kinder und seit den letzten 10 Jahren die große Anzahl von 196,715 Kindern.

In der Walachei ist das größte Hospital das zu Bukarest belegne Krankenhaus Kolsza, welches vom Spatar Michael Kantakuzeno im Jahre 1715 gegründet und mit Gütern u. s. w. freigebig dotirt worden ist; es gewährt, (nach Beendigung des neuen Spitalgebäudes) in 90 Betten, wovon 36 für Männer uud 54 für Weiber bestimmt sind, 906 Kranken Aufnahme. Auch in dieser Anstalt werden die Kranken, so wie in allen übrigen in der Walachei befindlichen Spitälern, ohne Unterschied der Nation aufgenommen, und unentgeldlich mit allen, was die ärztliche Behandlung und diätetische Pflege erfordert, versehen. — Von den im Krankenprotokoll nachgewiesenen 906 Kranken sind 822 entlassen worden und 84 blieben am 31. December 1844 im Spital in Behandlung. Geheilt verließen 768 die Anstalt und zwar 405 Männer und 363 Weiber; im gebesserten Zustand traten 15 aus, nämlich 13 Männer und 2 Weiber; und 39 starben, worunter 29 Männer und 10 Weiber. Unter diesen 822 Kranken befanden sich 623 Walachen und Moldauer, 36 Individuen aus der Türkei und Griechenland, 130 österreichische Unterthanen, 13 Russen, 18 aus den deutschen Bundesstaaten und 2 Franzosen. Nach der Religion theilen sich obige 822 Kranke in 714, welche zur griechischen Kirche gehören, in 39 evangelische und 51 katholische Christen, so wie 18 Juden.

An fieberhaften Krankheiten und Entzündungen wurden 237 Kranke behandelt, wovon 223 genasen, 2 gebessert entlassen wurden und 12 starben.

An chronischen innern Krankheiten litten 66 Kranke, von dieser Anzahl fanden 44 ihre Genesung, 9 nahmen im gebesserten Zustande ihre Entlassung und 13 starben. Von der Lustseuche wurden 389 Kranke hergestellt entlassen, worunter 172 von den Bezirkscommissionen zugeschickte öffentliche Dirnen sich befanden. An äußern Krankheiten litten 105 Individuen, worunter sehr viele mit Verletzungen, die überhaupt häufig vorkamen; 95 wurden geheilt entlassen, 3 gebessert und 7 starben, worunter 2 Selbstmörder.

Mit Augenkrankheiten waren 18 Personen behaftet, 17 traten geheilt und 1 im gebesserten Zustande aus der Behandlung. An Altersschwäche starben 3 Personen und 4 Patienten wurden sterbend überbracht. Auch fanden mehrere chirurgische und Augenoperationen statt.

In der Walachei stehen die Wohlthätigkeitsanstalten unter dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten. Das erwähnte Hospital Kolsza soll eine jährliche Einnahme haben von

143,110 Piaster mit 90 Betten.

Digitized by Google

Das Hospital Brancovan . . . 115,200 Piaster mit 60 Betten,
" " Panteleimon, 1752
von dem Fürsten Ghika gestiftet 192,603 " " 44 "
Das Hospital der Philanthropie, welches 1815 gestiftet ward . . . 124,850 " " 80 "

Die Militairspitäler stehen unter der Verwaltung der Spatar's oder Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht; es sind folgende:

zu Bukarest	mit	200 Betten,
" Krajowa	"	40 "
" Braila	"	20 "
" Calarasch	"	10 "
" Giurgewo	"	10 "
" Czernetz	"	10 "
" Zimnicea	"	10 "
im Ganzen		300 Betten,

deren Unterhaltung auf 132,250 Piaster angegeben wird, welcher Fonds dadurch beschafft wird, daß $1\frac{1}{4}$ Para von einem Piaster der Löhnung der Soldaten abgezogen wird, ebenso wie von dem Solde der Offiziere aller Grade. Man rechnet die Unkosten eines Bettes in den Militairspitälern auf ungefähr 450 Piaster. Die Anzahl aller Kranken in den walachischen Civil- und Militairspitälern wird auf jährlich 6300 angegeben; in der Moldau wird diese Zahl gewöhnlich noch höher angenommen. Vaillant giebt folgende Zusammenstellung beider Länder in dieser Beziehung.

Es wurden in den Spitälern

	der Walachei	der Moldau
geheilt	5008 = $80\frac{1}{4}$ Proc.	3140 = $14\frac{2}{3}$ Proc.
es starben	382 = $5\frac{1}{2}$ "	185 = $5\frac{1}{3}$ "
es blieben in der Behandlung . . .	90 = $14\frac{1}{4}$ "	503 = 13 "
d. i.	5480	3828.

Alle aus Staatskosten besoldeten Aerzte haben die Verpflichtung, für die Pockenimpfung zu sorgen, und ist Folgendes das Ergebniß der diesfälligen Veranstaltung.

Es wurden in der Hauptstadt Bukarest im Jahre

1840	geimpft	1811	Kinder, bei	2375 Geburten
1841	"	1514	" "	2719 "
1842	"	1279	" "	2685 "
1843	"	1139	" "	2606 "
im Ganzen		5743	Kinder, bei	10,385 Geburten.

In den verschiedenen Kreisen der Walachei, mit Ausschluß der Hauptstadt wurden im Jahre

1840	geimpft	29,787	Kinder, bei	28,694 Geburten
1841	"	24,921	" "	39,198 "
1842	"	16,819	" "	30,475 "
1843	"	21,773	" "	30,847 "
im Ganzen		93,300	Kinder, bei	129,214 Geburten.

Digitized by Google

Mithin wurden in der Hauptstadt verhältnißmäßig die wenigsten Kinder vor den Pocken durch Impfen geschützt, nur etwa die Hälfte der Geborenen; während außerhalb derselben über ¾ der Geborenen geimpft wurden. Im Ganzen hat die Vaccine in der Moldau verhältnißmäßig mehr Verbreitung gefunden, als in der Walachei, denn es wurden bei 24,139 Geburten im Jahre 1843 geimpft 20,067 Kinder, mithin beinah ⅔, während in der Walachei im Jahre 1844 nur etwas über ⅓ geimpft wurden.

In der Moldau ist eine der oberwähnten Irrenanstalten in dem Kloster Gohlia zu Jassy; allein die Behandlung der Geisteskranken beschränkt sich meist noch auf das Anschließen an Ketten in alten Thürmen, welche sonst zur Vertheidigung des Klosters dienten; in der Walachei hat der Fürst Bibesko diesem wichtigen Gegenstande in der neuesten Zeit seine Aufmerksamkeit gewidmet und auch in diesem Falle gezeigt, daß er überall das Beste will.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß in den Gebirgsgegenden der Walachei viele Menschen an Kröpfen leiden, was man dem Einflusse des Wassers zuschreibt.

Das Armenwesen.

Die Moldau und Walachei stehen noch in dem glücklichen Verhältniß einer so dünngesäeten Bevölkerung, daß bei der großen Fruchtbarkeit des Bodens wenig Arme, die fremder Hülfe bedürfen, gefunden werden. Wer hier nur einigermaßen sich anstrengen will, wird sich und die Seinen sicher leicht gegen Mangel schützen.

Auf den ersten Blick sollte man dies nicht erwarten, da im Ganzen, die reichen Bojaren abgerechnet, das Volk im Aeußern den Bettlern gleicht. Der Bauer erscheint nicht viel besser, als der in Lumpen gehüllte Zigeuner, und auch die in den Städten — wenigstens in der Moldau — einen großen Theil der Einwohnerschaft bildenden Juden verkünden in ihrem Aeußern keinen Wohlstand. Dennoch sieht man hier verhältnißmäßig sehr wenig Bettler. Diese sind, Blinde und Krüppel abgerechnet, gewöhnlich nur durch Arbeitscheu und Sorglosigkeit in Armuth versunkene deutsche Handwerksburschen, oder Colonisten, welche als Hirten in den russischen Steppen das Arbeiten verlernten, und jetzt, nachdem jene Flächen durch Erbtheilung in kleinere Besitzungen zerfielen und weniger Hirten Unterhalt geben, ohne Lust zur Arbeit bettelnd durch die Moldau und Walachei ziehen.

Die Eingeborenen machen in keiner Hinsicht viele Ansprüche, sie sind mäßig und kennen den Luxus in Kleidern nicht. Dazu kommt noch die diesen Ländern eigenthümliche Gastfreiheit, die freilich in den niedern Ständen, bei der Leichtigkeit, sich die erforderlichen Lebensmittel zu verschaffen, keine bedeutenden Opfer verlangt, und bei den höheren Classen der Einwohner nicht den Reiz der in dem cultivirteren Europa damit verbundenen Geselligkeit hat.

Die Polizei hat daher mit dem Armenwesen im Ganzen nicht viel zu thun. Die Menge der in diesen Ländern überall zerstreuten Klöster hilft dabei den dringendsten Bedürfnissen nach; auch giebt es bedeutende Wohlthätigkeitsanstalten, bei deren Begründung der wahrhaft menschliche Sinn der Muselmänner Einfluß geübt haben mag; denn die Be-

Digitized by Google

kenner des Islam werden, wie zu ihrer Ehre hier wiederholt erwähnt wird, durch ihre Religion zu gemeinnützigen Anstalten verpflichtet, und Vermächtnisse ersetzen bei ihnen, was in den christlichen Staaten der Sorge der Regierungen überlassen bleibt. Brunnen, Brücken, Armenhäuser, Herbergen werden von den Türken mit vielen Kosten gestiftet; während die Christen oft nur ein einfaches Heiligenbild oder ein anspruchsloses Denkmal errichten. Auch in diesen Fürstenthümern ist man überrascht, so viele Wohlthätigkeitsanstalten zu finden. Von dem großen Hospital zu Jassy ist schon bei dem Sanitätswesen die Rede gewesen; so wie von den Haupthospitälern zu Bukarest.

Hier wollen wir noch der Wohlthätigkeitsanstalt für Bettler in Bukarest erwähnen, wo 101 Arme Unterstützung finden; hier werden mit einem Aufwande von 75,000 Piastern 41 Familien jährlich zu Ostern bekleidet, und außerdem empfangen sie monatlich 15 Piaster, (Wallach.) 1½ Thaler, eine Summe, die für ihre Ernährung ausreicht. Außerdem besitzt diese Anstalt in dem Kloster Malamaku im Kreise Ilfow ein öffentliches Haus für 60 Arme. Die Almosencasse zu Bukarest mit 210,230 Piaster Einkünften, vertheilt zu Ostern am Tage Mariageburt und zu Weihnachten an 700 Arme 34,030 Piaster Almosen. Außerdem werden aus dieser Casse 10,000 Piaster für Begräbnisse Unbemittelter verwendet, arme Bräute ausgestattet, bedürftigen Reisenden eine Unterstützung gereicht, und zu Bukarest ein Findelhaus für 470 Kinder unterhalten, in dem 380 Ammen 91,200 Piaster, jede monatlich 20 Piaster, erhalten.

Das Spital des Gebärhauses, 1839 errichtet, hält 12 Betten für Arme und zwei für Solche, welche gegen Bezahlung hier im Verborgnen ihre Niederkunft abwarten wollen. Das von der Fürstin Brankowan 1838 gestiftete Hospital öffnet sich ebenfalls armen Kranken jeder Nation und jeder Religion, wie alle die übrigen schon genannten Wohlthätigkeitsanstalten. Chronische und ansteckende Krankheiten werden hier jedoch nicht behandelt und Zigeunern sind die Krankensäle verschlossen. Es werden hier 40 Betten für Männer und 20 für arme Weiber unterhalten

In der Moldau hat das bereits erwähnte Hospital Spiridon´mit seinem aus 1,068,078 Piaster bestehenden Kapital außer seinen eignen verdienstlichen Leistungen noch den andern Hospitälern des Landes aushelfen können; so daß jetzt in Botuschan ein Hospital mit 18 Betten, zu Berlad mit 40 Betten, zu Roman mit eben so viel, zu Fokschan mit 24 und zu Gallatz mit 40 Betten eingerichtet ist. In Jassy findet sich eine Anstalt für Findelkinder, welche die Knaben ein Handwerk lernen und die Mädchen mit 300 Piastern ausstatten läßt.

Straßenbau.

In der Moldau hat der Fürst Stourdza während seiner 12jährigen Regierung sehr viel für die Herstellung der nothwendigsten Verbindungswege gethan. Die große Landstraße von Czernowitz über Jassy nach Gallatz ist die wichtigste, sowohl für den Absatz der Landeserzeugnisse, als für die Einfuhr der fremden Waaren; sie verbindet 7 Kreishauptorte und ist bereits stellenweise chaussirt worden. Die Parallelstraße von Sutschawa über Bakow nach Gallatz ist nicht minder wichtig,

Digitized by Google

da diese die Moldau mit Siebenbürgen, sowie die erstere mit Galizien in Verbindung setzt; auch diese ist theilweise in Angriff genommen. Im Ganzen sind bereits gegen 150,000 Klafter Kunststraßen beendet, nebst beinah 350 Brücken, von denen nur der zehnte Theil von Holz ist.

In dieser Beziehung ist die Moldau der Walachei, wo die Poststraßen 529 Stunden Weges oder 2620 Werst betragen, bei Weitem vorausgeeilt; doch hat der Fürst Bibesko im Jahre 1844 ebenfalls diesem wichtigen Gegenstande besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und der Minister des Innern, Styrbei, dabei eine besondere Thätigkeit entwickelt. Ein aus den österreichischen Staaten berufener Straßenbaubeamter hat bereits die Straße an der Donau in Stand gesetzt, welche an den sogenannten Wasserfällen zur Verbindung mit österreichisch Orsowa dient, da dort die Dampfschiffahrt unterbrochen wird. Im Jahre 1845 aber hat der Fürst den Bau von Hauptstraßen befohlen, welche Bukarest mit der gedachten Donaustraße nach dem Banat, mit dem rothen Thurmpaß nach Siebenbürgen und mit dem Hafen Giurgevo und Ibraila in Verbindung setzen sollen. Bereits ist der Zugang zur Hauptstadt von einigen Seiten durch angefangene Kunststraßen beendet, wobei der Major von Borotzin, ein Deutscher, sehr thätig gewesen ist.

Das Straßenpflaster war das dringendste Bedürfniß der unergründlich schmutzigen Straßen von Jassy. Man hatte im Jahre 1843 versucht, wie in Mailand, Gleise von Steinplatten für die Wagen zu legen; allein schon nach einem Jahre zeigte sich dieser Versuch als ganz unpraktisch. Es wurden daher im Jahre 1844 einige Straßen makadamisirt und der Anfang mit einer Pflasterung von sechseckigen Holzpflöcken gemacht, wozu der Ueberfluß an Fichtenwäldern im Lande ein wohlfeiles Material liefert. Zu Ende desselben Jahres 1844 waren auf diese Weise schon 355 Toisen gepflastert und 1953 Toisen chaussirt, und ist damit thätig fortgefahren worden.

Die Wasserleitungen für die Stadt Jassy sind jetzt zum Theil mit eisernen Röhren versehen. In Bukarest ist eine hydraulische Maschine errichtet worden, welche die Stadt täglich mit mehr als 7 Millionen Quart Wasser aus der Dumbovitza versehen soll.

Doch die besten Anstalten helfen nichts, wenn die innere Verwaltung nicht versteht sie mit Kraft aufrecht zu erhalten. Im Jahre 1843 war in Jassy ein solcher Wassermangel, daß manche Familien monatlich für das Zuführen des Wassers 2 Ducaten aufwenden mußten, und bei der großen Feuersbrunst im Jahre 1844 mußten viele Tonnen Wein und Essig zum Löschen benutzt werden, weil es an Wasser fehlte.

Welche Mißbräuche noch in der innern Verwaltung bestehen, kann man aus der folgenden Verordnung des Fürsten der Moldau entnehmen:

„Von Gottes Gnaden, Wir Michael Gregor Stourdza, Woiwod, Herr der Moldau. Sehr wohl bekannt sind die Maßregeln, welche seit 11 Jahren in der Absicht ergriffen und publicirt wurden, um die Einwohner dieses Landes gegen Bedrückungen zu schützen, welche ihnen nicht nur von Einzelnen, sondern auch von den öffentlichen Beamten zugefügt werden können. Hiergegen und im Zusammenhange mit Unsern direkten Vorschriften vom 31. December 1843 treibt uns auch jetzt Unsere

Digitized by Google

väterliche Fürsorge, noch Nachstehendes, bezüglich der Wohlfahrt und Ruhe aller Klassen der Bewohner dieses Landes, hinzuzufügen, damit die erwähnten Befehle nicht aus den Augen gelassen, und jedes Umgehen der gesetzlichen Vorschriften, sowie jede Unterdrückung, welche durchaus gegen Unseren Willen und Absichten gehen, vermieden werden.

1) Niemand, welchen Standes oder welcher Abkunft er sei, soll sich unterfangen, die Einwohner mit irgend einer ungesetzlichen Abgabe zu belästigen, oder Arbeiten von ihnen zu fordern, welche im organischen Reglement nicht festgesetzt sind.
2) Da der Straßenbau eine feststehende und zum eignen Vortheile der Unterthanen dienende Verpflichtung ist, um ihnen ihre Reisen, die sie zum eignen Vortheile machen, zu erleichtern und um ihr Vieh vor Unfällen zu bewahren, welche ihnen der Schlechtigkeit der Straßen wegen zustoßen können: so darf kein Dorf von diesen Verpflichtungen befreit werden, wie dies auch bei unsern eignen Dörfern der Fall ist, welche, seit diese Arbeiten begonnen wurden, bis heute die ersten waren, die Hand anlegten.
3) Keiner der Kreishauptleute (Isprawnik) und anderer Unterbeamten darf sich herausnehmen, irgend einen Wagen oder Menschen, aus welchem Dorfe und unter welchem Vorwande immer, über die angemessene und den Dörfern schriftlich mitgetheilte Zahl zum Wegbau zu verwenden.
4) Es ist streng verboten, für die Zettel, welche den Dorfbewohnern gegeben werden, damit sich dieselben über die beim Wegbau vorschriftsmäßig zugebrachten Tage ausweisen können, auch nur die mindeste Bezahlung anzunehmen, und um die Unterthanen gegen die Abforderung einer solchen Bezahlung zu schützen, werden diese Zettel nur von eigens mit diesem Geschäfte vertrauten Bojaren gegeben werden.
5) Obgleich die Isprawnik verpflichtet sind, für die Fortschaffung des Salzes aus den Gruben Sorge zu tragen, da dies die bedeutendste Einnahme unserer Kammer ausmacht; so müssen sie doch genau berücksichtigen, daß die Landleute, obgleich sie zu ihrer Zufriedenheit den Fuhrlohn von der Kammer erhalten werden, doch nicht gezwungen werden mögen, während der Arbeitszeit zu fahren, ebensowenig als zur Zeit des Ackerbaues und der Erndte.
6) Bezüglich des Fuhrlohns, welches die Landleute von Privaten für die Fortschaffung verschiedener Produkte erhalten, werden die Ortsgeistlichen oder Vorsteher verpflichtet, ein Verzeichniß zu führen, worin die Schwere der Last, für welche die Einwohner bezahlt werden, eingetragen werden soll; auch sollen sie zu keinen größern Lasten angehalten werden, als nach der Anzahl seines Zugviehes Jemand verpflichtet werden kann, einen ähnlichen Weg zu der Zeit, wenn gedungene Fuhren benöthigt werden, zu machen.
7) Wird verboten und durchaus untersagt, daß die Isprawniks der Distrikte und übrigen Unterbeamten oder Privaten sich nicht beikommen lassen mögen, die Ortsgemeinden zu Fuhren von Holz, Steinen oder Produkten ohne Bezahlung zu verlangen.
8) Ebenso wird allen Beamten verboten, die Dorfbewohner zum Pflügen oder zu welcher Arbeit immer in ihrem eignen

Digitized by Google

Interesse überhaupt zu unentgeltlichen Diensten zu verwenden.

9) Um die Unterthanen vor allen möglichen Bedrückungen zu bewahren, machen wir hiermit bekannt, daß jedes Dorf, welches sich in einer der vorbemerkten Hinsichten belastet fühlen sollte, sich geradezu an uns in einer mit dem Dorfsiegel versehenen Beschwerdeschrift zu wenden hat, welche es durch einen Einwohner des Dorfes nach Jassy schicken soll, indem es nicht gestattet wird, dieselben durch mehrere Dorfbewohner abzusenden, damit nicht einerseits die Ausgaben aus der Dorfkasse vermehrt, andrerseits aber unnöthiger Zeitverlust herbeigeführt und viele Hände der Arbeit entzogen werden mögen.

10) Nach Einreichung einer solchen Beschwerdeschrift wird sogleich eine Untersuchung an Ort und Stelle angeordnet werden, und wenn die Beschwerde gegründet befunden werden sollte, wird der Schuldige zur doppelten Ersatzleistung an die Bedrückten verhalten, aus dem Dienste entfernt und dieses durch die Amtsblätter veröffentlicht werden; wird dagegen eine solche Beschwerde als falsch erwiesen, so sollen die Kläger oder Angeber zum ersten Male mit einer angemessenen Rüge, zum zweiten Male, ohne Unterschied des Standes, eben so wie die Schuldigen durch öffentliche Bekanntmachung und Entfernung aus dem Dienste bestraft werden. Diese genau zu befolgenden Maßregeln und Anordnungen sollen, um zu Jedermanns Kenntniß zu gelangen, und zur strengsten Darnachrichtung zu dienen, publicirt werden. Wir leben der Hoffnung, daß sie die gegenwärtigen reglementsmäßigen Anordnungen wohl verstanden haben, und erfüllt von dem hohen Beruf eines rechtschaffnen Beamten, ohne die frühern diesfalls erlassenen Befehle, nämlich die Verordnungen vom 15. Juli 1843 und 6. Septbr. 1844, außer Acht zu lassen, mit aller Energie auf das Wohl der einzelnen Bewohner dieses Landes hinwirken und ihre Sorgfalt in Bewahrung und strenger Beobachtung dieser Anordnungen verdoppeln werden. Wie sehr uns einerseits die Uebertretung derselben betrüben und in die Nothwendigkeit versetzen wird, die Uebertreter mit aller Unserer fürstlichen Strenge zur genauen Rechenschaft zu ziehen, eben so sehr wird es Uns erfreuen, von dem Emporblühen des ihrer Verwaltung anvertrauten Distrikts Kenntniß zu erhalten und ihre rechtschaffenen Dienste zu belohnen; übrigens haben sie nach Empfang dieser Verordnung also gleich darüber an das Departement des Innern Bericht zu erstatten. Jassy, den 1. Febr. 1845."

Welch treues Bild von Beamtenehre und von dem historisch begründeten patriarchalischen Zustande!!!

Digitized by Google

Die Rechts-Verwaltung der Moldau und Walachei.

Uso, legislatore più ordinario delle nazioni.
Beccaria.

Die Moldau besitzt ein Gesetzbuch von Kallimachi vom Jahr 1812. und die Walachei vom Fürsten Karadja; das gerichtliche Verfahren ist durch das mehrerwähnte Règlement organique von Kisselew durch Verbindung eines Schriftwechsels mit dem mündlichen Verfahren so wohl geordnet, daß nur zu bedauern ist, wie die Rechtsvollstreckung manches zu wünschen übrig läßt, besonders in Concursprozessen, obwohl in beiden Ländern das französische Handelsgesetzbuch eingeführt ist.

Da übrigens der Verfasser die Geschichte der hiesigen Gesetzgebung und die Rechtsverwaltung anderweit ausführlicher behandelt hat, so kann darauf hier Bezug genommen werden. S. Zeitschrift für Rechtswissenschaft des Auslandes von Mittermaier, Mohl und Warnkönig. Jahrgang 1848. und Pölitz Jahrbücher ꝛc. November 1847.

Die Finanz-Verwaltung der Moldau und Walachei.

Pecuniae aestumatio semper certam ac perpetuam rationem habere debet.
Ulpian in l.3. de in lit. jur.

Wenn ein Staat deshalb glücklich ist, weil seine Abgaben gering sind, so ist man nirgends glücklicher, als in der Moldau und Walachei, denn hier sind die Abgaben sehr unbedeutend. Dieser Grundsatz ist besonders von Tengoborsky bei Gelegenheit der Würdigung des österreichischen Finanzsystems hervorgehoben worden, und dürfte es die beste Probe seiner Ansicht sein, wenn er dieselbe an dem Verhältniß dieser Länder prüfte. Auch Herr v. Haller würde der hiesigen Finanzwirthschaft großen Beifall zollen müssen; es besteht hier nämlich noch das Verhältniß aus der sogenannten guten alten Zeit, daß die bevorrechteten Stände unbeschränkte Steuerfreiheit genießen und alle Lasten auf das gemeine Volk (misera contribuens plebs, wie es in dem benachbarten Ungarn heißt) gewälzt sind; die Bojaren aber sind so zahlreich, daß in der Walachei allein aus diesem Grunde über 13,000 Personen zu den Staats-Lasten nichts beitragen; dazu kommt die aus mehr als 50,000 Personen bestehende Geistlichkeit. Außerdem sind steuerfrei die Knechte mit gegen 60,000 Personen, die Sklaven oder Zigeuner, andere Diener der Privatpersonen mit gegen 200,000 Seelen; von gegen

Digitized by Google

2000 Vagabunden ist nichts zu erhalten und wegen Krankheit hatten sich in einem der letzten Jahre über 17,000 Personen allen Abgaben zu entziehen gewußt; außerdem ertheilt der Finanzminister noch Freibriefe, die sich in manchem Jahre auf 700 belaufen, so daß sich die Zahl der Steuerpflichtigen bis auf etwa 2 Millionen Seelen vermindert, und beinah 500,000 Einwohner unbesteuert bleiben.

Erst durch das Règlement organique, welches überhaupt erst Ordnung in die Verwaltung dieser Länder gebracht hat, wurde ein mehr geregelter Staatshaushalt eingeführt; es bestimmte, daß ein Budget bekannt gemacht werden müsse, eine Einrichtung, die in manchen Staaten, welche viel weiter in der Cultur vorgeschritten zu sein meinen, noch vermißt wird. Das gedachte Reglement hat aber dafür gesorgt, daß das Budget nicht bloß des Scheins wegen veröffentlicht werde, sondern es hat die Sicherheit dafür gegeben, daß das Budget eine Wahrheit wurde. Die Verwaltung muß nämlich der Volksversammlung, welche aber auch aus Bojaren zusammengesetzt ist, alle Jahre über die Verwendung der Staatsabgaben Rechnung ablegen, und mit diesem Nationalconvent muß das Budget für das nächste Jahr berathen und festgestellt werden. Selbst während des Verwaltungsjahres stehen die Kassen gewissermaßen unter der Aufsicht der Volksvertreter. Man kann freilich nicht behaupten, daß deshalb die Finanzverwaltung in diesen Fürstenthümern musterhaft geführt wird, denn in der Moldau klagt man, daß der kluge Fürst stets so viel Einfluß auf die Landesabgeordneten habe, daß sie ihm gewöhnlich nie widersprechen; da in der Walachei aber der Fürst solche Mittel zu verschmähen scheint, hat eine oft muthwillige Opposition die besten Absichten des Fürsten vereitelt.

Doch widerlegt dies die Vorzüge einer solchen Einrichtung an sich keineswegs. Die Finanzverwaltung ist insofern so ziemlich einfach, daß die directen Steuern durch einen dem Kreishauptmann beigegebenen Canzleidirector erhoben werden. Da übrigens die Gemeinden stets das einmal bestimmte Contingent aufbringen und die Ausfälle der Einzelnen übertragen müssen, ist die Controle ebenfalls sehr leicht.

Die Zölle sind verpachtet; es ist daher die Sache des Generalpächters für die Einnahme der Gefälle an der Grenze zu sorgen, und sie liefern nur die bestimmte Summe an dem vorgeschriebenen Termin ab. Eben so ist es mit den wenigen Domainen; auch diese sind, so wie die Monopole, verpachtet. Das Finanzministerium ist zugleich Handelsministerium. Münzen werden weder in der Moldau noch in der Walachei geschlagen, und ist daher hier kein Münzamt, aber auch glücklicherweise keine Staatsschuld vorhanden. Eine große Belästigung ist es hier, daß das Geld bei den Staatskassen einen andern Cours hat, als im gewöhnlichen Verkehr, und daß die eigentliche Landesmünze, die türkischen Münzsorten, hier in den Kassen gar nicht genommen werden; nur mit österreichischen Ducaten, Zwanzigkreuzern und russischen Silberrubeln, darf der Abgabenpflichtige vor dem Beamten erscheinen, der natürlich illegales Geld ohne bedeutenden Abzug nicht annimmt. Die verschiedenen Geldtarife haben für den Reisenden hier viel Unangenehmes, obgleich die gewöhnliche Rechnungsmünze der Piaster oder Lee ist.

Digitized by Google

Münzen, Maaße und Gewichte.

Die gewöhnlichen Münzen in der Moldau.

1. Türkische Münzen.

Gold.

Die neuen türkischen Ducaten gelten	35 Piaster.
Doppelte Jermeliks alte	32 =
Einfache = =	16 =
Einfache = neue	14 =
Halbe = alte	8 =
Halbe = neue	7 =
Viertel = =	3½ =
Rubie	6½ =

Silber.

Gegenwärtig neue Paras, deren 40 auf einen Piaster gehen.

Seltener Beschlik	12 Piaster.
Halbe =	6 =
Terliki	5 =
Halbe Terliki	2½ =
Paperlik	1 oder 32 Para.
Halbe Paperlik	36 =
Pfiferik	10 =

2. Russische Münzen.

Gold.

Stücke von 5 Rubel	60 bis 62 Piaster nach dem Cours.
Platin Ducaten	35½ Piaster, selten.

Silber.

1½ Rubel	18 Piaster.	
1 =	12 =	
¾ = (5 polnische Gulden)	9 =	
½ =	6 =	
30 Kopeken (2 polnische Gulden)	3 Piaster	24 Para.
25 =	3 =	
20 =	2 =	16 =
15 = (1 polnischer Gulden)	1 =	32 =
10 =	1 =	8 =
4 =	— =	24 =
1 =	— =	4 =

3. Oesterreichische Münzen.

Gold.

Ducaten	35½ Piaster.
Doppelte Ducaten	71 =

Souverainsd'or, nach dem Gewicht, selten.

Digitized by Google

Silber.

Conventionsthaler	15	Piaſter.	
Ein Gulden Münze	7	=	20 Para.
Zwanziger	2	=	20 =
Halber Zwanziger (10 Kreuzer)	1	=	10 =
Viertel = (5 Kreuzer)	—	=	25 =
3 Kreuzerſtück oder Pfiferik	—	=	15 =

Scheingeld und Kupfer.

Ein Gulden Schein	3	Piaſter.	
6 Kreuzer Schein	—	=	12 Para.
3 = =	—	=	6 =
1 = Conventionsmünze	—	=	5 =
2 = Schein	—	=	4 =
1 = =	—	=	2 =

4. Spaniſche Münzen.

Silber.

Ein Colonat oder Peſos-duros	16	Piaſter.	
Ein halber Colonat	8	=	
Ein Viertel =	4	=	

Die gangbaren Münzen in der Moldau ſind von den kleinſten angefangen folgende:

1. türkiſcher Para	—	Piaſter	1 Para.
2. ein öſterreichiſcher Kupfer Kreuzer in Wiener Währung	—	=	2 =
3. ein = halb. Kupfer Kreuz. Conventionsmünze	—	=	2½ =
4. ein öſterreichiſches altes zwei Kreuzerſtück od. 2 Kreuzer in W. W.	—	=	4 =
5. ein öſterreichiſcher ganzer Kreuz. Convm.	—	=	5 =
6. ein = 15 Kreuzer Schein oder 3 Kreuzer W. W.	—	=	6 =
7. ein = 30 Kreuzer Schein oder 6 Kreuzer W. W.	—	=	12 =
8. ein = 3Kreuz.-Münze Silberſtück, Poiſchor oder Pfiferik	—	=	15 =
9. ein ruſſiſches 5 Kopekenſtück, Silber	—	=	24 =
10. ein öſterreichiſches 5 Kreuzerſtück	—	=	25 =
11. ein ruſſiſches 10 Kopekenſtück	1		8 =
12. ein öſterreichiſches 10 Kreuzerſtück, Münze	1		10 =
13. ein ruſſiſches 15 Kopekenſtück, Silber	1	=	32 =
14. ein = 20 =	2	=	16 =
15. ein öſterreichiſches 20 Kreuzerſtück, Münze	2	=	20 =
16. ¼ Jermelik, Gold	3	=	20 =
17. ½ ruſſiſcher Rubel, Silber	6	=	— =
18. ½ Rubie, Gold	6	=	20 =
19. ½ Jermelik, Gold	7	=	— =

Digitized by Google

20. alter Jermelik, Gold	8	Piaster —	Para.
21. ¾ Rubel 5 Zloty polnische Gulden, Silber	9	= —	=
22. ein preußischer Thaler, Silber, selten . .	11	= —	=
23. ein Rubel, Silber	12	= —	=
24. ein neuer Jermelik, Gold	14	= —	=
25. ein österreichischer Thaler, 2 Gulden Convm.	15	= —	=
26. ein alter Jermelik, Gold	16	= —	=
27. ein spanischer Colonat, Silber	16	= —	=
28. ein polnisches 10 Guldenstück, Silber . .	18	= —	=
29. ein Zollvereinsthaler, Silber, selten . .	22	= —	=
30. ein österreichischer oder holländischer Ducaten	35	= —	=
31. ein neuer türkischer Ducaten	35	= —	=
32. ein blanker oder vollwichtiger Ducaten .	35	= 20	=
33. ein russisches 5 Rubelstück, Gold . . .	62	= —	=
34. ein preußischer Friedrichsd'or, Gold, selten	63	= —	=
35. ein Doppelducaten, von dem neuesten türkischen Gepräge; (einfache sind selten) Altynjuslun genannt	70	= —	=
36. ein doppelter österreichischer Ducaten . .	70	= —	=
37. ein vollwichtiger doppelter österreich. Ducaten	71	= —	=

In der Walachei werden die österreichischen Kupfermünzen nicht angenommen; so daß man dort nur Gold und Silbermünzen sieht; die Scheidemünze besteht aus den türkischen Paras, die man in der Moldau selten findet, und von denen zwei einen Para gelten. Sie sind von so schlechtem Silber, daß ihr innerer Werth eigentlich gar nicht zu rechnen ist.

Tarif

der gangbaren fremden Münzen in der Walachei reducirt auf den Cours zu Bukarest.

Ein türkischer Para	—	Piaster ½	Para.
Ein österreichisches 3 Kreuzerstück Convm., Silber (Poischor oder Pfiferik)	—	= 14	=
Ein russisches 5 Kopekenstück, Silber . . .	—	= 22	=
Ein österreichisches 5 Kreuzerstück, Silber . .	—	= 23	=
Ein russisches 10 Kopekenstück, Silber . . .	1	= 5	=
Ein österreich. 10 Kreuzerstück Münze, Silber	1	= 6	=
Ein russisches 15 Kopekenstück, Silber . . .	1	= 26	=
Ein = 20 = = . . .	2	= 8	=
Ein österreichisches Zwanzigkreuzerstück, Silber	2	= 12	=
¼ Jermelik, Gold	3	= 7	=
½ russischer Rubel, Silber	5	= 20	=
Ein Rubie, Gold	6	= —	=
½ Jermelik, Gold	6	= 15	=
½ alter Jermelik, Gold	7	= 10	=
Ein preußischer Thaler, Silber, selten . . .	10	= —	=
Ein Rubel, Silber	11	= —	=
Ein Jermelik, Gold	12	= 30	=

Digitized by Google

Ein österreich. Thaler od. 2 Gulden Convm., Silb.	13	Piaster	32	Para
Ein alter Jermelik, Gold	14	=	20	=
Ein spanischer Colonat, Silber	14	=	20	=
Ein österreich. oder holländischer Ducaten, Gold	32	=	—	=
Ein neuer türkischer Ducaten, Gold	32	=	—	=
Ein 5 Rubelstück, Gold	55	=	—	=
Ein doppelter Ducaten, Gold	64	=	—	=

Der Piaster ist in der Moldau und Walachei die gewöhnlichste Rechnungsmünze, und ist gleich ungefähr $2\frac{2}{3}$ Sgr. Preuß. Doch wechselt der Cours nach Leipzig oft zwischen 11 bis 14 Piaster auf den Thaler, wenigstens muß man sich ihn bald so, bald so gefallen lassen. Der Para ist daher nur werth $\frac{2}{3}$ Pfennige und da der Para 4 Asper hat welche man aber hier nicht kennt, so hat 1 Asper nur den Werth von $\frac{1}{12}$ Pfennig. Ein Beutel Gold hat 30,000 Piaster oder 2500 Reichsthaler. Ein Beutel Silber 500 Piaster, noch nicht 50 Reichsthaler.

Türkische Münzen.

1. Gold-Münzen.

Ein doppelter Jermelik (alt), welcher sehr selten noch existirt, der Ducaten zu 32 Piaster gerechnet, gilt 29 Piaster. Ein einfacher alter Jermelik (welche noch im Werthe sind) 14 Piaster 20 Para. Ein halber alter Jermelik 7 Piaster 10 Para. Ein doppelter neuer Jermelik 25 Piaster 20 Para. Ein einfacher neuer Jermelik 12 Piaster 30 Para. Ein halber neuer Jermelik 6 Piaster 15 Para. Ein neuer Viertel Jermelik unter dem Namen Pfiferik bekannt 3 Piaster 7 Para. Ein vier Rubiestück, genannt Fonduk, 24 Piaster. Ein Rubie 6 Piaster.

Außer diesen gangbaren Münzen sind die neuen Goldmünzen der Türkei wenig hierher gekommen.

Sie heißen Altynjuslun und gelten in der Türkei 100 Piaster türkisch, haben hier aber nur Bukarester Werth 63 Piaster 30 Para. Ein halber Altynjuslun 50 Piaster türkisch oder hier 31 Piaster 35 Para; ein viertel Altynjuslun 25 Piaster türkisch, oder hier 15 Piaster $37\frac{1}{2}$ Para.

Silber.

Ein Jusluk galt früher nach altem Münzfuße 100 Para, jetzt 8 Piaster 20 Para. Ein Ikilik galt früher nach altem Münzfuße 2 Piaster, jetzt 6 Piaster 20 Para.

Außerdem sind in der Türkei neuerdings Silbermünzen geprägt worden, die hier im Verkehr selten vorkommen. Der Werth derselben ist 20 Piaster, halbe 10 Piaster, Viertel 5 Piaster. Ein hiesiger Piaster hat 80 Para, 2560 auf einen Ducaten. Im Verkehr rechnet man gewöhnlich den Piaster zu 40 Para, welches aber nur imaginär erscheint, indem man 2 Paras als einen guten Para annimmt.

Der Werth der fremden Münzen ist folgender:

Oesterreichische Münzen.

1. Gold-Münzen.

Ein Doppel-Ducaten 64 Piaster. Ein einfacher Ducaten 32 Piaster. Die Visterie nimmt den Ducaten jedoch nur zu 31 Piaster 20 Para an

Digitized by Google

Silber-Münzen.

Ein Kronenthaler (sogenannte Brabanter Thaler) 15 Piaster. Ein halber Kronenthaler 7 Piaster 10 Para. Ein Viertel Kronenthaler 3 Piaster 30 Para. Ein Zwanziger 2 Piaster 12 Para. Die Visterie nimmt den Zwanziger nur zu 2 Piaster 10 Para. Ein österreichischer Thaler (à 6 Zwanziger) 13 Piaster 32 Para. Ein österreichischer Groschen (à 3 Kreuzer Convent.-Münze) 27 leichte oder 13½ gute Para.

Russische Münzen.

1. Gold-Münzen.

Ein Ducaten (genannt Jalanski) 32 Piaster. Ein 5 Rubelstück 55 Piaster.

2. Silber-Münzen.

Ein Silberrubel 11 Piaster. Ein halber Silberrubel 5 Piaster 20 Para. Ein Viertelrubel 2 Piaster 30 Para. Ein 20 Kopekstück 2 Piaster 8 Para. Ein 10 Kopekstück 2 Piaster 4 Para. Ein 5 Kopekstück 22 Para.

Spanische Münzen.

Ein Colonat 14 Piaster 20 Para.

So wie die Geldcourse in der Moldau und Walachei nicht übereinstimmen, so ist auch der Cours der in den öffentlichen Cassen annehmbaren Münzen nicht derselbe, wie im gewöhnlichen Verkehr, und auch bei diesem finden mitunter Abweichungen statt.

Der Geldcours der in der Moldau am gangbarsten Münzsorten ist folgender nach den verschiedenen Verhältnissen:

Der Ducaten in Gallatz 44 Piaster 10 Para, in Jassy 35 Piaster, in Visterie d. E. und den öffentlichen Kassen 31 Piaster 20 Para. Der Zwanziger in Gallatz 3 Piaster 6½ Para, in Jassy 2 Piaster 20 Para, in Visterie 2 Piaster 10 Para. Der Silberrubel in Gallatz 15 Piaster, in Jassy 12 Piaster, in Visterie 10 Piaster 20 Para.

Daß auf der Visterie oder dem Schutzamte kein anderes Geld angenommen wird, als diese 3 Geldsorten, muß sehr auffallen, indem gerade das türkische Geld, der souverainen Macht, im eigenen Lande, in den öffentlichen Kassen nicht genommen wird; daher verkaufen auch die Bauern, welche die meisten Abgaben zu zahlen haben, nicht gern gegen türkisches Geld.

In der Walachei ist auch der Visteriecours, der für die Staatsabgaben, dem gewöhnlichen nicht gleich, dieser letztere aber ist auch nicht überall gleichmäßig.

In Bukarest ist der Cours

	der Visterie.		im allgemeinen Verkehr.	
Ducaten . . .	31½ Pstr.	— Pra.	32½ Pstr.	— Pra.
alte Ikusar . .	14 "	20 "	14 "	20 "
Colonat, spanischer	14 "	2 "	14 "	20 "
neue Ikusar Jermelik)	12 "	14 "	12 "	30 "

Digitized by Google

	Der Visterie.					Im allgemeinen Verkehr.			
Rubel, russische	10	=	20	=	. . .	11	Pstr.	—	Pra.
Rubie	5	=	32½	=	. . .	6	=	—	=
Neu geprägte goldene Jusluks gelten in Constantinopel zwar 100 Piaster, hier aber nach dem Visteriecourse .	61	Pstr.	10	Pra.	. . .	63	=	—	=
Zwanziger . . .	2	=	10	=	. . .	2	=	12	=

Die Visterie nimmt auch hier in den Kassen keine andern Münzsorten als Ducaten, Rubel und Zwanziger.

Zu Krajova

werden sämmtliche Münzsorten sowohl unter Kaufleuten als von der Visterie im Visteriecours von Bukarest angenommen.

Zu Ibraila.

Im Kleinhandel.

Der Ducaten 44 Piaster 20 Para, alte Ikusar 19 Piaster 30 Para, neue Ikusar 17 Piaster 15 Para, Rubel 15 Piaster, Rubie 8 Piaster, Zwanziger 3 Piaster 5 Para.

Unschlitt, Getreide und dergl. in Grosso gekauft oder verkauft, wird nach Bukarester allgemeinem Umlauf gezahlt, und heißt Bukarester Cours.

Moldau-Walachisches Maaß und Gewicht.

Längen-Maaß.

Klafter.

Walachische	Moldauische
Eine Klafter hat 10 Fäuste od. Schuh	Eine Klafter hat 8 Fäuste od. Schuh.
Eine Faust hat 10 Finger . . .	Eine Faust hat 8 kleine Zoll.
Ein Finger hat 10 Linien . . .	Ein kleiner Zoll hat 12 Linien.
Die Klafter hat 10 Fäuste. . .	Eine Klafter hat 8 Fäuste.
Die Klafter hat 100 Finger . .	Eine Klafter hat 64 Zoll.
Die Klafter hat 1000 Linien . .	Eine Klafter hat 768 Linien.
	Eine Faust hat 8 Zoll.
	Eine Faust hat 96 Linien.

Walachische Klafter nach dem französischen Maaß.

Eine Klafter hat 1,96200 Metres. Eine Faust oder $\frac{1}{10}$ Klafter 0,19620 Mt. Ein Finger oder $\frac{1}{10}$ Faust 0,01962 Mt. Eine Linie oder $\frac{1}{10}$ Finger 0,00196 Mt. Eine Ruthe oder 3 Klafter 5,88600 Mt. Eine Elle 266,156 Linien 0,52220 Mt. Eine Meile 400 Klafter 7,848 Mt. Eine Post 2 Meilen 15,696 Mt. Eine andere Art Klafter hat 2,02000 Mt. Eine Faust oder $\frac{1}{10}$ Klafter 0,20200 Mt. Ein Finger oder $\frac{1}{10}$ Faust 0,02020 Mt. Eine Linie oder $\frac{1}{10}$ Finger 0,00202 Mt. Eine Ruthe oder 3 Klafter 6,060 Mt.

Moldauische Klafter.

Eine Klafter hat 2,21272 Metres. Eine Faust oder $\frac{1}{8}$ Klafter hat 0,27659 Mt. Ein Zoll oder $\frac{1}{8}$ Faust hat 0,03457 Mt. Eine Linie oder $\frac{1}{12}$ Zoll 0,00288 Mt. Eine Ruthe oder 3 Klafter hat 6,63815 Mt.

Digitized by Google

Gewicht.

Die Oka ist die Einheit, gleich 1287 französischen Kilogramm, etwa $2\frac{1}{2}$ Pfund, die Oka hat 4 Litra, die Litra 100 Drammes. 45 Oka machen einen Kantar.

Hohl-Maaße.

1. Für die trockenen Körper.

In der Walachei.

Ein Maaß hat 20 Oka 25,56300 Hectoliter. Eine große Maaß hat 40 Oka 51,12600 Hectoliter. Eine Kila hat 10 Marsel, 400 Oka, 511,26000 oder 5,11260 Hectol. Eine Oka ist gleich $\frac{12}{10000}$ Hectoliter.

In der Moldau.

Eine Dimirli hat 12 Oka 15,3378 Hectoliter. Eine Mierza, 10 Dimirli, 120 Oka 153,378 Hectoliter. Eine Kila, 2 Mierza, 240 Oka 306,756 Hectoliter.

2. Für die flüssigen Gegenstände.

In allen beiden Ländern.

	In französischen Litres
Eine Oka hat 4 Litra oder 400 Drammen . . .	1,095 =
Eine Litra hat . . . 100 = . . .	0,273 =
Ein Dramm hat	0,00273 =
Eine Wadra hat 10 Oka oder	10,95 =

Das Acker-Maaß.

In der Moldau.

Die Faltsch, diese ist ungefähr gleich $5\frac{2}{3}$ preussische Morgen.

In der Walachei.

Die Stingene Cherban-Woda hat $\frac{1,962}{10000}$ Meter, die Palma ist der 10te Theil eines Stingene, ein Dedjette oder Zoll (digitus) ist der 100ste Theil des Stingene oder $\frac{1,962}{10000}$ Centimetre, eine Linie ist der 1000ste Theil eines Stingene.

Ein Stingene Constantin-Woda hat $\frac{2,20}{10000}$ Meter. Die Pagina hat 3 Stingene, die Elle oder Kot ist gleich $\frac{6,665}{10000}$ Decimeter.

Eine Meile oder 2 Stunden zu gehen hat 7848 Meter. Die Post hat 2 solche Meilen.

Ein Pogone enthält 1296 □ Stingene Cherban Woda gleich $\frac{12,888}{10,0000}$ Are.

Ein □ Meter ist gleich $\frac{509}{10000}$ □ Stingene.

Das Finanz-Etat dieser Fürstenthümer.

Das Budget der Walachei im Jahre 1843. Die Einnahme war:

Digitized by Google

1) Directe Abgaben:

	Piaster.
Die 291,029 Bauernfamilien, welche auf dem Lande wohnen, bezahlen an Kopfsteuern	8,701,455
Die in den Städten wohnenden Ackerbauern, bestehend in 16,953 Familien bezahlen	496,845
Die Mazilles oder Schlachtschützen, der kleine Adel, bestehend in 6,264 Familien	283,638
Die 14,735 Handwerker und Kaufleute zahlen an Patenten	862,880
Die 5668 Zigeunerfamilien zahlen	184,460

2) Dazu kommen indirecte Abgaben:

Das auf 7 Jahre verpachtete Salzmonopol und die Salinen bringen jährlich	3,516,000
Die auf 5 Jahre verpachteten Zölle	3,605,000
Die Staatsdomainen sind ebenfalls auf 5 Jahre verpachtet für	673,400
Darunter befindet sich die Fischerei auf der Donau mit .	18,500
Das Hutungsrecht der siebenbürger Heerden bringt . . .	88,700
Diese großen Heerden werden nämlich im Winter aus den Karpathen auf die fruchtbaren Niederungen der Walachei getrieben, ja selbst bis über die Donau, bis tief nach Bulgarien hinein.	
Der Ausfuhrzoll auf Fett beträgt	240,900
Die Holzschläge auf den Donauinseln	14,058
Die Taxe von den öffentlichen Verkäufen	20,000
An den Gehalten der Beamten ist erspart worden . . .	25,000
Die Taxen für die Ausfertigung der ergangenen Erkenntnisse	170,000
Die Taxen für Standeserhöhungen	40,000
Die Einnahme von dem confiscirten Gute Merichani . .	3,650
Der Zoll für das eingeführte Getreide ist dem Fürsten überlassen, um daraus Gratificationen zu bestreiten.	

Die Ausgabe.

Der an die Pforte zu zahlende Tribut von 2,000,000 türkischen Piastern beträgt	1,415,730
Die Civilliste des Fürsten	1,600,000
Die Besoldung der Civilbeamten	5,722,371
Die Unterhaltung der Gensd'armerie in den Districten .	233,649
Die Miethe der Amtslocalien	104,550
Die Heizung derselben	130,000
Die Unterhaltung der bewaffneten Macht	3,426,738
Die Verwaltung der Quarantaineanstalten	600,000
Entschädigung an die Bojaren für die aufgehobene Leibeigenschaft	1,500,000
Es waren nämlich jedem Bojaren nach seinem Range eine gewisse Anzahl Clienten unter dem Namen Sokotelnik überlassen, welche von den Staatsabgaben be-	

Digitized by Google

	Piaster
freit waren, um ihm dafür Dienste zu leisten. Das Règlement hat dies abgeschafft; allein die bisher im Genuß sich befindenden Bojaren werden mit dieser Summe entschädigt.	
Zuschuß zu der Postverwaltung	448,260
Die Reisekosten in Staatsangelegenheiten	200,000
Diäten der verschiedenen Commissarien	30,000
Die Unterhaltung der Straßen	200,000
Zuschuß zum Straßenpflaster zu Bukarest und Krajova .	134,976
Die Unterhaltung der Staatsgefängnisse	121,000
Verschiedene Ausgaben	1,307,330
Der Ueberschuß kommt in die Reservecassen mit	955,379

Da demnach die directen und indirecten Steuern jährlich ungefähr 1,500,000 Thaler preußisch einbringen, so kommt, da die Walachei wenigstens 2,000,000 Einwohner zählt, auf den Kopf 1 Thaler 15 Silbergroschen. Vergleicht man damit Preußen, wo auf den Kopf jährlich über 5 Thlr. Abgaben kommen, so erscheint der Walache allerdings sehr glücklich, und noch glücklicher im Vergleich mit Frankreich und England, wo die Abgaben sich noch höher, bis 12 Thlr. auf den Kopf, belaufen. Zum Glück haben die Bewohner dieser Länder nur sehr wenig zur Erhaltung der bewaffneten Macht aufzubringen, noch weniger, als in Baiern und Würtemberg, wo jeder Einwohner nur 20 Sgr. jährlich zur Erhaltung der bewaffneten Macht beizusteuern hat, wogegen in Frankreich und Preußen auf den Kopf über 2 Thlr. kommen.

Der Bojar ist sowohl in der Walachei als in der Moldau von allen Arten von Abgaben frei, seine Grundstücke bezahlen eben so wenig etwas an den Staat, wie er für Fabriken oder andere industrielle Unternehmungen etwas zu bezahlen hat. Dazu kommt noch, daß der größte Theil der Staatseinkünfte den Bojaren zu gut kommt, indem sie zu allen Aemtern im Staate bestimmt sind. In der Walachei befinden sich

Bojaren der ersten Classe	60
= = zweiten = ...	629
= = dritten = ...	1320

im Ganzen 2009 Bojaren, welche nichts zu den Staatslasten beizutragen haben. Dagegen müssen alle Ministerstellen aus den Bojaren der 1. Classe besetzt werden, sowie die Präsidentenstellen der Divans oder Obergerichte. Alle andern Aemter sind für die 2. und 3. Bojarenclasse bestimmt.

Der walachische Bauer zahlt an den Staat 36 Piaster, oder 3 Thlr. $17\frac{4}{10}$ Sgr., und muß 6 Tage lang an den Landstraßen arbeiten.

In der Walachei befinden sich 3 Salzbergwerke, die zu Telega im Kreise Prahova, zu Slanik im Kreise Sakueni, die große Saline im Kreise Vilcea; sie sind seit 1840 auf 7 Jahre verpachtet; das erste und letzte Bergwerk ist zugleich zur Strafanstalt bestimmt und die Gefange-

Digitized by Google

nen werden ebenso wie die freien Arbeiter bezahlt Man rechnet den jährlichen Verbrauch von Salz im Lande auf 10 Millionen Okas; doch befinden sich in den Kreisen Dumbovitza, Prahova und Sakueni so viele Salzfelsen und Quellen, daß ohnerachtet aller Verbote, sie zu benutzen, dort sehr wenig Salz gekauft wird, indem sich Jeder seinen Bedarf sehr leicht verschaffen kann. Die jährliche Ausfuhr beträgt 15 bis 20,000 Okas.

Das Budget der Einkünfte und Ausgaben in dem Fürstenthume Moldau ist für das Jahr 1844 folgendergestalt festgestellt worden:

Einkünfte.

	Piaster. türk.	Para.
§. 1.		
Von 140,888 Birnitzi, d. h. besteuerten Landeseinwohnern (Bauern), zu 30 Piaster jährlich . . Darunter befinden sich 289 Zigeuner, welche die Rechte der Bauern erworben haben.	4,226,640	—
§. 2.		
Von 2963 Fora Kapitei, d. h. solche Einwohner, die nicht unter den Dorfbewohnern begriffen sind (eine Art Einlieger), zu 30 Piaster jährlich . .	88,890	—
§. 3.		
Von 21,392 Mazili-Ruptaschi und Ruptele-Visteri, d. h. solche Inwohner, welche nicht in der Bauernclasse stehen (Freigutsbesitzer), zu 30 Piaster jährlich	641,760	—
§. 4.		
Von 4514 Betinari Hrisovuletzi, d. i. solche Inwohner, die eingewandert sind, zu 15 Piaster jährlich	67,710	—
§. 5.		
Von 1827 Juden, Weinschankpächtern in den Dörfern, zu 60 Piaster jährlich	109,620	—
§. 6.		
Von Kaufleuten, Handwerksleuten (Patentari), nebst ihren Gesellen, Griechen und Bulgaren . . .	518,304	—
§. 7.		
Von den in Städten wohnenden Juden	522,030	—
§. 8.		
Von 3065 fürstlichen Zigeunern, zu 33 Piaster jährlich	101,145	—
§. 9.		
Die Einkünfte der Salzbergwerke	1,000,050	—
§. 10.		
Die Mautheinkünfte	788,128	—
§. 11.		
Die Poschlina (Mauth für das über die Grenze zu transportirende Vieh)	311,390	—
§. 12.		
Von fremden Unterthanen	25,039	25
Latus	8,400,706	25

Digitized by Google

	Piaster. türk.	Para.
Transport	8,400,706	25
§. 13.		
Von den Einkünften der griechischen klösterlichen Güter	410,000	—
§. 14.		
Posteinkünfte	12,000	—
Die Gesammteinnahme beträgt	8,822,706	25

Ausgaben.

	Piaster. türk.	Para.
§. 1.		
Abgabe an die hohe Pforte nebst Unkosten der Geldübersendung nach Constantinopel	715,000	—
§. 2.		
Die Civilliste des Fürsten	1,200,000	—
§. 3.		
An Gehalten für alle Staatsbeamten und Canzleiunkosten	2,307,718	—
§. 4.		
An Gehalten für den Agenten des Fürstenthumes Moldau in Constantinopel	120,000	—
§. 5.		
An Hauszins für die Canzleien; in dieser nämlichen Summe sind die zur Bewachung der neuen Staatsgebäude Angestellten mitbegriffen	50,000	—
§. 6.		
An Heizung und Beleuchtung	90,000	—
§. 7.		
An Unterhalt der Gensd'armerie (Kosaken) . . .	327,370	—
§. 8.		
Für den Unterhalt des Militairs und des Etatmajors	847,460	18
§. 9.		
Für den Unterhalt der Quarantainen	120,000	—
§. 10.		
Für den Unterhalt des Postwesens	338,250	—
§. 11.		
Für die Progone (Auslagen für die in Dienstesangelegenheiten reisenden Beamten)	120,000	—
§. 12.		
Für die Sokotelniks und Pensionen (s. bei der Walachei)	1,000,000	—
§. 13.		
Für Ausbesserung der Straßen und Brücken . .	150,000	—
§. 14.		
Für die Schulen	200,000	—
§. 15.		
Für die Aerzte und die beim Gesundheitscomité Angestellten	120,000	—
Latus	7,705,798	18

Digitized by Google

	Piaster.türk.	Para.
Transport	7,705,798	18
§. 16.		
An Pensionen	100,000	—
§. 17.		
An Gefängnißunkosten	46,000	—
§. 18.		
An Entschädigung dem Kloster zum heiligen Spiridon für die dem Staate abgetretenen Einkünfte . .	21,000	—
§. 19.		
Für das Pflastern der Gassen in Jassy	125,000	—
§. 20.		
Für die Brunnen in der Hauptstadt	50,000	—
§. 21.		
Außerordentliche Auslagen	120,000	—
	8,167,798	18

Recapitulation.

Die Einkünfte	8,822,706	25
Die Ausgaben	8,167,798	18
Nach Abschlag der Ausgaben von den Einkünften verbleibt in der Reservecasse	654,908	7
Hierzu gerechnet die im Jahre 1843 in der Reservecasse verbliebenen Summen	1,256,465	49
Verbleibt daher in Allem in der Reservecasse im Jahre 1844	1,911,373	56

Die jährlichen Einkünfte der Poschlina (Mautheinkommen für das ins Ausland gehende Getreide), welche mittelst Versteigerung verpachtet sind, im Betrage von 603,005 Piastern, gehören seit 1843 nicht als Staatseinnahme zum Budget (obwohl dies eigentlich auch eine Staatseinnahme ist), da die Generalversammlung diese Summe zur Verfügung des Fürsten gestellt hat, damit dieselbe zur Belohnung der verdienstvollen Beamten und für andere Bedürfnisse nach Gutdünken des Fürsten verwendet werde.

Das Ministerium der Finanzen ist zugleich mit den Handelsverhältnissen in beiden Fürstenthümern beauftragt; es ist weiter unten dem Handel eine besonderer Abschnitt gewidmet.

Hier bemerken wir nur, daß die durch den Handel bewirkten Staatseinnahmen sich seit den letzten 10 Jahren außerordentlich vermehrt haben. Im Jahre 1834 betrugen die Zölle nur 14,000 Ducaten; im Jahre 1845 sind sie für 37,510 Ducaten auf 3 Jahre verpachtet worden.

Die Posten.

Unter dem Finanzminister oder der Visterie stehen die Postenmonopole, die ebenfalls verpachtet sind, wie die andern Monopole. Der Postdienst geschieht im Ganzen ziemlich regelmäßig, und obwohl die Postverwaltung für das mit der Post versandte Geld keine Gewähr leistet, so werden doch kleine Summen mitgesandt, und man hört selten

Digitized by Google

Klagen über Verluste. Alle Wochen gehen die Posten zweimal regelmäßig von den Hauptstädten Bukarest und Jassy nach allen Kreishauptorten durch einen Postcourier, der mit 4 Pferden mit einem kleinen offenen Wagen, Karutza genannt, bei gutem Wetter mit solcher Schnelligkeit befördert wird, daß dies beinahe der Fahrt mit der Eisenbahn gleichkommt. Dabei sind die Postpferde in beiden Fürstenthümern so schlecht gehalten, daß nicht selten ein oder ein paar Pferde auf dem Wege zurückgelassen werden müssen, und daß sie bei schlechtem Wetter oft nicht im Stande sind, den leichtesten Wagen aus den freilich oft sehr tiefen Löchern der schlechten Straßen herauszuziehen; dabei werden die Pferde gewöhnlich bergauf dergestalt überjagt, daß sie selbst bei dem besten Wege den Dienst versagen und den leichtesten Wagen nicht mehr fortzuziehen vermögen.

Wer sich der Post zum Reisen in diesen Fürstenthümern bedienen will, kann auf keinen anderen Wagen, als auf eine solche Postkarutza rechnen, und unter 4 Pferden wird an einen solchen in der Moldau nicht angespannt, in der Walachei nicht unter 6 Pferden. Wäre der eigene Wagen des Reisenden auch noch so leicht, würde überall ein Pferd genügen, so muß man doch stets dieselbe Anzahl von Pferden nehmen. An den halben, auf Federn ruhenden Wagen, mag er auch noch so leicht sein, werden 8 Pferde vorgespannt; ist der Wagen etwas schwer, so werden 12, und wenn der Weg schlecht ist, 16 Pferde genommen, bei einem Landauer aber 16 bis 24, ja 32 Pferde. Für jedes Pferd wird auf der Post 2 Piaster Visteriecours bezahlt. Auf 4 Pferde wird stets ein Postillon gegeben, und jeder Postillon erhält auf die Station 6 Kreuzer bis 1¼ Piaster Trinkgeld; mit 10 Kreuzern aber sind sie sehr wohl zufrieden. Man kann jede Station auf 2½ Meilen rechnen, doch sind die Stationen sehr ungleich; es giebt Posten von 3 Meilen, auch von 1¼ Meile. Im Ganzen kommt die Stunde mit Trinkgeld auf 1 Zwanziger, oder die deutsche Meile auf 15 Sgr. mit 5 Pferden. So schnell man hier mit der Post zu fahren pflegt, so viel Zeit verliert man mitunter, da die Geschirre der Pferde sehr schlecht sind und sehr oft etwas zerreißt. Die Pferde erhalten nämlich nur eine Schlinge von flachem Strickwerk um den Hals, daran sind die Stricke zum Ziehen befestiget, und so wird jedes Pferd dem anderen vorgespannt. Oft muß man auf die Pferde warten, da sie gewöhnlich auf der Weide sind, denn Hafer bekommen sie eigentlich nie. Um sicher Pferde zu haben, wenn man deren bis 20 bedarf, muß man immer einen Courier mit 4 Pferden und eine Karutza, weil man keine reitenden Couriere hat, vorausſenden.

Die Poststraßen in der Moldau, auf Stunden berechnet, sind folgende:

I. Von Jassy nach Gallatz.

12 Posten.

Pojeni 4 Stunden. Pojana Kirnului 3 St. Mowille 4 St. Soulestie 2 St. Waßlui 2 St. (15 St.) — Babare 2 St. Giwa Grasna 3 St. Strymtura 3 St. Berlad 2 St. (10 St.) — Pereskive 2 St. Berhetz 3 St. Tekutz 5 St. (10 St.) — Zern

Digitized by Google

4¾ St. Pekin 4¾ St. Cismelete 4¾ St. Gallatz 4¾ St. (19 St.) — Von Jassy bis Gallatz 54 Stunden.

II. Von Tekutz (vorstehend) nach Fokschan

2 Posten.

Turezeny 2 Stunden. Fokschan 3 St. (5 St.) — Hier ist man an der Grenze der Walachei.

Von Waßlui nach Husch

2 Posten.

Kordeny 4 Stunden. Husch 4 St. — Hier ist man an der russischen Grenze.

III. Von Jassy nach Michaleny

7 Posten.

Poduleloi 4 Stunden. Sozy 4 St. Letei 3 St. Warniza 3 St. Bottuscheny 3 St. (17 St.) Kumpara oder Berta 5 St. Michaleny 5 St. (27 St.) — Bis an die österreichische Grenze.

IV. Obere Seretther Poststraße

5 Posten.

Podulelviu 4 Stunden. Tirgul Formos 4 St. Hermaneştie 4 St. Forkani 4 St. Folticzeny 4 St. (20 St.).

V. Die untere Seretther Poststraße

4 Posten.

Bis Tirkul Formos 8 Stunden. Mezzeschtie 4 St. Roman 4 St. Galbini 4 St. Bakau 4 St. (24 St.).

Von Roman nach Piatra

2 Posten.

Hirtopui 3 Stunden. Piatra 3 St. (6 St.).

VI. Von Jassy nach der russischen Gränze

1 Post.

Nach Skuleny 3 Stunden.

Sämmtliche Post-Stationen in der Moldau nach deutschen Meilen ergibt folgende Uebersicht:

1 Station von Jassy nach Skuleny an die russische Grenze 2 deutsche Meilen.

5 Stationen von Jassy nach Waßlui 7½ deutsche Meilen: Poieni, Poiana Chirnu, Mosilla lui purcel, Solesti, Waßlui.

Digitized by Google

3 Stationen von Waßlui nach Berlad 5 deutsche Meilen: Gura Krasni, Skrimtura, Berlad.

3 Stationen von Berlad nach Tecuci 5 deutsche Meilen: Pereschiwu, Berheciu, Tecuci.

2 Stationen von Tecuci nach Fokschani $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen: Furceni, Fokschani.

4 Stationen von Tecuci nach Gallatz $9\frac{1}{2}$ deutsche Meilen: Geru, Pechia, Cismelete, Gallatz.

8 Stationen von Jassy nach Okna $15\frac{1}{2}$ deutsche Meilen: Poduleloi, Tirgul formos, Mirzestie, Romanu, Galbeny, Bacheu und Bakau, Oraſa, Okno.

2 Stationen von Waßlui nach Husch 4 deutsche Meilen: Cordeni, Husch.

3 Stationen von Tirgulformos nach Foltischeny 6 deutsche Meilen: Hermaneſtie, Surcani, Foltischeny.

2 Stationen von Romanow nach Piatra 3 deutsche Meilen: Hertopu, Piatra.

7 Stationen von Jassy nach Michaileny $13\frac{1}{2}$ deutsche Meilen: Podul iloaci, Soci, Latei, Varniza, Bottoschan, Bortea, Michaileny.

1 Station von Jassy nach Skuleni an der russischen Grenze 2 deutsche Meilen.

40 Stationen im ganzen Lande.

In der Walachei

befinden sich folgende Poststationen auf den verschiedenen Poststraßen.

Von Bukareſt nach Braila 9 Posten, und nach Gallatz 11 Posten mit 180 Pferden.

1. Von Bukareſt nach Braila

9 Posten, nach Gallatz 11 Posten.

Bukareſt mit 180 Pferden. Schindrilitta mit 60 Pf. Movilitza mit 60 Pf. Burzitschéni mit 60 Pf. Metelieu mit 36 Pf. Zougangutou mit 36 Pf. Favurci mit 36 Pf. Jauka mit 36 Pf. Moſtiru mit 36 Pf. Braila mit 48 Pf. Vadeni † mit 16 Pf.

2. Von Bukareſt nach Fokschan

10 Posten.

Schindrilitta mit 60 Pferden. Movilitza mit 60 Pf. Burzitschéni mit 60 Pf. Mardgiweanou mit 48 Pf. Kalmatzonyou mit 48 Pf. Buseo mit 48 Pf. Hilneo mit 48 Pf. Rimnik mit 40 Pf. Huku mit 40 Pf. Fokschani mit 40 Pf.

3. Von Rimnik nach Braila

4 Posten.

Balta Alba mit 20 Pferden. Minda mit 20 Pf. Gilovu mit 20 Pf. Braila † mit 48 Pf.

Digitized by Google

4. Von Bukareſt nach Plöſchtie

3 Poſten.

Potſchevaliſteu mit 40 Pferden. Podo Valéni mit 40 Pf. Ploeſchtie mit 40 Pf.

5. Von Bukareſt nach Kimpina

4 Poſten.

Potſchovatiſteu mit 40 Pferden. Podo Valéni mit 40 Pf. Ploeſchtie mit 40 Pf. Kimpina mit 16 Pf.

6. Von Bukareſt nach Plöſchtie nach Tirgoveſt

5 Poſten.

Potſchovaleſtie mit 40 Pferden. Podo Valéni mit 40 Pf. Ploeſchtie mit 40 Pf. Mardgineui mit 16 Pf. Tirgoveſt mit 24 Pf.

7. Von Bukareſt über Plöſchtie nach Buſeo

7 Poſten.

Potſchovaleſtie mit 40 Pferden. Podo Valèni mit 40 Pf. Ploeſchtie mit 40 Pf. Bukovo mit 16 Pf. Ipotechtie mit 16 Pf. Klodirdé mit 16 Pf. Buſeo mit 48 Pf.

8. Von Bukareſt nach Tirgoveſt

4 Poſten.

Flamounzéni mit 24 Pferden. Vizoureſchtu mit 24 Pf. Valéni mit 24 Pf. Tirgoveſti mit 24 Pf.

9. Von Bukareſt über Ollenitza nach Kalaraſchie

7 Poſten.

Oreſchtie mit 32 Pferden. Negoeſchtie mit 32 Pf. Ollenitza mit 32 Pf. Tchorachulo mit 24 Pf. Moura Seuraka mit 24 Pf. Koadela mit 24 Pf. Kalaraſchie † mit 24 Pf.

10. Von Bukareſt über Ollenitza nach Giorgevo

7 Poſten.

Oreſchtie mit 32 Pferden. Negoeſchtie mit 32 Pf. Ollenitza † mit 32 Pf. Greaka mit 20 Pf. Pietzilli mit 20 Pf. Giorgevo † mit 40 Pf.

11. Von Kalaraſch nach Braila

8 Poſten.

Sakriſchiou mit 24 Pferden. Boudeſchti mit 24 Pf. Fakaleny mit 24 Pf. Gura Jalomitzi mit 24 Pf. Berteſchtie mit 24 Pf. Roma mit 24 Pf. Formoſchika mit 24 Pf. Braila † mit 48 Pf.

Digitized by Google

12. Von Bukareſt nach Krajova

12 Poſten.

Pierſitcheni mit 40 Pferden. Vadoulat mit 40 Pf. Batchioul mit 40 Pf. Talpa mit 40 Pf. Tcholaneſtie mit 40 Pf. Tekoutchiou mit 40 Pf. Cherbanechti mit 40 Pf. Gretchi mit 40 Pf. Provotchi mit 40 Pf. Mirila mit 40 Pf. Tezlouiou mit 40 Pf. Krajova mit 60 Pf.

13. Von Bukareſt über Gretchi nach Slatina

9. Poſten.

Priſitcheni mit 40 Pferden. Vadoulat mit 40 Pf. Batchioul mit 40 Pf. Talpa mit 40 Pf. Tcholaneſtie mit 40 Pf. Tekoutchou mit 40 Pf. Cherbaneſtie mit 40 Pf. Gretchi mit 40 Pf. Slatina mit 20 Pf.

14. Von Bukareſt nach Piteſchtie

6 Poſten.

Samourkocheſtie mit 36 Pferden. Floreſchtie mit 36 Pf. Marountzichou mit 36 Pf. Gaeſchtie mit 36 Pf. Kirtchounovou mit 36 Pf. Piteſchtie mit 48 Pf.

15. Von Bukareſt über Piteſchtie nach Rimnik Voultcheu

9 Poſten.

Samourkocheſtie mit 36 Pferden. Floreſchti mit 36 Pf. Marountzicho mit 36 Pf. Gaeſchtie mit 36 Pf. Kirtſchinovou mit 36 Pf. Piteſchtie mit 48 Pf. Dragonoul 24 Pf. Topoloyoul mit 24 Pf. Rimnik Voultcheu mit 24 Pf.

16. Von Bukareſt nach Küneni zum rothen Thurm

12 Poſten.

Samourkocheſtie mit 36 Pferden. Floreſtie mit 36 Pf. Marountzichou mit 36 Pf. Gaeſchtie mit 36 Pf. Kirtchinovou mit 36 Pf. Piteſchtie mit 48 Pf. Manitzechti mit 28 Pf. Court d'Argiſch mit 28 Pf. Salutroukou mit 28 Pf. Pripourele mit 28 Pf. Küneni mit 28 Pf. Der rothe Thurm in Siebenbürgen †.

17. Von Bukareſt über Piteſchtie nach Kimpolung

8 Poſten.

Samourkocheſtie mit 36 Pferden. Floreſchtie mit 36 Pf. Marountzichou mit 36 Pf. Gaeſchtie mit 36 Pf. Kirtchinovou mit 36 Pf. Piteſchtie mit 48 Pf. Libezile mit 20 Pf. Kimpolung mit 20 Pf.

18. Von Bukareſt nach Giurgevo

5 Poſten.

Kapatſcheni mit 40 Pferden. Kalougareni mit 40 Pf. Padika mit 40 Pf. Frateſchtie mit 40 Pf. Giurgevo † mit 40 Pf.

Digitized by Google

19. Von Bukareſt über Giurgevo, Tourno und Tekutſche nach Piteſchtie

18 Poſten.

Kapatſcheni mit 40 Pferden. Kalougareni mit 40 Pf. Podina mit 40 Pf. Fruleſchti mit 40 Pf. Giurgevo † mit 40 Pf. Chodionia mit 20 Pf. Kakaletzi mit 20 Pf. Zimnitza † mit 20 Pf. Piatra mit 20 Pf. Touvnoul † mit 20 Pf. Alexandrie mit 20 Pf. Rouſchi de Vede mit 20 Pf. Trolateſchtie mit 40 Pf. Tekoutſche mit 40 Pf. Oustoutcheni mit 16 Pf. Kostechti mit 16 Pf. Bragiediroul mit 48 Pf.

20. Von Krajova nach Tourno

6 Poſten.

Leoul mit 20 Pferden. Vizoleleſchti mit 20 Pf. Kuzukalou mit 20 Pf. Prayva mit 16 Pf. Toufa mit 16 Pf. Tourno † mit 30 Pf.

21. Von Bukareſt über Tournu Severinu (19 Poſten) und nach Orſova (20 Poſten).

Priſſitchéni mit 40 Pferden. Vadoulut mit 40 Pf. Vatchoul mit 40 Pf. Talpa mit 40 Pf. Tcholaneſti mit 40 Pf. Tekutſche mit 40 Pf. Cherbeneſtie mit 40 Pf. Gretchi mit 40 Pf. Proorotchi mit 40 Pf. Mirila mit 40 Pf. Tezlougoie mit 40 Pf. Krajova mit 60 Pf. Armajou mit 32 Pf. Pzuntzareni mit 32 Pf. Stingutzeni mit 24 Pf. Pzorani mit 24 Pf. Goutoi mit 24 Pf. Tournu Severinu mit 24 Pf. Vurtchorova † mit 24 Pf.

22. Von Tzuntzarini über Tirgo Giouloni nach Rimnik Voultchea

8 Poſten.

Sardaneſtie mit 16 Pferden. Ravineni mit 16 Pf. Tirgo Giouloni mit 16 Pf. Bendgeſtie mit 16 Pf. Palovratchau mit 16 Pf. Chorezou mit 16 Pf. Munaſtirea vintroun Lemu mit 16 Pf. Rimnik Voultchea mit 24 Pf.

23. Von Krajova nach Kalafatou

5 Poſten.

Prodika mit 16 Pferden. Radvonou mit 16 Pf. Tchorogo mit 16 Pf. Skripetou mit 16 Pf. Kalafatou † mit 20 Pf.

24. Von Mirila nach Rimnik Voultchea

4 Poſten.

Kauliaſchi mit 16 Pferden. Javedeni mit 16 Pf. Slaviteſchti mit 16 Pf. Rimnik Voultchea mit 24 Pf.

Digitized by Google

25. Von Tourno an der Donau nach Kalafatou.

9 Posten.

Silichoava mit 16 Pferden. Goura Podini mit 16 Pf. Davouléni mit 16 Pf. Ostrovini mit 16 Pf. Matzechou mit 16 Pf. Bistritzou mit 16 Pf. Raston mit 16 Pf. Tounaki Serbi mit 16 Pf. Kalafatou † mit 16 Pf.

26. Von Kalafatou nach Tournu Severinu

5 Posten.

Funtena Ban mit 16 Pferden. Sfetu mit 16 Pf. Izovarile mit 16 Pf. Scapaou mit 16 Pf. Zum Thurm Paß Severus † mit 16 Pf.

Die mit einem Kreuz bezeichneten Orte sind entweder Grenzorte oder an der Donau gelegene Häfen.

Um Postpferde zu erhalten, muß man mit einem Befehl der Regierung versehen sein; diesen Befehl, Podoroschna genannt, erhält man von Kreishauptleuten oder auch von dem Postmeister, bei dem man alle Stationen voraus bezahlt, so weit man den Bestimmungsort angibt.

Die Briefpost kommt zweimal die Woche in Bukarest aus den sämmtlichen Districten an und geht zweimal dorthin. Das Porto ist auf $1\frac{1}{2}$ Para für das Gewicht einer Dramma für jeden Brief auf eine Poststation bestimmt.

Die inländischen Posten der Moldau und Walachei befördern nur die Briefe im Inlande; alle Briefe in andere Länder werden durch fremde Postämter befördert.

Diese werden mit den inländischen Postpferden bedient; die österreichischen Posten befördern alle Briefe nach dem westlichen Europa, die russischen Posten aber nach Rußland und der Türkei.

Die österreichischen Postämter sind mit den Agenturen oder Consulaten zu Jassy und Bukarest verbunden, welche mit Oesterreich zwei Mal wöchentlich eine vollständige Postverbindung herstellen. Mit diesen Posten werden alle Briefe aus der Moldau über Czernowitz und Lemberg nach Europa und ebenso aus der Walachei von Bukarest über Hermannstadt abgesandt. Diese Post kommt zweimal in der Woche an und geht zweimal ab. Nach Oesterreich hat man die Wahl, ob man frankiren will oder nicht; gehen die Briefe aber nur durch die österreichischen Staaten, so muß frankirt werden, ausgenommen wenn zwischen Oesterreich und dem betreffenden Staat ein diesfallsiges Abkommen getroffen ist, wie z. B. seit 1844 mit Preußen. Dennoch muß auch seitdem bis an die moldau-walachische Grenze und von derselben das Porto zu Jassy und Bukarest bezahlt werden. Will man für einen recommandirten Brief einen Empfangschein haben, so kostet derselbe 2 Piaster oder 18 Kreuzer. Die sämmtlichen hierher kommenden europäischen Zeitungen werden in Wien bestellt, mit Ausnahme der russischen, die mit der russischen Post kommen. Während der eröffneten Dampfschifffahrt auf der Donau werden mittels derselben die Briefe nach dem Orient befördert. Ein großer Uebelstand ist es, daß mit der österreichischen Post weder Briefe mit Geld, noch Postpakete von diesen beiden

Digitized by Google

Hauptstädten abgesendet werden können, noch ankommen; sondern die Letztern bleiben in einer österreichischen Grenzstadt liegen, wo der Empfänger, der eine Benachrichtigung durch die Post erhält, dieselben abholen lassen muß. Ebenso muß der Absender für die Aufgabe der abzusendenden Gelder und Pakete jenseits der Landesgrenze selbst sorgen. Ein drittes österreichisches Postamt befindet sich in Galatz. Aber alle Briefe gehen mit der Landpost; daher die österreichische Postbehörde keine Garantie übernimmt, so wenig wie bis zur österreichischen Post in Czernowitz und Hermannstadt, weil kein österreichischer Courier diese Posten begleitet, wie dies bei den russischen Posten der Fall ist, welche als Extraposten befördert werden. Die Dampfschifffahrt erleichtert im Sommer den Verkehr nach Constantinopel, Serbien, Ungarn und Wien, da die Dampfschiffe Geld und Pakete mitnehmen. Ebenso wenig wie mit den Donaudampfschiffen sind die Reisenden mit der Beförderung auf dem Landwege durch Ungarn, wegen der mangelhaften Posteinrichtung, zufrieden; allein noch schlechter ist sie in Serbien beschaffen.

Die Posten in Serbien, wegen des Verkehrs zwischen dem Orient und Deutschland sehr wichtig, haben von Milosch Posthörner bekommen, sind aber trotzdem noch sehr unvollkommen.

Seit 1837 ist eine französische Post in Constantinopel bei der Gesandtschaft eingerichtet und werden die Briefe wöchentlich durch die französischen Dampfschiffe über Syra und Malta nach Marseille befördert.

Die russische Courierpost in diesen Fürstenthümern steht über Bukarest mit Petersburg wöchentlich einmal in Verbindung, sie geht in der Türkei ebenfalls mit Tartaren oder Courieren über Kornabat nach Rutschun. Der Generalconsul der Walachei hat eine eigene Post, welche die Briefe an das russische Postamt des Consulats zu Jassy befördert, von wo sie an die Quarantaine in Skuleni gehen, wo vor der seit dem 1. Januar 1845 erfolgten Aufhebung derselben ein Beamter des Consulats die Depeschen, welche in seiner Gegenwart, von Leuten die nicht lesen können, geräuchert wurden, wieder versiegelt. Eine directe russische Post geht ferner von Galatz nach Bukarest, so wie auch die neue Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Galatz und Odessa für Rechnung der russischen Regierung den Verkehr nach dem Orient sehr erleichtert. Die russische Post befördert auch Geld und steht für jeden Verlust, so wie sie auch Pakete mitnimmt; sie bildet sogar die einzige Verbindung für den Verkehr zwischen der Moldau und Walachei. Sie ist durch die Sorgfalt des russischen Postdirectors Pekbolt in Jassy sehr gut in Ordnung und man ist allgemein damit zufrieden. Von Jassy geht die russische Post alle Sonntage und Donnerstage nach Rußland und Bukarest, die dortige Post aber nur alle Donnerstage nach Jassy, und die Post nach Constantinopel geht zweimal monatlich ab, nach Ankunft der Post aus Petersburg. Die Postverbindung zwischen Galatz und Jassy wird nur durch die moldauische Post unterhalten, wie bei der österreichischen Posteinrichtung, wenn daher Geld von Jassy nach Galatz geschickt wird, so muß dies über Bukarest geschehen.

Auf diese Weise müssen alle Briefe aus diesen Fürstenthümern entweder durch die Hände von österreichischen oder russischen Beamten

Digitized by Google

gehen. Briefe nach Paris können nur über Wien mit der österreichischen Post, oder über Warschau oder Constantinopel mit der russischen Post dorthin gelangen; Briefe nach Italien gehen nur über Wien oder Constantinopel, Briefe nach England ebenfalls nur durch Oesterreich, wenn sie nicht den Umweg über Constantinopel machen sollen, indem sie der russischen Post anvertraut werden. Alle Correspondenz nach Deutschland und Preußen geht durch österreichische Hände.

Die benachbarten türkischen Posten sind für diese Länder von besonderer Wichtigkeit, nicht nur wegen der vielfachen Verbindung mit Constantinopel, sondern auch für den Reisenden.

Bei dem Mangel an Straßen in der Türkei geschieht der Postdienst lediglich zu Pferde. Ein Pferd wird auf die Stunde mit einem türkischen Piaster bezahlt, welcher jetzt den Werth von 2 Sgr. hat. Zwischen Adrianopel und Constantinopel wird 1½ Piaster bezahlt. Das Pferd des begleitenden Postillons kostet natürlich eben so viel, dieser aber führt gewöhnlich noch ein drittes Pferd unentgeltlich mit, um es als Ersatz zu brauchen, wenn eins der andern beiden bezahlten fällt, wofür der Reisende, wenn er nicht anderweit selbst Schuld ist, keinen Ersatz zu leisten hat. Der Postillon oder Saradgi erhält für die Station von 6 bis 8 sogar 10 Stunden nur 4 bis 5 Piaster, höchstens 10 Sgr. Trinkgeld. Für jede Ladung von 100 Oka in Gewicht, d. i. etwa 225 Pfd., muß ein Pferd genommen werden, welches der Saradgi an der Leine führt. Andere Pferdeverleiher, welche langsam reisen, laden bis 150 Okas. Wenn man mehr als 6 Pferde braucht, müssen 2 Postillons genommen werden; der Reisende wird auf den Stationen mit der größten Höflichkeit bedient und zahlt für das Umpacken gewöhnlich 4 bis 8 Piaster Trinkgeld.

Das Postgeld wird vorausbezahlt, und gewöhnlich ist jeder Postmeister mit der erforderlichen Anzahl von Pferden versehen, in der Regel sind es Türken, selten andere Rajas, meist sehr achtbare und ordnungsliebende Männer. Sollte man einmal Veranlassung zu einer Beschwerde haben, so findet dieselbe bei den türkischen Behörden sicher Beachtung. Wenn gerade ein Pascha mit großem Gefolge dieselbe Straße reist, so kann es allerdings vorkommen, daß man einen halben Tag warten muß, wenn auch auf manchen Stationen bis 150 Pferde gehalten werden; auf solchen, wo die Postmeister durch die Reisenden nicht für ihre Auslagen gedeckt werden, erhalten sie Geldunterstützung von der Regierung und dies ist sogar bei einem griechischen Geistlichen in Bulgarien der Fall. Auch die Postillons, bisweilen ganz arme Zigeuner, sind höflich und mit der Taxe zufrieden; erhalten sie mehr, so sind sie vergnügt, ohne daß ihr Dank zu der Unterthänigkeit herabsinkt, die man sonst findet.

Gewöhnlich reitet man kurzen Galopp, Sporen sind nicht Sitte; sondern man bedient sich statt derselben der breiten, eckigen, türkischen Steigbügel und der Postillon treibt die Pferde mit einem aus der Kehle gestoßenen Heulen an, das wie Eh klingt. Will man langsam reiten, so muß der Postillon folgen, will man das Pferd antreiben, so ruf man: Heöde! (fort!) Postbücher, in denen die Stundenzahl angegeben ist, finden sich in der Türkei nicht vor; aber man wird selten in dieser Beziehung betrogen. Ein Courier legt täglich 36 bis 45 Stunden

Digitized by Google

Weges zurück; ein gewöhnlicher Reisender aber nur 12 bis 16 Stunden. Bleibt man in einem Wirthshause, wo keine Station ist, so werden die Pferde auf Kosten des Postmeisters gefüttert, der Postillon aber vom Reisenden unterhalten.

Da es in der Türkei keine durch das ganze Reich verbreitete Postverbindung giebt, so sind es nur gewöhnlich Couriere oder Tartaren, welche die Paschas zu bestimmter Zeit absenden und die Briefe aus Gefälligkeit mitnehmen; manche Handelsleute verbünden sich zur Absendung eines Tartaren, oder man bedient sich der fremden Posten. Die österreichische Post geht von der Canzlei der Gesandtschaft oder Internuntiatur zu Pera nach Belgrad einmal wöchentlich in 5 Tagen, und alle Briefe müssen bis zur Grenze mit 8 Sgr. bezahlt werden. Zwei Tartaren begleiten die Brieffelleisen, ein junger und ein alter, damit, wenn einer verunglückt, wenigstens der andere ankommt. Auf dem Wege nehmen sie, aber ohne dafür zu stehen, Briefe gegen ein Trinkgeld an. Diese Tartaren erhalten 2500 Piaster, wofür sie die Reisekosten bestreiten müssen, d. i. etwa 170 Thlr. zugleich für die Rückkehr. Seit der Einführung der Quarantaine in Serbien geben die Tartaren die Brieffelleisen zu Alexinitze an andere Tartaren ab und erwarten deren Rückkehr von Belgrad, worauf sie nach 6 bis 8 Tagen nach Constantinopel zurückkehren.

Von Belgrad gehen die Brieffelleisen sofort an die Quarantaine zu Semlin, wo alle Briefe (gewöhnlich bis 3000 an der Zahl) geöffnet, geräuchert und mit dem Quarantainesiegel verschlossen werden. Diese Arbeit wird in einem Tage beendet und nur die Briefe sind von der Eröffnung ausgenommen, welche mit der Versicherung der Post in Constantinopel versehen sind, daß sie nichts enthalten was der Quarantaine unterworfen ist. Auch die Depeschen der Gesandtschaften, wenn sie nicht dicker als ein halber Zoll sind, bleiben uneröffnet; solche Briefe werden durchstochen und geräuchert. Noch ist kein Beispiel vorgekommen, daß die mit dem Eröffnen der Briefe beschäftigten Personen von der Pest ergriffen worden sind. Zwischen Belgrad und Salonichi geht alle 14 Tage ebenfalls eine österreichische Post, welche aber gewöhnlich jährlich nur 500 Briefe zu besorgen hat. Auch die Dampfschiffe des österreichischen Lloyd zu Triest bringen Briefe aus Deutschland nach Constantinopel.

Da die Verhältnisse der innern Verwaltung mit den Vorrechten der Bojaren in genauem Zusammenhange stehen, wird auf dasjenige verwiesen, was der Verfasser über den Adel dieser Länder in Weill's Constitutionellen Jahrbüchern III. Band 1847 und anderweit über die Staatsverfassung der Moldau und Walachei mitgetheilt hat.

Digitized by Google

Die bewaffnete Macht in der Moldau und Walachei.

Adversus hostem aeterna auctoritas esto.
L. XII. Tab.

Unter Stephan dem Großen und Michael dem Tapfern waren die Moldau-Walachen eine kriegerische Nation, ihre langen und tapfern Kämpfe gegen die Türken, Polen, Ungarn und Tartaren bezeugen dies. Sie scheinen den Krieg gewöhnlich zu Fuß geführt zu haben. Die Reiterei wurde aus angeworbenen, meist deutschen Söldnern gebildet, welche, weil sie mit Panzern versehen in das Feld zogen, Panziere genannt wurden; ein Name, mit dem man noch jetzt in der Moldau und Walachei die Polizeidiener oder Ordonnanzen bezeichnet. Das aus Eingeborenen gebildete stehende Heer, scheint nie über ein paar tausend Mann stark gewesen zu sein.

Seit der Verbindung der Hospodare der Moldau und Walachei mit Peter dem Großen gegen die Pforte, hörte die Nationalbewaffnung in der Moldau beinahe ganz auf.

In der Walachei löste Constantin Maurokordato das walachische Heer im Jahre 1741 auf. Unter Mirza I. soll das Heer der Walachei zu Ende des 15ten Jahrhunderts sich auf 10,000 Mann regelmäßige Söldner, und auf 30,000 unregelmäßige Streiter belaufen haben. Mirza III. soll an 80,000 Mann ins Feld gestellt haben, und Michael der Tapfere konnte seinem Bundesgenossen, Sigismund von Ungarn, im Jahre 1598 mit 25,000 Mann unterstützen.

Seitdem unterhielten diese Fürsten eine Leibwache aus albanesischen Söldnern, die zwar ihren Herren treu ergeben waren, aber zur wahren Landesplage wurden, da sie nach erhaltenem Abschied gewöhnlich zur Belohnung als Polizeidiener, Executoren, Landdragoner ꝛc. angestellt wurden und ihre Aemter mit großer Strenge verwalteten, mit der Execution anfingen und mit Gelderpressungen endeten. Uebrigens unterhalten die Bojaren noch jetzt solche Arnauten; sie dienen zum Schutz ihrer Häuser, zur Bedrückung ihrer Bauern und zur Bedeckung auf Reisen.

Als Fürstengarde besteht diese Arnautenwache seit dem letzten Türkenkriege 1828 nicht mehr, als Polizeidiener oder im Dienste der Bojaren findet man sie jedoch noch zahlreich; andere trieben Straßenraub, und es gelang kaum der Anstrengung mehrerer Jahre, sie auszurotten. Erst nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunden dieser Länder (des Règlement organique) wurde die neue Nationalmiliz errichtet, die durch freiwillige Werbung und Conscription auf 6 Jahre ergänzt wird.

Anfangs fanden die Letztern nicht unbedeutende Schwierigkeiten; besonders widersetzten in der Moldau sich die an der siebenbürgischen Grenze wohnenden katholischen Ungarn; so daß das Dorf Sabwann von dem russischen General Bigidoff mit Sturm genommen werden mußte, wobei das Militär 1 Offizier und 6 Gemeine verlor und mehr als 20

Digitized by Google

Verwundete zählte, auch zwölf Bauern getödtet und 40 verwundet wurden.

Nach 6 Monaten war die Organisation vollendet und die Truppen später in Casernen untergebracht, die Militärhospitäler wurden meist von deutschen Aerzten gut eingerichtet. In beiden Ländern ist der Kriegsminister, wie wir schon erwähnten, zugleich Oberanführer der bewaffneten Macht. In der Moldau unter dem Titel: Hetman, in der Walachei heißt er Spatar.

Nicht für den Krieg, sondern lediglich für den Dienst im innern Lande berechnet, besteht, unter dem Namen einer Miliz, das jetzige stehende Heer in beiden Fürstenthümern; sie folgt dem russischen Exercierreglement, weshalb noch einige russische Offiziere bei dieser Truppe angestellt sind.

Die Walachei unterhält ein stehendes Heer von 3 Regimentern Infanterie und 1 Bataillon, von denen jedes 1 Stabsoffizier, 19 Oberoffiziere und 1 Chirurg, 64 Unteroffiziere, 8 Spielleute, 489 Soldaten und 4 Pferde zählt.

Ein Bataillon kostet jährlich 303,580 Piaster.

Jede Escadron zählt 1 Stabsoffizier, 7 Oberoffiziere, 18 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 183 Soldaten und 198 Pferde. Die jährlichen Unterhaltungskosten einer Escadron betragen 126,638 Piaster. Die Ausrüstung der Cavallerie ist die der russischen Lanzenreiter. Den Generalstab bilden 1 Obrist, Adjutantcommandant und 3 Adjutanten, ein Major, Capitain oder Lieutenant. Den Stab bilden 3 Stabsoffiziere, 3 Oberoffiziere, 1 Arzt, 8 Soldaten und 22 Pferde. Die Unterhaltung derselben beträgt 13,133 Piaster. Im Ganzen zählt man 184 Offiziere. Die Kriegscanzlei steht unter dem Adjutantcommandanten, 3 Sectionen bildend; jede wird von einem Hülfsadjutanten des Generalstabes geleitet. Die erste Abtheilung führt die Listen der Mannschaft und hat die Verpflegung der Kranken, die Revuen, die Beförderungen, die Beurlaubungen, die Abschiede und die Militärgerichte unter sich; die 2te Abtheilung besorgt die Dislocationen, die Bewachung der Grenzen und den Verkehr mit den Civilbehörden; die 3te Abtheilung das Rechnungswesen und die Ausrüstung. 1 Thierarzt, 1 Kapellmeister und 37 Hautboisten gehören zum Generalstabe.

Außerdem hat der Fürst mehrere Adjutanten, von denen einer zugleich die Funktionen des Hofmarschalls besorgt.

Jedes Regiment besteht aus 2 Bataillonen zu 4 Compagnien, das Cavallerieregiment aus 3 Escadronen mit 600 Pferden; jedem Infanterieregiment ist eine Escadron zugetheilt. Die Infanterie zählt 4252 Mann.

Jedes Regiment wird von einem Obristen befehligt, einer derselben, Ritter Engel, stand früher in russischen Diensten. Die Artillerie aus 1 Batterie von 6 Kanonen bestehend, zählt 1118 Mann. Das stehende Heer zählt daher im Ganzen 5000 Mann. Die Söhne der Bojaren haben das Recht als Cadetten einzutreten; nach einem Jahre erst können sie nach dem Alter befördert werden. Nach dem Austritte aus dem Militärdienste hat jeder Anspruch auf einen seinem Grade entsprechenden Civilrang, wenn er aber 3 Jahre lang dieselbe Stelle bekleidet, erhält er eine höhere Stufe im Civil. Die übrigen waffenpflichtigen jungen

Digitized by Google

Männer müssen mit dem 20 Jahre loosen und Stellvertreter werden gestattet.

Die Miliz ist in der Walachei hauptsächlich mit der Bewachung der Grenzen beschäftigt. Längs der Donau befinden sich von der Grenze des Banats anfangend, von Vartcherowa an bis zur Mündung des Sereth, an der Grenze der Moldau Wachtposten, welche die Miliz besetzt hält; neben diesen aber müssen die an der Donau gelegenen Dörfer Mannschaften zum Wachtdienst stellen. Diese Dörfer sind von allen Abgaben frei und der Dienst ist so geordnet, daß immer 120 Familien einen Wachtposten zu besetzen haben und sich alle Sonntage ablösen.

Jeder solcher Posten besteht aus 4 Mann zwischen 20 und 50 Jahren und aus 2 Ruderbooten, da die Patrouillen auf der Donau gemacht werden; auch diese Boote und die Wachthäuser werden von den Gemeinden unterhalten. Der Schulze und die Geschworenen führen die Listen über den Dienst jeden Piquets von 6 Mann, welche für das ganze Jahr vorausbestimmt sind. Die Waffen besorgt die Regierung. Jedem solchen Wachtpiquet ist ein Corporal und ein Mann der Miliz beigegeben, um darauf zu sehen, daß der Dienst ordnungsmäßig geschieht, dessen Aufgabe ist, zu verhindern, daß weder Menschen noch Waaren aus der verpesteten Türkei über die Donau kommen; dergleichen Piquets sind 217 an der Donau, auf der Landgränze gegen Oestreich und der Moldau sind 123 solche Piquets, welche hauptsächlich auf die steuerbaren Waaren zu achten haben. Auf diese Weise sind 39,859 Familien mit dem Grenzdienste beschäftigt.

Die Uniform des stehenden Heeres ist blau mit gelbem Kragen, in der Moldau dagegen mit rothem Kragen und Futter, der Generalstab mit schöner Goldstickerei, mit Epaulettes und Achselbändern, die Cocarde in der Moldau und Walachei ist roth und blau mit Gold, die Federbüsche in der Walachei weiß mit wenig blau und gelb, in der Moldau mit roth. Die Infanterie hat gelbe Litzen auf dem Kragen. Das 1ste Regiment in der Walachei hat rothe, das 2te gelbe und das 3te blaue Achselschlappen, auf dem Czako die Nummer unter dem walachischen Adler, die Czakos der Lanzenreiter sind roth, in der Moldau ist das Wappen mit dem Ochsenkopfe als Schild auf dem Helm und anderer Kopfbedeckung angebracht.

Die moldauischen und walachischen Pferde sind klein und die besten Remonten kommen aus Siebenbürgen und Beßarabien.

Kanonen besaßen diese Staaten bis zum Jahre 1843 nicht, wo bei der Anwesenheit des Fürsten Bibesko zu Constantinopel der Groß-Sultan demselben 4 Kanonen schenkte. Man erwartet noch ein anderes Geschenk an Artillerie, so daß die Walachei eine Batterie von 12 Kanonen besitzen wird. Die Unterhaltung des stehenden Heeres wird auf 2,750,000 Piaster angeschlagen.

Außer der Miliz besteht in der Walachei noch eine Art von Stadtgensdarmen, sodann eine besondere Wachtmannschaft für Gefängnisse und eine Art Kosaken, welche den innern Dienst bei dem Kreishauptmanne verrichten. Diese werden auf Kosten der Kreise unterhalten. Jeder Kreis hat einen Capitain, der unmittelbar unter dem Kreishauptmann steht und eine solche Kreiscompagnie dieser berittenen Gensdarmen besteht nach der Größe der Kreise aus 180 bis 220 Mann. Man

Digitized by Google

nennt sie Dorobnatz oder Trabanten und sie nehmen sich in ihrer Nationaltracht nicht übel aus. Sie bilden ein respectables Corps von 3600 Mann, werden in den Gemeinden angeworben und erhalten monatlich 30 Piaster (etwa 1 Ducaten), wofür sie sich und ihre Pferde erhalten müssen. In jeder dritten Woche werden sie zum Dienst beordert und bleiben 2 Wochen zu Hause, wo sie ihren Geschäften nach Gefallen nachgehen können. Dazu kommen noch 680 Stadttrabanten — 280 zu Fuß und 400 zu Pferde. Die Gesammtkosten für diese Mannschaft werden auf 880,000 Piaster angegeben. Uebrigens ist die Mannschaft im Ganzen ziemlich groß, von starkem Körperbaue, und bei den hiesigen Verhältnissen ist der Landmann sehr abgehärtet, daher sich diese Leute sehr wohl zum Felddienste eignen würden.

Der Fürst Bibesko hat die Absicht gehabt, das stehende Heer zu verstärken, um die Bauern von dem sehr beschwerlichen Grenzdienste ganz zu befreien; allein die Landstände verweigerten ihre Zustimmung. Das Geschenk an Artillerie, von dem wir schon sprachen, empfing er vom Sultan, weil er daran erinnerte, daß sehr leicht Räuberhorden, besonders Flüchtlinge aus den angrenzenden Ländern sich in eine Kirche oder ein sonstiges Gebäude werfen könnten, worin sie sich lange gegen Infanterie und Cavallerie zu halten im Stande wären. Wenn man zu der bewaffneten Macht in der Walachei noch die vorerwähnte, etwa 600,000 Piaster kostende Grenzwache rechnet, von welcher bei den Quarantaineanstalten näher die Rede ist, bestehend aus 36,000 Mann, so kann man die gesammte Mannschaft auf 45,000 berechnen.

In der Moldau ist ungefähr in gleicher Art die bewaffnete Macht organisirt und bewaffnet. Die Farbe der Uniform ist bei der Infanterie den preußischen Waffenröcken ähnlich; die Mannschaft ist aber bedeutend kleiner als die walachische. Besonders aber bildete sie in Beziehung auf die Anzahl einen bedeutenden Contrast gegen das Heer der Moldau, in der Zeit ihrer Größe, indem sie an 100,000 Mann bewaffnen konnte, wie unter Stephan dem Großen geschah; bald nach ihm sank aber diese Macht durch die aristokratischen Umtriebe der Bojaren schnell herab.

Dagegen ist die bewaffnete Macht in der Moldau jetzt sehr beschränkt.

1. Die Miliz besteht in 1 Bataillon von 716 Mann, mit den Unteroffizieren u. s. w.; im Ganzen von 800 Mann nebst 40 Hautboisten; nebst 1 Escadron von 200 Mann Lanzenreitern mit 182 Pferden.

2. Marine: in einem Kanonenboote mit 2 Kanonen und 24 Mann, nebst einem Offiziere in Galatz.

3. Pompiers: 102 Mann, zu Jassy, Berlad, Botuschan und Galatz.

4. Die Grenzbesetzung besteht nur aus 400 Kosaken, wenn sie auch Vaillant irrthümlich auf 12,730 Mann angiebt.

Außerdem hat ein jeder Kreis noch einen Capitain mit 50—60 Mann Polizeikosaken oder Landdragonern, welche unter dem Minister des Innern stehen und ein Corps von nahe an 900 Mann ausmachen.

Eine berittene Gensd'armerie von 24 Mann mit einem Offizier zu Galatz, ist wieder abgeschafft worden, weil sie zu viele Kosten verursachte und die Polizeikosaken den Dienst eben so gut versehen. Diese Polizeisoldaten müssen von den Kreisen gestellt werden, welche ganz das

Digitized by Google

Aeußere russischer Kosaken haben. Da sie aber einen Hauptmann, der eigentlich nichts als ein Wachtmeister ist, für jeden einzelnen Kreis haben, so hat der Fürst bei der Generalversammlung vom Jahre 1845 darauf angetragen, diese Polizeikosaken in der Art zu einem Corps zu vereinigen, daß sie unter die militärische Aufsicht und Disciplin der Hetmans gestellt werden, wenn sie auch in Ansehung ihrer Dienstleistungen unter den Civilbehörden, wie in Preußen und Frankreich, stehen. Da er aber hiermit den Antrag verband, diese Mannschaft zu vermehren und die Kosten durch die Kopfsteuer zu decken, so mußte der dießfallsige Beschluß erst der Schutzmacht und den Souverainen zur Genehmigung vorgelegt werden. Zugleich ist auch wegen der Art der Rekrutirung ein neues Gesetz vorgeschlagen worden, indem eine Loosung eingeführt werden sollte, da bisher dabei keine strenge Ordnung und Unpartheilichkeit stattgefunden zu haben scheint; wie denn auch die Gutsherrn keinen Bauern zum Militär ausheben ließen, den sie behalten wollten.

Die Unkosten der Militärausrüstung in der Moldau, ohne Schuß- und andere Waffen kommen zu stehen wie folgt:

Ein Infanterist kostet jährlich	478	Piaster	20	Para
Ein Lanzenreiter	525	=	35	=
Ein Unteroffizier der Infanterie	657	=	6	=
Ein Unteroffizier der Reiterei	709	=	27	=

Diese Kosten vertheilen sich wie folgt:

Ein Infanterie-Unteroffizier erhält:

Sold	252	Piaster	16	Para
Die Nahrung desselben kostet	271	=	30	=
Die Uniformirung	100	=	—	=
Er hat das Recht einen Verwandten oder einen andern Bauer seines Dorfes nach eigner Wahl von der Kopfsteuer zu befreien	33	=	—	=
mithin kostet er	657	Piaster	6	Para.

Ein Cavallerie-Unteroffizier:

Sold	262	Piaster	37	Para
Nahrung	271	=	30	=
Uniform	142	=	—	=
Kopfsteuer-Erlaß	33	=	—	=
mithin kostet er	709	Piaster	27	Para.

Ein Infanterist:

Sold (kaum 7 Thlr.)	75	Piaster	—	Para
Nahrung	271	=	30	=
Uniform	97	=	31	=
Kopfsteuer-Erlaß	33	=	—	=
mithin kostet er	477	Piaster	21	Para.

Ein Lanzenreiter:

Sold	100	Piaster	36	Para
Nahrung	271	=	30	=
Uniform	119	=	39	=
Kopfsteuer-Erlaß	33	=	—	=
mithin kostet er	525	Piaster	25	Para.

Digitized by Google

Das Futter eines Pferdes wird auf 283 Piaſter 26 Para oder 26 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. angeſchlagen, und auf die Remonte wird jährlich, auf ein Pferd vertheilt, 72 Piaſter 21 Para gerechnet; es koſtet daher jährlich ein Reiter 881 Piaſter 32 Para
und ein Unteroffizier der Reiterei . . . 1065 = 34 =

Auf die Remonte wird ſonach jährlich mehr als 2 Ducaten auf ein Pferd gerechnet. Ein Cavaleriepferd kann man kaufen für 12 Ducaten, alſo wird angenommen, daß ein Pferd 6 Jahre lang aushält.

In der Walachei werden die jährlichen Unkoſten für einen Infanteriſten 337 Piaſter, und die eines Lanzenreiters mit dem Pferde auf 541 Piaſter gerechnet; ſo daß dort entweder die Ausrüſtungsgegenſtände wohlfeiler ſind, oder eine größere Sparſamkeit ſtattfindet.

Die Dislocation der bewaffneten Macht in der Moldau iſt folgende:

I. Beſetzung der Grenzen durch die Koſaken im Fürſtenthume Moldau.

Die Donau-Linie.

Commandant ein Obriſt.

Von der Mündung des Sereth gegen die Walachei, nebſt der Contumaz und den Poſten (Pikets) längſt dem Donauufer bis Reny in Beſſarabien.

Die Pruth-Gränze.

1. Commando und Contumaz, Uebergang Leova, ein Fähndrich.
2. Commando und Contumaz, Uebergang Skuleny, ein Fähndrich.
3. Commando und Contumaz, Uebergang Redeuri oder Lipkan, ein Fähndrich.

Die bukowiner Gränze.

1. Commando und Uebergang Mamornitza, ein Lieutenant.
2. Commando und Uebergang Michaileny, ein Gefreiter.
3. Commando und Uebergang Burduſcheny, ein Unteroffizier.
4. Commando und Uebergang Niemrizeny, ein Unteroffizier.
5. Commando und Uebergang Kornuluntzi, ein Fähndrich.
6. Commando und Uebergang Dorna, ein Unteroffizier.

Die Siebenbürgiſche Gränze.

1. Commando und Grenzübergang Bikaful oder Priſakany, ein Lieutenant.
2. Commando und Uebergang Commeſtie, ein Lieutenant.
3. Commando und Uebergang Soveſchno, ein Unteroffizier.

Die walachiſche Gränze.

1. Commando und Uebergang durch die Stadt Fokſchani, ein Lieutenant.
2. Commando und Uebergang Gura Seretului, an der Brücke Wadeni, ein Unteroffizier.

Digitized by Google

II. Garnison der Miliz.

In Jassy.

1. Inspektionsstab.
2. Regimentsstab mit 1 Grenadier- und 1 Musketiercompagnie.
3. 1 Escadron, bestehend in 3½ Peloton Uhlanen.
4. Feuerlöschanstalt, 1 Compagnie.

In Galatz.

1. Bataillonsstab, mit 2 Compagnien Musketiere.
2. ½ Peloton Uhlanen.
3. Marinecommando, 1 Hafenwachschiff.

In dem Salzbergwerke zu Okna zur Bewachung der Verbrecher.

1. Commandant: 1 Offizier.
2. 2 Unteroffiziere.
3. 1 Tambour.
4. 36 Soldaten.

Das Militärsanitätswesen steht unter dem Oberstabsarzt Dr. v. Czihak aus Aschaffenburg, und es befindet sich ein Hospital für die Miliz zu Jassy und ein anderes zu Galatz, in dem an jedem dieser beiden Orte ½ Bataillon steht. Außer der aus 1000 Mann bestehenden Miliz haben noch einige Hundert von dem Militär auf irgend eine Weise abhängige Personen Ansprüche auf Behandlung durch Militärärzte. Ihre Zahl übersteigt die Summe von 1300 Köpfen nicht. Die Zahl der jährlich behandelten Kranken ist gewöhnlich größer, als die der gesammten Mannschaft.

Im Jahre 1844 z. B. war, wie bei dem Sanitätswesen näher angegeben ist, der Bestand aus dem vorhergehenden Jahre übernommen

im Hospital zu Jassy mit	26	Mann
= = = Galatz mit	22	=
mithin im Ganzen	48	Mann,

darunter waren 3 Nichtmilitärs.

Dazu kommen im Laufe dieses Jahres

zu Jassy	746	Mann,
in Galatz	578	=
mithin im Ganzen	1324	Mann,

worunter 86 Nichtmilitärs;

von denen starben in Jassy	12	Mann
in Galatz	14	=
im Ganzen	26	Mann,

mithin nur 1½ von 100 Kranken, und von der ganzen Miliz nur 2 Mann von 100 Soldaten. Geheilt wurden entlassen:

in Jassy	719	Mann
in Galatz	570	=
mithin im Ganzen	1289	Mann.

Es blieben noch im Bestande am Anfange des Jahres 1845 57 Mann, nämlich in dem Hospital

zu Jassy	37	Mann.
und in dem zu Galatz	20	=

Digitized by Google

Im Ganzen blieben 9 Mann mehr Bestand, als am Anfange des vorigen Jahres; in Galatz waren 6 Kranke weniger, aber in Jassy waren 15 Kranke mehr. Die verhältnißmäßig große Anzahl der Kranken bei der Miliz dürfte daher kommen, daß sie einen sehr schweren Dienst haben, indem die Mannschaft gewöhnlich alle Tage die Wache bezieht. Der Hetman, Prinz Demeter Stourdza, der in Berlin erzogene Sohn des regierenden Fürsten, hat in der neuesten Zeit für größere Reinlichkeit und gesündere Luft in den Kasernen zu sorgen gesucht, so wie derselbe überhaupt diesem Verwaltungszweige große Aufmerksamkeit schenkt. Außerdem hat Prinz Demeter sich um das Militärwesen große Verdienste erworben und unter andern Soldatenschulen und Prüfungen für diejenigen jungen Leute angeordnet, welche Offiziere werden wollen.

Die Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten.

Ecclesia est juris publici.
Gloss. in l. 1. D.
de J. et J.

An der Spitze der Geistlichkeit in diesen Fürstenthümern steht der Erzbischof, Metropolit der Walachei zu Bukarest, und der Metropolit der Moldau zu Jassy, welche von der Generalversammlung der Stände erwählt, von dem Fürsten bestätigt, und kanonisch von dem Patriarchen zu Constantinopel anerkannt werden. Die Verwaltung der geistlichen Güter und anderer weltlichen Angelegenheiten, steht aber, unter einem besonderen Ministerium, wogegen die Metropoliten als Präsidenten der Ständeversammlungen an der weltlichen Regierung dieser Länder Theil haben.

Der Metropolit und Erzbischof der Walachei ist zugleich Bischof über 7 Kreise, und unterhält in Bukarest ein Seminarium mit 40 Freistellen. In der Cathedrale ist der Leichnam des heiligen Demetrius, des Schutzpatrons von Bukarest. Unter dem Metropoliten steht der Bischof von Rimnik an dem Altflusse, über 5 Kreise, der den Titel von Severinum führt, weil sein Sitz sonst zu Tornou Severinu war, in dem dortigen Seminar sind 30 Freistellen; der Bischof von Buseo über 4 Districte hat 20, und der Bischof von Argisch über 2 Districte hat eben so viele Freistellen in seinem bischöflichen Seminar.

In der Moldau befinden sich nur 2 unter dem Metropoliten stehende Bischöfe, nämlich zu Roman und zu Husch; aber es gibt nur ein Seminarium für das ganze Land zu Sokala bei Jassy. Unter dem Metropoliten von Jassy stehen die Kreise Jassy, Botuschan, Niamzu, Fokschan und Dorochoi; der Bischof von Roman hat unter seiner Jurisdiction die Districte von Roman, Bakau, Fokschan, Galatz, Foltischeny und Berlad, der von Husch hat unter den seinigen nur die Districte von Waßlui und Faltschu.

Digitized by Google

Der heiligste Ort in der Moldau ist das Kloster von Niamtz und die Kirche der 3 Heiligen zu Jassy; Schutzpatron des Landes ist der heilige Georg, für die Metropole ist aber die heilige Paraskeva die Patronin.

Jeder Bischof hat einen geistlichen Rath, ein Priestercollegium, worunter mehrere Archimandriten sind, zur Seite, welches die geistliche Gerichtsbarkeit ausübt. Der Protopopa der Diöcese hat die Aufsicht über die Volksgeistlichkeit, der Archimandrit oder Hegumen über die Klostergeistlichkeit.

Ueber die Religionsverhältnisse verweisen wir auf einen besondern diesen Gegenstand betreffenden Abschnitt. Die weltliche Verwaltung hat es eigentlich nur mit den geistlichen Gütern zu thun. In der Walachei ist ein Cultusministerium zugleich für den Unterricht.

Für die Moldau ist seit der Generalversammlung des Jahres 1844 ebenfalls für die Verwaltung der Kirchengüter eine besondere Oberbehörde eingesetzt worden, welche mit der Verwaltung des öffentlichen Unterrichts unter einem Chef verbunden ist, der jedoch nicht den Titel eines Ministers, sondern den eines Vorniks der Kirchenverwaltung führt. Die geistliche Güter Verwaltungsabtheilung hat einen Director, und die Unterrichtsabtheilung einen Referenten.

In der Walachei hat die erste Abtheilung dieses Ministerium die Verwaltung der Klostergüter und der Einkünfte derselben zu besorgen, unter der zweiten stehen die Angelegenheiten der Seminarien und des regelmäßigen öffentlichen Gottesdienstes, unter der dritten die Angelegenheiten aller Wohlthätigkeitsanstalten und Schulen. Im Allgemeinen ist dies Ministerium verpflichtet, darüber zu wachen, daß die Geistlichkeit einen vorwurfsfreien Wandel führe und sich nicht von den alten Gebräuchen entferne. Keine Ordination eines Geistlichen darf erfolgen, ohne Bericht dieses Ministers an den Fürsten und vorgängige Verständigung darüber mit dem Metropoliten.

Zu den Obliegenheiten des Cultusministers gehört auch die Aufsicht über die Geburts- und Sterberegister, welche von dem Präsidenten der Gerichte erster Instanz geprüft, und dann in den Archiven der Bischöfe aufbewahrt werden müssen. In der Moldau sind erst seit dem Jahre 1844 die Civilstandesregister vollständig eingeführt worden, welche die Geistlichen zu führen haben, die Duplicate sollen bei den Kreishauptleuten aufbewahrt werden. Bisher herrschte in dieser Beziehung die größte Unvollständigkeit, und nur für die Bojaren war einigermaßen gesorgt; der Bauer ist hier nicht einmal „so zu sagen auch ein Mensch," wie sich Wallensteins Soldateska über diese Staatslastträger ausdrückt. Die Klostergüter werden auf 3 Jahre in Gegenwart des Metropoliten und des Ministers verpachtet, aus den Einkünften derselben muß ein gewisser Theil in die Staatskasse abgeliefert werden, woraus schlecht dotirte Kirchen zu unterhalten sind; besonders aber die Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten. Aus diesem Grunde findet sich in dem Budget des Fürstenthums der Walachei kein Fond für die Schulen, weil dieser geistliche Fond hinreicht.

Die Einkünfte der Geistlichkeit aus den liegenden Gründen der Kirchen in diesen Fürstenthümern sind sehr bedeutend; aber es ist schwer darüber sichre Angaben zu erhalten. Doch hat der Fürst der Walachei

Digitized by Google

bei dem Landtage von 1841 darauf angetragen, die geistlichen Güter einer weltlichen Verwaltung zu unterwerfen, und dem Metropoliten, den Bischöfen u. s. w. bestimmte Gehalte auszuwerfen.

In der Moldau brachten die Güter der Metropolitankirche zu Jassy bei der frühern Verwaltung jährlich die bedeutende Summe von 410,588 Piaster ein; seit der Vornik der geistlichen Verwaltung Alexander von Baltsch mehr Ordnung in diese Angelegenheit gebracht hat, stieg diese Einnahme in dem ersten Jahre schon auf 514,951 Piaster.

Die Einkünfte der bischöflichen Kirche zu Roman betrugen sonst 210,040 Piaster, sie wurden aber durch die erwähnte Verwaltung auf 436,543 Piaster gebracht.

Die Einkünfte des Bisthums zu Husch betrugen sonst 145,888 Piaster, jetzt sind sie auf 159,574 Piaster gebracht worden.

Die griechischen Bischöfe leben sehr einfach im Vergleich mit den katholischen Bischöfen, sie geben weder Bälle, noch Damengesellschaften, noch überhaupt Gastmähler; so wie sie solche auch nicht besuchen. Selbst wenn sie bei Hochzeiten angesehener Familien im Hause der Braut die heiligen Handlungen verrichten, entfernen sie sich sofort nach vollendetem Gebet, und nehmen an der Gesellschaft nicht einmal Theil, wenn es auch nahe Verwandte sind. Ein großer Theil der reichen geistlichen Einkünfte wird daher zur prachtvollen Ausschmückung der Kirchen und zu Meßgewändern verwandt.

Auch die unter diesen Bischöfen stehenden zahlreichen Kirchen sind zum Theil reich dotirt. Der Kreis

Roman	besitzt	121	Kirchen	mit	81	Priest.	27	Diaconen	u.	205 Kirchendien.
Tekucz	=	167	=	=	271	=	20	=	=	314 =
Berlad	=	167	=	=	276	=	21	=	=	343 =
Fokschan	=	190	=	=	293	=	16	=	=	345 =
Galatz	=	106	=	=	255	=	28	=	=	199 =
Husch	=	92	=	=	162	=	27	=	=	204 =
Vaslui	=	83	=	=	125	=	23	=	=	182 =
Bakau	=	194	=	=	287	=	22	=	=	258 =
Niamtz	=	159	=	=	388	=	100	=	=	300 =
Botuschan	=	158	=	=	369	=	70	=	=	320 =
Dorogoi	=	140	=	=	336	=	71	=	=	251 =
Jassy mitd. Hauptstadt	=	208	=	=	425	=	76	=	=	452 =
das ist		1795			3268		491			3463

Hiernach kommt auf 845 Seelen in der Moldau eine Kirche.

Die verheirathete Weltgeistlichkeit beträgt sonach 7622 Familien; jede nach der hiesigen Berechnung zu 5 Familien angenommen, giebt daher 36,110 der Geistlichkeit angehörige Personen. Wenn diese Zahlen mit den anderwärts dem Verfasser mitgetheilten Angaben im Widerspruche stehen; so war eine Sichtung dieser Quellen nicht möglich, was man auch bei den andern Abschnitten zu beherzigen bittet; denn die Statistik liegt in diesen Ländern noch im Argen. Doch gründen sich die vorstehenden Zahlen auf die Ermittelungen, welche der Director der geistlichen Güterverwaltung, Herr Paul v. Baltsch, einer der fleißigsten und

Digitized by Google

wissenschaftlich gebildeten Bojaren der Moldau zum ersten Male veranlaßt hat.

Auch die Zahl der Klostergeistlichkeit hat nicht mit Sicherheit ermittelt werden können.

Der an Mönchen reichste Kreis in der Moldau ist der von Niamtz, mit der Hauptstadt Piatra; dort befindet sich das große Kloster Niamtz nebst noch 9 andern Haupt- und 12 Nebenklöstern. — Das Kloster Niamtz umschließt 1300 Mönche, das zu Seko 400 Mönche. In den andern Klöstern dieses Kreises aber befinden sich 280 Mönche mit 55 Novizen, 1395 Nonnen mit 593 Novizen. Im Kreise Botoschan sind 5 Haupt- und 9 Nebenklöster, mit 109 Mönchen, 42 Novizen, 179 Nonnen und 71 Novizen. Unter diesen Klöstern sind 2 griechische Klöster, d. i. solche, welche ausländischen heiligen Orten gehören. In dem Kreise Jassy nebst der Hauptstadt befinden sich 26 Klöster mit 4 Nebenklöstern (18 davon gehören heiligen Orten) mit 77 Mönchen, 4 Novizen und 31 Nonnen.

Die vollständigste Uebersicht der Klöster im Fürstenthume Moldau, welche zu erhalten war, ist folgende:

1. Klöster, welche dem Lande gehören.

1. Das Hauptkloster Niamtzu mit seinen Nebenklöstern (Mönche).
2. Hauptkloster Sekul mit seinen Nebenklöstern (Mönche).
3. Hauptkloster Agapia (Nonnen).
4. Waratikul, nebst dem Kloster Hangul, Nonnen (Hauptkloster).
5. Dureo, auf dem Tschachlou, Mönche, im Gebirge Piou.
6. Adamu (Kalugeri) Mönche.
7. Worona, Mönche.
8. Zum heiligen Spiridon in Jassy mit einem Krankenhause, s. oben.
9. Haupt-Mönchkloster Slatina nebst seinen Nebenklöstern.
10. Reschka.
11. Bistrikani.
12. Pongarezi.
13. Bogdana.
14. Koschula.
15. Zagavia.
16. Mavramula.
17. Mögoscheschti.
18. Hauptkloster Sokala mit einem Seminar.
19. Dolscheschti.

2. Klöster, die dem heiligen Grabe gehören.

1. Galata	mit	6926	Ducaten	Einkünften.
2. Tschitatzoi oder Czetutzina . .	=	2845	=	=
3. Bernava oder Barnava . .	=	3530	=	=
4. Zum heiligen Sava . . .	=	2251	=	=
5. Bernoschki oder Bornoski . .	=	1260	=	=
6. Nicoritza	=	362	=	=
7. Pobrota	=	5242	=	=
Latus		22,416	=	=

Digitized by Google

	Transport	22,416	Ducaten	
8. Bistriza	mit	5791	=	Einkünften.
9. Tazlo oder Taslau	=	2648	=	=
10. Caschinu oder Cachinule . . .	=	901	=	=
11. Sovetscha oder Soveca . . .	=	240	=	=
12. Zur heil. Jungfrau in Galatz, unbekannt				
13. Nebenkloster (Skital) Formosa .	mit	334	=	=

das ist 1,201,515 Piaster oder 32,330 Ducaten.

3. Klöster, die dem heiligen Berg Athos und andern heiligen Orten gehören.

1. Golia
2. Barboju
3. Mira
4. Rakitosa

} gehören zum Kloster Watoped auf dem heiligen Berge.

5. Formosa
6. Fustitschi
7. Sfenta Veneri

} gehören dem Berge Sinai.

8. Sfenzi tri Crarchi (drei Heiligen) in Jassy.
9. Scodoreni (auch Burduscheni genannt).
10. Buhalnitza, gehört dem Patriarchate zu Alexandria.
11. Floreschti, gehört zu Jesigmeu.
12. Das Kloster Danko.
13. Aron Woda, gehört zu Halkiß.
14. Sfentul Joan gura de auro (heilig. Johannes) gehört nach Janina.
15. Popoutzi, gehört nach Antiochia.
16. Dobrowetzul.
17. Lipowetzul.
18. Pretschista (heilige Jungfrau) in Okna.
19. Radukanu in Okna.
20. Berzontzu.
21. Pretschista (heil. Jungfrau) in Fokscheni.
22. Wizantia.
23. Skitul Graschdeni.
24. Zum heiligen Demetrius in Galatz.

Demnach besitzt die Moldau 60 Klöster, ohne die hierzu gehörigen kleinen Nebenklöster, und ohne die kleinen Privatklöster, deren es sehr viele giebt, die aber bisweilen nur 2 oder 3 Mönche enthalten. Anderweit ist die Zahl dieser Nebenklöster auf 31 angegeben worden, bevölkert mit 281 Mönchen und 163 Nonnen, dazu die Privatklöster auf 23 mit 219 Mönchen und 163 Nonnen. Daß die Neigung zum Klosterleben hier nicht abnimmt, geht daraus hervor, daß sich in den erwähnten 23 Privathauptklöstern unter der angegebenen Zahl von Mönchen 36 Novizen und unter den Nonnen 22 Novizen finden; ein ähnliches Verhältniß findet auch bei den Nebenklöstern statt.

Die Verwaltung des Vermögens der dem Lande gehörigen Klöster wird auch nicht durchgängig von dem Ministerium der Verwaltung der

Digitized by Google

geistlichen Güter geleitet, sondern ist manchen Klöstern nach altem Herkommen selbst überlassen, wie dies z. B. mit dem großen Kloster zu Niamzu der Fall ist. Man kann nicht sagen, daß diese Verwaltung immer Lob verdiene, denn manche Klöster haben ohnerachtet ihrer großen Einnahmen nicht unbedeutende Schulden. Nur das Kloster St. Spiridon zu Jassy zeichnet sich durch seine gute Verwaltung aus; es ist im Stande fortwährend über 140 Kranke zu vollständiger Pflege aufzunehmen, und hat, wie wir oben nachwiesen, in einigen Städten der Provinz Filialanstalten für arme Kranke angelegt. Die Verwaltung der unter der öffentlichen Aufsicht des Staates stehende einheimischen Klöster scheint früher nicht immer die ordentlichste gewesen zu sein; denn in der kurzen Zeit der Verwaltung des obenerwähnten Vornik Alex. v. Baltsch sind die Einkünfte

des Kloster Reska	von	139,537	auf	214,548	Piaster	gestiegen,
= = Bissericani	=	60,300	=	190,564	=	=
= = Pangarutza	=	46,530	=	58,099	=	=
= = Bogdana	=	34,650	=	41,655	=	=
= = Cachrula	=	25,100	=	36,690	=	=

Das Kloster Zagovia hat 3000 Piaster Einkünfte; allein sie müssen sämmtlich zur Bezahlung der Schulden verwandt werden.

In die Verhältnisse der noch zahlreichern Klöster, welche heiligen Orten im Auslande gehören, hat der Staat kein Recht sich zu mischen. Denn so wie traktatenmäßig der französische Hof die Schutzmacht über die katholische Kirche in der Türkei (mit Ausnahme der Moldau und Walachei) ist, so ist der russische Kaiser Beschützer der griechischen Kirche in der Türkei. Jede Einmischung der moldau-walachischen Regierung in die Verwaltung dieser der griechischen Kirche gehörigen Klöster würde durch den Patriarchen in Constantinopel als eine Verletzung des status quo angefochten und von Rußland unterstützt werden. Daher haben auch die russischen Consulate die Verpflichtung, bei allen Prozessen, welche diese fremden Klöster betreffen, die Rechte derselben durch einen Dragoman vertreten zu lassen.

Uebrigens lobt man die Verwaltung dieser fremden Nutznießer nicht sehr; sie wird gewöhnlich einem geschickten Hegumen oder Abt überlassen, einem Griechen, welcher die zu seinem Kloster gehörigen Güter verpachtet und die Einkünfte berechnet. Man behauptet, daß nur ein kleiner Theil der großen Einkünfte dieser Klostergüter nach den betreffenden heiligen Orten gelangt, und daß die Hegumenen sich gewöhnlich mit den Pächtern verstehn; wenigstens ist es bekannt, daß die Pächter solcher Klostergüter gewöhnlich sich sehr bereichern. Einen Beweis, daß die Verwaltung dieser fremden Klöster eben keine günstigen Resultate gewährt, kann man aus der folgenden Verfügung des Hospodars der Walachei entnehmen:

„Nach Einsicht des vom Minister des Cultus, unter Einvernehmen mit Sr. Eminenz, dem Herrn Metropolitan, geschlossenen Protocolls und eingereichten Berichtes; nach genauer Erwägung des Inhaltes dieses Protocolls, und wohl wissend, daß die alten Gesetze und Gewohnheiten, welche von Anbeginn an bei der Verwaltung der den heiligen Orten gewidmeten Klöster beobachtet worden sind, auch heut zu Tage in ihrer vollen Kraft bestehen, da eine Aenderung derselben durch

Digitized by Google

neuere Gesetze nicht stattgefunden hat, haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß jene Epitropie, die sich Verwaltung des heiligen Grabes nennt, sich Rechte aneignen will, welche sowohl besagten Gesetzen und alten Gewohnheiten, als den Rechten der Landesregierung entgegengesetzt sind, und zu jenen mißbräuchlichen Neuerungen gehören, welche sich während der letzten Jahre in Beziehung auf die Verwaltung der erwähnten von heiligen Orten abhängigen Klöster eingeschlichen haben. Wir annulliren demnach das Dasein einer solchen gesetzwidrigen und auf kein früheres Beispiel gegründeten Epitropie, und ersuchen Se. Eminenz, den Herrn Metropoliten, gleich wie wir dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten befehlen, darüber zu wachen, daß künftig jene Gesetze und Gewohnheiten, welchen von Alters her besagte Klöster unterworfen waren, sowohl in Beziehung auf die Anstellung gehörig befähigter Hegumenen (Klosteräbte), als in Beziehung auf die Verwaltung des Vermögens dieser Klöster genau beobachtet werden. Sie werden zugleich darauf bedacht sein, uns von den Bedürfnissen dieser heiligen Wohnsitze in Kenntniß zu setzen, damit dasjenige in Berathung gezogen werden möge, was zu deren Erleichterung ins Werk zu setzen die Schicklichkeit und die Achtung vor dem Heiligen erfordert.

Nebstdem befehlen wir, daß keine Verpachtung der betreffenden Klostergüter auf längere Zeit als auf drei Jahre, und unter keinen andern Bedingungen als denjenigen stattfinden soll, die wir für die unabhängigen Landeseinheimischen Klöster genehmigt haben."

Daß diese Verordnung bei den Mitgliedern der erwähnten Epitropie, so wie bei den von ihr, nach Maßgabe ihrer Tüchtigkeit (im Bezahlen) eingesetzten Aebte, welche insgesammt hierdurch ihrer bisher per fas et nefas bezogenen Einkünfte und Sporteln verlustig gehen, einen sehr üblen Eindruck gemacht hat, ist wohl natürlich; dagegen dürfte das heilige Grab offenbar bei dieser neuen Einrichtung gewinnen.

Welch ein großer Theil dieser Länder übrigens geistlichen Anstalten gehört, kann man aus Folgendem entnehmen. In dem Kreise Berlad besitzen von den 150 Dörfern die Klöster 11, während freie Bauern 30, die übrigen aber Bojaren besitzen. In dem Kreise Foltiszeni gehören von 126 Dörfern 32 an Klöster, in dem Kreise von Bakau mit 161 Dörfern 26 Klöstern, in dem Kreise Waslui mit 176 Dörfern 37 fremden und einheimischen Klöstern, im Kreise Dorogoi von den dortigen 178 Dörfern 25 an in- und ausländische Klöster. In dem Kreise Tutova oder Berlad sind von den 151 Dörfern dieses Kreises deren 11 Klostereigenthum.

In der Walachei befinden sich nicht so reiche Klöster wie in der Moldau, z. B. zu Niamz und für Nonnenklöster zu Agapia und Varstek, aber die Menge derselben ersetzt dies. Es befinden sich nämlich in der Walachei folgende Hauptklöster, ohne die davon abhängenden Nebenklöster. Die Gesammtzahl wird auf 202 angegeben.

A. Landes-Klöster.

Tismana . . .	im Kreise	Gorgi,
Kozia	= =	Vultchea,
Bistritza . . .	= =	=
Motru . . .	= =	Mehedin,

Digitized by Google

Huresco . . .	im Kreise Vilcea oder Vultchea,	
Brancovan . .	= = Roman oder Romantz,	
Sadowa . . .	= = Dolgi.	
Strihaja . . .	= = Mehedin,	der Hospitalverwaltung gehörig.
Aspota . . .	= = Vilcea	
Govara . . .	= = =	
Glavacioku . .	= = Vlachka, z. Schulfond gehörig.	
Rincociovul . .	= = Muscel,	
Vierochu . . .	= = =	
Kimpolung . .	= = =	
Dealul . . .	= = Dumbovitza,	
Zuagoru . . .	= = Ilfow.	

B. Klöster, dem heiligen Grabe gehörig.

Vacarefti . .	im Kreise Ilfow,
St. Georg	zu Bukarest.
Kalujou . . .	im Kreise Romanutzi,
St. Sava	zu Bukarest,
Renzvanul oder Razvano .	= =
Platarefti . . .	im Kreise Ilfow,
Negoefti . . .	= = =
Komana . . .	= = Vlachka,
Graiu . . .	= = Ilfow.

C. Dem Berge Sinai gehörig.

Margineni . .	im Kreise Prahova,
Rimnik . . .	= = Slam Rimnik,
Varjeina . . .	= = Saak,
St. Catharina	zu Bukarest.

D. Klöster zu S. Agora gehörig, oder zum Berge Athos.

Radu Voda	zu Bukarest,
Michui Voda	= =
Kotraceni . . .	im Kreise Ilfow,
St. Apostel . .	= = zu Bukarest,
Slobozia . . .	= = Jalomitza,
Kascioarele . .	= = Vlachka,
Plumbuitza . .	= = Ilfow,
Clococivul . .	= = Oltu,
Slatina . . .	= = =
Jitia oder Gitia	= = Dolgi,
Buca de Arama	= = Gorgi,
Hotarani . . .	= = Roman,
Roaba . . .	= = Dolgi,
Spirea diu deal .	= = Mehedenitza.

E. Nach Romelien gehörige Klöster.

Slutari	zu Bukarest,
St. Spiridon	= =
Serindar	= =

Digitized by Google

Mislea . . .	im Kreise	Prahova,
St. Johann	zu	Bukarest,
Stavropolevs	=	=
Havro Greci	=	=
Valea	im Kreise	Muscel,
Golgata . . .	=	Dumbovitza,
Bradul . . .	=	Saku,
Deduleşti . . .	=	Slam Rimnik,
Macelul . . .	=	Dumbovitza,
Bonul . . .	=	Buseo,
Bucovetzu . .	=	Dolgi,
St. Johann . .	=	Slam Rimnik,
Babeni . . .	=	= =
Butoju . . .	=	Dumbovitza,
Kodreni . . .	=	Ilfow.

Außer den vorstehenden gibt es noch folgende sogenannte gemeinschaftliche Klöster für Mönche:

zu Kalboruchani	im Kreise	Ilfow,
= Tschernika	=	Ilfow,
= Poiana Merului	=	Buseo,
= Delhantzu	=	Buseo,
= Ghighial	=	Prahova.

Für Nonnen:

zu Tziganeşti	im Kreise	Ilfow,
= Paserea	=	Ilfow,
= Samurkaceşti	=	Ilfow,
= Reteşti oder Reteścht	=	Buseo,
= Dintr'unlemu	=	Viltschea,
= Visorita	=	Muscel.

Unter gemeinschaftlichen Klöstern werden solche verstanden, deren Vermögen allen Mitgliedern gehört, und wo alle gleich genährt und gekleidet werden; in den andern Klöstern dagegen hat jeder für sich selbst als Einsiedler zu sorgen. Doch kann auch in den erstern jeder, welcher Vermögen hat, nach Gefallen seine eigene Haushaltung führen.

Dies ist hauptsächlich in Ansehung der Nonnenklöster der Fall; nur die Armen sind dem gemeinschaftlichen Zusammenleben unterworfen, die Wohlhabenden leben für sich in Häusern, die sie in der Nähe des Hauptklosters kaufen oder bauen lassen; nur müssen sie eine arme Nonne zu sich nehmen, da der Anstand keiner Nonne erlaubt, ganz allein zu wohnen. Allein da diese eine nur abhängige Dienerin ist, wird ihre Gebieterin durch diese Maßregel nicht eben sehr beschränkt. Von Klausur und strenger Klosterzucht ist gar nicht die Rede; die Nonnen können Besuche annehmen, Reisen machen u. s. w., kurz thun was sie wollen, nur müssen sie die Fasten streng beobachten, dürfen die Kirchenstunden nicht versäumen und an den Fasttagen keinen Umgang mit Männern haben, der sonst grade nicht sehr verpönt sein soll. Auch hat die öffentliche Meinung Nachsicht mit diesen armen Wesen; da sie gewöhnlich gegen ihren Willen von den Eltern für das Kloster bestimmt werden. Die vornehmen Familien des Landes sehen nämlich eine große Schmach darin, wenn ihre Töchter sich nicht verheirathen können und suchen dieses Un-

Digitized by Google

glück im Dunkel der Klöster zu verbergen, weshalb man auch in der Moldau in den guten Familien selten ein bejahrtes Fräulein sieht. Da aber hier gewöhnlich nur des Heirathsgutes wegen eine Frau genommen wird, muß zuerst an die Aussteuer gedacht werden, und manche Aeltern geben oft ihr letztes Besitzthum hin, um ihre Tochter auszustatten, so daß diesen oft Alles zum Opfer gebracht werden muß und die Söhne fast kein Erbtheil erhalten. Doch erhält die Tochter außer der Mitgift nichts und kann später an den übrigen Nachlaß der Aeltern keinen Anspruch machen. Hat nun ein Vater mehrere Töchter und fürchtet, sie nicht standesmäßig ausstatten zu können, so schickt er sie, oft ehe sie das Kindesalter verlassen haben, kaum 9—10 Jahre alt sind, in das Kloster, und sichert ihnen eine Ausstattung, von der sie als Nonnen ziemlich anständig leben können.

Aus diesem Verhältniß erklärt es sich, daß die Anforderungen an solche verstoßene Kinder in Ansehung ihrer Aufführung im Kloster nicht sehr streng sind. Dazu kommt noch, daß manche vornehme Damen, wenn sie die Freuden des Lebens hinreichend genossen haben, sich in ein solches Kloster zurückziehen, und oft selbst Nonnen werden. Wenn nun den jüngern Nonnen auch bekannt ist, daß nach dem Ausspruch des Neuen Testaments im Himmel mehr Freude über die Rückkehr eines einzigen Sünders ist, der verloren war, als über 99 Gerechte; so wissen sie doch auch, wie sehr eine solche Magdalene die Freuden des Lebens genossen hat, und man darf sich nicht wundern, daß die Nichte bisweilen lieber dem frühern als dem letzten Beispiel ihrer Tante folgt.

Von barmherzigen Schwestern zur Krankenpflege, oder von klösterlichen Erziehungsanstalten ist hier nicht die Rede. Manche Klöster werden aber als Gefängnisse für weibliche Verbrecher benutzt; sowie auch vornehme männliche Gefangene bisweilen in Mönchsklöster verwiesen werden.

Doch darf nicht verkannt werden, daß auch die hiesigen Klöster Verdienste um die Wissenschaften haben. Zu Ende des 17. Jahrhunderts befand sich in dem Kloster von Znagowa oder Snagow eine Druckerei, aus welcher mehrere Bibelübersetzungen in orientalischen Sprachen hervorgegangen sind. Die Verbreitung der Reformation in den benachbarten Siebenbürgen durch Rakotzi, hatte auch hier Einfluß gehabt und eine Bibelgesellschaft wirkte auf Verbreitung der heiligen Schriften in der morgenländischen Kirche, besonders unter den Romunen oder Walachen. Ein solcher Walach war der gelehrte Movila zu Kiew, welcher durch sein Werk über die Symbolik die Synode zu Jassy 1642 unter dem Fürsten Basil veranlaßte. Die erste Uebersetzung desselben in der Landessprache ist 1844 in dem moldauischen Kloster Niamtz gedruckt worden, aus welchem seit dem Anfange dieses Jahrhunderts sehr viele geistliche Werke, unter andern auch die erste moldauische Uebersetzung der jetzt in der orientalischen Kirche geltenden Sammlung der geistlichen Gesetze unter dem Titel Pedalion hervorgegangen sind. Es befindet sich in Niamtz auch eine Notendruckerei. Die Noten der orientalischen Kirche sind nämlich von den europäischen Noten ganz verschieden und gleichen auf den ersten Anblick der arabischen Schrift.

Die wichtigsten Klöster in diesen Fürstenthümern sind übrigens die zu Seminarien für angehende Priester eingerichteten; denn hier sollen diejenigen Männer ihre Bildung erhalten, von denen man die größte

Digitized by Google

Einwirkung auf das Volk erwartet. In der Walachei, wie gesagt, hat jeder bischöfliche Sprengel ein solches Seminar; in der Moldau fehlen aber dergleichen an den beiden Bischofssitzen und nur die erzbischöfliche Kirche besitzt ein solches in dem Kloster Sokala bei Jassy. Dies ist aber bei Weitem nicht hinreichend, denn es ist nur für 80 Zöglinge eingerichtet, während der jährliche Bedarf an geistlichen Candidaten 200 übersteigt. Für die Bildung der in dem Seminar zu Sokala vorbereiteten Geistlichen wird durch den dermaligen Rector, den Archimandrit Scriban, einen gelehrten Theologen, der sich mit der Abfassung einer moldau-walachischen Kirchengeschichte beschäftigt, trefflich gesorgt. Er ist der Uebersetzer der obenerwähnten Symbolik von Movila, und macht in jeder Hinsicht seiner Kirche Ehre, er studiert lateinische und französische Werke mit Nutzen und wird sicher noch viel leisten. Leider scheint der Parteigeist gegen ihn zu sein; in Kiew, auf kaiserliche Kosten erzogen, ist er dankbar gegen seinen fürstlichen Wohlthäter, opfert jedoch dieser Pietät nicht die Liebe zu seinem Vaterlande. Er ist zu gebildet, um ein Obscurant zu sein, und da man keinen andern Tadel an ihm finden kann, so verdächtigt man ihn als einen Freund der Russen.

Mit der Erziehung der übrigen Geistlichen sieht es sehr traurig aus. Gefordert wird von ihnen kein höherer Grad der Bildung, als daß sie nothdürftig schreiben und die Kirchengebete in der Landessprache lesen können. Gewöhnlich bestimmen sich zum Dienst der Kirche Söhne von Popen oder von Landleuten, welche nothdürftig lesen und schreiben gelernt haben. Dagegen werden von den zu weihenden Candidaten 20 bis 30 Ducaten gefordert, und dies soll das Haupterforderniß der Befähigung zum geistlichen Amte sein. Ueberhaupt ist hier die allgemeine Meinung, daß die geistlichen Aemter erkauft werden, und selbst von Metropoliten erzählt man, daß sie bis 60,000 Ducaten für ihre Stelle erlegt hätten. Wenn dies auch unwahr, oder wenigstens übertrieben sein mag, so ist es doch traurig, daß allgemein im Lande daran geglaubt wird.

Die Ertheilung der höheren geistlichen Würden hängt übrigens in diesen Ländern lediglich von den betreffenden Metropoliten ab, doch werden die Ernennungen, selbst zu Titularbischöfen, dem Patriarchen von Constantinopel zur Bestätigung eingereicht.

Von kirchlichen Alterthümern kann übrigens in diesen Fürstenthümern kaum die Rede sein. Die älteste Kirche in der Moldau soll die zu Sireth sein, in der die Kumanen getauft wurden; doch ist sie mit der Bukowina an Oesterreich übergegangen: die älteste noch vorhandene Kirche in der Moldau ist die armenische Kirche zu Botuschan aus dem 14. Jahrhundert. Man kennt keine Kirche in der Moldau, die vor Alexander dem Guten zu Anfange des 15. Jahrhunderts erbaut worden ist; die früher etwa vorhandenen waren von Holz und sind längst im Strome der Zeit untergegangen.

Der Gesang, der in den morgenländischen Kirchen nicht von der Gemeinde, sondern von besondern Sängern ausgeführt wird und einen hauptsächlichen Gegenstand des Gottesdienstes bildet, hat das Unangenehme, daß er dem Gesange der Juden in den Synagogen ähnlich ist, indem er in einem durchaus näselnden Tone gehalten wird, und die eben erwähnten Noten haben sogar besondere Zeichen, wodurch bemerkt wird,

Digitized by Google

welche Stellen recht hörbar durch die Nase gesungen werden müssen. Nur in der russischen Kirche singt man mit der Bruststimme, und wer den Hofkirchengesang in Moskau und Petersburg gehört hat, wird gestehen, daß er sehr erhaben ist.

Die sonst so schöne Vokalmusik der sixtinischen Capelle in Rom ist so herabgekommen, daß der Papst Gregor XVI. dem Ritter Spontini den Auftrag geben mußte, derselben wieder aufzuhelfen. Wir haben von Kennern die Sänger der griechischen Kirche in Warschau den der Sixtina vorziehen hören.

Auch in der Moldau und Walachei fängt man jetzt an, von der alten Sitte abzugehen, nach welcher selbst in den Nonnenklöstern die frischesten Stimmen der schönen jungen Nonnen so abscheulich, wie die der alten Juden erscheinen. In dem Seminar für die Moldau zu Sokala hat der genannte Archimandrit Scriban den naturgetreuen Gesang hergestellt, und in der Walachei hat Fürst Bibesko im Jahre 1845 eine Gesangschule für den Kirchengesang unter dem Archimandriten von Kurte-Vehie errichtet und zu dem Ende Folgendes angeordnet:

1. Es soll ein Corps Sänger gebildet werden, um durch harmonischen Gesang und Psalmmelodien den gegenwärtigen Kirchengesang zu verbessern und denselben seinem Zwecke, der Andacht und Erhebung der Seele zu Gott näher zu führen; aus diesem Corps werden dann spätere Gesanglehrer gebildet.
2. Die Anzahl dieser Sänger besteht aus 48 Köpfen, welche in einem Pensionat bei der fürstlichen Kirche in Kurte Vehie untergebracht werden.
3. Nebst dem Gesang werden die Zöglinge auch sonstigen vorbereitenden Unterricht erhalten, damit sie später in das Seminar der Metropolie eintreten, und endlich die geistliche Weihe erhalten, indem sie dazu bestimmt sind, die Zahl der Seminaristen zu vermehren, deren Anzahl von 55 nicht hinreicht, um die im Lande durch das Ableben der Ortsgeistlichen entstehenden und alljährlich auf gegen 200 berechneten Vakanzen mit gehörig gebildeten Seelsorgern zu besetzen.
4. Die Zöglinge, welche, bevor sie in das Seminar übertreten, sechs Jahre lang dem Unterrichte in diesem Institute obliegen müssen, werden in 2 Classen getheilt, und zwar werden zu der einen 32 Knaben von 8—10 Jahren, und 16 Jünglinge von höherem Alter zu der andern gehören.
5. Nach Ablauf von 6 Jahren werden aus den ältern Zöglingen 8 der vorzüglichern im Institut als Lehrer zurückgehalten, welche dann nach ihren Fähigkeiten eine Besoldung von 480 bis 720 Piaster jährlich empfangen. Nichts destoweniger müssen sie dem vorgeschriebenen Corps im Seminar als Externisten mit angehören, um nach vollendeten Studien ebenfalls der geistlichen Weihe und ferneren Beförderung theilhaft zu werden.
6. Alle zwei Jahre (vom Ablauf der 4 ersten Jahre angefangen) wird ein dritter Theil der Gesangschüler, d. i. 16 derselben, in das Seminar befördert, und werden an deren Stelle andere Zöglinge aufgenommen.

Digitized by Google

7. Zur Aufnahme in dieses Institut sind vorzugsweise Söhne von Geistlichen oder Kirchendienern berechtigt.
8. In der Schule des Instituts werden dieselben Gegenstände gelehrt, welche in den 4 Elementarclassen der öffentlichen Schulen vorgetragen werden.
9. Das Personal des Instituts besteht aus einem Director, einem Gesanglehrer und drei Lehrern für die Elementarschule.
10. zur Bestreitung der Unkosten dieses Instituts, welche gegenwärtig auf 43,596 Piaster veranschlagt sind, werden in Erwägung möglicherweise eintretender unvorhergesehener Auslagen 50,000 Piaster jährlich auf die geistliche Centralcasse angewiesen, worüber der Director alljährlich die Rechnung dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zur ferneren Unterbreitung an den Fürsten zu erstatten hat; der etwa bleibende Ueberschuß aber ist als Reservefond zu künftigen Verbesserungen der Anstalt aufzubewahren.

Es ist erfreulich, daß man nach und nach dafür sorgt, die großen Einkünfte der Klöster besser anzuwenden. Diese betragen in der Walachei

A. Für die Landesklöster:		
I. Classe 21 Klöster	1,249,930	Piaster
II. = 66 = ...	305,636	=
B. Für die fremden Klöster:		
I. Classe 43 Klöster	986,577	=
II. = 28 = ...	154,236	=
mithin im Ganzen	2,696,379	Piaster.

Am ärmsten sind die sogenannten öffentlichen Klöster, obwohl diese die meisten Bewohner zählen; nämlich:

29 solche Mönchsklöster haben	3000	Bewohner.
27 Nonnenklöster haben	1500	=

In der Walachei befinden sich 1584 gemauerte und 2587 von Holz erbaute Kirchen, mithin im Ganzen 4171 Kirchen; sodaß bei einer Bevölkerung von 2,500,000 Einwohner eine Kirche auf 607⅛ kommt. Da die Weltgeistlichen verheirathet sind, leben auch ihre Familien von den Einkünften des Gottesdienstes. Die Priester mit ihren Familien betragen 36,638 Köpfe, die der Diaconen 10,749 Köpfe und die der Kirchensänger 3019 Köpfe; die Seelenzahl der dem geistlichen Stande angehörigen Personen beträgt daher außer 9500 Mönchen und Nonnen: 59,916, so daß in der Walachei ungefähr der 46ste Mensch dem geistlichen Stande angehört.

Obwohl die Landeskirche die morgenländische ist, so finden dennoch alle andern Religionen hier vollkommene Freiheit der Ausübung, ohne daß es fremden Schutzes bedarf, obwohl die evangelische Kirche unter preußischem Schutz steht; so wie die zu Bukarest unter dem von Oesterreich und Preußen, nachdem der schwedische Schutz an diese beiden Mächte abgetreten worden. Die Toleranz ist hier so fest begründet, daß in Bukarest die evangelische Gemeinde nur mit Mühe zu bewegen war, die österreichische Einmischung anzunehmen, da sie den katholischen Einfluß mehr fürchtete, als die Walachen und ihre Popen.

Da der Verfasser anderweit die Verhältnisse der hier befindlichen

Digitized by Google

verschiedenen Religionsparteien behandelt hat, so kann hier darauf verwiesen werden.

Der öffentliche Unterricht.

Das Schulwesen in der Walachei.

Das Schulwesen in der Walachei steht unter einer Ephorie oder Curatel von 6 Mitgliedern, unter demselben in jedem Kreise eine Aufsichtsbehörde, aus einem Präsidenten, dem Kreishauptmann oder Präfecten und zwei aus den Einwohnern der Stadt gewählten Mitgliedern bestehend, welche die Schulen des Bezirkes zu überwachen haben. — Ein besonderes Schulreglement bestimmt: daß Primair- oder Volksschulen, Mittelschulen oder Gymnasien und Specialschulen eingerichtet werden sollen.

Dazu kommen noch die Seminarien zur Erziehung der Geistlichen, von denen bei der geistlichen Verwaltung näher die Rede ist. Die Fonds zur Bestreitung der öffentlichen Unterrichtsanstalten werden von den Klöstern bestritten mit jährlich 350,000 Piastern, wozu noch die Kosten der Seminarien mit 160,000 Piaster kommen, nämlich für das zu Bukarest 40,000 Piaster, zu Rimnik 30,000, zu Buseo 60,000, zu Argisch 3000. Diese bilden 150 Zöglinge, während die Moldau nur 1 Seminar zu Sokala mit 80 Zöglingen besitzt, welche 96,000 Piaster kosten.

Im Ganzen hat der öffentliche Unterricht in der Walachei mehr Fortschritte gemacht, obwohl die Fonds nicht so bedeutend sind. Die Elementarschulen kosten 138,246 Piaster, das Gymnasium zu Krajova 63,900 Piaster, das Gymnasium und die höhere Lehranstalt S. Sava zu Bukarest kosten 148,360 Piaster. Dagegen besitzt die Moldau mehr französische Institute, während in der Walachei mehr deutsche Privaterziehungsanstalten bestehen.

Besonders muß die Einrichtung der Schullehrerseminarien in der Walachei, welche 150 000 Piaster kosten, belobend erwähnt werden; während in der Moldau eine solche Bildungsanstalt noch gar nicht besteht. Die Volksschulen in der Walachei haben 3 Classen und aus den höchsten geht der Zögling auf das Gymnasium mit 6 Classen über. Wer aber den wissenschaftlichen Unterricht nicht verfolgen will, für den ist durch eine vierte Classe der Volksschulen gesorgt, in der für Gewerbe aller Art nützliche Kenntnisse gelehrt werden; so daß damit der Zweck der höhern Bürgerschulen in Deutschland erreicht wird.

In den Gymnasien wird französisch, lateinisch und griechisch gelehrt. Die letztere Sprache ist aus der Zeit der Phanariotenfürsten hier so gewöhnlich, daß alle Damen, welche einigen Unterricht genossen haben, den Homer und andere Classiker lesen können, indem nicht Unterricht im Neugriechischen als einer lebendigen Sprache der nächsten Umgebung, sondern lediglich in dem Altgriechischen ertheilt wird. Aus diesem Grunde können auch viele derselben nicht walachisch lesen, wenn sie auch noch so gut französische und deutsche Schriften verstehen. Auch Geo-

Digitized by Google

graphie und Geschichte gehören zu dem Lehrplan dieser Gymnasien, so wie Linearzeichnung. —

Der höhere Unterricht, der so genannten Supplementarclasse zu Bukarest, umfaßt die Literatur der genannten Sprachen, die Philosophie, Physik, Chemie und Mathematik, eine Art von philosophischer Facultät vorstellend. Eine zweite Klasse ist für das Rechtsstudium des Landes bestimmt, und eine dritte für die auf das Geniewesen angewendete Mathematik, worunter hier das allgemeine Baufach verstanden wird.

Diese höhere Lehranstalt, für welche auch auf deutschen Universitäten Lehrer, namentlich jetzt 3 Zöglinge in Berlin ausgebildet werden, befindet sich in dem Collegium zu S. Sava, welches 1778 von dem Fürsten Ypsilanti erbaut ward, um die griechische Sprache 100 jungen Leuten zu lehren, bis 1816 Dr. Lazar zuerst anfing, hier eine Lehranstalt in walachischer Sprache zu begründen. In demselben Collegium befindet sich auch das Gymnasium. In beiden Anstalten werden 657 Zöglinge von 18 Lehrern unterrichtet. Eine Bibliothek von 13,000 Bänden ist öffentlich und ein Naturaliencabinet enthält zugleich Alterthümer des Landes.

Ein zweites Gymnasium befindet sich in der Hauptstadt der kleinen Walachei, Krajova, mit 317 Schülern, unter einem in Deutschland gebildeten Lehrer.

Für den Unterricht der Volksschullehrer sind Normalschulen (für jeden Kreis eine) gegründet, in welcher 1732 Zöglinge Unterricht erhalten; die Anzahl der die Volksschulen besuchenden Kinder beläuft sich auf 41,639. Jedes Dorf über 50 Familien soll eine eigene Schule haben; bereits sind 2107 eingerichtet, wo in 2 Klassen Lesen, Schreiben, und Rechnen nebst dem Catechismus gelehrt wird. In den Normalschulen ist eine dritte Classe der Geographie, Grammatik und Religion bestimmt. Nur im Winter sind die Eltern verpflichtet, die Kinder in die Dorfschule zu schicken.

In dem erwähnten Collegium von S. Sava zu Bukarest befindet sich ein Pensionat von 48 Zöglingen, unter denen 12 auf Kosten des Staates zu Lehrern für die verschiedenen Schulen herangebildet werden.

Auch mehrere Privat-Erziehungsanstalten, meist von Franzosen begründet und geleitet, werden vom Staate unterstützt.

Sämmtliche Unterrichtsanstalten stehen unter dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, wozu auch die andern öffentlichen Institute gehören, welche wir bereits oben bei dem Armenwesen erwähnt haben. Hier muß noch auf die damit verbundenen Lehranstalten aufmerksam gemacht werden. Mit dem Hospital Pentaleimon ist zugleich eine Entbindungsanstalt mit 14 Betten und einer Hebammenschule seit dem Jahre 1839, sowie mit dem von Koltscha eine Chirurgen-Lehranstalt verbunden.

Unter demselben Ministerium steht auch das Waisenamt, bestehend aus dem Metropoliten, dem Cultusminister und einem dritten von der Regierung ernannten Mitgliede; diese Behörde hat nicht nur für die Vermögensverwaltung, sondern auch für die Verhältnisse der Waisenkinder zu sorgen.

Die folgende Uebersicht der Schulen und ihrer Leistungen aus einem der letzten Jahre stellt dar, was in dieser Beziehung bereits geschehen ist.

Digitized by Google

Elementarschulen in den

Kreisen.	Gemeindeschulen.		Privatschulen.		Normalschulen.			Im Ganzen.	
	Schulen.	Schüler.	Schulen.	Schüler.	Städte.		Schüler.	Schulen.	Schüler.
Mehedinitzi .	260	6630	=	=	Tschernetz . . .		114	260	6744
Gorgi. . . .	160	3806	=	=	Tirgougiul . .		105	160	3806
Dolgi. . . .	150	5125	13	354	Krajova . . .		60	163	5539
Romanatzi .	111	3069	1	20	Caracal. . . .		99	112	3188
Vulchea . .	179	4726	=	=	Rimnik		120	179	4846
Olto	113	2404	=	=	Slatina. . . .		154	113	2558
Argisch . .	142	3109	5	127	Piteşti		113	147	3349
Mouschelo .	85	1447	=	=	Kimpulung . .		95	85	1542
Dumbovitza	146	2192	3	20	Tirgoviſt . . .		94	149	2306
Prahova . .	51	721	16	341	Ploeſti		158	67	1220
Sacueni . .	138	2190	1	9	Valeni		90	139	2289
Buseo . . .	101	1521	1	10	Buseo		87	102	1618
Riminikou=									
Saratow . .	96	2024	4	38	Fokschan . . .		50	100	2112
Braila . . .	30	710	1	25	Braila		168	31	903
Jolomitza . .	50	915	6	70	Kalarachi . . .		45	56	1030
Blaschka. . .	143	3721	4	97	Giurgiu . .		203	147	4021
Teleorman .	132	2237	2	55	Rusbi de Bede		64	134	2356
Ilfow . . .	126	2164	88	2263	Bukareſt . . .		=	214	4427
	2213	48711	145	3429	. . . . .		1819	2358	53854

Es erhält sonach in der Walachei ungefähr der 37te Mensch Elementarunterricht.

Außer diesen Elementarschulen in den Kreisen sind vorhanden: —

1) die Centralschule zu Krajova mit acht Lehrern, nämlich in der 1sten und 2ten Elementarclasse 212, und in der 3ten Classe 60 Schüler, in der 1sten, 2ten, 3ten und 4 Humanitätsclasse 95 (zusammen 367) Schüler.

2) Schulen zu Bukareſt: Hülfsschulen, das ist zu Amza, 1ste und 2te Classe mit 139, zu St. Georgi 1ste und 2te Klasse mit 192 (zusammen 331) Schülern.

Das Collegium zu St. Sava, Elementarclasse mit 3 Lehrern: 1ste und 2te Classe 271, 3te und 4te Classe 130 (zusammen 496) Schüler.

Die Humanitätsclassen mit 14 Lehrern: die 1ste Classe zählt 86, die 2te Classe 55, die 3te 30, die 4te 26, die 5te 22, die 6te 10 (zusammen 227) Schüler.

3) Die Classen des höhern Unterrichts zu Bukareſt mit 7 Lehrern, ebenfalls zu S. Sava: Literatur der griechischen Sprache 8, römisches Recht 11, walachisches Recht 9, Handelsrecht 3, Proceß und Strafrecht 5, Algebra, Geometrie, Trigonometrie 9 (zusammen 39) Zuhörer.

Die Classen des höheren Unterrichts stellen gewissermaßen eine Universität vor, auf welcher alle Verwaltungs= und richterliche Beamten erzogen werden. Die Mediciner studiren meist in Pesth und Wien und die Theologen werden, wie erwähnt, in den Seminarien so weit unterrichtet, daß sie die Gebete in der Landessprache, in der altslavischen, russischen und mitunter in der griechischen Sprache ablesen und absingen können.

Die Humanitätsclassen zu Bukareſt könnte man einem deutschen

Digitized by Google

Gymnasium und die zu Krajova einem Progymnasium vergleichen, si parva licet componere magnis.

Unter den Privatschulen giebt es mehrere, welche für besondere Nationen bestimmt sind; so sind in dem Kreise Ilfow unter den oben angegebenen Privaterziehungsanstalten 13 Schulen für Juden, 2 für Deutsche, 12 für Griechen, 1 für Armenier, 2 Mädchenschulen und 3 weibliche Pensionate.

Die beiden Privaterziehungsanstalten zu Teleorman sind für Griechen, desgleichen die in Braila, Buseo, Sacueni, Rimnik, Blaschka und Romantzi im Kreise Dolgi, ebenso viele in dem Kreise Prahova und 2 in dem Kreise Argisch. Deutsche Schulen sind außer den oben angegebenen drei im Kreise zu Dolgi.

Französische Privatschulen befinden sich in dem Kreise Prahova zu Dumbovitza. Im Kreise Dolgi befinden sich 3 armenische Schulen, im Kreise Prahova und Rimnik befinden sich französische Schulen und in Prahova eine bulgarische Schule; in demselben Kreise befinden sich noch 2 jüdische Privatschulen.

Eine Uebersicht der Lehrgegenstände in dem Collegium zu S. Sava ergiebt folgende Zusammenstellung:

Die Primairschulen sind nach 4 Classen eingerichtet:

in der 1sten Classe wird Lesen,

in der 2ten Schreiben nach der Lankasterschen Methode gelehrt. Alle Gemeindeschulen haben diese beiden Classen; auch versteigen sich viele Privatschulen nicht weiter. Im Ganzen werden in diesen Classen jährlich über 52,000 Kinder unterrichtet.

In der 3ten Classe werden gelehrt: der Catechismus, die Anfangsgründe der Geometrie, die Rechnenkunst, die Erdkunde und allgemein nützliche Kenntnisse.

In der 4ten Classe desgleichen die Arithmetik bis zu den Fractionen einschließlich, die Anfangsgründe der Geometrie, die practische Mechanik, Linearzeichnen und geometrische Uebungen.

Diese 4 Classen sind in allen 18 District-Hauptorten und in den beiden Primairhülfsschulen zu Bukarest eingerichtet und heißen Normalschulen, in diesen werden gegen 2000 Schüler unterrichtet.

Der mittlere Unterricht

wird in den Gymnasien oder Collegien zu Bukarest und Krajova an gegen 350 Schüler ertheilt; an dem letzteren Orte befinden sich nur die ersten 4 folgenden Classen.

I. Anfangsgründe der französischen Sprache; denn das französische Wesen ist hier die Grundlage alles Wissens und Seins. Schriftliche Aufsätze zur Anwendung der Grammatik der Landessprache.

II. Stylübungen in der Landessprache, französische Sprache, Geographie und Zeichnen.

III. Chronologie, Syntax der französischen Sprache, Aufsätze in der Landessprache.

IV. Allgemeine Geschichte, Anfangsgründe der griechischen Sprache, Uebersetzungen ins Französische, Zeichnen.

V. Allgemeine Geschichte, Anfangsgründe der lateinischen Sprache,

Digitized by Google

Erzählungen in französischer Sprache, Syntax der altgriechischen Sprache.

VI. Rhetorik, Syntax der lateinischen Sprache, französische Aufsätze, Uebersetzungen aus dem Altgriechischen.

Der wissenschaftliche Unterricht.

Dafür ist das Collegium St. Sava in seinen sogenannten Classes complémentaires bestimmt und zwar in folgenden Abtheilungen, welche gegen 40 Zöglinge beschäftigen.

Philosophie.

Literatur der französischen, altgriechischen, lateinischen Sprache, verbunden mit Stylübungen.

Mathematik: Algebra, Geometrie, Trigonometrie und Topographie, praktische Geodaesie, Physik und Chemie.

Die Rechtswissenschaft: römisches Recht, walachisches Recht, Handelsrecht, Strafrecht, Prozeß. Seit dem Landtage von 1847 scheint man damit umzugehen, eine förmliche Universität in Bukarest nach französischem Zuschnitt errichten zu wollen.

Endlich verdient noch die Gewerbsschule in Bukarest einer anerkennenden Erwähnung. Sie verdankt ihre Entstehung dem Director Dr. J. H. Zucker, einem deutschen Arzte, welcher sich in Bukarest niedergelassen hatte, und der dem letzten abgesetzten Fürsten Ghika den Vorschlag machte, ihm zur Bildung für das Gewerbswesen 40 Soldaten in die Lehre zu geben. Die Betriebsamkeit dieses Praktikers hat diese Anstalt so weit gebracht, daß hier ganz vorzügliche Tischler-, Schlosser- und selbst Maschinenarbeiter gebildet worden sind. Die Walachei verdankt diesem würdigen Mann viel, der zugleich der Geschäftsführer des reichen Armenier Monuk-Bey war, welcher als Liebling des bekannten Bairaktar in die Serailrevolution verwickelt, aus der Türkei fliehen mußte, und sich in der Walachei und Bessarabien sehr große Güter ankaufte. Das ungeheure Vermögen desselben ist auf seine in Rußland lebenden Kinder übergegangen.

Uebrigens verdankt man dem erwähnten Dr. J. H. Zucker die Beschreibung eines sonst wenig bekannten Landes, die 1834 zu Frankfurt am Main erschien, unter dem Titel: Bessarabien, Bemerkungen und Gedanken bei Gelegenheit eines mehrjährigen Aufenthalts in diesem Lande.

Um das Erziehungswesen der Walachei hat sich hauptsächlich verdient gemacht der Director des Collegii St. Sava, Herr Poinard, der Verfasser des besten Wörterbuches der romunischen Sprache, und Herr Lauriani, der ausgezeichnetste Alterthumsforscher in alten Dacien.

Das Schulwesen in der Moldau.

Nach dem im Jahre 1838 der Versammlung der Naturforscher zu Freiburg von dem Doctor von Czihak zu Jassy erstatteten Bericht, stiftete das erste Gymnasium in diesem Lande der Fürst Basilius im Jahre 1644, und wies zur Unterhaltung desselben hinreichende Fonds an; aber die fortwährenden Kriege, welche in den letzten zwei Jahrhunderten das unglückliche Land verwüsteten, unterbrachen den Bestand der Anstalt häufig und zum Theil auf längere Zeit.

Digitized by Google

Auch in den letzten Decennien erlitt dieselbe durch die griechische Revolution, durch den großen im Jahre 1828 in Jassy ausgebrochenen Brand und durch die im Jahre 1829 und 1830 herrschende, verheerende Pest, später im Jahre 1831 durch die asiatische Brechruhr große Störungen. Diese Anstalt erhielt seit dem Jahre 1814 durch den würdigen Fürsten Kalimachi mehrere Verbesserungen; namentlich errichtete er einen Lehrstuhl für Mathematik, Geodaesie und Architektur, mit der Bestimmung, daß der Unterricht in diesen Gegenständen nicht, wie in den übrigen Fächern, in griechischer, sondern in moldauischer Sprache ertheilt werden solle.

Einen neuen schönen Aufschwung nahm die Anstalt nach der beendigten griechischen Revolution im Jahre 1828 durch den damaligen Fürsten Johann Stourdza.

Durch ein Decret des genannten Fürsten vom ersten Januar besagten Jahres wurde nicht nur das Basilianum wieder eröffnet, eine neue Schuldirection ernannt und die nöthigen Lehrer angestellt, sondern auch der unzureichende Schulfond vermehrt und eine Summe von jährlich zwölf Beutel (ungefähr 1500 fl.) für die talentvollsten und fleißigsten Schüler angewiesen, um dieselben bei ihrer fernern Ausbildung im Auslande zu unterstützen.

Die günstigste Zeit jedoch für das Gymnasium in Jassy trat mit dem Jahre 1832 ein, wo das neue Reglement im Lande gesetzliche Kraft erhielt, ein Statut, welches besonderen Bedacht auch auf die Lehranstalten des Landes nahm. In demselben wurde bestimmt, daß das Schulwesen überhaupt und die Verbesserung der höheren Bildungsanstalten insbesondere, der Gegenstand der Obsorge der Landesregierung sein solle. In der That wurde sofort, namentlich durch die Fürsorge des wohlgesinnten damaligen Präsidenten der Fürstenthümer, Generals von Kisselew, und unter Mitwirkung des damaligen nicht minder wohlgesinnten Schatzmeisters (des dermaligen Fürsten Michael Stourdza) der Umfang der Anstalt erweitert und die Zahl der Lehrer vermehrt.

Als später im Jahre 1834 derselbe die Regierung des Landes übernahm, wendete er die schon früher bewiesene Fürsorge der Anstalt aufs neue zu.

Er fügte zu den bisherigen Gymnasialclassen noch eine philosophisch-propädeutische hinzu, in welcher Logik, Anthropologie, Moral u. s. w. gelehrt werden sollte. Ebenso genehmigte er die Grundlinien eines Schulplanes, welcher auch Physik, höhere Mathematik, Chemie und Naturgeschichte in den Bereich der Lehrgegenstände einführt. Ja es ward sogar zu Errichtung einer juridischen und einer chirurgischen Schule geschritten. Indem von den Anstalten der Moldau für höhere Bildung die Rede ist, dürfen zwei Institute nicht unerwähnt bleiben, in welchen dürftige Zöglinge unentgeldlich verpflegt und für den höheren Unterricht vorbereitet werden.

Das eine dieser Institute wurde schon von dem obenerwähnten Fürsten Basilius zugleich mit dem Gymnasium gestiftet und nimmt arme Zöglinge, welche sich den Wissenschaften widmen wollen, auch die Söhne der niederen Stände nicht ausgeschlossen, auf. Das andere ist blos für Söhne adeliger Familien bestimmt. In beiden genannten

Digitized by Google

Instituten könnten wohl 120 Zöglinge jährlich ihre Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung empfangen.

Das hier Erwähnte umfaßt noch nicht alles, was in der Moldau für gelehrte Bildung bis jetzt geschehen ist. Es wurden auch schon im Jahre 1834 aus den obersten Gymnasialclassen von der Schuldirection sieben der fähigsten Zöglinge ausgewählt, und auf Staatskosten mit den Mitteln versehen, im Auslande ihre weitere Ausbildung zu suchen, mit der Verpflichtung, daß sie später nach ihrer Zurückkunft in den Dienst des Vaterlandes für das Lehrfach treten. Wirklich haben sich mehrere dieser jungen Männer des Vertrauens würdig gezeigt, welches die Regierung in sie gesetzt hatte. In Wien, Paris, München und Berlin widmeten sie sich jeder dem von ihm gewählten Fache, der Philosophie, der Mathematik und Physik, den Rechtswissenschaften, der Straßen- und Wasserbaukunst, der Landwirthschaft u. s. w.

Während auf solche Weise die Moldau trefflichen Lehrern, ausgerüstet mit reifen Kenntnissen und jugendlichem Lehreifer, entgegensieht, haben auch die bereits angestellten Professoren der rühmlichen Aufgabe zu entsprechen gesucht, welche ihnen geworden. Dies bezeugen vorzüglich die Lehrbücher, welche sie in neuerer Zeit über verschiedene Zweige der Schulwissenschaften in moldauischer Sprache herausgegeben und wodurch sie den Unterricht ihrer Schüler zu fördern gesucht haben. Beispielsweise ist eine moldauische Grammatik und eine allgemeine Weltgeschichte vom Professor Suolesko, eine Geographie vom Professor Fabian, eine Arithmetik und Geometrie von Georg Asaky, eine Uebersetzung einer deutschen Geographie ins Moldauische vom Dr. Asaky und eine Naturgeschichte vom Dr. v. Czihak zu erwähnen. Außerdem sind viele Uebersetzungen der besten Werke fremder Sprachen, unter Andern der Iliade, des Cornelius Nepos und besonders vieler französischer Schriften mit Kenntniß und Geschmack bearbeitet worden.

Nach diesem guten Anfange, bald nach der neuen Ordnung der Dinge, hätte man bedeutendere Fortschritte erwarten sollen, als sich bis jetzt gezeigt haben. Allein in der vornehmen Welt herrscht hier das Vorurtheil, es sei nicht angemessen, die Kinder in öffentlichen Schulen erziehen zu lassen. Mit vieler Sachkenntniß hat der obenerwähnte in Wien erzogene Moldauer, der Postelnik G. Asaky, unter dem Fürsten Stourdza das Schulwesen dieses Fürstenthums neu organisirt und ihm verdankt man ein treffliches Reglement über den öffentlichen Unterricht; welches, wenn es nach seinem ganzen Umfange zur Ausführung gebracht worden wäre, sehr viel geleistet haben würde. Allein die Ausführung ist bei Verwendung eines Fonds von 400,000 Piastern, auf dieselbe Weise geschehen, wie in diesen Fürstenthümern gewöhnlich alles unternommen wird, d. h. mit Luxus, während das Nothwendige fehlt. Paläste stehen hier zwischen Hütten, und elegante Trottoirs neben Straßen, in welchen die Wagen versinken.

Wenn Vaillant ächt französisch, d. h. ohne sich um Thatsachen zu kümmern, die Zahl der Schüler auf 29,903 anschlägt, so spricht er wahrscheinlich von dem, was billigerweise zu erwarten gewesen wäre, wie viel aber wirklich geleistet wird, haben wir weiter unten angegeben. Wenn Vaillant 1800 Elementarlehrer in der Moldau angiebt, so finden sich nicht einmal so viel Schüler.

Digitized by Google

Nach dem mehrjährigen Bestehen dieses Schulreglements, nach welchem jährlich für die Philosophie und die juristische Facultät 56,000 Piaster verwendet wurden, auf die französische Sprache 11,600 Piaster, auf eine Gewerbe- und Kunstschule 39,616 Piaster und auf außerordentliche Ausgaben 27,027 Piaster; hätte man doch wenigstens die Leistungen eines Gymnasiums erwarten sollen. Allein zur Vorbereitung für diesen höhern Unterrichte bestand im ganzen Lande nur ein einziges Collegium, eine Art von Gymnasium, auf welches nur 38,400 Piaster verwendet wurden, weniger als auf die Kunstschule, welche aber noch sehr wenig Industrie im Lande verbreitet hat; so, daß sich in den meisten Prachtzimmern der Bojaren zwar Pariser Hauben und Glacéhandschuhe zeigen, aber kein einziges Gemälde findet. Die Grundlage alles öffentlichen Unterrichtes, die Elementarschulen, fehlen aber eigentlich ganz. Denn während die Walachei fast in jeder Gemeinde eine Primärschule besaß, hatte die ganze Moldau nicht mehr als 15. — Es scheint unglaublich, ist aber wahr. Der Gesammtaufwand dafür betrug 38,950 Piaster, wozu noch die Stadtschule zu Jassy zu den 3 Heiligen mit 15,000 Piaster und die Mädchenschule zu St. Illie ebendaselbst mit 14,000 Piastern kommen.

Die größte Ausgabe aber wurde auf das oben erwähnte Staatspensionat verwendet, in welchem die Söhne der Bojaren, gegen 120 an der Zahl wohnen, gespeist werden und unentgeldlichen Unterricht erhalten. Die dafür jährlich verausgabte Summe betrug 107,700 Piaster.

Was für alle diese vorstehend angegebenen Summen geleistet wird, ergiebt folgende Schulstatistik vom Jahre 1844.

Es waren vorhanden folgende Elementarschulen.

1. zu Botuschan einer bedeutenden Handelsstadt von mehr als 25,000 Einwohnern mit 70 Schülern im ersten, 52 im zweiten u. 13 im dritten Jahre.
2. Roman 111 = = = 8 = = 6 = = =
3. Berlad 112 = = = 20 = = 24 = = =
4. Fokschan 52 = = = 22 = = 16 = = =
5. Bakau 44 = = = 22 = = 15 = = =
6. Piatra 38 = = = 12 = = 10 = = =
7. Waslui 23 = = = 16 = = 13 = = =
8. Galatz die zweite Stadt des Landes mit bedeutendem Handel mit 103 Schülern im ersten, 6 im zweiten u. 4 im dritten Jahre.
9. Tekuczi 26 = = = 12 = = 12 = = =
10. Foltiszen 28 = = = 8 = = 9 = = =
11. Husch 41 = = = 38 = = 8 = = =
12. T. Formos 40 = = = 7 = = — = = =
13. Jassy in der Knabenschule zu 3 Heiligen 88 = = = 60 = = 29 = = =
14. in der Mädchenschule 39 = = = 20 = = 18 = = =

Dies waren alle öffentlichen Elementarschulen in dem ganzen Lande. Aus eigenen Mitteln haben die Armenier zu Jassy eine Schule gestiftet, sie zählt 80 Zöglinge, ist die beste, und besitzt noch eine höhere Classe, welche als höhere Bürgerschule für die Armenier angesehen werden kann; es befinden sich gegenwärtig allerdings kaum 10 Zöglinge in die-

Digitized by Google

ser Classe, doch wird sie gewiß bald in Aufnahme kommen, da sie durch einen gediegenen Vorsteher den Herrn Seraphin geleitet wird. Andere armenische Schulen sind in Roman, Botuschan, Fokschan, Galatz und Okna, eben so gut eingerichtet und ebenfalls aus eigenen Mitteln erhalten; auf mehreren derselben wird Deutsch, auf allen Latein gelehrt.

Im ganzen Lande lernten daher im Jahre 1844 auf Staatskosten 751 Kinder lesen, — 312 schreiben und es befanden sich im 3ten Jahr des Unterrichts erst 181 Kinder; im ganzen Lande waren also 1244 Schulkinder, deren Unterricht über 100,000 Piaster kostete.

Drei Kreise, der von Dorohoi, Michaileny und Falczi sind ganz ohne Schulen. Erst im Jahre 1844 hat man in Jassy, hauptsächlich durch die Bemühungen des Professors Stamati, noch 3 neue Elementarschulen eingerichtet. — In dem einzigen Gymnasium zu Jassy befanden sich im 1sten Unterrichtsjahre 25, im 2ten 27, im 3ten 17, im 4ten 15 und im 5ten 10, im Ganzen also 94 Schüler. Dem Unterrichtsplane gemäß soll hier lateinisch, griechisch, französisch, russisch und deutsch gelehrt werden; allein obwohl diese Anstalt bereits beinahe 10 Jahre im Gange ist, wird noch kein lateinischer oder griechischer Autor gelesen; man begnügt sich mit einer Chrestomathie, wie sie in Deutschland etwa in Quarta gebraucht wird — aus diesem Gymnasium werden die jungen Leute auf die Akademie entlassen, welche eine philosophische und eine Rechtsfacultät hat. Allein in der 1sten wird weder Geschichte noch Philologie getrieben, sondern ein paar Stunden Logik und Moral, Mathematik und Physik; in der Rechtsfacultät werden die Landesgesetze gelehrt und Statistik (?), vom römischen Rechte ist gar nicht die Rede; — mehr Fleiß wird auf Feldmeßkunst und Zeichnen verwendet.

Auf dieser Michaels Akademie befanden sich 10 Zöglinge für die philosophische und 13 für die juristische Facultät, welche einen Kostenaufwand von 56,000 Piastern erforderten. Dieselbe ist mit dem Collegio verbunden, dennoch betrug die Gesammtzahl der Zöglinge nicht mehr als 117. — Da nun beinah eben so viele Zöglinge auf Kosten des Staates in der ebenfalls damit verbundenen Pensionsanstalt oder Convicte unterhalten werden, so sieht man, daß etwa nur 10 Externe oder Nichtpensionaire vorhanden waren, und daß die Eltern ihre Kinder nur dann in diese Anstalt geschickt haben, wenn sie von allen Kosten sich zu befreien wußten. — Dies läßt zugleich einen tiefen Blick in die mangelhafte Ausführung des erwähnten Schulreglements werfen. Wenigstens wird man fragen: ob die großen Summen, welche in der Moldau für den öffentlichen Unterricht bestimmt sind, zweckmäßig angewandt wurden? Zu den oben angegebenen Summen kommen nämlich noch außerordentliche Ausgaben, 27,427 Piaster; mithin beträgt die ganze jährliche Ausgabe für die Erziehung gegen 333,000 Piaster, d. i. über 30,000 Thaler. Wird davon abgerechnet, was der Elementarunterricht kostet, nämlich kaum 100,000 Piaster und 39,000 Piaster für die Gewerbeschule, so haben die 117 Zöglinge in den höheren Lehranstalten nicht weniger als 26,700 Thlr., jeder daher über 230 Thlr. von Quinta an bis zur Akademie gekostet. — Diese Summe ist sehr hoch und man möchte fast Bedenken tragen, zu glauben, daß dieselbe wirklich für den angegebenen Zweck verwendet worden sei.

Digitized by Google

Der Fürst Stourdza, der sich von der Mangelhaftigkeit dieser Verwaltung wohl überzeugte, wandte sich an den Verfasser, der ihm als Schriftsteller über das Schulwesen in Preußen bekannt war, mit dem Ersuchen, ihm seine Bemerkungen über etwa nothwendige Verbesserungen mitzutheilen.

Auf die von demselben gemachten Bemerkungen ging der Fürst sofort ein, und ließ die wichtige Aenderung eintreten, daß bei allen Berathungen der Schulverwaltung auch die Professoren von dem Schulrathe zugezogen werden mußten, welche vorher keine Stimme hatten, obwohl ihnen das Reglement Stimmrecht sicherte. Allein die vis inertiae war stärker als der Wille des Fürsten. Es blieb beim Alten.

Auf diese Weise hat die Moldau bei einer Bevölkerung von mehr als einer Million Einwohnern höchstens 1400 Zöglinge beiderlei Geschlechts in allen öffentlichen Schulen.

Die Ursache liegt in der geringen Anzahl der Anstalten für den Elementarunterricht. Es giebt außer den erwähnten 15 Stadtschulen keine Dorfschulen, und manche Kreise sind ganz ohne Schulanstalten. Die gegen 70,000 Seelen zählende Hauptstadt hatte außer der Privatschule der armenischen Gemeinde in den letzten Jahren nur eine Knabenschule mit gegen 200 und eine Mädchenschule mit gegen 100 Zöglingen. Auch dies Verhältniß ist so gering, wie es kaum in einer andern so bedeutenden Stadt gefunden wird, und seit die 3 neueren Schulen gegründet worden sind, wird die Zahl der Zöglinge höchstens um einige Hundert sich vermehrt haben. Es ist daher nicht zu verwundern, daß den wissenschaftlichen Unterricht in dem Collegium oder Gymnasium nur etwa 100 Zöglinge genießen, und daß sich nur wenige dem academischen Studium widmen. Uebrigens hat die Anzahl derselben in den letzten Jahren sich fortwährend verringert. Eine umsichtige Verwaltung würde ermitteln:

1) Wie viel kosten die Facultätsanstalten in der Michaelsacademie? wie viel kommt auf einen Zögling?
2) Wie viel kostet die Gymnasialanstalt, und wie viel kommt auf einen Zögling?
3) Wie viel wird auf den Elementarunterricht verwendet?

Da aber in der Academie sich viele Zöglinge befinden, welche auf Kosten des Staates verpflegt werden, so müßten diese Summen abgezogen werden, denn sie können nicht unter den Kosten für den öffentlichen Unterricht aufgeführt werden, sondern gehören in das Gebiet der Armenanstalten oder Pensionen. Nur solche Unterstützungen an Schüler könnten hier in Anrechnung kommen, welche zur Aufmunterung des mittellosen Talentes bestimmt sind. Wenn auf diesem Wege ermittelt wäre, wie viel der wirkliche Unterricht koste, könnte man wohl mit Sicherheit darüber urtheilen, ob es angemessener sei, den wenigen jungen Leuten, welche sich dem Rechtsstudium widmen, diese Summen, die jetzt ihr Unterricht im Vaterlande kostet, als Unterstützung auf einer ausländischen Universität zu reichen. Eine juristische Facultät für 6 Studenten ist Luxus und eine philosophische Facultät für 8 Studenten nicht minder, da für solche junge Leute, welche nicht einmal in der höchsten Gymnasialclasse in der allgemeinen Weltgeschichte vollständig unterrichtet worden sind, die den Cicero, Thukydides, den Sophokles und Horaz nicht

Digitized by Google

gelesen haben, der academische Unterricht nur auf einem engen Gebiete nützlich sein kann. Doch die Academie ist einmal gestiftet, die Fonds sind vorhanden und die Verhältnisse des öffentlichen Unterrichts können besser werden. Unterdessen, bis dieser günstige Zeitpunct eintritt, könnte man die Professoren mit Bearbeitung der Lehrbücher in der Landessprache beschäftigen. Ohne Verbesserung des Elementarunterrichts läßt sich jedoch wenig hoffen. Uebrigens ist eine Vermischung der Wohlthätigkeitsanstalten mit den Unterrichtsanstalten, wenigstens in der Schule zu den drei Heiligen, nicht zu verkennen. Soll diese ein Waisenhaus sein, oder eine Schule? soll sie eine Anstalt zur physischen Erhaltung, wie die neben der Michaelsacademie, oder soll sie hauptsächlich für den Unterricht bestimmt sein? Dies müßte zuerst festgestellt werden. Hier haben wir es lediglich mit dem öffentlichen Unterricht zu thun. Demgemäß müßte jedes Dorf oder Kirchspiel eine Schule haben, bis zur Anstellung eines Schulmeisters müßte der Geistliche den schulfähigen Kindern Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ertheilen.

In jedem Kreise könnte ein Schulinspector ernannt werden, der alle Monate an die Academie berichtete. In allen Städten müßten Schulmeister angestellt werden, und sobald sich über hundert Kinder vereinigt hätten, Gehülfen erhalten. Jeder Schullehrer müßte suchen sich selbst Gehülfen zu bilden; die von den Schulaufsehern für die besten jedes Kreises erklärten Aspiranten hätten nach abgelegter Prüfung die nächsten Ansprüche auf solche Stellen. Bis sich die Anzahl der Schüler vermehrt, würde jedem Lehrer die etwaige Eintheilung in Classen zu überlassen sein. Alle Jahre müßten in jedem Kreise wenigstens einige Dorfschulen, alle Stadtschulen aber regelmäßig durch ein Mitglied des Schulrathes, Conseil administratif, revidirt werden. In Jassy müßte, neben den neuen 3 Elementarschulen, die zu den drei Heiligen die Bestimmung erhalten, in der obersten Classe sich zu einer höheren Bürgerschule zu bilden, für solche junge Leute, welche etwas mehr als lesen, schreiben und rechnen lernen wollen, ohne in das Gymnasium überzugehen. Die bisherige Mädchenschule könnte ebenfalls dazu bestimmt werden, wenn Mädchen etwas mehr als lesen, schreiben und rechnen lernen sollen, wozu sie in den 3 andern Schulen, bei dem Unterrichte von den Knaben getrennt, Gelegenheit haben. Diese beiden bisherigen Schulen könnten zugleich dazu dienen, den Schulamtsbeflissenen Gelegenheit zu geben, sich auszubilden; sie könnten hierbei als Gehülfen gebraucht werden, um sich zu üben, ihre Fähigkeiten kennen zu lernen. Dies waren die Vorschläge, welche der Verfasser machte; man fand sie angemessen und ausführbar, — allein — es blieb beim Alten.

Die Lehrgegenstände in den jetzt vorhandenen öffentlichen Unterrichtsanstalten ergiebt die folgende Zusammenstellung:

In den Elementarschulen

wird Lesen und Schreiben, Grammatik der moldauischen Sprache, Erdbeschreibung und Religion gelehrt.

In der Schule zu Jassy in der 2. Classe etwas Latein und Kalligraphie; in der 3. Classe, welche eine Normalschule vorstellen soll, wird Syntax der moldauischen Sprache, Naturgeschichte und Arithmetik gelehrt.

Digitized by Google

In dem Collegium oder Gymnasium zu Jassy.

In der

I. Classe: französische Sprache, wöchentlich 10 Stunden, obwohl die wohlhabenden Kinder diese Sprache schon bei ihren Eltern, deren zweite Muttersprache gleichsam das Französische ist, zu lernen Gelegenheit haben; Kalligraphie 6 St., Arithmetik 5 St., Geographie 4 St., Religion 2 St., Geschichte 4 St., Latein 4 St., Griechisch 2 St.

II. Classe: Französisch 10 St., Latein 6 St., Griechisch 5 St., Religion 2 St., Geschichte 4 St., Geographie 4 St., Kalligraphie 4 St., Arithmetik 3 St.

III. Classe: Französisch 10 St., Latein 4 St., Griechisch 4 St., Naturgeschichte 4 St., Geographie 5 St., Algebra 4 St., Literatur 4 St., Religion 2 St.

IV. Classe: Deutsch oder Französisch nach eigener Wahl der Schüler 7 Stunden, Religion 2 St., Naturgeschichte 4 St., Literatur 4 St., Geometrie 4 St., alte Geographie 2 St., Griechisch 4 St., Latein 4 St.

Auf der Michaelsacademie.

A. Philosophie.

I. Classe: Logik 4 Stunden, Mathematik 3 St., Naturgeschichte 3 St.

II. Classe: Moral 4 St., Physik 4 St., Chemie 4 St.

B. Rechtswissenschaft.

I. Classe: Rechtstheorie 3 Stunden, Statistik 4 St.
II. Classe: Staatswirthschaft 3 Stunden.
III. Classe: Bürgerliches Recht 4 Stunden.

C. Praktische Wissenschaften.

I. Classe: Mineralogie 6 Stunden.
II. Classe: Agronomie 4 Stunden.
III. Classe: Architektur 10 Stunden.
IV. Classe: Zeichnen 6 Stunden.

Bei dieser höheren Bildungsanstalt für bisweilen nur 10 Schüler waren bis 1845 9 Lehrer angestellt, von denen freilich manche wöchentlich nur 3 Stunden Unterricht zu geben haben. Bei dem Collegium sind 13 Lehrer angestellt, von denen manche 7, andere 9 Stunden Unterricht ertheilen.

Da diese Anstalt, wie oben gesagt, eigentlich nur von solchen Eltern benutzt wird, deren Kinder auf Kosten des Staats erzogen werden, so ist ersichtlich, daß die übrigen für die Erziehung ihrer Kinder in anderer Weise sorgen. Die reichen Eltern halten Hauslehrer, meistens französische Gouverneure, für ihre Kinder; denn die öffentlichen Schulanstalten können sie schon deshalb nicht benutzen, weil sie ihren Söhnen besondere Equipage halten müßten: in den grundlosen Straßen von Jassy ist es nämlich unmöglich, daß ein Gymnasiast in die Schule zu Fuß gehen kann; darum ziehen sie die hiesigen zahlreichen, meist von Franzosen unternommenen Pensionsanstalten vor, für welche ein besonderes Reglement in französischer Sprache erlassen worden ist.

Digitized by Google

Es ist zu beklagen, daß in solchen Anstalten die Jugend oft ganz unwissenden Lehrern anvertraut werden muß, Menschen, die Frankreich nur als Schauspieler, wenn nicht gar als Kammerdiener verließen. Ist ein Zögling so weit gekommen, daß er französisch spricht und einen französischen Roman lesen kann, was man Kenntniß der französischen Literatur nennt (Geschichte und ernste Wissenschaften sind nicht nothwendig), versteht er gar einen französischen Brief zu schreiben, so ist die Erziehung vollendet; und hat ein solcher junger Mensch gar eine Reise nach Frankreich gemacht, so ist er ganz ausgezeichnet. Was aus der hiesigen Jugend werden kann, wenn man sie zu materiellem Wissen anhält, sieht man bei denen, welche auf deutschen Universitäten erzogen wurden. Beinahe alle diese haben wirklich viel geleistet. Unter diesen zeichnet sich besonders die Familie Ghika aus, von denen auch mehrere ihren Kindern wieder eine gründliche deutsche Erziehung geben ließen; ferner einige Mitglieder der angesehenen Familie Baltsch, ein Rosetti, von Fürsten abstammend, ward Dr. juris in Heidelberg, Kogalnitschan gab geschätzte geschichtliche Werke heraus und wir haben oben bereits die Einleitung in seine Vorlesungen über vaterländische Geschichte mitgetheilt. Von denjenigen eingebornen Gelehrten, welche sich dem Lehrfache gewidmet und deutsche Erziehung mit bedeutendem Erfolg genossen haben, nennen wir nur den Dr. philos. v. Stamati, den Dr. med. Wurnow, den Professor Kimpiano und den mehrerwähnten G. Assaky. Glänzende Beweise der Erziehungsfähigkeit der Romunen geben — wenn man noch mehr Beweise verlangt — auch die der Bukowina und Siebenbürgen, wo sich ausgezeichnete Männer befinden, obwohl sie nur österreichische Institute besuchen dürfen.

In der letzten Zeit ist die Michaelsacademie besser eingerichtet worden, wobei auch ein deutscher Gelehrter, Herr Fieweger, sich sehr verdient zu machen Gelegenheit gefunden hat.

Der Handel in der Moldau und Walachei.

Mensura rerum mutata vel turbata
omnia reliqua mutari necesse est.
Scaevola in l. 98. §. 8.
D. de solut.

Allgemeine Umsicht.

In einem Lande, wo der Bauer einem Bettler gleicht, wo er, nach Art der Türken, noch sein Geld, wenn er einiges besitzt, vergräbt, in einem Lande, wo es nur ein paar Tausend reiche Bojaren, durchaus aber keinen Bürgerstand, wo es nur Arme und Reiche, aber keinen Mittelstand gibt; in einem solchen Lande kann der Consumtionshandel nicht bedeutend sein. In einem Lande, dessen Boden außerordentlich fruchtbar ist, wo die Culturkosten bei den geringen Bedürfnissen der Ackerbauer höchst unbedeutend sind, muß der Ausfuhrhandel gewiß sehr

Digitized by Google

bedeutend sein. In einem Lande endlich, wo es durchaus an Industrie fehlt, wo nicht einmal die vorhandenen Eisenlager benutzt werden, wo die nothwendigsten Werkzeuge des Ackerbaues sogar aus dem Auslande bezogen werden müssen, — in einem solchen Lande muß der Einfuhrhandel ebenfalls sehr bedeutend sein. Dazu kommt noch, daß in diesen beiden Fürstenthümern ein reicher Adel lebt, der neben der Entbehrung alles dessen, was das Leben in civilisirten Ländern verschönert, einem um so größern Luxus ergeben ist, je mehr er egoistisch den Genuß für sich allein erstrebt, und je mehr ihm seine Mittel gestatten, das Beste sich zu verschaffen, was andere Länder Europas ihm bieten. Darum ist die Einfuhr von Luxusgegenständen hier verhältnißmäßig viel größer, als in andern Ländern. Aber auch für den Transithandel scheinen diese Fürstenthümer die Brücke zu sein, welche Europa mit Asien verbindet.

Jassy und Bukarest liegen beinah auf dem graden Wege von Hamburg und Leipzig nach Trapezunt und Constantinopel.

Nach den Unfällen, mit welchen die Kreuzzüge endigten, untersagten die Päpste den Handel mit den Sarazenen; die Folge davon war die Verödung der Hauptmärkte Aegyptens und Syriens. Allein die Tartarn, unter deren Herrschaft Syrien später kam, sah man, weil sie Feinde der Sarazenen waren, beinah für Christen an, und die Sage von einem christlichen Königreiche unter dem „Priester Johannes" erhielt sich bis in das sechzehnte Jahrhundert. Die wiedereröffnete Handelsverbindung mit dem Osten benutzten besonders die Genueser zu Geschäften nach dem schwarzen Meere; sie hatten eine ansehnliche Niederlassung zu Caffa in der Krimm, und Tana am azowschen Meere ward einer der bedeutendsten Handelsplätze. Mit den Chanen der Tartarei wurden vielfache Handelsverträge geschlossen, und besonders merkwürdig ist der Vertrag von 1333 zwischen dem tartarischen Kaiser Usbek und Andreas Zeno, dem Gesandten Venedigs, dessen Consul ein bedeutendes Grundstück zu Tana angewiesen erhielt. Noch ist in Genua die Uebersetzung des Vertrags vorhanden, welchen der Consul zu Caffa mit dem Sheik von Salkat im Namen des Tartarchans abschloß, unter andern ward auch 1387 mit dem Tartarchan Tortamisch ein Handelsvertrag geschlossen.

Besonders waren es von dieser Zeit an die Armenier, welche als Christen eine Vermittelung des Handels mit den Barbaren herbeiführten. Die Könige von Armenien wurden anfangs von den Tartaren gegen die Sarazenen beschützt, bis die erstern die muhamedanische Religion annahmen; doch ward dadurch die Lebhaftigkeit des Handels mit dem mittlern Asien nicht unterbrochen. Endlich suchten Genua und Venedig auch mit den Bulgaren in Verbindung zu treten, welche die Donaumündungen beherrschten. Man kennt einen Vertrag mit Venedig über die Durchgänge der Waaren vom Jahre 1352, und zwischen Genua und dem Bulgarenfürsten Juanchus vom Jahre 1387; im letztern wurde einem genuesischen Consul ein Grundstück zur Erbauung einer Loge und einer Kirche angewiesen. Logen hießen damals die Niederlassungen der Consuln.

Auf diese Weise wurde der Donauhandel gesichert; schon in dem Jahre 1368 gingen Waaren aus Pettau in Steiermark die Donau hinunter und unter Kaiser Maximilian wurden Augsburg und Nürnberg

Digitized by Google

bedeutende Niederlagen für den levantischen Handel; die Schiffe von Regensburg erhielten besondere Vorrechte und auch Breslau ward ein bedeutender Platz für den Handel mit der Levante. Da auf diesem Handelswege den Muselmännern Waffen im Kampfe gegen die Christen zugeführt wurden, während die Venetianer die Christenkinder vom Kaukasus an die Türken für den Harem zu Verschnittenen und zu Mameluken verkauften, so verbot Gregor X. auf dem Concil zu Lyon (1274) allen Verkehr mit den Sarazenen. Erst Johann XXII. gestand ihn 1317 ausnahmsweise wieder zu.

Als aber die Streitigkeiten zwischen dem Papste und der griechischen Kirche einen so bittern Haß erzeugten, daß man in Rom die Anhänger der letztern heftiger als die Ungläubigen selbst verdammte, da wurde es den katholischen Italiänern gestattet, mit den Türken Bündnisse gegen die ketzerischen Kaiser von Constantinopel einzugehen, und schon 1391 mußte Johann Paläolog einen Kadi Bajazet in Constantinopel zulassen, welcher wie der genuesische Podesta und venetianische Bailo eine Art türkischen Consul vorstellte, welcher seine Moschee in Constantinopel hatte, wie die Consulatslogen ihre Kirchen besaßen.

Bei der Einnahme von Constantinopel hatten sich die Genueser den Besitz von Galata zu sichern gewußt. Dennoch sank seit jener Zeit der genuesische Handel nach dem schwarzen Meere immer tiefer und kam besonders nach dem Jahre 1474, als der genuesische Consul Giustiniani einen Prätendenten des Tartarchan zu begünstigen drohte, immer mehr in Verfall. Mit Hülfe Mohameds II. wurde damals Caffa genommen und 70,000 Einwohner in Constantinopel verkauft, ein mit Beute beladenes Schiff, welches im schwarzen Meere unterging, mußte von den in Pera und Galata wohnenden Genuesern ersetzt werden; auch die genuesischen Niederlassungen zu Saldaia und Mancop wurden zerstört. Im Jahre 1478 erkauften die Venetianer das Recht, im schwarzen Meere Handel zu treiben; doch konnte sie es nur kurze Zeit behaupten.

Seit jener Zeit verlor das schwarze Meer die Bedeutung für den Handel, die es durch Genua gewonnen hatte. Frankreichs Einfluß begann im Oriente vorzuherrschen; Ludwig XII. erhielt für das heilige Grab günstige Bedingungen und Franz I. war der erste französische König, welcher einen Freundschaftsvertrag mit den Ungläubigen schloß, und so nahm der Handel mit dem Orient seinen Weg über Syrien und Aegypten, bis die Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung und der Seeweg nach Ostindien dem Handel mit dem Orient eine andere Richtung gab. Dennoch gaben die Genuesen ihre Pläne nicht auf und suchten sich den Handelsweg über das kaspische Meer durch Südrußland wieder zu eröffnen; allein die Unterhandlungen des Abgesandten Paul Centurioni scheiterten, weil er damit Bekehrungsversuche des russischen Czaren verband.

So geschah es, daß der Welthandel sich vom schwarzen Meere zurückzog, und erst 1829 wurde dasselbe eigentlich wieder durch die Russen dem Handel eröffnet; die Dampfschiffahrt auf der Donau nach Constantinopel und Trapezunt hat dem Welthandel durch diese Gegenden einen neuen Weg vermittelt, und wenn die Eisenbahnen von Hamburg und Stettin über Leipzig, Breslau, Krakau und Wien mit Lemberg

Digitized by Google

und Temeswar in Verbindung treten, und nicht früher eine Eisenbahn über Brody nach Odessa als eine solche über Jassy zu Stande kommt, dann wird der Welthandel sich wieder nach diesen Gegenden ziehen.

Dennoch ist der eigne Handel dieser Länder seit der Ausbildung ihrer Selbstständigkeit nach dem Verfall von Byzanz und besonders nachdem die Phanarioten hier einen so reichen Luxus verbreiteten, nach und nach sehr bedeutend geworden.

Die reichsten Handelsleute sind daher in diesen Ländern diejenigen, welche mit solchen Luxus- und andern Manufakturwaaren handeln, die meist von Leipzig bezogen werden. Die sogenannten Leipziger nehmen 25 bis 100 Procent Vortheil von ihren Waaren und geben dieselben womöglich für französische aus, mögen sie auch in England, Sachsen Oesterreich verfertigt sein. Die meisten dieser Kaufleute sind österreichische Unterthanen, gewöhnlich Juden oder Armenier, besonders zu Jassy. Die mit russischen Waaren, Eisen, Messing, Thee handelnden Kaufleute, Moskitons genannt, sind größtentheils Russen oder Griechen. Die mit siebenbürgischen Waaren handelnden Kaufleute werden Kronstädter oder Braschover genannt, und führen meist Eisen, Glas und Schnittwaaren. Der Handel mit türkischen Waaren ist meist in den Händen von Armeniern.

In der Moldau finden sich auch außer Jassy in mehreren Städten sehr wohlbesetzte Kaufmannsläden; in der Walachei aber sind dieselben meist auf Bukarest beschränkt.

Auf der Leipziger Messe kaufen die hiesigen Kaufleute gewöhnlich $\frac{1}{3}$ für baares Geld, für $\frac{1}{3}$ stellen sie einen Bürgen, und $\frac{1}{3}$ kaufen sie auf Credit. Gewöhnlich müssen sie bei dem Verkauf ebenfalls Credit geben und es darauf ankommen lassen, ob ein glücklicher Zufall ihnen das geborgte Geld wieder verschafft; denn einen Bojaren durch gerichtliche Zwangsmittel zur Zahlung anhalten zu wollen, wird selten versucht, um sie nicht zu erbittern. Darum erfolgen von Jahr zu Jahr bedeutende Bankerotte; denn nach der hiesigen Praxis reicht es gewöhnlich hin, daß ein Kaufmann, wenn er sich für insolvent erklärt, mit seinen in der Nähe wohnenden Gläubigern ein Abkommen trifft; seine Verbindlichkeiten in Leipzig erfüllt er nie und hintergeht die dortigen Kaufleute ungestraft. Die größte Solidität findet sich unter den armenischen Kaufleuten; ihre Kaufhallen wetteifern an Pracht, Eleganz und Kostbarkeit mit den Gewölben zu Wien und Paris, besonders da hier gewöhnlich Juwelen, Putzsachen, Silber- und Glaswaaren, Möbeln, und Champagner, Porzellan und Delikatessen, Spiegel und Pferdegeschirre in denselben Handlungen zu haben sind.

Die andern Handlungen sind in der Regel mit einem Gewinn von 25 Procent zufrieden, und die meisten Material- und Colonialwaaren werden von den mit türkischen Waaren handelnden Kaufleuten abgesetzt. Gewöhnlich kauft sich jeder Kaufmann seinen Bedarf persönlich mehr oder weniger unmittelbar ein. Engroshändler, welche fremde Waaren kommen lassen und einheimische dafür verhandeln, giebt es eigentlich hier nicht. Erst seit die Schiffahrt in den Häfen zu Galatz und Braila sich belebt und einen größern Umfang gewonnen hat, entwickelte sich diese Branche des Handels. Dies hat die Folge, daß sich der Landhandel immer mehr vermindern muß, und da außerdem der Transit durch

Digitized by Google

Oesterreich sehr drückend ist, so vermehren sich jetzt die Handelsverbindungen mit England und Italien.

Der Handel im Orient hat noch manche Eigenthümlichkeiten bewahrt, welche durch die Gastfreiheit der Bewohner bedingt werden und an den patriarchalischen Geist der alten Zeit erinnern. Seit in Europa durch das Feudalwesen die rohe Gewalt den Sieg über die Menschenrechte errang und die hohe Geistlichkeit dies durch die That anerkannte, indem sie selbst lehnsherrlicher Rechte sich bediente; seitdem hat die Menschheit sich in zwei Klassen, in die der Bevorzugten und der Untergeordneten getrennt und der Werth des Menschen, als solcher, sich mehr nach seinen äußern Verhältnissen, als nach seinen angebornen Rechten bestimmt. Während der Kaufmann als Fremder bei dem blutdürstigsten Orientalen eine gastliche Aufnahme fand, wurde er von dem turnierfähigen Rittern beraubt und man betete sogar in den Kirchen um einen gesegneten Strand, d. h. daß zahlreiche Schiffe scheitern möchten, um das Strandrecht ergiebig zu machen. Ja nachdem schon beinah überall das alte Raubsystem des romantischen Mittelalters unterdrückt worden war, ließ noch in neurer Zeit ein aus reinem Blute der deutschen Ordensritter entsprossener liefländischer Gutsbesitzer bei stürmischen Nächten Feuer am Strande anzünden, um die in Noth sich befindenden Schiffe auf falsche Bahn zu leiten und bei ihrem Untergang Beute zu gewinnen.

Aus solchen dem Handel feindseligen Grundsätzen sind unsere Zollgesetze hervorgegangen; die der Türken aber sind Zeugnisse der größten Humanität gegen die Fremden. Die Osmanen fragen nie, woher der Fremde komme, und öffnen ihre Märkte den Kaufleuten aller Nationen, aller Glaubensbekenntnisse. In der Zeit ihrer höchsten Macht bewiesen die Türken Achtung gegen das Familienleben und die innern Staatsverhältnisse der Fremden; sie ließen ihnen ihre eigenen Gesetze und Richter, und auch die richterliche Gewalt der Consuln in der Levante, welche manche für ein Werk der europäischen Diplomatie und für ein den Türken abgedrungenes Zugeständniß betrachten, verdankt man einzig ihrem Grundsatze, daß die Privatrechte der Fremden nicht gekränkt werden dürfen. Die jetzige Abgabe von 3 Procent für alle eingehenden Waaren ist ganz unbedeutend und wird im Sinne des Gesetzes nach sehr liberalen Grundsätzen erhoben; nur die christlichen und jüdischen Zollpächter haben sie nach und nach drückender gemacht.

Darum ist der Handel in dem türkischen Reiche so bedeutend, weil er so wenig beengt ist. Er scheint bei den Türken noch jetzt unter dem Schutze der Religion zu stehen, wie er bei den Griechen mit dem Gottesdienste verbunden war; die großen Märkte waren zugleich große Opferfeste und die Tempel oft wahre Handelsbanken. Das Christenthum setzte dies fort zu einer Zeit, wo noch keine Prohibitivgesetze und Schutzzölle stattfanden; daher sogar der Name der heiligen Messe auf die Märkte übergegangen ist.

Ueberall hat die orientalische Despotie viel weniger auf dem Handel, als auf dem Ackerbau gelastet, wie denn überhaupt die Tyrannei des Orients viel weniger die Masse des Volkes drückt, als früher im Abendlande die Menge kleiner Feudalherrn und noch jetzt in manchen Ländern die Büreaukratie. Der Despot mochte gegen seine Umgebun-

Digitized by Google

gen grausam sein, aber sein eiserner Arm lastete weniger auf den Unterthanen und drohte Jedem, der das Volk bedrückte.

Der Handel im Orient ist übrigens sicher und mit geringen Schwierigkeiten verknüpft; Alles wird mit baarem Gelde abgemacht und die Stabilität der Orientalen läßt gern alles beim Alten. Der Kaufmann weiß, daß seit langer Zeit der beste Sammet aus Ispahan, Brokat aus Bagdad, Teppiche aus Herat, Camelotte aus Bochara und die rothen Fesse aus Tunis bezogen worden sind und hält fest an diesen Verbindungen. Erst, seit in der Moldau und Walachei der europäische Luxus sich verbreitet hat, ist die Solidität des Handels verschwunden. Der Umfang desselben ist aber dennoch sehr bedeutend geblieben. Dazu trägt die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens eben so viel bei, als der Fleiß der Frauen, die in Spinnen, Weben, Sticken u. s. w. eine große Thätigkeit entwickeln, während dagegen die Männer sich der Trägheit ergeben; diese sind mäßig, kennen wenig Bedürfnisse und werden mithin durch ihre äußern Verhältnisse weniger zur Arbeit gedrängt.

Die Moldau und Walachei hat vor den andern türkischen Provinzen den Vortheil voraus, daß hier der türkische Münztarif nicht gilt, welcher sich fortwährend verschlechtert hat, indem alles Gold, welches aus Oesterreich für türkische Erzeugnisse eingeführt wird, in Jermeliks umgeprägt, einen Werth erhielt, der zwei Drittel seines frühern Werthes überstieg.

Ungeachtet der größern Ausdehnung, welche der englische Handel in diesen Fürstenthümern fortwährend gewinnt, genießt der Handel Deutschlands und besonders Oesterreichs noch immer große Vorzüge. Der benachbarte Hafen von Odessa ist zwar Freihafen, aber da durch den russischen Tarif von 1822 nicht weniger als 291 Gegenstände einzuführen verboten, da 1831 die Zölle auf englische Manufacturwaaren verdoppelt, und auch die Zölle in den zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere liegenden Provinzen bis auf das sechsfache gesteigert worden sind, kann der englische Handel sich nicht so ausdehnen, wie es wohl sonst der Fall wäre und die Rückwirkung auf diese Fürstenthümer mußte bemerkbar sein.

Der Handel Englands mittelst der Donau aufwärts nach diesen Fürstenthümern ist den unmittelbar aus England kommenden großen Schiffen zu beschwerlich; daher derselbe sich meist der Schiffe der Colonien bedient, namentlich der Jonischen Inseln und der von Malta, welche in Galatz und Braila den größten Theil der englischen Waaren landen, so weit dieselben nicht über Leipzig kommen, und im Ganzen jährlich sich auf 2,200,000 Thlr. belaufen. Wenn die Donau, diese große Pulsader Europas, dem Handel mehr geöffnet wäre, würden die Naturerzeugnisse Ungarns mit den der Walachei und Moldau vereint, bald dem englischen Handel noch mehr Ausdehnung verschaffen. Obwohl Graf Secheni die Möglichkeit gezeigt hat, ein in Semlin gebautes Schiff über die Felsen von Orsowa die Donau herab bis nach Constantinopel zu senden; so sind doch diese Felsen des eisernen Thores bei Orsowa ein großes Hinderniß der Schifffahrt.

Für Deutschland ist dies ein Glück, denn wenn die englischen Waaren in noch größerer Menge ein Entrepot zu Giurgevo oder Rustschuk oder Nicopolis fänden, würde diese glückliche Lage in der Mitte

Digitized by Google

der Walachei, an der Straße von Constantinopel nach Hermannstadt und Jassy, bald ihre Wirkung zeigen. Die Möglichkeit hier stets Rückfrachten zu finden, würde die englischen Waaren dort bis zu ¼ wohlfeiler kaufen lassen, als auf dem Markte zu Leipzig; denn das Pfund könnte nicht mehr als 9 Pfennig Fracht kosten, bei Waaren von geringerem Werth gar nur 2 vom Hundert des Werthes.

Es ist nicht zu verkennen, daß sich in der türkischen Verwaltung viele Mißbräuche finden, welche den Grundsatz der völligen Handelsfreiheit nicht volle Früchte tragen lassen. Dazu gehören die schädlichen Monopole, von denen aber in der Moldau und Walachei nur noch das Salzmonopol zu Gunsten der Staatscasse besteht. Dennoch ist das Wohlwollen, das die Türken den fremden Handelsleuten bewiesen, im Ganzen schlecht belohnt worden. Die Consuln, unter denen die Fremden im Allgemeinen stehen, glauben gewöhnlich unter ihrer Nationalflagge, welche an ihrer Wohnung von einem hohen Mastbaume herabweht, einen Staat im Staate bilden zu dürfen, und manche dehnen den Schutz, welchen sie ihren Nationalen zu gewähren berechtigt sind, auf schlechte Zahler aus, die sie darin bestärken, ihre Schulden nicht zu bezahlen; sie sprechen von ihren Landsleuten als von ihren Unterthanen, und man hört nicht selten sagen: ich habe 200, ich habe 2000 Unterthanen.

Dennoch können, unter den bestehenden Verhältnissen, die Consuln ihren Landsleuten gute Dienste leisten, dem Handel aber damit am meisten nützen, wenn sie den heimathlichen Verkäufern zu ihren hiesigen Forderungen verhelfen, und nicht wie manche aristokratische Beamte auf den Kaufmann, wie auf ein Wesen geringerer Gattung, das keine Beachtung verdiene, herabsehen.

Die Rechte der fremden Mächte in Ansehung des Handels in der Türkei bestimmen die verschiedenen Friedensschlüsse und Handelsverträge.

Den Anfang damit machte, nach Venedig, Frankreich durch den Handelsvertrag zwischen Franz I. und dem Sultan Soliman im Jahre 1535 unter dem Namen einer Capitulation. Frankreich war mit der damaligen ersten europäischen Macht, mit Spanien, unter Carl V. seit 1521 in fortwährende Kriege verwickelt, und suchte im Orient bei den Ungläubigen Hülfe; der allerchristlichste König gegen die apostolische Majestät! Franz ward um so erbitterter, da er 1525 bei Pavia in die Gefangenschaft des Kaisers gefallen war. In diesen Capitulationen ward festgesetzt, daß nicht nur alle Consuln Frankreichs und alle Kaufleute, sondern auch alle französischen Unterthanen von allen Abgaben befreit sein sollten. Es ward besonders darin bestimmt, daß nachdem der unumschränkte Großvesir an den kaiserlichen Steigbügel berichtet habe, kein Franzose, selbst wenn er auf einem feindlichen Schiffe als Kaufmann gefangen worden, während des Friedens mit Frankreich als Feind behandelt werden und daß nur von den zum Verkauf ausgeschifften Waaren Zoll bezahlt werden solle. Verbrechen, welche unter Franzosen verübt worden, sollten von den Consuln nach den heimathlichen Gesetzen entschieden werden, die Schiffe und Reisenden der französischen Nation sollten an ihre Consuln gewisse Gebühren entrichten, und bei Sterbefällen von Franzosen keine Einmischung der Lan-

Digitized by Google

desbehörde stattfinden. Alle nach den türkischen Häfen kommenden Schiffe aller Nationen, welche in Constantinopel durch keine Gesandten vertreten waren, sollten nur unter französischer Flagge zugelassen werden. Alle französischen Bischöfe und andere katholischen Geistlichen aller Nationen sollten, da wo es bisher zugestanden gewesen, freie Religionsübung behalten. Die Consuln erhielten das Recht ihre Flagge zu entfalten und Janitscharen dienten zum Schutze ihrer Häuser. Streitigkeiten mit andern Fremden sollten von den Gesandten, mit Landesunterthanen aber von den Landesgerichten, Prozesse aber über 4000 Asper bei dem Divan der hohen Pforte selbst entschieden werden. Jeder Franzose konnte mit dem Passe seines Consuls überall in den türkischen Staaten reisen, und diese Consuln selbst sollten den Vorrang vor allen Consuln anderer Staaten haben. Uebrigens wurde der Zoll auf 3 vom Hundert festgesetzt und zwar für alle Schiffe, welche unter französischer Flagge fuhren.

Diese Capitulationen wurden unter Heinrich IV. und Achmed I. unter Ludwig XIV. und Mohamed IV. so wie unter Ludwig XV. und Mahmud I. aufs neue bestätigt und erweitert.

Den Handelsverträgen anderer Nationen mit der Pforte wurden meist die vorstehenden Bestimmungen zum Grunde gelegt. Die Oestreicher hatten endlich unter Eugen die Türken dergestalt nach der Belagerung von Wien im Jahre 1683 eingeschüchtert, daß sie sich am 29. Januar 1699 zu dem Frieden von Carlowitz genöthigt sahen, in welchem sie Slavonien abtraten und den österreichischen Unterthanen dieselben Rechte, wie den andern mit der Pforte befreundeten Nationen zugestanden. Dies ward nach dem Siege Eugens 1716 bei Peterwardein durch den Passarowitzer Frieden am 21. Juli 1718 noch näher bestimmt, auch Handelsfreiheit und die Anstellung östreichischer Consuln ausbedungen. Obgleich Oestreich das seit 1717 besessene Belgrad in dem daselbst am 18. September 1739 geschlossenen nachtheiligen Frieden wieder herausgeben mußte, erhielt es dennoch für den Verkehr vortheilhafte Bedingungen. Der letzte Friedenstraktat vom 9. August 1791 in Sistowo hat den status quo des Handelsvertrags von Passarowitz aufrecht erhalten und aufs neue bestätigt.

In Folge der zwischen Oesterreich und der ottomanischen Pforte geschlossenen Handelstraktaten, vorzüglich jenes von Passarowitz und durch die hierauf unter dem 24. Februar 1784 erfolgte Bestimmung des Großherrn ist im 2. Artikel festgesetzt, daß die österreichischen Unterthanen für alle Waaren, die sie in die türkischen Provinzen (Moldau und Walachei mit inbegriffen) ein- oder ausführen, ein für allemal 3 Procent an Zoll bezahlen, und daß alle in den Provinzen Moldau und Walachei eingeschlichenen Mißbräuche in Zukunft abgestellt werden sollen; doch belästigen die Zollpächter den Handel auf die mannigfaltigste Art, und Beschwerden des Handelsstandes sind sehr häufig. Dieselben beziehen sich im Allgemeinen auf folgende Punkte.

1. Sowohl durch obigen Handelstraktat als auch durch die hierauf basirten Zollpachtscontrakte ist festgesetzt worden, daß von den eingeführten oder auszuführenden Waaren nichts als der bestimmte Zoll bezahlt werden solle: im Falle aber der Handelsmann mit dem Pächter sich über den Werth der Waare nicht ausgleichen könnte; so soll der

Digitized by Google

Handelsmann berechtigt sein, diese 3 vom Hundert in Natura an den Zollpachter zu entrichten. — Der Zollpachter, welcher mit der Erhebung obiger 3 vom Hundert nicht zufrieden ist, schätzt die Waare ohne Berücksichtigung der Fabriksfakturen nach Belieben, verweigert die Annahme des Zolles in Natura und läßt die Waaren, so wie sie ankommen so lange unter freiem Himmel ohne Obdach stehen, bis der Kaufmann, welcher aus Furcht, die Waaren möchten durch Regen verletzt oder von Dieben entwendet werden, jede noch so unbillige Forderung eingehen muß, sich mit ihm ausgeglichen hat. Auch muß hier bemerkt werden, daß das Geld hier wie obenerwähnt zweierlei Cours hat, den Platzcours und den Visteriecours (oder Staatscours). Nach dem Ersteren steht der Ducaten 35 Piaster 20 Para und der Zwanziger 2 Piaster 20 Para, nach dem Letzteren 31 Piaster 20 Para, der Zwanziger 2 Piaster 10 Para; hat nun der Handelsmann für 1000 fl. CM. Waaren gebracht; so sollte derselbe nach den Verträgen 3 vom Hundert, d. i. 30 fl. Münze oder 90 St. Zwanziger bezahlen; allein durch die Umzüge der Zollpächter sieht derselbe sich genöthigt, oft mit 5 — 6 vom Hundert sich auszugleichen. Nachdem nun der Vergleich geschlossen, macht der Zollpachter nachstehende Rechnung: von 1000 fl. à 5 % kommen ihm 50 fl. CM. oder 150 St. Zwanziger, diese à 2 Piaster 20 Para berechnet, machen 375 Piaster; nun nimmt er den Zwanziger nach dem Visteriecourse zu 2 Piaster 10 Para an und der Handelsmann zahlt ihm statt der gesetzmäßigen 90 Stück Zwanziger 155⅓ Stück; dasselbe Schicksal hat er bei der Ausfuhr.

2. Laut der vom Fürsten Alexander im Jahre 1784 den 9. Mai den armenischen Handelsleuten, meist österreichischen Unterthanen, verliehenen goldnen Bulle sollte in Folge des 4. Punktes derselben für jedes Stück Vieh als Ausgangszoll nur 1 Piaster 1½ Para bezahlt werden; wogegen man jetzt nach dem Visteriecours 15 Piaster 30 Para für das Stück zahlt.

3. Da der Ausgangszoll von 3 % für jeden Ausfuhrartikel ohne Ausnahme festgesetzt worden, vorausgesetzt, daß dessen Ausfuhr nicht verboten ist; so kann man nicht begreifen, warum bei Ausfuhr des Getreides nicht dasselbe beobachtet wird. Die Kilo Weizen z. B. zahlt 3 Piaster, Korn 2 Piaster, Kukurutz 1 Piaster 20 Para und die Blutegel ½ Ducaten per Oka.

4. Ist sowohl nach den Verträgen, als auch nach dem 153. Artikel im 5. Hauptstück des Reglement, die Transitowaare von jeder Abgabe frei; allein die Mauthpächter gestatten den Eigenthümern dieser Waaren so kurze Termine zum Durchgang derselben, daß vorzüglich bei schlechtem Wetter und unfahrbaren Wegen, die Waare unmöglich außer Land gebracht werden kann. Bei der Ankunft der Waaren an den Ausgangsstationen läßt man sich dann, weil der Handelsmann den Termin überschritten, sowohl den Eingangs- als auch den Ausgangszoll bezahlen.

5. Wird von ausländischen Weinen, wie auch von Schnupf- und Rauchtabak, außer dem Zolle noch ein extra Aufschlag zu 2 Piaster per Flasche und 2 Piaster für jedes Pfund Schnupftaback abgefordert.

6. In Galatz werden unter dem Namen der Reinigungstaxe Auf-

Digitized by Google

lagen abgefordert, welche nicht von allen Mächten für rechtmäßig anerkannt werden.

Endlich hat noch die Verbrauchssteuer mancher Waaren Veranlassung zur Beschwerde gegeben. Man zahlt von den eingeführten fremden Waaren zwar nur 3 %, allein von den Einheimischen, welche diese Güter kauften, wurden wieder nachträglich Abgaben gefordert: so daß der Käufer brittischer Waaren über die 3 % noch etwa 10 % zu zahlen hatte; andrerseits mußte für manche türkische Produkte, als: Seide, Oel, Wolle u. s. w. eine Abgabe von 20 — 30 und selbst 50 % entrichtet werden, ehe sie ausgeführt werden durften, und endlich erhielt oft eine Insel oder ein District den Befehl, ihre sämmtlichen Produkte um einen bestimmten Preis zu verkaufen, für einen Preis, der oft den Producenten kaum schadlos hielt. Wurde z. B. ein Stück Kattun in Constantinopel verkauft; so bezahlte es abermals eine Abgabe, und bei jedem ferneren Umsatze fand wieder eine Abgabe statt, die jedoch wegen der bedeutenden Erhebungskosten und der Bestechlichkeit der Beamten dem Staatsschatze wenig eintrugen. Nun kam im Jahre 1838 zwischen England und der Pforte ein Vertrag zu Stande, dem auch Frankreich und Oesterreich beitraten, dem zu Folge alle Monopole aufgehoben, und billige, genau festgestellte und nur einmal zu erhebende Zölle an ihre Stelle gesetzt wurden. Die hauptsächlichsten Bestimmungen dieses neuen Zollvertrages sind folgende: die türkischen Produkte bezahlen bei der Ankunft in dem Hafen, von welchem sie ausgeführt werden sollen, 9 % d. h. für die wichtigsten Artikel mindestens um 12 % weniger an Ausfuhrzoll als früher; diese 9 % bilden die Entschädigung für alle bisher bei dem Umsatze im Innern erhobenen Abgaben. Bei der Ausfuhr wird dann, wie bisher, noch eine Abgabe von ebenfalls 3 % bezahlt, und der Einführende hat außer dem noch 2 % zu entrichten, sobald er die von ihm eingeführte Waare am Einfuhrorte verkauft oder von dort zum Verkaufe ins Innere versendet. Dagegen aber wird von der so verzollten Waare weder beim freien Verkaufe noch bei der Wiederausfuhr irgend eine Abgabe entrichtet. Die fremden Kaufleute, welche bisher bei ihrem Verkehre im Innern der Türkei nur den Rajas gleichgestellt waren, erhielten bei dem Kaufe und Verkaufe türkischer Produkte im osmanischen Reiche die Rechte der Muselmänner selbst. Für den Transito wird nach wie vor eine Abgabe von 3 % entrichtet. Alle Binnenzölle sind aufgehoben und seit dem zwischen Rußland und der Pforte am 14 September 1829 abgeschlossenen Friedensvertrage zu Adrianopel ist allen Schiffen die freie Fahrt auf dem schwarzen Meere gestattet; die russische Handelsflagge aber genießt die Begünstigung, daß sie in keinem Falle der üblichen Pässe mehr bedarf.

Die Handelsverhältnisse zwischen der Pforte und Preußen sind durch den Freundschaftsvertrag vom 22sten März 1761 festgestellt worden. Dieser Vertrag ward am 31 Januar 1790 bestätigt, als die Türkei im Kriege mit Rußland und Oesterreich sich nach fremder Hülfe umsah und Polen seinen Beistand versprach, aber nicht Wort hielt. Diese Verhältnisse führten die Convention von Reichenbach herbei. Der neueste Vertrag mit Preußen ist vom 22sten October 1840.

Der Handel zwischen der Moldau und Walachei und den Zollver-

Digitized by Google

einsstaaten geht hauptsächlich durch Oesterreich; daher es hauptsächlich auf die Zollverhältnisse dieses Staates ankommt.

Der neueste Zolltarif, welcher sich auch über Ungarn und Siebenbürgen erstreckt, ist vom 1sten November 1838; für das Königreich Dalmatien besteht ein eigener Zolltarif. Durch die von dem thätigen Finanzminister Kübeck in der neuesten Zeit getroffenen Bestimmungen hat der Handel große Erleichterung gewonnen. Die Zahlung der Zölle und der sogenannten Dreißigstgebühren geschieht in Conventionsmünze nach dem 20 Guldenfuße, nur in dem lombardisch-venetianischen Königreiche erfolgt die Zahlung in österreichischen Liren zu 100 Centesimi, während die Zwanzigkreuzerstücke zu 80 Pfennige berechnet werden. Die Zollerhebung geschieht nach Wiener, in dem lombardisch-venetianischen Königreich aber nach metrischem Gewicht. Das Fein-Gewicht (Netto) ist das der Waare allein, ohne irgend einen Umschlag oder Behältniß, das innere Rohgewicht (Sporco) ist das Gewicht der Waare mit dem letzten Behältnisse, z. B. die Weinflaschen, das volle Gewicht ist der Inbegriff aller Behältnisse, wenn sie auch nur zum Transport nothwendig sind, z. B. die Kisten, in denen sich die Weinflaschen befinden.

Manche Waaren sind für den Handel ganz verboten, können jedoch gegen ausdrückliche Bewilligung für Personen Eingang finden, die unmittelbaren Gebrauch davon machen, z. B. schafwollene Waaren; diese zahlen, wenn jemand die Erlaubniß zu deren Gebrauch erhält, 3 fl. 36 Kreuzer vom Pfunde Netto; baumwollene Waaren zahlen vom Pfund Netto 3 fl; für den Handel aber sind sie ganz verboten. Kommen dergleichen wollene oder baumwollene Waaren aber aus Ungarn nach den anderen österreichischen Staaten, so zahlen sie nur 5 Kreuzer vom Pfunde, und diese sind dem Handelsverkehre freigegeben. Auf die obige Weise sind für den Handel ganz verboten: Blechwaaren, Blei, Bleiglätte, Chocolate, Pferde- und Bettdecken, Eisen, Stahl, Schminke, Zinober, Golddrath, Borten, Salze, Kaffeesurrogate, alte und neue Kleider, Krämereiwaaren, als Brieftaschen, Spielzeuge, Tabakspfeifen ꝛc., Kupfergeschirr, Zündhütchen, Leinen- und Hanfwaaren, Messingarbeiten, getrocknetes und eingelegtes Obst, Posamentiererarbeit, Schießpulver, Putzwaaren, Queckfilber, beschlagene Stücke, seidene Waaren, Silberdrath, Flittern, Folien, Spitzen, Tapeziererarbeiten, Thonwaaren, künstliche Mineralwässer, Zinn ꝛc.

Auf gleiche Weise ist zum Handel auszuführen verboten: Silber und Silber in Barren, Bruchsilber ꝛc., Silber- und Goldstufen, Roheisen und Eisensteine.

Zollfrei sind Zeitungen, welche durch die Postämter bezogen werden; Kunstwerke nur, wenn sie für öffentliche Anstalten in das Land kommen; Maschinen, welche noch im Lande unbekannt sind, aber nur mit Bewilligung der Commercialbehörde, Münzen, Effecten der Reisenden, wenn sie den Verhältnissen derselben angemessen sind; Wagen und Schiffe, welche zum Transport dienen.

Die Zollämter heißen auch Einbruchsstationen; daher sich mancher Reisende wundert, wenn er gefragt wird, wo er eingebrochen sei? Die Verzollung wird auch Verdreißigung genannt. Die Aemter sind entweder Hauptzollämter, Zolllegstätten, Commercialzollämter und Hülfszollämter und in dem Zolltarif ist angedeutet, welches von diesen ver-

Digitized by Google

schiedenen Aemtern für die eine oder die andere Art von Waaren berechtigt ist; außer den Tarifsätzen sind noch verschiedene Nebengebühren, Wagezettelgelder, Siegeltaxen, Magazingebühren, Lagerzinsen ꝛc. zu entrichten.

Jede Versendung muß mit einer Waarenerklärung (Declaration) versehen sein, in welcher die Gattung der Waaren mit denselben Ausdrücken bezeichnet werden, welche der Tarif enthält. Auch ohne die Absicht zu defraudiren, ist eine falsche Bezeichnung strafbar, und dafür ein eigenes Gefällenstrafgesetzbuch vorhanden.

Ganz zollfrei sind Dampfmaschinen zum Behuf der Dampfschifffahrt. Ein Ochse kostet 4 fl. Einfuhr- und 10 Kreuzer Ausfuhrzoll; eine Kuh 2 fl. Einfuhr- und 5 Kreuzer Ausfuhrzoll; ein Schaf 18 Kreuzer Einfuhr- und 1 Kreuzer Ausfuhrzoll; ein Schwein 1 fl. Einfuhr- und 2½ Kreutzer Ausfuhrzoll; ein Pferd 3 fl. Einfuhr- und 7 Kreuzer Ausfuhrzoll. Die Flasche Wein zahlt 18 Kreuzer, der Champagner aber 30 Kreuzer Einfuhrzoll. Der moldauer und walachische Wein zahlt vom Centner Sporco 2 fl. 30 Kreuzer. Die ungarischen und siebenbürgischen Weine zahlen 2 fl.; Tabaksblätter haben vom Centner Sporco 15 fl. und geschnitten oder gemahlen 40 fl. zu entrichten; kommt der Letztere aus Ungarn, so kostet dies 50 fl. Im Ganzen enthält der Zolltarif 654 Artikel, von denen die meisten aber wieder sehr viele Unterabtheilungen zählen.

Bei dem österreichischen Zollwesen sind auch die Staatsmonopole zu beobachten; diese bestehen in Salz, Tabak, Schießpulver und Salpeter.

Für den überseeischen Verkehr sind die Häfen zu Galatz in der Moldau und zu Braila in der Walachei von großer Bedeutung und wenn die Hindernisse an den Donaumündungen, besonders an der einzigen jetzt schiffbaren Sulinamündung weggeräumt wären, würde der Verkehr hier noch bedeutender sein; da der im Durchschnitt mit allen Staaten bestehende Zoll von 3 vom Hundert des Werthes der Waaren nur unbedeutend erscheint. In der letzten Zeit sind in dem Hafen von Braila mehr Geschäfte gemacht worden, als in dem zu Galatz, obwohl beide Freihäfen sind.

Das Reglement für den Freihafen Galatz ist jedoch nicht passend; die Regierung erlaubt nämlich die Zollfreiheit nur für die zum Consumo in loco eingeführten Waaren, verlangt aber den Ausfuhrzoll für alle Waaren, die entweder ins Innere oder selbst zu Wasser wieder ausgeführt werden. Schon daraus geht hervor, daß man füglich in Galatz keinen Freihafen sehen kann; bedenkt man aber, daß es bis jetzt den vereinten Bemühungen der fremden Consulate und des Handelsstandes, trotz den Versprechungen des regierenden Fürsten, noch nicht gelungen ist, die Errichtung eines Entrepot in Galatz zu Stande zu bringen; so wird die Idee eines Freihafens für Galatz zu vollkommener Illusion. Wenn man wirkliche Freihäfen in Galatz und Braila eröffnete, würde der Handel aller Länder an der untern Donau sich bald hierher ziehen und nicht blos die Moldau und Walachei, sondern auch Bulgarien und Siebenbürgen würden ihre Waaren lieber aus diesen Freihäfen, als auf einem weiteren Landwege beziehen.

Der Handel wird in Galatz und Braila für eigene Rechnung, meist aber in Commission betrieben. Die Contracte für den Ankauf der

Digitized by Google

Waaren im Innern werden 2 bis 3 Monate vor dem wirklichen Bezuge gemacht; man giebt $\frac{2}{3}$ des bedungenen Preises anticipando; der Rest wird bei Empfang der Waare bezahlt.

Bei jeder Ordre, welche aus dem Auslande einem hierortigen Kaufmanne gegeben wird, muß auch gleichzeitig ein Credit zu Exequirung derselben eröffnet werden. Die Credite werden auf Wien, Triest, Genua, Marseille und London, 3 Monate dato, gegeben, auf Odessa mit 10 bis 15 Tagen Sicht.

Wichtig und gewinnbringend sind deshalb die Geld- und Wechselgeschäfte, welche in den Donauhäfen gemacht werden. Im Frühjahre und Herbste, wo die Schifffahrt am lebhaftesten ist, wird Geld stark gesucht und der Cours steht hoch. Ebenso verhält es sich mit den Rimessen, welche die hiesigen Kaufleute zu machen haben. Für Handelshäuser, welche in Wien und Triest gute Verbindungen haben, ergeben sich daraus erfolgreiche Geldoperationen.

Der Piaster, als Zahlungseinheit und Landeswährung, hat in der Moldau und Walachei selbst einen vierfachen Cours.

Wechselcours: Wien, Piaster $9\frac{5}{40} = 1$ fl. Conv.M 3 Monate dato.
Marseille = $3\frac{23}{40} = 1$ Franc.
Galatz = $44\frac{10}{40}$ Piaster der Ducaten.
= = $3\frac{5}{40}$ Piaster der Zwanziger.

Das Verhältniß der Fruchtmaaße ist folgendes:

1 Kilo von Galatz ist gleich $5\frac{1}{4}$ Star von Triest.
= = = = = = $11\frac{3}{4}$ Kilo von Constantinopel.
= = = = = = $2\frac{60}{100}$ Charges de Marseille.
= = = = = = $1\frac{1}{2}$ englisch Quarter.
3 Kilo Moldau = = 2 Kilo Walach.

Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel der Moldau und Walachei.

a. Aus dem Pflanzenreiche.

Weizen, harter und weicher. Der Boden in der Moldau und Walachei ist zur Erzeugung des weichen Weizens vorzüglich geeignet. Einige Districte der Moldau, besonders in der Nähe von Galatz, besitzen ein lockeres Erdreich, welches der Erzeugung des harten Weizens angemessen ist. Von dem Weizen, welchen Galatz jährlich exportirt, ist $\frac{1}{3}$ harter und $\frac{2}{3}$ weicher. Braila führt nur weichen aus. Der Weizen aus den Donauhäfen wird um 4 bis 5% geringer verkauft, als der Odessaer. Neuer Weizen kommt im Monat August nach Galatz; nach Braila erst im September. Die vozüglichsten Absatzplätze sind für den Weizen Triest, Livorno, Genua und Marseille. Die Ausfuhr an Getreide ist fortwährend im Steigen. Aus den beiden Häfen zu Galatz und Braila wurden ausgeführt:

im Jahre 1837 = 109,236,360 Kilogramm.
= = 1838 = 120,755,200 =
= = 1838 = 152,880,640 =
= = 1840 = 169,650,803 =
= = 1847 rechnet man auf Galatz allein 700,000 wiener Metzen.

Mais. Der Moldauische ist besonders wegen seines kleinen, dunkelfarbigen Kornes geschätzt, nicht so der walachische. Die Ernte ist

Digitized by Google

im October, die Frucht kommt aber erst im Mai und Juni des folgenden Jahres auf den Markt. Da der Mais während des Winters Feuchtigkeit anzieht und sich dann während des Transportes zur See leicht erhitzt; so ist er zur Ausfuhr ein precärer Artikel. Dennoch vermehrt sich die Ausfuhr auch dieser Fruchtart immer mehr, man rechnet im Jahre 1847 auf Galatz 1,700,000 Wiener Metzen, auf Braila 1,100,000 W. M.; auf Giurgevo 450,000 W. M., und da der Preis von 1 Quarter Mais an Bord 16 Schillinge ist, dazu die Fracht 14 Schillinge, die andern Spesen 3 Schillinge betragen; so stellt man denselben in London auf zu 33 Schilling, verkauft ihn aber zu 70 Schilling, wodurch ein Gewinn von 37 Schilling oder 12 Thlr. 10 Sgr. erzielt wird. Die Hauptstapelplätze außer den genannten Orten für Mais und die andern Getreidearten sind: Islas, Kalafat, Iswor, Turno, Simnitza und Kalaroſch. Die Preise stellten sich im Frühjahr 1847 in Galatz 2 fl. 40 Kreuzer bis 3 fl. die Wiener Metze, in Braila 1 fl. 35 Kr. bis 2 fl. 40 Kr., in Kalafat 1 fl. 30 Kr., in Sistovo 1 fl. 36 Kr., in Giurgevo 1 fl. 23 Kr., bald darauf aber trat eine Steigerung von 30 vom Hundert ein, weil der Westen Europas Mangel hatte.

Gerste wird nicht stark gebaut: doch rechnet man im Jahre 1847 in Braila allein 600,000 Wiener Metzen.

Fisolen (weiße Bohnen); die moldauischen geschätzter als die walachischen.

Leinsaat, ist neuerlich in Aufschwung gekommen und nach England und Belgien ausgeführt worden.

Hanf, erscheint nur selten auf dem Markte.

Flachs, wird in der Moldau in ziemlicher Menge erzeugt und dient zur Ausfuhr nach England.

Gelbbeeren sind ein in England und Belgien sehr geschätzter Färbestoff; der Strauch kommt in der Moldau und Walachei häufig vor, die Beeren werden aber gewöhnlich nicht gesammelt. Die auf der Donau aufwärts verschifften kommen theils aus Trapezunt, theils aus Adrianopel.

Wein geht jährlich in bedeutender Quantität nach Odessa.

Holz, Bauholz, besonders Masten, kommt in Flößen den Sereth herab, und wird wiederum in großen Flößen, welche von Segelschiffen ins Schlepptau genommen werden, nach Constantinopel verschifft. Braila liefert Eichenholz und Faßdauben zur Ausfuhr. In Galatz werden überdies, bei der Billigkeit des rohen Materials im Durchschnitt jährlich 20 bis 25 Kauffarteischiffe gebaut, in Braila 7 bis 8 aus walachischem Eichenholze.

Soda und Potasche wird in der Walachei gewonnen und geht über die Donau nach den türkischen Provinzen.

b. Aus dem Thierreiche.

Talg wurde früher nur aus Braila ausgeführt, jetzt aber auch aus Galatz, wo der Ausfuhrzoll von 20 Para per Oka auf 3% wie in Braila herabgesetzt wurde. Talg erscheint im Handel als Talg und Czervitz, Letzteres ist das Mark, steht in Constantinopel um 10% höher und dient dort wie hier zu Land als Surrogat der Butter bei Bereitung

Digitized by Google

der Speisen. Talg und Czervitz kommt in Ochsenhäuten in den Handel und wird mit diesen Brutto verkauft. Die Moldau und Walachei produciren circa 3 Millionen Oka.

Häute kommen nur im Innern des Landes vor und werden nach Oesterreich vortheilhafter abgesetzt als zur See.

Hasenbälge gehen zu Lande, auch mit Dampfbooten nach Oesterreich.

Getrocknetes Fleisch geht nach der Türkei und dem Archipelagus. Vor einigen Jahren hat ein Bojar zu Galatz, der Aga Constantin Ventura, allhier eine Schlächterei zu Bereitung dieses Artikels, so wie des Talges angelegt, in welcher über 5000 Ochsen geschlachtet wurden.

Speck geht nach Siebenbürgen; Schweinsborsten nach Oesterreich; Schafkäse nach der Türkei und Griechenland; Wolle, meist niederer Qualität; die bessere aus der Walachei. Nach Galatz und Braila kommen im Durchschnitte jährlich 300,000 Oka; Honig erscheint selten im Handel; gelbes Wachs geht nach Oesterreich, eine ziemliche Quantität kommt zur Wiederausfuhr aus der Türkei; mit Kantharіden wurden einige Jahre hindurch Geschäfte gemacht.

c. Aus dem Mineralreiche.

Die Moldau und Walachei besitzen einen großen Reichthum an Steinsalz; die Walachei verschifft ihr Salz auf der Donau nach Serbien, die Moldau nach Constantinopel; beiläufig 6 Millionen Kilogramme jährlich.

Steinkohlen, von sehr geringer Qualität.

d) Von Gegenständen der Industrie zum Ausfuhrhandel ist in diesen Ländern eigentlich gar nicht die Rede. Der Ackerbau ist aber auch so einträglich, daß er hinreicht, alle Gegenstände der Industrie, welche aus der Ferne kommen, zu decken.

Einfuhrhandel.

Bei einer Bevölkerung von etwa 1300 Seelen auf der Quadratmeile wird nur die Hälfte des besten Bodens bebaut, und darnach reicht der dritte Theil der Erndte auch in mittlern Jahren für das Bedürfniß des Landes hin, selbst während des Mißwachses in den Jahren 1832 bis 1835 war noch Ueberfluß an Cerealien vorhanden. Dennoch steht der Ackerbau auf einer sehr niedern Stufe; er wird durch Frohnbauern betrieben, welche in der Moldau durch die goldene Bulle des Fürsten Ghika von 1749 und in der Walachei unter dem Fürsten Maurocordato im Jahre 1736 zwar persönliche Freiheit, aber kein Eigenthum erhielten. Das Land, welches sie bebauen, ist des Gutsherren Eigenthum; er überläßt ihnen die Nutznießung desselben als Lohn für die Arbeit auf bestimmte Zeit.

Selten bewirthschaftet der Gutsherr seine großen Besitzungen selbst; sondern verpachtet sie meist an Armenier und Griechen, welche Pächter, Vossessoren genannt, zu vielen Prozessen Veranlassung geben, wobei oft Beschwerden über die Richter vorkommen.

Da alle Beamten aus der Classe der Gutsherren gewählt werden, so ist der Einfluß derselben überall bemerkbar; sie leben meist in den

Digitized by Google

Städten, besonders in den beiden Residenzen, umgeben von allem Luxus der pariser vornehmen Welt, und viele im Auslande. Gleich den polnischen Magnaten fällt es ihnen nicht auf, neben ihren mit Säulen gezierten Palästen den größten Schmutz und die bitterste Armuth zu sehen; obgleich Deutschland und England ihnen ein anderes Bild des Landes zeigen. In der neuesten Zeit hat man jedoch (besonders in der Moldau) angefangen, sich der Industrie zuzuwenden.

Ein Bojar Ghika hat eine Stearinlichterfabrik angelegt, welche aber noch Schwefelsäure aus dem Auslande bedarf.

Ein anderer, Namens Balsch, hat sich mit einem Franzosen, de S. Ange, verbunden, um eine Runkelrübenzuckerfabrik anzulegen, doch ist sie nicht zu Stande gekommen, obwohl nach der Anlage bereits 200 Actien ausgegeben waren.

Ein anderer Franzose, Lancetti, hatte eine Fabrik angelegt, die Ackerwerkzeuge aus Eisen lieferte; sie ist aber wieder eingegangen.

Ferner hat ein Franzose, Menetrier, und zuletzt ein Bojar, Ventura, zu Galatz angefangen, Fleisch einzusalzen, ein Gegenstand, der um so wichtiger ist, da man bisher die Ochsen und Schweine zum Schlachten zu Lande bis nach Schlesien, Wien ꝛc. getrieben hat.

Endlich hat ein Bojar, Asaky, eine Papierfabrik angelegt, welche aber, da in dem benachbarten Siebenbürgen sich mehrere Maschinenfabriken befinden, mit einer gefährlichen Concurrenz zu kämpfen hat.

Ueberall muß man leider bemerken, daß auch hier die Franzosen bei allen vortheilhaften Unternehmungen den Deutschen zuvorkommen.

Der Handel dieser beiden Donaufürstenthümer war sonst nur auf dem Landwege über Galizien nach Deutschland und vorzüglich nach Schlesien und von dort hierher von einiger Bedeutung. Erst seit dem Frieden von Adrianopel haben sich dem hiesigen Handel andere Wege eröffnet; da vorher eigentlich nur der Productenhandel mit der Türkei erlaubt war. Türkische Agenten kamen nach den Fürstenthümern und bestimmten die Preise der auszuführenden Waaren, bestehend in Getreide, Talg und getrocknetem oder gesalzenem Fleische; nur die Wolle war eigentlich der einzige Gegenstand, welcher ausgeführt werden durfte.

Was zu Lande ausging, zahlte nur 3 Procent, während die auf der Donau verschifften Waaren verschiedene Abgaben bezahlten.

Seit jenem Frieden ist der Handel ganz freigegeben, der Hafen der Moldau, Galatz, und der Hafen der Walachei, Braila, sind zu Freihafen erklärt worden, und seit jener Zeit besonders hat der Ausfuhrhandel bedeutende Fortschritte gemacht; bei dem Reichthum an Ausfuhrartikeln wird die Industrie so bald nicht große Fortschritte machen.

Die Leichtigkeit, fremde Fabrikate durch Wasserfracht wohlfeil zu erhalten, läßt das Bedürfniß nicht fühlbar werden; dazu kommt der niedrige Einfuhrzoll, so daß z. B. der Zucker hier eben so wohlfeil wie in Preußen, und das englische Weißblech, womit hier viele Häuser gedeckt werden, wohlfeiler ist, als in Deutschland.

An rohen Naturproducten für die Ausfuhr und dadurch an Mitteln, die fremden Bedürfnisse, deren Eintritt in das Land sehr erleichtert ist, zu bezahlen, fehlt es nicht in diesen Ländern. Dennoch ist der Handel bei weitem so ausgebreitet nicht, als er in einem von der Natur so

Digitized by Google

begünstigten Lande mit gegen 4 Millionen Einwohner sein könnte, weil es hier nur Arme und Reiche giebt.

Ein paar Hundert Bojaren, welche meist in Bukarest und Jassy leben, befördern allerdings, wie gesagt, mehrere Mode- und Galanteriehandlungen, die aus den Fabriken von Paris und Lyon das Kostbarste in die Moldau und Walachei kommen lassen. Auf den hiesigen Bällen gehören seidene Kleider, welche gegen 100 Ducaten kosten, nicht zu den Seltenheiten, und viele Herren tragen nur Kleider, die in Paris gemacht sind. Allein ein Consumptionshandel, wie in England und Deutschland, der die kleinsten Städte belebt, weil die benachbarten Landleute auch Bedürfnisse dieser Art kennen, ist hier nicht denkbar.

Der Bauer ist zwar nach dem Gesetz nicht glebae adscriptus, aber factisch ist er Sclave, er ist Robothbauer, wie früher die Bauern Schlesiens und Polens, und sein Aeußeres noch mehr vernachlässigt.

Die Zigeuner sind gesetzlich Sclaven und hüllen sich in alte, abgetragene Kleider.

Die Handwerke werden meist von Juden betrieben, die sich auf wenige Bedürfnisse beschränken; die andern Gewerbtreibenden sind meist deutsche Handwerksburschen, welche zwar hier guten Verdienst finden, aber meist Alles im Trunk verschwenden. Auf diese Weise fehlen gerade die zahlreichen Classen, welche in andern Ländern den Hauptabsatz für die Industrie vermitteln und den Einfuhrhandel nähren.

Die großen Gutsbesitzer kaufen Solitairs für 600 Ducaten und geben für ein Armband, das nach einigen Monaten aus der Mode kommt, 100 Ducaten aus, dessen wahrer Werth kaum den vierten Theil beträgt; aber die Tausende für ihn arbeitenden Hände zusammen kaufen im ganzen Jahre nicht den zehnten Theil des Werthes einer solchen von etwa 20 bis 30 großen Gutsbesitzern gekauften Kleinigkeit.

Man sieht hier daher recht augenscheinlich den Nachtheil der ungleichen Vertheilung des Grundvermögens. Der moldauische Bojar Nicolaus Ghika und der walachische Bojar Stirbey besitzen zusammenhängende Fluren von mehrern Geviertmeilen des besten Bodens; ihre Tausende von Bauern und Sclaven haben fast gar keinen Grundbesitz und produciren auch wenig durch die Frohndienste auf den großen Culturen ihrer Herren; der größte Gutsbesitzer in Frankreich, der Marquis d'Aligré, hat seine zahlreichen Landgüter in den verschiedenen Departements Zeitpächtern übergeben und bezieht jährlich aus seinen Besitzungen eine Rente von einer halben Million Ducaten; daneben verdienen jedoch die Pächter noch so viel, daß sie den Fabriken aller Art Nahrung geben können.

Hier braucht der Bauer zu seinem Wagen kein Eisen, das Tuch zum groben Mantel und die Leinwand zu Hemden und Hosen macht ihm sein Weib, und seinen Pelz und seine Mütze nimmt er von den Schafen seiner Heerde.

Die Bauerweiber finden in den sehr wohlfeilen englischen Kattunen alle ihre Wünsche befriediget, und wenn sonst für sie die wohlfeilen sogenannten Berliner Köpertücher hier ein Gegenstand des allgemeinen Bedürfnisses waren, so haben sie jetzt diesen Absatz verloren, weil seit

Digitized by Google

einiger Zeit eine Fabrik in Constantinopel eine feinere Art noch wohlfeiler liefert.

Gefäße aus Gußeisen, die man in allen Bauerhäusern Deutschlands und Frankreichs findet, kennen die Bauern der Moldau und Walachei nicht.

Ein Haupthinderniß des hiesigen Handels sind die unwegsamen Straßen, welche bei nasser Witterung in manchen Jahren beinahe allen Verkehr unmöglich machen; manche Familie in der Stadt, die im Besitz ausgedehnter Waldungen ist, muß bei dem Gebrauch des Brennholzes sich einschränken, weil es von ihren Gütern nicht in die Stadt transportirt werden kann. Oft wenn man mit acht Postpferden von der Station abgefahren, hat man auf der nächsten nur noch fünf, die übrigen unterlagen der Anstrengung und mußten zurückgelassen werden. Während dieser nassen Witterung hat ein fremder Beamter auf der Fahrt von Bukarest nach Jassy 12 Pferde todtgefahren. Dazu kommt der Mangel an Fahrpostverbindung in diesen Ländern, da alle Packete nur durch Spediteure befördert werden können, welche sie von den Grenzämtern in Empfang nehmen. Ein Packet mit Kleidern, das von Breslau mit der Post abging, kam erst nach 9 Wochen in Jassy an, weil die Fahrpost mit der moldau-walachischen Grenze aufhört und die Fuhrleute bei den grundlosen Wegen überall Waaren abladen mußten. Obwohl das Gewicht nur 10 Pfund betrug, kostete Porto und Fracht doch über 9 Thlr., der Gegenstand war ein Rock von 18 Thalern an Werth.

Dennoch ist der Handel mit den Zollvereinsstaaten nicht unbedeutend, weniger in Ansehung der Ausfuhr dorthin aus der Moldau und Walachei, als in Ansehung der Einfuhr.

Nach Vorstehendem sind es besonders Gegenstände aller Art der Fabrikation, welche hier eingeführt werden. Zu Galatz wurden in einem Jahre eingeführt:

Zucker für mehr als	250,000	Thaler.
Englische Manufacturwaaren	200,000	=
Gesponnene Baumwolle	150,000	=
Türkische Manufacturwaaren	750,000	=
Oel	100,000	=
Eisen	60,000	=
Feigen und Rosinen	60,000	=
Pfeffer	25,000	=
Rum	10,000	=
Pech	4,000	=
Taue	4,000	=
Steinkohlen	15,000	=
Obwohl hier Kohlengruben sind, wurden doch die englischen vorgezogen.		
Seife	15,000	=
Caviar	20,000	=
Obwohl in Galatz sehr guter Caviar gewonnen wird.		
Möbeln	4,000	=

u. s. w.

Digitized by Google

Der Einfuhrhandel ist zwar durch die Dampfschifffahrt auf der Donau sehr belebt worden; doch werden die Dampfschiffe für Waaren sehr wenig benutzt, weil das öftere Umladen die Fracht sehr theuer macht, wogegen die Landfracht auf die ganze Strecke von der moldauischen Grenze bis nach Krakau nur 4 Procent auf den Centner beträgt.

Der Fürst Stourdza hat für den Hafen von Galatz viel gethan, die Straßen gepflastert, Dämme gegen Ueberschwemmungen, ein Hospital und mehrere Häuser bauen lassen, so daß die Bevölkerung, welche vor 10 Jahren erst 8000 Seelen betrug, jetzt schon über 30,000 zählt. Galatz (das alte Axiopolis) ist 15 Meilen von dem schwarzen Meere, 17 von Jassy und 19 von Bukarest entfernt, Braila kann in einer Stunde erreicht werden und Reni, der Hafen von Bessarabien, in 3 Stunden. Der beste Wind zum Einlaufen in Galatz ist Ost-Südost; von den 3 weiter abwärts gelegenen Donaumündungen ist nur die von Sulina für die Schifffahrt zu brauchen, jeder Schiffscapitain aber nimmt Lootsen von Constantinopel mit. Da die Tiefe gewöhnlich nicht einmal 10 englische Fuß beträgt, müssen oft leichtere Schiffe gebraucht werden.

Nach dem am 13/25. Juli 1840 zwischen Oesterreich und Rußland abgeschlossenen Vertrage über die Donauschifffahrt hat sich die erstere Regierung verbindlich gemacht, die erforderlichen Arbeiten zu bewirken, um der zunehmenden Versandung der Donaumündungen entgegen zu wirken. Die Kiliamündung, in welcher Ismail liegt, ist ganz in russischem Besitz und die Mündung St. Georg in türkischem. Gewöhnlich steht das Eis der Donau von der Mitte December bis Mitte März.

Im Winter 1842—43 und in dem von 1832—33 blieb die Donau jedoch den Winter über ohne Eisdecke.

Von andern Handelsstädten in der Walachei hat nur Krajova bedeutende Geschäfte gemacht; in der Moldau sind noch zu erwähnen:

Botuschan, zwischen der Hauptstadt Jassy und der galizischen Grenze bei Czernowitz gelegen, mit 20,000 Einwohnern, unter denen sich meist Juden, Armenier und Griechen befinden, welche besonders bei dem Handel mit Deutschland betheiligt sind.

Fokschan, halb moldauisch, halb walachisch, an dem Flusse Mielkow gelegen. Besonders aber sind die Jahrmärkte von

Foltuscheni sehr besucht, wo vorzüglich der Pferdehandel bedeutend ist; besonders aber werden hier die aus Siebenbürgen und aus Neu-Titschein kommenden leichten Wagen abgesetzt.

Handelsübersichten kann man hier vollständig nicht erhalten, da es nur für die zu Schiffe ankommenden und abgehenden Waaren einen genaueren Nachweis giebt.

Da wir Gelegenheit gehabt haben, vor einigen Jahren genauere Nachrichten über den Handel der beiden Donaufürstenthümer zu erhalten, theilen wir darüber folgende Angaben aus sichern Quellen mit.

Uebersicht des Handels der Moldau und Walachei aus dem Jahre 1842.

Was die Ausfuhr aus der Moldau und Walachei betrifft, so hat in diesem Jahre

Getreide den Hauptgegenstand ausgemacht.

Digitized by Google

Aus der Moldau wird wie gewöhnlich aus dem Hafen von Galatz ⅓ Winter- oder harter und ⅔ weicher oder Sommerweizen ausgeführt.

Die Walachei liefert am meisten Sommerweizen, mit Ausnahme des wenigen Winterweizens, der an der moldauischen Gränze, in der Nähe des walachischen Hafen von Braila gebaut wird; die schlechteren Sorten gingen nach der Türkei, die besseren nach Europa, besonders nach Genua und Livorno. Bisher hatte man ein Vorurtheil gegen den Weizen aus diesen Fürstenthümern, so daß man denselben verhältnißmäßig nicht so gut bezahlte als er verdient hätte.

Der hiesige Weizen verbessert sich von Jahr zu Jahr dadurch, daß man ihn nicht mehr so lange in Erdhöhlen liegen läßt, wodurch er einen schlechten Geschmack erhielt; man darf daher erwarten, daß man bald auf allen Märkten seine steigenden Vorzüge erkennen und ihn nach seinem wahren Werth bezahlen wird.

Im Ganzen zog man den moldauischen Weizen vor, doch ist der walachische Grano di monte, aus der Gegend von Braila und Kalafat, beinahe ebenso gut, wie die Frucht aus der Moldau. Die schlechtesten Sorten sind der Grano di campo aus den Umgegenden von Turno, Kalarach und Giurgevo.

Der Werth der verschiedenen Sorten differirte in Galatz manchmal um 8 pro Cent, in Braila aber oft um 16 pro Cent. Das Gewichtsverhältniß der besseren Sorten ist: zu Galatz wiegt 1 Centner Winterweizen 265 Oka zu 2¼ Pfund, der Sommerweizen 261 Oka, zu Braila. Zu Galatz wiegt der beste Grano di monte 390 Oka, der Grano di Campo 385 und der von Kalafat 389 Oka.

Türkischer Weizen wird am besten in der Moldau gebaut, wo das Korn kleiner und von bessrer Farbe ist.

Hanf wird wenig ausgeführt.

Ochsenhäute waren so theuer und zum eignen Verbrauch nothwendig, daß verhältnißmäßig wenige ins Ausland gingen; auch wird noch viel fremdes gegerbtes Leder eingeführt, da die hiesigen Gerbereien schlecht sind.

Schaffelle gehen verhältnißmäßig nicht sehr viel ins Ausland, weil deren Verbrauch im Lande sehr groß ist, und im Verhältnisse zu den großen Landgütern wenig Schafe gehalten werden.

Hasenfelle wurden December und Januar eingekauft und in Mai und April in bedeutender Anzahl verschifft.

Schweinefelle wurden hier viel abgesetzt, da die Schweine gewöhnlich abgeledert werden.

Talg, die beste Art aus den Knochen und dem Mark ausgekocht, ging unter dem Namen Czervitz nach Constantinopel, wogegen die andere auf den europäischen Märkten mehr geschätzt wird.

Um diesen Talg von Ochsen, Kühen und Ziegen zu gewinnen, giebt es besonders zu Krajova eigens dazu erbaute Metzgereien (Schlachtbänke) hier Salhanna genannt, wo in jeder täglich 100 bis 200 Stück Rindvieh geschlachtet werden.

Nie sieht man mit der Geschwindigkeit und Geschicklichkeit schlachten, wie hier. Nach der Größe der Salhanna werden 5 bis 10 Ochsen zu gleicher Zeit getödtet, und in 10 Minuten sind alle diese Thiere ent-

Digitized by Google

häutet und in großen Stücken nach der Küche geschafft, in der andere Arbeiter stehen, welche alles Fett von dem Fleische trennen. Alles dieses Fett wird in 5 bis 10 ungeheuern Kesseln, wie man sie in Salz- und andern Cocturen hat, mit dem Fleische gesotten, um so viel Talg als möglich davon zu gewinnen.

Die herrliche Fleischsuppe, anstatt sie zu verdicken und Tafelbouillon davon zu machen, wird weggegeben oder weggegossen. Eine solche Schlächterei von bedeutendem Umfange befindet sich in Krajova in der Walachei. Gewöhnlich wird Talg in rohe Ochsenhäute gegossen und diese zugenäht; doch wird es auch in Tonnen verladen. Eine solche Tonne von Eichenholz hat gewöhnlich den Werth einer Ochsenhaut, und bei dem Umfüllen aus der Haut in die Tonnen, geht gewöhnlich $\frac{1}{8}$ verloren. Bei großer Hitze ist aber auch der Verlust aus den Häuten nicht unbedeutend, da der Talg dann schmilzt.

Das Fett von Schafen und Ziegen kommt in Schläuchen auf den Markt und verliert bei dem Umfüllen in Tonnen $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Procent; es ist gewöhnlich 6 Procent wohlfeiler als Rindstalg und mag $\frac{1}{4}$ des Ganzen betragen, während der Rindstalg $\frac{3}{4}$ beträgt.

Die Hauptausfuhr geschieht aus Braila.

Rindfleisch, in unregelmäßigen Stücken an der Luft getrocknet, heißt Pastrama. Die Talgbereitung geschieht in der Walachei in großen Quantitäten; das Meiste wird nach der Türkei und Griechenland ausgeführt und man kann bei den theuern Fleischpreisen in andern Ländern sicher dort auf guten Absatz rechnen.

Speck ward bei den gestiegenen Getreidepreisen weniger ausgeführt; doch geht viel Schweineschmalz nach dem Auslande; die Schinken aber werden so schlecht geräuchert, daß sie für längern Transport sich nicht eignen.

Schweineborsten werden mehr in den Gebirgsdistricten gewonnen; in der Gegend an der Donau werden die Borsten bei dem Schlachten den Schweinen abgebrannt.

Wachs ging meist nach Venedig und Triest oder auch die Donau aufwärts nach Wien. Die Production ist jedoch im Ganzen nicht sehr häufig, da sich die Bienenzucht auf die Wälder beschränkt und jenseits derselben die Moldau und Walachei nicht reich an Bauern ist.

Flachs, besonders gesponnene Waare, ging viel nach England, die meiste jedoch, vornämlich aus der Walachei, nach Constantinopel.

Gelbfarbenkörner, auch Graines jaunes oder Graines de Constantinopel genannt, wurden gesucht; die Ernte derselben erfolgt im Juni und Juli.

Käse wird meist aus Schafmilch bereitet und ging größtentheils nach der Türkei und Griechenland.

Tabak wird sehr viel gebaut und nach der Türkei verschifft; nach Europa hat dieser Artikel wenig und nur, wenn die Preise gedrückt sind, in der bessern Sorte einigen Absatz.

Wolle. Auf Veredlung der Schafzucht legen sich nur wenig Gutsbesitzer, da sie selbst sich wenig um die Landwirthschaft bekümmern und die Pachtungen gewöhnlich nur auf 3 Jahre geschlossen werden. Theilweise angefangene Musterschäfereien haben wenig Theilnahme erregt

Digitized by Google

wozu noch kommt, daß seit den letzten Jahren das Sinken der Wollpreise diesen Zweig der Landwirthschaft nicht ermuthigt hat.

Man zieht die walachische Wolle vor. In diesem Jahre wurden über 630,000 Pfund aus den Häfen zu Galatz und Braila verschifft. Außerdem ging noch eine sehr bedeutende Menge die Donau aufwärts nach Oesterreich. Man rechnet, daß ⅔ der in diesen Fürstenthümern erzeugten Wolle nach Oesterreich ausgeführt wird, und nimmt an, daß jährlich über 2,250,000 Pf. Wolle producirt werden. Das Waschen erfolgt gewöhnlich nach der Schur und man verliert dabei gewöhnlich 42 bis 46 Procent. In Galatz zahlte man 75 bis 80 Piaster für 100 Pfund der besten (Zigan-) Wolle und 50 bis 60 für die geringste (Zurkan-) Wolle.

In Braila zahlte man 55 Piaster für die Mittelwolle; gewöhnlich werden die Einkäufe im Januar und Februar gemacht, im April Vorschüsse auf die gekaufte Wolle gegeben, und im Juni erfolgt die Schur. Ende Juli wird die Wolle abgeliefert.

Seide wird wenig und nur in der Nähe von Bukarest gewonnen.

Holz ging meist aus der Moldau in Brettern — diese größtentheils von Weißtannen — oder Masten nach Constantinopel. Aus der Walachei wurden Faßdauben ausgeführt. Die dießfallsigen Contracte auf Stückholz werden im December gemacht und dabei die Hälfte des Kaufpreises bezahlt. Im August und September kommt das Stabholz im Hafen an und wird dann vollends bezahlt.

Allein da zu solchem Handel nur große Schiffe mit Vortheil benutzt werden können, so steht der Ausbreitung dieses Handelszweiges die schlechte Donaumündung entgegen; man würde demnach mit Holz hier sehr gute Geschäfte machen können, da das Walachische Eichenholz von vorzüglicher Güte ist, und die walachischen Gutsbesitzer leicht ihre Wälder verkaufen würden, wenn sie baare Summen erhielten, da hier der Zinsfuß gesetzlich 10 Procent, oft aber 36 Procent ist.

Zu bedauern ist es, daß die französischen Kaufleute die deutschen gewöhnlich an Unternehmungsgeist übertreffen; so hat vor Kurzem ein Franzose bei einem Holzankauf in der kleinen Walachei von 60,000 Ducaten viel Geld verdient.

In der letzten Zeit sind in der Moldau und Walachei viele Schiffe gebaut worden, und zwar nicht blos für die moldau-walachische, sondern auch für die russische, griechische, ionische und sardinische Flagge.

Bei dem hiesigen hohen Zinsfuß ist der wichtigste Gegenstand für den Ausfuhrhandel, daß die Kaufleute hinreichend mit baarem Gelde versehen sein müssen; je mehr sie vorausbezahlen können, desto vortheilhafter ist der Einkauf.

Man kann hier Wechsel auf Wien, Triest, Genua, Marseille, Livorno und London brauchen, die 3 Monat nach Sicht, oder nach Constantinopel, die in 11 Tagen, oder auf Odessa, die in 11 bis 15 Tagen zahlbar sind. Am wenigsten vortheilhaft sind Wechsel auf Constantinopel; am vortheilhaftesten sind die wiener Wechsel. Auch für den Handel nach Norddeutschland muß man sich gewöhnlich der wiener Wechsel bedienen, und so ist auch nach dieser Seite der Verlust sehr bedeutend.

Die beiden Fürstenthümer haben nicht gleiche Course; es geschieht

Digitized by Google

der Verkehr zwar gewöhnlich in Piastern und Paras, wovon 40 auf den Piaster gehen, der Piaster aber ist verschieden.

Zu Galatz gilt der russische Silberrubel 15 Piaster, der spanische Piaster oder Colonat 19 Piaster 32 Para.

In Braila ist bei Befrachtungen zwar derselbe Geldcours, wie in Galatz, aber für den gewöhnlichen Verkehr gilt der spanische Colonat 14 Piaster 20 Para.

In beiden Häfen wird der vollwichtige Ducaten in allen Zahlungen an die Staatscasse zu 31 Piaster 20 Para gerechnet, der Silberrubel zu 10 Piaster 20 Para, der spanische Thaler zu 14 Piaster und der österreichische Zwanziger zu 2 Piaster 10 Para.

Die gewöhnlichsten Schiffsgelegenheiten für die Ausfuhr waren österreichische, griechische und türkische Schiffe; die letzten gehen gewöhnlich nur bis Constantinopel, die meisten sind klein und segeln selten über das mittelländische Meer hinaus. Während der Wintermonate sind die Seereisen natürlich am meisten beschränkt. Englische und andere Schiffe aus dem Norden von Europa wagen sich selten über die Barre der Donau an der gefährlichen Sulinamündung.

In der neuesten Zeit sind österreichische Schiffe unmittelbar aus den Donauhäfen nach England gegangen und selbst preußische direct hierher gekommen.

Ueber das Verhältniß des Gewichtes in diesen Donauhäfen zu dem des Auslandes ist noch zu bemerken, daß 100 wiener Pfund 44 Oka; 100 Kilogramme 78 Oka, 1 Centner englisch 39½ Oka, 1 Ruff=Pud 12¾ Oka halten. 100 Kilo sind gleich: 425 französischen Hectoliter, 150 englischen Quarters, 600 Sac von Livorno und 208 Ozwar von Odessa.

Das Ankergeld zu Galatz kostet 30 Piaster, zu Braila 17 Piaster. Ein Wächter kostet täglich 5 Piaster und muß auf 5 Tage genommen werden; die Schiffe bleiben gewöhnlich Sporco, d. h. vom Ufer abgesperrt; der Landungsplatz ist geschlossen, so daß keine freie Practica stattfindet. Schiffe müssen 14 bis 21 Tage Quarantaine halten, Reisende 4 bis 7 Tage. Zur Verproviantirung ist Gelegenheit genug; allein da der Fleischverkauf in den meisten Städten dieser Fürstenthümer ein Monopol ist, so kostet die Oka Fleisch im Hafen 50 Para, während sie in der Stadt nur 32 Para kostet. Ein Uebelstand für den Ausfuhrhandel dieser Fürstenthümer ist, daß die 2 Häfen derselben nur 2½ Meilen von einander entfernt liegen; dies hat die Folge, daß die meisten Productenhändler an beiden Orten Comptoire haben müssen, da es für den Kaufmann nachtheilig sein würde, sich auf einen dieser beiden Häfen allein zu beschränken. Auch für die Verkäufer wäre es vortheilhafter, wenn aller Handel auf einen von diesen beiden Plätzen beschränkt wäre; dann würde die Concurrenz der Käufer größer sein. Es wird daher unstreitig dahin kommen, daß einer von beiden Häfen alle Geschäfte in sich vereint, und dies dürfte der von Braila sein. Bisher hat man vergeblich versucht, ein Entrepot in beiden Häfen zu bilden. Die Regierungen haben bisher dieses Unternehmen nicht begünstigt, man meint auch, Rußland wirke demselben entgegen, weil Odessa nothwendig dadurch verlieren würde.

Ueber den Ausfuhrhandel zu Lande im Jahre 1842 kann weniger Nachricht gegeben werden; die Zölle sind verpachtet, und es ist daher

Digitized by Google

der Regierung ganz gleichgültig, wohin die Waaren versandt werden. Die Zollpächter halten darüber keine Nachweise, was am meisten bei dem Einfuhrhandel in diesen beiden Fürstenthümern zu bedauern ist. Denn nur über die in Galatz und Braila eingeführten Waaren werden von den beiden Regierungen genauere Bücher geführt, so daß nicht angegeben werden kann, welche Waaren und welche Quantitäten derselben aus den Zollvereinsstaaten u. s. w. kommen; die meisten Manufacturwaaren kommen aber aus England, und ein Handlungshaus aus Odessa hat in Jassy ein großes Lager von englischen Waaren errichtet und macht sehr gute Geschäfte. Demungeachtet scheinen die Einkäufe auf der Leipziger Messe sich dadurch nicht zu vermindern. Allein ein bedeutendes Hinderniß für die hiesigen Handlungen ist es, sich den nothwendigen Credit zu verschaffen. Leipziger Verkäufer haben hier bereits bedeutende Summen verloren, und häufig führt man in Leipzig die Klage, daß man lieber mit den hiesigen Behörden zu thun habe, als mit der Consularjustiz. Diese Klage soll nicht ganz ungegründet und darum von höherer Bedeutung sein, weil die hiesigen Kaufleute selten Landesunterthanen, sondern gewöhnlich fremde Schutzgenossen sind, die nur bei den betreffenden Consulaten belangt werden können.

Im Ganzen ist die ausnahmsweise in der Türkei bestehende Verfassung, nach welcher die Consulate Richter über ihre Nationalen sind, eine sehr schlechte Einrichtung. Allein da die betreffenden fremden Mächte ihren Unterthanen im Auslande, ihren Stamm- und Glaubensgenossen und den Ansprüchen höherer Gesittung ihren Schutz nicht versagen können, da man außerdem in neuester Zeit Beispiele von fanatischem Justizmorde gesehen hat, so wird dies Schutzrecht, obgleich das hiesige Richteramt für jeden gewissenhaften Mann eine drückende Last ist, nicht aufgegeben werden können. Wer nicht praktischer Jurist ist, hat hier sicher mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; denn in der Mehrzahl der Gerichtseinsassen findet er verächtliches Gesindel, das durch Schwindeleien sich gegenseitig zu bevortheilen oder der einzigen Autorität zu entziehen sucht, unter welche es hier sich beugen muß, und die besonders in den von der Hauptstadt entfernten Orten, wo die Unterbehörden unumschränkt walten können, nicht der Landesbehörde anvertraut, sondern einzig auf den Schutz vaterländischer Behörden begründet werden kann.

Jedenfalls entspringt aus dieser Rechtspflege eine sehr bedeutende Creditlosigkeit der hiesigen Handelsleute, welche aus den Zollvereinsstaaten ihre Waaren beziehen. Es wäre höchst nothwendig, die Rechtsvollstreckung mit Kraft zu handhaben und das Vorurtheil zu beseitigen, das man bisweilen gegen die Consularjustiz hegt, daß jeder Consul seine Unterthanen gegen ihre Gläubiger schützen müsse, weil die Ersteren bei Andern auch kein Recht fänden. Dagegen hört man selbst von Solchen, gegen die strenge Gerechtigkeit geübt worden, die Aeußerung, daß sie nun auch darauf rechnen könnten, unterstützt zu werden, wenn sie etwas zu fordern hätten.

Der wichtigste Gegenstand des Einfuhrhandels waren auch in diesen Jahren Manufacturwaaren aller Art. In dieser Beziehung ist auch hier, mit Ausnahme einiger seidenen und baumwollenen Waaren

Digitized by Google

und Teppichen aus der Türkei, England der gefährlichste Concurrent für Deutschland.

Ein sehr wichtiger Gegenstand der Einfuhr war ferner der Zucker, größtentheils von Marseille; doch kommt auch Zucker auf der Achse hierher von Breslau. Der Verbrauch desselben ist sehr groß, da in beiden Ländern nur der ganz Arme Wasser trinkt, ohne dazu einen Löffel voll Confituren zu nehmen. Die hiesigen Damen bereiten von allen Arten von Früchten, von Vanille, Ambra, Moschus u. s. w. jährlich große Vorräthe von Confituren, und viel süßer Liqueur wird hier genossen. Der meiste Zucker kommt in Broten hierher; doch auch Mehlzucker von Havanna. Kaffe wird ebenfalls viel getrunken, und es ist eigenthümlich, daß man sich dazu sehr kleiner Tassen bedient; Thee wird von den Eingebornen wenig genossen, wenn er auch gewöhnlich servirt wird.

Steinkohlen für die Donaudampfschiffe werden aus England bezogen; die hiesigen Vorgebirge der Karpathen liefern zwar ebenfalls Steinkohlen, doch hat man deren Förderung aufgeben müssen, weil es an Straßen zu deren Anfuhr an die Donau fehlte.

Leinwand kam bisher größtentheils aus Mähren und dem österreichischen Schlesien. Eine Handlung im preußischen Schlesien machte eine Probesendung dieses Artikels nach Jassy. Man war mit der Waare sehr zufrieden, fand jedoch die Preise im Verhältnisse zu den bisherigen Preisen zu hoch. Wenn ein unternehmendes schlesisches Haus eine bedeutende Niederlage von Leinwand und Tischzeug hierher sendete und die Preise herabsetzte, würden hier in kurzer Zeit alle andern Leinwandhandlungen eingehen.

Papier wird meist aus Italien und Siebenbürgen bezogen, nur ganz gute Sorten würden den Landtransport ertragen.

Porzellan kam aus Frankreich und Rußland; das letztere ist schlecht, aber wohlfeil; das erstere wird als Modeartikel viel gekauft. Wenn die Berliner Porzellanfabrik hier eine Niederlage von gemalten Waaren errichten wollte, die anfangs niedrige Preise hielte, so würde sie vielleicht das andere verdrängen können.

Eisen kommt aus Siebenbürgen und England, das Blech kommt beinahe ausschließlich aus England.

Möbeln kommen meist aus Breslau und

Wagen aus Wien, von denen hier ein großer Verbrauch stattfindet, da nur der Bettler zu Fuß geht und in der Regel jede Herrschaft ihre Bedienten bei jeder Bestellung zu Wagen ausschickt.

Einen ähnlichen Bericht theilen wir mit über den Handel im Jahre 1843.

I. Einfuhrhandel.

a. Auf dem Landwege aus und über Oesterreich.

Die Waareneinfuhr aus und über Oesterreich wird theils zu Lande über die Grenzstädte der Bukowina und Siebenbürgens, theils auf der Donau mit dem Dampfboote bewerkstelligt. Dieser Einfuhrhandel befindet sich größtentheils in den Händen österreichischer Unterthanen, und

Digitized by Google

sind die Handelsleute, welche ihn besorgen, theils die sogenannten Leipziger, d. h. diejenigen, welche die Leipziger Messen besuchen, theils Kronstädter, die ihre Waarenlager zunächst aus Siebenbürgen beziehen.

1. Leipziger Waaren.

Die hiesigen Leipziger, meist Juden, besuchen sowohl die Oster- als die Michaelismessen und machen in neuerer Zeit auch bedeutende Geschäfte auf der Neujahrmesse. Die Preise der Waaren werden in Thalern berechnet.

An Leipziger Waaren beziehen mit jeder Hauptmesse:

Bukarest beiläufig für	280,000	Thaler
Jassy	160,000	"
Botuschan	150,000	"
Fokschan	120,000	"
Galatz	50,000	"
Foltischeni	40,000	"
Bakau	20,000	"
Moineschti bei Turgul-Okna	10,000	"
Krajova und andere Orte in der Walachei zusammen	35,000	"
Mithin in einer Messe für	865,000	Thaler.
Rechnet man hierzu für die zweite Hauptmesse denselben Betrag mit	865,000	"
und für die Geschäfte, welche auf der Neujahrmesse, größtentheils von Bukarester Kaufleuten, gemacht werden, für	200,000	"

so ergiebt sich für die Moldau und Walachei eine jährliche Einfuhr an Leipziger Waaren für wenigstens 1,930,000 Thlr., obwohl man im Durchschnitte 2,000,000 Thlr. rechnen darf.

Die Walachei, und in der Moldau Galatz und Fokschan, beziehen die Leipziger Waaren über Wien mit dem Dampfboote, die übrigen Städte der Moldau hingegen zu Lande über Lemberg und Czernowitz. Die Spesen von Leipzig bis Fokschan kommen mit Mauth, Assecuranz u. s. w. bei groben Waaren und bei einem Quantum im Werthe von mindestens 10,000 bis 15,000 Thlrn., auf 12 bis 13 Procent des Facturapreises zu stehen. Die Frachtspesen nach Wien sind in neuerer Zeit bedeutend herabgesetzt worden; sie waren früher 3 fl. 45 kr. Conv.-M. für den Centner und stehen jetzt auf 2 Thlr. oder 2 fl. 50 kr. bei 14 bis 16 Tagen Lieferzeit. Die Fracht von Wien nach Galatz auf dem Dampfboote kostet 5 fl. Conv.-M. per Centner, wozu noch Assecuranz mit 1 fl. 6 kr. per 100 fl. Werth zu rechnen. Die Kaufleute klagen mit Recht darüber, daß diese Frachtpreise zu hoch sind. Die Spesen für den Centner grober Manufacturwaaren im Werthe von 150 fl. Conv.-M. von Leipzig bis Galatz sind:

Fracht von Leipzig bis Wien	2	fl. 50	kr.
Mauth und Spesen in Wien	1	" —	"
Dampfschiff von Wien bis Gallatz	5	" —	"
Assecuranz	1	" 40	"
Kleine Spesen	—	" 20	"
Zusammen	10	fl. 50	kr.

Digitized by Google

Die Fracht zu Lande von Wien bis Galatz wird jetzt von siebenbürger Fuhrleuten um den erstaunlich billigen Preis von 7 fl. Conv.-M. per Centner bewerkstelligt, also beiläufig um denselben Preis, wie mit dem Dampfboote; ein Beweis, daß der Dampfboottarif zu hoch ist.

2. Wiener Waaren.

Dieselben Kaufleute, welche die Leipziger Messe besuchen, bewirken auf ihrer Rückreise in Wien bedeutende Einkäufe in österreichischen Industrieerzeugnissen, die in dem hierortigen Handel sämmtlich als Wiener Waaren bezeichnet werden. Die vorzüglichsten derselben sind: Tuche, Schuhmacherarbeiten, fertige Kleider, Handschuhe, Mailänder Seidenwaaren, Leinwand, welche die schlesische bisher nicht aufkommen ließ, Wagen, Fortepianos, Möbeln u. s. w. Der Preis der Wiener Waaren wird in Conventionsgeld berechnet. Im Durchschnitte wird an Wiener Waaren jährlich abgesetzt:

In Bukarest	für	350,000	fl.	Conv.-M.
= Jassy	=	240,000	=	=
= Fokschan	=	150,000	=	=
= Botuschan, Foltischeni und Bakau	=	220,000	=	=
= Galatz	=	20,000	=	=
= Braila	=	10,000	=	=
= andern kleinen Städten der Walachei	=	30,000	=	=
Zusammen	für	1,020,000	fl.	Conv.-M.

3. Kronstädter Waaren.

Unter diesen versteht man hier zu Lande alte ordinaire Fabrikate und Handwerkserzeugnisse, die den gewöhnlichen häuslichen Bedürfnissen genügen. Die Preise dieser Waaren werden in Wiener Währung berechnet. In der Moldau und Walachei bestehen über 100 Kronstädter Handlungen, wovon jede einen jährlichen Absatz von 10,000 bis 40,000 fl. W. W. bewerkstelligt.

Im verflossenen Jahre 1843 sind mit den Donaudampfbooten aus und über Oesterreich 28,000 Centner meistens Manufacturwaaren im beiläufigen Werthe von 5,040,000 fl. C. M. in den untern Donauländern eingeführt worden. Rechnet man hierzu die Importen, welche mittels der Tschams oder Kirlatzen (Donaubarken) über das eiserne Thor Statt finden, so läßt die Gesammteinfuhr auf der genannten Wasserstraße sich auf 6 Millionen Gulden anschlagen. Die eingeführten Güter waren größtentheils zum Consumo für die Moldau, Walachei und Bulgarien bestimmt; ein kleiner Theil davon passirte Transito über Galatz und Kostendie und wurde zur See nach Constantinopel weiter spedirt. Für den Handel mit Oesterreich ist der Hafen von Orsowa von großer Bedeutung, er liegt unmittelbar an der walachischen Grenze und ist ein Hauptquarantaineort. Hier werden sehr bedeutende Geschäfte gemacht, auch befindet sich hier ein russischer Consul.

In Giurgevo, dem Hafen von Bukarest, wurden im Jahre 1843 mit dem Dampfboote Zrinyi 9701$\frac{30}{100}$ Centner, meistens Manufactur-

Digitized by Google

waaren, dann 103 Wiener Wagen und 8 Fortepianos, zusammen im Werthe 1,859,700 fl. C. M. eingeführt.

In Braila betrug die mit dem Dampfboote in derselben Zeit bewerkstelligte Importation $274\frac{49}{100}$ Centner, im Werthe von 34,608 fl. C. M. und in Galatz 1325 Centner, im Werthe von 167,951 fl. C. M.

b. Einfuhr auf dem Seewege.

Dieselbe betrug im Jahre 1843.

in Galatz:

mit den Segelschiffen	1,496,659 fl. C. M.
mit den Seedampfbooten	958,900 = = =
in Braila:	
mit den Segelschiffen	862,656 = = =
mit den Seedampfbooten	619,120 = = =
mithin in beiden Häfen zusammen	3,937,335 fl. C. M.

Hierunter sind auch die aus Constantinopel übermachten beträchtlichen Geldsendungen mitbegriffen.

Von den vorzüglichsten Artikeln wurden nachstehende Quantitäten eingeführt:

		Galatz	Braila	Zusammen
Zucker	Centner	7420	8346	15,766.
Kaffe	=	3046	714	3760.
Gewürze	=	19	4	23.
Verschiedene Colonialwaaren	=	791	543	1334.
Rum	Barilen	150	70	220.
Oel	Centner	3291	3590	6881.
Oliven	=	1853	1142	2995.
Trockne Früchte	=	1517	2799	4316.
Agrumen	Kisten	2341	816	3157.
Salumen	Centner	550	121	671.
Caviar	=	593	150	743.
Tabak	=	2000	392	2392.
Medizinalwaaren . . .	=	321	18	339.
Baumwollengarn . . .	=	512	446	958.
Manufacturwaaren (größtentheils englisch)	Colli	1061	1425	2486.
Eisen (englisches) . . .	Centner	14,311	7056	21,367.
Steinkohlen	=	20,682	—	20,682.

Die Einfuhr englischer Manufacturwaaren und englischen Eisens in die untern Donauländer steigt von Jahr zu Jahr und stellt sich mit dem Absatze der Leipziger und Wiener Waaren in eine sehr bedrohliche Concurrenz.

Außer einer großen Menge Baumwollengarn, meist von niedrigen Nummern, bestehen die englischen Manufacturwaaren in ganz ordinairen Fabricaten, als: amerikanische Leinewand (aus Baumwolle), irischen Leinen, halbwollenen Mousselinen mit grellfarbigen Dessins, Hosenzeugen (Nips, der Yard zu 3 Groschen), ordinairer Tibet, Calico und Kattune in schlechter Qualität und englische Nankings. Diese Waaren, bei denen die Grundstoffe meist immer, sogar mit den elendesten Surrogaten, ver-

Digitized by Google

fälscht sind, stehen zwar den analogen Erzeugnissen der deutschen Industrie an Güte und Solidität bei Weitem nach; die Spottpreise aber, um welche sie losgeschlagen werden, eröffnen ihnen leicht einen Markt bei dem großen Publicum.

In den letzten 3 Jahren wurden in Galatz und Braila an englischen Waaren (die Twiste nicht mit gerechnet) eingeführt:

1841. . . Colli 1201. . . Werth 600,500 fl. C. M.
1842. . . = 1750. . . = 870,000 = = =
1843. . . = 2050. . . = 1,004,500 = = =

Von den Watertwisten wurden während der letzten 3 Jahre eingeführt:

3810 Colli, im Werthe von 1,524,000 fl. C. M.

Die englische Concurrenz in den Donauländern macht sich erst seit den letzten 4 Jahren geltend, der Schaden, den sie dem Absatze der Leipziger und Wiener Waaren zugefügt, betrug im jährlichen Durchschnitte 6% an Minderabsatz, doch nur in den ordinairen Fabricaten, da die feinern durch jene Concurrenz nicht gefährdet wurden. In Folge davon ist auch die Preisherabsetzung sehr fühlbar. Früher kostete 1 Centner ordinaire sächsische Baumwollenwaare 130—135 Thlr., jetzt ist der Preis 104—108 Thlr. Ebenso wird jetzt Nanking (gestreiftes Zeug) in Sachsen und in der Schweiz zu so erstaunlich billigen Preisen erzeugt, daß neben ihm die englischen Nankings nicht aufkommen können. Wenn aber das Pfund englischer bedruckter Mousseline um 3—3½ Piaster verkauft wird, während der Rohstoff selbst 5 Piaster kostet, so scheitert an diesem Contraste jede Berechnungsart der deutschen Industrie, und ist derselbe jedenfalls nur durch die Fälschung der Rohstoffe durch Abfälle und werthlose Surrogate zu erklären. Der englische Handel überschwemmt alle ihm geöffneten Seeplätze mit den Erzeugnissen seiner durch Dampfkraft betriebenen Fabriken, und hat in neuerer Zeit den Markt der Levante sich vorzugsweise unterworfen. Auch in die Donauländer hat sich dieser gefährlichste Feind der deutschen Industrie eingedrängt, und droht daselbst dem bisherigen Gang des Einfuhrhandels von Grund aus zu zerstören. Trotz der großen Entfernung zwischen Galatz und Manchester, verstreicht bei der unglaublichen Schnelligkeit, mit welcher die englischen Fabriken arbeiten, zwischen der Bestellung und dem Eintreffen der Waare hieselbst, doch nur der kurze Zeitraum von 3—4 Monaten. Ein in Galatz etablirtes, vermögendes Handlungshaus, P. Argenti, G. Sechiari u. Comp., welches unter russischem Schutze steht, beschäftigt sich vorzugsweise mit der Einfuhr und dem Vertriebe englischer Erzeugnisse. Es führt mit seinen eigenen Schiffen eine große Menge Manufacturwaaren und Eisen aus England ein, und versorgt mit diesen Importen die Detailhändler in allen größern Städten der Moldau und Walachei. Dieses Haus sendet auch fortwährend die Muster der hier beliebten deutschen Industrieerzeugnisse nach England, um dort, wie schon oben bemerkt, die Zeuge nachmachen zu lassen.

England verdanken wir die Aufhebung des Tarifes von 3% und die Einführung desjenigen von 5% bei der Einfuhr und 12% bei der Ausfuhr. Von allen andern Mächten beharrte nur Rußland bei dem alten Tarife; gegenwärtig wird der englische Handel in der Levante meist durch russische Handelsfirmen betrieben. Es giebt in der Levante

Digitized by Google

über 200 sciotische und andere levantische Häuser, die alle unter russischem Schutze stehen, und hauptsächlich jenen Handel betreiben. Ebenso finden die Erzeugnisse der englischen Industrie ihren Weg über Trapezunt und Teheran nach Mittelasien, wo sie mit den über China eingeführten russischen Waaren concurriren.

Unter solchen Verhältnissen sind die Aussichten für den Absatz deutscher Industrieerzeugnisse ziemlich trübe. Einige Handelshäuser in Jassy und Bukarest, in erster Stadt die beiden Leipziger, Schwarz und Mendel Carneol, und in letzterer Moreno, sind dem deutschen Markte schon untreu geworden, beziehen direct aus Manchester und über Leipzig englische Waaren, die sie den leichtgläubigen und leicht zu täuschenden Bojaren aufhängen.

Im vergangenen Jahre machte der in Galatz etablirte preuß. Unterthan L. Rhode einen Versuch mit Gußeisenwaaren aus der königl. Fabrik zu Gleiwitz; derselbe ist aber ein ziemlich mißlungener zu nennen, indem die Frachtspesen zu Lande über Lemberg und Czernowitz, dann Jassy hieher 130% des Werthes der Waaren betrugen, dieselben also so bedeutend vertheuert wurden, daß nach Jahresfrist kaum der sechste Theil derselben verkauft war.

c. Einfuhr aus Rußland und Bulgarien.

Der Landverkehr mit Rußland, das sich gegen die Moldau mit einem strengen Zoll- und Sanitätscordon abschließt, ist nicht erheblich; die Importation aus Rußland geschieht größtentheils über Constantinopel auf Segelschiffen. Das vortreffliche sibirische Eisen, das früher in bedeutenden Quantitäten in Galatz eingeführt wurde, ist durch die Concurrenz des viel schlechtern aber auch viel billigern englischen Eisen beinahe ganz verdrängt worden. Aus Rußland wurden eingeführt: ordinaire Schlosserarbeiten, gußeiserne Kessel, große eiserne und kupferne Kessel, andere ordinaire Metallwaaren, Porzellan von geringer Güte mit grellen Farben, Hanftaue, Segeltuch, Caviar und Kirchenornamente. Aus Bulgarien wurden in die Walachei eingeführt: Südfrüchte, gesalzene Fische, Schlachtvieh, Tabak, Rauchapparate, Rosenöl und eine bedeutende Quantität Sumach.

II. Ausfuhrhandel.

a. Nach Oesterreich.

Die Moldau und Walachei betreibt mit Oesterreich einen lebhaften Ausfuhrhandel in rohen Producten, als Horn- und Borstenvieh, Erzeugnissen der Viehzucht und eingesalzenen Donau- und Teichfischen. Ueberdies werden aus der kleinen Walachei große Quantitäten Knoppern nach Oesterreich eingeführt.

Aus Giurgewo wurden im verflossenen Jahre 1843 mit dem Dampfboote Zrinyi 2350 Centner Wolle, 29 Centner Schweineborsten, 48 Centner Hornspitzen und 93 Centner Hasenbälge nach Pesth und Wien spedirt. Aus Braila und Galatz wurden mit demselben Dampfboote einige Partieen Wolle und Blutegel nach Oesterreich gesendet, deren Werth, mit einigen nach Wien remittirten Geldsummen, 155,676 fl. C. M. betrug.

Digitized by Google

Aus dem nahe bei Galatz gelegenen, fischreichen Bratisch, einem Landsee, werden jährlich gegen 3000 Centner Fische nach Kronstadt gesendet, von denen die 100 Oka (125 Wiener Pfund) in Galatz 100—160 Piaster kosten.

Auch gehen von Galatz und Braila namhafte Quantitäten Colonialwaaren, Oel und Südfrüchte nach Oesterreich.

Sehr wichtig ist für den Ausfuhrhandel nach Oesterreich der an der Donau gelegene Hafen zu Orsowa, besonders für die aus der Walachei kommenden Artikel: Wolle, Felle, Wachs und besonders für Talg, das in der Nähe besonders von Ziegen gewonnen wird.

b. Ausfuhr zur See.

Der Werth, der im Jahre 1843 auf dem Seewege ausgeführten Handelsgüter betrug: in Galatz 2,534,625 fl. C. M.
in Braila 3,900,653 = = =

mithin in beiden Häfen 6,435,278 fl. C. M.

Die Quantität der vorzüglichsten Ausfuhrartikel betrug:

		in Galatz	Braila	Zusammen
Weitzen	Star	271,362	841,781	1,113,143
Mais	=	431,275	397,737	829,012
Gerste	=	10,516	490,932	501,448
Roggen	=	8,158	4,417	12,575
Leinsaat	Centner	11,835	2,500	14,335
Talg	=	15,677	32,520	48,197
Gesalzene Butter .	=	—	400	400
Käse	=	7896	1691	9587
Honig	=	160	150	310
Wein	Fässer	117	—	117
Nüsse	Centner	370	—	370
Pflaumen (trockne) .	=	816	—	816
Thierknochen . . .	Tonnen	180	—	180
Verschiedene Artikel	=	4,700	2,300	7000

Vergleicht man die Ausfuhr der genannten beiden Donauhäfen während der letzten drei Jahre, so ergibt sich:

Im Jahre 1841 Werth der Ausfuhr 4,140,000 Gldn. C.-M.
= = 1842 = = = 5,575,100 = = =
= = 1843 = = = 6,435,278 = = =

Die Vermehrung besteht ausschließlich zu Gunsten Brailas, während Galatz im Vergleiche mit dem in den Jahren 1838, 39 und 40 stattgehabten Handelsverkehr bedeutende Rückschritte gemacht hat. Da im verflossenen Jahre, der ungünstigen Ernte wegen, nur wenig Weizen nach Galatz gebracht wurde; so blieb die Ausfuhr dieses Artikels bei Weitem hinter den Ergebnissen der frühern Jahre zurück. Die Geschäfte in Galatz beschränkten sich hauptsächlich auf Mais, der nach Venedig und Triest verschifft wurde. Für das Jahr 1844 sind aus beiden Orten bedeutende Aufträge in Mais hierher ergangen; der Star wird, mit Lieferzeit April und Mai 1 Gldn. 25 Kr. bis 1 Gldn. 30 Kr., franco bis auf Schiff kosten.

In Braila hingegen war die Weizenausfuhr sehr bedeutend; auch

Digitized by Google

wurden große Quantitäten Mais und Gerste ausgeführt. Die Walachei erzeugt eine ungeheure Menge Weizen, dessen Qualität sich, der sorgfältigern Agrikultur wegen, in ziemlichem Maaße verbessert hat, und den Vergleich mit Odessaer Waare aushält.

Die Walachei hat vor der Moldau den bedeutenden Vortheil voraus, daß sie auf einer Strecke von 90 geogr. Meilen von der Donau begrenzt wird, sich also derselben als Transportweges bis nach ihrem Hafen Braila bedienen kann, wogegen die Moldau den Transport ihrer Erzeugnisse nach Galatz nur auf dem Landwege, also mit viel höhern Spesen, bewerkstelligen kann. Erst im Jahre 1844 hat man angefangen den Pruth zu beschiffen, und Jassy hat dadurch einen Hafen zu Skuleni erhalten, der nur 1½ Meilen entfernt ist. Man hofft den Pruth bis in die Gegend von Botuschan aufwärts für Frachtschiffe brauchen zu können; dies wäre sehr wichtig, weil dann die aus Deutschland kommenden Waaren nur eine Tagereise in der Moldau zu machen hätten und dann bis nach Galatz eingeschifft werden könnten, von wo ihnen der Seeweg nach Trapezunt und Constantinopel offen steht.

Die Resultate der Geschäfte, welche im vorigen Jahre in den beiden Häfen Galatz und Braila gemacht wurden, waren im Ganzen nichts weniger als befriedigend. Alle Sendungen nach Marseille gaben bedeutende Verluste. Die hiesigen Kaufleute beschweren sich über die geringe Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Marseiller Häuser für das Interesse ihrer Handelsfreunde bedacht sind. Gerstensendungen nach Algier gaben befriedigende Resultate. Bei den großen Verlusten, welche Talg, Fettwaaren und Oelsämereien in England und Marseille erlitten, wurden in diesen Artikeln keine Spekulationen gemacht.

Die Ausfuhr nach England beschränkte sich auf ein paar Ladungen Weizen und eine Ladung Thierknochen.

Am Jahresschlusse verblieb in Braila ein Vorrath von 240,000 Star Weizen, und in Galatz ebenfalls 50,000 Star Mais.

Die Walachei ist in der Lage, für das Jahr 1844 Eine Million Star Weizen guter Qualität auszuführen. In Folge der in England erwachten Nachfrage verspricht man sich gute Geschäfte.

Im vorigen Sommer wurde von der k. k. österreichischen Aerarialkammer der Versuch gemacht, eine Quantität Bau- und Mastholz aus der Bukowina hierher zu senden; dasselbe gelangte unter Aufsicht eines Kammerbeamten hierselbst an, ist aber nur zu einem geringen Theile verkauft worden. Dieser Versuch soll in diesem Frühjahre erneuert, auch das Holz eventualiter bis nach Constantinopel verflößt werden.

Preisliste des moldauischen Kilo für das Jahr 1843.

	Weizen.			Mais.		
	niedrigst.		höchster	niedrigst.		höchster
März . .	108	bis	117 Piaster,	65	bis	73 Piaster.
Juni . .	86	=	114 =	67	=	73 =
September .	92	=	120 =	64	=	85 =
December .	95	=	120 =	64	=	78 =

Die Preise in Braila standen in demselben Verhältnisse.

Digitized by Google

Die Schiffahrt in den Donau-Häfen.

Im Jahre 1843 war das Resultat der Schiffahrtsbewegung in den Häfen von Galatz und Braila folgendes:

	Galatz.			Braila.		
Griechische . . Flagge	175 Schiffe	24,449 Tonn.		351 Sch.	57,615 T.	
Oesterreichische =	54 =	9491 =		66 =	11,468 =	
Flußdampfschiffe	22					
Russische . . . Flagge	54 =	8670 =		105 =	15,615 =	
Sardinische . . =	44 =	7128 =		63 =	10,262 =	
Türkische . . =	37 =	7656 =		192 =	32,045 =	
Jonische . . . =	18 =	3152 =		20 =	2082 =	
Walachische . =	10 =	1822 =		9 =	1540 =	
Englische . . =	6 =	1165 =		7 =	950 =	
Samiotische . =	7 =	491 =		— =	— =	
Moldauische . =	3 =	734 =		4 =	743 =	
Französische . =	2 =	412 =		1 =	162 =	
Schwedische . . =	2 =	316 =		— =	— =	
Neapolitanische =	2 =	343 =		3 =	729 =	
Holländische . =	1 =	141 =		— =	— =	
Preußische . . =	1 =	223 =		2 =	572 =	
Amerikanische . =	1 =	122 =		— =	— =	
Serbische . . =	1 =	322 =		— =	— =	
Hannöverische . =	1 =	161 =		— =	— =	
Mecklenburgische =	1 =	156 =		— =	— =	
Zusammen	443 Schiffe	66,954 Tonn.		823 Sch.	133,783 T.	

Die Schiffahrt im Hafen von Braila erreichte demnach beinahe das Doppelte von jener in Galatz.

Die Ladung der in Braila eingelaufenen Schiffe bestand in 1905 Kisten mit Citronen und Pomeranzen, 2334 Körbe und Kisten mit Zibeben und Rosinen, 70 Faß holländische Heringe, 799 Centner Oliven, 90 Säcke mit türkischem Pfeffer, 491 Faß Kaffe, 50 Kisten Makaroni, 1416 Fässer Zucker, 100 Faß Nombriheringe, 1200 Oka Karakadiza (Meerspinnen), 12 Faß Gewürznelken, 1570 Faß Feigen, 77 Faß Rum und Arac, 60 Faß Powidel von Pflaumen, 40 Faß Sardellen, 480 Centner Johannisbrod, 25 Kisten mit edlen Weinen, jede Kiste zu 60 Flaschen, 20 Faß griechische Weine, 50 Faß Nehod (türkische Erbsen), 250 Faß Halwa (türkischen Honigkuchen), 37 Centner schwarzen Caviar, 56 Centner rother Caviar, 1396 Bund türkischer Tabak, 100 Kisten mit verschiedenen Gewürzen, 19 Centner Rauchwerk für Kirchen, 146 Centner Anis, 808 Centner ungesponnene Baumwolle, 3560 Marmorsteine aus den Karpathen, 817 Centner Farbholz, 36 Kisten Stahlwaaren, 4 Faß Schießpulver, 407 Faß feine Seife, 386 Ballen mit amerikanischer Leinwand, 9166 Eisenstäbe, 7201 Centner Eisen in Stücken, 210 Blöcke Blei, 339 Kisten weiß Blech, 150 Centner Pech, 210 Stücke Kehrbesen, 460 Stück Sessel, 55 Faß Nägel, 30 Ballen mit französischen Mobilien, 1245 Ballen mit englischen Manufacturwaaren.

Diese benannten Güter kann man nicht ihrem Werthe nach ange-

Digitized by Google

ben, da sie nur die Quarantaine überstanden und transito nach verschiedenen Oertern der Walachei expedirt wurden.

Während der letzten verflossenen 4 Jahre war die Schiffahrt in den beiden Donauhäfen folgende:

im Jahre 1840 . . 1467 Schiffe,

mit welchen nach Galatz für beinahe 3 Millionen Thaler gebracht und aus Braila für mehr als 3 Millionen Thaler Waaren ausgeschifft wurden,

im Jahre 1841 . . 657 Schiffe,
= = 1842 . . 937 =
= = 1843 . . 1266 =

Die Schiffsfrachten waren im Frühjahre 1843 sehr gedrückt, besserten sich aber im Sommer, und waren im Spätherbste sogar glänzend zu nennen. Auch das Jahr 1844 fing wieder sehr glänzend für den Hafen von Braila an. Im Monat März liefen nach Eröffnung der Schiffahrt folgende Schiffe ein:

1 preußisches, 12 österreichische, 7 russische, 29 türkische, 11 sardinische, 35 griechische, 1 päpstliches, 3 ionische, 1 walachisches; zusammen 110 Schiffe.

Davon sind in demselben Monat wieder abgegangen:

5 russische, 26 türkische, 4 sardinische, 16 griechische, 2 ionische, 1 walachisches; zusammen 54 Schiffe.

Diese 54 Schiffe haben folgende Waaren gebracht:

159 Felle mit Baumöl	im Werthe von	3180	Thlr.
1800 Kisten mit —	= = =	5400	=
50 Ballen mit engl. Manufactur .	= = =	20,800	=
900 Centner engl. Eisen	= = =	1351	=
110 Faß Zucker	= = =	9900	=
85 Faß Oliven	= = =	1275	=
66 Schweizerkäse	= = =	396	=
Werth der Importation durch 54 Schiffe		42,302	Thlr.

Diese 54 Schiffe haben folgende Producte ausgeführt:

12,903 Kilos Weizen	im Werthe von	127,524	Thlr.
4224 = Gerste	= = =	21,125	=
888 = Kukurutz	= = =	5025	=
496 Säcke Leinsamen	= = =	4960	=
Werth der Exportation der 54 Schiffe		158,634	Thlr.

Am Ende des Monats blieben noch 56 Schiffe mit Aus- und Einladen beschäftigt.

Die Regierungen der Moldau und Walachei stellen jährlich ebenfalls die Resultate des Handels zusammen, die aber, weil die Zollpächter kein Interesse haben, die Waaren näher zu specificiren, oder deren Herkunft anzugeben, nicht sehr viel bedeuten. Wir geben daher nur folgende Uebersichten der Landesregierungen.

Uebersicht des Handels in der Moldau, wie sie das Finanzministerium für das Jahr 1843 zusammengestellt hat.

Ausfuhr:

Nach Oesterreich für . . . . . 9,755,821 Piaster,
verschiedene Arten von Getreide . . 3,963,959

Digitized by Google

Nutzvieh		5,040,247	Piaſter.
nämlich für 13,939 Ochſen	3,415,055		
4488 Kühe	538,560		
20 Büffel	4000		
707 Pferde	424,200		
663 Stuten	86,190		
31,794 Schafe	572,292		
Außerdem Getreide		751,565	
nämlich 10,711½ Kil. Kukur.	749,805		
16 Kilo Weizen	1760		
Nach Rußland für			347,882 Piaſter,
verſchiedene Arten Getreide		230,326	
Nutzvieh		47,206	
nämlich 50 Ochſen . . .	12,250		
10 Kühe . . .	1200		
37 Pferde . .	22,200		
642 Schafe . . .	11,556		
Getreide beſtimmter Art		70,350	
nämlich 1613½ Kilo Kukurutz	64,542		
117½ Kilo Gerſte .	5808		
Nach der Türkei			159,360 Piaſter
verſchiedene Arten von Getreide . .		1,334,852	
Nutzvieh		273,322	
nämlich 510 Ochſen . .	112,200		
79 Kühe . .	10,270		
226 Pferde . .	79,800		
154 Stuten . .	20,020		
100 Mauleſel .	20,000		
1724 Schafe . .	31,032		
Getreide beſtimmter Art außerdem . .		14,327,895	
nämlich			
64,292 Kilo Weizen . .	7,622,175		
95,796 = Kukurutz .	6,705,720		
Nach der Walachei			366,788 Piaſter
verſchiedene Getreidearten		209,777	
Nutzvieh		157,011	
nämlich 219 Ochſen . .	53,655		
167 Kühe . .	20,040		
53 Pferde . .	31,800		
3862 Schafe . .	51,516		
Einfuhr			
aus Oeſterreich			12,316,327 Piaſter
= Rußland			943,960 =
= der Türkei			7,659,112 =
= = Walachei			309,807 =
folglich war die Ausfuhr um			5,177,354 Piaſter
größer.			

Wie ſehr ſeit der durch das organiſche Reglement eingeführten beſſeren Verwaltung des Landes ſich die Ausfuhr vermehrt hat, kann man

Digitized by Google

aus folgender Zusammenstellung des Handels in der Moldau vom Jahre 1836 entnehmen.

Die Einfuhr stellte sich damals folgendergestalt heraus.

Es wurden eingeführt aus:

Woher	über das Zollamt	welche Waaren	Piaster	im Ganzen.
Oestreich	Mamornitza	Mehl, Anis, Manufactur- u. Colonialwaaren, Medicamente, Pelz u. s. w.	3,783,536	
=	Mihaylesty	Mehl, Kupfer, Wiener- Leipziger- Colonial- u. Droguerie waaren, Leder, Pelze, Equipagen	3,354,225	
=	Grohesty	Manufacturen a. Siebenbürgen, Pelze, Bauholz, Equipagen . .	792,512	
=	Bourdougeni	Mehl, Kupfer, Eisen, Manufacturwaaren .	166,668	
=	Foltischeni	Wiener-, Leipziger- Waaren, Blei, Kupfer	1,366,489	
=	Komanesty	Manufacturwaaren, Borsten, Pelze . .	22,805	
=	Presakony	Manufacturwaaren .	28,530	9,716,765
Rußland	Skuleni	Russische Manufacturwaaren, Mehl, gesalzene Fische, Kerzen, Stricke, Thee . . .	671,178	
=	Liowa	desgleichen . . .	51,133	
=	Lipkani	desgleichen . . .	84,345	806,656
Türkei u. dem mittelländischen Meere	Galatz	Baumwolle, englische Waaren, Pelze, Rum, Südfrüchte, Kaffe, Tabak u. Manufacturwaaren, Seide, Schaffelle	10,355,044	10,355,044
Walachei	Fokschani	Seide, Schaffelle, Eßwaaren	120,978	120,978
				20,999,443

Die Ausfuhr in dem Jahre 1836 ging über die folgenden Zollstätte:

Wohin	über das Zollamt.	welche Waaren	Piaster	im Ganzen.
Oesterreich	Mamornitza	Wolle, Schaffelle, Honig, Blutegel, Fische, Nüsse, spanische Fliegen, Blech, Kupfer, Schweineborsten, Weintrauben, Feigen	2,074,461	

Digitized by Google

Oesterreich	Mihaylesty	Wie vorstehend und Wein, Tabak, Mühlsteine, Seife, gesalzene Fische, Ochsen u. Pferde	276,878	
=	Grohesty	Wie vorstehend u. Hülsenfrüchte	367,736	
=	Bourdougeni	Wie vorstehend u. Felle, Käse	166,676	
=	Foltiszeni	Ebenso u. getrocknete Fische	201,233	
=	Komenesty	Wie vorstehend u. Salz	34,266	
=	Presakony	desgleichen	14,935	3,406,185
Rußland	Skuleni	Salz, Mühlsteine, getrocknete Früchte, Schaffelle u. Eßwaaren	259,402	
=	Liowa	desgleichen	30,466	
=	Lipkani	desgleichen	124,960	414,828
Türkei u. dem mittelländischen Meere	Galatz	Weizen, Hülsenfrüchte, Käse, Felle, Fett, Salz, Wolle, Leinsaat, Flachs, Wein, Honig, Bau- u. Brennholz ꝛc.	3,756,843	3,756,843
Walachei	Fokschan	Branntwein, Wolle, Felle, Honig, Leinsaamen u. Brennholz . .	617,864	617,864
				8,195,720.

Uebersicht des Handels in der Moldau in den Jahren 1842, 1843 und 1844.

A. Einfuhr.

1. Ueber die österreichische Grenze ist eingegangen.

An Waaren von der Leipziger Messe	450,000	Ducaten.
Von Wien	350,000	=
Von Paris unmittelbar	30,000	=
Außerdem meist aus Siebenbürgen an Eisen . .	6,000	=
An Metallwaaren	1,500	=
An Glaswaaren	2,000	=
An Mehl	5,000	=
d. i. für . .	844,500	Ducaten.

2. Aus Rußland.

Im Allgemeinen	20,000	Ducaten.
Besonders Eisen	2,000	=
Mehl	400	=
d. i. für . .	22,400	Ducaten.

Digitized by Google

3. Aus der Türkei.

Im Allgemeinen	50,000	Ducaten.
Besonders Specereien	180,000	=
Andere Kleinigkeiten	8,000	=
d. i. für	238,000	Ducaten.
Außerdem andere unbedeutende Gegenstände aus verschiedenen Ländern	12,000	=
Im Ganzen die Einfuhr	1,116,900	Ducaten.

B. Ausfuhr.

1. Im Allgemeinen über die österreichische Grenze.

Wolle	25,000	Ducaten.
Rohe Rindshäute	5,000	=
Hasenfelle	1,200	=
Schaffelle	40,000	=
Schweineborsten	7,000	=
Schweine	2,000	=
Früchte verschiedener Art und Getreide	2,800	=
d. i. für	83,000	Ducaten.

2. Besondere Gegenstände.

a. Talg.

Nach Oesterreich	15,000	Ducaten.
= der Türkei	35,000	=
d. i. für	50,000	Ducaten.

b. Salz.

Nach Rußland	3,000	Ducaten.
= der Türkei	20,000	=
d. i. für	23,000	Ducaten.

c. Erdpech.

Nach Oesterreich	1,200	Ducaten.
= Rußland	800	=
d. i. für	2,000	Ducaten.

d. Bauholz.

Nach der Türkei	24,000	Ducaten.
= = Walachei	3,000	=
d. i. für	27,000	Ducaten.

e. Vieh.

Nach Oesterreich	343,000	Ducaten.
= Rußland	350	=
= der Türkei	12,300	=
= = Walachei	4,350	=
d. i. für	360,000	Ducaten.

Digitized by Google

f. Getreide.

Weizen	300,000	Ducaten.
Türkisches Korn	130,000	=
Gerste, Roggen u. s. w.	20,000	=
d. i. für	450,000	Ducaten.
Im Ganzen	995,000	Ducaten.

Da nun die Einfuhr . . . . . 1,116,900 Ducaten betragen hat; so ist die Ausfuhr um . . . 121,900 Ducaten niedriger ausgefallen; was man besonders dadurch veranlaßt glaubt, daß im vergangenen Sommer wenig Nachfrage aus Europa nach Getreide in Galatz gewesen ist.

In der Walachei betrug nach den Angaben der Landes-Regierung.

Die Einfuhr im Jahre 1843 . .	31,845,441	Ducaten	15	Piaster,
= Ausfuhr = = = . .	36,021,125	=	4	=
= Einfuhr = = 1844 . .	36,559,415	=	38	=
= Ausfuhr = = = . .	64,416,797	=	25	=

Hier ist der Ducaten zu 31½ Piaster gerechnet.

Handelsbericht über den Freihafen Braila.

Während des Zeitraumes vom 1. November 1843 bis letzten October 1844 sind 878 Seeschiffe, darunter 137 mit Ladung, eingelaufen

und zwar	beladene	mit
Griechische	56	286
Türkische	2	240
Russische	35	54
Sardinische	2	64
Jonische	1	17
Walachische	5	10
Englische	11	5
Oesterreichische	23	46
Neapolitanische	1	2
Französische	—	1
Samiotische	1	7
Belgische	—	1
Preußische	—	2
Päpstliche	—	2
Toskanische	—	1
Moldauische	—	1
Serbische	—	2

137 mit 20,613 Tonnen 741 mit 115,452 Tonnengehalt.

Hiervon sind 753 Schiffe beladen ausgelaufen.

Die Einfuhr bestand hauptsächlich in Thee, Kaffe, Zucker, Pfeffer, Gewürznelken, Anis, Mandeln, Rosinen, Feigen, Johannisbrod, Limonien, Pomeranzen, Manufacturen, Baumwollenzeug, Papier, Rum, Blei, Schrot, Roheisen, Nägel, Caviar, gesalzene Fische, Oliven, Oel, Seife, Tabak, Steinkohlen, Wein, Möbeln, Franzosenholz, Weihrauch,

Digitized by Google

Wachskerzen, Blech, Glaswerk und Marmor, in einem Werthe von circa 9,500,000 Piastern nach dem hiesigen Visteriecourse. —

Die Ausfuhr bestand hauptsächlich in Weizen, Korn, Gerste, türkischem Mais, Lein- und Rüpssamen, Mehl, Honig, Schweineschmalz, Unschlitt, Czervitz oder Schmalz, Käse, Talglichter, eingesalzenes Fleisch, Butter, Schafwolle, Faßdauben, Wachs, Thierknochen, Nußholz, Fisolen, Linsen, in einem Werthe von circa 32,000,000 Piaster Visteriecours. Die Flußdampfboote, Zriny (80 Pferdekraft), Maria Dorothea (70 Pferdekraft) und Nadir (42 Pferdekraft) führten in dem erwähnten Zeitraume eines Jahres ein: 481 Kolli, im Gewichte von 921½ Zentner und im Werthe von gegen 1,232,000 Piaster Visteriecours, und baar Geld in der Summe von 3000 Piastern. — Die Ausfuhr bestand in 119 Kolli im Gewichte von 177½ Zentner 46,000 Piaster an Werth und baar Geld im Werthe von 300,000 Piaster Visteriecours. Die Seedampfschiffe Ferdinand I. (100 Pferdekraft) Metternich (140 Pferdekraft) führten ein: 630 Kolli von 2578 Zentner und im Werthe von 260,400 Piaster, und baar Geld, 1,487,500 Piaster.

Ausgeführt wurden 319 Kolli von 805 Zentner im Werthe von 142,000 Piaster und baar Geld 27,300 Piaster Visteriecours. Diese wenigen Data genügen die Wichtigkeit des Platzes zu beweisen. Das walachische Gouvernement, stets bemüht dem Handel und der Schifffahrt einen immer größeren Aufschwung zu geben, ließ im Jahre 1845 einen Quai an der Donau erbauen, der 500 Klaftern lang werden soll. Der Minister des Innern Barbu Stirbey, schlug im Herbste 1844 bei einer großen Feierlichkeit den Grundpfahl. Bis zum Eintritt der schlechten Witterung waren bereits 60 Klaftern fertig, ein Zeichen, daß mit aller Energie zur Ausführung des Unternehmens geschritten wurde. Die Oberaufsicht dieses Unternehmens, so wie die obere Leitung vieler anderer wichtiger Bauten, vorzüglich der Anlagen von Kunststraßen, ist dem aus Oesterreich berufenen Baudirektor Bolzano von Triest übertragen. Besondere Auszeichnung in Braila verdient auch der unter den Waffen ergraute Obrist Arnold von Jakobson, der schon unter der vorigen Regierung zum Präfecten der Stadt und des Districts Braila ernannt wurde, eine Präfectur, welche sowohl der unruhigen Nachbarschaft der Bulgaren, als der großen Anzahl fremder Matrosen wegen, einer festen Hand bedarf. Ein reger Wunsch des Brailaer Handelsstandes ist, daß die Verwaltung der Dampfschifffahrt auf der untern Donau besser geordnet würde. Für die Walachei und Moldau ist es sehr vortheilhaft, daß die Gesellschaft des österreichischen Lloyds die Fahrten nach dem schwarzen Meere übernommen hat.

Handelsbericht vom Jahre 1844 über den Hafen in Galatz.

Galatz, das Altona (Allzunah) von Braila, oder, wenn man will, auch umgekehrt, hat 32,000 Einwohner und ist, wie die Nachbarstadt, im regsten Aufblühen begriffen. Hier wie dort hat der Friede von Adrianopel die Einwohner von den Türken befreit und ihnen eine Welt, die Handelswelt, den Welthandel eröffnet. Von dem Tage, da im vori-

Digitized by Google

gen Jahre die Schifffahrt begann; bis zu deren Schluß für 1844 sind in Galatz 735 Seeschiffe ein- und 786 ausgelaufen, nämlich:

	Eingelaufen.	Ausgelaufen.
Griechische	297	338
Türkische	95	105
Russische	89	80
Sardinische	83	99
Oesterreichische	80	74
Jonische	38	39
Englische	18	13
Samiotische	13	13
Walachische	8	8
Neapolitanische	4	6
Französische	3	3
Moldauische	3	3
Toscanische	2	2
Holländische	1	1
Serbische	1	2

Die Einfuhr bestand hauptsächlich in Thee, Kaffee, Zucker, Pfeffer, Gewürznelken, Anis, Mandeln, Rosinen, Feigen, Johannisbrod, Limonien, Pomeranzen, Manufacturwaaren, Baumwollenzeug, Papier, Rum, Blei, Schrot, Roheisen, Nägel, Caviar, gesalzenen Fischen, Oliven, Oelseife, Taback, Steinkohlen, Wein, Möbeln, Franzosenholz, Weihrauch, Wachskerzen, Blech, Glaswerk und Marmor.

	Piaster Visteriecours.
Der Werth dieser Waaren betrug	11,410,000
Rechnet man hierzu den Werth der Einfuhr auf den österreichischen Flußdampfschiffen mit	12,900,000
und auf den österreichischen Seedampfschiffen	16,163,000
so ist der Gesammtwerth der Einfuhr	40,473,000

Die Ausfuhr bestand, die österreichischen Dampfschiffe ausgenommen, größtentheils in Landesproducten, als: Weizen, Korn, Gerste, Mais, Lein- und Rüpssamen, Mehl, Honig, Schweineschmalz, Czervitz, Käse, Talglichter, eingesalzenes Fleisch, Butter, Schafwolle, Faßdauben, Wachs, Thierknochen, Nutzholz, Fisolen, Linsen.

	Piaster Visteriecours.
Deren Werth beläuft sich ungefähr auf	26,628,000
Hierzu die Ausfuhr auf österreichischen Flußdampfschiffen	756,000
und auf Seedampfschiffen	11,809,000
Gesammtwerth der Ausfuhr	39,193,000

Unter den ausgelaufenen Schiffen sind auch solche angegeben, die, mit theilweisen Ladungen aus Braila kommend, diese hier completirten und dann erst nach ihrem Bestimmungsorte absegelten.

Wenn man hiermit die Statistik des Hafens von Braila vom J. 1844 vergleicht und nach den gegebenen Ziffern eine Handelsbilanz zwischen Walachei und Moldau zieht, so wird man auf ein falsches Resultat kommen; die Ursache davon ist, daß die Moldau nur den einen Stapelplatz Galatz besitzt, wo sich ihr ganzer überseeischer und orientalischer

Digitized by Google

Handel vereinigt, während die Walachei auf ihrer ganzen Südgrenze von der Donau bespült wird und außer Braila noch viele Städte an diesem Flusse hat, von denen ein bedeutender Ein- und Ausfuhrhandel nach Bulgarien und Serbien getrieben wird. Wenn also der Umsatzwerth des Handels von Galatz auch größer ist, als der von Braila, so wird doch der Handel der Walachei für ausgedehnter, als der der Moldau gehalten.

Die Preise der gewöhnlichsten Handelsartikel der Moldau für die Ausfuhr sind folgende:

	Piaster.	Para.
1. Der Kilo Weizen	48	—
2. Ochsenhäute, der Centner	35	—
3. Kuhhäute, = =	30	
4. Rindstalg = =	15	
5. Schaffelle, 100 Stück	50	
6. Ein Ochse	50	
7. Eine Kuh	20	
8. Schweinsborsten, der Centner	60	
9. Blutegel, der Centner	720	
10. Salz, 100 Oka oder 233 Pfund	8	10
11. Hasenbälge, das Stück	3	—
12. Honig, der Centner	100	—
13. Weiße Wolle, 100 Oka	180	—
14. Graue = =	160	—
15. Ziganwolle = =	350	—
16. Lammhäute, das Stück	6	—
17. Spanische Lammhäute, die Oka	17	—
18. Lange Roßhaare, die Oka	6	—
19. Kurze = =	4	—
20. Wachs, die Oka	16	—
21. Federn, = =	2½	—
22. Schreibfedern, per 1000 Stück	6	—

Die Fracht von den bedeutendsten Handelsplätzen nach Jassy und der Moldau (der Zentner oder 100 Wiener Pfund).

	fl. Conv.-M.	
Von Leipzig nach Jassy	10	
= Berlin = =	10	
= Breslau = =	8	
= Wien = =	6—9	
= Paris = =	20	
= London nach Galatz	2½—4	
Auch von andern englischen Häfen	2	36 kr.
Von Galatz nach Jassy	1	
= = = Botuschan	—	30—40 kr.
= = = Fokschan	1	
= = = Czernowitz	1¾—2	
= = = Bukarest	2	

Digitized by Google

	fl. Conv.-M.
Von der englischen Küste nach Hamburg rechnet man	1
Von Hamburg nach Wien	3½
= Wien nach Giurgewo	2½
= = = Galatz	2 40 kr.
= Triest nach Pesth	4—5
= Pesth = Giurgevo	2
Mit den Speditionsgebühren rechnet man die Fracht von Hamburg bis Bukarest	13

Ueber den Buchhandel in der Walachei,

(von einem Buchhändler).

Um die Anforderungen an die junge walachische Literatur, nicht zu hoch gespannt, ins rechte Licht gestellt, und die Stufe, auf welcher sie sich seit einem Jahrzehend erhob, gewürdigt zu sehen, ist ein Rückblick auf die Verhältnisse vor dem letzten Decennium nöthig, welchen ich als Einleitung der „Skizze über walachische Literatur" und der gestellten Fragen:

Maaß und Werth der literarischen Erzeugnisse,
Einrichtung der Buchhandlungen und Buchdruckereien,
Größe der Auflagen und des Absatzes der hier gedruckten Werke,
Werth derselben

vorausgehen zu lassen, für nothwendig erachte.

Der Sortimentbuchhandel, sowohl mit in- als ausländischer Literatur, war vor dieser Zeit nicht nur in den Landstädten, sondern auch in der Hauptstadt Bukarest ein unbekannter Geschäftszweig. Kaufleute, die alljährlich nach Leipzig zur Messe reisten, besorgten den Bücherfreunden die geringen literarischen Bedürfnisse; die Bücher wurden den Gütersendungen beigepackt, und es nahm weder die Mauth, die sie als werthlose Gegenstände, ohne Zollentrichtung, frei einführen ließ, darauf Rücksicht, noch bestand eine Censurbehörde, die die Bücher controlirt, oder gegen die Einfuhr verbotener Bücher Einsprache gemacht hätte. — Dieses Verhältniß fand selbst noch im Jahre 1827 statt, und es ist Thatsache, daß bei der Errichtung der ersten hierortigen Buchhandlung durch die Herren Thierry und Walbaum 15 bis 20 Centner Bücher auf einmal aus Frankreich und Deutschland eingeführt wurden, ohne daß die Douane, die damals, wie jetzt, an Privaten verpachtet war, davon Notiz oder Accise genommen hätte.

Mit dem Erscheinen der russischen Armee im Jahre 1828 änderte sich jedoch dieser Zustand; es wurde von dem damaligen russischen Gouverneur, im Einverständnisse mit der k. k. österreichischen Regierung, eine Censurbehörde nach russischem System eingesetzt, und zugleich auch Einfuhrmauth für Bücher und Musikalien gezahlt, da die Mauthpächter einsehen, daß diese denn doch geeignet, einen Handlungsartikel abzugeben, und nicht so werthlos sind, als sie anfangs glaubten.

In einem gleich traurigen Zustande wie der Sortiments- befindet sich der Verlagsbuchhandel. Eine einzige, im Jahre 1798 von dem nun verstorbenen Dr. Karakas in Bukarest errichtete und mit großen Privilegien von Seiten der Regierung dotirte Buchdruckerei bewegte sich unvoll-

Digitized by Google

kommen und schwerfällig mit ein, höchstens zwei Pressen, und vegetirte in den letztern Jahren beinahe ohne Beschäftigung bis zum Jahre 1827, wo sie mit derselben Begünstigung, d. i. mit dem Privilegium, bis zum Jahre 1838 die einzige Druckerei in Bukarest zu sein, durch Verkauf an Herrn Eliade überging. Außer dieser bestand noch eine zweite in Buseo, welche dem dortigen Bisthume gehörte, mit einer Presse eben so schlafend als die Bukarester arbeitete, und aus welcher, ohne auf die geringste typographische Nettigkeit Anspruch gemacht zu haben, einzig und allein Kirchenbücher hervorgingen.

Die genannten zwei Druckereien besorgten, da keine Sortimentsbuchhandlungen existirten, sowie alle Privaten, die für eigene Rechnung ein Buch oder Werk drucken ließen, den Debit, ohne System selbst; es fand somit kein Centralpunct statt, und aus dieser Ursache bestand vor dem Jahre 1828 weder ein geregelter Sortiments-, noch Verlagsbuchhandel.

Aus dem Gesagten läßt sich entnehmen, daß literarische Erscheinungen, besonders die von einiger Bedeutung, zu jener Zeit selten waren und sein mußten, da die Sprache keine Grammatiken noch Wörterbücher besaß und somit aller festen Regeln entbehrte. Die meisten Werke, die daher in jene Periode fallen, bestehen mit sehr wenigen Ausnahmen in Kirchenbüchern in walachischer Sprache und einigen juridischen Werken über das einheimische Recht, z. B. die Gesetzbücher von Karadscha und Ypsilanti, die in griechischer Sprache, die damals die Civil- und diplomatische Sprache war, erschienen sind.

Nach diesem entworfenen kurzen Gemälde der Vergangenheit und nachdem ich noch bemerke, daß nur von der Literatur der Walachei, nicht aber von der in der Moldau die Rede ist und sein wird, schreite ich zu der Uebersicht, wie der Buchhandel seit jener Zeit, d. i. seit dem Jahre 1828, sich gestaltete, und wie der Stand der walachischen Literatur jetzt ist.

Daß aus dem höchsten Grade der Unvollkommenheit, ja man kann füglich sagen, aus Nichts, in der kurzen Periode von 15 Jahren etwas Vollkommenes sich entwickeln konnte, daß die Literatur der Walachen, im Vergleich zu der anderer cultivirter Nationen, deren Sprache ausgebildet, sich nicht auf eine Rangstufe stellen kann, ist augenscheinlich, und es wäre ein thörichtes Beginnen, selbst wenn der eifrigste Patriotismus die Feder leitete, dieses sagen oder documentiren zu wollen. Es ist genug zu behaupten, daß sie nach einem langen Schlafe sich muthig ermannte, daß sie aus der Unmündigkeit trat, und besonders im letzten Jahrzehend unter der segensreichen Regierungsperiode des Fürsten M. D. Ghika und nicht minder unter der des jetzigen Fürsten G. Bibesco, Fortschritte machte, deren sie sich nicht schämen darf.

Um diese Behauptung durch Beweise zu belegen, darf man nur die Menge aller derjenigen Bücher und Werke kennen, die in neuester Zeit erschienen sind. Eine genaue Durchsicht derselben wird die Belege liefern, daß für die vaterländische Sprache (s. Wörterbücher von Poyenar, Aron, Hill, Vaillant u. s. w.) viel geleistet wurde, daß die Nation mehrere talentvolle Dichter, als: Vacaresco, Eliad, Rosetti Aristias, Alexandresco, Boliak u. a. m., die als Schriftsteller auftraten, besitzt, daß beinahe kein Fach der Wissenschaften unberührt blieb, und daß sich

Digitized by Google

noch ein weit günstigeres Resultat ergeben hätte, stemmten sich der größeren Entwickelung derselben nicht so manche Hindernisse entgegen. Zu diesen sind zu rechnen:

1. Die stattfindende Strenge der Censur, welche unbedingt Alles unterdrückt, was nur einigermaßen anstößig gegen Moral oder Sittlichkeit ist; die Tadel, sei er auch gerecht, und Satyren verbietet; die Alles, was die administrativen oder politischen Verhältnisse des Landes, sowie die anderer Staaten, besonders aber Rußlands, mit damnatur belegt, ja, um eine Idee ihrer Strenge und Aengstlichkeit zu geben, selbst für gut fand, den Abdruck einiger aus dem österreichischen erheiternden Hauskalender entlehnten unschuldigen Anekdoten, ins Walachische übertragen, als „zweideutig" zu untersagen, und die ferner gebietet: daß selbst Anzeigen von verkaufbaren Gegenständen, Comödienzettel u. s. w. noch einer zweiten Censur, nämlich der politischen, unterliegen, und nur erst nach erfolgter polizeilicher Bewilligung gedruckt und vertheilt werden dürfen.

   Die im Lande erscheinenden Zeitungen dürfen nur aus russischen oder österreichischen (zu welch letztern aber nicht diejenigen die in Ungarn oder Siebenbürgen erscheinen, gerechnet werden) schöpfen, und sind selbst für solche noch verantwortlich; alle aus anderen Zeitungen entlehnte Artikel müssen vor dem Drucke das Imprimatur einholen. — Von ausländischen Zeitungen sind ausnahmsweise die nachbenannten unter besondere Censur gestellt, und dürfen erst nach erfolgter Erlaubniß, vom Postamte an die Abonnenten abgegeben werden, als:

   Le National (erscheint in Paris.)
   Gazetta de Transilvania } in Kronstadt.
   Siebenbürger Wochenblatt }

   Von allen Werken, die die Presse verlassen, müssen, bevor sie debitirt werden dürfen, 10 Exemplare, nämlich: 2 Ex. dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheit (Secrétariat d'état) und 8 Ex. für die Bibliotheken des Landes gratis abgegeben werden.

   Um eine Buchhandlung, Buchdruckerei oder Lithographie zu errichten, so wie zur Herausgabe einer Zeitung oder eines periodischen Journals, muß die Bewilligung bei der Landesregierung eingeholt werden, und im Falle der Genehmigung haben sich fremde Schutzbefohlene in Censurangelegenheiten den walachischen Gesetzen zu unterwerfen. Vergehungen werden nach dieser geahndet, ohne auf den Schutz der betreffenden Consulate Anspruch machen zu können.

   Das Censurcollegium besteht aus 4 ziemlich hoch besoldeten Beamten, wovon 2 für die im Lande erscheinenden Werke in walachischer und griechischer Sprache, und 2 für die aus dem Auslande in fremden Sprachen, auf dem Wege des Buchhandels kommenden, bestimmt sind.

Eine weise, und nach einem festen System handelnde liberale Censur, die die oft zügellose Presse beaufsichtigt und im Zaume hält, übt einen wohlthätigen Einfluß auf das Allgemeine, ja selbst auf den Buchhandel aus, wo sie aber mit solcher Strenge und Willkür, als hier, gehandhabt wird, ist sie der Aufklärung und dem Buchhandel nachtheilig.

Digitized by Google

Hier war und ist es so, und vergebens wird man aus diesem Grunde im Cataloge Werke über politische Geschichte, Politik, Philosophie u. s. w. suchen.

2. Der Umstand, daß die in der Walachei in walachischer Sprache erscheinenden Werke, in ihrem Absatze nur auf das Inland beschränkt sind, indem die Einfuhr in den benachbarten österreichischen Staat, woselbst eine große Anzahl Sprachverwandte leben, nicht gestattet ist, wenigstens mit kaum zu überwindenden Schwierigkeiten verknüpft ist.

Hierdurch müssen die Preise bedeutend vertheuert werden, da nur kleine Auflagen, und zwar von Schul- und Kirchenbüchern 800 bis 1000, von allen übrigen Werken 3 bis 500 veranstaltet werden können. Da nun bei so unbedeutenden Auflagen kaum mehr als die Unkosten erzielt werden, so läßt sich mit Gewißheit sagen, daß eine Menge Manuscripte in den Pulten der Verfasser liegen bleiben, die nie durch die Presse vervielfältigt werden, nie zur allgemeinen Kenntniß kommen.

Als mit dem Jahre 1838 das in der Einleitung erwähnte Privilegium der Karakaß'schen von Eliade übernommenen Druckerei aufhörte, entstanden schnell hinter einander mehrere, so zwar, daß jetzt die Zahl der im Lande befindlichen sich auf 8 beläuft, diese sind nach alphabetischer Ordnung folgende:

Druckerei des Collegiums der Schulen,
= = Eliade, walachischer Unterthan,
= = Karkaletti, österreichischer Unterthan,
= = Kopeinig, österreichischer Unterthan,
= = Fr. Walbaum, österreichischer Unterthan,
} in Bukarest,
= = Bisthums in Buseo,
= = Lecca, walachischer Unterthan in Krajova,
= = Penesco, walachischer Unterthan in Braila,

von diesen arbeiten 4, nämlich die des Collegiums, Eliade, Karkaletti und Walbaum mit 2, die übrigen 4 aber nur mit 1 Presse. — Die Druckerei des Fr. Walbaum besitzt Lettern aller lebenden Sprachen, und arbeitet in diesen mit solcher Nettigkeit, daß die Druckwerke, die aus seiner Offizin hervorgehen, den französischen oder englischen Ausgaben in nichts nachstehen.

Außer den genannten Druckereien, existiren in Bukarest noch 2 Lithographische Anstalten, nämlich die des Fr. Walbaum, welche 1827 gegründet wurde, und die des Grafen Carl Rossetti, die 1840 errichtet worden ist. In beiden geht nur eine Presse.

Da die Auflagen der Werke, wie bereits früher bemerkt wurde, beinahe ohne Ausnahme klein sind, so kann man rechnen, daß jede Presse 3 Setzer erfordert. Nach dieser Berechnung beschäftigen die im Lande bestehenden 8 Buchdruckereien, mit 12 Pressen, die im Gange sind, im Ganzen:

36 Setzer
22 Drucker.

Zählt man zu diesen noch die Faktoren und Lehrlinge, so dürfte sich das in allen Druckereien des Landes beschäftigte Personal auf ungefähr 70

Digitized by Google

belaufen. Angenommen nun, daß ein Setzer in einer Woche den Satz von 2 Bogen beendigen, somit im Durchschnitt im Jahre 104 Bogen setzen kann, so ergiebt sich das Facit, daß in allen Druckereien jährlich:

3744 Bogen in 500 bis 1000 Auflage

gedruckt werden und in die Welt gehen.

Wenn nun die Herstellung eines Bogens in 500 Auflage in Satz, Druck und Papier im Durchschnitt zu 15 Fl. angenommen wird, so erfordert der Druck der literarischen Erzeugnisse jährlich die nicht unbedeutende Summe von:

56,161 Gulden Conventionsmünze,

ohne das Honorar, das dafür gezahlt wird, in Anschlag zu bringen, da sich dieses nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit berechnen läßt.

Die Druckereien verbrauchen jährlich mindestens 500 Ballen Papier, welches Quantum, da keine Papierfabriken im Lande sind, aus dem k. k. öster. Staaten bezogen wird. Derselbe Umstand findet mit den Buchdrucklettern statt, die, mit wenigen Ausnahmen, auch aus diesen bezogen werden.

Wenn man nun die Population der Fürstenthümer Moldau und Walachei zu 3,000,000, die aber der Sprachverwandten in den k. k. öster. Staaten zu 2,000,000 annimmt und den literarischen Bedarf der letztern nach den erstern bemißt, so dürfte, wenn früher oder später, die k. k. öster. Regierung, für gut und zeitgemäß findet, den Eingang der in der Walachei in walachischer Sprache gedruckten Bücher, unter Beobachtung der Censurvorschriften zu gestatten, leicht eine Einfuhr von jährlich 100 Zentner erzielt, und dadurch die Procente der k. k. Zollämter vermehrt werden.

Sortimentsbuchhandlungen befinden sich nur in der Hauptstadt Bukarest, woselbst 3 existiren. Diese sind die von:

Friedr. Walbaum, Hofbuchhändler, gegründet im Jahre 1827. Dieselbe befaßt sich mit dem Debit der walachischen und der Literatur aller Sprachen, besonders aber mit französischem und deutschem Sortiment. — Demungeachtet wirft der Buchhandel ihm nicht hinlängliche Subsistenzmittel ab, und er ist, um diese zu gewinnen, genöthigt, auch Musikalien, Landkarten, Schreib- und Zeichnenrequisiten, Stahlwaaren u. s. w. neben dem Büchersortiment zu halten.

Scarlat (griechischer Unterthan), führt französisches und neugriechisches Sortiment.

J. Romanoff u. C. (walachischer Unterthan), befaßt sich mit dem Absatze walachischer Bücher, hat außer seiner Hauptniederlage, noch 2 Filialgeschäfte in Bukarest und besucht die vorzüglichsten Jahrmärkte des Landes.

Die Einfuhr des ausländischen Büchersortiments ist im Verhältniß der Einwohnerzahl des Landes, von denen freilich nur ein sehr kleiner Theil die französische oder deutsche Sprache versteht, gering, und beträgt nach den Registern der Mauth an Gewicht jährlich 50 bis 60 Zentner, deren Werth ungefähr 14 bis 16,000 Fl. Der Mauthzoll wird nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Werth, nämlich 3 vom Hundert entrichtet.

Eine Ausfuhr in die übrigen türkischen Provinzen findet von hier aus gar nicht statt.

Digitized by Google

Der Handel mit Blutegeln in der Moldau und Walachei

ist für diese Länder bedeutend geworden, seit die Aerzte in Frankreich statt der Aderlässe Blutegel in ungeheurer Menge benutzen. Obwohl man findet, daß ihre Anzahl, welche sonst gerade in diesen Ländern sehr beträchtlich war, hier sehr abgenommen hat; so werden auch in stehenden Gewässern der Moldau und Walachei sehr viele meist mit Pferden gefischt. Man zieht besonders die jungen vor, weil sie lebendiger sind und die Reise besser vertragen. Die für gesund anerkannten, werden in nasse Säcke gethan, in Kästen aufbewahrt, welche in verschiedene Fächer getheilt sind, und auf besonders dazu gebauten Frachtwägen, welche in Federn hängen, versendet. Die größte Aufmerksamkeit ist auf der Reise nothwendig; man muß die Blutegel oft waschen und die todten bald entfernen, weil sonst bald ein ganzer Sack voll abstirbt.

Im Herbst und Frühjahr ist die vortheilhafteste Zeit zu Versendung der Blutegel, aber der Wechsel der Witterung hat oft sehr nachtheiligen Einfluß auf diese Thiere, besonders aber Gewitter. Man hat versucht, die Kästen, in welchen die Blutegel gefahren werden, durch Glas zu isoliren, um die Einwirkung der Electricität zu verhüten; allein vergeblich, und so bleibt dieser sonst sehr vortheilhafte Handel zwei großen Zufälligkeiten unterworfen, indem oft durch den bloßen Einfluß des Wetters ganze Ladungen verderben.

Zuerst waren es die Sümpfe Ungarns, welche man zu diesem Handel ausbeutete; nach Erschöpfung derselben, seit einigen Jahren, ist es außer Serbien und Bosnien die Moldau und Walachei, von wo man jetzt die meisten Blutegel nach Frankreich holt. Früher trieben gewöhnlich Griechen, Juden und Italiener diesen Handel; seit aber Franzosen selbst an Ort und Stelle Einkäufe machten, haben sie sich bis Bulgarien und selbst bis nach Kleinasien ausgedehnt. Allein man hat gefunden, daß die Fahrt zu Wasser zu langsam, mit den Dampfschiffen aber nicht thunlich ist, da diese Thiere den Kohlendampf nicht vertragen können; die Moldau und Walachei wird daher noch lange sich im Besitz dieses Handelszweiges befinden. Besonders ist es das Handlungshaus der Gebrüder Boulet in Paris gewesen, welches diesen Handel im Großen betrieben und eigene Behälter zur Aufbewahrung dieser Thiere angelegt hat; namentlich hat ein Herr Pommier die Walachei durchforscht. Eine Hauptniederlage für diesen Handel war zu Belgrad bei einem Herrn Chanterelle und die Hauptniederlage für die Walachei ist zu Orsowa. Gewöhnlich zahlte man zu Belgrad 375 Frank für einen Zentner Blutegel; welcher 30 bis 35,000 Stück enthält. Eine Oka, d. i. 2¼ Pfund, kostete dort gewöhnlich gegen einen Ducaten und man rechnet auf ein Oka 4 bis 5000 Stück. Damals zahlte man für den Zentner in Paris 2500 Frank, und das Stück ward gewöhnlich mit 1¼ bis 1¾ Sgr. bezahlt, in Triest kostete die Oka über 2 Ducaten.

Jetzt haben die moldauischen Juden gelernt, selbst Blutegel in Zuchtteichen zu erziehen, und treiben einen unmittelbaren Handel mit denselben bis nach Paris.

Ueber den Handel mit den benachbarten Ländern.

Der Handel in Bulgarien scheint jetzt die Aufmerksamkeit der auswärtigen Staaten auf sich gezogen zu haben. Oesterreich hat vor

Digitized by Google

Kurzem Consularagenten, d. h. Abgeordnete eines Consulats, was etwas mehr ist als ein Staroſt, wie ſie die hieſigen Consulate in den bedeutenden Orten haben, in Matſchin und ſelbſt auf dem rechten Donauufer an mehreren Orten angeſtellt.

England hat durch den im Jahre 1838 mit der Pforte abgeſchloſſenen Vertrag es erlangt, daß aus Bulgarien Getreide und Talg ausgeführt werden kann, und daß die früheren Monopole aufgehoben worden ſind. Da dadurch aber die Paſcher viel an ihren Einkünften verloren haben, legen dieſe dem freien Handel bisweilen Schwierigkeiten in den Weg. Da es in Bulgarien an reichen Leuten, beſonders an großen Gutsbeſitzern fehlt, hat der arme Bauer weniger als in andern Ländern Gelegenheit, ſich über die Bedrückungen der Paſchas zu beſchweren. Sollte eine geregelte Verwaltung in dieſem Lande eingeführt werden; ſo würde die Ausfuhr an Getreide und Talg ſehr bedeutend werden; dennoch iſt bisher wenig Getreide nach Braila gebracht worden. Der größte Theil der Erzeugniſſe in Bulgarien geht zu Lande nach Varna und Koſtandie, ſo daß von Ruſtſchuk und Siliſtria wenig verſchifft wird, weil man die Donaumündungen gern vermeidet. Aus Fultſcha wird viel Eichenholz zum Schiffbau aus Bulgarien ausgeführt, beſonders auf die Schiffswerften von Sulina; auch in Fultſcha ſelbſt werden Schiffe gebaut. Das bulgariſche Schiffbauholz zu einem Schiffe von 300 Tonnen koſtet zu Braila oder Galatz 520 Ducaten.

Der Handel mit Serbien nach der Moldau und Walachei iſt ſehr unbedeutend; es würde aber der Getreidehandel ſehr bedeutend werden können, wenn in Braila und Galatz Entrepots errichtet würden.

Der Handel mit Oeſterreich iſt ſehr bedeutend, mehr aber der Land- und Tranſitohandel, als der auf der Donau, obwohl man verſucht hat, Stabholz aus Mähren die Donau abwärts zu verfahren, wobei ſich ſelbſt Stabholz aus Schleſien befunden haben ſoll. Die Fahrt auf der Donau iſt zu beſchwerlich und ſelbſt die der Dampfſchiffe langſam.

Der Handel Rußlands iſt auf der Donau nicht ſehr bedeutend; dennoch befrachtet der Hafen von Reni, einige Stunden unterhalb Galatz, jährlich über 100 Schiffe mit den Erzeugniſſen Beſſarabiens, beſonders mit Weizen und Mais, vom erſtern ¾ vom letztern ¼ größtentheils durch Kaufleute zu Braila und Galatz. Der Hafen von Ismael ſteht mit der unmittelbaren Kiliamündung der Donau, die für Schiffe ganz unzugänglich iſt, nicht in Verbindung, ſondern die Schiffe müſſen ſtromaufwärts über Tſchafat durch die Sulinamündung das ſchwarze Meer zu erreichen ſuchen; dennoch wird dieſer Hafen jährlich von 300 Schiffen beſucht. Der benachbarte Hafen von Odeſſa iſt aber das eigentliche Debouché des Handels der benachbarten ruſſiſchen Provinzen.

Die Bedeutung des Handels dieſer Fürſtenthümer mit der Türkei haben wir ſchon oben geſehen: wir wollen daher nur des Fermans erwähnen, welchen der Sultan dem Fürſten der Walachei zu Ende des Ramazan, das iſt zu Ende October 1843 gegeben hat, um den Handel der Walachei von bisherigen Unregelmäßigkeiten der türkiſchen Zollbeamten zu befreien. Es heißt darin, daß die walachiſchen Zollbeamten von allen eingehenden Waaren 5 Procent zu erheben haben, wie dies auch durch die mit den meiſten fremden Mächten abgeſchloſſenen Verträge beſtimmt worden, daß eben auch die walachiſchen Erzeugniſſe bei der Ein-

Digitized by Google

fuhr in der Türkei 5 vom Hundert an Zoll zu bezahlen haben. Auch ward die Zollfreiheit für alle Waaren bewilligt, welche aus der Walachei durch die türkischen Provinzen gehen. Ein solcher Ferman ist für die Moldau noch nicht für nöthig befunden worden.

Die Sprache der Moldau-Walachen.

Es dürfte für allgemein anerkannt anzunehmen sein, daß die Sprache in diesen Fürstenthümern eine Tochter der römischen ist; die Einwohner nennen sich selbst Romunen, und wenn man den Bauer, der von der italiänischen Sprache nie etwas gehört hat, italiänisch anredet, horcht er auf und findet ihm bekannte Töne. Wer hier zum ersten Mal die Bauern unter sich sprechen hört, und die Frage vernimmt: com si chiam? der muß dafür die auffallendste Bestätigung finden. Dem Gelehrten sind die Bestandtheile dieser Sprache näher bekannt, so wie die Verwandtschaft, welche zwischen der alten dacischen und altitaliänischen Sprache stattgefunden haben mag. Hier wollen wir nur das diesen Gegenstand behandelnde Werk des T. Lauriano, eines Landesringeborenen, wohnhaft zu Bukarest, erwähnen; so wie die Behauptung mancher Slaven anführen, daß die hiesige Sprache eine Tochter der altslavischen sei, weil die Verbindung und Beugung der, wenn auch römischen Worte, ganz slavisch sei. Wir müssen den gelehrten Sprachforschern überlassen, was für die Entstehung einer Sprache entscheidender ist; allein schon im 15ten Jahrhunderte sagt ein viel näher stehender Sachkundiger, Chalcondylas in dem 11ten Buche seiner Geschichte, daß die Sprache der Dacier oder Vlachen der italiänischen ganz ähnlich sei und die Bewohner von Italiänern sich gar nicht unterschieden. Anna Comnena sagte im 12ten Jahrhunderte, daß die Bulgaren auch Walachen genannt werden, und die Verbindung beider Nationen in dem bulgarisch-walachischen Reiche macht es sehr natürlich, daß die meisten Bezeichnungen von Aemtern ꝛc. von der herrschenden Nation angenommen wurden, z. B. Woiwode-Hospodar Fürst, Isprawnik Gerichtsamtmann, Starost Gehülfe desselben und Unterrichter ꝛc.

Die Griechen hielten die Dacier für einen Theil der thracischen Völker, unter denen sie alle die kriegerischen Völker verstanden, welche nördlich von Macedonien wohnten, und deren Rosse und Reiter den thessalischen nicht nachstanden. Diese Völker müssen schon früh eine gewisse Bildung gehabt haben; da die Griechen von den Thraciern manche religiösen Begriffe und Vorstellungen annahmen und Orpheus für einen thracischen Barden gehalten ward. Verschiedener sind die Meinungen über ihre ursprüngliche Sprache. Daß die Herrschaft der Römer vielen Einfluß auf sie gehabt hat, kann man aus der Menge lateinischer Worte

Digitized by Google

entnehmen, welche sich noch jetzt in der Sprache der Moldau-Walachen befinden, von denen wir nur folgende anführen:

moldau-walachisch.	lateinisch.	deutsch.	moldau-walachisch.	lateinisch.	deutsch.
Appa.	Aqua.	Wasser.	Pritschep.	Percipio.	ich verstehe.
Domno.	Dominus.	Herr.	Luminar.	Lumen.	Licht.
Formos.	Formosus.	schön.	Locul.	Locus.	Ort.
Massa.	Mensa.	Tisch.	Dzio.	Dies.	Tag.
Cappo.	Caput.	Kopf.	Negro.	Nigrum.	schwarz.
Venat.	Venatio.	Jagd.	Nuschti.	Nescio.	ich weiß nicht.
Vorba.	Verbum.	Wort.	Scama.	Scamnum.	Bank.
Alb.	Albus.	weiß.	Vitric.	Vitrum.	Glas.
Sint.	Sunt.	sie sind.	Incep.	Incipio.	ich fange an.
Lacrymce.	Lacrimae.	Thränen.	Ris.	Ridere.	lachen.
Bunn.	Bonus.	gut.	Boo.	Bos.	Ochsen.
Respuns.	Responsum	Antwort.	Parynte.	Parens.	Eltern.
Pallatur.	Pallatium.	Pallast.	Undy.	Unde.	woher.
Pescutor.	Piscator.	Fischer.	Cum.	Cum.	mit.

moldau-walachisch.	italiänisch.	deutsch.	moldau-walachisch.	italiänisch.	deutsch.
Luna.	Luna.	Mond.	Tsara.	Terra.	Land.
Finestra.	Finestra.	Fenster.	Dattor.	Debitore.	Schuldner.
Fier.	Ferro.	Eisen.	Dinderet.	Di dietro.	von hinten.
Porta.	Porta.	Thüre.	Drept.	Dritto.	rechts.
Bortsch.	Porco.	Schwein.	Dreptati.	Rettitudine.	Rechtlichkeit.
Ochie.	Occhi.	Augen.	Disfacut.	Disfatto.	vernichtet.
Limba.	Lingua.	Zunge.	Morte.	Morte.	todt.
Puine.	Pane.	Brod.	Grio.	Grave.	schwer.
Appa.	Acqua.	Wasser.	Genuchi.	Ginocchio.	Knie.
Muncare.	Mangiare.	Essen.	Cuina.	Cucina.	Küche.
Nopte.	Notte.	Nacht.	Fericit.	Felice.	glücklich.
Muna.	Mano.	Hand.	Nezerizit.	Infelice.	unglücklich.
Frunte.	Fronte.	Stirn.	Cumper.	Compare.	kaufen.
Dientz.	Denti.	Zähne.	Unire.	Unire.	vereinigen.
Camascia (Kemeschuly)	Camiscia.	Hemden.	Vin.	Vino.	Wein.
Bini.	bene.	gut.	Vie.	Vigna.	Weinberg.
Ann.	Anno.	Jahr.	Mio.	mio.	mein.
Acro.	Acro.	scharf, auch sauer.	Gassa.	Casa.	Haus.
			Miere.	Miele.	Honig.
			Place.	Piacere.	gefallen.
Arschint.	Argento.	Silber.	Remast.	Rimasto.	bleiben.
Aür.	Oro.	Geld.	Plince.	Piango.	weinen.
Peschty.	Pesce.	Fisch.	Gustare.	Gustare.	schmecken.
Naz.	Naso.	Nase.	Viatsa.	Vita.	Leben.
Oecit.	Aceto.	Essig.	Stregoica.	Strega.	Hexe.
Patsche.	Pace.	Frieden.	Inghietsit.	Inghiottito.	verschluckt.
Am awut.	Ho avuto.	ich habe gehabt.	Agium.	Digiuno.	nüchtern.
			Dulce.	Dolce.	süß.
Cie fatsche.	Che fate.	Was macht ihr.	Amar.	Amaro.	bitter.
			Musica.	Musica.	Musik.
Dormi.	Dormo.	ich schlafe.	Fuoc.	Fuoco.	Feuer.
Battut.	Battagliato.	geschlagen.	Dulcetza.	Dolcezza.	Süßigkeit.
Gay Cal.	Cavallo.	Pferd.	Kimpo lung.	Campo lungo	langes Feld.
Clappon.	Cappone.	Kapaun.			

Die Zahlen sind beinahe ganz italiänisch. 1. uno, 2. doi, 3. Try, 4. Patro, 5. Cintsch, 6. Schasse, 7. Schapte, 8. Opt, 9. Nou, 10 Zece.

Deutsche Wörter sind Loitrile, die Leiter, und Jarmarck, der Jahrmarkt.

Digitized by Google

Aus dem Neugriechiſchen werden in der moldau-walachiſchen Sprache ebenfalls viele Worte gefunden, z. B.

moldau-walachiſch.	neugriechiſch.	deutſch.	moldau-walachiſch.	neugriechiſch.	deutſch.
Pajos.	πεζός.	Fußgänger.	Pethepsit.	πεδευμένος.	geſtraft.
Sintrofia.	συντροφία.	Geſellſchaft.	Kindin.	κίνδυνος.	Gefahr.
Daskau.	διδάσκαλος.	Schulmeiſter	Periorissit.	περιορισμένος.	verbindlich gemacht.
Peristasis.	περίστασις.	Umſtand.			
Ifos.	ὕφος.	Anmaßung.	Thiazion.	διάζευξις.	Eheſcheidung
Prokopsit.	προκομμένος	geſchickt.	Ieſtin.	ἑφθηνός.	wohlfeil.
			Tropos.	τρόπος.	Mittel.
Pnevma.	πνεῦμα.	Geiſt.	Mere.	μῆλον.	der Apfel.
Katandissit.	κατανδισμένος.	herunterge-kommen.	Thiathisis.	διάθεσις.	Verlangen.
			Simanticos.	σημαντικός.	eine bedeutende Perſon.
Drum.	δρόμος.	Weg.			
Mamapo-essit.	ἀπόρεσα.	erſtaunt.	Stare.	στάσιμον.	Zuſtand.
			Kivernissis.	κυβέρνησις.	Wohlthat.
Zahar.	ζάχαρ.	Zucker.			

Türkiſche Worte ſind.

moldau-walachiſch.	türkiſch.	deutſch.	moldau-walachiſch.	türkiſch.	deutſch.
Perde.	Perde.	Vorhang.	Chierap.	Chierap.	Strümpfe.
Duckian.	Duckian.	Bude.	Oka.	Oka.	Pfund.
Chisme.	Chisme.	Stiefeln.	Dram.	Dram.	Loth.
Paputsch.	Paputsch.	Schuhe.	Massalla.	Maſchalla.	Fackel.

Von polniſchen Wörtern führen wir nur folgende an, und beſonders aus der ruthenieſchen Sprache.

moldau-walachiſch.	polniſch-ruthenieſch.	deutſch.	moldau-walachiſch.	polniſch-ruthenieſch.	deutſch.
Hospodar.	Gospodarz.	Herr oder Wirth.	Pustnik.	Pastelnik.	Einſiedler.
			Ozet.	Ocet.	Eſſig.
Prepaschtie.	Przepaść.	Abgrund.	Lenivire.	Lienistwo.	Faulheit.
Slobodzenia	Zlobodzenie	Abſchied freiwillige Entfernung.	Kremine.	Krźemień.	Feuerſtein.
			Brazde.	Brózda.	Furche.
			Ulice.	Ulica.	Gaſſe.
Rasspletire.	Wyptata.	Auszahlung.	Ssile.	Sita.	Kraft, Gewalt.
Olsaria.	Ołtarź.	Altar.			
Osie.	Oś.	Achſe am Wagen.	Rayu.	Ray.	Paradies.
			Koschuk.	Kożuch.	Pelz.
Miloster.	Miloscievy.	Barmherziger.	Slawa.	Staura.	Ruhe.
			Lopate.	Lopata.	Schaufel.
Statornik.	Stateczny.	der Beſtändige.	Turenie.	Tyranstwo.	Unterdrükkung.
Matke.	Matka.	Bienenmutter.	Zapp.	Cap.	Ziegenbock.
			Sztaero.	Scierw.	Aas.
Koy.	Kóy.	Bienenſchwarm.			

Von dem Ungariſchen ebenfalls Einige.

moldau-walachiſch.	ungariſch.	deutſch.	moldau-walachiſch.	ungariſch.	deutſch.
Bude.	Buda.	Abtritt.	Prade.	Preda.	Beute.
Ponoss.	Panasz.	Anklage.	Tellmatsch.	Talmóes.	Dolmetſcher.
Munke.	Munka.	Arbeit.	Doage.	Dorga.	Faßbinder.
Porunke.	Parantsalni.	befohlen.	Ozel.	Atzel.	Feuerſtahl.
Poplon.	Paplan.	Bettdecke.	Vindik.	Vendeg.	Gaſt.

Digitized by Google

moldau-walachisch.	ungarisch.	deutsch.	moldau-walachisch.	ungarisch.	deutsch.
Kip.	Kep.	Gemälde.	Almarsa.	Almariom.	Schwank.
Daemb.	Domb.	Hügel.	Viteschie.	Vitezség.	Tapferkeit.
Robie.	Rabság.	Knechtschaft.	Gerdetschie.	Gardasag.	Wirthschaft.
Lok.	Lak.	Ort.			

Daß die Moldau-Walachen von allen den Völkern, mit denen sie im Laufe von so vielen Jahrhunderten vermischt gewesen sind, viele Worte angenommen haben, ist nicht zu verwundern; um so weniger, da sie im Drange der Zeiten wenig Gelegenheit gehabt haben mögen, ihre Sprache in Schriften festzustellen. Die Dacorömer, welche lateinisch schreiben konnten, mochten wohl, als die wohlhabendern mit den römischen Legionen Aurelians sich auf das rechte Donauufer vor den Gothen geflüchtet haben; das zurückgebliebene Volk hat vielleicht die Schriftsprache gar nicht gekannt. Constantin der Große besiegte die Gothen und brachte Dacien auf kurze Zeit wieder unter die Römerherrschaft, und eine Münze mit dem Bildniß des Constantius und mit 7 Kreuzen auf der Rückseite, führt lateinische Inschrift und den Namen Sirm oder Sirmium, der damaligen Hauptstadt Daciens. Daß übrigens von den Dacoromunen nicht vermuthet werden kann, daß sie wie Cicero gesprochen, darf wohl nicht erwähnt werden, da zu dessen Zeit selbst in Italien nicht gleich gut gesprochen ward. Schon Quintilian sagt: aliud est latine, aliud grammatice loqui. Das Christenthum wird jetzt jedem Volke in seiner Mundart gepredigt, und wenn Ulfilas im 4ten Jahrhunderte die Messe in der gothischen Sprache abhielt, so geschah dies damals bei den dacoromunischen Gemeinden gewiß in ihrer Sprache; wogegen die bulgarischen Eroberer seit dem 5ten Jahrhunderte gewiß in ihrer Sprache an das unterjochte Volk Befehle ergehen ließen. Die Gothen hatten, wie es scheint, erst hier schreiben gelernt, die Bulgaren erhielten erst im 9ten Jahrhundert von dem Apostel der Slaven, dem heiligen Cyrill, Buchstaben, die sie schon früher von den Dacoromunen, ihren Unterthanen, hätten lernen können, wenn bei ihnen noch eine Schriftsprache gewesen wäre. Es ist merkwürdig, daß sich in Dacien die Wiege der Schriftsprache zweier großen Volksstämme befindet; die der germanischen und die der slavischen Völker. Doch gerade in der Gegend, wo Cyrill starb, hat sich ein Alphabet nicht erhalten, die Mähren und Böhmen brauchten die deutschen Lettern, so wie die Polen die lateinischen, welche auch in der neuesten Zeit von den Czechen angenommen worden sind. Damals gehörten die neuen Christen in diesen Ländern noch der allgemeinen christlichen Kirche an, wenn auch in Constantinopel heftiger Streit gegen Rom entbrannt war, das erst von den byzantinischen Kaisern unterworfen, sich unter seinem Bischof den damals mächtigen Franken zugewandt hatte. Den Bulgaren ward daher die Messe in ihrer Sprache gelesen, da die Sprache dieser Messe noch kein Unterscheidungszeichen ausmachte, und Rom noch nicht die lateinische Messe forderte. Wenn sich aus früherer Zeit christliche nichtslawische Gemeinden erhalten hatten; so hielten sie die Messe gewiß in der Landessprache und da diese der lateinischen näher kam, mag sie wohl auch in dieser Sprache abgehalten worden sein, um so mehr, da bei den Kriegen zwischen den Bulgaren und den Byzantinern die Könige der Ersteren lieber ihre Geistlichen von Rom als von Constantinopel kommen ließen.

Digitized by Google

Auf diese Weise mochte sich leicht die lateinische Messe neben der Slavischen erhalten, obwohl die Sprache der Verwaltung dieser Länder die Slavische war. Sie scheint es auch geblieben zu sein, obwohl die Kaiserin Zoe im 10ten und Basil im 11ten Jahrhundert das bulgarische Reich beinahe ganz auflösten.

So scheinen beide Sprachen neben einander bestanden zu haben, bis der Einfall der Kumanen die Wirkung hatte, daß das daco-romunische Princip, das der Eingeborenen, die Oberhand behielt, und zu Ende des 12ten Jahrhunderts der walachisch-bulgarische Staat begründet werden konnte. Die Kämpfe der Bulgaren mit den Byzantinern hatten die Folge, daß im Jahre 1221 die serbische Geistlichkeit ein eigenes Concilium hielt, und sich einen Metropoliten wählte, aus welchem endlich unter dem Czar Duschan der unabhängige Metropolit von Ochrida, der Patriarch der Slaven ward. Bei dem Zusammenhange der Slaven mit den Einwohnern auf dem linken Donauufer, in der heutigen Moldau und Walachei und bei der hier so lange bestandenen Herrschaft der Slawen ist es nicht zu verwundern, daß auch die Geistlichen dieser Länder sich an den Patriarchen von Ochrida anschlossen, und so die slavische Sprache, die Kirchen- und Geschäftssprache blieb; denn außer den Geistlichen mögen damals wohl wenige Daco-Romunen haben schreiben können, welche die lateinischen Lettern der früher römischen Colonisten dergestalt vergessen hatten, daß sie die von Cyrill für die Slaven erfundenen Buchstaben annehmen mußten. Sonach blieb die slavische Sprache die Schriftsprache, und wenn auch bei den von Ungarn aus gestifteten Kirchen in Siebenbürgen, der Moldau und Walachei, die Messe in lateinischer Sprache gehalten und die lateinischen Buchstaben gebraucht wurden, so blieb doch die Landessprache vernachlässigt, bis im 13ten Jahrhundert der Daco-Romune, Rodu-Negru den walachischen, und im 14ten Jahrhundert Dragosch-Bogdan, ebenfalls ein Nachkomme der alten Dacier und Römer, den moldauischen Staat gründete.

Beide gehörten der orientalischen Kirche an, welche seit dem Ende des 9ten Jahrhunderts sich strenger von Rom absonderte, so wie auch die romunischen Häuptlinge in Siebenbürgen der orientalischen Kirche anhingen.

Diese gestattete bei der Messe jeder Gemeinde die Landessprache, daher dieselben wenigstens bei dem Gottesdienst erhalten wurden, so weit derselbe nicht in der slavischen Sprache abgehalten wurde, wo man deren Sprache bereits eingeführt fand.

Wenn auch die Sprachverwandtschaft mit der lateinischen Sprache mehr zu der lateinischen Messe hätte hinziehen müssen, so hatten doch vor der ersten Zeit des Christenthums diese Länder zu dem Sprengel des Patriarchen zu Constantinopel gehört, und die Reise des Kaisers Johann Paläolog (vor seiner Thronbesteigung) im Jahre 1424 durch die Moldau, trug dazu bei, alle Verbindung mit Rom abzubrechen, und da auch von Alexander dem Guten eine Schule zu Suczawa, nach dem Muster der zu Constantinopel errichtet ward, mußte natürlich die Landessprache der Daco-Romunen immermehr vernachlässigt werden.

In der Moldau ward unter Alexander dem Guten zu Anfang des 15ten Jahrhunderts die Messe in der lateinischen Sprache verboten, und

Digitized by Google

dasselbe erfolgte auch beinahe gleichzeitig in der Walachei, da auch bei den Bulgaren und Serben damals der Widerwille gegen das Papstthum so weit ging, daß man bei Gelegenheit des Concils zu Florenz in Nicopolis alle lateinischen Bücher öffentlich verbrannte. Die Geschäftssprache blieb die Slavische mit den cyrillischen Buchstaben und noch im 15ten Jahrhundert bediente man sich derselben, selbst in Siebenbürgen, wie aus der von Jurie Venelin im Jahre 1840 zu Petersburg herausgegebenen Sammlung von bulgarisch-walachischen Urkunden hervorgeht. Von walachischen Fürsten werden solche slavische Urkunden seit der Mitte des 14ten Jahrhunderts angeführt, und selbst eine solche von Kaiser Sigmund von 1418, ein Gut in Siebenbürgen betreffend, das einem walachischen Kloster gehörte. Der Gutsbesitzer von Wazylko in der Bucowina besitzt eine Erwerbsurkunde seines Gutes von dem Fürsten Alexander (dem Guten genannt) im Jahre 6936 (welches dem Jahre 1417 entspricht) zu Suczawa ausgestellt, welche mit cyrillischer Schrift in altslavischer Sprache abgefaßt ist; die Sprache dieser Urkunde hält die Mitte zwischen der Serbischen und der Sprache der Rusniaken in Gallizien, dem alten Lande Halitsch. Die ersten Fürsten der Moldau gehörten aber unter den Erzbischof von Halitsch in kirchlicher Beziehung, wenn sie auch in politischer Beziehung mehr mit Ungarn in Verbindung standen. Als im Jahre 1439 auf dem Concil zu Florenz die Kirchenspaltung endlich förmlich ausgesprochen worden war, wurde wie gesagt, die Messe in lateinischer Sprache in der Moldau durchaus verboten und die lateinischen Buchstaben abgeschafft, so daß seit jener Zeit nur die cyrillischen Buchstaben in Gebrauch geblieben sind. Diese gleichen den russischen Buchstaben bis auf einige wenige Charactere, und haben erst seit den letzten Jahren im Druck einige Veränderungen erhalten, welche sie den lateinischen Buchstaben ähnlicher machen, dennoch werden noch jetzt alle Kirchenbücher wie in Rußland mit der cyrillischen Schrift gedruckt. In Siebenbürgen hat man vor kurzem angefangen, Bücher in romunischer Sprache mit ganz lateinischen Lettern zu drucken, ohne daß dieß allgemein geworden ist. In Bukarest erscheint jetzt eine Zeitschrift belletristischen Inhalts, welche ganz mit lateinischen Buchstaben gedruckt wird, und in der Moldau scheint man ebenfalls sehr geneigt, die lateinischen Buchstaben wieder anzunehmen, wie sie die Muttersprache gehabt hat. Die slavische Sprache blieb noch lange die Geschäftssprache, und noch aus der Regierungszeit des Fürsten Vasyl vom Jahre 1634—1654 finden sich slavische Urkunden, obwohl man damals sich auch schon der Landessprache zu Urkunden bediente. Zwar führte dieser Fürst griechische Kirchenbücher und Gesänge neben den Moldauischen ein, doch errichtete er auch eine lateinische Schule, und seitdem er durch die veranstaltete reiche Sammlung der Landesgewohnheiten mehr Ordnung einführte, kann man annehmen, das die romunische Sprache sich mehr auszubilden angefangen hat. Dazu hat auch Georg Rakotzy, Fürst von Siebenbürgen, viel beigetragen, er sorgte für eine Uebersetzung der Bibel in die walachische oder romunische Sprache, und ließ am 10. October 1643 einen Befehl an den walachischen Erzbischof von Siebenbürgen, Namens Stephan, ergehn, daß alle Sonn- und Festtage nach der Bibel in der Muttersprache der Walachen gepredigt werden sollte; durch diesen Fürsten erhielten auch

Digitized by Google

die Moldau-Walachen Kenntniß der Bibel in der Landessprache, welche vorher nur in der slawischen Sprache bekannt war und später zu Tergowist gedruckt wurde.

Auch die Schreibschrift fängt jetzt an, sich der lateinischen Schrift mehr zu nähern. In der Walachei sind in den Schulen die Schnörkel abgeschafft worden, welche die romunische Schrift der türkischen Divansschrift ähnlicher machen sollte, und wobei die letzten Silben gewöhnlich unter die Linien gesetzt wurden, und auch in der Moldau sehen die Schriften der jüngeren Generation ebenfalls den lateinischen ähnlicher.

Als Wiederhersteller der Landessprache können Basyl der Albanier, Fürst der Moldau und Matthias Bessaraba, Fürst der Walachei, angesehen werden. Denn Ersterer ließ die Landesgewohnheiten sammeln und mit den geschriebenen Gesetzen zuerst in der Landessprache codificiren. Zu bedauern ist es, daß alle früheren Arbeiten vor Basilius, die in der Landessprache verfaßt und nur in wenig Handschriften vorhanden waren, verloren gegangen sind, außer einigen Chroniken findet sich aus jener Zeit, d. i. aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, beinahe nichts in der moldau-walachischen Sprache, welche ganz auszusterben drohte, nachdem sie durch die Slawische aus der Kirche und aus den Gerichten verdrängt worden war. Die Wiederbelebung dieser Sprache kam erst durch die Reformation. Als Rakotzy nämlich sich zum Fürsten von Siebenbürgen machte, und den evangelischen Glauben angenommen hatte, ließ er, wie gesagt, die Bibel in die walachische Sprache übersetzen, da ein großer Theil der dortigen Einwohner aus Walachen besteht. Die Möglichkeit, die Ueberzeugung aus den heiligen Schriften selbst ziehen zu können, brachte in der Moldau große Bewegung hervor, ein Theil der Familie des Fürsten Basyl selbst wurde evangelisch und Fürst Basyl bestimmte 1643 die Landessprache zur Kirchensprache. Dennoch veranlaßte diese damalige Neigung für die Reformation den gedachten Fürsten Basyl im Jahre 1642 ein Concilium zu Jassy zu berufen, auf dem beschlossen ward, die Messe in der moldauischen Sprache zu lesen, während zugleich das Glaubensbekenntniß der orientalischen Kirche festgestellt wurde. Seit jener Zeit ward die alte Muttersprache wieder in ihr Recht eingesetzt. Als geistliches Gesetzbuch behielt Basyl den Nomocanon des Aristenus bei, der zu seiner Zeit in der Walachei in die Landessprache übersetzt worden war.

Zu derselben Zeit machte nämlich in der Walachei der Fürst Matthias Bessaraba dieses Handbuch des Aristenus in der Landessprache bekannt, und der Metropolit der Walachei, Stephan, ließ dasselbe als geistliches Gesetzbuch, als Nomocanon, unter dem Titel Indreptare Legii zu Tergoviſt in der Landessprache drucken; dieser Codex des Bessaraba war das erste Buch, das in der Walachei im Jahre 1652 gedruckt wurde, nachdem dieser Fürst hier die erste Druckerei eingeführt hatte. Mit dieser Uebersetzung aus dem Griechischen in die Landessprache ward dieselbe auch in der Moldau bei den Gerichten eingeführt, und das Concil zu Jassy war auch für die Einführung der Landessprache nicht ohne Einfluß.

Nachdem die Fürsten der Moldau und Walachei sich mit Peter dem Großen verbunden hatten, um sich von der türkischen Oberherrschaft zu befreien, welches aber so schlecht abgelaufen war, daß die Pforte

Digitized by Google

nunmehr Phanariotische Fürsten bestellte, führte der griechische Fürst Maremdato in der Walachei dadurch eine große Umwälzung herbei, daß er die Sclaverei der Bauern aufhob. Dieser wichtige Schritt war der größeren Civilisation zu danken, welche sich bei den Griechen, selbst unter den Türken erhalten hatte. Ohnerachtet dieser Regierungsveränderung, nach welcher die Hofsprache die Griechische war und die Messe, wie wir oben gesehen haben, in der Landessprache gelesen ward, blieb die Gerichtssprache dennoch in der Moldau die Slavische, bis auch hier durch den seit 1727 regierenden Fürsten Ghika die Landessprache eingeführt ward, weil die Pforte dadurch den russischen Einfluß, der sich ohnehin durch die Religion bemerklich genug machte, entgegenarbeiten wollte. So ward endlich die alte Landessprache, die Tochter der römischen Sprache, vollständig wieder in ihre Rechte eingesetzt, und es ist zu verwundern, daß sie noch so sehr sich ihrem Ursprunge ähnlich erhalten hat, nachdem sie aus den Kirchen und Gerichtshöfen viele Jahrhunderte hindurch verbannt gewesen war. Als Fürst Kallamachi zur Regierung gekommen war, setzte er unter dem Kanzler Gregor Stourdza eine Commission nieder, um ein neues Gesetzbuch abzufassen, welches der aus Siebenbürgen hieher gezogene Jurist Flechtenmacher verfaßte; dieses Gesetzbuch ward zwar in griechischer Sprache, 1817, als Civilcodex bekannt gemacht, allein später in die Landessprache übersetzt.

Unter dem Fürsten Johann Stourdza, welcher 1822 zur Regierung kam, ward ein Criminalgesetzbuch in der Landessprache ausgearbeitet, das zugleich auch die Strafproceßordnung enthält.

In der Walachei ward vor dem Aufstande der Hetärie das neue Civilgesetzbuch der Codex Karadja, ebenfalls griechisch, veröffentlicht, aber bald in die Landessprache übersetzt, und die neuen Strafgesetze von Argyropulo in der Landessprache entworfen, auch das Handelsgesetzbuch in derselben Sprache eingeführt.

Auf diese Weise ist die Landessprache in beiden Fürstenthümern wieder als Geschäftssprache hergestellt worden; das wichtigste Mittel, dieselbe in dem Volke lebendig zu erhalten und die Sprache auszubilden. Hofsprache war freilich, seit der Herrschaft der griechischen Fürsten, die griechische Sprache geworden, und da alle Höfe etwas Ansteckendes haben, fanden sich bald so viele Nachahmer, daß seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts die griechische Sprache die der vornehmen Welt wurde. Als endlich in Folge des Aufstandes der Hetäristen 1821, in der Moldau und Walachei die griechischen Fürsten durch Landeseingeborene ersetzt wurden, hat man sich mehr der französischen Sprache zugewandt, und man kann sagen, daß eigentlich nunmehr alle Erziehung auf Erlernung dieser Sprache gewandt wird.

Man hört in Gesellschaft größtentheils nur Französisch sprechen, und Griechisch von den in der gedachten Epoche erzogenen Personen. Doch ist die griechische Sprache in der Walachei noch länger beibehalten worden, und es bedienen sich dort noch viele jüngere Leute neben der französischen auch der griechischen Sprache.

Die Sprachen in der Moldau und Walachei weichen nur sehr unbedeutend von einander ab, so daß die Schriftsprache in beiden Ländern

Digitized by Google

ganz gleich ist, nur im gewöhnlichen Verkehr werden bei einigen Worten Verschiedenheiten bemerkt, als in der

Moldau:		in der Walachei:
tzismi	Stiefeln	tsiboty
tsinropy . . .	Strümpfe	colzoni
privaly	Bude	dudjana
novi	Koth	glott.

Wir lassen hier zur Vergleichung der moldau-walachischen Sprache mit einigen andern verwandten Sprachen das Vaterunser folgen, wie es in der Moldau gewöhnlich ist.

Tatel nostru carele est in ceruri, — sfintzascase numele teu, vie imperacia ta, fie n voia ta, precum in cer ascha schi pre pament, pania nostra ce de purure de ne noe astez, s̃chine iarta greschalele nostre, precum schi noi iartam grschizilor nostre, schi nu ne du un ispita, tschene isbavesti de chel reu.

Nach einer andern Schreibart Scolescos erscheint das Vaterunser der Romunen wie folgt:

Parentele nostru quare le esci in ceruri santasca se nume le tuu, viie imperatia ta fie voia ta prequm in ceru asie si pre pavimentu panea nostra quoa de tote djle da o nue astadj si icarta nove datoriile nostre, prequm iertamu si noi detorilor nostri, e nu ne duce in cerare, ce ne scupa de quel reu; quo a ta este imparatia, si puterea si gloria e pariente lui si a fiu lui si a santu lui spiritu, aquam si parare in secoli secolilor. Amen.

Nach Scolesco war dasselbe im 2ten Jahrhundert wie folgt:

Patre nostru qui esci in celi, sanctifice se nome teu; advenia regnu téu, fia voluntea tua, assico in celu, et in terra; pane nostra quotidiana da nobi adie; et remitte nobe debite nostre, assio et noi remittimu a debitore nobe debite nostre, assico et noi remittimu a debitori nostri; et nu ne induce in tentatione vero ne libera de malu.

Im 3ten Jahrhundert:

Patre elle nostrù, qui esci in celori, sanctifice se nome elle teu; venia regna ella teu, fia voluntate ella tea, quomu in celu, et in terra; pane nostra quotidiana da nobi estadi etc.

Im 4ten Jahrhundert:

Parente le nostra, quale esci in celori, sanctisca se nome le teu, venia imperiu la teu, fia volia la tea, quomu in celu et prepavimentu; pane la nostra alla de tote die le du ni estadi etc.

Im 5ten Jahrhundert:

Tata lu nostru, quale esci in celori, santesca se nome le tea, venia imperatia la tea, fia volia la tea, prequomu a in celu et pre pavimentu; pane la nostra quella de tote dille le da ni nobi estadi; et ni liberta nobe peccate le nostre, pre quomu et noi libertamu peccatosi lori nostri, et nu ne ducere in tentatione; qui ne mantues ce da quellu reu.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich eine Probe von der hiesigen Volkspoesie geben, indem wir das folgende Moldauische Lied mittheilen, das unter dem Landvolke sehr verbreitet ist, und im grellen Widerspruche mit den heutigen Sitten steht, wo es gewöhnlich ist, geschiedene Frauen Wittwen zu nennen, da man in ihnen mehr als wirkliche Wittwen sieht; ohnerachtet dieser Sittenstrenge nennt man einen

Digitized by Google

Arzt, der in Zeit von 30 Jahren 618 heimliche Geburten durch künstliche Fehlgeburten befördert hatte.

Erquickend ist dagegen die Unschuld dieses erwähnten Volksliedes: „Schlage mich nicht Vater, schlage mich nicht, Mutter; ich Arme „werde die Wahrheit gestehen, wer der ist, der, um mich zu küssen, mich „betrogen hat. Ein schlanker Junge, einer jungen Tanne gleich, seine „Augen wie die Rabenfedern, seine Lippen gleich den Feldbeeren, sein „Gesicht gleich den Sonnenstrahlen.

„Schlage mich nicht, Vater, schlage mich nicht, Mutter, denn ich „Arme werde die Wahrheit gestehen, daß er mir geschworen, mein „Mann zu werden, daß er zurückkommen und mich nehmen wird, so„bald er gesiegt und uns gerettet haben wird vom Chan der Tartaren, „der Türken und Moskowitern, die den Hospodar und das Land über„fallen haben.

„Schlage mich nicht, Vater, schlage mich nicht, Mutter, denn er „kommt zurück, und wird mich nehmen; sollte er aber umkommen, so „werde ich auch nicht leben."

Der Kreis, in welchem die walachische Sprache als Muttersprache gilt, ist sehr bedeutend, und diese Sprache wird von mehr Menschen gesprochen als die dänische, schwedische, portugisische, ungarische und holländische; denn man rechnet auf die Walachei gewöhnlich mehr als

	2,000,000	Einwohner,
auf die Walachei	1,500,000	=
In Siebenbürgen gehört die Mehrzahl der Einwohner dem walachischen Volke an, mit über	1,500,000	=
Im Banat und Ungarn leben gegen . .	100,000	=
In Bulgarien	100,000	=
In Bessarabien bis über den Dnister, in der Umgegend von Tiraspot, Dobofeny, Kübnitza, Raczkow, Tzekirowka und Mogilew . . .	1,000,000	Walachen.
Endlich in der Bukowina	300,000	=
	6,500,000	Seelen.

Wenn die Anzahl Menschen, welche dieselbe Sprache reden, ein Volk genannt wird, so bilden die Walachen oder Romunen, wie sie sich selbst nennen, keine zu verachtende compacte Masse, da sie im Ganzen concentrirt zusammen leben. Aber können einige tausend Bojaren neben einem armen unterdrückten Bauernstande für ein Volk gehalten werden? Die Bauern werden übrigens von den Bojaren dergestalt unterschieden, daß sie vorzugsweise Romone oder Römer genannt werden, welcher Name oft zugleich im verächtlichen Sinne genommen wird. Die Walachei ist aber hier gewöhnlich unter dem Namen Zara Romaneska bekannt.

Der Panromanismus.

Bei dem jetzt überall fühlbaren Streben nach Aufrechthaltung der Nationalität hat auch das organische Reglement der Moldau und Walachei dafür gesorgt, daß ein gewisses Zusammenhalten unter den Moldauern und Walachen besteht, welche durch dieselbe Abstammung,

Digitized by Google

Sprache und Religion mit einander näher verwandt sind; es sollte daher nach dem Règlement organique eine gemeinschaftliche Commission ernannt werden, um die beiderseitigen Gesetzbücher zu verschmelzen. Die Bewohner beider Länder haben dasselbe Recht, in beiden Fürstenthümern Grundbesitz zu erwerben und Aemter zu erhalten, die ihrem Range angemessen sind. Alle Verbrecher werden wechselseitig ausgeliefert, und derselbe Münzfuß soll in beiden Fürstenthümern bestehen. Jeder Moldauer in der Walachei kann reisen wohin er will. Das Règlement organique kann im Laufe der Zeit durch die Generalversammlungen in Jassy und Bukarest verbessert werden, aber nur mit Genehmigung der Schutzmacht. Diese hat allerdings ein bedeutendes Interesse, daß diese beiden Völker vereinigt erhalten werden, weil sie eine natürliche Vormauer gegen die Türkei bilden. Auch leitet sie die Gleichheit der Religion zu einer natürlichen Sympathie mit Rußland; allein wenn sich der Panromanismus weiter ausdehnen sollte, wenn die Walachen in der Bukowina, die zu Galizien gehört, die Walachen in Siebenbürgen, die Walachen im Banat, beide zu Oesterreich gehörig, und die Million Walachen in Bessarabien, dem Gebiete von Chotyn, zu Russisch Polen gehörig, mit dem (freilich nicht so zahlreichen) Walachen in Bulgarien, wenn sie sich mit den Moldauwalachen verbinden und diese auf den Gedanken kommen sollten, gemeinschaftliche Sache zu machen, um eine Nation darzustellen: dann würde man aufhören, dieses Streben nach Nationalität zu befördern; es würde verbrecherisch, es würde Hochverrath werden. Nicht immer wird es einem solchen Mischlingsvolke, wie selbst den Belgiern, so leicht, eine Nationalität herzustellen, die früher gar nicht einmal bestanden hat.

Uebrigens ist noch keine Gefahr mit dem Panromanismus verknüpft; er besteht fürs Erste noch in den Köpfen einiger jungen Leute, die, im Auslande erzogen, noch großherziger Ideen fähig sind. Wenn dieselben ehrenwerthen Leute erst die Güter ihrer Eltern mit den unterdrückten Bauern erben, dann werden sie die Indolenz der Aeltern annehmen, d. h. Egoisten werden, und als solche eine gute Stelle jedem Interesse des Vaterlandes vorziehen. Auf diese Weise wird der Panromanismus ein ächt romantischer Gedanke bleiben; aber keine Früchte tragen. Ueberhaupt ist das hiesige Volk ein Volk ohne Leidenschaft, wenn aber hier vom Volke die Rede ist, so ist blos von den Bojaren die Rede. Denn der Bauer ist so zu sagen hier kein Mensch, sondern Waare, und wenn er auch nicht gerade als Sklave verkauft werden kann, wie die hiesigen Zigeuner; so ist es doch in der That nicht viel besser, wenn auch die diesfallsigen Gesetze sehr human klingen.

Digitized by Google

Die Städte und die Industrie

in der Moldau und Walachei.

> Is demum mihi vivere atque frui anima videtur, qui, aliquo negotio intentus, praeclari facinoris aut artis bonae famam quaerit.
> Sallust.

Obwohl es in diesen Fürstenthümern keinen Bürgerstand gibt, den man gewöhnlich in den Städten sieht; so fehlt es hier doch nicht an mitunter bedeutenden Städten: da man in diesen Ländern die Reize des Landlebens nicht kennt und sich die Reichen in den Städten zusammendrängen, um — sich zu langweilen; doch auch dies nicht einmal, da man hier gewöhnlich Nichtsthun für den höchsten Genuß hält. (Was den Landbau in der Moldau und Walachei betrifft, darüber verweist der Verfasser auf seinen diesfallsigen Aufsatz in Maltens Weltkunde.)

In den hiesigen Städten würde man vergeblich einen Bürgerstand suchen; die meisten Handwerke werden von Fremden und in Jassy hauptsächlich von Juden betrieben, wozu noch die Zigeuner als Schmiede kommen. Die Moldau und Walachei besitzen, mit Ausnahme von schlechten Bäckern, Fleischhauern, Schustern, Schneidern und Kürschnern für die unterste Volksklasse, welche sämmtlich weder ihr Handwerk ordentlich erlernt, noch solches unter irgend einer Aufsicht ausüben, keine Gewerbe treibende Klasse von Bürgern; Alles was der Bojar oder der wohlhabende Bürger hat, seine Wohnung, seine Bekleidung, seine Geräthschaften, kurz Alles, was zu seiner Nothdurft und Bequemlichkeit dient, kömmt vom Auslande, oder hier sich aufhaltende Ausländer haben Alles verfertigt. Diese Abhängigkeit von Fremden hat zwar die Aufmerksamkeit Einzelner, und durch diese auch die der Moldauischen Regierung auf sich gezogen, und seit dem Monat Juni 1841 ist eine Gewerbsschule in Jassy ins Leben getreten; allein die Einrichtung derselben ist so mangelhaft und blos auf Glanz berechnet, daß aus derselben eben so wenig je ein tüchtiger Gewerbsmann, wie aus ihrer Academie ein wissenschaftlich gebildeter Mann zu erwarten ist, wenn nicht an die Spitze des Unterrichts ein tüchtiger Mann kommt, der sich mit thätigstem Eifer der Sache widmet. In Bukarest hat Doctor Zucker eine bereits anderweit erwähnte Handwerks-Lehranstalt begründet, die viel geleistet hat. Allein sie droht einzugehen, da sie von der Nation nicht unterstützt wird, weil man im Ganzen sehr mißtrauisch ist. Der Moldauwalache, welcher gewiß keine Gelegenheit vorbeistreichen läßt, wo Geld zu gewinnen ist, aber nicht die Kenntnisse hat, um das Ausführbare von dem Unausführbaren in seinem Lande zu unterscheiden, ist nur zu oft das Opfer von fremden Abentheurern geworden; diese Leute wandten alle ihre Beredtsamkeit an, um ihnen Goldgruben in Unternehmungen zu zeigen, deren Leitung sie nicht gewachsen waren.

Schon seit Jahren sind in der Moldau Versuche mit Glas-, Steingut- und Tuchfabriken gemacht worden; allein außer Ruinen sieht man

Digitized by Google

heute wenig mehr davon. Eine Maschinenfabrik ist nach sechs Monaten eingegangen; der Unternehmer, ein Franzose, welchem schon zwei Mal, das erste Mal ein nach amerikanischer, das zweite Mal nach einer andern Methode eingerichtetes Knabenpensionat mißglückte, eröffnet diese Unternehmung auf Actien, brachte durch Protection es dahin, daß ihm die Regierung Geld vorschoß; er baute hierzu eine eigene Werkstätte, zog verschiedene Meister hierher, ließ hochtrabende Ankündigungen in allen Zeitschriften drucken, entwarf Tarife, wo die Preise der einzelnen Maschinen so hoch angegeben waren, daß man solche vom Auslande unter der Hälfte des Preises hierher beziehen konnte, fand aber keinen Abgang, und obgleich er noch einen französischen Schauspieler, einen Komiker, mit ins Geschäft zog, so endigte sich diese Unternehmung doch ganz tragisch, und vielleicht das erste Mal in seiner theatralischen Laufbahn, bewog der sein verlorenes Kapital beweinende Komiker auch das Publikum, das mit ihm so gern lachte, zum Weinen.

Eine Stearinkerzenfabrik vegetirt noch, allein auch hier erwartet man stündlich, daß ihr Lebenslicht bald ausgehen dürfte; die Qualität steht unter dem Milli'schen Fabrikat aus Wien und kommt dem Unternehmer theurer zu stehn, als man das Wiener Fabrikat hier verkauft, und dennoch muß er mit Milli die Concurrenz halten, wenn er seine Fabrik (was doch das gerathendste wäre) nicht schließen will.

Eine Papierfabrik verspricht guten Fortgang, allein bei fehlenden eigenen hinlänglichen Betriebskapitalien ist es schwer, die Concurrenz mit den siebenbürgischen Fabriken in der Qualität und in den Preisen auszuhalten; — da es schwer hält, die erforderlichen Lumpen zu sammeln. Die unglaublichste Idee aber, die Jemandem beifallen konnte, war die eines Franzosen, in der Moldau eine Zuckerfabrik von Runkelrüben anzulegen; hier, wo der Wiener Centner englischen Zuckers, den Verbrauchszoll eingerechnet, mit 20 Gulden 32 Kr. C.-M. im Detail verkauft wird; hier, wo sich der Unternehmung so viele Hindernisse entgegenstellten.

Es dürfte manchen Leser befremden, warum die Fabriken in der Moldau und Walachei, wo an Lebensmitteln und rohen Produkten Ueberfluß ist, nicht gedeihen; vorzüglich wenn man damit andere Länder vergleicht, wo Lebensmittel und rohe Produkte eingeführt werden müssen; wenn man vergleicht, durch wie viel Hände diese Produkte gehen, bis dieselben an ihre Bestimmung kommen, wobei doch ein Jeder einen Gewinn ziehen will, und wie viel an Zoll, Fracht und sonstigen Auslagen noch aufgeschlagen wird. Die Hindernisse, welche sich dem Anlegen von Fabriken in der Moldau und Walachei entgegenstellen, dürften folgende sein:

1. Mangel an Händen und die unüberwindliche Arbeitsscheu des hiesigen gemeinen Mannes. Das Verhältniß der Bevölkerung zur Bodenfläche drängt die Menschen noch nicht zur Thätigkeit, da ungeheure Strecken Landes ohne alle Cultur bleiben, und vorzüglich die unteren Theile der Walachei und Moldau wegen Mangels an Wasser nicht einmal zu Viehweiden benutzt werden können. Der hiesige gemeine Mann hat keine höhere geistige Bildung erlangen können, als die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse — wie sie eben sind, zulassen.

Digitized by Google

Seine Bedürfnisse erstrecken sich nicht weiter, als auf die dürftigste Nahrung und Bekleidung seines Körpers; das erstere wie das letztere erzeugt er sich selbst mit den Seinigen ohne fremde Beihülfe. — Der humusreiche Boden spendet ihm reichlich Kukurutz, oder türkischen Weizen, wovon er sich seine Hauptnahrung, die Mamaliga bereitet, welche er, der vielen Fasttage wegen, blos mit etwas Knoblauch, Zwiebeln, Kraut oder Gurken verzehrt. An Fleischtagen ißt er dazu gewöhnlich Milch, die ihm seine Kühe oder Schafe geben und nur äußerst selten Fleisch. — Seine Bekleidung ist die einfachste von der Welt, das Frühjahr, den Sommer hindurch und selbst im Herbst geht er im Hemde über den Unterhosen und barfuß, die übrige in Schafpelz und Bundschuhen oder Sandalen, von ungegerbtem Leder; dies alles verfertigt er sich selbst; aber auch seine elende Wohnung und die wenigen Geräthschaften, die er braucht, mit der Holzart. Die Steuern, die er an die Regierung jährlich zu zahlen hat, belaufen sich nicht höher, als auf 4 fl. 30 kr. Conv.-M. Diese verdienen ihm seine Ochsen durch Fracht.

Nun erwäge man, daß er sich den Kukurutz Vorrath für das ganze Jahr durch die Arbeit von 18 Tagen erzeugt. Man nehme hierzu noch 6 Tage zur Zubereitung für sein Vieh; im Ganzen also 24 Tage im Jahre, die er für seinen, seiner Familie und seines Viehes jährlichen Unterhalt verwendet; wie soll also dieser Mensch, der sonst kein Bedürfniß außer dem des Trinkens kennt, sich zu Fabriken verwenden lassen, wo der tägliche Lohn ihm auch nicht mehr, als den nöthigen Unterhalt abwirft, wo er also um zu leben, die Feiertage abgerechnet, wenigstens 248 Tage im Jahre verwenden müßte, um das zu gewinnen, was er jetzt in 24 Tage erzielen kann? Allein gesetzt, er gewinne mehr, als seinen Unterhalt; so ist er durch seine hiesige unglückliche Lage noch nicht auf die Stufe gekommen, wo er den Erwerb für etwas wünschenswerthes hält.

2. Mangel an Capitalien. Können in einem Lande, wie die Moldau und Walachei, wo schon der gesetzliche Zinsfuß auf zehn von Hundert jährlich gesetzt ist, welches kein Hypothekenbuch hat, wo das ganze baare Geld bei einigen Privaten aufgehäuft ist, welche zu jeder Zeit Geldmangel durch Sperrung ihrer Cassen zu erzielen trachten, um höhere Zinsen zu erhalten, wo oft der Fall eintritt, daß 48 bis 60 vom Hundert jährlich ja noch höhere Zinsen genommen werden, in einem Lande der Art, das von andern Staaten und vorzüglich von Oesterreich abhängig ist, das von der kleinsten Scheidemünze bis zur höchsten, dem Ducaten, mit Ausnahme einiger Tausend von russischen Silber Rubeln und türkischen Jermeliks, kein anderes als österreichisches Geld sieht, und man, bei der geringsten Sperre von Seiten Oesterreichs, sich blos auf Tauschhandel im Innern im strengsten Sinne beschränken müßte; — können da Fabriken, welche bedeutende Capitalien erfordern, bestehen?

3. Die in den Traktaten zwischen der Hohen Pforte und anderen Mächten gegründete Unmöglichkeit, den hier entstehenden Fabriken entweder durch ein Prohibitivsystem, oder durch hierauf berechneten Zoll einen Schutz zeitweise angedeihen zu lassen.

4. Der Mangel an tüchtigen und ordentlichen Handwerkern,

Digitized by Google

wenn nicht zur Verfertigung neuer, doch wenigstens zur Ausbesserung beschädigter Maschinen.

5. Das Unsichre der hiesigen Regierung, durch den Einfluß der Bojaren, wodurch fremde Capitalisten, welche hier Fabriken anlegen wollten, weggescheucht werden; da dieselbe nie im Stande ist, ihnen kräftigen Schutz gegen Eigenmacht und Willkühr angedeihen zu lassen. Man kann nicht sagen, daß der Moldau-Walach nicht eine gewisse Unbehaglichkeit in völliger Abhängigkeit vom Auslande und den Ausländern fühle; man kann nicht sagen, daß es im Lande an Materialien fehle, um wenigstens zum Theile diesem Verhältniß abzuhelfen; allein nur in der Walachei hat man bei einigen Gegenständen Glück gehabt. Es befinden sich in Bukarest 3 Fabriken für gedruckte baumwollene Tücher, welche die Bäuerinnen um den Kopf binden; daher der Absatz sehr bedeutend ist. Jede dieser Fabriken, welche von Griechen unternommen worden sind, verfertigt wöchentlich gegen 1000 Stück. Dies ist auch die Ursache, warum die in Deutschland so wohlfeilen Tücher hier keinen Absatz finden.

Eine Tuchfabrik ist 2 Meilen von Bukarest zu Trunov von dem Bojaren Baliano angelegt worden; da sie mit deutschen Arbeitern betrieben wird, sind ihre Leistungen befriedigend.

Die Wolle ist wohlfeil; darum haben auch die Hutfabriken eines Deutschen und eines Franzosen in Bukarest guten Fortgang. Für die meiste nach Europa verkaufte Wolle befindet sich eine Waschanstalt in Bukarest, welche dies Geschäft im Großen betreibt.

Zehn Fabriken in Bukarest beschäftigen sich mit Bearbeitung inländischer Seide; allein mit so schlechtem Erfolge, daß die Schneider lieber die viel theure ausländische gezwirnte Seide brauchen.

Die Fabriken von Hahn und Beyer in Bukarest liefern sehr beliebte musikalische Instrumente, und die guten Geschäfte derselben zeugen für den Kunstsinn der Walachen, wenigstens in Beziehung auf Musik. Noch muß eine Steingutfabrik zu Tingugian erwähnt werden.

Uebrigens ist es merkwürdig, daß auch hier der Deutsche berufener zu sein scheint, einen Bürgerstand zu bilden, da sich viel mehr Deutsche in diesen Ländern, besonders aber in der Walachei aufhalten, als man gewöhnlich glaubt.

In diesen, Deutschland weniger als fremde Welttheile bekannten Ländern, hauset eine ziemlich bedeutende deutsche Bevölkerung von der man eben so wenig Kunde hat. Der Hauptsitz derselben ist Bukarest. Bei den Zusammenströmen von Leuten aller Deutschen Zungen sind es meist die Siebenbürgischen Sachsen gewesen, die es zuerst versucht haben, sich in der vor mehr als hundert Jahren in gar üblem Rufe stehenden Walachei fest zu setzen. Trotz der mancherlei Unfälle, trotz der russischen Kriege und ewigen Pestepidemien scheint ihre Lage gedeihlich, ihr Wohlstand gewachsen zu sein; denn ihre Anzahl mehrte sich mit den Jahren. Allmählich fanden sich auch Einwanderer aus andern deutschen Ländern ein, und in den letzten Jahren, seitdem während der russischen Verwaltung, im Kriege von 1828, das Land eine Constitution erhalten hatte und zu industriellen Unternehmungen Arbeiter aus der Fremde verlangt worden waren, wuchs ihre Anzahl sehr bedeutend;

Digitized by Google

so daß sich zu Bukarest über 4000 Deutsche befinden, welche dem Bürgerstande angehören.

Erfreulich ist es zu sehen, wie die deutsche Nationalität sich hier erhält. Unter den jetzt lebenden giebt es Individuen, die in der 3ten auch wohl in der 4ten Generation von Eingewanderten abstammen und noch eben so Deutsch sind, als ob sie jetzt erst aus dem Mutterlande kämen, wenn sie gleich die Landessprache vollkommen fertig sprechen. Die Ursache mag wohl sein, daß die Deutschen, mit Walachen gleichen Standes verglichen, in der Regel etwas mehr Bildung haben, und deswegen Gesellschaften unter sich bilden, die mit den Walachen in beinahe gar keiner Berührung stehen, und daß die Verheirathungen mit Individuen griechischer Confession religiöse Schwierigkeiten haben. Da nun die Nationalität sich in schwierigen Zeiten, wo die deutsche Bevölkerung nur dünn gesäet war, erhalten hat; so ist jetzt, wo sie nicht durch Colonistenschwärme, sondern durch einzelne Einwanderer, meist Handwerker, in täglichem Zunehmen ist, nicht zu befürchten, daß sie sich je verlieren werde. —

Die deutsche Bevölkerung besteht in den Moldau-Walachischen Städten aus einigen Aerzten, sämmtlichen Apothekern, größtentheils Siebenbürger Sachsen, sowohl hier, als in den Landstädten, Uhrmachern, Goldarbeitern, Juwelieren, Tischlern, Schlossern, Schneidern, Hutmachern und manchen andern Handwerkern, auch einigen Kaufleuten, die aber nur wenig bedeutende Detailgeschäfte machen. Der Handel ist beinah ausschließlich in den Händen der Griechen, Bulgaren und einiger Armenier. Der Romune beschäftigt sich wenig damit und auch von Handwerken treibt er nur die, welche zu seinen früheren Sitten sich eignen und vorzüglich zu seinem alten Costüm gehören. Er ist Kürschner, türkischer Schneider, türkischer Schuhmacher, er gerbt Leder; er ist schlechter Maurer, schlechter Zimmermann, macht schlechte Wagen und dergleichen. Mit dem seit 30 Jahren gestiegenen Luxus in Bauten und Möbeln, mit dem von den höheren und den mittleren Ständen größtentheils angenommenen fränkischen Costüm, traten neue Bedürfnisse ein, deren Befriedigung den eingewanderten Ausländern zufiel. Wirklich war damals die Nachfrage so stark, und es wurden so hohe Preise dafür bezahlt, daß ein Arbeiter, wenn er ein Paar Tage in der Woche arbeitete, sich den Rest derselben im Weinhause herumtreiben konnte. Dies gereichte aber keineswegs zum Vortheil des deutschen Handwerkers; der leichte sichere Verdienst verführte viele zum regellosen Leben und es giebt nur wenige aus dieser Zeit, welche es zur Wohlhabenheit gebracht haben. Diese Lage der Dinge hat sich durch den Zufluß der Einwanderer wenigstens bei einigen Handwerkern geändert; Tischler und Schlosser z. B. sind beinahe überzählig und fangen an, sich in die Landstädte zu vertheilen, wo sie bessern Verdienst finden. Die Schneider und Schuhmacher hingegen werden sehr wohlhabende Leute, lassen sich beinahe 2 Ducaten für die Façon eines Frackes bezahlen, und können auf die Zukunft rechnen, da sich täglich mehr Individuen zur fränkischen Tracht bekehren. Im Ganzen aber wird die Arbeit immer noch besser, als in Deutschland bezahlt, und bei der großen Wohlfeilheit der Lebensmittel findet der geschickte und fleißige Arbeiter immer noch mehr als ein reichliches Auskommen. Auch sieht man seitdem die

Digitized by Google

Preise der Dinge gefallen sind, weit mehr Regelmäßigkeit bei den Handwerkern, anständigere, manchmal selbst luxuriöse Kleidung, vorzüglich bei den Frauen, und im Ganzen mehr Wohlhabenheit. Indessen würden nur eigentliche Handwerker, die ihr Geschäft für sich allein betreiben können, nicht aber Fabrikarbeiter z. B. Glasmacher, Papiermacher, Tuchmacher und dergl. ihr Auskommen finden, weil Anstalten für dieselben gar nicht existiren, oder z. B. Tuchmacherei erst im Entstehen ist. Man muß noch bemerken, daß mit Ausnahme des jährlichen Patentes, welches mit ungefähr einem Ducaten an das betreffende Consulat bezahlt wird, der Ausländer durchaus keine Steuer zu entrichten hat.

Auch kann er sich als Meister niederlassen, ohne irgend Jemand darum zu fragen, oder etwas zu entrichten. Ackerbau treibt von Deutschen hier Niemand, außer den aus Rußland ausgewanderten Colonisten, deren in der Türkei erlebte Schicksale vor geraumer Zeit in der allgemeinen Zeitung beklagt wurden; deren Lage sich aber wahrscheinlich weder hier noch anderswo verbessern wird. Sie haben hier Land angewiesen und auch Geldvorschüsse erhalten. Das Geld wurde vergeudet, aber keine Werkzeuge angeschafft; jetzt wollen diese Leute fort, und trotz aller ihnen selbst von ihren Geistlichen gemachten Vorstellungen nach der Türkei zurück. Die einzige Colonie, wo man ihnen statt Geld, Viehrequisiten und Samen gab, scheint sich zu halten. Die Schuld liegt sonach weder am Lande, das äußerst fruchtbar ist, noch an den Grundherrn; sondern an den Colonisten selbst. Ueber die Ansäßigmachung von Ackerbauern in der Walachei und ihre Vortheile ist schon anderweit die Rede gewesen.

Die Deutschen leben in Bukarest ziemlich gesellig zusammen; im Sommer besuchen sie öffentliche Gärten, wo Deutsche die Wirthschaft führen; im Winter werden auf Subscription deutsche Bälle gegeben, zu welchen Bojaren nach geäußertem Wunsch und ausnahmsweise Zutritt haben.

Jetzt wo man Auswanderungsprojekte nach Brasilien, nach Guinea und Australien, ja sogar nach dem abentheuerlichen Texas macht, könnten es wohl manche unserer Landleute gerathener finden, ein Land zu wählen, das mit dem überall äußerst fruchtbaren Boden nur wenig verschiedene klimatische Verhältnisse bietet, wo das Bedürfniß der Produkte der Industrie im immerwährenden Steigen ist, wo keine gefährlichen Krankheiten herrschen, die Quarantaine Schutz gegen die türkische Pest gewährt, wo endlich eine geregelte constitutionelle Regierung existirt und man nichts mit Indianerstämmen zu schaffen hat.

Für solche Handwerker, welche mit ihrem Handwerk den Feldbau verbinden wollten und könnten, ist zu bemerken, daß in der Walachei gewöhnlich gutes Ackerland so viel man will, gegen bloße Abgaben des Zehnten gegeben wird, und nur in der Umgebung von Bukarest ein kleiner Zuschuß von Geld verlangt wird.

Doch findet hier die Schwierigkeit statt, daß selten ein Gutsbesitzer zur Dismembration schreitet; daher hauptsächlich der deutsche Handwerksmann hier auf sicheres und gutes Fortkommen rechnen kann.

Dies führt uns zu der Beschreibung der bedeutendsten Städte in der Moldau und Walachei.

Digitized by Google

Die Hauptstadt Bukarest.

Bukarest, jetzt die Hauptstadt der Walachei und die Residenz des Fürsten, liegt unter dem 44° 25′ 41″ der Breite und dem 28° 54′ 13″ der östlichen Länge von Paris, ungefähr unter demselben Himmelsstriche, wie der Kaukasus, die Krimm, Ravenna, Bologna und Cahors, auf einer 225 Fuß über dem schwarzen Meere belegenen Ebene. Der Fluß Dumbovitza theilt die Stadt, welche ungefähr in der Mitte des Kreises Ilfow liegt, in zwei beinah gleiche Theile.

Ihren Namen soll diese Stadt von den Bakuren haben, welche sie erbauten, ein sonst unbekanntes Volk, das sonst Bukurli oder auch Hilari genannt wird; daher Bukarest früher den Namen Hilariopolis geführt haben soll, d. h. Freudenstadt, ein Namen, den sie allerdings wegen der vielen Freuden verdient, für die man hier zu leben versteht. Die Volkssage bezeichnet den Abhang unter dem Kloster Kadu Voda, unfern der Straße und dem Thore Dobroteşza, als die Stelle, wo die erste Kirche erbaut sein und wobei sich der erste Ansiedler, Namens Bukur, angebaut haben soll. Von den früheren Schicksalen dieser Stadt weiß man fast gar nichts, als die Erbauung von einigen befestigten Klöstern seit dem 14. Jahrhundert; denn in dem Flachlande gelegen, gewährte die Stadt keinen Schutz, den die früheren Bewohner bei den fortwährenden Kriegen in den Hochgebirgen suchten. Erst Fürst Constantin Brankowan verlegte im Jahr 1698 seine Residenz von Tergoviſt hierher, welche vorher zu Kureta de Ardgyisch und zuerst in Kimpulung gewesen war; Orte, die jetzt theils nur den Anblick von Ruinen, theils von bloßen Marktflecken darbieten.

Von den südlichen Anhöhen herab gesehen, gewährt Bukarest einen großartigen Anblick; aus einem Häusermeere erheben sich eine Menge Kirchen und Kapellen, die meist mit hellglänzendem Blech gedeckt sind, während das Ganze weitläuftige Gärten umgeben. Die Stadt selbst hat über 24,000 Fuß im Durchmesser und ist deren Flächeninhalt von dem Major v. Borotzin, einem Deutschen, auf 16,000,000 □ Klaftern vermessen worden, (die Walachische Klafter zu 1962 französische Meter); wozu eine Basis von 1562 Klaftern Länge in der Nähe auf einer Ebene ausgegraben und mit eichenen Bohlen belegt ward, von wo 52 Punkte trigometrisch bestimmt wurden, wozu man sich eines guten Theodoliten bediente. Fürst Bibesko ließ diese Arbeit nebst einem genauen Nivellement in der Absicht ausführen, um darnach das Wasser aus der 1845 von ihm ebenfalls angelegten großartigen Wasserleitung zu vertheilen und die Straßen neu anzulegen. Dennoch bildet Bukarest das wahre Bild einer orientalischen Stadt mit krummen engen Straßen und Hütten neben Palläſten und großen Höfen, zwischen denen man entweder im Staube erstickt oder im Schmutze stecken bleibt. Eigentliche Thore, Mauern, Wälle giebt es nicht; man kann daher die Vorstädte, hier Mahalas genannt, von der Stadt nicht unterscheiden.

Die Anzahl der Wohnhäuser wird gegen 16,000 und die der Bewohner auf mehr als 100,000 angegeben. Genaue Volkszählungen werden eigentlich nicht vorgenommen; sondern man zählt höchstens die steuerpflichtigen Personen und nimmt aus den Verzeichnissen der Geistlichen und Bojaren die Zahl der Familienväter, die man mit 5 multi-

Digitized by Google

plizirt, und so bestimmt man die Einwohnerzahl; auch würde ein Bojar es kaum erlauben, wenn ein Beamter die in seinem Hofe befindlichen Einwohner, Sklaven u. s. w. zählen wollte. Man rechnet so viel Kirchen als Tage im Jahre, scheint sich aber nicht die Mühe gegeben zu haben, sie zu zählen, da sich darunter viele ganz unbedeutende befinden; doch giebt man **130** Kirchen von einiger Bedeutung an. Oeffentliche Plätze sind nicht der Rede werth; erwähnenswerthe öffentliche Monumente und verzierte Brunnen finden sich eben so wenig. Der Versuch des vormaligen Staatssecretair, E. Sutzo, der Stadt einen artesischen Brunnen zu verschaffen, ist mißglückt; dagegen fehlt es nicht an Brunnen, welche meist frommen Vermächtnissen, gewöhnlich der ärmeren Einwohnerklasse ihre Entstehung verdanken.

Die Witterung ist hier unbeständig, häufig wehen heftige Winde, welche aber dennoch die Luft nicht hinreichend reinigen; daher hier Klimafieber häufig und ihnen vorzüglich die Fremden ausgesetzt sind; sie werden besonders durch die kalten Nächte im heißesten Sommer veranlaßt. Dennoch hat der Gesundheitszustand dieser Stadt bedeutend durch die größtentheils bewirkte Abschaffung der früheren Holzdielen statt des Steinpflasters gewonnen. Nämlich um in den hiesigen grundlosen Straßen bei nasser Witterung fortzukommen, waren Balken, und auf diese Bohlen gelegt, unter denen der Schmutz sich sammelte, die meisten Kloaken ihren Abfluß hatten und das meiste gefallene Vieh verfaulte, so daß die Luft stets mit pestilentialischen Ausdünstungen geschwängert war. Die reichen Bojaren beachteten dies nicht, sie konnten ja nach Siebenbürgen flüchten, wenn die ansteckenden Krankheiten zu bedenklich wurden. Jetzt wird auf Reinigung der Straßen gehalten, was aber schwer ist, da man selbst in der Nähe der Stadt sich keines Düngers auf den Feldern bedient, so daß alles Reinigen für Geld geschehen muß; doch werden die Straßen jetzt gepflastert.

Die Stadt ist in 5 Polizeibezirke getheilt, begrenzt durch die folgenden Hauptstraßen: nach Siebenbürgen, Podu Mogoschoi; nach der Türkei, Podu Scherban Voda; nach der Moldau, Podu Tergu de Afare, und nach der kleinen Walachei, Podu Kalitsch. Andere bedeutendere Straßen sind Podu Mihai-Voda, Podu de Pemünt, Ulitza Tergovesti, Ulitza Cherestren, Ulitza Pantelinowu, Ulitza Dadesti und Ulitza Dobrentschi. Diese Straßen führen zu **11** Barrieren desselben Namens, wozu noch die Barrieren Dela Vekie und Madritului kommen. An diesen **13** Barrieren werden die Pässe abgegeben. Auf dem Hauptzollamte (Karavassera) aber das Gepäck revidirt.

Von den hiesigen Kirchen ist zuvörderst zu erwähnen: die auf einem Hügel gelegene Metropolitankirche, welche aber weder durch Alter noch Bauart ausgezeichnet ist; doch befindet sich dabei der Versammlungssaal der Landstände und das Staatsarchiv in der alten Residenz des Metropoliten. Diese Kirche ward schon vor der Verlegung der Residenz nach Bukarest, nämlich von dem Fürsten Constantin Bessaraba Curna (der Stumpfnasige) im Jahre **1655** erbaut.

Die Kirche nebst dem Kloster Radu-Voda war zwar schon von Alexander II. **1575** gegründet worden, doch rührt der jetzige Bau von **1614** her.

Digitized by Google

Die Kirche und das Kloster Serindar ist 1634 von Matey Bessaraba gebaut worden.

Die Kirche von Kurte Vekie war die alte Hofkirche und noch werden in derselben die Hospodare gesalbt; sie ward 1383 durch Mirtsa Bessaraba gegründet; die Kirche S. Georg mit einem weitläuftigen Gebäude, Han oder Chan umgeben, das hauptsächlich zu Waarenmagazinen dient, und auf frühere Vertheidigung berechnet scheint, ist von Constantin Brankowan erbaut.

Die Kirche Mihoj Voda liegt neben dem von Alexander Ypsilanti 1775 erbauten und 1813 abgebrannten fürstlichen Residenzschlosse, das noch nicht wieder hergestellt ist. In dem zu dieser Kirche sonst gehörigen Kloster befindet sich das große Militärhospital.

Die Kirche und das Kloster Antim.

Die Kirche von Rimnik, mit einem Kloster, worin der Bischof von Rimnik seine Residenz hat

Die Kirche Koltza, deren Glockenthurm 1715 von schwedischen Soldaten aus dem Heere Carl XII. erbaut worden; er war der höchste Thurm der Stadt, stürzte aber bei dem Erdbeben im Jahre 1812 zur Hälfte ein. Dabei liegt das große Koltzaer Spital, 1715 von dem Spatar Kantakuzeno gestiftet.

Die Kirchen St. Kretzulesko, der Apostel, St. Spiridon und St. Johann, sind mit weitläuftigen Nebengebäuden und Ringmauern umgeben.

Die evangelische Kirche seit 1726.

Die evangelisch-ungarische Kirche seit 1821 unfern der vorigen.

Die katholische Kirche mit einem Franciskanerkloster, seit 1666 gegründet und aufs neue 1812 erbaut.

Die armenische Kirche. Endlich
fünf Synagogen der deutschen und spanischen Juden, diese letztern sind aus Constantinopel eingewandert und gewöhnlich reicher, ihre Sprache ist eine mit der Hebräischen gemischtes Spanisch.

Von öffentlichen Gebäuden sind zu beachten, der Administrationshof, oder das Regierungsgebäude, die Municipalität, der Justizhof, das Gefängniß, das Generalstabshaus, eine Infanterie- und eine Cavalleriekaserne, das Collegium St. Sava, und außer den genannten Spitälern, das Spital Brankowan, das der Philanthropie und das Gebärhaus, das neue Theater und die Hans von Constantin Voda, Slatari, Scherban Voda und St. Georg.

Die schönsten Privatgebäude sind: das Brankovansche Palais, welches der regierende Fürst Bibesko bewohnt und sehr vergrößert und verschönert hat, ein anderer Brankovanscher Palast, jetzt von den Metropoliten bewohnt; ein Paar Paläste der fürstlichen Familie Ghika, des Minister Stirbey, des Ban Philipesko, des Baron Meitori, der Otelschano und Lynsch, so wie die der Banquiers Moso und Halson.

Wirthshäuser sind bei Momolo im Theaterhof, bei Kondori im goldnen Löwen, im rothen Han oder Hotel de Valachie; außerdem sind noch mehrere Häuser geringerer Classe vorhanden, wo türkische Beköstigung stattfindet. Die Wirthshäuser sind aber nicht sehr zu empfehlen, weil sie bei der hier stattfindenden Gastfreiheit wenig in Anspruch genommen werden. An deutsch und türkisch eingerichteten, aber nicht eleganten Kaffeehäusern, so wie an Conditoreien fehlt es nicht; denn

Digitized by Google

Süßigkeiten aller Art liebt man hier sehr; außerdem ist gutes Eis hier zu haben. Bälle, auch maskirte, werden in dem erstgenannten größeren Wirthshäusern im Winter gegeben; die Vornehmen haben zu Bällen geschlossene Gesellschaften und die hiesigen Deutschen bilden eine eigene Gesellschaft. Die Badeanstalt des Warmberg, so wie die russische Dampfbadeanstalt oder die sogenannten türkischen Bäder werden stark besucht, auch in dem Ringspielgarten ist eine Badeanstalt, die Schwimmschule aber sehr entlegen. Die Baumwiese ist ein Belustigungsort für das Volk mit der in der Walachei sehr beliebten russischen Schaukel. Die Thalwiese von Philoret wird ebenfalls viel besucht, auch pflegt man dorthin spazieren zu gehen; der einzige Spaziergang mit einigen Aussichten in der Nähe ist der Berg, auf dem die oben erwähnte Metropole liegt.

Um so mehr werden die Corsofahrten vor ein oder das andere Thor benutzt, wo man oft viele Hundert, mitunter recht elegante Equipagen, mit den reich geschmückten schönen walachischen Frauen sieht. Man rechnet die Zahl der Privatequipagen auf 12,000 und der Luxuspferde auf 40,000, mitunter aber nicht sehr gut gehalten und die Wagen oft nicht gehörig gereinigt. Fiakers sind ebenfalls über 100, mitunter auch recht anständige; man zahlt gewöhnlich für die Stunde 15 Sgr. oder 2 Zwanziger; doch werden bei Festen höhere Anforderungen gemacht.

Von Erziehungsanstalten ist das Collegium St. Sava zu beachten und besonders die dortige archäologische Sammlung sehenswerth, indem sich dort römische Sarcophage, dacische Münzen und besonders große goldene Gefäße befinden, welche vor einigen Jahren in der Gegend von Buseo gefunden wurden.

Außer den Ministerien befinden sich hier der hohe Revisionshof, die hohen Divan, oder das Appellationsgericht, das Gericht erster Instanz für den Kreis Ilfow, das Polizeitribunal für die Hauptstadt und das Handelsgericht zweiter Instanz. Ferner befindet sich in Bukarest die Direction der Quarantaine unter russischer Aufsicht, und eine Agentur der österreichischen Dampfschifffahrt.

Von ausländischen Behörden sind ferner vorhanden ein russischer Generalconsul zugleich für die Moldau und Walachei; die bedeutendste Person des Landes, da er die Schutzmacht des Czaaren repräsentirt; dagegen hat die souveraine Macht des Sultans hier keine Repräsentation, obwohl der Fürst einen Agenten in Constantinopel unterhält. Der russische Generalconsul ist mit einem zahlreichen Beamtenpersonal und mehreren Kosaken und Courieren versehen. Die Gehalte sind sehr bedeutend und die Auswahl der Anstalten ist ganz vorzüglich.

Ein englischer Generalconsul ist ebenfalls zugleich für die Moldau bestimmt.

Ein französischer Generalconsul desgleichen.

Ein österreichischer Agent, mit einer Anzahl Corporale, welche zur Transportirung österreichischer Ausreißer, oder solcher, die man im Auslande nicht dulden will, gebraucht werden.

Ein griechischer Generalconsul.

Ein preußischer Consul ohne Gehalt, zugleich Consul für Sachsen.

Ein belgischer Consul.

Ein holländischer Viceconsul.

Ein serbischer Agent.

Digitized by Google

In Ansehung der Industrie bietet die Hauptstadt der Walachei wenig Beachtenswerthes dar. Fabrikmäßig werden eigentlich nur die sogenannten türkischen Tücher, Testemel, hier bereitet. In der Umgebung giebt es in den Schlachthäusern, Salhanas, große Unschlittsiedereien, wo auch gedörrtes Fleisch, Pastrame, im Großen, sowie Rinderschmalz, Czervitz, bereitet wird, das besonders nach der Türkei geht; doch werden auch hier viele Speisen, statt mit Butter, mit Rindstalg zubereitet, so daß unter andern der beste Spargel dadurch ganz ungenießbar wird. Die Gewerbe der Eingebornen beschränken sich meist nur auf Huf- und Nagelschmiede, Sattler, Kürschner, Schuhmacher, Tabackspfeifendrechsler, Barbiere, Mützenarbeiter, Bettdeckenmacher, Schneider für Landestrachten und Juweliere; die meisten anderweiten Gewerbe werden von fremden Deutschen oder Ungarn betrieben, auch von einigen Franzosen, wenn sie nicht im Erziehungsfache fortkommen können; denn die Gallomanie ist hier so groß, daß manche Eltern, wenn er nur französisch spricht, ihre Kinder einem Menschen anvertrauen, der in Deutschland nicht die Prüfung in den Schulkenntnissen zur Anstellung als Unteroffizier bestehen würde; mancher Franzose, der hierher als Schneidergesell oder Friseur kam, hat als Erzieher mit dem gelehrten Titel eines Professors geendet, oder gar eine pomphaft angekündigte Erziehungsanstalt eröffnet.

Sehr verdient hat sich der Deutsche Dr. Zucker um die Erziehung von Gewerbsleuten durch seine Industrieschule gemacht, indem er besonders gute Tischler bildete. Unter den fremden Gewerbtreibenden verdienen beachtet zu werden: die Goldarbeiter Solich und Rech, die Tapezierer Posselt und Bistritzer, der Wagenfabrikant Loboda und die Brauereien von Geyer und Krebs.

Der Consumtionshandel in Bukarest ist sehr bedeutend, besonders da man hier die Erzeugnisse des europäischen und asiatischen Luxus vereinigt findet und hier sowohl die Käufer als die Verkäufer solcher Waaren zusammengedrängt sind, wogegen im ganzen Lande beinahe nichts dergleichen zu haben ist. Man findet hier gewöhnlich Leipziger Galanterie-, Schnitt- und Bijouteriewaaren vereinigt, bei Andern deutsche Material-, Nürnberger-, Eisenwaaren, oder französische Waaren in Luxus- und Modeartikeln, welche hier besonders ihre Rechnung finden; denn wenn man auch den reichen Bojaren im Ganzen sparsam nennen könnte, so ist ihm doch für die Gunst der Frauen gewöhnlich nichts zu theuer, und selten werden von Herren so theure Geschenke gemacht, die freilich anderwärts auch in dieser Art nicht angenommen werden würden. In den griechisch-armenisch-türkischen Buden sind orientalische Teppiche, Shawls, Spezereien, Taback und andere Erzeugnisse Asiens vereinigt; in russischen oder Lipovaner Buden, genannt Marketanien, findet man russisches Leder, Eisen, Porzellan, Messing, Thee u. s. w., in den sogenannten Kronstädter Gewölben oder Brassovenien siebenbürger Eisen-, Holz-, Woll-, Flachs-, Roßhaar- u. dergl. Arbeiten; endlich in den jüdischen Kramläden ordinaires Glas, Quincaillerie, Schießpulver u. s. w.

Unter den Buchhandlungen ist besonders das sehr wohl assortirte Lager von Winterhalder für deutsche und französische Literatur zu empfehlen. Für Bücher in der Landessprache ist die Romanow'sche Buch-

Digitized by Google

handlung zu empfehlen, und als Antiquarhandlung die von Scarlat. Drei hiesige Buchdruckereien zeichnen sich durch ihre Leistungen aus; besonders elegant sind die Drucke der Walbaum'schen Offizin. Die Druckerei des Collegiums St. Sava ist ebenfalls gut im Stande und auch zwei Lithographien sind hier vorhanden. Eine hier in der Walbaum'schen Druckerei vor ein paar Jahren herausgegebene deutsche Zeitung, welche von einem Berliner, Namens Schweder, recht gut redigirt ward, konnte sich nicht halten, bis sie vom Fürsten Bibesco eine Subvention von 300 Ducaten erhielt. Ein Herr Eliad giebt den Kurier Romunesk mit dem amtlichen Bulletin heraus, und der Buchdrucker Karkoletti ein halboffizielles Blatt unter dem Titel: Vestitor Romunesk.

Bukarest besitzt eine öffentliche Bibliothek, nämlich die des Collegii St. Sava und mehrere Privatbibliotheken, von denen sich die der Fürsten Bibesco und Ghika auszeichnen; doch besitzen auch noch manche andere Bojaren kostbare literarische Schätze, von denen besonders die Sammlung alter Drucke aus der Walachei u. s. w. bei dem Hauptmann Oltelnitschan alle Aufmerksamkeit verdient. Gemälde sind hier noch selten; doch herrscht hierin in Bukarest etwas mehr Liebhaberei, als in Jassy.

Zu den Umgebungen der Hauptstadt Bukarest gehört zuvörderst:

Banieſſa, dem Großspatar Ghika gehörig, ½ Stunde von der Stadt, als Sonntagsspaziergang, besonders aber am 1. Mai sehr besucht, welcher Tag von den Bekennern des orientalischen orthodoxen Glaubens sehr gefeiert wird.

Cheresteen, nicht weit davon, mit einer kleinen Quelle, von Liebhabern der Wasserkur stark benutzt.

Florcaska, anmuthig unfern eines Teiches gelegen.

Colentina mit einem schönen Schlosse und dem Grabmale des Fürsten Gregor Ghika in einer geschmackvollen reichen Kirche, und einem freundlich an einem Teiche gelegenen Garten mit der weiten Aussicht über die walachische Steppe; gegen Morgen liegt eines der erwähnten Schlachthäuser.

Markatza, ebenfalls nur eine Stunde von Bukarest entfernt, mit einem Kloster, in welchem eine Krankenanstalt für Unheilbare und Blödsinnige sich befindet.

Das Kloster Penteleimon ist ½ Stunde weiter, wo sich das 1752 von Gregor Ghika III. gestiftete Spital von musterhafter Einrichtung befindet, da es unter dem Dr. v. Meyer steht.

Am 27. August wird das Fest des Patrons stets feierlich begangen. Weiter gegen Nordost liegen die Mönchsklöster Esermika und Kelderuschan, sowie das Nonnenkloster Ziganescht. In dem benachbarten Walde finden sich im Winter wilde Schweine.

Paschkan mit dem Palast und dem schönen Garten des letzten Fürsten A. Ghika.

Dudeschti, mit dem Hegyischen Schlachthause, dem Baron Sina zu Wien gehörig, und dem alten Pestlazareth, jetzt für Gefangene bestimmt.

Das Kloster Vacarescht, jenseits des Belio'schen Gartens, mit einer schönen Kirche in dem schloßartigen Hofe; hier müssen alle in Con-

Digitized by Google

stantinopel investirten Hospodare verweilen, bis sie von den Behörden zum feierlichen Einzuge in die Stadt empfangen werden.

Leordeny, dem Aga Manu gehörig, mit schönen Glas- und Treibhäusern und einer großen Pfauenzucht.

Kotrotseni, ein Brankovan'sches Gut.

Buphta, Sommersitz des Ministers Stirbey, Bruders des regierenden Fürsten, mit schönem Garten.

Das Spital Philanthropie und die Kirche Maurojeni liegen nicht weit von Buphta und von dem obenerwähnten Banissa.

Im Ganzen muß man gestehen, daß, wenn auch die Natur für die Umgegend von Bukarest weniger gethan hat, als für die von Jassy, doch dieselbe dort weniger vernachlässigt ist.

Der allgemeine Eindruck, den diese erste große, von den Reisenden nach dem Orient berührte Stadt macht, ist jedenfalls von Bedeutung. Man sieht, daß man sich in einer andern Welt befindet, aber in dem Lande der Contraste. Der Verfasser hatte bei seinen Reisen durch Europa beinahe Alles nur wenig über oder unter seiner Erwartung gefunden; in der Moldau und Walachei aber fand er Alles anders, als er erwartet hatte. Die Hauptstädte sind der sicherste Barometer der Cultur; darum haben wir bei den beiden Hauptstädten Bukarest und Jassy uns mit der Topographie länger aufgehalten. Welche Contraste zwischen Cultur und Barbarei hier stattfinden, wird man aber nirgends besser gewesen als in den Theatern beider Hauptstädte. Hier werden französische Vaudevilles, sogar das höhere Drama, deutsche, nicht selten recht brav aufgeführte Opern, mitunter unsere bedeutenderen Schauspiele gegeben, ja sogar italienische Opern gehen über die Bühne; dagegen ist das vaterländische Schauspiel noch sehr vernachlässigt. Man fängt zwar seit einigen Jahren an, dramatische Vorstellungen in der Landessprache zu geben, und besonders hat sich das Lustspiel in Jassy in der neuesten Zeit mit Glück versucht; allein da diese Art des Drama's nur zu leicht die Gegenwart berührt und dies sich nicht (wie in Berlin und Wien) auf die gemeine Volksklasse beschränkt, so fanden sich bald beengende Hindernisse. Dennoch muß man den dramatischen Schriftstellern der Gegenwart die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie mit Geist ihre Zeit erfaßten und den richtigen Weg eingeschlagen haben, um Nationalbühnen zu begründen, worin sie von dem gesunden Urtheil der Mehrzahl ihrer Mitbürger unterstützt wurden, wenn auch dem Gallomanen das moldau-walachische Theater nicht vornehm genug war. Erfreulich aber mußte es jedem Deutschen sein, daß von Zeit zu Zeit in Bukarest ein deutsches Liebhabertheater sich bilden konnte.

Die Hauptstadt Jassy.

Jassy, jetzt die Hauptstadt der Moldau und Residenz des Fürsten-Hospodar, liegt unter dem 47° 8′ 3″ der Breite und dem 45° 9′ 45″ (Fero) der östlichen Länge in dem Kreise gleichen Namens, 427 moldausche Palmen über dem Meeresspiegel, ungefähr unter derselben Breite wie Astrachan, Taganrog, Ofen, München, Colmar, Bourges, Tours und Nantes. Die Lage dieser Stadt am Abhange des Kopo genannten Berges, welcher von dem linken Ufer des Flusses Baglui sanft aufsteigt, ist in der Ferne, besonders von den gegenüberliegenden Bergen von Re-

Digitized by Google

pide, vorzüglich des Abends sehr malerisch, indem die über einander ansteigenden Häuser eine herrliche Erleuchtung bilden. Man kann Jassy mit einer Theaterdecoration vergleichen, welche in der Ferne einen sehr schönen Anblick gewährt, die aber die Nähe nicht verträgt. Aus der Ferne ist Jassy wirklich schön; um so trauriger sind die Umgebungen. Die Ufer des Baglui sind versumpft und dennoch ohne Bäume und Gesträuch; die Höhen des Kopo sind eben so kahl und nirgends findet sich eine Spur von den freundlichen Landhäusern und Gärten, welche sonst die Umgebungen größerer Städte so anmuthig machen. Jassy liegt zwei Stunden vom Pruth, der die russische Grenze seit 1812 bildet und der bis Skuleni seit 1844 Schiffe getragen hat, so daß, wenn erst die bis jetzt noch der Schifffahrt hinderlichen Gegenstände beseitigt sein werden, Jassy einen nahen Hafen haben wird, der über Galatz mit dem schwarzen Meere in Verbindung steht. Jassy soll nach einer römischen Inschrift schon zur Zeit der Herrschaft der Römer bekannt gewesen sein; nach Andern soll es seinen Namen von einem gewissen Johann Jasch herleiten, der sich zuerst hier niedergelassen hat. Alte Bauwerke finden sich hier nicht, und Residenz der moldauischen Fürsten ist diese Stadt erst durch Alexander Lapuschan, der dreißig Bojaren, die ihm untreu geworden waren, hinrichten ließ, seit dem Jahre 1564—66 geworden. Die der Stadt gegenüber liegende Höhe, Tzitazuie oder Citadelle, jetzt ein Kloster, soll sonst Festung gewesen sein; allein die Kriegsgeschichte weiß nichts von Vertheidigungen dieser Stadt, dagegen von der Einäscherung derselben durch Johann Sobieski und von der Besetzung derselben durch die Oesterreicher im Jahre 1788, welchem Kriege mit Rußland der hier 1792 am 9. Januar geschlossene Friede ein Ende machte. In dem Türkenkriege, dem der Bukarester Friede im Jahre 1812 ein Ende machte, blieb Jassy mehrere Jahre von den Russen besetzt. Der russische General Ypsilanti, ein Phanariot, konnte hier die Empörung der Hetärie ausführen, doch hatte dies die Plünderung der Stadt am 10. August 1822 durch die Janitscharen zur Folge. Im letzten Türkenkriege ward Jassy im Mai 1828 von den Russen besetzt, und blieb es nach dem am 14. September 1819 zu Adrianopel abgeschlossenen Frieden noch bis zum Jahre 1834. Wenn daher Jassy in diesem Jahrhundert über 12 Jahre von Russen besetzt war, kann man sich nicht über eine gewisse Abhängigkeit wundern, wenn sie auch von Manchen abgeleugnet wird.

Wiederholte Feuersbrünste haben diese Stadt besonders 1783 und 1827 heimgesucht, zuletzt mehrere, besonders eine sehr bedeutende im Jahre 1844. Die Verwüstungen, denen die Stadt durch diese Elemente ausgesetzt ist, müssen um so furchtbarer sein, da die meisten Häuser von Holz, wenigstens mit Holz gedeckt sind. Die Bauart ist meist ganz orientalisch unregelmäßig, ein Gemisch von großen stattlichen, mitunter palastähnlichen Bojarenhäusern, in großen Höfen gelegen, theilweise mit ländlichen Gartenzäunen versehen, neben einer Menge niederer Hütten, zwischen denen sich meist schmale, sämmtlich krumme Straßen durchwinden; denn kaum dürfte man in der ganzen Stadt fünf Häuser finden, die in gerader Linie und parallel auf beiden Seiten der Straßen stünden. Man sieht, daß nie die Polizei gewagt hat, den mächtigen Bojaren vorzuschreiben, sich an eine gewisse Ordnung zu halten.

Digitized by Google

Gepflastert sind erst einige wenige Hauptstraßen, und erst seit dem Jahre 1843 hat man angefangen, Trottoirs zu legen, und im Jahre 1844 ist Pflasterung mit sechskantigen Holzklötzen angefangen worden. Es ist sehr zu wünschen, daß dies Fortgang habe, denn in dieser unausstehlich weitläufigen Stadt kann im Sommer Niemand vor dem unermeßlichen Staube und im Winter wegen des unergründlichen Schmuzes in den Straßen gehen; jeder Bediente wird zu Wagen ausgeschickt, und der Schlosserjunge kommt zu Wagen, um einen Schlüssel zu bringen. Nur der Bauer und der Bettler gehen hier zu Fuß; die Füße sind Luxus geworden.

Eine genaue Volkszählung ist hier noch nicht vorgenommen worden; man zählt lediglich die Steuern entrichtenden Familienväter und rechnet auf jeden 5 Personen; auf eine genaue Ermittelung läßt man sich nicht ein. Auch hier würden es die Bojaren, deren man über 5500, und deren Dienerschaft über 3300, neben 3000 Zigeunern zählt, kaum erlauben, wenn die Polizei in ihren Höfen nach der Seelenzahl ihrer Familie und Dienerschaft fragen wollte. Dazu kommt noch eine Menge von Fremden, die sich mitunter schon gegen 20 Jahre hier aufgehalten, ohne sich je bei einer Landes- oder Consulatsbehörde gemeldet zu haben. Die Angaben über die Bevölkerung der Stadt Jassy sind daher höchst unzuverlässig, ebenso wie in Bukarest, und wenn man von 70,000 Einwohnern spricht, so kommt es auf eine Verschiedenheit von etwa 10,000 nicht an. Wenn man unter dieser Bevölkerung 30,000 Juden annimmt, so scheint dies der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen; denn wenigstens auf den Straßen sieht man unter 5 Juden höchstens einen Christen, schon deshalb, weil der größte Theil der nicht ganz armen Leute nicht zu Fuß ausgehen kann, sondern fahren muß. Außer der griechischen Landesreligion bekennen sich etwa 2000 zur katholischen, 700 zur evangelischen und über 1200 zur armenischen Kirche.

Griechische Kirchen befinden sich in Jassy über 70 und 10 Klöster nebst mehreren Privatkapellen; eine evangelische, eine armenische und eine katholische, nebst mehreren, aber kleinen Synagogen. Unter den hiesigen Kirchen sind die bedeutendsten folgende:

Die Metropole ist ein stattliches, vor einigen Jahren neu angelegtes Bauwerk in zwar nicht reinem Geschmack, aber durch ihre vier Thürme, an den Ecken eines Parallelogramms angebracht, hat diese weite Kirche etwas Großartiges. Sie ist aus den Einkünften der Metropolie errichtet, aber noch nicht vollendet. Man sagt, daß, nachdem bereits das Gewölbe abgenommen werden mußte, sie so fehlerhaft gefunden worden sei, daß man sie ganz werde niederreissen müssen. Einstweilen wird der Gottesdienst noch in der kleinen alten Metropolitankirche gehalten, ein schmales, unbedeutendes Bauwerk von schlechten Verhältnissen. In dieser Kirche befindet sich das größte Heiligthum der Moldau, der Leichnam der heiligen Paraskeva, der aus Constantinopal hierher gebracht worden ist und viel Geld gekostet hat, aber weder durch das Alter seiner Geschichte, noch durch besondere Umstände von großer Bedeutung ist. Diese Kirche ist dem heiligen Nicolaus gewidmet. Der Palast des Metropoliten liegt nicht weit davon; aber auch dieser ist weder durch Alterthum, noch durch etwas Anderes beachtenswerth.

Die Kirche der drei Heiligen ist die älteste und zugleich die

Digitized by Google

merkwürdigste der hiesigen Kirchen, obwohl sie erst im 14. Jahrhundert erbaut worden. Die Quadern, mit denen sie gebaut ist, sind nämlich von unten bis oben mit Verzierungen in Relief bedeckt.

Das Kloster S. Spiridon ward im 17. Jahrhundert von einem armen Mönch gestiftet, um fremde Kranke aufzunehmen, indem er milde Gaben dazu sammelte, seitdem hat sich der Fonds dieses Klosters dergestalt vermehrt, daß es eine stattliche Kirche und ein großes Krankenhaus erbaut hat, und fortwährend über 130 Kranke aller Nationen und Religionen verpflegt.

Das Kloster Gohlia gehört einem der ausländischen heiligen Orte und hat eine der bedeutendsten Kirchen mit griechischem Gottesdienst.

Die evangelische Kirche ist klein aber freundlich, da sie jedoch in einer entfernten Vorstadt liegt, kann sie bei der oben erwähnten schlechten Beschaffenheit der Straßen nur wenig benutzt werden.

Die Kirche der Armenier ist nicht bedeutend und hat ein ziemlich fremdartiges Aussehen.

Die katholische Kirche ist nicht groß, aber recht freundlich im Innern so wohl wie im Aeußern.

Von weltlichen Gebäuden ist das größte der Fürstenhof, die ehemalige Residenz der moldauischen Fürsten, im 17. Jahrhundert erbaut und durch einen Zufall im Jahre 1783 durch Feuer zerstört. Der jetzige Fürst hat dies auf dem hohen Thalrande des Baglui gelegene Gebäude wiederherstellen lassen und seit dem Jahre 1844 sind darin alle Ministerien, Gerichte und andere Landesbehörden untergebracht; auch findet hier die Generalversammlung der Landstände statt, welche stets im Januar zusammentreten. Obwohl durch seine Größe und freie Lage ausgezeichnet, ist dies Gebäude dennoch ohne Regelmäßigkeit und Geschmack erbaut, und die Umgebungen, die sich bei einigem Schönheitssinn leicht in einen schönen Park verwandeln ließen, sind schmutzig.

Die Residenz oder der fürstliche Palast, ist Privateigenthum des Fürsten Stourdza, ein altes unbedeutendes Gebäude, das vor ein Paar Jahren aber in einem großartigen Styl neu aufzubauen angefangen worden; dem noch stehengelassenen Hauptgebäude sind zwei vorspringende Seitenflügel angebaut, von denen der eine bereits benutzt wird, der andere hat aber kaum die Hälfte des ersten Stockwerkes erreicht.

Das Palais des Nicola Rosetti di Roznovano, vor etwa 30 Jahren erbaut, in der Hauptstraße sehr gut gelegen, ist das bedeutendste Privatgebäude der Stadt von guten Verhältnissen mit einem schönen Saale.

Das Palais des Alexander Rosetti di Roznovano, in welchem früher hiesige Fürsten residirt haben, ist nach dem Brande im J. 1844, wenn auch in keinem reinen Geschmack, doch besser wieder hergestellt worden.

Mehrere solcher Bojarenwohnungen sind recht bedeutende Privathäuser und würden, wenn sie in einigen Straßen geordnet lägen, der Stadt ein stattliches Ansehen geben, da sie aber meist zwischen ärmlichen Hütten oder in schmutzigen Höfen, wie auf einer Dorfökonomie liegen, so macht dieser schneidende Contrast zwischen Armuth und Reichthum einen sehr unangenehmen Eindruck. Hier ist keine Spur der Ordnung und Regelmäßigkeit, welche den europäischen Städten mitunter den Anstrich zu großer Einförmigkeit geben. Einen eigentlichen Unterschied zwischen der Stadt und Vorstadt giebt es hier auch nicht, aber das

Digitized by Google

Ganze ist mit einem tiefen Graben eingeschlossen und Schlagbäume bezeichnen die Ausgänge der Stadt, dieser Stadtgraben umfaßt noch große Strecken unbebauten Landes, welches in seiner Verwilderung den unangenehmen Eindruck noch vermehrt. Am wildesten sieht die Vorstadt Tartarasch aus, der Wohnsitz des liederlichsten Gesindels, und die Vorstadt Pokurar, wo meist deutsche Handwerker und Lipovanier, Droschken oder Fiakerfuhrleute wohnen.

Erst die hiesigen Deutschen und Juden haben vor Kurzem angefangen, einige städtische und mehr zusammenhängende Häuser zu bauen, wodurch manche Straßen endlich zeigen, daß vielleicht aus diesem Chaos einst eine Stadt werden könnte; auch hat Herr Dr. v. Czihak, der hier so manches Gute mit ernstlichem Eifer geschaffen, zuerst den Anfang gemacht, den Vortheil der Dorn'schen Dächer zu zeigen; hier um so wichtiger, da es im Lande nicht an Asphalt fehlt.

Die Stadt wird durch eine Wasserleitung mit dem erforderlichen Trinkwasser versehen, welche jenseits der Vorstadt Tartarasch ein Paar Stunden entfernt, einige Quellen sammelt und durch unterirdische Röhren der Stadt zuführt. Da diese größtentheils von gebranntem Thon sind, das Wasser darin aber mehrere Hundert Fuß fallen und wieder steigen muß, ehe es die in der Stadt vertheilten Brunnen erreicht; so können sie nicht lange diesem großen Druck widerstehen, daher die Stadt sehr oft drückenden Wassermangel leidet. Mehrere Bojaren halten sich blos zum Herbeiführen des Wassers aus den 1 bis 2 Stunden entfernten Quellen zu Galata und Rapide einen Wagen und einen Knecht mit 2 Ochsen; andere Familien zahlen monatlich über 2 Ducaten, um mit Wasser versorgt zu werden; für die Armen wird nicht gesorgt. Zum Glück giebt es bei einigen Klöstern gegrabene Brunnen, welche aber nur Salzwasser liefern. Es ist vorgekommen, daß man in manchen Häusern nicht sofort Wasser zum Händewaschen hat erhalten können, daher man sich schnell aus den benachbarten Weinschenken eine Flasche Wein zu diesem Behuf holen lassen mußte. Bei der großen Feuersbrunst im Jahre 1844 war der Wassermangel so groß, daß man für einen Eimer Wasser mitunter einen Ducaten gezahlt hat, und viele Tonnen Wein und Essig sind zum Feuerlöschen aus Wassermangel verwendet worden.

Uebrigens besteht hier eine gut organisirte Feuerlöschcompagnie und mehrere Feuerwachen sind auf dazu erbauten Observatorien aufgestellt; doch ist man mit den Leistungen dieses Corps bei dem erwähnten großen Brande nicht zufrieden gewesen. Man sagt, daß die Mannschaft für einen Beamten auf dem Lande Heu einfahren mußte, indeß die wenigen anwesenden Pompiers das Spritzenwasser verkauften. Wenn dies auch nicht bewiesen ist, so war es noch auffallender, daß dieses Gerücht eben nicht auffiel.

Die Polizeianstalten für Sanität und öffentliche Reinlichkeit lassen viel zu wünschen übrig; der Straßenkoth wird seltner als nöthig aus der Stadt geschafft, sondern an den Häusern und Hofumzäunungen und Mauern aufgehäuft, bis ihn der Wind im Sommer als Staub in alle Häuser oder in die Athmungswerkzeuge und den Gaumen der Menschen führt, oder der Regen ihn wieder in Fluß bringt; dann bilden die Straßen stehende Canäle von aufgelöstem Straßenkoth, welcher ohne Abfluß gewöhnlich warten muß, bis die Sonne ihn in faule Dünste verwandelt, und im harten

Digitized by Google

Zustand wieder niederschlägt. Wenn daher die lebhafteste Phantasie allen Straßenschmutz italienischer und französischer Städte an einem Ort vereinigte, so würde dies doch nur ein schwaches Bild geben von dem Koth der Straßen in Jassy.

Eine mit Anerkennung zu erwähnende öffentliche Anstalt ist der seit ein Paar Jahren angelegte Volksgarten auf dem höchsten Theile der Stadt, dessen üppige Vegetation zeigt, welche freundlichen Gartenanlagen in den großen Höfen der Bojaren und auf den anderweiten freien Plätzen der Stadt hier gemacht werden könnten. Allein so wenig man Gemälde in den prachtvollsten Häusern sieht; so wenig findet man hier Geschmack für Gartenanlagen. Die eigentliche Promenade ist eine vor der Stadt auf dem Berge Kopo belegene wüste Steppe, von wo die Aussicht nach der walachischen gegenübergelegnen Bergkette daran zu mahnen scheint, daß der Mensch auch etwas zur Verschönerung der Natur thun müsse. Allein obwohl oft hier mehrere Hunderte von eleganten Equipagen, viele mit den schönsten Pferden bespannt, zusammen kommen, genügt diese Corsofahrt, um einen aus Paris erhaltenen Hut oder einen Shawl zur Schau zu tragen. Ein Baum wird hier auch nicht gepflegt, der Schatten desselben könnte den Glanz des pariser Putzes verdunkeln und dem Armen nützlich sein. Reizend ist auf der entgegengesetzten Seite der Park des Fürsten zu Sokala. Ein Fremder machte dem Fürsten den Plan, um das Regierungsgebäude einen Park anzulegen; gern ging er darauf ein, allein die mit der Ausführung beauftragten Minister nahmen kein Interesse daran.

Im Sommer ist in der Nähe des Kopo der Exerzierplatz der hiesigen, aus ein Paar Compagnien bestehenden Garnison, für welche Baracken erbaut sind, welche Sommercasernen bilden. Die eigentlichen Casernen befinden sich in der Stadt und umgeben den Fürstenhof, das jetzige Regierungsgebäude, wo, wie oben erwähnt, die Amtslokale der öffentlichen Behörden sich befinden.

Für Fremde ist durch die zahlreichen Chans oder Hans gesorgt, in welchen man, ohne übertheuert zu werden, Zimmer und Essen erhalten kann, freilich meist morgenländische Küche und Bedienung; doch ziemlich reinlich, da der Moldauer eigentlich von Natur Vorliebe für Reinlichkeit seiner Häuser hat. Ein deutsches Wirthshaus, Hotel de Petersburg genannt, zeichnet sich durch hohe Preise, Schmutz und schlechte Küche aus, besser ist das Hotel d'Italie. Die Kaffeehäuser sind nicht für die höheren Stände eingerichtet und die Conditoreien werden von Damen nicht besucht, sondern sie lassen den Wagen vor denselben halten und sich das Eis herausbringen.

Sehr besucht dagegen sind die hiesigen Kaufläden, besonders die, welche Galanteriegegenstände ausstellen. Unter diesen befinden sich wirklich sehr reiche mit sehr großen Kostbarkeiten versehene Magazine; hier scheint nichts zu theuer zu sein. Unter diesen zeichnet sich besonders das Waarenlager von Mikuli-Stephanowitz und Bogosen aus; auch die Handlung Bell und Pohl, wo zugleich die feinsten Delicatessen zu haben sind. Ein großes Lager von englischer Manufaktur- und Fayancewaaren macht sehr gute Geschäfte, und die hiesige Schnitthandlung von Mendel Karneol besitzt eine eigne Kattunfabrik — nach den darauf befindlichen Etiquetten — in England. Unter den hiesigen Banquiers ist Michael

Digitized by Google

Daniel der ausgezeichnetste; da aber aller Geldverkehr nur über Wien geht, macht derselbe mit Zahlungen nach dem übrigen Deutschland sehr große Kosten. In den Buchhandlungen von Bell und von Hennig können alle Bücher der europäischen Literatur bestellt werden, da aber ein wirklich buchhändlerischer Verkehr mit Leipzig nicht stattfindet, können natürlich die Bücher nicht für den Ladenpreis hierher befördert werden, indem wegen der Schwierigkeiten an der österreichischen Grenze eine Zurücksendung nicht stattfindet, sondern alles auf feste Rechnung genommen werden muß.

Ueber die hiesigen Behörden und Posten ist das Erforderliche in den betreffenden Abschnitten mitgetheilt worden. Von den Leistungen der Michaelsakademie ist in dem Abschnitt über öffentlichen Unterricht hinreichend die Rede gewesen; dieselbe besitzt einen schönen Saal und einen in gutem Geschmack gebauten, die Verbindnng beider Gebäude herstellenden Bogen, einen Triumphbogen bildend, das geschmackvollste Bauwerk der Stadt. Das einzige öffentliche Monument ist die Denksäule, welche im Volksgarten zum Andenken an die durch den Frieden von Adrianopel eingeführte neue Repräsentativverfassung errichtet worden, ein Sockel, auf welchem vier liegende Löwen einen Obelisk tragen.

Ein türkisches Bad ist nach Landesart gut eingerichtet; russische Bäder sind mehr für die gemeine Klasse berechnet. Von Fabriken in Jassy kann nur die Stearinkerzenfabrik erwähnt werden, welche ein Bojar, Ghika, mit einem schweizer Werkmeister errichtet hat, denn wenn auch von Wagenfabriken in Jassy die Rede ist, so werden dieselben doch von Wien wohlfeiler hierher bezogen. Die Handwerke werden größtentheils von Juden betrieben; beinah alle Schneider, Schuhmacher, Goldsticker, Tischler, Glaser u. s. w., sind Juden. Außerdem sind die meisten Handwerker Deutsche; darunter befinden sich wohlhabende Juweliere, Kupferschmiede, Stellmacher, Schmiede u. s. w., denn der Handwerker, welcher hier arbeiten will und mit Ordnung lebt, kann bald viel Geld verdienen. Viele deutsche Handwerker sind hier als der Abschaum der liederlichen Handwerksburschen bekannt, welche Arbeitsscheu aus andern Ländern hierher getrieben, und die sich gewöhnlich drei Tage der Woche in dem wohlfeilen Weine berauschen können, wenn sie an den übrigen Tagen arbeiten. Viele von ihnen sterben in den hiesigen Spitälern oder kommen im strengsten Wortverstande in den schmutzigen Gassen von Jassy im Winter durch Elend und Trunkenheit um, welches unter andern im Frühjahr 1844 bei vier Deutschen der Fall war, von denen man zum Theil die Namen nicht einmal hat ermitteln können.

Ein großes Glück bei solcher Verworfenheit ist die hiesige Wohlthätigkeitsanstalt, das Hospital zu S. Spiridon; wie oben erwähnt, eine wahrhaft großartige Anstalt. Schon viele der hier zu Grunde gegangenen Deutschen haben in ihr die letzte Pflege erhalten, zu denen auch die an syphilitischen Krankheiten Leidenden gehören, an denen Jassy sehr reich ist, da die polizeiliche Aufsicht eben nicht sehr gerühmt werden kann. Doch ist freilich auch deren Ausführung sehr schwer, da die Fremden unter ihren eignen Consulaten stehen.

Hier befindet sich nämlich das Consulat der russischen Regierung, der Schutzmacht, das natürlich das wichtigste ist; das preußische Generalconsulat, welches in der Stadt wenigstens 300 Deutsche zu überwachen

Digitized by Google

hat; die österreichische Agentur, mit wenigstens 2000 österreichischen Unterthanen, meist Juden; das englische Consulat hat viele Jonier; das französische Consulat wenige, dagegen das griechische Consulat sehr viele Landsleute.

Der Religion nach sind natürlich die meisten Einwohner der morgenländischen Kirche angehörig. Sie haben 138 Priester, 43 Diaconen und 135 Kirchensänger für ihren sehr prachtvollen Gottesdienst. In den 19 Klöstern befinden sich 34 Mönche und 27 Nonnen ohne die Dienerschaft und die Novizen.

In dem Kreise Jassy befinden sich 287 Priester, 33 Diaconen, 135 Kirchendiener und Sänger, mit 164 Kirchen und 7 Klöstern mit 4 Nebenklöstern. Diese werden von 43 Mönchen und 4 Novizen bewohnt; die Zahl der Nonnen im Landkreise beträgt nur 4. In Jassy zählt man gegen 80 Bojaren-Paläste, mehr als in Bukarest, und 7 Chans oder Hans, 3 Buchdruckereien, 1 Lithographie, 2 Buchhandlungen, welche aber zugleich Galanteriewaaren und Delicatessen verkaufen; über 1300 Privatequipagen; Fiakers, hier Droschken genannt, welche auf eine Fahrt 20 Kreuzer kosten und Karuzzas, oder Einspänner, die auf die Fahrt 10 Kreuzer kosten, gegen 5000. Man rechnet gegen 12,000 Pferde, worunter nur wenig Reitpferde. Wenn man einen Wagen auf einen ganzen Tag nimmt, so zahlt man zwischen 2 bis 3 Thlr. Die Droschken sind übrigens im Ganzen gut und die Pferde wohlgehalten.

Die meisten dieser Fuhrleute sind Lipovaner, die hier zugleich mitunter das Geschäft der Kuppler treiben; daher anständige Damen bisweilen Bedenken tragen, allein in solchen Miethwagen zu fahren.

Zu den Umgebungen von Jassy gehört vornehmlich:

Sokala, der Landsitz des Fürsten Stourdza, in einem Jassy gegenüberliegenden freundlichen Thale, über welches sich üppige Weinberge erheben. Hier, ½ Stunde von der Stadt, hat der Fürst ein schönes Landhaus mit großem Tanzsaale in einem geschmackvoll angelegten Park erbauen lassen, der dem Publikum offen steht, und in dem gewöhnlich im Sommer ein oder ein Paar mal wöchentlich die Militairmusik spielt. Diese Anlage soll über 60,000 Ducaten gekostet haben und würde jeder Europäischen Hauptstadt Ehre machen. Der Fürst und die Fürstin empfangen hier im Sommer die Gesellschaft; so daß man sich hier eigentlich nur wohl befindet, indem man von aller Misere von Jassy befreit, sich in freundlicher Umgebung sieht.

Stinka, das Landgut des Groß-Bojaren Rosetti Roznowan liegt 2 Stunden von Jassy auf dem hohen Thalrande der Jyia, welche nicht weit von hier in den Pruth fällt, dem Höhenzuge in Bessarabien gegenüber. Auch hier ist ein großer durch die herrliche Lage ebenfalls sehr begünstigter Park. Bei der Gastfreiheit des sehr reichen Besitzers, der im Kreise einer liebenswürdigen Familie hier den Sommer zubringt, ist auch der hiesige Aufenthalt ganz dazu geeignet, vergessen zu lassen, daß man sich in der Türkei im Angesicht der Kosaken befindet. Nicht weit davon liegt das russische Zollamt und die Quarantaine Skuleni, wohin sich im Sommer viele Jassyer begeben, um im Pruth Bäder zu nehmen.

Galata ist eine sehr malerisch auf dem rechten Ufer des Baglui,

Digitized by Google

der Stadt Jassy gegenüber gelegenes Kloster, mit ausgezeichneten Quellen reinen Trinkwassers; nicht weit davon liegt das schöne Landgut Miroslawa, einer Frau v. Beldemann gehörig.

Citaznie ist ein auf einem Galata gegenüberliegenden Berge gelegenes Kloster, wo sich vormals die alte Festung vor Jassy befand, in der Peter der Große sich überzeugte, daß er sich zu viel auf die Bojaren der Moldau und Walachei verlassen hatte; aus welcher Verlegenheit ihn, nach einer in Jassy von dem Major v. Kogelnitschan herausgegebenen moldauischen Chronik, die heldenmüthige Entschlossenheit eines deutschen Generals und nicht die Bestechung des Groß-Vezirs rettete.

Repedje oder Rapide, so heißt der steile Berg, über welchen die neue Kunststraße nach der untern Moldau führt; hier ist eine Wasserheilanstalt angelegt und bei dieser genießt man die schönste Aussicht in der Nähe von Jassy über das Thal von Sokala und den Baglui nach der Hauptstadt.

Der Zusammenfluß des Baglui mit dem Pruth bei Christesti, dem Groß-Bojaren Maurocordato gehörig und die Höhe des Kopo mit verschiedenen Gärten und Weinbergen besetzt, bilden ebenfalls recht freundliche Punkte für den, welcher zu Pferde die Umgegend sehen will.

In der Walachei sind die bedeutendsten Städte:

Braila oder Ibraila, der vorzüglichste Hafen der Walachei an der Donau, sonst eine Festung, welche nach dem Bukarester Frieden im Jahre 1812 mit der ungeheuersten Anstrengung der unglücklichen Bauern der Moldau und Walachei ausgerüstet, und durch dieselben Frohnarbeiter nach dem Frieden von Adrianopel wieder geschleift worden ist. Es ist merkwürdig, daß der jetzige Hetman und Justizminister Theodor Baltsch, derjenige Moldauische Beamte ist, welcher die Befestigungsarbeiten im Jahre 1812 und die Vernichtungsarbeiten im Jahre 1829 geleitet hat. Da es an Raum nicht fehlt, hat diese Stadt seitdem bedeutend gewonnen; es sind grade Straßen angelegt worden und der Aufschwung des Handels in diesem Hafen, oder wie es im Orient heißt: echelle oder Scala, verspricht dieser Stadt bald eine bedeutende Erweiterung; so daß die bis jetzt noch ziemlich leeren breiten Straßen bald ausgefüllt werden dürften.

Manche rechnen jetzt schon 30,000 Einwohner, unter denen sich viele Griechen und Bulgaren befinden; daher hier auch in der neuesten Zeit mehrere Verschwörungen stattgefunden haben, deren Ursprung ziemlich mystisch erscheint. Ueber die Handels-Verhältnisse dieses Hafens sind bereits oben nähere Nachrichten mitgetheilt worden. Hier befindet sich ein griechischer Viceconsul und eine sehr gut eingerichtete bedeutende Quarantaineanstalt.

Tergovist, die alte Hauptstadt der Walachei, liegt an der Jalomitza, am Fuße der Karpathen; aber die alten Bauwerke sind verfallen, und die sonst über 30,000 Seelen betragende Einwohnerschaft ist auf 5000 herabgesunken.

Giurgevo war sonst lediglich als türkische Festung bekannt, die zu dem Vertheidigungssystem der gegenüberliegenden Festung Rutschuk gehörte; jetzt aber ist dieser Ort eine bedeutende Handelsstadt,

Digitized by Google

gewissermaßen der Hafen von Bukarest, da alle mit der Schiffahrt auf der Donau ankommenden Waaren hier abgeladen werden, und die Reisenden hier das Walachische Donauufer besteigen, um in 6 Stunden in Bukarest zu sein.

Telenga, oder Okna Telenga ist merkwürdig durch seine bedeutenden Salzbergwerke, welche wenigstens eben so reich als die von Wieliczka erscheinen. Hier ist zugleich das Staatsgefängniß der bedeutendsten Verbrecher.

Argisch soll schon unter den Römern unter dem Namen Ardiscus bestanden haben. Der Stifter der Walachei, Radu Negru, welcher sich zuerst in Kimpulung niedergelassen hatte, verlegte hierher den Sitz der Regierung, und nannte diese Stadt Curte d'Argik. Er gründete das schönste Kloster und die merkwürdigste Kirche der Walachei, welche von seinen Nachfolgern von Außen durchaus mit Verzierungen in erhabener Arbeit, wie die Kirche der 3 Heiligen in Jassy bedeckt worden ist. Eine andere Merkwürdigkeit besitzt die hiesige Gegend; es befinden sich hier nämlich sehr viele mit Kröpfen behaftete Personen, welche dem Cretins des Wallis nicht unähnlich sind. Man bezeichnet Quellen in der Nachbarschaft, welche dieses Uebel zu heben im Stande sind. Diese Stadt liegt an dem Flusse Argisch, an der Hauptstraße nach dem rothen Thurmpasse in Siebenbürgen.

Krajova, die Hauptstadt der kleinen Walachei, liegt nicht weit von dem Flusse Schiul, hat gegen 20,000 Einwohner und ist durch die hier wohnenden Bojaren eine ziemlich reiche Stadt, obwohl ebenso unregelmäßig und orientalisch gebaut, wie die andern Städte in diesen Fürstenthümern. Das hiesige Gymnasium ist recht gut eingerichtet, und der Bojar Bibesko hat in der neuesten Zeit einen sehr geschmackvollen Park vor der Stadt angelegt, welcher dem Publikum geöffnet ist und von dem Reichthum und dem Geschmack des Besitzers zeugt, der mit einer liebenswürdigen Familie hier überhaupt ein sehr gutes Haus macht und die elegantesten Salons in Deutschland oder Frankreich nicht vermissen läßt.

Buseo, ziemlich freundliche Stadt, an dem Flusse desselben Namens, mit 6000 Einwohnern, Sitz eines Bischofs, an der Hauptstraße von Bukarest nach Jassy gelegen.

Fokschan an dem Grenzflusse Milkow, der diese Stadt von der Moldauischen Stadt desselben Namens trennt; wie die meisten Städte dieses Landes unregelmäßig gebaut, aber durch Consumptionshandel mit der Umgebung bedeutend. Uebrigens ist die Walachei weniger reich an Städten als die Moldau; die Ebne, welche sich in der Nähe der türkischen Donau Festungen ausdehnt, war den Streifzügen ihrer Besatzungen zu sehr ausgesetzt, um mehr bleibende Niederlassungen aufkommen zu lassen.

In der Moldau sind folgende Städte die bedeutendsten:

Fokschan, durch die Milkow von der vorhin genannten Walachischen Stadt dieses Namens geschieden; eine bedeutende Handelsstadt mit gegen 20,000 Einwohnern, wie in diesen Ländern gewöhnlich sehr unregelmäßig gebaut, aber bekannt wegen der benachbarten Weinberge von Odobescht, wo der beste Wein der Moldau wächst. Die Stadt

Digitized by Google

Fokschan ist in der Geschichte durch den Congreß von 1772 bekannt, welcher die Russischen und Türkischen Diplomaten vereinigte.

Roman ist eine kleine freundliche Stadt von wenigstens 3,000 Einwohnern, an der Vereinigung der Moldau mit dem Sereth, in deren Nähe eine alte Stadt Semedrova gelegen hat. Andere halten diese Stadt für die alte römische Stadt Prätoria Augusta. Sie war sonst dem Bischof von Roman unterthänig; doch ist durch die Generalversammlung im Jahre 1845 entschieden worden, daß die Bürger den Bischof durch ein anzukaufendes Landgut entschädigen, und dafür von aller Unterthanschaft befreit werden. Hier ist ein Bischofsitz.

Husch, eine kleine Stadt am Pruth, welche nicht weit von dem Lager entfernt ist, wo Peter der Große den Türken im Jahr 1711 so tapferen Widerstand leistete, daß er den Frieden am Pruth errang. Hier hat ebenfalls ein Bischof seinen Sitz. Auch befindet sich hier eine alte katholische Kirche mit über 2000 Glaubensgenossen, welche ursprünglich eingewanderte Ungarn sein sollen; doch kann man die Zeit ihrer hiesigen Niederlassung nicht nachweisen, denn es bedienen sich die hiesigen Katholiken nicht mehr der Ungarischen Sprache, sondern sind ganz Moldauer geworden.

Galatz, der Hafen der Moldau an der Donau gelegen, mit bedeutendem Handel und einer gut eingerichteten Quarantaineanstalt. Vor Kurzem ist hier eine katholische Kirche gebaut worden. Es befindet sich hier ein Preußischer, Oesterreichischer, Sardinischer, Neapolitanischer und Holländischer Consul, so wie ein Russischer, Englischer und Griechischer Viceconsul, mit 32,000 Einwohnern.

Botuschan liegt in der obern Moldau und treibt bedeutenden Handel, ist unregelmäßig gebaut, und unter der 25,000 Seelen betragenden Bevölkerung befinden sich sehr viel Juden und Armenier, welche letztern hier eine Kirche und Schule besitzen.

Berlad. Diese an der Strasse von Jassy nach Galatz gelegene Stadt hat in der neuesten Zeit einige Verschönerungen, sogar einen öffentlichen Garten erhalten. Sie ist der Sitz einer Kreisbehörde, hat aber jetzt nichts Bedeutendes; dagegen war sie im Mittelalter als ein unabhängiger Freistaat bekannt, und soll das alte römische Pallada sein.

Piatra, diese an der Bistritz gelegene Stadt, zeichnet sich durch ihre freundliche Lage aus; hier befindet sich eine der ältesten Kirchen der Moldau, und der Handel mit dem die Bistritz herabgeflößten Holze ist sehr bedeutend. In der Nähe befindet sich die einzige Papiermühle der Moldau, welche der Postelnik Assaky angelegt hat.

Foltischan, eine kleine freundliche Stadt an der Grenze der Bukowina, in deren Nähe, zu Boja, die Reste einer sonst bedeutenden katholischen Kirche liegen, wo sich noch viele Leichensteine aus dem 16ten Jahrhundert befinden.

Bakau, diese kleine Stadt liegt am Zusammenflusse der Bistritz mit dem Sereth, war sonst der Sitz eines katholischen Bischofs, und noch gehört ein benachbartes Dorf der katholischen Mission zu Jassy, der ein Bischof in Partibus vorsteht.

Okna, diese kleine Stadt ist durch die reichen Salzgruben bekannt, welche hier meist von den zur Strafarbeit verurtheilten Verbrechern bearbeitet werden. Die hier vorbeifließende Trotosch aufwärts

Digitized by Google

verfolgend, findet man sehr romantische Thäler in den hohen Karpathen, auch ist in der Nähe eine Heilquelle zu Slanik, deren Wirksamkeit von dem Doctor v. Czihak untersucht worden, und die in der Folge bedeutend zu werden verspricht.

Niamzo. Nachdem die Römer Dacien den Barbaren überlassen hatten, mag lange kein fester Platz da erbaut worden sein, wo die wilden Völkerzüge aus dem Lande der Scythen hereinbrachen. Die tapfern italienischen Kaufleute scheinen sich zuerst hierher gewagt zu haben. Im 12ten Jahrhundert fingen die Genueser an, vom schwarzen Meere her hier Handels-Niederlassungen anzulegen, z. B. ak Kermam (Cretate Alba) Kilia, Galatz, Bender (Tighina) und Hotin, welche wie die deutschen Hansestädte unter sich in Verbindung gestanden haben mögen. Berlad war auch ein bedeutender Handelsort, Kaffa in der Krimm war die Hauptfactorei der Genueser, die auch Olechia an dem Ausfluß des Dnieper eroberten und von dort die Genuesischen Waaren nach Kiew versandten. In der Moldau war alles verwüstet. Erst in dem Kreuzzuge von 1249 bauten Deutsche Rittho, nach Assaky's Beschreibung, die Burg Niamzo, und benannten dieselbe nach dem heiligen Germanus; die Slaven nannten sie die deutsche Festung: Niamz. Sie war das Bollwerk gegen die benachbarten Tartaren, bis dieselben von Casimir von Polen bei Lublin geschlagen wurden. Nachher erst kamen die alten Romunen wieder in die Ebne der Moldau um das Jahr 1350 zurück; ob die Burg der deutschen Ritter, welche unterdeß in Preußen mehr zu thun hatten, wo sie ein eigenes Reich stifteten, sie den Johannitern überließen, ob das Kloster unter der Burg damals schon bestand, und wenn die Stadt desselben Namens erbaut ward, ist unbekannt. Doch befindet sich in dem Kloster ein wunderthätiges Bild, den heiligen Georg vorstellend, welches Johann Paläolog in Folge seines 1425 Alexander dem Guten gemachten Besuches dem Moldauischen Metropoliten schenkte; außerdem erhielt er die Mitra als Patriarch. Das Bild der heiligen Anna, welches die Fürstin erhielt, soll sich in dem Kloster zu Bistritz befinden; wo die Königskrone hinkam, welche Alexander selbst erhielt, weiß man nicht.

Diese glückliche Zeit der Moldau dauerte nicht lange, das griechische Kaiserreich konnte sich selbst nicht mehr halten, noch weniger den Fürsten der Moldau bei den ihm ertheilten königlichen Insignien schützen. Die aristokratische Verfassung der Bojaren konnte dem Lande keinen Schutz geben gegen die Türken und Tartaren, und selbst ihr großer Fürst Stephan ward 1484 so schlecht von den Bojaren unterstützt, daß er keinen Widerstand leisten konnte, sondern sich auf ihren Rath in die Wälder zurückziehen mußte, indem die Weiber und Schätze in Klöster untergebracht wurden, welche von den Muhamedanern gewissermaßen als heilige Orte angesehen wurden, auch waren dies die damaligen einzigen Festungen. Nur Helena, die Mutter Stephans des Großen, war mit dem Erzbischof der Moldau, Theoktiste, in der Feste Niamzo zur Gegenwehr bereit, während Bajazet den Sereth aufwärts zog und dem ihm an dem Moldaufluſſe bei Resboyeny Widerstand leistenden Stephan am 26ten Juli 1484 eine Niederlage beibrachten; so daß derselbe sein Heil in der Flucht suchte und mit Tagesanbruch vor dem Thore von Niamzo anlangte, wo er Einlaß begehrte. Den verweigerte seine hel-

Digitized by Google

demüthige Mutter, und befahl ihm: lieber sterben als weichen! Dies ermannte ihn von neuem; er ging mit Verstärkung auf Bajazet los, erreichte ihn bei dem Walde Negrechty und schlug ihn, versperrte ihm sodann den Weg in den Defilen von Waslui, und mit wenig Gefolge entkam Bajazet nach Adrianopel.

Das Thal von Resboyeny, wo die Moldauer zuerst ihre Niederlage erlitten, ward das weiße Thal, Valle Alba, genannt. Noch steht ein Theil der alten Feste Niamzo, unfern des großen Klosters dieses Namens. Die Reste dieser Burg, vielleicht das älteste Mauerwerk von Stein in der Moldau, bilden, wie die deutschen Ordensschlösser zu Dirschau u. s. w., ein einfaches mächtiges Viereck mit einem Hofe, der mit einem Walle umgeben ist.

Das Leben in der Moldau und Walachei.

Pro labore desidia, pro continentia
et aequitate cupido atque superbia invasere.
Sallust.

Das materielle Leben mag für die Eingebornen recht gut sein, dem Fremden behagt es wenig. Die Engländer, welche am meisten fremde Völker kennen, halten diese Fürstenthümer noch für barbarische Länder; so wie dies alle mehr oder weniger sind, wo es nur Herren und Knechte giebt. Der Franzose freut sich, daß er hier bei den Vornehmen französisch sprechen hört und pariser Moden sieht, der Deutsche wird nach seinem System hier loben oder tadeln. Wer lediglich im starren Festhalten der alten Adelsherrschaft das Wohl der Staaten findet, wird entzückt sein, daß hier der Gutsherr noch unumschränkter Herr über seine Bauern ist, daß nur der Bojar politische Rechte hat, daß es hier an einem in andern Ländern so unbequemen Mittelstande eigentlich ganz fehlt, der weder Bauer, noch Schuster oder Schneider ist, daß es für den Bojaren so zu sagen kein Gesetz giebt, und daß die landesherrliche Gewalt in den Bojaren eigentlich ganz untergegangen ist. Die wahre Humanität aber wird trauern, daß hier die Menschenrechte noch so wenig gelten, daß die Mehrzahl der Willkühr Einzelner anheimgegeben ist, und das Leben in einem Lande kann dem Gebildeten nicht behagen, wo noch Zigeuner als Sklaven behandelt werden, für die man etwa noch aus denselben Motiven sorgt, wie für die Erhaltung der Hausthiere, und wo der Bauer noch unglücklicher ist, als die Sklaven.

Freilich ist die Geschichte dieser Länder die beste Entschuldigung dafür, daß sie noch so weit in der wahren Cultur zurück sind, denn noch die jetzige Generation wird unter dem Drucke der Türken, den Intriguen der Phanarioten und der russischen Invasionen erzogen.

Die Türken waren ihre Oberherrn, ihre Vorbilder; dazu wollen die jetzigen europäischen Sitten nicht passen, durch deren Nachahmung

Digitized by Google

für die orientalische Würde viel von der Natürlichkeit verloren gegangen ist, welche den Mangel an wissenschaftlicher Bildung übersehen läßt.

Corrumpere et corrumpi seculum est.
Tacitus.

Wenn wir bei den Moldau-Walachen noch viele türkische Sitten finden, so darf man keineswegs glauben, daß dabei Zwang irgend einer Art stattgefunden, im Gegentheil, wo die größte Verfolgung der Rajas durch die Türken statt fand, sind die unterdrückten Völker am meisten ihren Sitten und besonders ihrem Glauben treu geblieben. Die feindlich gesinnten Ackerbauer, die Bulgaren, haben ihre Sitten und ihre Kleidung beibehalten, wogegen gerade die am meisten von der Natur gesegneten Völker Muhamedaner wurden, die kriegerischsten am meisten, weniger die friedlichen Völker. Die Albaneser, diese kriegerischen Nachkommen Skanderbeks, haben die muhamedanische Religion zum großen Theile angenommen, wogegen die allen Verfolgungen ausgesetzten Bulgaren in den Ebenen an der Donau dem Christenthume treu geblieben sind. Von bulgarischen Stämmen haben nur die Talemans und die Ponias den Glauben ihrer Väter verlassen; die Letztern in den an Serbien gränzenden Gebirgen, die Erstern in den Bergen von Rodope. Die Griechen sind hauptsächlich durch ihr Communalwesen vor der Vermischung mit den Türken geschützt worden und nur einzelne Capitaine ließen sich durch Geld zum Verrath gegen ihre Glaubensgenossen verlocken. Das Gemeindewesen aber führt zum Bürgerthume, das kriegerische Element zum Aristocratischen. Die Armatolen sind aber größern Theils mit ihren tapfern Schaaren Muhamedaner geworden, und solche Arnauten waren es, welche sonst die schwache Leibwache der phanariotischen Fürsten in der Moldau und Walachei ausmachten und diese weiten Länder im Zaum hielten; so blieb der unterdrückte Romune als Moldau-Walach, als Bauer, noch eben so wie wir ihn auf der Trajanssäule kennen lernen, während der Bojar seine Moden aus Stambul nahm.

Je größer der Druck, desto mehr hält jeder an seinen hergebrachten Sitten und dem angestammten Glauben, das haben die Juden in allen Ländern gezeigt; der Druck von Seiten der herrschenden Gewalt aber führt zur Vereinigung der Eingebornen in einem Gemeindeverband, und, wie gesagt, dieser Gemeindeverband hat die Griechen in der Türkei bei ihrer Sprache und ihrer Nationalität erhalten.

Noch einen zweiten Unterschied findet man in den Provinzen, wo das türkische Princip ganz zur Ausführung gekommen ist; nämlich man findet beinah nirgends Bettler, oder solche Arme, denen man den Mangel an Nahrung und Kleidung ansieht. Bei den Türken, den Bulgaren und den meisten griechischen Stämmen giebt es keine Aristokratie; aber jeder Bauer hat zu leben, und kaum sieht man einen Menschen, der Mangel an Kleidung verräth, wie dies die hier lebenden Griechen und Armenier beweisen, während der hiesige Deutsche entweder seine Aristokratie oder seinen Servilismus zur Schau trägt. In der Moldau und Walachei dagegen, wo der strengste Aristokratismus herrscht, zeigt sich überall die größte Armuth; der Bauer erscheint in Lumpen gehüllt.

In Serbien, wo es keine Aristokratie giebt, ist man dem christlichen Glauben treu geblieben.

Digitized by Google

In Bosnien wurden die meisten Reichen auf ihren festen Thürmen Muhamedaner, während viele ihrer Bauern Christen blieben.

In der Moldau und Walachei hat man sich begnügt wenigstens die türkische Tracht und die Sitten der türkischen Oberherrn anzunehmen. Gelbe Stiefeln, rothe, weite Hosen, türkische, weite Gewänder, Leibbinden von Shawls, der lange Bart ward den türkischen Elegants nachgemacht, und der Turban neben der großen ballenförmigen Bojarenmütze getragen, bis die Türken das rothe Feß annahmen; dieses wurde daher auch hier angenommen. Dazu kommt das Liegen auf dem breiten Sopha mit der langen, türkischen Pfeife und dem Bernsteinmundstück; und wenn auch diese dem dolce far niente nicht mehr genügt, der Rosenkranz von Aloeholz oder Bernstein, der eine Perle nach der andern durch die Finger gleiten läßt und wenigstens den Schein einer Beschäftigung giebt.

Die heranwachsende Generation hat sich ganz auf französisches Wesen gelegt, nur einige wenige Familien haben ihren Kindern deutsche Erziehung geben lassen, wie der Fürst Stourdza, der seine Söhne in Berlin erziehen ließ, wogegen Fürst Bibesko seine Söhne nach Paris geschickt hat. Man will aber bemerkt haben, daß wenige Jahre nach der Rückkehr in die Heimath hinreichen, um das Gute der fremden Eindrücke wieder verschwinden zu lassen.

Uns scheint dies in dem Mangel an einer anstrengenden Beschäftigung zu liegen; Wilkinson, welcher mehrere Jahre englischer Generalconsul zu Bukarest war, findet die Veranlassung so mancher auffallenden Erscheinungen in diesen Ländern im Clima. Er sagt: die Pflanzen sind ohne Saft, die Blumen beinah ohne Geruch, die Hausthiere sind auffallend zahm, das Fleisch, selbst des Geflügels und Wildes, ist beinah geschmacklos, und die wilden Thiere, selbst die Wölfe und Bären, sind furchtsamer Natur. Nach Wilkinson endlich ist hier der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung, schwerfällig ohne heftige Leidenschaften und Characterstärke, und zeigt einen natürlichen Widerwillen gegen alle körperliche und geistige Anstrengung.

Dennoch müssen die literarischen Bestrebungen der neuesten Zeit rühmlich anerkannt werden und ist dies einem besondern Abschnitte vorbehalten. Mehrere helle Köpfe liefern recht gute Originalarbeiten und Uebersetzungen aus verschiedenen Sprachen.

Ueberhaupt sind alle Elemente vorhanden, diesem Volke eine schöne Zukunft zu bereiten. Es fehlt nicht an geistigen Anlagen und der Volkscharacter ist gutmüthig, und so wie ein paar Tausend Bojaren, die französisch sprechen, nicht das Volk ausmachen, so können auch die bei diesen stattfindenden Fehler übereilter Erziehung nicht auf das ganze Volk bezogen werden. Besonders erfreulich ist die Reinlichkeit und Arbeitsamkeit der moldau-walachischen Bäuerinnen, welche bei der größten Armuth ihr Haus sehr rein halten, und selbst wenn sie ausgehen fleißig spinnen; man sieht sie, wenn sie ihre Kinder tragen, ja sogar bisweilen zu Pferde spinnen. Im Vergleich mit Deutschland, besonders aber mit Polen, findet man in diesen Ländern wenig Betrunkene. Aber leider legen die Bojaren schon die erwähnten großen Branntweinbrennereien an, deren Erzeugniß größtentheils im Lande verbraucht wird. Es kann daher wohl mit der Zeit kommen, wie in Polen, wo der Guts-

Digitized by Google

herr ebenfalls das Recht zum Branntweinschank hat, und früher oft der Pfarrer sein Branntweinpächter war, so daß beide den größten Vortheil davon hatten, wenn die Unmäßigkeit zunahm. Da pflegte der Gutsherr den Pfarrer zu fragen: Saufen die Bauern tüchtig? Wenn die Antwort war, 100 Tonnen sind erst ausgeschenkt, so hatte der Pfarrer 10 Tonnen verdient, das nannte man Schwadian. Erst nach der Theilung Polens wurde diese Branntweinschankpacht der Geistlichen in dem preußischen Antheil verboten. Ueberhaupt haben die frühern polnischen Verhältnisse viel Aehnlichkeit mit den hiesigen, und Galizien bietet noch jetzt dasselbe Bild der Armuth wie die Moldau und Walachei, weil man die alte Verfassung beibehält. Die Zeit wird lehren, wie man die Erfahrungen von 1846 benutzen wird.

Die Nationaltracht ist eine ungegerbte Sohle um die Füße gebunden, eine Leinewandhose und das Hemde über derselben, den Kopf deckt eine Mütze von Schaffell, nach der Länge der Wolle entweder einer phrygischen Mütze, oder einer Allongenperrücke ähnlich; seltener ein runder Hut. In einem ledernen Gürtel oder einer wollnen Leibbinde steckt ein Messer, eine Tabakspfeife und der Geldbeutel. Ein Mantel von graubraunem, groben Tuche oder ein Schafpelz, die Wolle bei schlechtem Wetter nach Außen, machen die gewöhnlichen Kleidungsstücke der Moldau-Walachen aus. Die Letztern tragen zu Pferde gewöhnlich eine Art Gamaschen, welche am Knie befestigt, bis zum Knöchel herabhängen, von weißem mit rothen und blauen Streifen verzierten Tuche. Die Weiber tragen ein langes Hemd mit langen Aermeln, oft roth und blau ja bisweilen mit Glasperlen und Goldflittern sehr sorgfältig gestickt, um die Hüften wird ein Stück grobes, braunes Tuch geschlagen, das, mit bunten Streifen durchwebt, auf einer Seite offen bleibt; in manchen Gegenden bleiben beide Seiten offen, indem zwei solche Schürzen vorn und hinten herabhängen; diese bestehen wieder in manchen Gegenden beinah ganz aus Franzen, so daß das Gewebe oben an den Hüften nur eine Hand breit ist. Bei einer schlanken Gestalt sieht dieser Anzug, bei welchem die Haare in Zöpfen um den Kopf geflochten sind, sehr malerisch aus. Gewöhnlich aber wird ein buntes Tuch um den Kopf gebunden, welches allein in der Stadt gekauft wird, alle andern männlichen und weiblichen Kleidungsstücke werden von den Bäuerinnen selbst gemacht.

Ein Lieblingsputz derselben sind Korallenschnüre, besonders aber an den Ohren oder um den Hals gehangene Geldstücke, daher man hier das meiste Geld durchlöchert findet, so daß sich der Sultan vor Kurzem genöthigt gesehen hat, um diesem Unfug endlich zu steuern, alle Geldmünzen außer Cours zu setzen, welche durchlöchert werden. In der Walachei werden besonders die kleinen Paras, eine Silbermünze im Werth von kaum $\frac{1}{4}$ Pfennig, aber von so schlechtem Gehalt, daß sie ohne allen Glanz sind, in großer Menge um den Kopf und den Hals getragen, wie auch die benachbarten Serbierinnen thun.

Der Moldau-Walach ist in Ansehung seiner Nahrungsmittel sehr genügsam, er nährt sich meist von Mamaliga, und wenn die hiesige Aristokratie sagt: der Bauer liebt es nicht besser, das ist seine Nationaltracht, und es stirbt hier keiner vor Hunger, wie dies in London und Paris vorkommt, so mag dies letztere zugegeben werden können, aber die

Digitized by Google

Massen entscheiden. Jeder Engländer verzehrt jährlich 80 Pfd. Fleisch, jeder Preuße 40 Pfd., so wie jeder Franzose nach Macculloch 48 und nach Legayt 42 Pfd.; jeder Berliner 116 Pfd. und in Frankfurt am Main 152 Pfd.; aber wie viel in der Moldau und Walachei auf den Kopf kommt, das haben die vaterländischen Statistiker noch nicht ermittelt, wer aber in diesen Ländern gelebt, weiß, daß sich dies auf ein Minimum reducirt. Daß die Bauern sich auch hier lieber gut anziehen würden, als in ihrer sogenannten Nationaltracht einhergehen, ist bei der jeden Menschen angebornen Eitelkeit nicht zu bezweifeln.

Nur die Schweine sind nicht eitel,
Nur die Lumpen sind bescheiden!
Goethe.

Besser ist der hiesige Bauer in Ansehung der Getränke versorgt. Was den Wein betrifft, so sind diese Fürstenthümer mehr begünstigt, als viele sonst auch sehr fruchtbare Länder. Obwohl der Weinstock den Winter über mit Erde bedeckt werden muß, so erfordert doch seine Pflege wenig Aufwand und der Ertrag ist so reichhaltig, daß der Wein eigentlich als das gewöhnliche Getränk erscheint, welches freilich im Ganzen ziemlich schwach ist. Wie viel Land mit Weinstöcken bepflanzt ist, kann zwar bei den mangelnden statistischen Angaben nicht berechnet werden, dennoch ist diese Fläche jedenfalls größer als in Preußen mit 62,500 Morgen Weinbergen, 21,490⅓ Morgen auf eine geographische □Meile gerechnet. In Frankreich werden 389 □Meilen Weinland gerechnet, dessen Erzeugniß zum großen Theil ausgeführt wird, dennoch kommen dort 100 Quart jährlich auf einen Franzosen, nach Andern nur 60 Quart, während in den zu 28 Millionen Einwohnern angeschlagenen deutschen Zollvereinsstaaten auf den Kopf nur 6 Quart kommen, und in Preußen nur 2 Quart; während auf einen Rheinländer bis 20 Quart jährlich kommen, kann auf einen Ostpreußen und Pommer kaum jährlich 1 Quart gerechnet werden. In der Moldau und Walachei, wo es Dörfer giebt, deren Weinausschank für 500 Ducaten verpachtet ist, kommt auf den Kopf ein bedeutendes Quantum, da der Wein sehr wohlfeil ist und im Ganzen nur wenig Wein ausgeführt wird.

Auch der Branntwein fängt jetzt schon an, den Bauern zu munden, und seitdem hat sich auch der Kartoffelbau in diesen Ländern zu heben angefangen, da hier viel weniger davon zur Nahrung gebraucht wird, als in andern Ländern. In England rechnet man gewöhnlich auf den Kopf 1 Quarter Getreide, d. i. $5\frac{29}{100}$ preußischer Scheffel. In Frankreich, wo weniger Fleisch gegessen wird, rechnet man 6 Scheffel auf den Kopf, in Deutschland etwa 4 Scheffel, wogegen man besonders im Nordosten von Deutschland 7—10 Scheffel Kartoffeln auf den Kopf rechnet, welches dem Nahrungsstoff von 1½—2 Scheffel Getreide gleich kommt, so daß 5½ Scheffel an Mehlnahrung in Deutschland wenigstens gerechnet werden kann. In Würtemberg rechnet man über 6 Scheffel an Getreidenahrung. In der Moldau und Walachei darf auf Brod sehr wenig gerechnet werden, meist auf Mais oder türkisch Korn zu Mamaliga, und noch weniger auf Kartoffeln.

Noch viel weniger kann in der Moldau und Walachei auf den Verbrauch an Getreide zu Bier gerechnet werden; obwohl in Jassy und Bukarest ziemlich gutes Bier gebraut wird, auch manche Bojaren Braue-

Digitized by Google

reien unterhalten, weil sie Hefen zum Betriebe ihrer großen Branntweinbrennereien bedürfen. Im Ganzen aber wird nicht viel Bier getrunken, wie in allen Weinländern; so kommen in Frankreich auf den Kopf 9 Quart Bier, in Preußen, wo nur wenig Wein getrunken wird, kommen auf den Kopf schon 13 Quart, in Sachsen 22, in Würtenberg 47, in England 49, in Altbayern aber, dem Bierlande, 171. Dagegen aber wird in Preußen sehr viel Branntwein getrunken, nämlich 13 Quart auf den Kopf, in Bayern nur 5, in Sachsen 6, eben soviel in England, wo aber durch die Mäßigkeitsvereine der Verbrauch bis auf 3 Quart gesunken sein soll. In Frankreich kommt nur 1 Quart Branntwein jährlich auf den Kopf; wie viel hier? darüber ist keine Nachricht zu erhalten gewesen.

Ohnerachtet der schlechten Nahrung ist der hiesige Bauer kräftig, und selbst unter den Zigeunern finden sich kräftige Gestalten, doch weniger bei den Hauszigeunern in den Städten, als unter den nomadisirenden. Die Hauszigeuner, welche den größten Theil der Dienerschaft des Bojaren ausmachen, erscheinen entweder mit goldbesetzten Livreen, seidenen Strümpfen und Glacehandschuhen oder halb, oft beinah ganz nackt.

Die ländlichen Wohnungen sehen überall ärmlich aus, und bestehen meist nur aus einem Zimmer, das zugleich Küche ist; das kleine Häuschen, meist von Weidenruthen geflochten und mit Erde überzogen, aber immer stets geweißt, ist von keinem Garten, keinem Wirthschaftshofe umgeben, denn alles Vieh bleibt im Freien, und die Ernte wird sofort gedroschen und meist sogleich verkauft, um die auf Saat u. s. w. erhaltenen Vorschüsse zu decken.

Obwohl die Walachen noch schlechter wohnen als die Moldauer, so scheinen die erstern doch in ihren Erdhütten mehr auf bunte Kleider zu halten; gewöhnlich sind ihre Mäntel mit rothen, blauen und gelben Tuchlappen oder Schnüren sehr bunt verziert und geben für Landschaftsmaler keine üble Staffage.

Die Dorfgeistlichen fahren auf den Markt mit Holz in demselben Anzuge wie die Bauern; doch haben sie meist Stiefeln an und eine Art Tschako von Filz ohne Schirm, das unterscheidende Kleidungsstück der Geistlichen; ohne dieses sind sie nur an ihrem Barte zu erkennen. Sie stehen gewöhnlich auf einer sehr niedern Stufe der Bildung, da die wenigsten aus den Priesterseminarien hervorgehen. Diese letztern sind nämlich oft zu arm, um die Taxe an den Bischof zu bezahlen, welche die Weihung zum Priester kostet; man sagt in der Moldau 30 Ducaten. Freilich müssen sich solche Candidaten vorher einem bischöflichen Examen unterwerfen; dies besteht aber nur darin, daß sie die täglichen Kirchengebete lesen können, wogegen sie gewöhnlich etwas anderes nicht zu lesen vermögen. Auf diese Weise sind sie wenig von den Bauern unterschieden, eben so wenig ihre Familien und ihre Wohnung; da sie sich auch schlecht stehen, indem sie ein Stück Acker von dem Gutsherrn angewiesen erhalten, und für ihre geistlichen Verrichtungen natürlich von dem armen Bauer nicht viel erhalten können. Sie sind zwar von allen öffentlichen Abgaben frei, doch müssen sie eine jährliche Abgabe an ihre geistliche Oberherrn bezahlen, gewöhnlich einen halben Ducaten jährlich an den Bischof. In den Städten tragen die Geistlichen bessere Kleider, gewöhnlich ein weites Gewand mit Aermeln, oft mit Pelz ge-

Digitized by Google

füttert; helle Farben sind ihnen nicht erlaubt; doch sieht man manche oft recht gut in Seide gekleidet.

Bürger gibt es eigentlich nicht, sondern statt deren kleine Bojaren in der den Türken nachgeahmten Tracht, mit einer Pelzmütze oder rothem Feß, indem sie es den Großbojaren gleich zu thun suchen, von den manche noch die alte türkische Kleidung beibehalten haben. Früher hatten nur die Großbojaren das Recht, sich den Türkenbart wachsen zu lassen; doch tragen nur Wenige noch den Turban, die Meisten Pelzmützen, von denen einige von den Fellen ungeborener grauer Lämmer sind, die eine unförmlich große Kugel bilden. Die auf alten Bildern noch bisweilen sichtbare Nationaltracht der hiesigen Vornehmen vor der Zeit der Phanariotenfürsten gleicht mehr der altpolnischen Tracht. Die Frauen nahmen erst die griechisch-phanariotische und seit der wiederholten russischen Besitznahme in diesem Jahrhundert die französischen Moden an. Diese werden hier gewissenhafter als in Paris beobachtet, und es macht die Gräfin Hahn-Hahn darüber in ihrer orientalischen Reise sehr treffende Bemerkungen.

Auf Etiquette wird viel gehalten, und Besuche am frühen Morgen in großer Toilette sind die gewöhnliche Beschäftigung der vornehmen Welt, obwohl man meist nur seine nächsten Verwandten zu besuchen hat, da die vornehmen Familien mit einander verwandt oder verschwägert sind. Mit großer Strenge wird auf Beobachtung der Toilettenvorschriften gehalten.

Conventionelle Würde ist am unentbehrlichsten, wo es an persönlicher fehlt. A. W. v. Schlegel.

Die Anstrengungen bei der Toilette sind nicht selten den hiesigen Nachahmern der französischen Sitten so lästig, daß sie sich schon gegen Abend, wo in Europa erst das elegante Leben angeht, so ermüdet fühlen, daß sie allen Zwang entfernen und für Andere unsichtbar dem dolce far niente nachhängen. Die Früchte solcher Zurückgezogenheit scheinen aber nicht sehr erfreulich; denn den Reiz der Unterhaltung kennt man hier selten. Getanzt wird hier viel, böse Menschen sagen, weil es die Gesellschaft der lästigen Unterhaltung überhebt. Dieser gebricht es aber freilich sehr an Stoff, da nur wenige Personen im materiellen Wissen so weit sind, daß die Unterhaltung innern Werth haben kann. Der Nationaltanz, in vornehmen Gesellschaften selten vorkommend, ist sehr einfach; die Gesellschaft faßt sich an, bildet einen Kreis und tanzt mehr nach der Mitte gegen einander, als im Kreise herum; die dazu benutzte Volksmelodie ist nicht übel.

Unter den Bauern haben sich Volksgesänge erhalten, die zum Theil nicht ohne dichterischen Werth sind. Sinn für Musik haben aber vorzüglich die Zigeuner, welche mitunter sehr gute Orchester bilden, ohne eine Note zu kennen. Wenn sie ein paar Mal die schwerste Ouverture einer Oper gehört haben, sind sie im Stande sie nachzuspielen. In der Walachei ist mehr Sinn für Musik, als in der Moldau; aber Gemälde sind sehr selten in beiden Ländern. Hätte man die bedeutenden Summen, welche hier für Arm- und Halsbänder ausgegeben worden, nur zur Hälfte auf Bilder gewandt, so würden schöne Galerien zu finden sein.

Digitized by Google

Eine Eigenthümlichkeit dieser Länder ist, daß man sich vor Allem bemüht, seinen Töchtern eine solche Ausstattung zu verschaffen, daß sie bald einen Mann erhalten. Manche Eltern benachtheiligen ihre Söhne zum Vortheil der Töchter; andre, welche viele Töchter haben, schicken sie in die Klöster, wo sie gern oder ungern Nonnen werden müssen, und daher in der öffentlichen Meinung milde beurtheilt werden, wenn sie eben nicht ganz klösterlich leben.

Da im Ganzen das weibliche Geschlecht schön ist, spricht es weder für den einen noch den andern Theil, daß ohne Aussteuer selten eine Tochter anzubringen ist; aber da auf diese Weise selten Ehen aus Neigung geschlossen werden, ist es nicht zu verwundern, daß die Ehescheidungen in diesen Ländern so häufig sind, wie wohl sonst nirgends. Ueber den Rechtspunkt ist in dieser Beziehung oben das erforderliche gesagt, und darf hier nur noch erwähnt werden, daß die Dotalverhältnisse der Frauen die Ehescheidungen sehr erleichtern. Die Mitgift der Frau ist nämlich unverletzlich; der Mann muß sie stets herausgeben, wenn die Scheidung ausgesprochen wird und sie geht allen andern Schulden vor. Dies gibt den Frauen eine seltene Unabhängigkeit; so bald sie sich in ihrer Ehe nicht glücklich fühlen, trennen sie sich von dem Manne und fordern ihre Mitgift zurück. Gewöhnlich hat sich unterdeß schon ein Anderer gefunden, welcher die Frau der Mitgift wegen heirathet. Macht die geistliche Behörde Schwierigkeit wegen der Scheidung, so wendet man sich an den Patriarchen in Constantinopel; denn wenn auch die Moldau und Walachei gänzliche Unabhängigkeit von dem Patriarchen in Constantinopel behauptet, so ist dies doch nur ad temporalia der Fall, eigentlich quoad forum externum; denn quoad forum internum ist die sogenannte große Kirche, die Synode in Constantinopel, die höchste Behörde. Dazu kommt noch, daß in einem solchen Falle, gegen das Interesse des Landes das Einschreiten einer fremden Macht nachgesucht wird; jedes solches Vermitteln gibt Einfluß, daher es auch selten seinen Zweck verfehlt. Doch sind Fälle vorgekommen, wo auch sehr weltliche Verhältnisse auf die geistlichen Entscheidungen nicht einwirken wollten; dann blieb noch ein Mittel übrig, das schon oft angewandt worden, entweder ein Geistlicher wird gezwungen, eine verbotene Ehe zu vollziehen, oder sie wird in einem benachbarten Lande vollzogen. Z. B. in diesen Fürstenthümern dürfen sich Geschwisterkinder nicht heirathen; die orientalische Kirche hat aber keinen Papst, der sich anmaßt, durch Dispensationen von religiösen Geboten sich über die Religion zu stellen; sie gehen daher über die Grenze nach Rußland, wo dies erlaubt ist, oder in eine der griechischen Kirchen im österreichischen Staate, wo wieder andere Gesetze gelten. Doch ist der Fall so geartet, daß alle Versuche vergeblich sind, dann tritt der eine Theil aus der griechischen Kirche, wodurch in diesen Fürstenthümern die Ehe sofort getrennt wird. Nun findet in einem andern Lande die Wiederverheirathung kein Bedenken; kommt man dann wieder in diese Fürstenthümer zurück, so tritt der ungerathene Sohn oder Tochter der Kirche wieder reuig in den vorigen Kirchenverband und Alles ist vergeben. Ist doch im Himmel mehr Freude über ein verirrtes Schaf, das zurückkehrt, als über 99 Gerechte.

Die Sitten der vornehmen Welt erscheinen jetzt im Ganzen schon

Digitized by Google

ziemlich europäisch und die ersten Cirkel stehen an prachtvoller Einrichtung der Salons, an Reichthum der Toilette nach dem französischen Modejournal und an Kostbarkeit der Speisen und Getränke den glänzendsten kaum nach. Französische Unterhaltung, Glacehandschuhe und Champagner geben den Gesellschaften, die in der Regel aller wahrer Geselligkeit abhold sind, einen ziemlich graziösen Anstrich. Das Bedürfniß der Unterhaltung fühlt man hier wenig, und den hohen Reiz derselben im Allgemeinen in Frankreich und Deutschland, besonders aber den hohen Genuß derselben bei näherer Bekanntschaft in England, kennt man nicht. Dies hat die Folge, daß man im Ganzen die Fähigkeit dazu schwer erlangt. Die meisten Gegenstände der Unterhaltung, welche in Europa jeden Gebildeten nahe berühren, sind hier unbekannt, oder gehen ohne Theilnahme vorüber, so daß man im Allgemeinen das Leben in diesen Fürstenthümern schaal und leer nennen kann.

Ein Sittengemälde dieser Länder dürfte daher keine besondere Ausbeute gewähren; wer aber Scandalosa zu lesen wünscht, kann deren genug in mehreren in der neuesten Zeit in Frankreich und Deutschland erschienenen Schriften nachlesen, worin Moldau-Walachische Personalitäten geschildert werden. Der Verfasser hat hier auch viel Gutes kennen lernen; er will nicht undankbar sein und schweigt lieber. Die Jugend fühlt sehr wohl, daß es hier anders werden muß, und erfreulich sind die Bemühungen sehr vieler der reichsten Bojaren Söhne durch Verbreitung von nützlichen Schriften auf den öffentlichen Geist zu wirken. Wo aber die ersten Classen sich an die Spitze des Fortschrittes stellen, geht die Revolution einen ruhigen, mithin sicheren Weg. Allerdings war die Geistlichkeit — welche hier großen Einfluß auf die Masse hat — bisher ganz in russischem Interesse; denn alles Gute ist diesen Ländern seit dem Frieden von Passarowitz nur von dieser Macht gekommen, da Oesterreich nie etwas für sie that, im Gegentheil ihre Stammgenossen in den benachbarten Ländern zum Theil zwang, mit der katholischen Kirche in die verhaßte Union zu treten, Preußen hier aber nicht als Großmacht auftrat, England und Frankreich endlich zu entfernt sind.

Jetzt sind die Walachen in Ungarn und Siebenbürgen von der gutsherrlichen Sklaverei befreit. Wenn die Häupter der Bewegung in den Donaufürstenthümern denselben Weg einschlagen, dann wird Europa bald das romunische Volk seiner dacorömischen Abstammung Ehre machen sehen. Die Geistlichkeit steht hier nicht außer dem Volke, sie ist meist zwar ungebildet, aber tugendhaft, die höhere Geistlichkeit nicht zahlreich, und selbst die Mönche sind arbeitsam. Folgen die Bojaren dem Beispiele des ungarischen Adels, dann haben sie die Masse gewonnen, und diese ist gut.

Die Sitten des Landvolkes sind einfach und lobenswerth; der Moldau-Walach ist gutmüthig, reinlich und im Vergleich mit andern Völkern mäßig. Die Einzelnheiten der hiesigen Sitten und Gebräuche sind schon oft Gegenstand der Beschreibung gewesen, daher bei dem Mangel großer hervorstechender Eigenthümlichkeiten oder Abweichungen von andern Völkern hier nur wiederholt werden kann:

Es ist ein Volk ohne Leidenschaft!

Digitized by Google

Bei allem Druck, unter dem das niedere Volk lebt, bemerkt man aber dennoch Spuren des Bewußtseins einer gewissen Menschenwürde; so daß wenigstens in diesen Ländern Börne nicht die Servilität gefunden haben würde, welche er den Deutschen vorwirft.

In Wien und Berlin langweilen sich auf der Straße die Hunde; sie flehen unterthänig:

Gieb uns einen Fußtritt, o, Fremdling! das wird vielleicht uns zerstreuen ein wenig.

H. Heine.

Wissenschaft und Kunst.

Aus dem, was oben von den Schulanstalten in der Moldau und Walachei gesagt ist, kann man schon schließen, daß man im Ganzen wenig Ausbeute für Wissenschaft und Kunst hier zu erwarten hat; doch wird Musik und Malerei in der Walachei noch mehr geliebt, als in der Moldau. In Jassy aber giebt es eine gelehrte Gesellschaft, welche Aufmerksamkeit verdient, es ist dies der Verein der Aerzte und Naturforscher, freilich meist aus Fremden bestehend.

Im Jahre 1830, als durch die russische Occupation in diesen Ländern ein regeres Leben geweckt worden war, fing nämlich der aus Aschaffenburg gebürtige Oberstabsarzt Dr. v. Czihak an, andere Aerzte zu versammeln, um mit ihnen medicinische Journale zu lesen. Später entwarf dieser für alles Wissenschaftliche empfängliche Arzt mit dem Dr. Jotta Statuten einer zu Jassy zu errichtenden naturforschenden Gesellschaft, welche auch am 18. Mai 1833 von der damaligen provisorischen Regierung genehmigt und wozu von dem General Kisselew jährlich 6000 Piaster angewiesen wurden, welcher am 14. Februar 1834 bei der Eröffnung dieser gelehrten Gesellschaft zugegen war. Das Naturaliencabinet derselben erhielt bald bedeutende Geschenke, besonders durch den Stifter derselben, Dr. Czihak, den Kaufmann Bell aus der Schweiz und mehrere andere. Diese Gesellschaft ließ den Botaniker Edel eine Reise durch die Moldau unternehmen, wobei er ein Herbarium von 1400 Pflanzenarten zusammenbrachte; auch erhielt die Bibliothek der Gesellschaft bald einen bedeutenden Zuwachs, besonders durch Geschenke der Bojaren Baltsch, Stourdza, Assaky u. a. m. Vorzüglich ist die Sammlung ausgestopfter Vögel aus dem Lande selbst beachtenswerth, welche hauptsächlich dem gedachten Herrn Bell zu danken ist. Diese Gesellschaft erfreute sich des besten Fortganges, wie man aus dem folgenden Jahresbericht von 1843 entnehmen kann.

Digitized by Google

	1834		15. Febr. 1839		1. Jan. 1841		1. Jan. 1843		1. Dcbr. 1843.	
	Piaster	Para	Piaster	Para	Piaster	Para	Piaster	Para	Piaster	Para
In Gegenständen der Zoologie	1,030	—	32,427	—	43,200	25	44,304	25	47,116	35
Zum Tausch vorbereitet	—	—	500	—	8,048	30	2,673	—	3,002	20
Der Botanik	—	—	2,000	—	2,750	—	2,800	—	2,850	—
Der Mineralogie	300	—	700	—	1,100	—	1,876	—	2,052	—
Antiquen, Medaillen und Münzen	—	—	1,200	—	2,020	—	2,220	—	2,491	—
Die Bibliothek	2,500	—	19,260	—	23,800	—	27,418	—	40,233	—
Modelle	—	—	—	—	836	5	950	5	950	5
Meublement, Instrumente	1,170	—	7,240	—	8,651	27	9,104	7	9,865	9
Reservecasse	—	—	1,655	19	1,655	19	1,655	19	761	36
Ausgabecasse	—	—	1,490	10	948	5	5,086	11	—	—
Ausstehende Forderungen:										
Bei dem Museum zu Mainz	—	—	1,388	—	—	—	1,880	—	1,880	—
= = = = München	300	—	312	—	312	—	312	—	312	—
= = = = Frankfurt	—	—	—	—	—	—	315	—	—	—
= = = = Heidelberg	—	—	—	—	—	—	675	—	—	—
Bei Boissoneau zu Paris	—	—	—	—	—	—	3,000	—	3,000	—
Bei denen welche das Skelet des Elephanten gekauft haben.	—	—	2,723	20	2,723	20	2,723	20	2,723	20
Betrag der Mitglieder, 1. Juli 1839	—	—	22,574	—	21,700	—	20,696	20	3,594	—
= = = = = 1841	—	—	—	—	7,881	—	7,881	—	7,703	20
= = = = = 1843	—	—	—	—	—	—	8,307	—	8,129	20
= = = = = 1844	—	—	—	—	—	—	—	—	4,934	20
Das Gebäude des Museums hat einen Werth von									106,500	—
	5,300	—	93,270	9	125,627	11	143,877	27	248,089	25

Digitized by Google

In dem zu Freiburg im Jahr 1838 von dem Dr. v. Czihak erstatteten Bericht über diese wissenschaftliche Gesellschaft liest man folgende Bemerkungen.

„Es befinden sich dermalen die Sammlungen, welche der Naturforschenden Gesellschaft der Moldau angehören, wenn auch nicht in Hinsicht auf Reichthum, so doch in Hinsicht auf Auswahl in einem sehr befriedigenden Zustande.

Es ist der Gesellschaft gelungen, theils durch Kauf, theils durch Tausch und Schenkungen eine Sammlung von Säugethieren aufzustellen, welche bereits aus 50 Species besteht, und namentlich aus der Ordnung der Dickhäuter den asiatischen Elephanten ꝛc. enthält.

Aus der Classe der Vögel, welche die reichste ist, und durch die Güte eines verehrten Mitgliedes, des Herrn Fr. Bell, sehr ansehnlich beschenkt wurde, hat die Sammlung beinahe aus jeder Ordnung mehrere Genera und aus jeder Gattung einige Species (letztere, so weit sie bis jetzt bekannt sind, theilweise complet) aufzuweisen.

Die Classe der Amphibien ist zwar nicht reich, doch besitzt die Sammlung aus jeder Ordnung wenigstens doch einen oder mehrere Repräsentanten. Aus der Eidechsenordnung das Nilkrokodil, und aus der Ordnung der Schildkröten und Schlangen mehrere in der Moldau einheimische Arten.

Aus der Classe der Fische sind in der Sammlung aus den Ordnungen der Quermäuler, Störe, Weichflosser, verschiedene Exemplare aufgestellt. Selbst aus der Abtheilung der wirbellosen Thiere und vorzüglich aus der Classe der Insekten besitzt die Sammlung manches Sehenswerthe. Was das Pflanzenreich betrifft; so hatte die Sammlung der Gesellschaft durch Herrn Botaniker Edel, welcher auf Kosten derselben die Moldau bereiste, sich im Jahre 1835 um 1400 Species vermehrt. Wie interessant zum Theil diese Flora sei, mag aus dem Umstande erhellen, daß Herr Dr. und Professor Zukarini in München in derselben gegen 200 Species von großer Seltenheit vorfand und der Meinung ist, daß sich wohl einzelne ganz neue darunter befinden dürften.

Das Mineralreich ist ansehnlich bedacht durch eine Sammlung, welche der General v. Kisselew durch den Bergbeamten Lisel in der Moldau machen ließ und die er später der moldauischen Regierung überwies, durch die solche sodann in den Besitz der Gesellschaft überging. Eine schöne Sammlung in Ungarn vorkommender Mineralien besitzt die Gesellschaft durch die gütigen Schenkungen des Herrn Dr. Professor und Ritter v. Zipfer in Neusohl. Außer diesen moldauischen und ungarischen Mineralien hat die Gesellschaft noch eine ansehnliche Zahl dieser Naturprodukte aus den verschiedensten Gegenden der Erde, nach Werner geordnet und ist zu mineralischen Vorträgen ganz zweckmäßig aufgestellt.

Zu den angegebeneu Gegenständen der Sammlung kommt noch eine schöne Partie von Fossilien sowohl aus dem Thier- als Pflanzenreiche."

Es darf auch die Bibliothek nicht unerwähnt bleiben, welche sich im Laufe etlicher Jahre bis gegen 4000 Bände gesteigert hat, und Ausgewähltes aus dem Fache der Medizin und Naturwissenschaft enthält. Diese gelehrte Gesellschaft hatte später einen der im Lande befindlichen Fremden zu ihrem Mitgliede ernannt; dies nahm ein anderer der den

Digitized by Google

Vorrang vor jenem behauptete, übel auf, und meinte, unbekannt mit dem Wesen der Literatur: ihm hätte zuerst dieser seiner Stelle schuldiger Tribut gebracht werden müssen. Man will behaupten, daß sich von ihm mehrere Mitglieder dieses Vereins hätten bestimmen lassen, gegen den Stifter desselben feindlich aufzutreten; dieser ist vor Kurzem ausgetreten und man fürchtet, daß man sobald nichts mehr von der Thätigkeit dieser Gesellschaft hören werde.

Die Landesarchive.

In Bukarest und in Jassy sind Archive eingerichtet, wohin alle gerichtlichen und Verwaltungsbehörden alle beendeten Acten einzusenden haben. Alte Urkunden werden aber dort vergeblich gesucht.

Museen.

Auf der Academie zu Jassy werden einige Alterthümer aufbewahrt; mehr aber auf dem Collegium St. Sava zu Bukarest, wovon eben die Rede gewesen ist.

Bibliotheken.

Die Bibliothek zu St. Sava zu Bukarest ist, wie erwähnt, öffentlich und wird auch benutzt; die auf der Michaelsacademie zu Jassy mit bedeutenden Fonds wird aber nicht dazu benutzt. In welcher Art die sehr bedeutenden Fonds dieser Bibliothek verwandt werden, kann man daraus abnehmen, daß ein Franzose in Paris jährlich 300 Ducaten erhält, um dort Bücher nach seiner Wahl einzukaufen, und daß sich unter den eingekauften Büchern 12 Exemplare von Stephani Thesaurus befinden; obwohl ihn hier seit 5 Jahren noch kein Mensch eingesehen hat und vielleicht in 50 Jahren nur ein Mensch ein Exemplar gebraucht. Man kann zugleich daraus abnehmen, wie die Franzosen solche Nationen auszubeuten wissen. In Italien würden sie dies umsonst versuchen; darum ist hier das Eldorado der Franzosen. Von Privatbibliotheken ist eine der bedeutendsten zu Stinka, von dem Bojaren v. Rosnovan vor 30 Jahren in Paris gesammelt, und die der obenerwähnten naturforschenden Gesellschaft zu Jassy.

Malerei.

In wenigen Häusern sieht man, wie bereits erwähnt, ein Gemälde, noch weniger etwas Ausgezeichnetes; der Moldauer Assaky hat das Verdienst, einer der ersten gewesen zu sein, der hierin etwas leistete.

Musik

wird in Bukarest mehr getrieben, als in Jassy.

Theater.

Davon ist oben bei den Städten Bukarest und Jassy die Rede gewesen.

Digitized by Google

Literatur der Moldau-Walachen.

Quid toto fiat in orbe,
Quid Seres, quid Thraces agant.
Juvenal.

Das zahlreiche Volk der Romunen hat bei seinen frühern unglücklichen Schicksalen sich wenig mit Geistesbildung beschäftigen können; daher konnte lange von keiner walachischen Literatur die Rede sein. Zuerst erfreute sich derjenige Theil dieser Nation, welcher in Siebenbürgen und Ungarn wohnte, einer geordneten Regierung und eines gesetzlichen Zustandes; so daß dort eigentlich die walachische Literatur ihren Anfang genommen hat. Bei den unter türkischer und russischer Herrschaft lebenden Romunen erschienen nur Bojaren und Sklaven. Bei Sklaven kann natürlich von Literatur nicht die Rede sein, und die erstern hatten sich meist der türkischen Indolenz hingegeben, da es hier lange zum guten Ton gehörte, den Türken in Allem nachzuäffen; so wie man jetzt den Franzosen nachäfft, wenn sich dies auch gewöhnlich nicht weiter als auf parliren, auf pariser Hauben und Glacehandschuhe erstreckt. Man glaubt die höchste Stufe der Cultur erreicht zu haben, wenn man einen französischen Roman gesehen hat. Wer von den jungen Leuten in diesen Fürstenthümern etwas mehr weiß, wird für anrüchig gehalten, weil der dem Aristokratischen der Alten unmöglich huldigen kann, der mit den Fortschritten der Zeit und deren Bedürfniß einigermaßen bekannt ist.

Dennoch sind die Fortschritte in der neuesten Zeit, gegen sonst nicht zu verkennen. Sehr viele junge reiche Leute haben ihre Erziehung in Deutschland oder Frankreich erhalten und man muß gestehen, daß die einheimische Literatur in der neuesten Zeit reicher geworden ist, als die geringe Zahl der Leser erwarten lassen sollte. Manche recht brave wissenschaftliche Zeitschriften haben eingehen müssen, weil es an Lesern fehlte, und selbst gute Uebersetzungen in die Landessprache findet man wenig verbreitet, weil — man lieber französisch liest. Wer sich einmal mit Lectüre beschäftigt, liest beinah nie ein Buch in der Landessprache; manche, besonders Damen, schreiben dieselbe zwar, finden es aber nicht angemessen, sie gedruckt zu lesen.

Es ist schon oben gesagt worden, daß die Geschäftssprache in diesen Ländern, die slavische, die der herrschenden Bulgaren war, als Cyrill für dieselben Buchstaben geschaffen hatte, nachdem die Schriftzüge der Römer im Strome der Völkerwanderung untergegangen waren. Auch die Kirchenbücher, waren um den Anmaßungen der römischen Kirche entgegen zu wirken, in der slavischen Sprache geschrieben und als die erste Buchdruckerei in Tergoviſt in der Walachei errichtet ward, ist das erste Buch in diesen Ländern in der slavischen Sprache gedruckt worden, man giebt als solches ein slavisches Evangelium vom Jahre 1512 an (?).

Bald nach der Entstehung der moldau-walachischen Staaten, wurde für den öffentlichen Unterricht gesorgt. Alexander der Gute errichtete

Digitized by Google

schon 1405 zu Sutschawa eine Schule nach dem Muster der großen Schule zu Constantinopel, wo griechische und slavische Sprache, so wie Rechts- und Gottesgelehrtheit gelehrt wurde. Fürst Jacob errichtete zu Kotnar eine lateinische Schule und berief dafür den Caspar Peucer, Melanthons Schwiegersohn, 1563. Nach ihm machte sich Basil der Albanier von 1634 bis 1654 um das Schulwesen verdient. Er stiftete griechische Klosterschulen und eine lateinische Schule in dem Kloster der drei Heiligen zu Jassy. Antiochus Kantemir stellte 1696 die Schule zu Jassy wieder her, was auch Gregor Ghika 1727 that. Aus den lateinischen Werken des Fürsten Kantemir kann man abnehmen, daß es damals in Jassy möglich war, eine gute Erziehung zu erhalten.

Auch für die Walachei war die Mitte und das Ende des 17ten Jahrhunderts eine für das Aufblühen der Wissenschaften günstige Zeit; Fürst Matthäus Bessaraba ließ den damals gültigen Auszug aus dem kanonischen Recht des Aristenus im Jahre 1652 in die Landessprache übersetzen und zu Tergovist drucken, und bald erstand in der Walachei eine Bibelgesellschaft, welche mehrere Bibelübersetzungen drucken ließ.

In der Moldau ward von dem oben erwähnten Fürsten Basil, dem Albanier, die vaterländische Literatur dadurch sehr befördert, daß er 1646 zu Jassy sein in der Landessprache bearbeitetes Gesetzbuch drucken ließ.

Seit den phanariotischen Fürsten hat die griechische Sprache der Ausbildung der Landessprache sehr im Wege gestanden; so wie seit der Abschaffung der griechischen, die französische Sprache. Dennoch hat in der neuesten Zeit die vaterländische Literatur viel geleistet und haben sich in dieser Beziehung Kogolnitschan, Scriban, Poenar, Negruzzi, Vacorescо, Alexandrescо, Alexandri, Kirlowa, Rosetti u. a. m. um ihr Vaterland als Schriftsteller verdient gemacht.

In der Moldau ward zuerst in der Metropolitandruckerei eine Sammlung Predigten zu Jassy im Jahre 1663 gedruckt und soll dies das erste in der Moldau gedruckte Buch sein.

Im Jahre 1800 ward in dem Kloster Niamzo oder Villa S. Germani eine Druckerei angelegt und es erschien zuerst eine Lebensgeschichte des Heiligen.

In der Walachei ward die erste Druckerei in der Landessprache in dem Kloster von Wulscha (Gobora) angelegt und eine Kirchengeschichte im Jahre 1642 in der Landessprache gedruckt. (Das erste Buch überhaupt ist oben erwähnt.)

Später erschien in der damaligen Hauptstadt der Walachei, Tergovist, unter dem Fürsten Matthäus Bessaraba im Jahre 1652 eine Sammlung Kirchengebete und Gesetze.

In Bukarest wurde das erste walachische Buch 1678 unter dem Titel: Schlüssel des Verstandes, gedruckt, und im Jahre 1688 erschien dort eine Bibel in dieser Sprache.

In dem Kloster Snagoba oder Snagow ward eine Druckerei durch die damalige walachische Bibelgesellschaft unter dem Fürsten Constantin Bessaraba in Thätigkeit gesetzt, und 1697 wurde dort ein Evangelium in der walachischen Sprache gedruckt, wo auch das Evangelium in mehreren orientalischen, namentlich in der arabischen und georgischen Sprache erschien.

Digitized by Google

In Buseo, wo sich ein Bisthum befindet, erschien 1691 der christliche Glaube in der walachischen Sprache.

In Rimnik wurden walachische Gebete 1706 gedruckt. Damals war in der Walachei bedeutende vaterländische literarische Thätigkeit. Unter den phanariotischen Fürsten ist die frühere Cultur, welche besonders aus dem protestantischen Siebenbürgen gekommen war, wieder in Verfall gerathen. In neuerer Zeit wurde auch in der kleinen Walachei zu Krajova ein Schauspiel 1838 gedruckt, auch in Braila erschien ein Roman 1841.

In Siebenbürgen, wo ein großer Theil der Bevölkerung aus Walachen besteht, finden sich die ersten Spuren der walachischen Literatur und Typographie, früher als in der Moldau und Walachei.

In Kronstadt (Corona) oder Braschow erschien unter Christoph Batori ein Evangelium in walachischer Sprache und seitdem mehrere Werke; und zeichnet sich hier jetzt die walachische Zeitung aus, sie erscheint sehr gut redigirt unter dem Titel: Gazeta de Transilvania.

In Saropolis, Saczvaros oder Broos, so wie in Sabestum oder Mühlbach oder Sassebes, sind ebenfalls theologische Werke gedruckt worden.

In Hermannstadt (Cibinium) ward ein Verzeichniß der Heiligen 1696 in walachischer Sprache gedruckt, und seit der Zeit sind in derselben daselbst mehrere Werke erschienen.

In Clausenburg erschien zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Catechismus.

In Balasfalva, Blasendorf oder Blastum, Villa St. Blasii, dem Sitze des walachischen unirten griechischen Bischofs erschienen mehrere geistliche Bücher seit derselben Zeit in walachischer Sprache, da sich daselbst auch ein Seminar für die Bildung der Geistlichen befindet.

In Serbien machten die 1842 zu Belgrad (Alba Julia) gedruckten Predigten in walachischer Sprache den Anfang einer langen Reihe von Beweisen großer typographischen Thätigkeit bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts.

In Rußland wurden in den benachbarten Provinzen walachische Werke gedruckt in dem Kloster

zu Uniev (Unievum) namentlich die Psalmen 1673.

zu Mohilew, Legenden 1796.

zu Petersburg eine walachische Bibel auf Kosten der englischen Bibelgesellschaft.

zu Kischènew (Kisinovum) in Bessarabien, einem Theile der alten Moldau, erscheint seit 1823 die Gesetzsammlung in moldauischer Sprache, da der größte Theil der Einwohner ihre frühere Landessprache beibehalten hat. Auch ist hier eine Uebersetzung des Handbuchs von Harmenupulos über die Basiliken erschienen.

In Ungarn erschien und zwar zu Tirnau ein Catechismus,

zu Ofen (Buda) eine Rhetorik 1799 und besonders in der neueren Zeit mehrere Werke in walachischer Sprache.

Zu Temesvar ward ein Werk, die 7 Sacramente betreffend, gedruckt.

In Oesterreich erschien zu Wien im Jahre 1777 eine Arithmetik und 1781, 84, 85, 88 und 1793 noch andere Werke in dieser Sprache.

Digitized by Google

In der Bukowina, einem früheren Theile der nördlichen Moldau, welcher jetzt zu Galizien gehört, erschienen im Kloster

zu Rodauz (Rodovinum) ein geistliches Gesetzbuch 1744 und seit der Vereinigung mit Oesterreich

zu Czernowitz 1810 eine Grammatik, in deutsch-walachisch-moldauischer Sprache.

Dies dürften alle Städte sein, in welchen Werke in der romunischen Sprache gedruckt sind.

Erst seit dem Frieden von Adrianopel haben die Moldau-Walachen ihre Literatur begründet; indem alles frühere über Erbauungsschriften von Geistlichen kaum hinausging.

Folgendes Verzeichniß der in der Walachei gedruckten Bücher, ist dem Verfasser durch die Güte des Herrn Buchhändler Walbaum zu Bukarest mitgetheilt worden.

Kirchenbücher.

Einige Reden der heiligen Väter St. Basilius d. Gr. und Gregorius des Gottesredners. Bukarest 1827. In der Metropoldruckerei.

Das Buch, genannt „der Brunnen des heil. Johannes Chrysostomus," enthaltend seine Reden, aus dem Altgriechischen übersetzt vom Metropolit Gregorius. Buseo 1833.

Das Buch, genannt „die Getreidevertheilung" des heil. Johannes Chrysostomus, enthaltend Lehren und Sittensprüche, übersetzt vom Metropoliten Gregorius. Buseo 1833.

Einige Reden von denen des heiligen Vaters Johannes Chrysostomus übersetzt vom Metropoliten Gregorius. Bukarest 1827. Metropoldruckerei.

Reden des heil. Basilius d. Gr. und heil. Gregorius des Gottesredners. Bukarest 1826. Metropoldruckerei.

Simeon, Erzbischof von Thessalonich, gedruckt während der Regierung des Fürsten Stephan Michael Rakowitza. Bukarest 1703. Metropoldruckerei.

Perlen. Verschiedene Reden unsers heiligen Vaters Johann Erzbischof von Constantinopel ꝛc., übersetzt und gedruckt unter der Regierung S. Hoh. des Fürsten Johann Constantin Bessaraba. Bukarest 7199 von Erschaff. der Welt in der Metropoldruckerei.

Die heilige Schrift im Auszuge, enthalten in hundert und vier Geschichten gesammelt aus der Bibel und dem Evangelium, und als Anhang ein großer Catechismus für die Seminarien. Aus dem Griechischen übersetzt von Euphrosin Poteka. Buseo 1836. 4 Bände in 4.

Zwei und zwanzig Reden von denen des Joseph Monachul Brienie zur Verbreitung des heiligen Geistes, aus dem Altgriechischen vom Bischof Gregorius übersetzt. 1832 Buseo.

Buch für das Seelenheil, in 3 Theilen, enthaltend: 1. Lehren für den Beichtvater. 2. Canonen (Kirchenvorschriften) des heiligen Johannes des Einsiedlers. 3. Rath für diejenigen, die zur heil. Beichte gehen. Aus dem Altgriechischen übersetzt. Bukarest 1799. Metropoldruckerei.

Kirchenberedsamkeit, oder Reden der heiligen Väter Athanasius d. Gr.,

Digitized by Google

Basilius d. Gr. und Johannes Chrysostomus aus dem Altgriechischen übersetzt von Medelnitscher J. Papasoglu. Bukarest 1837. Eliad.

Zehn Reden des heiligen Vaters Theodoret, Bischof von Cyrus, über die göttliche Vorsehung, übersetzt vom Bischof Gregorius. Bukarest 1828.

Anfang, Fortschritt und Verfall des Götzendienstes, aus dem französischen übersetzt von N. Apolonius. Bukarest 1838. Eliad.

Elemente der heiligen Schrift des alten und neuen Testaments. Bukarest 1836. Eliad.

Das heilige Evangelium. 1834 Buseo.

Katechismus der Christen in moralischer und gesellschaftlicher Beziehung von F. Aaron. Bukarest 1834. Eliad.

Christliche Lehre, welche zum Nutzen Aller insgesammt gedruckt wurde. Krajova 1839. Lecca.

Gebetbuch. Tergovesti 1715.

Vier moralische Reden, aus dem Französischen ins Griechische übersetzt vom verstorbenen Vornik Gregor Romanit und jetzt ins Walachische vom Pohornik Jenake Papasoglu. Bukarest, Walbaum.

Katechismus, oder Lehre von den Dogmen und Geheimnissen unserer Kirche. Buseo 1839.

Kyriakodromion, oder moralische Reden für jeden Sonntag des Jahres vom heiligen Vater Nikephorus Teotoki, Erzbischof von Astrachan. 1839.

Sendschreiben des Patriarchen von Constantinopel Photius an alle Bischöfe des Orients, und zwei Reden, aus dem Altgriechischen übersetzt vom Bischof Gregorius. Buseo 1832.

Reden des Bischofs Elias Miniat. Bukarest 1839. Eliad.

Kirchenpraxis oder Hirtenbrief, gegeben und verlesen in der Metropolitankirche zu Bukarest bei Gelegenheit der Stuhlbesteigung Sr. Eminenz Neophit, Metropolitanbischofs der Walachei, am 28. Juli 1840. Bukarest 1840. Karkaleki.

Rede bei Einweihung der Kirche St. Nicolaus in der Stadt Braila gehalten von D. Penesco am 6ten December 1839. Bukarest. Eliad.

Leichenrede, gehalten bei der Beerdigung des Fräuleins Maritza, Tochter des Herrn Serdars Gabriel Kodreano, vom Diacon Dionysius Romano. Buseo 1840.

Gesetzbuch, enthaltend die Gebete der heiligen Messe, so wie Gebete für alle Tage der Woche. 1843 Bukarest. Walbaum.

Die Pflichten der Christen vom Pohornik Simeon Marcovich. Bukarest 1839. Eliad.

Das hölzerne Kreuz oder Trost im Unglücke, übersetzt von A. Kretzeann. Bukarest 1842.

Συλλογὴ γνωμικῶν καὶ ἀποφθεγμάτων παρὰ τοῦ Ἱερομονάχου Κυρίλλου. Βουκουρεστίῳ, ἐκ τῆς τυπογραφίας Φριδ. Βαλμπαούμ 1838.

Προσκυνητάριον τοῦ Βασιλικοῦ, Πατριαρχικοῦ καὶ Σεβασμιωτέρου Μοναστηρίου τοῦ Λοχείου ἱεροῦ, τοῦ ἐν τῷ Ἁγιωνύμῳ ὄρει τοῦ Ἄθωνος. ἐν Βουκουρεστίῳ ἐκ τῆς τυπογραφίας τῆς αὐλῆς τοῦ Φριδ. Βαλμπαούμ 1843.

Digitized by Google

Sprachlehren.

Walachische Sprachlehre von D. J. Eliad. Bukarest 1828. Eliad.

Grammaire valaque à l'usage des Français par A. Vaillant. 2me edition. Boucarest 1840. Walbaum.

Regeln oder Grammatik der Poesie, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1831. Eliad.

Walachische Sprachlehre für die Schüler der niedern Classen. Bukarest 1835. Eliad.

Bemerkungen über die grammaticalischen Lehrsätze von Herrn Vornik Georg Golesco. Bukarest 1840. Eliad.

Parallele zwischen dem walachischen und italiänischen Dialecte oder Form und Grammatik dieser beiden Dialecte von J. Eliad. Busco 1841. Eliad.

Kurzgefaßte französische Sprachlehre vom Serdar K. Aristia. Bukarest 1839. Eliad.

Anfangsgründe der lateinischen Sprachlehre, verfaßt von G. Hill, Professor der lateinischen Sprache. Bukarest. Buchdruckerei des Collegiums von St. Sava 1842.

Grammatik der altgriechischen Sprache in drei Theilen zum Gebrauche der Classen des Nationalcollegiums in St. Sava von Medelnitscher Georg Joanid. Bukarest 1843. Fr. Walbaum.

Wörterbücher.

Französisch-walachisches Wörterbuch von Poenar, Aaron und Hill. Bukarest 1840 in 2 Bänden. Buchdruckerei des Collegiums von St. Sava. Dies ist das beste Wörterbuch der romunischen Sprache; in Siebenbürgen ist ein gutes in deutscher Sprache herausgekommen, doch nicht so umfassend.

Französisch-griechisch-walachisches Wörterbuch von Georg Apostol Kalistira. Bukarest 1835. Eliad.

Französisch-walachisches und walachisch-französisches Wörterbuch, von J. A. Vaillant. Bukarest 1839. Walbaum.

Französisch-griechisch-walachisches Wörterbuch. Bukarest 1835. Eliad.

Lehr- und Erziehungsbücher.

Walachisches ABC-Buch zum Gebrauche der Schuljugend. Busco 1835.

Jugendbibliothek für Anfänger, oder Sammlung der ersten Kenntnisse, aus dem Französischen vom Diacon Dionysius Romano. 1837. Busco.

Sammlung aus dem Gebiete der Geschichte, der Naturlehre und der Sittenlehre, von D. J. Wilm und übersetzt von Serdar K. Aristia. Bukarest 1840. Buchdruckerei des Collegiums von St. Sava.

Briefsteller für alle Arten von Briefen, von Basilius Urzesco. Bukarest 1841. 2 Bände. Penkowitsch.

Briefsteller für Privat- und Geschäftsleute, in fünf Sprachen: walachisch, französisch, deutsch, italienisch und englisch. Bukarest 1841. Walbaum.

Handbuch zum Buchstabiren und Lesen. Bukarest 1838. Eliad.

Jugendbibliothek für Anfänger, oder Sammlung der ersten Kenntnisse,

Digitized by Google

aus dem Französischen übersetzt vom Diacon Dionysius Romano. Bukarest 1838. Eliad. 2. Auflage.

Einige Geheimnisse, den Feld- und Ackerbau betreffend. Rimnik 1785.

Dissertation, composée pour l'ouverture de la classe de poésie grecque au collège de St. Sava, par G. G. Pappadopoulos, professeur de litterature et de langue grecque. Boucarest 1840. Fr. Walbaum.

Luthers kleiner Katechismus, zum Gebrauche der evangelischen Schule A. C. in Bukarest. 1838. Fr. Walbaum. Deutsch.

ABC-Buch für Knaben und Mädchen, zum Gebrauche der deutschen Schulen in der Walachei. Bukarest 1842. Fr. Walbaum. Deutsch.

Französisches ABC-Buch vom Serdar K. Aristia. Bukarest 1839. Eliad.

Der Dorfschüler, oder nützliche Lehren, vom Pitar Gerasim Gorjeano. Bukarest 1840. Collegium von St. Sava.

Zur Erziehung der Kinder. Bukarest 1839. Collegium von St. Sava.

Moralisches ABC-Buch, von D. Michaesco, Professor in Krajova. Bukarest 1839. St. Sava.

Handbuch zum Unterricht, entnommen aus der heiligen Schrift. Bukarest 1838. Collegium von St. Sava.

Bibliothek für die walachische Jugend: Kurzgefaßte populaire Astronomie, aus dem Französischen. Bukarest 1839. Walbaum.

Cours der Rhetorik, von Simeon Markovich. Bukarest 1834. Eliad.

Geschichte und Geographie.

Flüchtige Ideen über die Geschichte des Fürstenthums der Walachei, von F. Aaron. 3 Theile. Bukarest 1835. Eliad.

Elemente der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments, aus der Bibel und dem Evangelium entnommen von F. Aaron. Bukarest.

Kurzgefaßte Weltgeschichte, übersetzt vom Hegumen Gregorius. Bukarest 1826.

Der catilinarische Krieg, oder die Verschwörung des Catilina und seiner Genossen, von C. Crispus Salustius, aus dem Lateinischen übersetzt von Alexander Zanea, Schüler des Collegiums von St. Sava. Bukarest 1840. Typographie des Collegiums von St. Sava.

Geschichte Napoleon Buonaparte's, aus dem Französischen übersetzt vom Serdar Carl Dianoglu. Bukarest 1840. Typographie des Collegiums von St. Sava.

Ueberbringung des Körpers des Kaisers Napoleon nach Frankreich, übersetzt vom Pohornik Carl Dianoglu. Bukarest 1843. Fr. Walbaum.

Handbuch der Geschichte des Fürstenthums der Walachei von den ältesten historischen Zeiten bis auf die heutigen Tage, von F. Aaron. Bukarest 1839. Typographie des Collegiums von St. Sava.

Elementargeschichte zum Gebrauche der moldauisch-walachischen Jugend, von L. Repey; in walachischer und französischer Sprache auch unter französischem Titel. Bukarest 1841. Walbaum.

Tafeln der Geschichte von Dr. Eduard Vehse, aus dem Deutschen übersetzt von J. Woynesco. Bukarest 1841. Fr. Walbaum.

Jahrbuch des Fürstenthums der Walachei. Bukarest 1842. Fr. Walbaum.

Annuaire de la Valachie. Boucarest 1842. Walbaum.

Digitized by Google

Alphabetische Liste der Städte und Dörfer des ganzen Fürstenthums der Walachei mit Angabe der Districte und Bezirke; in walachischer und französischer Sprache. Bukareſt 1840. Fr. Walbaum.

Landkarte der beiden Hemisphären, zum Gebrauche der Schulen. Bukareſt 1836. In der Lithographie von Fr. Walbaum.

Landkarte von Europa, zum Gebrauche der Schulen. 2. Auflage. Bukareſt 1843. In der Lithographie von Fr. Walbaum.

Landkarte von Asien, zum Gebrauche der Schulen. Bukareſt 1840. In der Lithographie von Fr. Walbaum.

Landkarte von Afrika, zum Gebrauche der Schulen. Bukareſt 1841. In der Lithographie von Fr. Walbaum.

Landkarte der Walachei. Bukareſt 1839. In der Lithographie von Fr. Walbaum.

Carte de la principauté de Valachie, indiquant ses routes de poste, par C. Bimniceanu d'après Bl. — Boucarest 1842. Lithogr. de Fr. Walbaum.

Historisch-astronomisch-naturgeschichtliche und statistische Geographie des Continents im Allgemeinen und der Walachei insbesondere, von J. Genilius. Bukareſt 1834. Eliad.

Geographie der Walachei, vom Serdar Carl Barbu Timpeano. Bukareſt 1840. In der Buchdruckerei des Collegiums von St. Sava.

De l'administration provisoire russe en Valachie et de des résultats, par le Colonel Vicomte A. L. de Gammont. Boucarest 1840. Walbaum.

Mathematik.

L. B. Francoeur's Arithmetik, übersetzt und in der Nationalschule von St. Sava eingeführt von J. Eliad. Bukareſt 1832. Eliad.

Elemente der Geometrie nach Legendre. Bukareſt 1837. Eliad.

Elemente des architektonischen Zeichnens, von Carl Walstein. Bukareſt 1836. Text bei Eliad, Atlas bei Walbaum.

Medizin.

Vorsichtsmaßregeln und Heilmittel gegen das Miserere oder die Cholera morbus und andere epidemische Krankheiten, von Dr. Alcibiade Tavernier. Bukareſt 1831. Eliad.

Rath zur Reinlichkeit des Mundes und Bewahrung der Gesundheit der Zähne, sowie über andere Krankheiten des Mundes, nebst einem Anhange der nöthigen Recepte, verfaßt vom Zahnarzt J. Seliger. Bukareſt 1828.

Schutz- und Heilmittel gegen die Pest, von Stephan Piscupesco. Bukareſt 1824.

Spiegel der menschlichen Schönheit und Gesundheit, verfaßt von Dr. Stephan Piscupesco. Bukareſt 1829.

Die venerische Krankheit beim männlichen und weiblichen Geschlechte, von Dr. J. Sebeni. Bukareſt 1837. Eliad.

Beschreibung der Kur mit kaltem Wasser und der Heilmethode des Dr. Priesnitz zu Gräfenberg, von Carl Munde aus dem Deutschen übersetzt. Bukareſt 1840. In der Druckerei des Collegiums von St. Sava.

Die Geburtshülfe, zur Belehrung der Hebammen, von Dr. Joseph Sporer. Bukareſt 1839. Walbaum.

Digitized by Google

Theaterstücke.

Alzire, oder die Amerikaner, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Voltaire, übersetzt von Gr. Alexandresco. Bukarest 1834. Eliad.

Angelo, Tyrann von Padua, aus den Werken des Victor Hugo, übersetzt von Negruzzi. Bukarest 1837. Eliad.

Hermione, die Braut aus der andern Welt, Trauerspiel in fünf Acten von Ziegler, aus dem Deutschen übersetzt von J. Vacaresco. Bukarest 1834. Eliad.

Regulus, Trauerspiel in fünf Aufzügen, aus dem Deutschen übersetzt von J. Vacaresco. Bukarest 1834. Eliad.

Saul, aus den Werken des Alfieri, übersetzt von K. Aristia. Bukarest 1836. Eliad.

Der Fanatismus, oder Mohamed der Prophet, Trauerspiel in fünf Acten von Voltaire, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1831. Eliad.

Virginia, Trauerspiel von Alfieri, übersetzt von K. Aristia. Bukarest 1835. Eliad.

Maria Tudor, aus den Werken des Victor Hugo, übersetzt von Negruzzi. Bukarest 1839. Eliad.

Heraclius, Kaiser des Orients, Trauerspiel von Corneille, übersetzt von J. Rosetti. Bukarest 1831. Eliad.

Phädra, Trauerspiel in fünf Aufzügen von G. Falkojano. Bukarest 1843. Fr. Walbaum.

Die Schuld, Trauerspiel in vier Aufzügen von A. Müllner, aus dem Deutschen übersetzt von H. Winterhalder. Bukarest 1843. Fr. Walbaum. (Dieser deutsche Uebersetzer hat es in der romunischen Sprache zu seltener Fertigkeit gebracht.)

Amphitryon, Lustspiel in drei Acten von Molière, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1835. Eliad.

Der Bauer als Edelmann, Lustspiel von Molière, übersetzt von N. N. Bukarest 1835. Eliad.

Der Geizige, Lustspiel in fünf Aufzügen von Molière, übersetzt von J. Rosetti. Bukarest 1836. Eliad.

Die Schelmenstreiche Scapin's, Lustspiel in drei Acten von Molière, übersetzt von C. Rasti. Bukarest 1836. Eliad.

Die Pretiosen, Lustspiel in einem Act von Molière, übersetzt von J. v. Ghika. Bukarest 1835. Eliad.

Herr v. Pourceaugnac, Lustspiel in drei Akten von Molière, übersetzt von Gregor. Gradisteano, Sohn. Bukarest 1836. Eliad.

Menschenhaß und Reue, Schauspiel in fünf Aufzügen von A. v. Kotzebue, übersetzt vom Major J. Woynesco. Bukarest 1837. Eliad.

Das Unkraut unter dem Weizen, oder Religion und Heuchelei, Schauspiel in drei Aufzügen. Krajova 1839. Lecca.

Die Zwillinge aus Bergamo, Lustspiel in einem Act von Florian, übersetzt vom Fähnrich J. Floresco. Bukarest 1836. Eliad.

Die beiden Billets, oder der einfältige Liebhaber, Lustspiel in einem Akt von Florian, übersetzt von J. Kretzeano. Bukarest 1836. Eliad.

Der blinde Gärtner, oder die blühende Aloe, Lustspiel mit Gesängen in zwei Aufzügen, aus dem Deutschen übersetzt vom Großlogotheten J. Vacaresco. Bukarest 1836. Eliad.

Digitized by Google

Die schlaue Wittwe, Lustspiel von Goldoni in drei Acten und in Prosa, aus dem Italienischen übersetzt von C. Meroi. Bukarest 1836. Eliad.

Die Jugend Carl's II., Lustspiel in drei Acten, nach A. Duval bearbeitet vom Capitain J. Waynesco. Bukarest 1836. Eliad.

Der Sicilianer, oder die Liebe des Malers, Lustspiel in einem Acte, übersetzt von J. Burki. Bukarest 1836. Eliad.

Der dumme Stephen, oder: Wer weiß, wozu das gut ist, Posse in einem Act nach Kotzebue, übersetzt von G. Nitzesco. Bukarest 1835. Eliad.

Der Triumph der Liebe, Vaudeville in einem Act, und der Schauspieler wider Willen, Lustspiel in einem Act von Heinr. Winterhalder. Bukarest 1836. Eliad.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ein Festspiel zur Thronbesteigung Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten der Walachei, Georg Bibesco, gedichtet von C. Schweder, in Musik gesetzt von J. Wachmann. Deutsch und walachisch. Bukarest 1843. Walbaum.

Marino Faliero, Doge von Venedig, Trauerspiel in fünf Acten, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1839. Eliad.

Poesien.

Die Iliade von Homer, übersetzt vom Serdar C. Aristia. Bukarest 1838. Eliad.

Elieser und Naphtali, Gedicht von Florian, übersetzt von Gr. Alexandresco. Bukarest 1832. Eliad.

Die Henriade von Voltaire, übersetzt von W. Pogor. Bukarest 1838. Eliad.

Die Poesien des Paris Mumuleanu. Bukarest 1837. Eliad.

Die Zerstörung Jerusalems, die in Erfüllung ging nach der Prophezeihung, daß kein Stein auf dem andern bleiben werde, im Auszuge aus dem Buche Josephs entnommen und in Versen verfaßt von Johann Borak. Bukarest 1821. Eliad.

Poetische Versuche eines Anonymen. Bukarest 1837. Bei Eliad.

Die Zigeuner, Gedicht von Puschkin, aus dem Russischen übersetzt von A. Donitsch. Bukarest 1837. Eliad.

Gedichte vom Großlogotheten J. Vacaresco. Bukarest 1830. Eliad.

Poetische Meditationen von de Lamartine, übersetzt und mit Beifügung mehrerer Originalpoesien von J. Eliad. Bukarest 1830. Eliad.

Schule der Moral, welche alle guten Sitten und Gebräuche lehrt, in Versen verfaßt von Ant. Paun. Bukarest 1834. Eliad.

Gedichte von Gr. Alexandresco. Bukarest 1838. Eliad.

Sammlung des Schönsten aus Young's Nachtgedanken, von Simeon Marcovich. Bukarest 1835. Eliad.

Der walachische Fürst, epische Stanzen, verfaßt von K. Aristia. Bukarest 1843. Buchdruckerei des Collegiums von St. Sava.

Von den Poesien des Cäsar Boliak. Bukarest 1843. Walbaum.

Die vergnügten Stunden des K. A. Rosetti, enthaltend: Manfred, ein dramatisches Gedicht von Lord Byron in 3 Akten; aus dem Englischen in Versen übersetzt und einige Originalpoesien. Bukarest 1843. Walbaum.

Digitized by Google

Die Einnahme von Korinth, der Giaur und Oscar d'Alba, aus den Schriften Lord Byron's, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1832. Eliad.

Mazeppa, Parisina und die Braut von Abydos, aus den Schriften Lord Byron's übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1832. Eliad.

Der Gefangene von Chillon, die Klagen Tasso's und Beppo, eine italienische Novelle aus den Schriften Lord Byron's, übersetzt von Eliad Bukarest 1832. Eliad.

Der Korsar, aus den Schriften Lord Byron's, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1837. Eliad.

Lara, aus den Schriften Lord Byron's, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1837. Eliad.

Der Vampyr, Novelle, Lord Byron zugeschrieben, übersetzt von J. Eliad. Bukarest 1837. Eliad.

Werke von Cäsar Boliak. Bukarest 1835. Eliad.

Das Christenthum in seiner Entstehung, Auszug aus den letzten Tagen Pompeji's. Imitation von J. Eliad. Bukarest 1836. Eliad.

Sammlung aus den Schriften von J. Eliad, in Prosa und Versen. Bukarest 1836. Eliad.

Fabeln und kleine Erzählungen, gehört und in Verse gebracht von Anton Ponn. Bukarest 1841. Karkaleki.

Der Fall der Teufel, Gedicht von J. Eliad. Bukarest 1840. Eliad.

Les pâquerettes, poésies fugitives de L. Repey. Boucarest 1840. Walbaum.

Λυρικὰ καὶ Ἐλεγεῖα παρὰ Λούκα Στεφανίδου. Ἐκδίδονται δὲ ἰδίοις ἀναλώμασιν ἀπὸ τοῦ Κομανιάνου. Βουκουρεστίοις 1839. *Ἀγγ. Ρούσφ.*

Romane, Novellen und Erzählungen.

Gil-Blas von Santillana von Le Sage, übersetzt vom Serdar Simeon Marcovich. Bukarest 1837. Eliad.

Romantisch-historische Bibliothek aus den Schriften von Alphonse Brot, aus dem Französischen übersetzt von J. Samurkassi, in 4 Bänden. Bukarest 1839. Walbaum.

Eudoxia, oder die vorhergesehene Zukunft von Johann Penesco. Braila 1841.

Die Leiden des jungen Werther, von Goethe, aus dem Deutschen übersetzt von Muntian. Bukarest 1842. Walbaum.

Belisar, moralische Erzählung von Marmontel, übersetzt vom Pohornik Simeon Marcovich. Bukarest 1843. Walbaum.

Wilhelm Tell, oder die befreite Schweiz von Florian, übersetzt von Gr. Negrea. Buseo 1839.

Vierundzwanzig Stunden einer gefühlvollen Frau, übersetzt von N. Rukereano. Bukarest 1843. Eliad.

Julie, oder die neue Heloise, Briefe zweier Geliebten, gesammelt und veröffentlicht von J. J. Rousseau. Bukarest 1837. Eliad.

Blumenstrauß, enthaltend fünf Anekdoten und ein Originalschauspiel von J. Woynesco. Bukarest 1842. Walbaum.

Von den moralischen Erzählungen Marmontel's: Der gute Mann und die Frau, wie es wenige gibt. Bukarest 1832.

Digitized by Google

Columbus, moralisch-religiöse Erzählung, übersetzt von G. Pleschojano. Bukarest 1839.

Sadik, oder das Schicksal, von Voltaire, übersetzt von Stantschiu Kapazineano. Bukarest 1829.

Anette und Lubin, eine wahre Geschichte aus den moralischen Erzählungen des Marmontel, übersetzt von G. Pleschojano 1829.

Die Abentheuer Telemachs, des Sohnes des Ulysses, von Fenelon, übersetzt von G. Pleschojano, in 4 Theilen. 1831.

Geschichte Genovefa's von Brabant, übersetzt von G. Pleschojano. 1838.

Das verlorne Kind und der Leuchtkäfer, übersetzt von G. Pleschojano. 1838.

Nacht und Tag Rußlands, übersetzt von A. Dianoglu. 1836.

Das Leben des Grafen von Komintz, übersetzt von Sim. Marcovich. 1830.

Der hinkende Teufel von Le Sage, übersetzt von D. K. Simioteaka. Bukarest 1825.

Der Papagei, moralische Erzählung, übersetzt von Theodor Biltschuresco. Bukarest 1840.

Don Quixote de la Mancha, aus dem Französischen übersetzt. Bukarest 1841. Eliad.

Die Abentheuer des Lazarila Torma, von Serdar Carl Timpeano, in 2 Theilen. Ebendaselbst.

Tausend und eine Nacht, arabische Mährchen, übersetzt von Gerasim Gorjeano, in 4 Theilen. Daselbst 1838.

Die Belagerung von Rochester und Selino, afrikanische Novelle, übersetzt von F. Oraschano. Bukarest 1843.

Arabische Erzählung, im Manuscript aufgefunden und herausgegeben von Stantschea Georgiesco. Bukarest 1839.

Erzählungen von Gespensterschrecken, aus dem Russischen vom Pohornik A. Lesviodar. 4 Theile. 1839.

Jurisprudenz.

Das organische Reglement mit seinen Beilagen. Bukarest 1832. Eliad. Dies ist aber nicht das vollständige Règlement organique, wie es jetzt in Amerika erschienen ist, sondern der amtliche Abdruck, soweit er für die Walachei bestimmt ward.

Der gerichtliche Theil des Reglements, gedruckt durch die Bemühung und auf Unkosten des Serdars Sim. Marcovich. Bukarest 1839. Eliad.

Gesetzbuch Sr. Hoheit des gewesenen Fürsten Johann Georg Karagia, zweite Auflage, auf Kosten des Serdars Simeon Marcovich. Bukarest 1838. Eliad.

Bericht über die Arbeiten des Departements der Logothetie der kirchlichen Angelegenheiten, vorgetragen in der Sitzung vom 16. November 1834 der Allgemeinen Versammlung von Großlogotheten Barbu Stirbey. Bukarest 1834. Eliad.

Die Arbeiten der ordentlichen Allgemeinen Versammlung vom Jahre 1832. Bukarest. Eliad.

Ordnung für die öffentlichen Schulen des Fürstenthums der Walachei. Bukarest 1838. Buchdruckerei des Collegiums von St. Sava.

Digitized by Google

Gesetzbuch des Fürsten Alexander Johann Ypsilanti, jetzt aufs neue gedruckt in griechischer und walachischer Sprache und herausgegeben von C. N. Brailoi. Bukarest 1841. Fr. Walbaum.

Die Erklärung des Handelscoder nach der Methode von Bravard Veirier von G. A. Mano und A. Rosetti Bibica. Bukarest 1842. Fr. Walbaum.

Handelscoder mit seinen Beilagen, herausgegeben vom Pohornik Simeon Markovich. Bukarest 1840. Eliad.

Bericht von Seite des Departements der Gerechtigkeit, vorgetragen in der Sitzung der allgemeinen Versammlung. Bukarest 1840. Eliad.

Handelscoder, für die Verhandlungen der ordentlichen allgemeinen Versammlung, in der Lithographie des Fr. Walbaum gedruckt. Bukarest 1840.

Verschiedene Gegenstände.

Volkskalender auf das Jahr 1838. Bukarest, Walbaum.

Volkskalender auf das Jahr 1839. Bukarest, Walbaum.

Literarischer Almanach auf das Jahr 1839. Bukarest, Eliad.

Volkskalender auf das Jahr 1840. Bukarest, Walbaum.

Gemeinnütziger und erheiternder bukarester Schreib- und Hauskalender auf das Jahr 1840. Walbaum. Deutsch.

Volkskalender auf das Jahr 1841. Bukarest, Walbaum.

Gemeinnütziger und erheiternder bukarester Schreib- und Hauskalender auf das Jahr 1841. Walbaum. Deutsch.

Volkskalender auf das Jahr 1842. Bukarest, Walbaum.

Gemeinnütziger und erheiternder bukarester Schreib- und Hauskalender auf das Jahr 1842. Walbaum. Deutsch.

Volkskalender für das Jahr 1843. Bukarest, Walbaum.

Gemeinnütziger und erheiternder bukarester Schreib- und Hauskalender auf das Jahr 1843. Walbaum. Deutsch.

Volkskalender für das Jahr 1834. Bukarest, Walbaum.

Gemeinnütziger und erheiternder Bukarester Schreib- und Hauskalender auf das Jahr 1844. Walbaum. Deutsch.

Almanach de la cour et l'état de la principauté de Valachie pour l'année 1840. en valague et en français. 4me année. Walbaum.

Almanach de la cour et de l'état de la principauté de Valachie pour l'année 1838. 3me année. Walbaum.

Staats-Almanach auf das Jahr 1840. Bukarest. Karkaleki.

Staats-Almanach auf das Jahr 1841. Bukarest. Karkaleki.

Kirchenkalender von Ant. Pann, auf die Jahre 1839. 40. 41. 42 und 43. Bukarest. Walbaum.

Schreib- und Hauskalender für Deutsche in der Walachei. Bukarest 1843. Peukovich. Deutsch.

Die Kunst des Kartenaufschlagens, aus dem Russischen übersetzt vom Pohornik Lesviodan. Bukarest 1843. Walbaum.

Vaterland, Vaterlandsfreund und Vaterlandsliebe von F. Aaron. Bukarest 1843. Walbaum.

Magazin des Frohsinns oder der lustige Walache, eine Sammlung von Anekdoten von Heinr. Winterhalder. Bukarest 1839. A. Ruoff.

Digitized by Google

Sammlung der Weisheit, übersetzt von Johann Nicolaus Moldoveano. Bukarest 1827. Eliad.

Elemente der Moral-Philosophie, übersetzt von Constantin Radovich von Golesco. Bukarest 1827.

Philosophisches und Politisches, moralische Lehren in Fabeln von D. Zikindel. Bukarest 1838.

Räthsel-Buch des Königs Salomon. Bukarest 1839.

Kundmachung der Ephorie des Brankovanischen Hospitals und des Vormundschaftsinstituts zur innern Verwaltung desselben. Bukarest 1840.

Fürstliche Urkunde und Vormundschaftstestament des Brancovanischen Hospitals. Bukarest 1838.

Briefsteller zusammengetragen und verfaßt von D. C. Donesco. Bukarest 1840.

Logik, übersetzt von Sr. Eminenz dem Bischof von Argisch, Gregorius. Bukarest 1827.

L'indispensable ou la nature et les arts, dans ce qu'ils offrent de remarquable et de plus interessant. Ouvrage destiné aux gens du monde, par J. N. Salme. Boukarest 1839. Walbaum.

Sammlung aller bisjetzt in Schulen und Kanzeleien üblichen Schriftarten zur Uebung im Lesen von verschiedenen Manuscripten, herausgegeben zum Gebrauche der Anfangsschulen. Bukarest 1839. Lithographie von Fr. Walbaum.

Kalligraphische Vorlegblätter zum Gebrauche der Classen im Nationalcollegium von St. Sava von A. Popp. Bukarest 1843. Lithographie von Fr. Walbaum.

Vorschriften zum Gebrauche der Dorfschulen. Bukarest 1843. Lithographie von Fr. Walbaum.

Schulvorschriften zum Gebrauche der evangelischen Schule A. C. zu Bukarest 1840. Walbaum'sche Lithographie. Deutsch.

Die Zeitschriften

(welche in der Walachei herausgekommen sind).

Der walachische Courier erscheint bei Eliad seit 1830, wöchentlich ein- auch zweimal, doch nicht an bestimmten Tagen, zuweilen mit einem literarischen Feuilleton, zuweilen ohne dasselbe. Die erstern Jahre in 4., später in Folio, jetzt wieder in 4. Während kurzer Zeit im Jahre 1839 auch in französischer Sprache.

Das offizielle Bulletin erscheint seit 1837 bei Eliad mit dem Courier vereinigt und enthält blos amtliche Kundmachungen, Tagesbefehle, kurz Alles, was von Seiten der Regierung veröffentlicht wird; in 4.; an unbestimmten Tagen, wenn Stoff vorhanden ist.

Der Anzeiger, früher unter dem Titel: Auskaufscomptoir, politisch-commerzielle Zeitung, erscheint bei Karkaleki, früher in 4., seit 1843 in Folio, zweimal wöchentlich, jeden Dienstag und Samstag.

Die Romania erschien vom 1. Januar bis 31. Dec. 1838 bei Walbaum unter der Redaction von den Professoren Aaron und Hill täglich in 4., enthielt politische Nachrichten des In- und Auslandes, kurze literarische Aufsätze als Anhang, Anzeigen aller Art mit vielen

Digitized by Google

Supplementen, wenn Stoff dazu vorhanden war. Mußte wegen Mangel an hinlänglichen Abonnenten mit Schlusse des Jahres aufhören.

Die Kirchenzeitung erschien in Busco in der bischöflichen Buchdruckerei unter der Redaction des Pater Diacon Dionysius Romano und Professor Muntian im Jahre 1839, wöchentlich 1 auch 2 Mal und hörte mit Schlusse des Jahres wegen Mangels an Abonnenten auf.

Die Handelszeitung erschien im Jahre 1840 in Braila in walachischer und italiänischer Sprache unter der Redaction des Professor Penesco wöchentlich zwei Mal, und hörte nach halbjährigem Bestehen wegen Mangels an Abonnenten auf.

Die Mosaik, eine rein literarische Zeitung, erschien in Krajova unter der Redaction und im Verlage von Lecca vom 1. Juli 1838 bis 31. December monatlich zwei Mal in 8. und hörte wegen Mangels an Abonnenten nach halbjährigem Bestehen auf.

Der Courier für beide Geschlechter, ein literarisches Modenblatt ohne Abbildungen, erschien in den Jahren 1836, 37 und 38 bei Eliad, zwei Mal monatlich und hörte wegen Mangels an Abonnenten auf.

Der Einheimische, politischen und literarischen Inhalts, erschien vom 1. Juli 1839, da sich jedoch keine hinlängliche Anzahl Pränumeranten fand, so hörte dieses Blatt nach dem Erscheinen von 28 Nummern wieder auf. Verleger war A. Ruoff.

Das Nationalmuseum, enthielt Aufsätze aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde, der Naturgeschichte, Physik u. s. w., erschien in den Jahren 1836 bis Ende 1838, monatlich zwei Mal in 4. mit lithographirten Abbildungen, anfangs bei Eliad, später in der Druckerei des Collegiums von St. Sava und hörte wegen Mangels an Abonnenten auf.

Die Politische Zeitschrift in griechischer Sprache, redigirt von Archhiriades, gedruckt bei Penkovich, erschien in Folio, wöchentlich zwei Mal vom 1. Mai bis Ende October 1841 und hörte nach halbjährigem Bestehen wegen Mangels an Absatz auf.

Die erste dieser Zeitschriften enthält in No. 18 vom $\frac{2}{14}$ März folgende Aufforderung zur Herausgabe von Werken der Landessprache:

„Jeder Actionär unterzeichnet für eine Summe von 20 Ducaten, wofür er eine Actie erhält. Die Anzahl der Actien ist auf hundert festgesetzt. Sobald alle hundert Actien ausgegeben sind, werden sich die Actionäre an einem Orte versammeln, um einen Kassirer zu wählen. In dieser Versammlung wird zugleich der Entwurf der Statuten dieser Gesellschaft verlesen, darüber berathen und dieselben mit allgemeiner Uebereinstimmung festgesetzt werden; aus den Actionären selbst wird ein Ausschuß von fünf Personen gewählt, deren Geschäft es sein wird zu untersuchen, welche Werke sich vorzüglich zum Drucke eignen und die Einkünfte und Ausgaben des Fonds nach den in den Statuten vorgeschriebenen Regeln zu verwalten, diese Gesellschaft ist für die Dauer von fünf Jahren gegründet. Von der Summe von 2000 Ducaten, welche dem Kassirer anvertraut wird, werden 1800 Ducaten mit vollkommener Sicherheit auf Interessen gegeben; 200 Ducaten aber werden disponibel bleiben, um damit sogleich den Druck der gewählten Werke beginnen zu können, dessen Kosten diese Summe nicht überschreiten dür-

Digitized by Google

sen, bis nicht die jährlichen Interessen der 1800 Duc. hinzukommen, so daß die gesammten Druckauslagen für das erste Jahr sich bis zur Summe von 400 Ducaten belaufen werden. Die gedruckten Bücher werden zu einem angemessenen Preise verkauft, bis die darauf gewendeten Kosten gedeckt sind; von den übriggebliebenen werden den Verfassern so viele hundert Exemplare übergeben werden, als man zur völligen Zufriedenheit und Aufmunterung derselben für gut befinden wird, wogegen der Rest der gedruckten Exemplare der Gesellschaft als Gewinn verbleibt.

Jeder Actionair verpflichtet sich im allgemeinen Interesse und um die Leseluft zu befördern, wenigstens fünf Exemplare von allen zu druckenden Büchern abzusetzen. Im zweiten Jahre wird der Druck nach Maßgabe der Interessen des Fonds und des Gewinns, den die im ersten Jahre gedruckten Werke abwarfen, ausgedehnt werden; und sofort bis zu Ende des fünften Jahres, wo die Actionaire die erlegten 20 Ducaten nebst den Interessen von dem Ertrage der verkauften Bücher zurück erhalten werden; der Gewinn aber, sowie die unverkauft gebliebenen Bücher werden einen beständigen Fond zum Drucke von Werken bilden, unter derselben Verwaltung, so daß jeder Actionair als einer der Gründer betrachtet wird und die frühern Rechte hinsichtlich der Wahl der Mitglieder des Ausschusses, des Kassirers, der Rechnungslegung u. s. w. beibehält."

Da in der Walachei mehr literarischer Sinn ist, als in der Moldau, so dürfte einem solchen verdienstlichen Vereine besserer Fortgang zu wünschen sein, als sich bis jetzt gezeigt hat, da man mehr Neigung zu haben scheint, in der Landessprache zu *schreiben* als zu *lesen*.

In der Moldau blieb man lange Zeit gegen die Walachei bedeutend zurück in Allem, was auf Literatur Beziehung hatte, da die Nachbarschaft von Siebenbürgen auf das erste Land nicht ohne vortheilhafte Rückwirkung geblieben war. Erst als die zahlreiche Geistlichkeit das Bedürfniß fühlte, ward die in dem Kloster Niamz errichtete Druckerei (sie bediente sich noch lange der alten Lettern) mehr beschäftigt; besitzt aber für den Notendruck der morgenländischen Kirche jetzt sehr schöne Typen. Diese Noten weichen nämlich von den europäischen ab, und gleichen einigermaßen der türkischen Schrift.

Aus der Druckerei des Klosters zu Niamz sind folgende Werke hervorgegangen:

12 Bände, Lebensbeschreibung aller Heiligen durch das ganze Jahr.
1 Band, Kyriakodromien der Apostel.
1 = Der heilige Skapar.
1 = Der heilige Augustin.
1 = Gebete für die Osterwoche.
1 = Der heilige Ritus.
1 = Die Canones der Mutter Gottes.
1 = Unterricht für die Mönche der Regel des Basilius des Großen.
3 Bände, Leben des Ephraim Syrus.
1 Band, Leben des heiligen Isaak Syrus.
1 = Die Psalmen.
1 = Das Kirchenrecht der Orientalen.

Digitized by Google

1 Band, Das neue Testament.
1 = Apologie derer, die an keinen Gott glauben.
1 = Das große Evangelium.
1 = Anthologien, oder Einrichtung des Gottesdienstes fürs ganze Jahr.
1 = Instruction für die Mönche.
1 = Die Psalmen.
1 = Gesangbuch.
1 = Erbauungsschriften.
1 = Die fünf Sinne.
1 = Verbote des Fleisches für die Mönche.
1 = Kantemirs Gewohnheiten, die Moldau betreffend.
12 Bände, Kirchliche Amtsverrichtung an Festen der Heiligen.
1 Band, Leben des Isaak Syrus in russischer Sprache.
1 = Kirchliche Amtsverrichtung während der großen Fasten.
1 = Pentekostarium.
1 = Die großen stündlichen Kirchenamtsverrichtungen.
1 = Die kleinen stündlichen Amtsverrichtungen.
1 = Gottesdienst für den Ostertag und die Osterwoche.
1 = Herzensspiegel.
1 = Gebet an die heilige Mutter.
1 = Lebensbeschreibung der Heiligen.
1 = Leben des heiligen Demetrius.
1 = Beschreibung der Juden und Lipovaner.
1 = Kirchliches Gesangbuch.
1 = Große Stundengebete.
1 = Der große Psalm.
1 = Gebetbuch des großen Märtyrer Christoph.
1 = Gebetbuch der heiligen Paraskeva.
1 = Evangelien.
1 = Kirchengesetze unter dem Titel Pedalion, das bedeutendste Werk der neuesten Zeit über das Kirchenrecht der orientalischen Kirche.

Außerdem sind noch mehrere Gesangbücher mit Noten und heiligen Legenden hier erschienen.

In Jassy befinden sich drei Druckereien, die bedeutendste ist die des bereits rühmlich erwähnten Major v. Kogolnitschan, mit sehr schönen neuen Typen, unter der Direction eines kunsterfahrenen Mannes, des pyrmonter Buchdruckers Bärmann, welcher früher in Serbien die Druckerei des Fürsten Milosch errichtet hatte. Folgende sind die Verlagsartikel der M. v. Kogolnitschanschen Buchdruckerei:

1. Kirchengeschichte der Moldau. 8 Bände.
2. Erinnerung an die heilige Pulcheria.
3. Gebet an die heilige Paraskeva.
4. Gebetbuch für die Moldauer.
5. Erinnerung an den heiligen Filaret.
6. Fabeln von Donitz. 2 Hefte.
7. Gedichte von M. Kuzerian.
8. Schriften von D. K.
9. Leben und Wirken der Frauen.

Digitized by Google

10. Schriften von K. Karajali.
11. Gonsalvo von Kordova. 2 Bände.
12. Aristomenes und Gorgus. 2 Bände.
13. Kochbuch.
14. Repertorium der moldauischen Bücher. 4 Hefte.
15. Democrit von Ekavintek.
16. Die Galeerensclaven.
17. Malvina. 3 Bände.
18. Daciens Literatur. 1 Band.
19. Römisches Archiv. 1 Band.
20. Dorfzeitung. 5 Jahrgänge.
21. Die Alpenschäferin.
22. Philodor.
23. Fragment aus der moldauer Chronik über Peter den Großen, (französisch).
24. Religiöse, moralische und historische Studien von A. de Stourdza, (französisch und griechisch).

Es ist dies derselbe, welcher zur Zeit der Ermordung Kotzebues der europäischen Diplomatie das große Geheimniß enthüllte, daß die deutschen Universitäten der Sitz demagogischer Jacobiner wären. Er ist ein Oheim des regierenden Fürsten der Moldau, der in der Geschichte sehr gute Kenntnisse hat, wogegen dieser russische Geheimrath behauptete, man solle auf den öffentlichen Unterrichtsanstalten keine Geschichte lehren, weil dabei gefährliche Lehren verbreitet werden könnten.

25. Gedichte von Alexandresco.
26. Achill, Drama von Cira.
27. Das Buch der Erzählungen von Stamati.
28. Bianka Capello. 2 Bände.
29. Gedichte von Krisorenga.
30. Ein Volkskalender. 4 Jahrgänge.
31. Katholische Kalender (lateinisch).
32. Satyren des Fürsten Kantemir.
33. Mathilde, Roman.
34 Zaire, Drama.
35. Ein griechisches Gebetbuch.

Die zweite Druckerei ist die des Postelnik Assaky (der jetzt auch die erstere besitzt), eines ebenfalls europäisch gebildeten Mannes, dem die Moldau eigentlich hauptsächlich die Wiederherstellung der Schulen in der neueren Zeit verdankt. Wenn er nicht mehr geleistet hat, so hat es an seinem lebendigen Eifer nicht gefehlt, sondern lediglich an den Verhältnissen bei seinen Zeitgenossen und Landsleuten.

Auch sind bei ihm mehrere gute Sachen, unter andern Uebersetzungen aus dem Italiänischen des Silvio Pellico durch seine sehr gebildete Tochter Hermione erschienen. Er hat zugleich eine lithographische Anstalt errichtet, später eine Schriftgießerei, und der Typographie durch die Errichtung der ersten und noch einzigen Papierfabrik in der Moldau aufgeholfen. Ein großes Hinderniß hat er bei der Anschaffung des Materials gefunden. Die Bauern nämlich glaubten, daß die Juden, welche bei ihnen Hadern und Lumpen sammeln wollten, sich derselben

Digitized by Google

zu Zaubereien bedienten; das Leben dieser Speculanten kam daher oft in dringende Gefahr.

Die dritte Druckerei ist die der Metropolie, in welcher im Jahre 1820 eine gute Uebersetzung der Bibel in das Moldauische herausgekommen ist.

Zeitschriften in der Moldau sind folgende:

1. Die Biene, welche in der Assakyschen Druckerei herauskommt, ist eine recht gut redigirte politische Zeitung mit einem literarischen Feuilleton.

2. Das Dorfblatt, in der Kogolnischanschen, jetzt Assakyschen, Druckerei herauskommend, ist für öffentliche Anzeigen bestimmt.

3. Eine wissenschaftliche Zeitung in derselben Druckerei ward recht gut redigirt, ist aber von der Regierung unterdrückt worden, ehe sie ihr Alter auf ein Jahr gebracht hatte, obwohl sie ihren Titel: der Fortschritt, nicht hatte benutzen dürfen.

4. Das Bulletin oder der öffentliche Anzeiger, enthält nur amtliche Ankündigungen und erscheint in der Druckerei von Assaky.

5. Der Rathgeber für Gesundheit und Hauswirthschaft von Dr. Wurnow, in derselben Druckerei, ein durch seine praktische Haltung sehr nützliches Blatt.

Gern hätte der Verfasser ein vollständiges Verzeichniß der in der Moldau und Walachei herausgegebenen Werke zusammengestellt. Allein ein Mehreres als er hier gegeben, war ihm unmöglich. Die Bibliotheken des Landes geben dafür keine Aushilfe, wogegen 12 Exemplare pariser Ausgabe von Stephani Thesaurus, bei Didot an seinem Orte haben erwähnt werden müssen, während man die Incunabeln des Landes hier vergeblich sucht. Was hat zusammengestellt werden können, ist durch Privatbekanntschaften erreicht worden, und das Wenige, was mitgetheilt werden konnte, wird zeigen, daß es der neueren Literatur in diesen Donaufürstenthümern an jungen Männern nicht fehlt, welche Theil an ihrer vaterländischen Literatur nehmen, wie besonders die obenerwähnte wissenschaftliche Zeitschrift, „der Fortschritt", zeigte. Allein, da gewöhnlich solche junge Männer, — wenn auch Wenige im Verhältniß zur Masse der deutschen Schriftsteller — die Verhältnisse unbeachtet lassen, also nicht personae gratae sein können und für sich selbst sorgen müssen, der talentvolle und ordentliche Mann hier aber leicht reich werden kann; so wenden sie sich der Industrie zu und unternehmen gewöhnlich Pachtungen, die einen reichen Erwerb gewähren und geben es sehr leicht auf, ihrem Vaterlande durch Wissenschaften nützlich zu sein, indem sie dies für vergebliche Mühe erklären. Man könnte sie auf der einen Seite undankbar nennen, denn sie haben eigentlich erst dem Frieden von Adrianopel ihre Fortschritte in der Cultur zu danken, wogegen sie auf der andern Seite Nachahmer der Russen sind, die nur von obenher französische Cultur — mithin oberflächliche — erstreben. Wenn man sich überzeugen wird, daß ein paar hundert französisch sprechende und schreibende Herren und Damen noch keine Nation ausmachen, wenn die Bildung eine so breite Basis erhalten haben wird, daß die jetzigen geistreichen Schriftsteller, deren Unternehmungen jetzt aus Mangel derselben nothwendig eingehen mußten, eine hinreichende Anzahl Leser finden werden; dann wird man sehen, was dieselben Männer, von denen oben

Digitized by Google

einige genannt worden sind, leisten. Sie werden darin Trost finden, daß Deutschland in seiner servilsten Zeit einen Goethe hervorbrachte, der groß bleibt, ungeachtet aller Schwächen, die man an ihm rügte, da große Männer auch gewöhnlich große Fehler haben, so wie selbst ein Napoleon von Fehlern nicht frei war.

Erfreulich ist es, daß die Buchhändler bemerken, wie der Geschmack des Publikums sich fortwährend verbessert. Romane werden weniger gekauft und mehr nur aus den Leihbibliotheken zum Lesen genommen. Jurisprudenz, Philosophie, Geschichte, Naturwissenschaften, Klassiker, Mathematik und Sprachkunde sind die Zweige, in denen am meisten gearbeitet wird. Illustrationen finden fortwährend guten Absatz, medizinische Werke werden weniger gesucht, obwohl die meisten Aerzte Oesterreicher sind. In deutscher Sprache ist beinahe gar kein Absatz, obwohl im Ganzen die Bestellungen des Jahres 1846 die des Jahres 1845 um das Doppelte überstiegen haben.

Der Natur der Sache nach sind die Preise der fremden Bücher nicht nur sehr hoch, sondern auch die der im Lande erscheinenden; die freilich gewöhnlich sehr elegant ausgestattet werden. Doch stellen die Buchhändler in der Walachei die Preise billiger; wahrscheinlich weil sie mehr Abnehmer haben. Hier hat sich auch in Folge der oben erwähnten Aufforderung nicht nur eine Gesellschaft zur Beförderung der Walachischen Literatur gebildet, sondern auch eine zweite unter dem Namen Societé bibliophile; deren Zweck ebenfalls ist, durch jährliche freiwillige Beiträge angehende Schriftsteller zu unterstützen, und ihre Werke herauszugeben. Vor Kurzem hat sich überdies ein Leseverein unter dem Namen Cercle Valaque gebildet. Aber auch die Deutschen haben ihre eigne Zeitung, welche Carl Schweder aus Berlin Montag und Donnerstag in deutscher Sprache herausgiebt; doch kann sie sich nur durch die von dem Fürsten Bibesko ertheilte jährliche Subvention von 300 Dukaten erhalten.

Einen Beweis der wachsenden literarischen Thätigkeit giebt die Vermehrung der obenbemerkten Zeitschriften, es sind nämlich im Jahr 1847 hinzugekommen:

In der Walachei:

Invâtzâtorul satului (der Dorflehrer) erscheint 2 mal monatlich in der Buchdruckerei des National-Kolleg. von St. Sava.

Universul (das Universum) wissenschaftlich literarisches Blatt, erscheint jeden Sonntag, Redakteur Genilius, Buchdruckerei St. Sava.

Magasinul istorik (das historische Magazin) Redakteure A. T. Lauriani und Balacesco — ist eine Sammlung von Documenten auf die Geschichte Daciens Bezug habend, erscheint 1 mal monatlich in der Buchdruckerei von St. Sava.

Album sciintzifique shi literar (wissenschaftlich und literarisches Album) wird in 14 Tagen erscheinen unter Redaktion von C. N. Braëloï im Verlage von C. A. Rosette und Winterhalder.

Mondul (die Welt) literarisches Blatt, erscheint 1 mal monatlich von J. Genilius redigirt. Buchdruckerei St. Sava.

Digitized by Google

In der Moldau:

Ikvana Lumei (das Bild der Welt) literarisches Blatt mit Abbildungen in Jassy bei G. Assaky.

Danubiul (die Donau) commerzielles Blatt, erscheint in Galatz 2mal die Woche.

Am sichtbarsten wird der Zuwachs eines Jahres aus folgendem Verzeichniß von Novitäten.

In C. A. Rosetti und Winterhalder's Buchdruckerei erschienen seit April 1846 zu Bukarest.

Obiceiurile Israiltenilor shi a Cristinilor (Gebräuche der Israeliten und Christen) vom Abbé Fleury, übersetzt vom Archimandriten Euphrosin Poteka.

Mik post (Petit Carême) von Massillon, übersetzt vom Archimandriten Euphrosin Poteka.

Rugâciune la Sta Maica Domnului (Gebet zur heil. Jungfrau Maria, Mutter Gottes).

Predigt, gehalten am Geburtstage Sr. Maj. des Königs von Preußen, von Rud. Neumeister, Pfarrer.

Παιδαγωγία νέα. 2te Auflage.

ABCbuch für Knaben und Mädchen. 2te Auflage.

Prietenul tinerimei (der Kinderfreund) von Wilmsen, aus dem Deutschen übersetzt von Kodrea, wurde auf Kosten der Association littéraire gedruckt.

Flori de skaetzi (Distelblüthen) gesammelt an den Ufern der Dumbovitza von Winterhalder. Eine Sammlung von Gedichten, Räthseln, Charaden u. s. w.

Principuri de musica europuneasca moderna (Grundsätze der neuern europäischen Musik) von J. Wachmann, Professor der Vokalmusik am Collegium St. Sava.

Poesiile lui Catina (Gedichte von Catina).

Cugetârile singurâtâtei (Betrachtungen in der Einsamkeit) eine Sammlung Gedichte von Baronzi.

O soaré la Mahala (eine Soirée in der Vorstadt) Originallustspiel von K. Karagiali.

Zoë, ein Schauspiel in 3 Akten nach der Novelle Negruzzi's von Catina.

Dragostea diu Kopilerie (Jugendliebe) Originallustspiel von J. Vacaresco.

Kalendar popular (Volkskalender) für das Jahr 1847.

Istoria sântâ (biblische Geschichte) von Bonnechose, aus dem Französischen übersetzt von J. Vognesco II. Auf Kosten der Association littéraire.

Merope von Voltaire, metrisch übersetzt von Alexandresco. Auf Kosten der Association littéraire.

Philipp und Orest, zwei Trauerspiele von Alfieri, frei übersetzt von Sim. Marcovitz.

Bertrand shi Raton (Bertrand et Raton ou l'art de conspirer) von Scribe übersetzt von J. Vacaresco.

Napoleon à Schoenbrunn und St. Héléne, zwei historische Schauspiele, von J. Vacaresco.

Digitized by Google

In andern Druckereien erschienen:

Urmarea lui Christos (Nachfolge Christi von Thomas a Kempis) übersetzt von G. Muntian.

Doppia scriptura (die doppelte Buchhaltung) von Jacot, übersetzt von Jarka.

Manual de anatomia descriptiva (Handbuch der Anatomie) von Dr. N. A. Cretzulesco.

Mica chirurgia (Elemente der Chirurgie) von Dr. N. A. Cretzulesco.

Abecedar italiano-romanese (italienisch walachisch. ABCbuch und Gespräche) von Jarka.

Dialoguri romano-nemzesti (walachisch-deutsche Gespräche) von M. D.

Educazia mumelor de familie (éducation des mères de familles par Aimé-Martin) übersetzt von Negulici.

Clotilda sau Judita franzesa (Klothilde oder die franz. Judith) moralische Erzählung, übersetzt von Negulici.

Maria, moralische Novelle, übersetzt von Negulici.

Lauriani, schneller Ueberblick der Geschichte der Rumänen.

— —, Coup d'oeil de l'histoire des Roumains.

— —, dasselbe in walachischer Sprache.

Puterea armata shi arta militarā (die bewaffnete Macht und Kriegskunst seit der Gründung des Fürstenthums Walachei bis auf unsere Tage) von Balacesco, in Jassy erschienen.

Règlement militar (Militärisches Reglement für den Frontdienst der Infanterie) vom Major Skelitti, in Jassy erschienen.

Istoria lui Karol XII. (histoire de Charles XII. par Voltaire) übersetzt von Racovitza.

Diu Caricollo (Bruchstücke aus Caricollo von Alex. Dumas) übersetzt von Eliade.

Don Juan übersetzt von Behliu.

Polyxene, Trauerspiel in 5 Akten, übersetzt von A. H. Zot.

Francesca di Rimini, aus dem Ital. übersetzt von Sim. Marcovitz.

Campanatorul de la S. Paul (Le sonneur de St. Paul par Bouchardy) übersetzt von Theoulesco.

O bunā edu catic (eine gute Erziehung) Originallustspiel von N. Balcesco.

Kokonu Jorgu de la Sadagura. Originallustspiel; in Jassy erschienen.

Gemeinnütziger und erheiternder Bukarester Hauskalender; im Verlag bei Jos. Kopainigg. f. 1847.

Digitized by Google

Die Fremden unter den Consulaten in der Moldau und Walachei.

Die Consulatsverhältnisse im Orient.

Vim vi repellere licet.
Ulpian l. 12. D. quod metus causa.

Die Türkei weicht von dem übrigen Europa auch darin ab, daß die Fremden ihre Nationalität, selbst bei längerem Aufenthalt, beibehalten, und nicht unter den Gesetzen des Landes stehen; selbst deren Kinder gehören der Nation ihrer Heimath an, und nicht der Türkei, wo sie geboren wurden, leben, wohnen und Geschäfte treiben. Dazu hat die Indolenz der Türken mit beigetragen, welche ursprünglich dem Handel ganz abgeneigt waren, aber auch jetzt noch den auswärtigen Handel meist Fremden überlassen.

Aber auch schon im klassischen Alterthum hat man eingesehen, daß die fremden Kaufleute eines besondern Schutzes bedurften, um den Handel zu beleben, welcher hauptsächlich im Stande ist, die Erzeugnisse des Landes zu Gelde zu machen. Die christlichen Ritter des Mittelalters beraubten den fremden Kaufmann, so wie der Wilde den Ast des Obstbaums abreißt, um die Früchte zu genießen; die Athenienser dagegen stellten Proxenoi an, um die fremden Kaufleute im Inlande zu beschützen, und selbst im Auslande zum Schutz ihrer Landsleute. Diese Proxenoi können für die ersten Consuln angesehen werden. Auch waren für die Handels- und Schiffahrtsverhältnisse besondere Gerichte angeordnet, die Epagoge und die Nautodikai.

Die Römer hatten schon früh Mercuriales und der Praetor peregrinus war mit für dergleichen Angelegenheiten angestellt; besonders seit, nach Pyrrhus des Epiroten Besiegung, Rom mit dem Osten in friedlichen Verkehr getreten, Seemacht geworden war, und 260 Jahr vor unserer Zeitrechnung Duilius den ersten Sieg zur See erfochten hatte. Da ward mit den Rhodiern ein Handelsvertrag geschlossen und ein Seerecht begründet, welches unter Roms Oberherrschaft weiter vervollkommt ward.

Schon Gajus spricht von Corporationen der Schiffer, Paulus, Ulpian, Labeo, Pomponius, Modestinus und andre Rechtsgelehrte unterstützen die Rechte der Seefahrer und Befrachter; doch bald nachdem ein römisches Gesetzbuch unter dem Namen Edictum perpetuum im Jahr 131 nach Christi Geburt unter Hadrian bekannt gemacht worden war, erschienen auch die Barbaren an den Grenzen Roms und inter arma silent leges et artes; doch ward noch nach 336 der Codex Hermogenianus unter Constantin dem Großen bekannt, der 330 seinen Sitz nach Byzanz verlegt hatte. Nach Theodosius ward 395 das Reich getheilt und 410 machte der Westgothe Alarich der Römischen Universal-

Digitized by Google

Monarchie durch Erstürmung Roms faktisch ein Ende, obgleich erst Odoaker aus Norddeutschland sich zum ersten Könige der Barbaren in Rom machte. Die uncivilisirten Eroberer, gewöhnt die Gesetze der Eroberten anzunehmen, benutzten die vorgefundenen Gesetze, und Alarich ließ daraus einen Auszug, sein Breviarium Anianii entwerfen. Doch die andern Germanischen Völker, welche sich in das große Römische Reich theilten, sammelten ihre eigenen Gewohnheiten, z. B. die Salier und Franken, die Angeln, Sachsen u. s. w. Im Jahr 502 verfaßte der Burgunder König Gundebold zu Lyon die Lex Burgundionum und Rotharis 643 das Gesetzbuch der Longobarden, welche sich zu Herrn von Italien gemacht hatten; so daß im Westen das römische Recht auf derselben Stufe blieb, wie es seit dem Codex Theodosianus gewesen war.

Unterdeß hatte Justinian im Orient viel für die Gesetzgebung gethan, im Jahr 529 gab er seinen Codex und im Jahr 533 die Institutionen als kurze Uebersicht der bestehenden Gesetzgebung, und machte die Pandecten, die Sammlung der Rechtssprüche der größten Römischen Rechtsgelehrten aus der klassischen Zeit bekannt. Der Codex dieses Kaisers enthält viele Bestimmungen über den vorliegenden Gegenstand, z. B. im 1. Buche im 25. Titel von den Rechten des magister navis, im 32. Titel von den Trajectitiis contractibus, im 33. Titel von dem nautico foenore, im XI. Buche Tit. 5. von den Schiffbrüchen, wo unter andern schon die Art der prova di Fortuna vorgeschrieben ist. Doch die besten Gesetze helfen nichts, wenn die Kraft fehlt, für deren Aufrechthaltung zu sorgen; dies war hier der Fall. Obgleich derselbe Justinian dem Ostgothenreiche in Italien hatte ein Ende machen lassen, indem 553 Narses dem Totilas besiegte, ward doch 568 durch den Einfall Alboins des Longobarden, Longin der Statthalter des Byzantinischen Kaisers, auf Ravenna beschränkt, und als sich Bonifaz III. zum Oberhaupt der Kirche, zum Statthalter Gottes auf Erden 603 erklärt hatte, war es ihm vortheilhafter, nicht mehr unter den Kaisern zu stehen; er unterhandelte lieber mit den fremden Erobern, um sich zum unumschränkten Herrn von Rom zu machen. Die Kaiser aber befaßten sich in Constantinopel mehr mit theologischen Streitigkeiten, als mit Aufrechthaltung ihrer weltlichen Macht. Leo der Isaurier warf nicht nur alle Bilder aus den Kirchen, welche der Papst in Rom beschützte, und wodurch der Hauptgrund zu der großen Kirchenspaltung in die Orientalisch-orthodoxe und Römisch-katholische gelegt ward; sondern verbrannte auch 730 alle Bibliotheken in Constantinopel; dadurch gingen die Pandecten Justinians verloren, und das griechische Kaiserthum sank bei allen theologischen Spitzfindigkeiten und dem Streben nach Gottseligkeit in Verfall und in die tiefste moralische Verworfenheit.

Unterdeß hatten sich in Italien einzelne Städte bei den Zerstörungen der Völkerzüge und fortwährenden Kriegen erhalten. Italien gehörte faktisch keinem Kaiser mehr, das Byzantinische Exarchat ward immer mehr beschränkt; im Jahre 752 eroberte der Longobarde Astolph dessen Hauptstadt Ravenna, und der Papst Stephan III. verfügte über Rom, das Eigenthum seines Kaisers, indem er sich diese Stadt mit dem Patrimonium Petri von dem Frankenkönig Pipin 754 schenken ließ. Obwohl Carl der Große im Jahr 800 das abendländische römische Reich wieder

Digitized by Google

herstellte, so begnügte er sich doch in Italien mit der Oberlehnsherrlichkeit über Rom und die kleinen Staaten, die sich unter mächtigen Privaten oder als Freistaaten gebildet hatten, denen durch die Schwäche der Carolinger freie Hand gelassen ward. Dies unterstützten die Päpste, weil sie selbst sich von der weltlichen Macht ganz frei machen wollten, von der vorher die Ernennung der Päpste abgehangen hatte. Das Byzantinische Reich behielt nur noch einzelne Städte und Landschaften in Unteritalien.

Seit dem Jahr 1056 war Genua bereits ein ganz unabhängiger Freistaat, ebenso Amalfi und Pisa, welche alle bedeutenden Handel trieben. Besonders aber war es Amalfi, welches durch seine Lage begünstigt, schon seit dem 9ten Jahrhundert mit dem Orient bedeutenden Seehandel trieb. Handel giebt Reichthum, dieser aber die Mittel, die Wissenschaften zu befördern. Was man Jahrhunderte lang übersehen hatte, die Pandecten Justinians, wurden von Amalfitanischen Kaufleuten aufgefunden und als ein Heiligthum verehrt, auch schnell in Italien dergestalt bekannt, daß Irnerius schon 1128 das römische Recht zu Bologna lehren konnte; doch waren der Codex und die Novellen schon vorher in Italien bekannt, da man die Institutionen in Ravenna aufgefunden hatte. In Folge der Eifersucht der Pisaner ward Amalfi von ihnen 1137 unter Kaiser Lothar geplündert und die Pandecten nach Pisa gebracht, wo sie 1406 die Florentiner erbeuteten und diese Rechtsquelle ebenso heilig hielten, während die ungeschlachten Ritter alles Recht mit Füßen traten. Die Kaiser hatten keine Macht mehr über sie, doch findet sich im Codex Justinians im VI. Buche Titel 2. eine Novelle des Kaisers Friedrich über die Seeräuber. In Amalfi ward das Seerecht, dem vorher die Lex Rhodia zum Grunde gelegen, durch die Tabula Amalfitana neu begründet und Lothar bestätigte 1135 das Seerecht von Wisby im Norden; von Amalfi aber ging die Consulatseinrichtung aus. Dieser Handelsstaat hatte 1190 bereits zu Neapel, welches damals dem Byzantinischen Reiche gehörte, einen Consul zum Schutz seiner Handelsleute; diesen Titel entlehnte man von dem Namen der Vorsteher der Städte, die sich in Italien freigemacht hatten. Bald wurden auch die Handelsrichter so genannt, selbst die Richter am Bord der Schiffe, welche oft zugleich die Aufsicht über die Mannschaft und deren Verpflegung hatten, z. B. als sich Ludwig der Heilige 1269 zu Aiguesmortes zu seinem Kreuzzuge einschiffte; auch hatten im Allgemeinen die Richter, die nachher den Namen Comites und Grafen annahmen, den Titel Consules. Unterdeß hatte im Orient Basilius Macedo 867 seinen Codex, die Basiliken, in griechischer Sprache herausgegeben, und sein Sohn Leo VI. die Novellen Leo's 886, woraus 1530 Harmonupulos seine Procheirion, gewissermaßen griechische Institutionen zog.

Nach der Einnahme von Jerusalem ließ Gottfried v. Bouillon ein Gesetzbuch am 15. Juli 1099 entwerfen, les Assises de Jerusalem in 2 Theilen, die Assises de la court des Borgés, und die Assises de la court des Barons. Diese gingen über nach Achaia und Cypern. Im Jahre 1149—1152 ließ Eleonore v. Guienne, Gemahlin Ludwigs VII. le Rôle d'Oleron aufsetzen, welche man mitunter für eine Uebersetzung des Seerechts von Wisby hält. Nach Leibnitz, soll das Seerecht von

Digitized by Google

Oleron Otto von Sachsen zum Verfasser haben, weil er zugleich Aquitanien besaß. Als die Könige von England Herzoge von Aquitanien wurden, führten sie dasselbe auch in England ein. Als in Flandern, in Brugge, 1381 der Handel auf der höchsten Stufe stand, gingen die bisherigen Gesetze in die Gewohnheiten von West-Capelle und Domme über und bald darauf in die Amsterdamer Gewohnheiten. Diese wurden, in der Hauptstadt der Hansa, Lübeck, noch mehr ausgebildet, auch das Wisbysche Wasserrecht genannt.

Seit dem 14ten Jahrhundert ward ein anderes Seerecht bekannt, das Consulato di mare, das aus Cypern vom Jahre 1075 stammen soll, aber in Spanien oder in Marseille oder in Pisa entstanden war. Es ist viel umfassender als die obigen Sammlungen und enthält das meiste jetzt geltende Seerecht, welches zuerst in romanischer Sprache (provençalisch-catalonisch) geschrieben worden ist, und bildet die Grundlage des Consulatswesens. Der Schutz der Nationalen durch Consulate hat seinen Grund nach Cassiodor darin, daß Theodorich der Westgothe dafür sorgte, daß Gothis Gothus, Romanis Romanus judex erat.

Pisa hatte seit dem 8ten Jahrhundert Consuln, Amalfi und Trani seit dem 11ten, Pistoja seit dem 12ten und Messina, Siena, Venedig ebenfalls Consules mercatorum für Deutsche, Lombarden u. s. w. und seit dem 13ten Jahrhundert Genua. Zu Montpellier bestanden sie seit 1100, zu Marseille seit 1254 von dem bon Roi René Graf von Provence und König von Sicilien bestätigt 1472. Seit 1207 bestand zu Rouen eine jurisdiction Consulaire, die magna carta sagt: in tempore querrae mercatores attachientor, domec sciatur, quomodo mercatores nostra tractentur in terra contre nos querrina. Im Norden ward als Handelscodex die Skra von Nowogrod im 13ten Jahrhundert und zu Riga ein förmliches See- und Handelsgesetzbuch seit dem 16ten Jahrhundert bekannt. Im Orient waren diese Verhältnisse früher ausgebildet.

Schon unter Carl dem Großen, damals der deutsche Herr im Abendlande, hatten die Franken Kirchen und Klöster, ja selbst eine Bibliothek zu Jerusalem, und als der levantische Handel von Amalfi aus betrieben ward, dann von Venedig, Genua, Pisa, Florenz und Barcellona, entstanden Niederlassungen von Europäern in Syrien und Egypten. Die Kreuzzüge wurden zu Gunsten des italienischen Handels ausgebeutet, denn nachdem Gottfried von Bouillon Jerusalem erobert hatte, stifteten 1098 die Genueser eine Handelsniederlassung in Jaffa, die Venetianer 1099 und die Pisaner 1105. Bremer Kaufleute stifteten eine Niederlassung mit einem Hospital 1190, woraus der deutsche Ritterorden entstand, und das Gesetzbuch des eroberten Landes, die Assises de Jerusalem verordneten ein Handelsgericht in St. Jean d'Acre, auch cour de la Fonde genannt, (Fondica domus) von dem arabischen Worte Fondaque d. h. ein mit einer Befriedigung versehener Platz, in welchem sich die Wohnung des Consuls, eine Capelle und Buden befanden, mitunter auch die Wohnungen aller seiner Landsleute. Die Assisen von Cypern folgten dem Beispiel der von Jerusalem und bewilligten den Genuesern, Venetianern und Pisanern besondere Gerichtsbehörden für ihre Landsleute. Im Jahr 1157 ward vom König Balduin den Pisanern das Recht ertheilt, ein Consulat zu Tyrus zu

Digitized by Google

haben, und schon 1130 den Venetianern für Syrien. Diesem Beispiele folgte 1187 der Marquis von Montferrat, Herr von Tyrus, welcher den Kaufleuten aus Marseille das Recht einräumte, einen Consul als Richter zu haben. Der Fürst von Berath bewilligte 1223 ebenfalls den Handelsleuten aus Marseille besondere Consuln in ihrer Fonde, die auch Loge genannt wird, welches an den Ursprung der Freimaurerlogen im Orient erinnert. Mitunter werden die Consuln jener Zeit auch Vicomte genannt, bei den Venetianern Bailo. Schon damals war von Rangstreitigkeiten unter den Consuln die Rede; als König Lusignan von Cypern bei seinem Krönungsbanket dem venetianischen Consul den Vorrang anwies, erhoben die Genueser einen blutigen Zwist, in welchem sie jedoch unterlagen; dafür sandte Genua eine Flotte, plünderte Famagosta, verjagte die Venetianer und machte den König tributpflichtig. Besonders wichtig wurden die genuesischen Consuln im schwarzen Meere seit 1829, in der Krimm und bei dem bulgarischen Fürsten Juanchus. Nach Genua und Venedig hatten die Catalonier die bedeutendsten Fondaques oder Logen im Orient und die Kaufleute aus Marseille hatten das Recht sich selbst einen Consul zu wählen, wenn ihrer 10—20 an einem Orte anwesend waren. Uebrigens war die Stelle eines Consuls oder Vicomte oft nicht gefahrlos, manche morgenländische Despoten sahen die Consuln als eine Art Geiseln an, welche für das Betragen der Christen verantwortlich wären, dafür hatten sie jedoch auch bedeutende Diensteinnahmen. In Constantinopel erhielt der aragonische Consul die Hälfte der Zölle, Venedig und Genua besoldeten Staatsbeamte, die Consuln von Marseille waren auf Proceßsporteln gesetzt, der florentinische Consul erhielt von jedem Stück feinen Tuches 40 Asper und mußte einen Canzler mit monatlich 4 Gulden und einen Dragoman mit 4000 Asper jährlich besolden. Uebrigens wurden die Consulatsstellen für so ehrenvoll gehalten, daß die Morosini, Justiniani, Dandalo und Doria sie suchten. Als das lateinische Kaiserthum 1204 in Constantinopel gestiftet worden war, wurde die Jurisdiction über die Fremden in Handelssachen dem Bailo übergeben, und diese Einrichtung beibehalten, selbst nachdem die Paläologen diesen Kaiserthume des Grafen Balduin von Flandern ein Ende gemacht hatten. Die Venetianer erhielten zu Beirut 1221 eine besondere Gerichtsbarkeit, und so ist es nach und nach gekommen, daß die Consuln im Orient nicht blos Handelsconsuln, sondern oft auch diplomatische Agenten sind, ja daß sie Civil- Criminal- und Polizeirichter, ja Notarien und Advocaten sein müssen.

Die Türken, in der Verwaltungswissenschaft nicht erfahren und dem Handel nicht ergeben, überlassen die Geschäfte so viel als möglich den Fremden, sie hatten daher nichts dagegen, daß nach der Einnahme von Constantinopel, die seit der Eroberung durch die fränkischen Ritter eingesetzte Handlungsbehörde in Constantinopel fortbestehen blieb. Auch waren die Franzosen die ersten, welche sich mit dem Feinde der Christenheit in Verträge einließen. Franz I. suchte gegen seinen Feind, Carl V., einen Freund im Rücken desselben und fand ihn am Sultan; daher die Capitulation desselben mit Soliman vom Jahr 1535. Seitdem hat Frankreich den Schutz über die katholische Kirche im Orient ausgeübt. Heinrich IV. erneuerte 1604 diese Capitulation mit Achmed I., welche 1613 unter Ludwig XIV. mit Mohamed IV. noch weiter ausgedehnt

Digitized by Google

wurde, so daß den Fremden völlige Unabhängigkeit von der türkischen Regierung vindicirt wurde.

Nach dem Muster dieser Capitulation ward der Friede zu Carlowitz am 26. Januar 1699 zwischen Oesterreich und der Pforte geschlossen, und dieselben Rechte den andern, der Pforte befreundeten Mächten vorbehalten. Der noch vortheilhaftere Friede von Passarowitz, vom 21. Juli 1718, bestätigte dasselbe für die fremden Unterthanen, so wie der Friede von Belgrad, vom 18. September 1739, durch welchen diese seit 1717 von den Oesterreichern besetzten Städte nebst der kleinen Walachei wieder herausgegeben werden mußten. Eine Erklärung der Pforte vom 24. Februar 1784 bestimmte die Handelsfreiheiten der Oesterreicher noch näher.

Alle Verträge anderer Nationen mit der Pforte haben diese vorstehenden Friedensschlüsse zum Muster genommen und dadurch ist die von andern Ländern abweichende Consulatseinrichtung in der Levante entstanden. Mit Preußen versuchte Achmed III., damals von dem tapfern Eugen hart bedrängt, eine diplomatische Verbindung, sie ward aber von Oesterreich hintertrieben. Friedrich II. schickte 1755 einen Gesandten nach Constantinopel, um den Sultan Osman zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, desgleichen während des siebenjährigen Krieges 1758 an Mustapha III., doch erst 1761 kam der erste Freundschafts- und Handelsvertrag zu Stande, der später, wie oben bei den Handelsverhältnissen angegeben ist, erneuert ward. Seitdem ist der russische Einfluß in diesen Ländern überwiegend geworden, und Preußen hat sich bei Gelegenheit der Convention zu Warschau am 22. März 1817 einigen Einfluß an der Grenze des Orients, endlich das Recht vorbehalten in Lemberg und Brody Consuln anzustellen.

Ueber die Geschäftsführung der Consulate hat Frankreich die besten gesetzlichen Einrichtungen getroffen, wenigstens sind die englischen nicht so übersichtlich zu nennen.

Die französische Ordonnanz vom 20. August 1833 hat das Consulatswesen in ein förmliches System gebracht. Die Generalconsuln haben die Aufsicht über die Consulatsagenten in ihrem Bereich; wo keine Generalconsuln angestellt sind, versieht der Gesandte dessen Functionen. Außerdem bestehen Consulate 1ster und 2ter Classe, diese Stellen werden durch Consulatseleven besetzt, welche Licentiaten des Rechts sein müssen; nachdem sie 5 Jahr bei einem Consulat als Hülfsarbeiter angestellt gewesen, dürfen sie eine Consulatsstelle 2ter Classe erhalten. Bei den Consulaten sind Canzler entweder förmlich angestellt, oder deren Anstellung unter Verantwortung des Consuls demselben überlassen. Keiner dieser Consulatsbeamten darf Handel treiben, oder ohne königliche Genehmigung heirathen. Die Consuln können da, wo sie es für nothwendig halten, Viceconsuln oder Consulatsagenten mit Bewilligung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ernennen, welche unter Verantwortlichkeit des Consuls handeln und keinen Anspruch auf Beförderung haben, auch dürfen sie ohne Genehmigung des Ministers von keiner anderen Macht eine Agentur übernehmen und keinen Unteragenten ernennen; suspendiren darf sie der Consul, aber nur der Minister kann sie absetzen. Die Canzler der Consuln erheben und verrechnen die Consulatsgebühren, wovon sie Tantièmen beziehen; die Consu-

Digitized by Google

latsagenten behalten die Gebühren, ihre Taxe muß aber in ihrem Bureau ausgehangen sein, und alle Monate übersenden sie ein Verzeichniß ihrer Einnahmen an den Consul, unter dem sie stehen; den vom König ernannten Canzlern werden 2000 und den von dem Consul ernannten 1000 Francs Gehalt evincirt. Ein Hauptgeschäft der französischen Consuln besteht in der Führung der Civilstandsregister, wovon ein Duplicat an das auswärtige Departement gesendet wird; Heirathsbekanntmachungen werden auf der Consulatscanzlei ausgehängt und von den Consuln die Civilehen vollzogen. Depositа werden unter doppeltem Verschluß des Consuls und des Canzlers gehalten und alle 3 Monat ein Verzeichniß an das auswärtige Departement gesandt. Nach der Ordonnanz vom 25. October 1833 können sie allen Franzosen Pässe ertheilen und auch allen Fremden, welche durch Frankreich reisen wollen, sie legalisiren die Unterschriften der Landesbehörden und bewirken die Insinuation gerichtlicher Verfügungen aus Frankreich. Die Consularagenten und Viceconsuln sind nur berechtigt, Lebensatteste, Pässe und Legalisationen auszustellen, welche aber von dem betreffenden Consul visirt sein müssen. Nach der Ordonnanz vom 29. October 1833 haben die Consuln besonders darauf zu sehen, daß keine widerrechtliche Anmaßung der französischen Flagge stattfinde, daß keine im Auslande erbauten Schiffe als französische eingebracht werden, daß keine Contrebande nach Frankreich komme. Außer den gewöhnlichen Berichten, welche jeder Schiffscapitain dem Consul zu machen hat, muß er auch anzeigen, in welchen Vertheidigungszustande sich das Schiff befindet und wie es mit Lebensmitteln und Arzeneien versehen ist. Die Consuln üben die Polizeigewalt auf den französischen Schiffen aus, so lange sie sich an dem Orte des Consulats befinden. Bei dem Zusammentreffen mit französischen Kriegsschiffen hat der Generalconsul den Rang eines Contreadmirals, der Consul erster Classe den eines Fregattencapitains; die Polizeigewalt über die Kauffahrer geht aber, wenn ein Kriegsschiff in den Hafen einläuft, wo ein Consul angestellt ist, auf den Befehlshaber des Kriegsschiffes über. Besteigt ein Generalconsul ein Kriegsschiff, so wird er mit 9 Kanonenschüssen salutirt und vom Schiffsbefehlshaber an der Treppe empfangen, die Besatzung steht in Reihe und Glied, das Gewehr beim Fuß. Den Consul salutiren 7 Kanonenschüsse, die Mannschaft steht ohne Gewehr aufmarschirt. Der Viceconsul erhält 5 Kanonenschüsse ohne Versammlung der Besatzung. Die Uniform der Consuln ist königsblau mit goldgestickten Oelzweigen, welche nach den verschiedenen Graden breiter sind, der Generalconsul trägt den Hut mit liegenden schwarzen Straußfedern, wie die Generale.

Welchen Schutz die französische Regierung dem französischen Handelsstande zu gewähren sucht, sieht man am besten aus dem Etat der Consulatsagenten des auswärtigen Ministeriums, welcher jährlich den Deputirten bei Feststellung des Budgets bekannt gemacht wird. Außer den Gesandten und bevollmächtigten Ministern, welche an fremden Höfen unterhalten werden, ist für den Handel ein Ministerresident zu Hamburg mit 35,000 Francs Gehalt angestellt, ferner 24 Generalconsuln zu London, Havanna, Lima und Manilla, jeder mit 45,000 Francs, zu Buenos Ayres und Port au Prince mit 40,000 Francs, zu Alexandrien

Digitized by Google

mit 36,000 Francs, zu Caracas, Chuquisaca, Newyork, Quito, San Salvador und San Jago in Chile zu 35,000 Francs, zu Amsterdam, Mailand und Smyrna zu 24,000 Francs, zu Bukarest, Tanger und Tunis zu 20,000 Francs, zu Antwerpen, Genua und Tripolis zu 18,000 Francs, zu Livorno mit 17,000 Francs, zu Bagdad mit 15,000 Francs; ferner 29 Consuln erster Classe, zu Sidney mit 30,000 Francs, zu Vekacruz mit 28,000 Francs, zu Neuorleans, Montevideo, Bahia, Dublin, Liverpool, Philadelphia und Warschau mit 18—25,000 Francs, zu Aleppo, Barcelona, Cadix, Corfu, Damascus, Danzig, Edinburg, Helsingör, Malta, Odessa, Palermo, Portorico, Rotterdam und Triest zu 14—15,000 Francs, zu Christiania, Corunna, Malaga, Nizza und Palma zu 12,000 Francs und zu Venedig zu 10,000 Francs; endlich 45 Consuln zweiter Classe, nämlich zu Haiti, Columbia, Cuba, Fernambuc, Charlestown, Beyrut, Cairo, Gibraltar, Jassy, Lübeck, Ostende, Syra, Ancona, Belgrad, Leipzig, Riga, Stettin u. s. w. von 8,000 bis 18,000 Francs. Außerdem sind noch 9 Viceconsuln bei den Gesandtschaften zu Madrid, Neapel, Petersburg, Hamburg, Lissabon, Athen, Constantinopel, Rio und Mexico angestellt, welche 49,000 Francs beziehen. Zur Ausbildung von Consuln sind endlich noch 15 Eleven mit 2,000 Francs Gehalt jeder angestellt, so daß man nie fürchten darf, ein Consulat in unerfahrne Hände fallen könne. Zur Unterstützung von dürftigen Franzosen im Auslande sind ausgesetzt 60,000 Francs. Die Emolumente aller Consulatsagenten werden auf 250,000 Francs angeschlagen, welche zu der Besoldung der Secretarien der Consuln und zu Bureaukosten verwandt werden. Außerdem sind noch bedeutende Fonds zu Reiseentschädigungen, Repräsentations- und Einrichtungskosten der französischen Consulatsagenten bestimmt, so daß überall die Nation würdig vertreten wird. — Es scheint kein bedeutender Ort übergangen, wohin das Handelsinteresse Franzosen führen dürfte; bei den Häfen ist dies nicht zu verwundern, aber selbst im Innern belegene Orte sind bedacht, z. B. Leipzig u. a. m.

Auf welche Weise die Pforte den fremden Consuln des Exequatur ertheilt, geht aus folgenden Urkunden hervor:

Berat für den N...schen Generalconsul zu N....

„Durch gegenwärtige kaiserliche Urkunde thun wir zu wissen, daß der sehr erleuchtete und glänzende unter den Großen der Nation des Messias, Legationsrath N., dessen Würde stets wachsen möge, der Geschäftsträger des Königs und Padischah von N... bei dieser erhabenen Pforte uns unterrichtet hat, daß in Gemäßheit zu dem zwischen der erhabenen Pforte und dem hohen Hofe von N... abgeschloßnem Vertrage, die N...schen Minister die Befugniß haben, Consuln, Viceconsuln und Dragomans in alle Rheden, Häfen und Inseln unseres Reiches zu ernennen, da wo andere befreundete Nationen dergleichen haben, sie abzusetzen und durch andere zu ersetzen, auch der, welcher als Consul für sich und seine Umgebungen mit dem kaiserlichen Berat versehen war, um die NNschen Kaufleute und andere Unterthanen zu beschützen, abgegangen ist, und daß der sehr erleuchtete unter den Großen der Nation des Messias, Herr N., dessen Würde stets zunehmen möge, der Inhaber dieses unseres kaiserlichen Berat, zum

Digitized by Google

N...schen Generalconsul für N. ernannt ist, um vorläufig in N. zu residiren, und die Vortheile der N...schen Handelsleute und anderer Unterthanen wahrzunehmen, welche sich in diesem Fürstenthume befinden, oder dorthin kommen möchten. Da der gedachte Geschäftsträger für diesen neuen Generalconsul in Gemäßheit der Staatsverträge den kaiserlichen Berat nachgesucht und aus dem eingesehenen Archiv sich ergeben hat, daß zu verschiedenen Zeiten Consularberate ertheilt worden sind, als für den N... als Consul zu N..., so wie für den N..consul in N..., und dazu unsere souveraine Autorisation nachgesucht hat; so haben wir befohlen, daß nach den Verträgen verfahren werden soll. Demgemäß haben wir diesen unsern gegenwärtigen kaiserlichen Berat ausgestellt und befohlen, daß der gedachte Herr N., der auf die obenangegebene Weise ernannte Generalconsul, nach den Staatsverträgen die unter N...schen Flagge fahrenden Schiffe und Kaufleute zu beschützen hat, welche nach den Fürstenthümern der Walachei und Moldau kommen; daß die gedachten Kaufleute bei ihren schwierigen Geschäften sich an ihn wenden sollen; daß man von seinen europäischen Dienern keine Kopfsteuern einziehe, noch andere Abgaben unter dem Vorwande, daß es Sclaven des einen oder des andern Geschlechts wären; noch daß man Hindernisse bei Verschaffung seiner Lebensmittel errege; daß er von jeder Zollabgabe befreit sein soll, und daß sein Haus, weil die Consuln die Repräsentanten der Minister sind, nie mit Beschlag belegt werden dürfe; daß er nie verhaftet werden darf, und daß man keine Soldaten bei ihm einquartire; daß die Sclaven, welche sich in seiner Macht befinden, und überhaupt seine Leute von jeder Art von Steuer ausgenommen sein sollen; daß jede Forderung, welche gegen ihn gemacht werden könnte und welche 4000 Asper (33⅓ türkische Piaster) betragen, nach den Staatsverträgen vor das Gericht unserer erhabenen Pforte gebracht werden sollen, und vor kein anderes, daß überall, wo der gedachte Consul zu Wasser oder zu Lande reisen will, unterweges und auf den Poststationen kein Hinderniß bereitet werde, weder seiner Person, noch seinen Leuten, Pferden, Sachen und Lebensmitteln, und daß die in seinem Dienste befindlichen Leute nicht beläſtigt werden durch Couriere oder Abgaben oder Kosten für Couriere; daß überall, wo er ankommt, ihm nicht der geringste Widerstand entgegengesetzt werde, wenn er für sein Geld Lebensmittel für den gewöhnlichen Preis kaufen will, daß aber gedachter Consul keine Besitzungen oder Häuser kaufen darf, welche Abgaben unterliegen. Wenn der gedachte Consul an gefährlichen Orten den weißen Turban auf dem Kopfe und Degen, Pfeile und Sporen und andere Waffen trägt, dürfen die Offiziere, Wachen und kein anderer ihm ein Hinderniß entgegensetzen, müssen im Gegentheil ihm Hülfe und Beistand leisten. Nie soll es erlaubt sein, ihn zu beunruhigen und man soll verhindern, daß gegen ihn Gewalt geübt werde.

Demgemäß soll jeder sich nach dem Sinne dieser unserer kaiserlichen Urkunde richten, und nach dem Sinne der Staatsverträge, ohne daß jemand wage, dagegen zu handeln, und so daß alle Welt dem kaiserlichen Zeichen Glauben beimesse.

Gegeben in der dritten Decade des Monats Redscheb, im Jahre der Hegira 1258 (1842) in unserer kaiserlichen Residenz zu Constantinopel, der wohlbewahrten Stadt."

Digitized by Google

„Zabt Emri an die Hospodare der Moldau und Walachei.

Bei der Ankunft dieses kaiserlichen Befehls sei euch Woiwoden der Moldau und Walachei, deren Würde zunehmen möge, zu wissen, daß der sehr erleuchtete und glänzende unter den Großen der Nation des Messias, der Herr Legationsrath N., dessen Würde stets zunehme, der Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs und Padischah von N. bei unserer hohen Pforte uns benachrichtigt hat, daß, da in Gemäßheit der Verträge, welche zwischen unserer erhabenen Pforte und dem hohen Hofe von N. bestehen, die N.schen Gesandten das Recht haben, Consuln, Viceconsuln und Dragomans in allen Häfen, Rheden und Inseln unseres Reiches zu ernennen, wo es Consuln, Viceconsuln und Dragomans der anderen befreundeten Mächte giebt, sie zu entfernen und andere an deren Stelle zu ernennen, der N.N.sche Consul zu N. und den Umgebungen in dem Fürstenthum N., welcher mit einem kaiserlichen Berat versehen war, den Vortheil der Kaufleute und anderer N.schen Unterthanen zu beschützen, jetzt abgesetzt worden, und Herr N., geheimer Rath, dessen Würde stets zunehmen möge, als Generalconsul für N.N. in der Moldau und Walachei ernannt worden, um vorläufig in N.. zu residiren und die Vortheile der Kaufleute und anderer N.schen Unterthanen zu schützen, welche sich in den beiden Fürstenthümern befinden und dorthin kommen werden; so ist dieser neue Consularbeamte in Gemäßheit der Verträge und unserer souverainer Befehle mit unserem kaiserlichen Berat versehen worden. Der obengenannte Geschäftsträger hat darauf angetragen, daß in Gemäßheit unseres kaiserlichen Berat der obengenannte Herr N. mit einem Zabt Emri versehen werde, damit ihn niemand belästige, oder sich in die Ausübung seiner Consulatgeschäfte mische; Wir haben daher befohlen, daß demselben der Zabt Emri ausgeliefert werde; folglich werdet ihr, obengenannte Fürsten, Acht haben, daß in Gemäßheit des Consularberat, welcher dem Herrn N. ausgefertigt ist, derselbe besorgen und schützen könne die Vortheile der N.schen Schiffe, so wie die N.schen Kaufleute, die mit Flaggen und Cocarden an der Stirn nach den Fürstenthümern Walachei und Moldau kommen, und nicht zugeben, daß irgend Jemand ihn belästigen, noch sich in seine Geschäfte als Generalconsul mischen dürfe.

Gegeben in der dritten Decade des Monats Redscheb im 1258 Jahre des Hegira. (1842).“

Die ersten fremden Consuln in diesen Fürstenthümern wurden nach dem Frieden von Kainarzik im Jahre 1774, und zwar von russischer Seite 1782 angestellt. Nachdem dieser Schritt geschehen war, konnte die Pforte die Annahme österreichischer Consuln nicht verweigern. Die ersten französischen Consuln wurden unter der republikanischen Regierung hierher geschickt und sie sind der Politik Napoleons nicht unnütz gewesen. Im Jahre 1802 ward der erste englische Generalconsul nach Bukarest geschickt; hauptsächlich um die Verbindung Englands mit dem Orient auf dem Landwege zu fördern; indem die damaligen Kriege den Weg durch Frankreich versperrten. Der Friede von Tilsit führte die Abberufung dieses diplomatischen Agenten herbei; doch ward diese Stelle wieder seit 1813 besetzt. Der erste preußische Consul zu Bukarest ward 1818 ernannt, bald darauf auch ein preußischer Viceconsul zu Jassy,

Digitized by Google

später ein Consul und ein Viceconsul in Galatz, sämmtlich ohne Gehalt. Endlich ward im Jahre 1843 für beide Fürstenthümer ein Generalconsul ernannt, worauf im Jahre 1844 ein besoldeter Consul nach Galatz geschickt wurde; welchem auch im Jahre 1846 ein besoldeter Generalconsul folgte.

Jetzt haben England, Frankreich, Rußland, Preußen und Griechenland Generalconsuln für beide Fürstenthümer; Oesterreich hat in jedem derselben einen Agenten, welcher zwischen den Consuln und Generalconsuln in der Mitte steht.

Die Anzahl der Fremden in beiden Fürstenthümern ist sehr bedeutend, besonders in den beiden Hauptstädten. Im Ganzen rechnet man über 50,000 Oesterreicher, meist Juden aus Galizien, nach ihnen sind die Griechen am zahlreichsten, dann die englischen Unterthanen, meist aus den ionischen Inseln; Preußen befinden sich hier etwa 800 Familien, mit den Angehörigen der Zollvereinsstaaten, zur Hälfte aus Juden bestehend; am wenigsten zahlreich sind die Franzosen und Italiäner. Die Russen befinden sich hier nur mit russischen Pässen, welche alle Jahre erneuert werden müssen, und eine bedeutende Staatseinnahme ausmachen.

Eine genaue Angabe der in diesen Fürstenthümern lebenden Fremden konnten die Landesbehörden nicht verschaffen, wir theilen daher nur aus einzelnen Kreisen die diesfallsige Uebersicht mit. In dem von Berlad leben 130 österreichische, 80 griechische, 70 preußische und 50 englische Familien.

Im Kreise Bakau 129 österreichische, 51 preußische und 24 griechische Familien.

Im Kreise Niamz 25 österreichische, 15 griechische und 9 preußische Familien, wozu stets die aus den Zollvereinsstaaten gerechnet werden. Im Kreise Roman 124 österreichische, 19 preußische und 12 griechische Familien; in allen diesen Kreisen ist kein Franzose.

Die Umgebungen der Moldau und Walachei.

Dacorum gens nunquam fida.
Tacit.

Die Nachbarländer dieser beiden Fürstenthümer bedürfen hier um so mehr einiger Erwähnung, da sie zum Theil von denselben Völkerstämmen bewohnt sind, welche schon durch dieselbe Sprache den gemeinschaftlichen Ursprung verrathen, zum Theil die Schicksale der Moldau und Walachei getheilt haben, oder mit diesen Ländern in vielfachen Verhältnissen stehen.

Siebenbürgen dürfte hier mit Recht zuerst zu nennen sein, da der größte Theil seiner Bewohner ebenfalls aus Walachen besteht.

Als die Römer sich aus Dacien zurückzogen, und Aurelian allen Einwohnern, die es annehmen wollten, einen Zufluchtsort in Mösien anbot, war Dacien ohne Vertheidigung, und stand den Einfällen jener

Digitized by Google

barbarischen Horden offen, welche dicht gedrängt Europa überschwemmten. Der größere Theil derselben scheint durch Siebenbürgen vorwärts und bisweilen auch wieder zurückgegangen zu sein, ohne die Dacier völlig zu vernichten, oder sich selbst im Lande festsetzen zu können. In dieser bedrängten Zeit waren es die Thäler Siebenbürgens, wohin die Dacoromunen aus den reichen Ebenen flohen und ihre Nationalität retteten. Eine beträchtliche Masse einer dieser Horden, — ob von der Hauptmasse durch Feinde abgeschnitten, oder durch einen Streit unter sich selbst getrennt, oder zur Beherrschung der Gebirgspässe zurückgelassen, um die Rückkehr zu erleichtern, ist unbekannt, — war in diesen Gebirgen zurückgeblieben, und ihre Abkömmlinge sind noch heutigen Tages vorhanden. Dies sind die Szekler. Von welcher dieser wilden Nationen die Szekler oder Sciculi abstammen, scheint eines jener historischen Räthsel, dessen Lösung den Gelehrten zu überlassen; obgleich Attila und seine Hunnen, welche aus der Mitte des 5ten Jahrhunderts den größten, wenn auch nicht den besten Ruf zurückgelassen haben, von den Szeklern mit Stolz als ihre Stammväter und auch sogar von szekler Alterthumsforschern gewöhnlich als ihre Vorfahren angegeben werden. So viel scheint gewiß, daß die Magyaren bei ihrem Eintritte in das Land unter Arpad im Jahre 894, die Szekler in denselben Grenzthälern fanden, wo sie noch sind, und da sie augenscheinlich von derselben Familie waren, denn ihre Sprache, ihre Gesichtszüge, ihr Character, alles erklärt sie für Magyaren, — so wurden sie als Freunde behandelt, und unter der Bedingung, die Grenze zu bewachen, ihnen den freien Besitz ihres Landes beizubehalten erlaubt. Wie diese Sage mit der Thatsache in Verbindung zu bringen, daß der Chan der Petscheneger Gyula sich 948 in Siebenbürgen taufen ließ, und seine Tochter mit Geysa von Ungarn verheirathete, mögen die Gelehrten ermitteln. Die Magyaren machten sich schon damals zu Herren von Dacien und Pannonien, und seit jener Zeit bis 1526, war Siebenbürgen, obgleich oft nur mit sehr lockerem Zusammenhange, wenig mehr als ein Theil von Ungarn. In einem gewissen Grade der Verbindung befindet es sich noch jetzt. Es wurde von einem durch den König von Ungarn ernannten Woiwoden regiert, welcher zur Berathung über die Angelegenheiten des Landes Reichstage gehalten zu haben scheint, bei denen die privilegirten Stände zugezogen wurden, und wobei die Könige von Ungarn mitunter selbst den Vorsitz führten. Die ersten Könige aus dem Arpadschen Stamme waren mit ihren fernen Eroberungen dergestalt beschäftigt, daß die Szekler die Grenzen nach Osten decken mußten, während die Magyaren im Jahre 906 das große mährische Reich eroberten, bis sie endlich im Jahre 933 vom Kaiser Heinrich dem Sachsen bei Merseburg zurückgewiesen wurden, und auch unter Otto I. auf dem Lechfelde eine solche Niederlage erlitten, daß sie die Eroberung von Deutschland aufgeben mußten. Dagegen machte von Rom aus das Christenthum friedliche Eroberungen nach dem Osten von Europa; im Jahre 975 ward das Christenthum in Ungarn eingeführt, und da die Dacier das besiegte Volk waren, ist zu vermuthen, daß auch die in den Thälern der südlichen Karpathen mit den Szeklern vermischten Walachen, (so weit sie nicht seit 870, als die Bulgaren die christliche Religion annahmen, bereits zu derselben gehörten,) ebenfalls die römisch-katholische Religion annahmen, zu derselben Zeit

Digitized by Google

als die orientalische Kirche ihren Lehren in Rußland Eingang verschaffte.

Durch den heiligen Stephan, den König der Magyaren, ward endlich seit dem Jahre 1000, ein gesetzlicher Zustand in Ungarn eingeführt, und Siebenbürgen 1002 förmlich damit verbunden, während von der andern Seite das byzantinische Reich seine Gränzen erweiterte, und 1019 das bulgarische Reich zum griechischen Kaiserreich geschlagen ward, so daß auf der andern Seite die morgenländische Kirche sich hier mehr ausbreitete. Doch in der Mitte des 11. Jahrhunderts fielen die Kumanen in der Moldau, Walachei und Siebenbürgen ein, welche sich schon 1122 bis an die Theiß ausgebreitet hatten; König Geysa II. rief deutsche Ansiedler zu Hülfe, welche in der Mitte des 12. Jahrhunderts die ersten sächsischen Niederlassungen in Siebenbürgen bildeten. Erst nachdem die Kumanen im Jahre 1148 von Emanuel von Ungarn und 1203 durch Roman v. Halitsch geschlagen worden waren, konnte König Emmerich von Ungarn und sein Bruder Andreas sich wieder in Siebenbürgen ausbreiten, wo sich nur noch einzelne feste Burgen gehalten hatten. Zu der Vertheidigung bedienten sich die Ungarn der deutschen Ritter, (Cruciferi de Hospitali S. Mariae) welche lieber hier als in dem heiligen Lande Eroberungen machen wollten, wo ein Kreuzzug nach dem andern schlecht endete, und sie hier ebenfalls ihren Zweck erfüllten (da die Kumanen und Petscheneger noch Heiden waren), wenigstens besser als die Kreuzfahrer, welche 1204 das christliche Constantinopel unter Balduin eroberten. Diese Ritter erbauten der Sage nach Kronstadt im Jahre 1203, gewiß aber Kreuzburg, Marienburg und Törzburg, wodurch sie freien Eintritt nach der Walachei erhielten. Man nannte den von ihnen besetzten Landstrich das Burzenland, das sich bis zum Temespaß (nach der Grenzbeschreibung des Königs Andreas vom Jahre 1211) erstreckte. Eine Urkunde von 1222 dehnt diese Grenze schon südlich bis zur Donau aus; damals gab Andreas II. den Ungarn bereits eine aristokratische Constitution, welche noch bis heute die königliche Macht zu Gunsten einer privilegirten Klasse beschränkt; diese unterstützte ihn bei dem 1217 unternommenen Kreuzzuge ebenfalls so wenig, daß er geschwächt dem Adel große Vortheile zugestehen mußte. Der Comthur des deutschen Ordens, Hermann, dehnte seine Gewalt in der Walachei über das damalige Kumanien aus, und nachdem 1223 der Orden sich von der geistlichen Jurisdiction des Bischofs von Siebenbürgen frei gemacht hatte, wollte er sich auch von der königlichen Macht ganz unabhängig machen, und keinen Herrn über sich erkennen, als den Papst, welchem er in Recognitionem Dominii einen jährlichen Canon von einer Mark Goldes versprach. König Andreas ließ sich das nicht gefallen, sondern nahm im Jahre 1224 den deutschen Rittern das Land ganz ab; sie wandten sich nach Polen, wo der Herzog von Masovien weniger vorsichtig war, und ihnen alle seit 1230 gemachten Eroberungen überließ. Der Papst verwendete sich 1223 und 1232 vergeblich für die deutschen Ritter bei dem Könige; er gab ihr Land an die Sachsen, an Bürger und Bauern. Mit den deutschen Rittern war damals viel Volk, besonders vom Niederrhein und Westphalen, nach den Thälern Siebenbürgens eingewandert; diese hatten Städte gebaut, und mit deutschem Fleiß besonders das Thal von Fragorosch cultivirt. Schon unter dem von 997 bis 1038 regierenden heiligen Stephan sollen

Digitized by Google

deutsche Colonisten in das von den Magyaren eroberte Land berufen worden sein, welche zwar große Strecken erobert hatten, aber wenig Bewohner fanden. Geysa I. berief daher aus Flandern, ums Jahr 1150, Colonisten nach Siebenbürgen, wo die Bevölkerung am meisten gelitten hatte, dieselbe aber am nothwendigsten war, da dort die bedeutendsten Goldbergwerke sich befinden. Die Urkunde des Cardinals Gregorius aus der Zeit Bela's III., der von 1173 bis 1196 regierte, nennt das Land Ultrasilvana eine Wüste, und die Einwanderer Flandrenses; sie erhielten von Andreas II. einen Freibrief vom Jahre 1222, worin auf die von dem König Stephan I. ertheilten Freiheiten verwiesen wird.

König Andreas II. sah sehr wohl ein, daß ihm die deutschen Bürger mehr treu sein würden, als die deutschen Ritter; er gab ihnen daher diesen berühmten Freibrief, welcher die noch jetzt geltenden Rechte der sächsischen Nation in diesem Lande feststellt und sie von aller Feudalherrschaft befreit. Daß damals der ruhige deutsche Bürger und Bauer alle Veranlassung hatte, sein Vaterland zu verlassen, und in der Ferne andere Wohnsitze aufzusuchen, war nicht zu verwundern, da damals gerade das jetzt so romantisch erscheinende Ritterwesen einen so gesetzlosen Zustand in Deutschland herbeigeführt hatte, daß der friedliche Reisende von den Rittern beraubt ward und die gegenseitigen Fehden hauptsächlich darin bestanden, daß einer des andern Bauern erschlug und deren Hütten verbrannte. Dieser Zustand war so nationell geworden, daß man denselben heute noch das Faustrecht nennt, und bei aller so gerühmten Tapferkeit nicht verhinderte, daß die wilden Mongolen 1241 den Herzog Heinrich II. von Liegnitz bei Wahlstatt erschlugen. Nachdem die wilden Horden sich zerstreut hatten, suchte König Bela wieder bei fremden Söldnern Schutz für seine Gränze gegen die Kumanen, er versprach daher jetzt den Johannitterrittern, Cruciferi Hospitalis S. Joannis Hierosolomitani ganz Kumanien im Jahre 1249; allein diese scheinen wenig Anstalten zur Eroberung dieses Landes gemacht zu haben, obwohl sie bei dem letzten Kreuzzuge unter Ludwig IX. gesehen hatten, daß in dem heiligen Lande wenig Glück für sie zu finden sei, und das von den Kreuzfahrern gestiftete lateinische Kaiserthum zu Constantinopel schon 1261 durch Michael vernichtet ward. Unterdeß erstarkten die deutschen Einwanderer in Siebenbürgen und traten bereits auf dem Reichstage dieses Landes unter Andreas III. 1291 in einige Verbindung mit den Ungarn und Szeklern.

Seit 1301 wurde Ungarn ein Wahlreich, das Ende aller aristokratischen Verfassungen, daher seine Macht seitdem dergestalt sank, daß die Osmanen hier keinen bedeutenden Widerstand zu fürchten hatten. Unterdeß blühten die deutschen Colonien in Siebenbürgen herrlich auf; die glücklichsten Zeiten für die dortigen Sachsen waren unter Ludwig dem Großen von 1342 bis 1382. Aber das aristokratische Ungarn war keine Vormauer der Christenheit mehr gegen die Türken, die sich immer weiter nach Westen ausdehnten, so, daß schon um das Jahr 1330 Ragusa sich unter den Schutz der Osmanen stellte; so festen Fuß hatten diese Barbaren in Europa schon während jener Zeit fassen können, wo das Ritterthum und die Macht der Kirche ihre höchsten Gipfel erreicht hatten. Seit 1360 hatte Murad I. bereits seine Residenz in Adrianopel aufgeschlagen, und durch die 1374 vollendete Eroberung des walachisch-bul-

Digitized by Google

garischen Reichs, wurden die Türken bereits Nachbarn von Siebenbürgen; 1396 fand zu Nicopolis eine Schlacht zwischen Siegismund von Ungarn und Bajazet statt, und 1444 fiel Wladislaus bei Varna, worauf 1453 Muhamed II. als Sieger in Constantinopel einzog. Um so nothwendiger wurden den Königen die Deutschen in Siebenbürgen hinter ihren Mauern. Stephan V. erwähnt schon 1272 das hermannstädter Recht und Karl I. 1322 der Grafen der Sachsen zu Hermannstadt. Ludwig I. bestätigte 1353 die Freiheiten der Kronstädter, mit der Verpflichtung, daß sie sämmtlich zu Fuß und zu Pferde mit ins Feld ziehen mußten und 1366 bestätigt er das Recht der Bistritzer, ihre eigne Obrigkeit zu wählen. Diese deutschen Colonisten haben mannhaft das Land gegen die ringsum andringenden Türken vertheidigt, und ist die Vertheidigungsinstruction von 1491 in deutscher Sprache sehr beherzigungswerth. Unter diesen Kriegsgefahren waren hier die Deutschen in der Cultur nicht zurückgeblieben, so daß die Reformation bald Eingang fand, obwohl nach dem Reichstagsschlusse von 1525 alle Lutheraner verbrannt werden sollten. Wenn auch auf diese Weise von der Regierung verfolgt, blieben die Sachsen dennoch die treueste Stütze des Throns. Die hiesigen deutschen Bürger hatten sich durch die erwähnten deutschen Ritter nicht irre machen lassen, welchen 1221 von Andreas II. das Burzenland geschenkt worden war, und die sich zu Herren desselben und ihrer Eroberungen machen wollten, worin sie auch der Bannfluch von 1231 unterstützte, bis sie abzogen, so daß den Sachsen die Ehre geblieben ist, die Vormauer gegen die östliche Barbarei zu sein.

Die Ungarn verhinderten 1521 nicht die Einnahme von Belgrad, und 1526 warfen sich die Ungarn nach der Schlacht von Mohacs Ferdinand von Oesterreich in die Arme, nur die Siebenbürger wagten es, sich für unabhängig zu erklären, nachdem Johann Zapolya, seine Absichten auf die Krone von Ungarn aufzugeben genöthigt, Großfürst dieses Landes wurde, indem er die Hülfe der Türken durch einen Tribut erkaufte, denen sich die Fürsten der Walachei und Moldau schon längst unterworfen hatten. Unter den 3 verschiedenen Nationen Siebenbürgens war seit 1437 eine brüderliche Einigung eingeführt worden, welche Union im Jahre 1542 und noch später wiederholt wurde. So ward Siebenbürgen, nachdem es 500 Jahre eine Woiwodschaft Ungarns gewesen war, selbstständig, wenn auch nur unter halbsouverainen türkischen Vasallenfürsten.

Seit der Zeit blieb Siebenbürgen ein Wahlreich, allein unter dem wechselnden Einflusse von Oesterreich oder der Pforte, so daß es an Wahlumtrieben nicht fehlte. Jeder Edelmann glaubte eben so Fürst sein zu können, wie der eben gewählte, und so regierte mancher Fürst nur ein Jahr, mancher noch kürzere Zeit; einer nur einen einzigen Tag, und bisweilen regierten 2 Fürsten auf einmal, der eine von einem türkischen Pascha, der andere von Oesterreich unterstützt.

Obwohl in einem Zeitraume von anderthalb Jahrhunderten 24 Fürsten dies Land regierten, aus der Familie der Apaffi, Bathori, Bethlen, Bartschei, Radai, Kemmey, Rakotzi u. s. w., so hat doch eigentlich nur Stephan Bathori und Bethlen-Gabor, der letzte durch seine Theilnahme an dem 30jährigen Kriege, eine europäische Berühmtheit erlangt.

Noch sind von der Familie Bethlen viele Zweige in Siebenbürgen vorhanden, die mit Recht auf ihren Ahnherrn Gabriel oder Gabor stolz

Digitized by Google

sein können. Er führte Glaubensfreiheit ein, indem er die fanatischen Jesuiten vertrieb und die Evangelischen beschützte, er componirte Psalmen, welche noch heute gesungen werden. Aus dieser Zeit schreibt sich in Siebenbürgen die Gleichheit der Rechte der Evangelischen oder Lutheraner, der Reformirten oder Calviner, der Unitarier oder Arianer und der Katholiken her.

Unterdeß waren die Türken zum zweiten Male bis nach Wien vorgedrungen, und Ofen ward der Sitz eines türkischen Pascha, so daß erst nach dem letzten Entsatz von Wien durch Johann III. Sobiesky von Polen im J. 1683 die türkische Uebermacht gebrochen ward und die Oesterreichs empor kam, wodurch Siebenbürgen zur Unterwerfung an diese Macht bestimmt ward und dadurch die alte Verbindung mit Ungarn wieder hergestellt wurde.

Die Magna Charta Siebenbürgens, das Diploma Leopoldinum vom 4. December 1691 und die pragmatische Sanction von 1722, giebt diesem Lande sehr ausgedehnte Freiheiten. Seitdem haben alle Monarchen dies Diplom beschworen; Maria Theresia aber es durchzusetzen gewußt, daß der Reichstag dem Rechte der Wahl des Fürsten entsagte und 1744 die pragmatische Sanction annahm, wodurch ihre Nachkommen zur Erbfolge berufen wurden. Obgleich im Laufe der Zeiten manche Eingriffe gegen dies Diplom gemacht worden, so verdankt Siebenbürgen demselben dennoch seine religiösen und bürgerlichen Freiheiten, welche noch durch die Landtagsartikel von 1791 festgestellt worden sind. Allein da man mit der Zeit nicht fortgeschritten ist, kamen die aristokratischen Grundsätze, die dieser Urkunde zum Grunde liegen, oft mit den Fortschritten des Jahrhunderts in Collision.

Selten sieht man in einem so kleinen Lande von 1008 □Meilen, mit 2 Millionen Einwohner eine so große Menge verschiedener Völkerschaften neben und unter einander wohnen.

Die Walachen oder wie sich nennen: die Romunen oder Römer, sind die Ureinwohner, die Reste der mit den römischen Colonisten vermischten Dacier; sie sind im ganzen Lande, meist dörferweise zerstreut, doch dürften sie am dichtesten in Nordosten an der moldauischen, und südwestlich an der walachischen Grenze wohnen; sie sind meist Robothbauern, aber es giebt auch ganze Dörfer freier Bauern in fundo Regio, d. h. ohne Dominium, die zu den Grenzregimentern gehörigen Bauern, sind ebenfalls ohne Gutsherrn.

Die Szekler, weniger zahlreich, sind die zuerst eingewanderten fremden Eroberer, sie glauben, wie gesagt, von den Hunnen unter Attila herzustammen und leiten ihren Namen Siculi von Scythen, Sciculi, ab, andere halten sie für Ueberreste der Kumanen, sowie die Ungarn in der Moldau.

Sie leben ebenfalls vermischt mit den andern Nationen, doch scheint ihre Hauptmasse an der moldauischen Grenze am dichtesten zu sein. Jeder Szekler ist Edelmann, und hat alle politischen Rechte des ungarischen Adels. Es leben auch außer dieser ihrer Heimath viele derselben als Geistliche und Wirthschaftsbeamte in Ungarn. Es giebt zwei szekler Grenzregimenter und ein Husarenregiment, in allen Urkunden werden die Szekler gewöhnlich gens bellicosissima genannt. Das Land der Szekler beträgt $\frac{2}{11}$ von ganz Siebenbürgen.

Digitized by Google

Die Ungarn leben ebenfalls mit den andern vermischt; die Gutsherren sind meist Ungarn, doch giebt es ganze Dörfer ungarischer Bauern, und außerdem eine große Menge armer Edelleute. Das Land der Ungarn beträgt im Ganzen $\frac{7}{11}$ von Siebenbürgen.

Die Sachsen leben ebenfalls zerstreut, doch meist in der Gegend von Kronstadt und Hermannstadt; sie sind größtentheils die Bürger in den Städten, und auch die königlichen Städte sind meist mit Deutschen bevölkert, wie bereits oben erwähnt ist.

Die Armenier haben durch ihr Privilegium besondere Vorrechte; es heißt darin: tota Natio sunt sicut Nobiles Transilvani, sed non Nobiles in Transilvania, so daß sie das Indigenat nicht haben; sie leben beinahe sämmtlich als Handelsleute und Bürger in den Städten; auch haben sie zwei Städte, die als königliche Städte Deputirte auf den Landtag senden, nämlich: Samasz-Ujiwar und Elisabethstadt. Sie haben alle die katholische Religion, wie die Armenier in Venedig, angenommen, auch sind viele von ihnen geadelt worden, doch Gutsherren giebt es unter ihnen nicht.

Die Juden sind sehr zahlreich, und leben häufig auf dem Lande als Bauern oder Branntweinbrenner; in den Städten dürfen sie nicht Bürger werden, eben so wenig Gutsherren. In einem Lande, wo der Zinsfuß übrigens gewöhnlich über 10 Procent ist, muß die Existenz der Juden sehr vortheilhaft sein.

Die Ungarn, Szekler und Sachsen haben als drei verschiedene Nationen gleiche politische Rechte auf den Landtagen; die Walachen und die Juden werden aber nicht vertreten, auch die Armenier beschicken nur als königliche Stadtbürger den Landtag. Die Militairgrenze, mit ganz abgesonderter Verwaltung, enthält 180,000 Seelen: $\frac{4}{9}$ Walachen und $\frac{5}{9}$ Szekler. Die verschiedenen Religionen haben völlig gleiche Rechte. Die Ungarn sind größtentheils reformirt, wenige arianisch, die Sachsen sämmtlich lutherisch, $\frac{1}{3}$ der Szekler reformirt, die andern katholisch; nur $\frac{1}{7}$ sind arianisch, diese werden auch Socinianer oder Unitarier genannt; die Armenier sind, wie gesagt, katholisch. Die Walachen und Zigeuner sind sämmtlich griechischer Religion, und zwar gehört der größere Theil der morgenländischen Urkirche an. Nach und nach hat auch hier, wie in Polen, mit den Katholiken unter Leopold und Maria Theresia eine Union stattgefunden. Die unirten Griechen in Siebenbürgen haben ihren Bischof in Balasfalva, und sollen nicht gerade sehr mit dieser Union zufrieden sein, da ihre verheiratheten Geistlichen mit den katholischen nicht recht übereinstimmen. Im Ganzen finden sich hier $\frac{411}{1000}$ Lutherische, $\frac{140}{1000}$ Reformirte, $\frac{41}{1000}$ Katholiken, $\frac{2}{1000}$ Unitarier, $\frac{2}{1000}$ Juden, $\frac{30}{1000}$ griechisch Unirte und $\frac{29}{1000}$ Altgläubige. Unter den griechischen Glaubensgenossen, unirt und nicht unirt, finden sich keine Dominialbesitzer, aber sehr viele Edelleute ohne Güter. Die Natur der Grundstücke ist in Siebenbürgen verschieden. Der Fundus Regius, die königlichen Städte und die unmittelbaren Dörfer enthalten Grundstücke, welche veräußerlich sind; dagegen sind alle adeligen Güter eigentlich unveräußerlich, sie gehen vom Vater auf die Söhne, und erst in Ermangelung der Söhne auf die Töchter über; doch giebt es auch sogenannte weibliche Güter, d. h. solche, wo die Töchter mit den Brüdern sich in dieselben theilen. Die Erbtheilungen erfolgen aber in diesem Lande in der Regel

Digitized by Google

nicht durch Uebernahme eines Gutes durch einen Erben und Entschädigung der Andern durch Geld, sondern durch Naturaltheilung der Güter, was den großen Nachtheil hat, daß eine durchgreifende Wirthschaftseinrichtung zur Verbesserung des Ackerbaues nicht möglich ist; besonders da man die Antheile eines Gutes nicht zusammenlegt, sondern jede Wiese, jedes Ackerstück ꝛc. in so viele Theile zerschnitten wird, als Erben sind. Es besteht dabei kein ordentliches Hypothekengesetz; dies erzeugt die Unsicherheit des Eigenthums, da selten ein Gutsbesitzer gewiß ist, daß ihm nicht dies oder jenes Stück durch einen Prozeß entrissen werden dürfte, weshalb jeder überall Etwas wenigstens zu behalten sucht.

Diesem großen Nachtheile, daß hier die meisten Güter im Gemenge liegen, hat man in Ungarn durch ein Gesetz über die sogenannte Commassation entgegen arbeiten wollen, allein hier ist ein solches Gesetz noch nicht durchgegangen, weshalb auch kein Realcredit stattfindet, ohnerachtet der Zinsfuß, wie gesagt, nicht selten über 10 vom Hundert steigt. Ein schlimmes Zeichen für den Wohlstand dieses durch guten Boden, reiche Ernten, guten Wein, herrliches Vieh, berühmte Pferde und unterirdischen Reichthum so ausgezeichneten Landes. Aber es fehlt hier durchaus an Handel, die benachbarten Länder besitzen alle beinahe dieselben Erzeugnisse; nach dem Westen aber bilden die Zölle in den österreichischen Erbländern einen Schlagbaum, der jede Ausfuhr unmöglich macht; nur die städtische Industrie findet Absatz in der Moldau und Walachei. Aber die aristokratische Verfassung verhindert manche Verbesserung; der Adel ist steuerfrei; es wäre für ihn eine Kleinigkeit, durch eine Grund- und Vermögenssteuer die Regierung für die Productenausfuhr zu entschädigen, welche von hier aus die österreichische Grenze berührt; allein man zieht es ohnerachtet der edlen Bestrebungen Einzelner vor, starr am Alten zu halten, und verschmäht es, Andern einen Vortheil zukommen zu lassen.

Nach der Landesverfassung dürfen nur Eingeborne angestellt werden, und zu den meisten Stellen findet die Wahl der Landstände statt, wobei alle christlichen Religionen gleichgestellt sind. Die Reformirten haben eine gute theologische Lehranstalt zu Enyed, wo der Superintendent, auch Bischof genannt, der erste Geistliche dieser Confession, seinen Sitz hat. Der erste lutherische Geistliche ist ebenfalls ein Superintendent zu Birthelm bei Hermannstadt. Der Superintendent der Unitarier oder Arianer hat seinen Sitz in Klausenburg, wo auch ihre theologische Lehranstalt und das Oberconsistorium für die Akatholiken sich befindet. Der Bischof der orientalischen Kirche ist in Hermannstadt, der nebst acht andern Bischöfen, wozu auch der zu Czernowitz in der Bukowina gehört, unter dem Erzbischof in Carlowitz in Ungarn steht. Der Bischof der unirten Griechen wohnt in Balasfulva oder Blasendorf, von Maria Theresia sehr reich ausgestattet; der katholische Bischof, zugleich für die Armenier, ist stark begütert, so daß er über 80,000 fl. Conventionsmünze Einkünfte hat; er wohnt in der siebenbürgischen Festung Karlsburg. Die Juden haben einen Oberrabiner.

Die höchste Lehranstalt ist die zu Klausenburg, mit einer philosophischen, juridischen und katholisch-theologischen Facultät, einer chirurgischen Lehranstalt und einem reformirten Collegium. Unter den Philosophen nennt man jetzt zunächst den Professor Mosch, als Historiker

Digitized by Google

Szillagy, als Physiker Szarz und in der Medizin den Dr. Sotsch. In Hermannstadt ist eine Juristenfacultät für die Sachsen. Gymnasien haben die Lutheraner in allen größern sächsischen Städten; die Reformirten außer Ennyad, wo Attila geboren sein soll (natus in Engadi), zu Klausenburg, wie oben erwähnt, Marosch-Wasserhelly, Seky und Udvarhell; die Unitarier zu Klausenburg und Thorda; die Katholiken in den Piaristenklöstern zu Klausenburg, Hermannstadt, Bistritz u. s. w.

Die Industrie in diesem gesegneten Lande, dessen reichste Gegend am Marosch ist, muß unbedeutend genannt werden. Am wichtigsten und ältesten sind Eisenfabriken aller Art und Papierfabriken, und in neuester Zeit wird Rübenzucker gewonnen; zu Intradam bei Bistritz hat ein unternehmender Patriot, A. v. Bardocz, eine große Gerberei angelegt, da man sonst die Häute aus der Moldau und Walachei hier durchführte, und zum Bedarf das Leder aus Wien kommen ließ.

Der beste Wein des Landes, der sich durch Feuer und Aroma auszeichnet, wächst an der Marosch und Kokola; die bedeutendste Stuterei ist zu Bonzyda, dem Grafen Bamfy gehörig, auch hat der Baron Wesseleny und v. Bardocz gute Stutereien; der Erstere besitzt zugleich den bedeutendsten und schönsten Park zu Bonzyda; auch Graf Bethlen zu Kerles hat einen schönen Park auf einem Kumanischen Schlachtfelde angelegt, wo auch eine der ältesten Kirchen Siebenbürgens steht. Das ganze Land ist voll der schönsten Thäler, besonders aber die von Hatzek, von Hunnyad, Deva und Haromsek im Szekler Lande. Bei der nachtheiligen Art der oben erwähnten Erbtheilung findet man im Ganzen wenig wirklich große Gutsbesitzer, doch darf man als solche nennen: den Grafen Paul Bamfy mit 40,000 fl. Conv.-Münze Einkünften, den Grafen v. Kemmeny zu Klausenburg mit 20,000 fl. Conv.-Münze, den Baron Josika, und als den reichsten Siebenbürger nennt man den Grafen Reday mit 100,000 fl. Conv.-Münze Einkünften.

Den Nationen nach sind die ausgezeichnetsten Familien Siebenbürgens unter den Ungarn, außer den noch vorhandenen Nachkommen der ehemaligen Fürsten: die Grafen Bethlen, Kemmeny, Reday und Bartschey, die Grafen Wasch, Giulay, und die Barone Wesseleny, Nalazy und Pekry. Unter den Szeklern: die Grafen Lazar, Harwath, Golz, Apor, Doza, Bardocz und Birna. Unter den Sachsen: v. Bruckenthal und v. Löwenthal. Von fremden Fürsten sind durch ihre Frauen hier begütert: ein Herzog von Würtemberg und ein Fürst von Waldeck. Nach dem Alter der Familien behaupten die Szekler den ältesten Adel zu besitzen, und unter den Ungarn: die Bethlen, Kemmeny, Wasch, Zombory und Kabosek. Die Sachsen wählen sich einen Grafen durch die Abgeordneten der sächsischen Ortschaften, der dadurch Gouvernementsrath wird. Der Religion nach sind die ausgezeichnetsten Familien unter den Reformirten: die Grafen Bethlen, Bamfi, Reday, deren Vorfahren Fürsten des Landes waren, die Grafen Teleky, Giulay und Toldology; von Lutheranern: die Sachsen v. Bruckenthal, v. Rosenfeld, v. Löwenthal; unter den Arianern: die Schiwin, Horwath, Maurer, Sentianni und de Vagos; unter den Katholiken: die Grafen Haller, Beldy und Mikes, die Barone Josika, Bornemissa und Balcatit, sowie die der v. Bartschay, deren Vorfahren ebenfalls Fürsten waren.

Der Name dieses Landes wird übrigens von den alten sieben Bur-

Digitized by Google

gen hergeleitet, welche zur Vertheidigung desselben gedient hatten. Es dürfte bei den hier vorhandenen Elementen einer schönen Zukunft entgegen gehen, wenn nicht etwa die hiesigen aristokratischen Verhältnisse der Zeit einen Hemmschuh anlegen. Glücklicherweise sind sie nicht so schroff wie in dem mit Siebenbürgen verwandten Ungarn; denn in Ungarn ist der Adel eigentlich allein die Nation.

Zur Entschuldigung übrigens, daß wir uns bei diesem Grenzlande der Moldau und Walachei so lange aufgehalten haben, müssen wir — abgerechnet, daß die Mehrzahl der Siebenbürger Romunen sind, noch anführen, daß einige Zeit auch ein bedeutender Theil Siebenbürger zu der Moldau gehört hat. König Johann von Ungarn schenkte nämlich dem Fürsten Peter der Moldau den angrenzenden Theil Siebenbürgens, besonders den Bistritzer District. Aus jener Zeit besitzt diese Stadt noch einige merkwürdige Urkunden, welche zugleich den Beweis geben, daß die lateinische Sprache damals für die Moldauer die diplomatische Sprache war. In der ersten diesfallsigen Urkunde von Maria Geburt 1529 sagt der Woiwod Peter der Moldau den klugen, vorsichtigen, getreuen und geliebten Bistritzern, daß er mit seinem Heere das Schloß Balvanios genommen, und ihnen von da aus bekannt mache, daß er sie ebenfalls unterwerfen werde, und wenn sie sich weigerten, werde er sie und ihre Söhne über die Klinge springen lassen (una cum pueris vestris detruncari et decollari). Er fügt hinzu: non libenter vellemus ulcisci super vos, si non essetis adeo rebelles. Doch die deutschen Bürger von Bistriz fürchteten sich nicht; der Hospodar erließ daher Tags vor Allerheiligen desselben Jahres noch ein Anmahnungsschreiben, in welchem er sagt: non possumus considerare, quo pacto adeo estis rebelles, ut nobis consentire recusetis. Er macht sie darauf aufmerksam, daß er schon den stärksten Thurm der festen sächsischen Stadt Kronstadt erobert habe und, nach Unterwerfung dieser Stadt, sich nach Bistritz wenden werde. Um die dann zu erwartenden Folgen abzuwenden, möchten sie sechs ihrer angesehensten Einwohner zu ihm senden, worauf er ihnen auch ihre Weinberge wiedergeben würde. Von ihrem Landesherrn abgetreten, erhielten sie im darauffolgenden Jahre von dem Vesternik der Moldau von dem Schlosse Balvanios den Befehl, der moldauischen Mannschaft des Fürsten Peter nach Rodna 30 Wagen mit Brot und Wein zu übersenden. Bei den wechselnden Schicksalen dieses Landes dauerte aber diese Herrschaft nicht lange.

Die Bukowina, ein vormaliger Theil der Moldau, jetzt ein Theil Galiziens, ist das Grenzland, wo die drei europäischen Kaiserreiche zusammenstoßen. Die Bukowina ist jetzt eine merkwürdige deutsche Oase, in einer Gegend, wo man es nicht erwarten sollte. Dem aus den russischen Steppen und dem ärmlichen Galizien kommenden Reisenden fallen die freundlichen Städte mit deutscher Bildung und guten Buchhandlungen sehr auf, noch mehr aber dem, der aus der noch ziemlich türkisch aussehenden Moldau und Walachei kommt. Dies merkwürdige Ländchen grenzt gegen Mittag mit der Moldau, gegen Morgen mit derselben, Bessarabien und der sogenannten Chotiner Raja, oder Hotinerei, die auch sonst zur Moldau gehörte, gegen Abend mit Ungarn, dem galizischen Kreise Colomea und mit Siebenbürgen.

Der Flächeninhalt der Bukowina beträgt 181 □Meilen, ist daher

Digitized by Google

größer als das Herzogthum Parma mit 103 □Meilen, größer als das Großherzogthum Hessen mit 176 □Meilen, und ist nur um 91 □Meilen kleiner, als das Königreich Sachsen. Der Boden ist so fruchtbar, daß beinahe die Hälfte als Ackerland oder als Wiesen und Gärten benutzt wird. Den größten Theil nehmen die großen Wälder ein, welche, da sie meist aus Buchen bestehen, diesem Lande den Namen gegeben haben (von Buk, Rothbuche). Der südliche Theil erhebt sich als eine Fortsetzung der Karpathen bis 5000 Fuß über das schwarze Meer. Ihre höchsten, noch nicht trigonometrisch vermessenen Puncte sind die Keczera, Kamena-Luzinska, der Rareul, der Dzumaleu und Kaldo, der Oschor, der Sudhardo, der Budin, der Plorka und die Bobaika, zwischen denen freundliche Thäler und schroffe Felsenwände liegen, von welchen romantische Wasserfälle herabstürzen. Einige kleine Seen, Meeraugen genannt, sind von unergründlicher Tiefe. Der größte Teich ist die Rokitna bei Toporutz und ein anderer bei Zustawna. Der bedeutendste, die Bukowina durchströmende Fluß ist der Pruth (Hierasus oder Pyretus); der Dniester ist Grenzfluß, und entspringen beide in den galizischen Karpathen. Der Seneth (Arasus, Agorus) entspringt in der Bukowina selbst, bei Schipot; in denselben fallen die ebenfalls in diesem Ländchen entspringenden Flüsse: die Suczawa, Moldowa, die goldne Bistritza und die Dorna. Der in den Pruth fallende Czeremosch bildet bei Tudin einen Wasserfall.

Die Bukowina liegt zwischen dem 47. bis 49. Grad nördlicher Breite, und zwischen dem 42. bis 44. Grad östlicher Länge, in einer Breite von 16 Meilen, bei einer Länge von 21 Meilen, von den entferntesten Punkten an gemessen. Das Klima ist aber bei der von den Karpathen auf der südwestlichen Seite umschlossenen Lage sehr rauh und abwechselnd. Der Wechsel der Kälte und Wärme ist so groß, daß im Mai schon die Hitze des Sommers eintritt, aber die Nächte bleiben kühl, selbst im Juli; mancher Tag stellt einen Thermometerwechsel von 25 Grad dar. Die größte Hitze hat man mit 27 Grad über und die größte Kälte mit 25 Grad unter dem Gefrierpunkte beobachtet. Dabei kann man aber das Klima nicht ungesund nennen, da hier in der Regel ein Alter von 60 bis 80 Jahren erreicht wird.

Der Boden ist in den Ebenen sehr fruchtbar, in den Gebirgen sind die Wiesen sehr ergiebig, aber mitunter kaum für Hafer und Kartoffeln brauchbar. Die hohen Berge bestehen aus Thonschiefer mit Quarz und Glimmer, oft mit Hornstein und Kalk gemischt. Die Vorgebirge bestehen aus Kalkschiefer. Man findet mitunter Porphyr und Jaspis oder Hornstein mit röthlichem Feldspath und schwarzem Schörl gemischt. Der Strich der Gebirgsbildungen geht von Westen nach Osten. Der unterirdische Reichthum der Bukowina ist nicht unbedeutend, bei Szora-Dorna findet sich Gold, und die Bistritza führt, wie in der Moldawa, Goldsand. Silber findet sich zu Kirlibaba mit Blei; Eisen zu Stutpikari, Jacobeni und Beschometh; Kupfer zu Poschoritta und Fundul-Moldowi; Auripigment bei Szora-Dorna, Schwefel bei Bobin, Alabaster bei Pohortotz, Stein- und Kochsalz auch Steinkohlen zu Kaczika, Napthafossiles, Wachs (Pisasphalt, Ozokorit) und Torf bei Kissileu und Porzellanerde bei Woronetz.

Die Wälder liefern starke Nadelhölzer, unter andern Pinus Larix

Digitized by Google

und Pinus Cembra. Dr. Herbisch hat die seltenen Pflanzen dieses Ländchens zusammengestellt. Die Wälder sind belebt von Bären, Wölfen, wilden Schweinen, Damm- und Edelhirschen, Rehen und Gemsen, Auerhühnern, Birk- und Haselhühnern, Trappen und Pelikanen. Aale finden sich hier, aber nicht in der Moldau, und Heuschrecken kommen hierher aus Bessarabien.

Die Einwohnerzahl wird auf beinahe 400,000 angegeben, mithin so hoch wie die der Landgrafschaft Hessen-Homburg, und größer wie in dem Fürstenthume Hohenzollern-Hechingen. Die weibliche Hälfte der Einwohner ist geringer als die männliche, indem die Erstere kaum 169,000 erreicht. Man zählt in 3 Städten, 4 Marktflecken und 278 Dörfern 449 Geistliche, 1840 Adelige, 454 Beamte und 26,100 Bauern. In dem Alter von 1 bis 18 Jahren befinden sich gegen 86,000. Mehr als $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung gehören der morgenländischen Kirche an, die 148 Pfarrereien und 8 Dechanate besitzen, welche unter einem Bischof stehen. Zu Putna, Suczawitza und Dragomira befinden sich Klöster dieses Cultus. Unirte griechisch-katholische zählt man 10,500, die zu den über 38,000 Seelen zählenden Katholiken gerechnet werden, und unter 2 Diaconaten stehen. Die Evangelischen haben 2 Pastoren mit etwa 6,000 Seelen; Nestorianer, Armenier und Eutychianer werden gegen 4,000 gezählt, und über 10,000 Juden. In Czernowitz befindet sich ein Seminar für 50 Zöglinge der morgenländischen Kirche. Die Armenier besitzen eine Hauptschule zu Suczava; sonst haben 30 Orte Volksschulen, Czernowitz eine Kreisschule, ein 1808 errichtetes Gymnasium, und eine philosophische Lehranstalt seit 1815.

In Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, befindet sich das Kreisamt, ein Stadt- und Landrecht für die Bürgerlichen und ein Criminalgericht für die Strafgerichtsbarkeit, welche so wie die andern Landesbehörden unter dem Landesgubernium des Königreichs Galizien zu Lemberg stehen. Außer dem Kreisphysikus und andern vom Staat angestellten Aerzten befinden sich in der Bukowina 142 Hebammen, für welche in der Hauptstadt eine Lehranstalt ist, die auch für die Moldau benutzt wird. Gegen die Pest befinden sich an der moldauischen Grenze die Contumazämter zu Bojan und Bossanze und ein starker militärischer Cordon, welcher 234 Wachtposten besetzt hat. Die Heilquelle zu Watra-Dorna wird bisweilen stark besucht, und das Dorf ist sehr freundlich angelegt. Die Bestandtheile sind Kalk, Eisen, Glaubersalz und Alkali. Die Quelle St. Onuphri bei Sereth ist bei Ausschlägen wirksam gefunden worden, und enthält Kalk, Selenit und Schwefel.

Die Verbindung im Innern des Landes wird durch treffliche Kunststraßen unterhalten; die aus Galizien kommende Hauptstraße führt 35 Meilen lang über Czernowitz, Suczava und Dorna nach Siebenbürgen; die sogenannte Militärstraße geht von Dubouţ und Solka nach Gura Homora, 14 Meilen weit, bis zur Verbindung mit der vorhergehenden Straße; beide werden durch eine Straße über Sereth und Radauţ verbunden. Bei Terebestie führt ein Arm der erstern Straße über Sinouţ nach der Moldau.

Der Ackerbau ist sehr bedeutend, und das Hauptnahrungsmittel besteht aus türkischem Weizen, unbedeutender dagegen ist Obst und Weinbau. Die herrlichen Wiesen nähren über 150,000 Stück Horn-

Digitized by Google

vieh, und gegen 33,000 Pferde, zu deren Veredlung 14 Beschälstationen bestehen. Ein bedeutendes Gestüt arabischer Race des Baron Techting ist zu Zadowa, ein Gestüt ungarisch-türkischer Race zu Lakowitz und moldauischer Race zu Karopzia. Unter den gegen 185,000 Schafen, finden sich schon mehrere Nachkömmlinge von Merinos. Der bedeutendste Viehmarkt ist in Sadagura, wo oft 18,000 Ochsen, meist aus der Moldau und Bessarabien verkauft werden.

Die Industrie ist am bedeutendsten in Verarbeitung der im Lande gewonnenen Erze; von mehreren Eisenwerken ist das bedeutendste das zu Jacobeni, welches gegen 18,000 Ctr. Guß- und 6,000 Ctr. Stabeisen erzeugt, zu Kirlibaba 1,029 Ctr. Blei und gegen 900 Mark Silber; das Kupferhammerwerk zu Possorita verarbeit jährlich an 2,300 Ctr. Eine Papiermühle zu Waßkutz arbeitet hauptsächlich für die Moldau, so wie auch 3 Glashütten, sogar für die Türkei.

Die älteste Hauptstadt der Bukowina so wie der ganzen Moldau, ist die jetzt unbedeutende Stadt Sutzava oder Suczava, welche die alte Metropole von Dragosch, dem Gründer der Moldau, und seine Asche, enthält. Vormals waren hier 40 Kirchen und 1600 Häuser; die Bedeutung dieser Stadt sank aber, nachdem der Fürst Stephan Jassy zur Hauptstadt machte, bis die Bukowina von der Moldau ganz getrennt ward. Dies erfolgte durch einen am 7. Mai 1775 zu Constantinopel zwischen Oesterreich und der Pforte abgeschlossenen Staatsvertrag, mit den Worten: pour donner une preuve non équivoque d'amitie, d'affection et de bon voisinage. Dieser Freundschaftsbeweis war um so leichter zu gewähren, da die Bukowina damals von Rußland besetzt gehalten ward, am 2. Juni 1777 erfolgte erst die förmliche Besitznahme, und die militärische Verwaltung blieb, bis im Jahre 1787 die Einverleibung in das Königreich Galizien erfolgte. Suczava zählt jetzt nur 978 Häuser, mit gegen 6200 Einwohnern, worunter sich gegen 1300 Juden befinden. Noch sieht man die Reste der alten Fürstenburg, ohne sich mehr einen Begriff von dem frühern Glanze machen zu können; doch scheint die erste Residenz der Moldauer Fürsten, die von Ziegeln erbaut war, nicht unbedeutend gewesen zu sein, mehr vielleicht noch die ziemlich erhaltene Schloßkirche. Die wichtigste Kirche des Landes ist die Kirche St. Georg, wegen des Leichnams des heiligen Johann Novi, der gläubige Seelen vom Zahnweh befreien soll. Er war Kaufmann in Akierman, starb den Märtyrer Tod, ward von dem Patriarchen zu Constantinopel nach der Kirchentrennung heilig gesprochen und nach Constantinopel gebracht. Fürst Alexander der Gute erhielt diesen heiligen Leichnam im Jahre 1404, und Stephan der Große nahm ihn mit nach Jassy. Unter Constantin Kantemir nahm ihn der Metropolit Dositheï auf der Flucht vor den Tartaren mit nach Zolikow in Galizien, von wo ihn Kaiser Joseph den Bukowinen zukommen ließ, welche durch die zahlreichen Wallfahrten aus der Moldau und Galizien am 2. und 24. Juni alten Stils und am Donnerstag nach Pfingsten bedeutenden Vortheil haben.

Jetzt ist Czernowitz die Hauptstadt der Bukowina, Sitz des orientalischen Bischofs und des Grenzcommandos, mit 1068 Häusern, wozu noch 1415 H. in den Vorstädten gehören, und gegen 12,000 Einwohnern, worunter über 2500 Juden.

Digitized by Google

Die Stadt Sereth mit 4000 Einw., wovon die Hälfte Juden sind, soll die älteste Stadt der Moldau sein, denn 1340 war hier schon der Sitz des Kumanischen Bisthums. Sehenswerth ist das von dem moldauischen Metropoliten Athanasius Kimker gestiftete Kloster Dragomirna; bei Wama steht das einfache Denkmal des Sieges über die Tartaren 1716, dessen Inschrift sagt, daß Michael Rakowitz Fürst der Moldau, über Rodna in Ungarn eingefallen, und daß die Tartaren eine große Niederlage erlitten, unter Anführung des Jordoki Kantakuzenos, Häuptling der Magazonen.

Der Marktflecken Kimpolung liegt in einem sehr lieblichen Thale. In einer freundlichen Gegend liegt das Molkenbad Lopuschna mit einer Wasserheilanstalt. Den schönsten Blick über die Bukowina hat man von dem Berge Stißok. In dem Kloster Putna liegt Stephan der Große begraben, die Inschrift sagt, daß er, Sohn Bogdans, Stifter dieses heiligen Ortes gewesen, und im Jahre der Welt 7000 d. i. 1492 im 47. Jahre seiner Regierung verstorben. Auch sein Sohn Bogdan liegt hier begraben, mit dem 1517 der Stamm der Dragoschiden erlosch. Alle Inschriften sind in altslavischer oder serbischer Sprache. In einem benachbarten Sandsteinfelsen zeigt man noch die Grotte des Einsiedlers Daniel, welcher Stephan dem Großen auf der Flucht den günstigen Tag zum Siege anzeigte; aus Dankbarkeit stiftete er das Kloster, aus welchem 16 Metropoliten in Jassy hervorgegangen sind. Im Kloster Suczawitze ist das Grabmal des Fürsten Movila (1603) und die Haare der von den Türken gefangenen Gemahlin dieses Fürsten; die Bilder beider, die ebenfalls dort aufbewahrt werden, sind ein wahres Kunstwerk der Seidenstickerei. Die hölzerne Kirche zu Wolnwitz soll die älteste noch vorhandene Kirche der Moldau sein. In Radautz mit 4500 Einw. war bis 1786 der Sitz des bukowiner Bischofs, jetzt ist hier ein Remontedepot von 2000 Pferden mit sehenswerther Reitbahn.

Bulgarien.

Die Nachbaren der Moldau-Walachen sind von allen Seiten der Mehrzahl nach Slaven. Südwestlich wohnen die Völker des ehemaligen großen serbischen Reiches, die Croaten, Bosniaken, Montenegriner, Herzogewiner und Serbier. Südöstlich die Bulgaren. Die letztere Nation zählt $4\frac{1}{2}$ Million ruhige Ackerbauer, welche besonders im Gartenbau wohl erfahren sind. Die Serbier dagegen 3 Millionen stark, sind mehr Hirtenvolk, und sehr kriegerisch gesinnt. Die zwischen ihnen lebenden Türken sind der Zahl nach sehr unbedeutend, und die Bosniaken, welche den Islam angenommen haben, sind deshalb den Türken nicht mehr ergeben, und vertheidigen fortwährend ihre Freiheit wie die Albanesen.

Die Bulgaren verstehen nicht nur bei sich durch künstliche Bewässerung der Fruchtbarkeit des Bodens nachzuhelfen; sondern sie wandern auch während der Zeit der Ackerbestellung in benachbarte Länder aus, um für Geld zu arbeiten. Doch auch die Industrie ist den Bulgaren nicht fremd; die schönen türkischen Teppiche werden zu Jaskol und Berkoutsa in Bulgarien verfertigt.

Die Provinz dieses Namens zählt nur 8 bis 900,000 Einw., allein der ganze nördliche Theil von Macedonien ist ebenfalls von Bul-

Digitized by Google

garen bewohnt, und nur in dem südlichen Theile giebt es griechische Bauern. In Thracien sind die Bauern ebenfalls meist Bulgaren und selbst die Fabrikstadt Jadjog besteht meist aus diesem fleißigen Volksstamme. Auch bis in einen Theil von Albanien erstreckt sich die bulgarische Bevölkerung, ja man findet sie südlich bis nach Livadien. Wenn man auch nicht mit dem gelehrten Forscher des Mittelalters im byzantinischen Reiche überall auf Slaven stößt; so spricht doch die weite Verbreitung der Bulgaren sehr für seine Meinung. So zerstreut aber auch die Bulgaren unter andern Völkern mitunter leben, so vermischen sie sich doch schwer mit denselben, und behalten ihre Sprache bei. Dabei leben sie mit den Griechen im besten Einvernehmen, und man findet hier nicht den Nationalhaß, den andere Slaven, wie z. B. die Polen, gegen die mit ihnen vermischt lebenden Deutschen zeigen.

Der Balkan macht eine merkliche Scheidung unter den Bulgaren selbst; die auf dem nördlichen Abhange dieses Gebirges wohnenden Bulgaren haben mehr tartarisches Wesen behalten, und hier sind mehrere zum Islam übergetreten; ihre Sprache gleicht mehr der russischen. Die südlichen Bulgaren haben mehr von der serbischen Sprache und von den Griechen angenommen, sie sind gesitteter und die Kinder kommen den Reisenden freundlich entgegen, während die des nördlichen Theiles vor ihnen fliehen, und in ihrem Munde ein Fremder eine Art von Schimpfwort ist. Auch die Natur ist verschieden, südlich vom Balkan bringt das Land beinahe alle Erzeugnisse Griechenlands hervor, die nördliche Seite ist ungefähr mit der Walachei und Ungarn zu vergleichen. Der Mittelpunkt der Bulgaren und ihr Nationalheiligthum ist Sophia, von unersteiglichen Bergen umgeben, die Hauptstadt des hohen Bulgarien; das Donaubulgarien liegt nordwestlich mit der Hauptstadt Widdin; das Bulgarien des schwarzen Meeres — Dobrudja — liegt am Ausflusse der Donau mit der Hauptstadt Varna. Dort leben viele nogaische Tartaren, welche aus der Krimm hier eingewandert sind, noch als Nomaden; darum war es leicht nach dem letzten Türkenkriege mehreren Tausenden wieder Wohnsitze in ihrer alten Heimath anzuweisen. Das transbalkanische Bulgarien, Zagora, hat Philippopel zur Hauptstadt, und ist stark mit Türken gemischt. Die Hauptstadt des macedonischen Bulgariens ist Seres; es erstreckt sich bis an den Meerbusen von Contessa und bis zum Athos.

Die bulgarische Bevölkerung, welche dem Kriegsdienste nicht unterworfen ist, vermehrt sich sehr stark; indem die türkische Bevölkerung abnimmt, welche sich vor der Pest nicht verwahrt, die im J. 1838 86,000 Opfer in Bulgarien forderte, worunter nur wenig Christen waren, die meist auf dem Lande leben. Die beiden Städte Sophia und Philippopel verloren allein gegen 29,000 Menschen, die Stadt Selos, 8000 Seelen stark, starb beinahe ganz aus.

So hoch und steil der Balkan ist, so gehört Bulgarien doch zu den fruchtbarsten Ländern Europas, die Berge sind mit Wäldern von Kirsch- und Pflaumenbäumen bedeckt, und die Nußbäume erreichen die Größe der Eichen. Das Innere des Landes ist reich an Metallen, denn die Flüsse führen Silberkörner und Goldsand. Von Industrie findet man nur die Verfertigung von Tapeten, grobem Tuche und Rosenöl, für dessen Absatz die Armenier sorgen. Die Dörfer liegen größ-

Digitized by Google

tentheils von den Straßen entfernt, und bestehen meist aus in die Erde gegrabenen Hütten, oft blos von Weidenruthen geflochten von konischer Form, im Innern aber herrscht große Reinlichkeit, und auf dem Gipfel nistet oft der gesellige Storch. Die Städte bestehen gewöhnlich aus der Vestung, Grad, auf einer Anhöhe; aus der Handelsstadt mit den Handwerkern, Varoch, mit einer Mauer umgeben, deren Thore alle Abende geschlossen werden, und der Palanke, der Stadt der Armee mit Palissaden umgeben. Außerhalb dieses letzten Theiles der Stadt bleibt eine unbebaute Umgebung für die Gräber, als eine Art von Todtenstadt. Die bulgarischen Städte haben weniger Luxus als die Türkischen; das Vieh geht in den Straßen umher, aber gewöhnlich besitzen sie einen Glockenthurm, die Uhr zeigt aber die Stunden auf türkische Art, wie in Italien. Alle Bauwerke in den Städten sind meist von Holz.

Der Bulgar ist gut gewachsen, sein Blick ist ernst, und er versteht sich stillschweigend der Macht zu unterwerfen, welcher er nicht widerstehen kann; der Bulgar ist fleißig, mäßig und von erprobter Rechtlichkeit, dienstfertig und vorsichtig; hat er sich aber zu etwas entschlossen, so ist er in der Ausführung von seltner Beharrlichkeit. Im Vergleich mit dem Serbier ist der Bulgar langsam und pflegmatisch; der Grieche übertrifft den Bulgar an Geist, der Serbier an Muth. Arbeitsamkeit und Geduld ist der Hauptvorzug der Bulgaren, überall ackert und gräbt er, er pflegt Bäume, während der Walache und Moldauer nie daran denkt; er ernährt beinah allein den andern Theil der Bevölkerung, der aus Hirten und Kaufleuten besteht. Den Bulgaren treibt es, überall das Land tragbar zu machen, während der Grieche reiche Städte bevölkert.

Die Bulgarischen Frauen sind ebenfalls von hohem schlanken Wuchs, und nach den Griechinnen die schönsten Frauen der europäischen Türkei; sie sind sanft, arbeitsam, und da sie beinah durchgängig tugendhaft sind, von aller Prüderie entfernt. Der gastfreie Bulgar läßt den Fremden in demselben Zimmer mit seiner Frau, seiner Mutter und Tochter, schlafen. Der Bulgar hat noch wie seine tartarischen Stammgenossen, den Kopf geschoren, und läßt nur einen Büschel Haare auf dem Oberhaupte stehen; wie der Sohn der Steppen ist er von seinem Pferde unzertrennlich, selbst wenn er nur ein paar Schritte von seiner Hütte sich entfernt, reitet er. Die Kleidung des Bulgaren ist enger als die der Türken, die Mädchen tragen das Haar unverhüllt, mit einer Blume verziert; die Frauen tragen Schleier, welche über die Schulter herabhängen, von einer Rose überragt; die ältern Frauen eine geschmacklose Kopfbedeckung mit Reihen von Goldstücken, Korallen, Halsbändern und einem vergoldeten Gürtel. Der Haarwuchs der Bulgarianen ist so stark, daß sie sich wie in einen Mantel in ihre Haare einhüllen können.

Schumla mit 60,000 Einw. ist das Hauptbollwerk der Bulgaren, in einer eben so reizenden als militärisch wichtigen Lage; aber ganz von Holz gebaut, bis auf die Citadelle, welche von starken Mauern von Stein vertheidigt wird, und aufs neue von russischen Ingenieurs im Jahre 1836 befestigt worden ist; sie haben auch zwei große Kasernen gebaut. Hier ward im Jahre 1774 die Armee Romanzow's geschlagen, aber

Digitized by Google

Diebitsch gewann hier den Namen Sabalkansky, denn er war der Erste welcher den Balkan überstieg. Varna ist der wichtigste Hafen am schwarzen Meere für die Bulgaren, wo sie sehr fleißig Schiffbau treiben. Seit der Einnahme durch die Russen leben hier nur noch etwa 25,000 Seelen; Rutschuk ist bedeutend durch seine Manufakturen in Wolle, Musselin und Marokin; von den Russen geschleift, ist es erst einigermaßen wieder hergestellt. Ternow ist reizend gelegen, und die heilige Stadt der Bulgaren; hier herrschten ihre letzten Könige, sie ist aber jetzt ganz herunter gekommen und die Metropole ganz unbedeutend. Dagegen ist jetzt Widdin die Hauptstadt des an der Donau gelegenen Theiles von Bulgarien geworden. Die Festungswerke sind bedeutend, und die 20,000 Einwohner zählende Bevölkerung besteht meist aus Türken. Sophia war sonst die Hauptstadt der Bulgaren, und zählt jetzt nur noch 50,000 Einwohner, die einen bedeutenden Handel treiben. Alle Häuser stehen einzeln, die Festungswerke sind verfallen. Die Hauptmoschee sonst eine Sophienkirche, ist von Außen und Innen prachtvoll. Die umliegenden Felsen waren schon unter den Römern zu Festungswerken benutzt worden; die bedeutendsten waren das Trajansthor, Kapula-Derbead, welches von Usufef-Pascha 1835 zerstört ward.

Die Abgaben der Bulgaren bestehen in der Kopfsteuer von 15 bis 20 Piaster und in der Grundsteuer. Die erste wird nach den Gemeinden aufgebracht, die sie selbst dergestalt vertheilen, daß der Reiche oft 100 Piaster, der Arme aber gar nichts zahlt. Am drückendsten aber sind die Frohnden, welche die Paschas für den öffentlichen Dienst fordern dürfen, die sich bis auf 36 Tage jährlich belaufen, und die Verpflichtung, alle Reisenden zu bewirthen, die mit einem Ferman der Pforte reisen, und für deren Unterbringung der Dorfsälteste, Starechine, Kiaja, Lieutnant, sorgen muß.

Die Geistlichkeit kauft ihre Stellen; die Bischöfe von den Türken, die Pfarrer von den Bischöfen, und mancher der Pfarrer haben bis 15 Parochien zusammen gekauft. Sie lassen sich bis 20 Piaster für eine Trauung, und 20 bis 50 P. für ein Begräbniß bezahlen. Die Bulgaren haben 16 Bisthümer und 4 Erzbisthümer, oder Metropolen, nämlich zu Ternow, Sophia, Silistria und Varna. Die Geistlichen sind meist Griechen, da sie von dem Patriarchen zu Constantinopel abhängen; obwohl sie bis 1463 einen eignen Patriarchen hatten, der sich Patriarch von Ternow und von ganz Bulgarien nannte.

Bei jeder bischöflichen Kirche befindet sich eine Schule und ein Seminar für die Weltgeistlichkeit, die Mönche in den Klöstern sind arm, aller Unterricht des Volkes ist dem guten Willen der Geistlichen überlassen, welche aber selbst wenig mehr wissen, als die Fest- und Fasttage und die Liturgie. Die Wiederherstellung der Kirchen darf erst nach einer kostbaren Genehmigung des Pascha bewirkt werden. Am unabhängigsten können die Bulgaren ihren Gottesdienst auf dem Plateau des Balkan, zwischen Seres, Sophia, Philibe und Ternow feiern, und dort stellen sie selbst an den Wegen Kreuze auf, was in den Ebnen streng bestraft werden würde. Dort haben die Bulgaren noch am meisten ihre Nationalität beibehalten. Dort halten sich auch in den Felsenschluchten Räuberbanden, Haiducken, auf, welche, wie die Klephten der

Digitized by Google

Griechen, die türkischen Reisenden, besonders die Steuererheber, wenn sie auch Armenier sind, anfallen. Sie glauben sich lediglich unrechtmäßiger Gewalt zu widersetzen. Dort leben die Bauern gewissermaßen unter dem Schutze der Haiducken, welche oft Mädchen entführen, mit denen sie sich trauen lassen, oder die sie für eine Summe Geldes an die türkischen Behörden, oft jedoch auch wieder den Ihrigen überlassen.

Der Bulgar liebt vor Allem den Frieden. Doch hat sich in neuerer Zeit einiger Nationalgeist zu regen angefangen, besonders als in dem Kriege der Russen und Oesterreicher gegen die Pforte im Jahre 1789 Bulgarische Freischaaren errichtet wurden. Unter deren Anführern zeichnete sich der Sohn des Haiducken Paswan aus, der zu Pristina gespießt ward. Omer Paswan der Sohn, ward Bairaktar oder Standartenträger zu Widdin, wurde aber hingerichtet, weil er den Koran geschmäht hatte. Dessen Sohn Paswan-Oglu floh zu einem Albanesischen Stamme, den Gueguen, und trat mit einem Corps Haiducken in die Dienste des Hospodar's der Walachei, Mavrojeni, und machte in dem Türkenkriege Einfälle in Oesterreich bis gegen Temesvar und Hermannstadt, verband sich 1791 mit dem Haiduckenchef Czerni Georg in Serbien, und nahm in Verbindung mit 10,000 aufrührerischen Janitscharen Widdin, und beherrschte 10 Jahre lang den Balkan, bis Ali Pascha, der sogenannte Löwe des Islam, gegen ihn geschickt ward; allein die Türken brauchten ihre Macht gegen Buonaparte in Aegypten, und so machte sich Paswan Oglu zum Herrn der Donau, deren Schiffe er besteuerte, bis er endlich als Vezir von Bulgarien durch die Pforte anerkannt wurde, indem er die Janitscharen gegen die Neuerung des Nizam-djedis unterstützt, und dadurch den Grund zu seinem Einfluß gelegt hatte.

Sein Nachfolger war Molla Pascha, der in dem Türkenkriege von 1810 bis 1811 sich gern mit den Serbiern vereinigt hätte; allein dies scheiterte daran, daß er Muselmann war, und da bei dem bevorstehenden Kriege mit Frankreich, Rußland am 28. Mai 1812 eilte, den Bukarester Frieden abzuschließen, sahen die Bulgaren sich von jeder Aussicht auf Befreiung von dem türkischen Joche ausgeschlossen. Erst als der griechische Befreiungskampf begann, standen die Haiducken wieder auf, die Macedonien überschwemmten und unter Bozaris bis an den Peloponnes vordrangen; dieser war aus Wodina gebürtig und nach den Bergen von Sulion ausgewandert. Als im Jahr 1828 Wittgenstein in Bulgarien vordrang, hielten sich die Bulgaren ruhig, wenn sie auch jeden Sieg mit Dankgebeten in den Kirchen feierten. Diese wurden noch inniger, als Diebitsch 1829 die Aufhebung der Belagerung von Schumla und Silistria wieder gut machte, und auf 3 Punkten den Balkan überschritt. Seitdem haben sich die Bulgaren von der Ohnmacht der Türken überzeugt, seitdem hielten sie heimliche Zusammenkünfte in der Gegend von Ternow, besonders bei den Festen der Panagia, d. h. der Maria.

Die Bedrückungen der Bulgaren durch die Türken nahmen zu, als die Festungswerke an der Donau wiederhergestellt werden sollten, welche 1837 der Sultan besuchte, und seit dieser Zeit fingen einige Bewegungen unter den Bulgaren an. Besonders waren es die Schullehrer, welche

Digitized by Google

auf dem Lande diese geheimen Verbindungen beförderten, und der alte Hadji Jordan, zu Elena bei Ternow, ward durch Verrath eines Verwandten als Verschworner hingerichtet. Im Jahr 1838 brach wirklich ein Aufstand aus, bei dem sich mehrere Tausend Bauern der Festung Jakoi bemächtigen wollten. Dies hatte die Folge, daß den Bauern eine freiere Gemeindeverfassung zugestanden ward. Später brachen neue Unordnungen zu Kiok-Kilisse aus, und im Jahre 1841 wurden die Bulgaren auf das Höchste durch die Entführung einer schönen Bulgarin Namens Agapia erbittert. Der Neffe des Pascha zu Nicha hatte sie gezwungen, die muselmännische Religion anzunehmen; da erhoben sich die Bulgaren unter Miloie und Gavra und verschanzten sich in den Pässen von Kotna-Bogaz, schlugen die Türken bei Derbend, nahmen die Feste Ak-Palanka, und schlossen 10,000 Mann stark, Nicha ein; allein die türkische Macht rückte mit 6000 Albanesen verstärkt heran, und nach mehreren Gefechten bei Leskovatz wurde Miloie geschlagen; er erschoß sich selbst, da er die Zerstreuung seiner Landsleute nicht überleben wollte. Ein Theil der Seinen warf sich als Haiducken nach Macedonien, um mit den griechischen Klephten gemeinschaftliche Sache zu machen; andere flohen nach Serbien, und ein Theil nach Braila in der Walachei, daher dort seitdem der Heerd der Verschwornen von Bulgarien ist.

In Bulgarien leben, außer den Türken und Bulgaren, auch viele Walachen, welche die Nachkommen der römischen Kolonisten sein sollen, die Aurelian von dem linken Donauufer herbeizog, als er Dacien räumte. Diese werden von den jetzigen Moldau-Walachen vorzugsweise Römer genannt, die weiter südlich vorhandenen Nachkommen der alten Dacier werden dagegen Kutzo-Walachen genannt.

Der größte Theil der Walachen steht unter türkischer Herrschaft, und da auch ein großer Theil der Bevölkerung der europäischen Türkei von Slaven bewohnt ist, dürfte es nicht unwichtig sein, auf die Verschiedenheit ihrer Nationalität aufmerksam zu machen. Die Slaven auf dem rechten Ufer der Donau wohnend, unterscheiden sich von allen ihren andern Stammgenossen dadurch, daß unter den türkischen Slaven aller Adel aufgehoben ist, bei den Walachen auf dem linken Donauufer dagegen strenge Standesverschiedenheit besteht; die Bojaren halten noch viel auf ihren Adel.

Bei den Bulgaren, so wie bei allen den Türken unterworfenen Slaven, selbst bei den muselmännischen Bosniaken, herrscht das demokratische Element vor; besonders in Serbien glaubt jeder Bauer gleichen Antheil an den Staatsgeschäften nehmen zu dürfen, und Milosch war ursprünglich ebenfalls nicht über den Bauer erhaben. In den Slavischen Provinzen, besonders in Serbien und Bosnien, giebt es weder so reiche Städte noch Leute von so großem Vermögen, wie in der Moldau und Walachei, wo ein sehr reicher Adel unter einem armen Volke lebt, das ohne allen Unterricht aufwächst. Die Geistlichkeit ist eben so roh, und den Bojaren ganz unterworfen, um so mehr, da die hohe Geistlichkeit gewöhnlich aus den Bojaren genommen, es mehr mit diesen als mit dem Volke hält. Darum ist auch die Erziehung hier eine ganz andere. Der Bojar hält sich Hauslehrer aus Paris, oder läßt seine Kinder in Paris oder der Schweiz erziehen; die Masse des Volks weiß

Digitized by Google

nichts von Schulen. Tausende, die nicht lesen und schreiben können, müssen arbeiten, damit ein paar Bojarensöhne französisch und russisch sprechen lernen. In dem weniger reichen Serbien finden sich dagegen bei weitem mehr Volksschulen, und man kann sogar sagen, daß der höhere Unterricht vernachlässigt wird, um unter dem Volke nützliche Kenntnisse zu verbreiten.

Die Vereinigung reicher Leute an einem Orte hat in der Moldau und Walachei bereits große Städte erzeugt, wie Bukarest mit 100,000, und Jassy mit 70,000 Einw. Der große Luxus hat hier einen bedeutenden Handel genährt. Der reiche Slave lebt in der europäischen Türkei wie der Türke selbst, mehr mit dem Volke und unter ihm, trägt auch seine Nationalkleidung, während der Bojar nach dem Pariser Modejournal gekleidet und französisch sprechend, mehr isolirt unter einem rohen Haufen lebt, der die Armuth in seiner drückendsten Gestalt zeigt. Ein paar Hundert Reiche machen keine Nation aus, und ein Volk ist nicht gebildet, wenn auch ein paar Hundert französisch sprechen, und Glacéhandschuhe aus Paris tragen. Die Geschichte liefert den Beweis. Als Ypsilanti auf dem linken Donauufer die Hetäristen um seine Fahne versammelte, waren die Türken bald im Stande, diesen Aufstand zu dämpfen; als die Serbier aber das Türkenjoch abschüttelten, fehlte es ihrem Czerni Georg nicht an Vaterlandsvertheidigern. Diese Verschiedenheit macht auch jede Sympathie unter beiden Völkern unmöglich; darum können es die Serbier den Walachen nicht verzeihen, daß sie in frühern Zeiten oft den Türken Hülfe gegen sie leisteten, und darum mochten sich die Serbier nicht mit der aristokratischen Hetärie der Moldau einlassen.

So wie der Walach sich über den Mangel an feinem Weltton bei dem Serbier lustig macht, und über dessen Armuth; so verachtet der Letztere den Luxus der verweichlichten Bojaren. Diese glauben schon Europäer zu sein, wenn sie in einem Wagen aus Wien sitzen und mit Bedienten in Pariser Livreen umgeben sind, weil ihnen der Schweiß ihrer Bauern die Mittel verschafft, sich mit den Aeußerlichkeiten des Europäischen Lebens zu umgeben. Sie dürften nur ihre Zigeuner, ja nur ihre Bauern ansehen, um von ihrem Irrthum zurückzukommen, wenn sie den guten Willen dazu hätten. Allein wie überall die Aristokraten, schieben auch sie alles Uebel auf das gemeine Volk, und ihrer Ansicht nach ist der Bauer sehr glücklich. Macht man darauf aufmerksam, daß dem die Lumpen widersprechen, in die er gehüllt ist; so bekommt man zur Antwort: das ist ihre Nationaltracht, so lieben sie es selbst!

Die Slaven in der Türkei sind von ganz entgegengesetzten Ansichten; sie lassen sich von dem Schimmer einer oberflächlichen Civilisation nicht blenden, sie glauben sogar, daß er zu ihrem jetzigen Zustande nicht paßt. Dagegen suchen sie sich nach und nach die Kenntnisse anzueignen, welche Europa erworben hat, während sie das orientalische Aeußere bewahren. Bei den Slaven in der Türkei ist eine Durchbildung bis zum Volke herab möglich; aber nicht bei den Walachen, wo es nur Herren und Knechte, aber kein Volk giebt. Darum werden die Letztern auch sehr leicht wie die Polen jeder fremden Macht unterliegen; der Egoismus der Großen hat überall Hoffnung, Einfluß zu gewinnen, wogegen ein ganzes Volk mit Vaterlandsliebe beseelt, fester zusammenhält.

Digitized by Google

Die türkischen Slaven und Walachen gehören beide der Orientalischen Kirche an und sehen in Rußland ihren Befreier von dem türkischen Joche; allein dennoch dürften die Slaven in der Türkei den Russen mehr ergeben sein, als die Walachen, obwohl die Moldau und Walachei sich bereits im Besitz der durch Rußland erworbenen geordneten Verfassung befindet.

Ueber 100 Jahre haben die Walachen unter griechischen Fürsten in der Moldau und Walachei gestanden, diese haben viele ihrer Verwandten hier zurückgelassen, und es dürfte kaum eine der bedeutenderen Familien dieses Landes sein, welche nicht durch Heimath mit den damals einflußreichen griechischen Familien verwandt wäre, und wenn der gelehrte Falmerayer bewiesen hat, wie viel slavisches Blut in den Adern der jetzigen Griechen fließt; so dürfte wenigstens bei den höhern Classen der Gesellschaft in der Moldau und Walachei eben so viel von griechischem Element vorhanden sein.

Dies führt auf die Vergleichung der Verhältnisse der Slaven und Griechen in der europäischen Türkei. Die Letzteren waren im vierten Jahrhunderte Christen geworden; die gothischen Eroberer waren ebenfalls Christen, und besonders war es Alarich, welcher alle Spuren des Heidenthums unter den Griechen vertilgte. Aber schon 441 gingen die wilden Hunnen über die Donau; doch diese und andere Völker, welche damals das römische Reich überschwemmten, zogen lediglich hier durch weiter nach Westen, bis die slavischen Völkerschaften sich von 582 an, an der untern Donau festsetzten. Durch die Verwüstungen, welche sie angerichtet hatten, waren diese Länder dergestalt entvölkert worden, daß Kaiser Heraklius selbst von 623 an neue slavische Horden herbeizog, um seine Staaten mit Menschen zu besetzen. Erst standen die Häuptlinge dieser Slaven, der Croaten, Serbier und Bulgaren zum Theil unter der Oberherrlichkeit der Byzantinischen Kaiser; doch machten sie sich bald unabhängig, und die Großfürsten der Bulgaren, welche zuerst in Ternow in Bulgarien Hof gehalten hatten, verlegten den Sitz ihrer Regierung nach Ochrida in Albanien, unfern der macedonischen Grenze, auch nannte sich Alexander König aller Bulgaren und Griechen.

Seit dem achten Jahrhundert waren die Slaven so allgemein schon in dem sonst griechischen Lande verbreitet, daß byzantinische Schriftsteller selbst das Land Slavina nannten, auch der Peloponnes seinen Namen verlor und Morea genannt ward. Erst Kaiser Nicephorus konnte mit Hilfe sarazenischer Söldner sich der Slaven erwehren, worauf sie sich taufen ließen, und im Süden die griechische Sprache annahmen. Im Norden aber wurden ihnen engere Grenzen angewiesen, wie unter andern dem bulgarischen Reiche. Die Bosniaken unterwarfen sich seit 1198 den Königen von Ungarn, und Serbien ward seit dem zehnten Jahrhundert ein unabhängiger Staat, dessen Oberhaupt Pobroslav 1042 dem griechischen Statthalter von Epirus eine große Niederlage beibrachte. Die Könige von Bulgarien und die Kaiser von Byzanz schwächten sich gegenseitig dergestalt, daß beide Staaten endlich eine Beute der Osmanen wurden.

Erst seit Peter dem Großen fingen seine Glaubensgenossen aller Nationen, unter der Herrschaft der Türken an, von Rußland aus auf ihre Befreiung von der Herrschaft des Halbmondes zu hoffen. Die

Digitized by Google

Walachen traten mit ihm in Verbindung; doch nach den Ereignissen am Pruth verloren sie das Recht, eigne Fürsten in der Moldau und Walachei zu besitzen, und seitdem ward durch die aus Constantinopel hierhergesandten phanariotischen Fürsten das griechische Element auf das linke Ufer der Donau verpflanzt. Bei dem Türkenkriege der Kaiserin Anna gegen Mahmud I., von 1736—1739, war es der General Münnich, welcher eine Verbindung mit den türkischen Slaven und Griechen versuchte, da die Walachen und Moldauer Peter den Großen so schlecht unterstützt hatten.

Es hat sich aber seitdem kein eigentliches Zusammenhalten unter diesen drei christlichen Nationen in der Türkei ergeben. Vereinzelt standen die Griechen in dem Türkenkriege von 1781—1874 unter Orlow auf, vereinzelt die Slaven in Serbien unter Czerni Georg und Andern. Nur die wenigen zerstreuten Hetäristen in der Moldau und Walachei standen mit den Griechen in Morea im J. 1821 auf, die Slaven blieben ruhig, und so wenig Sympathie war zwischen diesen Nationen, daß der Bischof Germanos von Patras, einer der ersten Freiheitsprediger gegen die Türken, sagte: man solle auf die Serbier nicht rechnen.

Die Slaven sehen sich ihrerseits von den Griechen verachtet, von denen sie Hondro-Kephaloi, Dickköpfe genannt werden. Schon unter Michael-Paläolog und Stephan-Urosch von Serbien, 1261, zeigte sich dieser Nationalhaß, der mitunter dadurch genährt ward, daß die Slaven gewöhnlich bei der Abhängigkeit der Kirche von den Patriarchen von Constantinopel griechische Geistlichen erhielten, bei denen die Simonie zwar verboten ist, wo aber dennoch die kirchlichen Stellen sehr oft gekauft werden. Es scheint, als wenn die Slaven und Griechen eine Ahnung hätten, daß sie einst noch hart zusammenstoßen dürften. Schwer würde es sein, die eine oder die andere zur herrschenden Nation zu machen.

Der Slave hat mehr die Natur der Türken, als die der Griechen; der letztere ist schlauer, der erstere ehrlicher; nie haben sie einander gegen die Türken beigestanden; so wenig wie die einen oder die andern auf die Walachen haben rechnen können. Die Bulgaren wurden noch 1390 unter Bajazet unterworfen, die Walachen unterwarfen sich selbst. Die Serbier wurden 1389 und die Griechen 1453 gänzlich unterjocht. Eben so waren, wie gesagt, alle Versuche, sich dem türkischen Joche zu entziehen, vereinzelt; bei den Walachen zu Anfang des 18ten Jahrhunderts, bei den Griechen 1770, bei den Serbiern 1804 und 1815, und bei den Griechen zuletzt 1821. Der Kampf der Serbier ist der regelmäßigste gewesen, und ist nicht befleckt durch Verrath, wie mitunter bei den Griechen und Walachen, oder durch Bürgerkrieg, welcher in Griechenland beinahe Alles hätte wieder verlieren lassen, wenn nicht die fremden Mächte eingeschritten wären, während die Serbier 11 Jahre sich selbst überlassen kämpfen mußten, ehe sie sich befreien konnten.

Von den slavischen Nachbarn der Walachen verdienen daher vor allen die Serbier einer rühmlichen Erwähnung. Die Serbier waren seit Jahrhunderten aus der Reihe der selbstständigen Völker verschwunden, und kein Meer in ihrer Nähe, um sie mit fremden Völkern in Verbindung zu bringen; wie die Griechen, waren sie von ganz Europa vergessen. Weder alte historische Namen knüpfen an sie ruhmvolle Erinnerungen, noch der

Digitized by Google

Glanz einzelner vornehmer Familien; man kannte sie meist nur durch ihren Handel mit Schweinen, oder unter dem Namen der Raizen als herumziehende Handelsleute. Auf sich selbst angewiesen, standen sie dennoch gegen die türkische Uebermacht auf. Nachdem sie unter Czerni Georg Jahre lang der Türkei allein widerstanden hatte, machte ihnen endlich Frankreich einige leere Versprechungen, und ein paar Offiziere wurden ihnen zugeschickt. Oesterreich beobachtete zwar diese Kämpfe, allein es nahm nicht Theil daran, und als Rußland endlich 20,000 M. in dem Türkenkriege von 1811 nach Serbien schicken wollte, näherten sich Napoleons Heere; Rußland machte schnell am 18. Mai 1812 mit der Pforte Frieden, und die armen Serbier sahen sich wieder auf sich selbst beschränkt.

So mußte man endlich die Waffen niederlegen, und 1813 Czerni Georg Serbien verlassen, nachdem die Serbier türkischen Heeren, bis 30,000 Mann stark, Widerstand geleistet hatten. Doch Miloſch Obrenowicz wagte bald darauf wieder die Befreiung seines Vaterlandes und hat sie soweit dadurch gesichert, daß sie die Pforte in dem mit Rußland zu Akierman den 7. October 1826 geschlossenen Staatsvertrage anerkennen mußte. Die Moscheen in Serbien durften zwar nicht niedergerissen werden, aber sie wurden dem eignen Einsturz geweiht, da sie nicht wieder hergestellt werden dürfen.

Miloſch, der schon 1817 zum Oberhaupt der Serbier erklärt worden war, wurde 1827 erblicher Fürst seines Vaterlandes; dennoch waren ihm noch nicht 6 Distrikte von den Türken übergeben worden, welche früher Czerni Georg besetzt gehabt hatte. Dies wurde erst durch den letzten Türkenkrieg mit Rußland herbeigeführt, und der diesfallsige Hattischerif ward erst 1833 erlassen.

Seit Griechenland und Serbien sich von dem türkischen Joche befreit haben, sind die Serbier ihrer Nationalität treu geblieben, während die Griechen sich mehr den Europäern genähert haben, ohne für sie mehr Sympathie zu erlangen, wie die letzten Ereignisse darthun dürften. Der Nationalunterschied zwischen den Slaven und Griechen in der europäischen Türkei ist um so auffallender, da beide Jahrhunderte lang unter gleichem Drucke der Türken geseufzt haben. Man sucht alle Fehler, welche man bei den jetzigen Griechen findet, durch diesen Zustand der Unterjochung zu entschuldigen; allein die Serbier und die Bulgaren waren ganz in demselben Falle, dennoch haben die letztern die Fehler nicht, wie die Griechen, und noch weniger wie die Walachen, welche doch weit mehr Unabhängigkeit genossen haben. Von diesen 3 Völkern hält man aber die Walachen für am meisten demoralisirt; so wie sie auch die ärmsten sind, wenn man auf ungleiche Vertheilung des Vermögens Rücksicht nimmt. Denn ein paar tausend Bojaren abgerechnet, glaubt man in der Moldau und Walachei nur ein Volk von Bettlern zu sehen.

Bei allen diesen Fehlern und Nationalverschiedenheiten fehlt es, wie überall nicht an guten Menschen; so daß wir Tausende von Ausnahmen zulassen wollen, um uns vor jeder Uebertreibung zu bewahren, auch haben wir nichts dagegen, wenn sich jeder den Ausnahmen zugesellt. Doch ist es auffallend, daß in Serbien beinah gar keine Advocaten vorhanden sind, in Griechenland dagegen eine große Menge, und bei den

Digitized by Google

Walachen ist jeder selbst Advocat. Wenn es einem Fremden auffällt, daß in den großen Hauptstädten zu Bukarest und Jassy keine wirklichen Advocaten vorhanden sind, obwohl beinah Jeder, der einiges Vermögen besitzt, Prozesse hat, so erhält man zur Antwort: man könne keinem Andern seine Angelegenheiten anvertrauen, indem er zu leicht vom Gegner gewonnen werden könne!

Von allen Nationen, welche die Türken in ihrem Reiche beherrschen, haben nur die Stammgenossen der Slaven ihnen große Verluste zugefügt. Die Türken waren Sieger über die Griechen, Albanier oder Skipetanen und Walachen; aber mit den Slaven waren sie in fortwährenden Kriegen, nachdem sie sich in Europa festgesetzt hatten: das mächtige Venedig und Ungarn war besiegt worden, und nur die Polen wagten mitunter Widerstand, bis endlich die Türken seit dem 17. Jahrhundert mit den Russen zusammenstießen. Die Türken besaßen noch bis zur Zeit Peter des Großen die ganze Nordküste des schwarzen Meeres, und dehnten ihre Eroberungen westlich bis in die Ukraine und bis unter die Kanonen von Kaminietz aus. Im Jahre 1695 nahmen die Russen die türkischen Festungen am Dnieper, 1696 Azow, 1698 Perekow, den Schlüssel der Krimm; der Friede am Pruth, wo die Moldauwalachen sich um das letzte Zutrauen brachten, was man noch in Europa auf sie gesetzt hatte, wies die Russen zwar von der türkischen Gränze im Jahre 1711 zurück, aber der Krieg von 1735—1739 machte diese slavischen Nachbarn den Türken wieder gefährlich, bis sie durch den Frieden von Belgrad von ihnen befreit wurden. Noch schädlicher aber ward ihnen der Krieg von 1769—1774, dem der am 10. Juli zu Kutschuk-Kainardji abgeschlossene Friede ein Ende machte. Die in Folge desselben stattgefunden Conferenzen zu Constantinopel brachten seit 1779 die Krimm unter russische Oberherrschaft, bis der Tartarchan endlich am 10. April 1783 das Bollwerk der Türken gegen die nördlichen Slaven, den Russen zum vollen Eigenthum übergab, obwohl er der nächste Verwandte des Sultans war. Durch die Convention von Aivali-Kabul hörte das schwarze Meer auf, der türkischen Flotte ausschließlich vorbehalten zu sein. Seit auf diese Weise die russischen Slaven muhamedanische Unterthanen erhalten hatten, die den Sultan noch fortwährend als das Oberhaupt ihrer Kirche, als Nachfolger des Propheten, ansehen mußten, der ihren Cultus garantirte, seitdem hat auch Rußland das Schutzrecht der morgenländischen christlichen Kirche in der Türkei erhalten, welches besonders durch den obenerwähnten Tractat von Kainardji bestimmt ward; hierdurch haben diese Nordslaven einen bedeutenden Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Südslaven sowohl, als der Griechen in der Türkei erlangt.

Hart setzten die slavischen Nachbarn den Türken aufs Neue durch den Krieg von 1783—1792 zu, bis der am 9. Januar zu Jassy abgeschlossene Friede demselben ein Ende machte, und den russischen Schutz über die Moldau und Walachei befestigte, bis ein neuer Krieg im Jahre 1806 ausbrach, an dem auch England insofern Theil nahm, daß Duckworth durch die Dardanellen brach, im Jahre 1807, welcher Krieg erst mit dem Frieden von Bukarest am 16. Mai 1812, endete, die Moldau und Walachei beinah ganz von der Türkei entfremdete und

Digitized by Google

den Pruth zur Gränze machte. Der Befreiungskampf der Griechen ließ zwar die Slaven unthätig, doch benutzte Rußland die Verlegenheit der Türken zu dem Vertrage von Akierman im Jahre 1826, in welchem den Serbiern bedeutende Zugeständnisse gemacht wurden, worauf auch 1827 die Unabhängigkeitserklärung Griechenlands erfolgte.

Endlich machten die Slaven in dem letzten Türkenkriege, der 1828 anfing, den Sultan in Constantinopel selbst zittern, er mußte unter der Vermittelung von Preußen am 14. Sept. 1829 den Frieden von Adrianopel annehmen, welchen der Vertrag von Constantinopel vom 29. Jan. 1834 erläuterte. Nunmehr kam auch Ezmiadzin unter dem Ararat in die Hände der slavischen Nachbarn, wodurch das Oberhaupt der in dem türkischen Reiche sehr zahlreichen Armenier, ein russischer Unterthan wurde, worauf auch diese Kirche im Jahre 1837 eine neue Organisation erhielt. Unterdeß waren durch dieselben Nachbarn die Egyptischen Sieger bei Nisib, auf ihrem Zuge nach Constantinopel 1833 aufgehalten worden, wodurch sich die Slaven den Türken noch nothwendiger machten, worauf das Schutzbündniß zu Unkiar-Skelessi folgte, und der Vertrag von Petersburg vom 29. Januar 1833, welcher das Schutzverhältniß zwischen der Pforte und Rußland über die Moldau und Walachei feststellte. Zum Glück für den Gesundheitszustand Europas blieb es bei der Absperrung der Donau gegen die Türkei, durch die seit 1829 von den Russen errichtete Quarantaine an der Donau.

Auf diese Weise haben die Türken alle Ursache, die Slaven vor allen Nationen am meisten zu fürchten, dennoch lassen sie dies den ihrem Zepter unterworfenen Slaven am wenigsten fühlen; sie hassen die Griechen mehr, obwohl sie es erklärlich finden, daß bei den Moldau-Walachen die Russen im größten Ansehen stehen.

Die westlichen Nachbarn der Moldau und Walachei, die Oesterreicher sind jetzt die treusten Bundesgenossen der Türken, obwohl sie die meiste Unbill gegen die Ungläubigen zu rächen hätten. Am 28. Aug. 1526 erschlugen diese in der Schlacht von Mohacz den König von Ungarn, sie besetzten Ofen, und bestellten Johann Zapolya als türkischen Vasallen zum Könige von Ungarn; 1529 belagerte Soliman auf Deutschlands heiligem Boden Wien. Obwohl am 14. Juli 1833 Frieden geschlossen ward, so brach doch bald ein neuer Krieg aus, und der Friede ward damit erkauft, daß sich Oesterreich zu einer jährlichen Zahlung von 30,000 Dukaten verbindlich machen mußte. Durch einen neuen Frieden zu Sitvotorok, vom 11. Nov. 1606 mußte man sich zu Geschenken verbindlich machen, die alle drei Jahre wiederholt werden sollten. Im Jahre 1683 belagerte Kara Mustapha aufs Neue die Kaiserstadt, bis sie durch die Polen entsetzt ward, welches die Wiedereroberung von Ofen im Jahre 1683 zur Folge hatte; doch obwohl die Türken am 12. April 1687 die Schlacht bei Mohacz verloren, erhielten sie doch noch einen erträglichen Frieden zu Carlowitz, am 15. Nov. 1698, nachdem die Oesterreicher am 28. Sept. 1696 bei Nicopolis geschlagen worden waren. Erst 1717 vermochte der große Prinz Eugen von Savoyen diese Niederlage durch die Einnahme von Belgrad zu rächen, und durch den Frieden von Passarowitz am 21. Juli 1718 erhielt Oesterreich die kleine Walachei und Serbien. Doch alle diese

Digitized by Google

Eroberungen mußten durch den Belgrader Frieden vom 18. Septbr. 1739 herausgegeben werden. Zwar erklärte Joseph II. am 9. Febr. 1788 der Pforte einen um so gefährlichern Krieg, weil Rußland damals unter Romanzow, Repnin und Potemkin die Türkei angegriffen hatte; allein die Pforte suchte die Allianz mit Preußen, am 16. Jan. 1790, und der Kongreß zu Reichenbach führte den Frieden nach dem uti possidetis, wie es vor dem Kriege war, herbei.

Seitdem hat sich Oesterreich sehr zuvorkommend gegen die Pforte benommen. Als der serbische Held, Czerni Georg, 1813 sein Vaterland verlassen mußte, ward er auf die Festung Gräz gesetzt. Als die Serbier im Jahre 1833 in Belgrad eine Zeitung herausgaben, ward sie bis 1838 in Oesterreich verboten; als Ypsilanti mit den Hetäristen in der Moldau und Walachei gescheitert war, und sich nach Siebenbürgen flüchtete, ward er in Munkacz bis 1829 eingesperrt; 1823 ward den Philhellenen der Weg nach Griechenland versperrt, und österreichische Kriegsschiffe führten den von den Griechen blockirten Festungen Lebensmittel zu. Bei dem letzten serbischen Regentenwechsel hat Oesterreich erklärt, daß dies eine rein russische Frage ist, weil der öffentliche Geist der Südslaven gefährlicher scheint, als der Einfluß des russischen Cabinets. Ohne die Erschütterung des Stabilitätssystems Oesterreichs durch die neuesten Ereignisse hätte der status quo in diesen Ländern sich gewiß noch lange erhalten und die erwachte Bewegung zeigt, daß die Völker dieser Gegenden Rußlands Einfluß gehorchen und von ihm Hilfe erwarten. Auf diese Weise ist in der Türkei der Deutsche weniger gefürchtet, und da die Donaufürstenthümer von einer Menge deutscher Handwerksgesellen überschwemmt werden, die hier gewöhnliche Landstreicher oder Trunkenbolde werden, so ist der deutsche Stamm hier eben nicht sehr geachtet, und selbst deutsche Waaren müssen als französische oder englische verkauft werden. Dagegen hat der Name der Franken seit allen Zeiten und in der Gegenwart der Werth des englischen Geldes einen guten Klang im Orient. In den moldau-walachischen Salons glaubt man in Paris zu sein, was ebenfalls mit den Sitten der Russen übereintrifft.

Das Reisen jenseits der Donau.

Der Reisende, welcher die Moldau und Walachei verläßt, findet überall nördlich von der Donau österreichische oder russische Posteinrichtungen, und auf der Donau Dampfschiffe, die ihn nach Osten und Westen befördern; allein wenn er das rechte Ufer der Donau und den türkischen Boden betritt, so ist er auf das Reisen zu Pferde angewiesen. Will man aber auf einem europäischen Sattel reiten, so muß man ihn in Jassy oder Bukarest kaufen, denn in der Türkei findet man solche nur in Pera.

Auf den Hauptstraßen nach Constantinopel finden sich Posteinrichtungen, wo stets Pferde zu haben sind, deren Bezahlung sehr wohlfeil gestellt ist, und da nur Türken Postmeister sind, kann man sich auf ihre Ehrlichkeit verlassen. Außer der Hauptstraße findet man Gelegenheit Miethpferde zu erhalten, deren Vermiether heißen Kiradjis, wenn sie Türken oder Slaven sind, Agoiati, wenn sie Albaneser, und Alogoiati

Digitized by Google

wenn sie Griechen sind. Bei weiten Reisen thut man am besten, eigne Pferde zu kaufen, die man wohlfeil haben kann, auch kostet der Unterhalt eines Pferdes gewöhnlich täglich nur 9—10 Sgr. Mit der Post geht man um den dritten Theil schneller, aber man zieht das Reisen mit Miethpferden der Sicherheit wegen vor, und kann auch auf diese Weise das Land besser kennen lernen, denn die Tartaren entfernen sich gewöhnlich nicht von den Poststraßen. Die Miethpferde sind gewöhnlich theurer als die Postpferde.

Um in der Türkei zu reisen, muß man mit einem Paß versehen sein. Die gewöhnlichen kleinen Pässe heißen Teskere, die Paschas aber und Vezire geben Pässe in der Divanschrift ausgefertigt, worin sie oft bestimmen, daß den Reisenden Wohnung und alle Unterstützung zu gewähren, dergleichen Pässe gelten gewöhnlich auch in andern Paschaliks, wie die von der Pforte selbst gegebenen Fermans für das ganze Reich, welche man durch die Gesandtschaft erhalten kann, und die gewöhnlich 3½ Thlr. kosten. Nach Verschiedenheit der Personen enthält ein solcher Ferman bisweilen die Anweisung, daß der Pascha den Taim liefern muß, d. h. das Essen für den Reisenden oder das Futter für die Pferde, oder kostenfreie Postpferde.

In jeder Beziehung ist es gut, einen Tartaren mitzunehmen, welche eine besondere Körperschaft ausmachen, und in ein besonderes Buch in Constantinopel eingetragen sind. Jeder Pascha hat einige solche Couriere, welche unter einem Tartar-Agassi oder Tartar-Aga stehen, auch hat jede Gesandtschaft einige in ihrem Dienste. Der Tartar-Aga erhält bis 30 Thlr. für die Absendung eines Tartaren; nach der Anzahl der Reisenden, muß man verhältnißmäßig mehr bezahlen. Die Belohnung des Tartaren selbst muß wo möglich, ohne Dazwischenkunft eines Dritten voraus bedungen werden. Gewöhnlich zahlt man 1½ Thlr. täglich, ohne den Unterhalt für dieselben und für ihre Pferde auf der Reise. Bei der Mäßigkeit des Orientalen ist dies unbedeutend, und man zieht dies gewöhnlich vor, als sie mit Geld dafür abzufinden.

Die Tartaren fangen ihren Dienst damit an, daß sie ein paar Jahre Diener eines alten Tartaren oder Tartar-Aga sind, gewöhnlich können sie lesen und etwas schreiben, und verstehen mehrere Sprachen, auch nennt man sie Herr oder Effendi und Tartara, d. h. abgekürzt Tartar-Aga. Die Rückreise muß ihnen natürlich auch bezahlt werden. Wenn man versteht, sie bei guter Laune zu erhalten, leisten sie vortreffliche Dienste, und ihre Pflicht ist, bei Todesstrafe den Reisenden glücklich an den Ort seiner Bestimmung zu bringen. In den Hauptstädten kann man sich vorkommenden Falls über die Tartaren bei den Paschas, in den andern Städten bei den Ayans und in den Dörfern bei den Agas oder Malbaschis beschweren. Die christlichen Reisenden werden der Reihe nach bei den am Orte vorhandenen Glaubensgenossen einquartirt. Diese erschrecken gewöhnlich bei dem Anblick des Fremden, besonders zur Zeit der Pest, doch macht sie die Hoffnung auf ein gutes Trinkgeld bald freundlicher. Diese Einrichtung verhindert die Anlage ordentlicher Wirthshäuser, und ist für den Reisenden um so drückender, da er auf die Vorurtheile des ihn begleitenden Tartaren Rücksicht nehmen muß; man würde z. B. anstoßen oder sich verdächtig machen, wenn man seinen Wirth oder den Vorsteher der Gemeinde an seinen Tisch nöthigen

Digitized by Google

oder bedeutende Trinkgelder geben wollte. Am besten ist es, heimlich den Kindern etwas zu geben, oder unter dem Vorwande, die Kirche zu sehen, derselben ein Opfer zu bringen. Oft ist es gut, den Tartaren die Rechnung mit dem Wirth machen zu lassen, der ein paar Ohrfeigen des stolzen Türken unterwürfig annimmt, bisweilen macht er aber auch mit ihm gemeinschaftliche Sache. Will man auf italienische Weise wie bei den Vetturini's, sich bei dem Tartaren in die Kost geben, so wird man mit ein paar Zwiebeln, weichem Käse und Kaffee abgespeist, und im Galopp an das Ziel der Reise geführt. Da man genöthigt ist, stets einen Theil des bedungenen Lohnes dem Tartaren voraus zu bezahlen, so ist es schwer, denselben zurückzusenden, wenn man nicht mit ihm zufrieden ist; obwohl den Tag über sehr mäßig, pflegen doch manche des Abends sich zu betrinken. Oft nehmen sie unterwegs andere Reisende mit, welche man dann zu beköstigen sich nicht weigern darf.

Im Winter ist es sehr beschwerlich, in der Türkei zu reisen, theils wegen des tiefen Schnees in den Gebirgen, besonders im Balkan, theils wegen des Anschwellens der Flüsse ohne Brücken und wegen Seltenheit der Oefen. Dagegen ist im August so drückende Hitze, daß man noch außerdem leicht das Klimafieber bekommt.

Als Diener thut man am besten, Bulgaren anzunehmen, die Griechen und Albanesen pflegen zu betrügen, die Walachen sind falsch und verstehen es weniger, sich mit den Slaven oder Türken zu vertragen. Gewöhnlich bezahlt man einen Bedienten mit 8 bis 10 Thlr. monatlich, einen Pferdeknecht mit 6 bis 8 Thlr. Ein Dragoman erhält gewöhnlich den doppelte Lohn eines Bedienten, doch verlangen manche an Orten, wo Mangel daran ist, bis 6 Thlr. für den Tag. Am besten findet man die Auswahl zu Constantinopel, Thessalonich und Athen.

Der Reisende muß alle Bedürfnisse zur Bequemlichkeit bei sich führen, vornehmlich eine Bettdecke und ein Wachstuch, theils um das Gepäck auf dem Packpferde vor dem Regen zu bewahren, theils um dasselbe unter sein Lager zu breiten, damit man sich vor Berührung mit verpesteten Gegenständen verwahre. Servietten muß man mitnehmen, dagegen wenig Kleider, auch kommt man im Innern der Türkei nicht in den Fall einen Frack anzuziehen. Am besten vertheilt man seine Bagage in 2 lederne türkische Säcke, oder zwei Mantelsäcke, hölzerne Koffer sind weniger zu gebrauchen. Einen kleinen Kessel muß man mitnehmen, der an der über jedem Heerd befindlichen Kette aufgehangen werden kann, ferner eine blecherne Kanne zum Kochen des Kaffees oder Thees, eine hölzerne Flasche zum Wein und Spiritus, oder ein paar kleine Schläuche, ferner einige Wachslichter, Leuchter, Feuerzeug, Kaffee, Zucker, Thee, Reis, Bohnen, Erbsen, Würste, Chocolade und Bouillontafeln.

Für den gemahlnen Kaffee findet man überall zweckmäßig eingerichtete lederne Beutel zu kaufen. Eben so Etuis mit ein paar ganz kleinen türkischen Obertassen, um jeden Besuchenden sogleich nach Landessitte bewirthen zu können. Eine Gabel ist durchaus mitzunehmen nothwendig, und ein silberner oder zinnerner Teller sehr räthlich.

Bei der Seltenheit, Aerzte auf der Reise zu finden, muß man sich mit den gewöhnlichsten Mitteln gegen die Krankheiten versehen, welchen man ausgesetzt sein kann, als Fieber, Durchfall, Entzündung der Brust

Digitized by Google

oder des Unterleibes und Rheumatism. Man versieht sich daher gewöhnlich mit: Brechweinstein, Rhabarber, Gentian und besonders Chinin, Camillen und Opodeldoc, am besten in die gewöhnlichen Gaben vertheilt, und da man jeden Europäer hier für einen Arzt hält, kann man sich sehr beliebt machen, wenn man die Bitte um ein Heilmittel, um das man oft angegangen wird, erfüllen kann.

Angemessen ist es, nach der Landessitte, mit einem Schnurrbart, aber ohne Backenbart und bewaffnet zu reisen, aber nicht mit Pistolen im Gürtel, die Bedienten jedoch mit Doppelflinten, die Waffen dürfen aber nicht reich aussehen. Die Begegnenden grüßen einander mit dem Wunsche einer glücklichen Reise, Oughurala, indem man die rechte Hand aufs Herz legt. Wasser verlangt man bei dem Vorüberreiten vor einem Wirthshause, ohne Trinkgeld zu geben, auch finden sich oft Plätze zum Anhalten mit schattigen Bäumen besetzt bei frischen Quellen oder Brunnen. Wenn man in dem katholischen Deutschland ein Heiligenbild errichtet, um seine Frömmigkeit an den Tag zu legen, so läßt der Türke, da wo der Reisende desselben bedarf, einen Brunnen graben, pflanzt Bäume, stiftet Chans oder Einkehrhäuser, und sorgt für das Wohl seiner Mitmenschen.

Gewöhnlich bricht man sehr zeitig auf, und ruht im Sommer während der größten Hitze von 11 bis 2 Uhr. Türkische Frauen muß man so wenig als möglich ansehen. Durch langen Aufenthalt bei alten Denkmälern, durch Schreiben u. s. w. zieht man leicht Verdacht auf sich, nur durch Botanisiren wird man am wenigsten auffallen, weil man dann für einen Arzt gilt; auch bloße Erkundigungen erregen oft schon Verdacht, doch weniger wenn man sich nach den Sitten und Gewohnheiten der Bewohner erkundigt. Von genauer Zeitbestimmung hat man hier in der Regel keinen Begriff, wenn man daher fragt: ob es noch weit an das Ziel der Reise ist, so heißt es oft: ganz nahe, wenn man auch noch 1 bis 2 Stunden zu machen hat.

Die für den Reisenden so wichtigen Karten von der Türkei haben die große Schwierigkeit, daß die Orte sehr verschieden bezeichnet sind, z. B. wo man in den deutschen Karten oe setzt, haben die französischen eu, das deutsche tsch wird auf den französischen Karten mit dz ausgedrückt, und das k oder kh oft durch ch bezeichnet; so wird Jenidjilar auch Jenidschiklar geschrieben, und Jenidsche mitunter Jenidze, auch slavische Worte werden verschieden geschrieben, z. B. Schumla auch Schoumla, oder Utschitze auch Ukize, Poscharewatz auch Pojarevatz, Rarnitza auch Ragnitza, Spoj auch Spouge, ebenso die serbischen Worte, z. B. Selo und Celo, Vassoevitch und Vassoevice, Czerna und Tscherna, Tscharibrod und Tzaribrod, Tsatsak und Tschatschak, Cettigne und Cetigne, Widdin und Vidin, Crusse und Krousse u. s. w.

Die besten Karten von der Türkei sind die von dem österreichischen Generalstabe zu Wien im Jahr 1829 herausgegebenen, die von Lapie und bei Cotta 1828, und die russischen Karten, wozu die zuerst genannten gebraucht worden sein sollen. Doch haben die Capitains Essen, Ortenberg und Kroutschemko sich besonders mit Bulgarien und dem Balkan beschäftigt, wobei 89 Punkte astronomisch bestimmt worden sind.

Die Hauptstraße aus der Walachei nach der Türkei geht über Giurgevo nach Rutschuk auf dem rechten Ufer der Donau.

Digitized by Google

Von Rutschuk nach Constantinopel geht man über Schumla 22 Stunden entfernt zuerst nach Czernevoda 3½ Stunde, Sininscha 4 Stunden, Rosgkad, Stadt mit 15,000 Muselmännern, 7 Stunden, Arnautzkoi 1 Stunde, Bualkesen 3 Stunden, Buratlare ½ Stunde, von wo man die Höhe erreicht, auf der man zuerst den Balkan sieht, Veterchlak ½ Stunde, von wo man die Höhe erreicht, auf welcher man das Thal von Paravadi und die Bucht von Varna erblickt, von hier nach Schumla sind noch 5½ Stunde, daselbst leben 20,000 Türken, welche 50 Moscheen besitzen. Auch über Silistria kann man in diese Straße gelangen, das von Schumla 18 Stunden entfernt ist.

Von Widdin führt eine Hauptstraße von 37½ Stunde nach Lavdscha, über Arzan Palanka 6 Stunden, Lom Palanka 5 Stunden, Zibkon 6 Stunden, Stochova 7½ Stunden, Ostrova 4 Stunden, Glova 4 Stunden, Pleva, mit 20,000 Einwohnern, 5 Stunden und von da nach Lavdscha 6 Stunden. Hier wohnen 15,000 Seelen, worunter 300 christliche Familien.

Von Widdin die Donau abwärts führt eine durch viele Flüsse ohne Brücken unterbrochene Straße von 74 Stunden nach Silistria, über Lom 10 Stunden, Rahova 14 Stunden, Nicopolis, mit 10,000 Einwohnern, 16 Stunden, Sistow, mit 20,000 Einwohnern, 3 Stunden, Rutschuk, mit 30,000 Einwohnern, 15 Stunden, Totorkan 10 Stunden, nach Silistria, mit 20,000 Einwohnern, 6 Stunden.

Von Silistria nach Ternow 32 Stunden.

Von Rosova, wo die Dampfschiffe die Reisenden zur Landreise absetzen, sind 12 Stunden bis Kostendsche, von Rosova bis Silistria sind ebenfalls 12 Stunden.

Von dem Braila und Galatz gegenüber belegenen Matschin nach Varna sind 57 Stunden.

Von Schumla nach Aidos sind 16 Stunden, über Kouprikoi 3½ Stunde, Jakova 1 Stunde, worauf man am großen Kamtschik herabsteigt, Loputschka 2 Stunden, Bojala 2 Stunden, Boghagderkeni 2 Stunden, nach Aidos 4 Stunden.

Von hier nach Constantinopel sind noch 55½ Stunden. Nach Bosukastro 5 Stunden, Korabanar 4 Stunden, Toki 9 Stunden, Tastope 2¼ Stunde, Ekekle 9 Stunden, Kirkiliſſe, mit 16,000 Einwohnern, 2 Stunden, Zena 6½ Stunde, Taraschak 2 Stunden, Nissa 3½ Stunde, Serai 3½ Stunde, Jenikoi 4 Stunden, Judschigis 4¼ Stunde, Tschataldscha 1¾ Stunde, durch das Thal von Karabusere nach Constantinopel 7 Stunden.

Wie lange wird hier noch der Halbmond von der Sophienkirche herab die Herrschaft des Islam verkündigen? Wie lange wird sich noch die baufällige, hohe Pforte erhalten??!

Die Moldau-Walachen halten den dermaligen Zustand nur für eine Zeit des Ueberganges. Mögen sie den Ruhm gewinnen, daß die neue Gestaltung auf dem Gebiete ihres eignen Lebens ihnen nicht durch äußere Macht aufgedrungen wird, sondern frei sich aus der Kraft der Nation entwickelt.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Digitized by Google

Digitized by Google

12 Y 814

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 073529932